Class BS1515

Book .R62

Rev. J. I. Grieser.

Die heiligen

Schriften des Alten Testamentes

nach katholischen Prinzipien

übersetzt und erklärt

von

einem Verein befreundeter Fachgenossen.

Vierte Abtheilung:

Die Propheten:

1. Jesaja.

Münster.
Verlag der Coppenrath'schen Buch- & Kunsthandlung.
1872.

Der Prophet Jesaja

übersetzt und erklärt

von

Prof. Dr. Aug. Rohling.

Mit Bischöflicher Approbation.

Rev. J. I. Grieser.

Münster.
Verlag der Coppenrath'schen Buch- & Kunsthandlung.
1872.

BS1515
.R68

Exchange
Concordia College Library
Bronxville, N.Y.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1
Die Ueberschrift 1, 1 13
Der Prolog 1, 2—31 14

Erster Haupttheil C. 2—35.

Erster Abschnitt C. 2—12:

A. Reden aus Jotham's Zeit C. 2—6.

1. Israels Ziel und Weg zum Ziel 2, 1—4, 6 20
2. Die Verwüstung des Weinbergs Jahve's C. 5 35
3. Die Sendung zur Verstockung C. 6 41

B. Reden aus der Zeit des Ahaz C. 7—12.

1. Immanuel C. 7 46
2. Baldbeuteraschraub 8, 1—9 54
3. Ein Kind ist uns geboren 8, 9—9, 6 56
4. Die ausgereckte Hand Jahve's 9, 7—10, 4 63
5. Sturz Assurs, Erhebung des Gottesreiches 10, 5—12 67
   a) Strafe Assurs und Befreiung der Bedrängten C. 10 68
   b) Der König der Befreiten und sein Reich C. 11 74
   c) Der Lobgesang der Befreiten C. 12 80

Zweiter Abschnitt: Die Völkergerichte C. 13 ff.

Prolog: Der Fall Babels 13—14, 23 82

Erster Absatz: Die assyrische Periode.

1. Gegen Assur 14, 24—27 93
2. „ Philistäa 14, 28—32 94
3. „ Moab C. 15. 16 95
4. „ Damaskus und Israel C. 17 101
5. „ Aegypten C. 18—20 105

Zweiter Absatz: Die chaldäische Periode.

1. Gegen Babel 21, 1—10 118
2. „ Edom 21, 11. 12 121
3. „ Arabien 21, 13—17 122

Seite
4. „ Jerusalem 22, 1—14 123
5. „ Sebna 22, 15—25 127
6. „ Tyrus C. 23 129

Dritter Absatz: Weltgericht und Gottesherrschaft.

1. Das Gericht C. 24 135
2. Die Feier der Erlösung in Liedern 25—27, 6 139
3. Schlußrede 27, 7—13 146

Dritter Abschnitt C. 28—35:

Reden aus der Zeit Hizkia's.

1. Gericht über Israel und Juda C. 28 148
2. Ariels Noth und Rettung C. 29 156
3. Gegen das ägyptische Bündniß C. 30 160
4. Aegyptens Ohnmacht, Gottes Hülfe 31, 1—32, 8 167
5. Züchtigung und Besserung 32, 9—20 169
6. Gottes Richten und Retten C. 33 173
7. Das Weltgericht und Weltheil C. 34. 35 178

Geschichtliches aus der Zeit Hizkia's C. 36—39.

1. Sinakheribs erster Versuch gegen Jerusalem C. 36 187
2. „ zweiter „ „ „ C. 37 189
3. Hizkia's Krankheit C. 38 194
4. „ Eitelkeit und Strafe C. 39 198

Zweiter Haupttheil C. 40—66.

Einleitung 199

Erste Abtheilung: Israel und die Heiden C. 40—48.

1. Inhalt und Sicherheit des Trostes C. 40 207
2. Der Gott der Weltgeschichte C. 41 213
3. Der Heiden und der Juden Heiland 42, 1 ff. 218
4. Israels Rettung und die Geistesausgießung 43, 8 ff. 225
5. Gott und die Götzen 44, 6 ff. 228
6. Der Name des Cyrus 44, 24 ff. 231
7. Babels Götzen stürzen C. 46 238
8. Sturz Babels C. 47 240
9. Rettung trotz Sünde C. 48 243

Zweite Abtheilung: Der Knecht des Herrn C. 49—57.

1. Der Beruf des Knechtes C. 49 248
2. Des Volkes und des Knechtes Niedrigkeit C. 50 254
3. Die Leerung des Taumelbechers C. 51 257
4. Zions Erlösung 52, 1 ff. 262
5. Des Knechtes Leiden und Verherrlichung 52, 13 ff. 265
6. Das Loos der Knechte Gottes C. 54 372

Seite
7. Der Weg zu Davids Gnaden C. 55 277
8. Fremde und Verschnittene 56, 1 ff. 280
9. Ausschluß Israels vom Reiche Gottes 59, 9 ff. 282

Dritte Abtheilung: Die Herrlichkeit Jerusalems C. 58—66.

1. Falsche und wahre Heiligkeit C. 58 287
2. Die Scheidewand der Sünde C. 59 290
3. Die Herrlichkeit des neuen Jerusalem C. 60 294
4. Der Knecht verherrlicht Zion C. 61 301
5. Des Knechtes Eifer für Zions Vollendung C. 62 306
6. Gericht über Edom und die Welt 63, 1 ff. 309
7. Gebet für Zion 63, 7 ff. 311
8. Gottes Antwort C. 65 316
9. Beglückung der Knechte, Verwerfung der Feinde Gottes C. 66 . . . 323
Beilagen. 1. Zum hebräischen Texte 333
2. Zu den alten Versionen 360
Corrigenda 388

Verzeichniß der messianischen Stellen.

Cap. 2, 2 ff.	S. 21 ff.	Cap. 34. 35	S. 178 ff.
„ 4, 2 ff.	„ 32 ff.	„ 42, 1 ff.	„ 218 ff.
„ 6, 9 f.	„ 44 f.	„ 43, 3 ff.	„ 227
„ 7, 14 ff.	„ 46 ff.	„ 45, 8 ff.	„ 232 ff.
„ 8, 14 f.	„ 57	„ 48, 16 ff.	„ 244 ff.
„ 8, 23—9, 6 . . .	„ 59 ff.	„ 49, 1 ff.	„ 248 ff.
„ 11 und 12	„ 74 ff.	„ 50, 4—11	„ 255 ff.
„ 14. 1. 2	„ 88	„ 51, 4 ff.	„ 257 ff.
„ 18, 7	„ 108 f.	„ 52, 1 ff.	„ 263 ff.
„ 19, 18—25 . . .	„ 113 f.	„ 52, 13—53, 12 . .	„ 265 ff.
„ 23, 18	„ 130 f.	„ 54, 1—17	„ 273 ff.
„ 24	„ 135 ff.	„ 55, 1—13	„ 277 ff.
„ 25—27	„ 139 ff.	„ 56, 1—8	„ 280 ff.
„ 28, 5. 16	„ 149 ff.	„ 56, 9 ff.	„ 282 ff.
„ 29, 27—24 . . .	„ 158 ff.	„ 59, 16—21 . . .	„ 290 ff.
„ 32, 15 ff.	„ 170 f.	„ 60, 1—22	„ 294 ff.
„ 33, 17 ff.	„ 176 f.	„ 61—66	„ 301 ff.

Einleitung.

§. 1.

Jesaja und seine Zeit.

1. Jesaja war der Sohn des Amoß, den Augustin irrig für Amos den Propheten hielt, während ihn der Talmud Megilla 10b vielleicht richtig als Ohm König Uzzia's bezeichnet. Wahrscheinlich war Jerusalem die Vaterstadt des Propheten; denn dort, in der untern Stadt, wohnte er mit Weib und Kindern, und nur dort finden wir ihn thätig. Im Todesjahr Uzzia's (6, 1) zum Propheten berufen, wirkte Jesaja unter Jotham, Ahaz und Hizkia; unter diesen Königen empfing er nach 1, 1 seine Offenbarungen. Sein weiteres Schicksal ist aus dem A. T. nicht ersichtlich. Nach dem Talmud Jebamoth 49b fand sich in einer jerusalemischen Familiengeschichtsrolle und nach Sanhedrin 103b im Targum zu 2 Kön. 21, 16 die Nachricht, daß er unter Manasses zersägt worden sei. Es ist möglich, daß schon Hebr. 11, 37 die Bemerkung, einige seien des Glaubens wegen zersägt worden, im Hinblick auch auf Jesaja gemacht ist; Hieronymus bezeichnet zu Jes. 57 diese Todesart des Propheten als certissima apud Judaeos traditio; auch Origenes, Tertullian, Augustin, das Chronicon pasch. p. 155, die Ascensio Jesaiae ed. Laurence (Oxford 1819) 5, 11 ff. u. A. sprechen davon. Die Gottlosigkeit des grausamen Manasses begründet eine innere Glaubwürdigkeit der Sache; und da Jesaja recht wohl ein Alter von etwa 90 Jahren erreicht haben kann, so ist auch von dieser Seite keine Schwierigkeit gegen die Ueberlieferung vorhanden. Fabel ist aber jedenfalls das talmudische Beiwerk, eine hohle Ceder habe sich geöffnet, den fliehenden Propheten aufzunehmen, und sich dann wieder geschlossen; darauf sei der Baum auf des Königs Befehl zersägt und der Prophet, als die Säge an seinen Mund gekommen, verschieden. Das Grab Jesaja's zeigte man zu Paneas in Basan, von wo seine Gebeine, wie Baronius im Martyrol. Rom. am 6. Juli berichtet, 442 n. Chr. nach Constantinopel gebracht sein sollen.

2. Uzzia, Vulg.: Ozias, reg. 810—758. Das Land hatte unter seinen beiden Vorgängern gelitten; er ging daher alsbald an die Aufbesserung des Heerwesens und sorgte für die Befestigung der Residenz und der übrigen wichtigeren Städte. Seine Bestrebungen hatten Erfolg. In den ersten Jahren seiner Regierung vollendete er die von seinem Vater begonnene Unterwerfung Edoms durch die Eroberung der wichtigen Hafenstadt Elath am rothen Meere. Er demüthigte auch die Philister, nahm ihnen Gath, Jabne und selbst das starke Asdod, welches er weiter befestigte. Er schlug die Araber und machte die Ammoniter tributär. Auch der Ackerbau hob sich und die Viehzucht; Berg und Thal wurden angebaut und jenseit des Jordans wie diesseits im südlichen Lande gab es zahlreiche königliche Heerden. Der König ehrte die Religion und ein Prophet Namens Zacharias hatte als Lehrer und Rathgeber großen Einfluß auf ihn. Nur dem separatistischen Höhendienst konnte Uzzia nicht steuern. Mose hatte nämlich zur Wahrung der Einheit des Glaubens und Cultus angeordnet, daß nur an einem Orte, in dem Heiligthum der Bundeslade, geopfert werden sollte. Dagegen fehlte man viel, indem man auf Anhöhen Privataltäre zu Ehren Jahve's, des Gottes Israels, erbaute, eine Unsitte, die unter den Königen der getrennten Reiche zeitweise gar förmlich organisirt bestand; nur von Hizkia und Josia wird berichtet, daß sie die Höhen abschafften, 2 K. 18, 4; 23, 8. 19. Gegen das Ende seines Lebens ließ sich Uzzia wie einst Saul zur Usurpation des geistlichen Amtes verleiten; das Glück und die Erfolge hatten ihn geblendet. Mit dem Aussatz geschlagen verlebte er seine letzten Jahre im Krankenhause, während sein Sohn Jotham die Regierung besorgte. Vgl. 2 K. 15; 2 Chr. 26.

3. Jotham regierte, seine zweijährige Mitregentschaft unter Uzzia eingerechnet, 758—742. Er setzte kräftig fort, was sein Vater zur Förderung des öffentlichen Wohles begonnen hatte. Jerusalem wurde weiter befestigt, neue Städte, Burgen und Thürme wurden angelegt. Jotham besiegte die wieder abgefallenen Ammoniter und nöthigte sie zu einer beträchtlichen Bußzahlung während dreier Jahre. Aber der König duldete die Höhen und vermochte es nicht zu hindern, daß ein verderblicher Luxus im Volke und ein gewaltthätiges Wesen der Großen um sich griff; „übel war das Treiben des Volkes", klagt der Chronist, und Amos 5, 10 spricht über manchfachen Abfall und fleischlichen Sinn in jenen Tagen. Die Strafe des Himmels konnte nicht fehlen. Die Schrift bemerkt, daß Gott damals begann, den Rezin und Pekah gegen Juda zu schicken, 2 Kön. 15, 37. Dieses „Beginnen" bezeichnet die Verbündung beider

Feinde unter Jotham; zu einem Schlage gegen Juda kam es, soviel wir wissen, erst unter Ahaz. Vgl. 2 K. 15, 32 ff.; 2 Chr. 27.

4. Ahaz regierte 742—727. Er war schwach und abgöttisch; nur das Schlechte, Luxus und ausländische Sitten, nicht das Gute lebte aus der verflossenen Glanzperiode unter ihm fort. Ahaz beförderte den kanaanitischen Götzendienst, errichtete Balssäulen und ging soweit, eins seiner Kinder dem Moloch zu opfern. Das Heerwesen gerieth in Verfall, und im Kriege mit Pekah und Rezin zeigten sich die Folgen.

Pekah war nach 2 K. 15, 27 im Jahre 758 auf den Thron von Israel gekommen und regierte 20 Jahre. Da erst 734 assyrischen Inschriften zufolge Tiglatpileser nach Palästina zog und 738 ein Menahem von Israel Tribut an Assur zahlte, so hatte Pekah die usurpirte Herrschaft an Menahem, wahrscheinlich einen Sohn des von Pekah ermordeten Pekajah und Enkel des ebenfalls von Assur unterstützten Menahem I., verloren. Um 734 gelang es ihm, den Menahem wieder zu verdrängen; und um gegen Assur seine Macht zu stärken, ging er sofort mit Rezin von Damascus an die Eroberung von Juda. Indeß sein Plan mißlang, die eben wiedergewonnene Herrschaft wurde nicht befestigt; Pekah regierte als Vasall von Assur nur noch bis (2 K. 15, 27) 732.

Rezin und Pekah zogen vereint gegen Juda. Während Rezin die ostjordanischen Stämme bezwang und seine siegreiche Bahn bis nach Elath, das er wegnahm, verfolgte, durchzog Pekah nach allen Richtungen verheerend das westjordanische Land, streckte in einer Schlacht nördlich von Jerusalem 12000 Judäer nieder und schickte sich an zur Belagerung Jerusalems. Da erschien Tiglatpileser von Assur, dem sich Ahaz mit den Schätzen des Tempels und Palastes zum Knecht begeben hatte. Pekah wurde verdrängt, halb Israel (das Ostjordanvolk und Galiläa) nach dem Osten geschleppt, der Rest Assur tributär (734). Das war der Anfang des Exils der 10 Stämme; in den beiden folgenden Jahren 733 und 732 zog Tiglatpileser, wie die Inschriften weiter melden, gen Damascus und tödtete dessen Fürsten Rezin. Wohl bei dieser Gelegenheit war es (733 oder 732), daß auch Ahaz in Damascus erschien; es mußte ihm ja nahe liegen, dem Retter zu huldigen. Hier sah er einen als Kunstwerk berühmten Altar; nach dessen Modell setzte er einen Opferaltar an die Stelle des alten in Jerusalem. Nicht zufrieden mit dieser Profanation baute er allenthalben im Lande Altäre zu Ehren der syrischen Götzen und endigte damit, das Heiligthum des wahren Gottes gänzlich schließen zu lassen. — Auch die Edomiter fielen in Juda ein; die Philister im Westen erhoben sich und wurden unabhängig. Wahrscheinlich fällt die Auflehnung

dieser Völker in die Zeit des Krieges mit Rezin und Pekah; der Moment war offenbar günstig. Tiglatpileser gedenkt in seinen Inschriften des Ahaz, indem er eine Tributzahlung desselben vom Jahr 728 (Rawlinson, the Cuneif. Inscr. 2, 67) erwähnt. — Vgl. 2 K. 16; 2 Chr. 28. Ahaz's Sohn

5. Hizkia, Vulg.: Ezechias, regierte 727—698. Voll Eifer für die Religion öffnete er alsbald den Tempel und ließ die fremden Götzenculte sammt den illegalen Höhen und der ehernen Schlange Mose's, die ebenfalls ein Gegenstand abergläubischer Verehrung geworden war, zerstören. Das erste Osterfest nach der Thronbesteigung wurde besonders feierlich begangen; Hizkia hatte Gesandte nach Israel geschickt, um dazu einzuladen, aber die Mehrzahl antwortete mit Verhöhnung und Mißhandlung der Gesandten. Die letzten Stunden des Reiches Israel naheten sich.

In Ninive regierte als Nachfolger Tiglatpilesers Salmanassar. Hosea scheint wieder unabhängig regiert zu haben; denn nach 2 K. 17, 3 nöthigte ihn Salmanassar, Tribut zu zahlen. Dennoch war Hosea mit andern syrischen Fürsten wie Jaubid von Hamath, dessen die Inschriften gedenken, auf eine neue Erhebung aus. Mit Aegypten, wo damals der Aethiope Schabaka (2 K. 17, 4 Sua) regierte, verbündet weigerte Hosea den Tribut. Salmanassar wandte sich sofort gegen Israel, nahm Hosea gefangen und schickte ihn nach Assur; dann durchzog er verheerend das ganze Land und begann die Belagerung Samariens (2 K. 17, 4. 5). Die Belagerung währte 3 Jahre, Salmanassar starb vor der belagerten Stadt und sein Nachfolger Sargon vollendete 722 die Eroberung, im 6. Jahre Hizkia's (2 K. 18, 10).

Daß Hizkia unter solchen Verhältnissen sich hütete, den Tribut zu weigern, den Ahaz contrahirte, ist begreiflich. Im 14. Jahr seiner Regierung (2 K. 20, 6) erkrankte er und erhielt wunderbar geheilt die Verheißung, noch 15 Jahre zu leben und von Assur befreit zu werden. Merodach Baladan von Babel, schon 721 nach den Inschriften von Sargon besiegt, dachte auf eine neue Empörung, wie er denn 710 abermals mit Sargon im Kriege war; er wiegelte nach den „Annalen Sargons" die Elamiter und Araber auf und nur die Absicht, auch Juda für seine Pläne zu gewinnen, konnte ihn daher bewegen, den genesenen Hizkia beglückwünschen zu lassen. Die ungebührliche Aufmerksamkeit Hizkia's gegen Babels Gesandte veranlaßte die Weissagung Jesaja's Cap. 39, Babel werde Assur einst in der Herrschaft folgen und David's Haus in die Gefangenschaft führen.

Als Sargon 705 starb, gewann die kampflustige Partei am Hofe Hizkia's die Oberhand. Sinakherib (d. h. Sin — der Gott des Mondes —

hat gemehrt die Brüder) war sofort mit Merodach Baladan in einen Krieg verwickelt worden. So organisirte sich im Westen ein allgemeiner Aufstand, wie die Inschriften melden, unter dem Schutz und Beistand Aegyptens, wo damals Schabatoka herrschte. Phönizien, Philistäa, Ammon, Moab, Edom kündigten gleichzeitig den Tribut und verbanden sich mit Hizkia, der die Feindseligkeiten mit der Wegnahme von Migron eröffnete. Diese Stadt gehörte zum Stamme Benjamin und lag auf der Grenze des alten Israel; Sargon hatte sie von Juda getrennt und eine Creatur als Stadtkönig eingesetzt. Nachdem Sinakherib die Chaldäer und andere Empörer im Norden und Osten bezwungen hatte, rückte er im Jahre 701 mit seiner ganzen Streitmacht gegen den Westen. Zuerst warf er sich auf Phönizien und schlug den König von Tyrus, welches die Hegemonie über die andern phönizischen Städte hatte; alle unterwarfen sich und die Ammoniter, Moabiter und Edomiter beugten sich, ohne eine Gegenwehr versucht zu haben. Sinakherib wandte sich von Phönizien, am Meere hinziehend, nach Philistäa, besiegte auf philistäischem Boden „die Könige von Aegypten (Schabatoka) und Aethiopien [Tirhaqa, erst 692 [1]) auch König von Aegypten]“ [2]) und begab sich von da nach Migron, wo er den entthronten Schützling Assur's wieder einsetzte. Von hier ab berichtet auch die Bibel über die Hauptereignisse, 2 K. 18 ff.; Jes. 36 ff. Sinakherib überzog das judäische Gebiet, nahm successiv alle Festungen, nach den Inschriften 44 und zahllose Flecken, und machte die Bewohner zu Gefangenen. Hizkia beugte sich und sandte 30 Talente Gold und 300 Talente Silber. Um diesen Preis hatte Sinakherib, da er eben Lachis belagerte, Gnade zugesagt; aber kaum war die Summe abgeschickt, als drei Würdenträger, der Oberfeldherr (assyrisch: Tartan), der Obermundschenk (Rabsake) des Großherrn und der Haremsoberst (Rabsaris) vor Jerusalem erschienen und wortbrüchig die Uebergabe der Stadt verlangten. Die Verhandlung blieb erfolglos und Sinakherib lagerte, da Lachis inzwischen gefallen war, zu Libna, als ihm die Nachricht von dem Anmarsch neuer ägyptischer Truppen unter Tirhaqa zukam. Er beeilte sich nun, bevor Tirhaqa angreifen könne, Jerusalem in seine Gewalt zu bekommen. Da griff Gott ein, in einer Nacht fielen durch das Schwert des Engels 185000 Mann im assyrischen Heere; wahrscheinlich (vgl. 33, 24) war eine Pest wie unter David das Schwert des Engels. Sinakherib, außer Stande, mit dem Rest seines Heeres Tirhaqa zu widerstehen, zog sich eilends in sein Land

[1]) Revue archéol. Oct. 1871 p. 209, Lenormant sur l'époque éthiopienne.
[2]) Vgl. Oppert, Ztschr. der DMG. 20, 171.

zurück. Selbst die Aegypter bewahrten das Andenken an diese wunderbare Rettung; sie erzählten davon dem Herodot (2, 141), nur daß sie, wie man begreift, die Sache ihren Göttern zulegten. Von seinem Unglück redet natürlich auch Sinakherib in seinen Inschriften nicht; er spricht nur von den 30 Talenten Gold und 400 (diese Zahl statt der biblischen 300 beruht wahrscheinlich auf Verschiedenheit der assyrischen und jüdischen Silbergewichte) Talenten Silber, welche auf seinen Befehl gen Ninive geschickt wurden und bricht dann ab; nur die Eroberung von Lachis findet sich noch auf einem Basrelief seines Palastes dargestellt, das gegenwärtig im Besitz des britischen Museums ist.

Hizkia verlebte seine letzten Jahre in Frieden, beschäftigt, die Wunden des Landes zu heilen. In dieser Zeit trat Jesaja nicht mehr auf; da er 1, 1 erklärt, seine Offenbarungen unter Uzzia, Jotham, Ahaz und Hizkia empfangen zu haben, so fällt die Abfassung auch des zweiten Theiles seiner Weissagungen Cap. 40—66 noch vor Hizkia's Ende.

6. Die oben vorgelegte Zeitrechnung beruht auf der Entdeckung einer Thontafel Sardanapals IV. und der assyrischen Eponymenlisten. Das Institut der Eponymen oder Namengeber war dem der römischen Consuln ähnlich: alle Jahre ernannte der König nämlich einen Beamten, der keinen andern Zweck hatte, als dem Jahre in der Reichsgeschichte den Namen zu geben. Nun besitzen wir sogar in vier Exemplaren die ununterbrochen fortlaufende Reihenfolge von 248 Eponymen; und da auf der Tafel Sardanapals die Eponymie des Purelsalche durch eine Sonnenfinsterniß im Monat Sivan (Juni) chronologisch gekennzeichnet ist, so haben wir auch einen Chronometer für die übrigen Eponymien. Jene Sonnenfinsterniß war nämlich nach astronomischer Berechnung die vom 15. Juni 763 v. Chr. Nun verzeichnen die Eponymentafeln weiter, daß Tiglatpileser in der 18. auf Purelsalche folgenden Eponymie den Thron bestieg, daß ferner die assyrische Expedition gegen Palästina in die 29., gegen Damascus in die 30. und 31., der Regierungsantritt Salmanassars in die 36., Sargons in die 41., Sinakheribs in die 58. Eponymie seit Purelsalche fiel. Das gibt der Reihe nach für die eben genannten Ereignisse die Jahre 745, 734, 733 und 732, 727, 722, 705 v. Chr. Nach weitern Documenten (Smith in Lepsius' Zeitschr. Oct. u. Nov. 1869) fällt der 4. Feldzug Sinakheribs in die 63., der 1. und 2. gegen Babel nach dem sogenannten Cylinder Bellino's in die 61. Eponymie seit Purelsalche; also kann die dritte nach „Sinakheribs Annalen" (Lenorm. Manuel 2, 99) gegen Palästina und Aegypten gerichtete Expedition nur in die 62. Eponymie, d. h. 701 v. Chr., das 26. Regierungsjahr Hizkia's, fallen.

Die Angabe des 14. Jahres Hizkia's 2 K. 18, 13 muß daher ebenso wohl eine Textcorruption sein als z. B. die Bemerkung über Jothams 20. Jahr 2 K. 15, 30, da Jotham (ib. V. 32) ja nur 16 Jahre regierte. Die assyrische Rechnung wird im Uebrigen durch eine Reihe nicht widersprechend gegebener biblischer Daten bestätigt. So kam Hosea nach 2 K. 17, 1 im 12. Jahr des Ahaz, also 730, auf den Thron; Hizkia trat nach 2 K. 18, 1 im 3. Jahr des Hosea, also 727, die Regierung an; Samaria wurde nach 2 K. 18, 10 im 6. Jahr Hizkia's, also 722, erobert, und Sargon, der in der Eponymie dieses Jahres auf den Thron kam, sagt ausdrücklich, er habe im Beginn seiner Herrschaft (ris sarrati) Samaria erobert, wie er dann der Reihe seiner Jahre nach bis zu seinem 15. resp. 16. Regierungsjahr alle seine Feldzüge aufzählt. Auch die Aegyptologie harmonirt; von weitern Einzelheiten, die im Commentar vorkommen, absehend, bemerke ich hier, daß Tirhaqa um 700 noch nicht König von Aegypten war — Lepsius gibt dafür aus den Apisstelen mit Lenormant 692, Lauth 695 (Pianchistele S. 71) —, weshalb ihn die Bibel auch sehr genau 2 K. 19, 9 bloß König von Aethiopien nennt. Meines Erachtens muß man in Anbetracht so großer Uebereinstimmung Oppert (DMG. 23, 148) einräumen, daß die Gelehrten „genug gethan, um ihre Entzifferungen zu beweisen". Vgl. überhaupt und speciell für die vorgelegten, nur noch sporadisch (z. B. von Hitzig in Schenkels Bibellexikon Lpz. 1871 Bd. 2 S. 246 ff.; Neteler, Chronik S. 332) bezweifelten chronologischen Resultate: Studien und Kritiken 1870, 3. Heft; 1871, S. 679 ff. (von E. Schrader); ib. S. 700 ff. gegen die Identificirung von Salmanassar und Sargon (von Oppert); DMG. 20, 176 ff.; 23, 136 ff.; 25, 449 ff. Das ganze Keilschriftenmaterial hat E. Schrader, wie mir dieser Gelehrte gütigst eben mittheilte, für den nächsten Jahrgang der DMG. darzustellen übernommen. Die einschlägigen historischen Punkte findet der Leser am besten von F. Lenormant behandelt in dessen Manuel d'histoire ancienne de l'Orient, Paris 1869. Die deutsche Bearbeitung dieses vom katholischen Standpunkt geschriebenen Werkes von M. Busch ist rationalistisch gehalten; auch dadurch hat Busch die Arbeit des französischen Orientalisten verschlechtert, daß er die von Lenormant gelieferte genaue Angabe der unmittelbaren Quellen ganz weggelassen hat.

§. 2.
Das Buch Jesaja's.

1. Jesaja's Thätigkeit fällt in die assyrische Zeit. Assur, Babel, Persien, Griechenland und zuletzt Rom suchten der Reihe nach die Idee der Weltmonarchie zu realisiren; alle Nationen sollten zu einem großen absoluten Staatskörper verbunden werden. Menschlich betrachtet war es unmöglich, daß Juda nicht gleich andern Völkern eine Beute der Großmächte wurde; unmöglich, daß es seinen von Abraham ererbten Beruf, alle irdischen Reiche seinem Gesetz zu unterwerfen, je erfüllen könne. Unter solchen Verhältnissen wurde Jesaja gesandt, die Schicksale der Nationen bis zum Ende der Zeiten zu schauen und Israel zu verkünden, daß keine Macht der Erde seine Bestimmung hindern könne; von den Weltmächten habe das Volk Gottes nichts zu fürchten und nichts zu hoffen; es werde alle Reiche überdauern, — ob aber ohne Leid, das hänge von ihm selber ab; ja, es ist voll Sünde, es widerstrebt hartnäckig dem Herrn, deshalb wird die Masse durch Gottes Gerichte hinweggerafft und nur ein Rest wird bleiben und das Heil seines Gottes schauen und die Welt unter seinem Gesetze sehen. Dies ist der summarische Inhalt aller Reden und Weissagungen unseres Propheten. Vgl. Schegg, Comm. zu Is. 1, 6.

2. Das Buch Jesaja's zerfällt in zwei durch Cap. 36—39 verbundene Haupttheile: Cap. 1—35, 40—66. Auf die Einleitung C. 1 folgen C. 2—6 Reden aus der Zeit Jothams, C. 7—12 stammen aus der Zeit des Ahaz, C. 13—39 aus der des Ahaz und Hizkia und C. 40—66 aus der Zeit Hizkia's. Der erste Haupttheil gliedert sich in drei Abschnitte:

A. Cap. 2—12: Gott wird sein Volk mit schweren Leiden heimsuchen; die verderbten Massen gehen darin zu Grunde, weil sie aus ihrem Sündenschlafe nicht erwachen. Die Verheißung vom Immanuel wird die Guten in der Drangsal trösten und nach dem Gericht wird sein Reich aufblühen. Dieser Abschnitt hat zwei Abtheilungen:

a. Reden aus Jothams Zeit Cap. 2—6; gegenüber der ganz in Glück und Wohlleben schwelgenden Generation sind sie vorwiegend drohender Natur.

b. Aus der Zeit des Ahaz, C. 7—12. Die große Gerichtsperiode über das Volk Gottes nahm jetzt ihren Anfang. So kommt es, daß neben dem Strafmoment zum Trost der Frommen die messianische Zukunft eingehend geschildert wird.

B. Cap. 13—27: Weissagungen gegen fremde Völker. Das Gottesreich soll alle Welt umfassen. Deshalb muß wie über Juda so auch über die Heiden das Gericht ergehen; die unempfänglichen Elemente müssen

vertilgt werden, damit das Recht zum Siege komme. Der Prophet schaut diesen Sieg in seiner ganzen Vollendung und schildert dies, indem er diese Abtheilung C. 24—27 mit einer Weissagung schließt, welche die ganze messianische Weltzeit und ihre Vollendung in der Ewigkeit umfaßt. Diese Reden wurden theils unter Ahaz, theils unter Hizkia gesprochen.

C. Cap. 28—35: Weherufe über Ephraim, Juda und Jerusalem, verbunden mit Heilsverkündungen für die Redlichen. In die Zeit dieser Weissagungen fällt der Untergang Samariens und Jesaja schaut, wie auch Juda ein gleiches Schicksal durch Babel erleiden wird; er sieht, wie der ägyptischen Knechtschaft eine neue unter Babel, aber auch eine neue, nur herrlichere Erlösung folgen wird, die anhebend auf Erden in der Ewigkeit ihren vollen Glanz entfaltet. Diese Capitel stammen aus der Zeit Hizkia's.

So beschreibt der Prophet in der ersten und dritten Abtheilung seiner jedesmaligen Gegenwart den Dornenweg, welchen sein eigenes Volk, weil es nicht anders will, zu gehen hat, um seine Bestimmung der Vermittelung des Heiles der Welt zu erreichen. In der mittlern Gruppe verkündigt er, daß auch die Heidenwelt dem Gericht verfallen wird, damit sie das auch ihr bestimmte Heil erlange; daß sie das Gottesreich bedrängen, aber nicht vernichten, sondern von ihm überwunden werden wird.

Gab der erste Theil drei große Variationen des einen Satzes: eine große Leidensnacht geht dem Licht des neuen Tages voraus, das kommende Licht tröstet die Guten in jener Nacht, die Frevler sinken ins Grab und sehen nicht das Licht; so wiederholt sich im zweiten Theil trilogisch derselbe Gedanke: die Redlichen werden erlöset, die hartnäckig Bösen gehen friedlos unter. In dieser Ideenentwicklung schließt der erste Abschnitt 48, 22 mit den Worten: Keinen Frieden, spricht Jahve, gibt es für die Gottlosen; und der zweite Abschnitt schließt erregter 57, 21 mit den Worten: Keinen Frieden, spricht mein Gott, gibt es für die Gottlosen; und am Schluß des dritten Abschnittes heißt es 66, 24 grauenerregend von den Sündern: Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen und sie werden ein Scheusal allem Fleische. Diese Gedanken lehnen sich im ersten Abschnitt Cap. 40—48 an die Erlösung aus Babel; die Befreiung aus dem Exil, die nächste Vorbereitung Israels auf die wahre Erlösungszeit bildet den Mittelpunkt dieser Capitel. Der zweite Abschnitt Cap. 49—58 behandelt die Sühne der Schuld durch die Selbsthingabe des „Knechtes Gottes", und der dritte handelt von der Herrlichkeit des Volkes Gottes in der messianischen Zeit.

Ein Rückblick auf das Ganze zeigt uns, daß die messianische Idee oder der Sieg des in Israel zunächst gegründeten Gottesreiches über die

ganze Welt wie überhaupt, so auch vorzüglich bei Jesaja den Mittelpunkt aller Offenbarungen Gottes für die gefallene Menschheit bildet. Um diese Idee bewegt sich die ganze Prophetie, indem sie von der Gegenwart ausgehend bald den werdenden, bald den vollendeten Triumph des Gottesreiches schildert und der Welt und Israel warnend zuruft: nehmet Weisung an, fliehet die Sünde, damit ihr der Gnaden des Herrn theilhaftig werdet.

3. Die kritischen Fragen. Das Buch Jesaja erweist sich nach Num. 2 als ein wohlgegliedertes Ganzes. Die einzelnen Weissagungen und Reden hat Jesaja zu verschiedenen Zeiten aufgeschrieben und später in die Reihenfolge und Ordnung gebracht, welche sie in dem heutigen Buch Jesaja haben. Diese Zusammenordnung könnte freilich auch durch einen Spätern gemacht sein; da sich aber eine fremde Hand nirgends kundgibt, so bleiben wir dabei, daß Jesaja der Autor seines ganzen Werkes ist. Indeß sind Viele der Ansicht, kein Buch der h. Schrift enthalte mehr unechte Stücke als gerade unser Buch. Man spricht Jesaja die Weissagungen Cap. 13—14, 23; 21, 1—10; 23—27; 34. 35, die Geschichten Cap. 36—39 und den ganzen zweiten Theil Cap. 40—66 völlig ab und überweist alle diese Stücke unmittelbaren oder mittelbaren Jüngern des Propheten meist aus der letzten Zeit des babylonischen Exils, nachjesajanischen Propheten, deren Namen nicht mehr bekannt seien. Hier ist nur der Ort, die allgemeinen Gründe gegen diese Anschauung vorzutragen.

Es wäre in Rücksicht auf die äußern Verhältnisse der Sprache und Darstellung zwar nicht auffällig, wenn jene Stücke, die so ganz die Art Jesaja's haben, wirklich von Schülern des Propheten stammten, die sich in Styl und Sprache vollkommen ihrem Meister nachgebildet hätten. Aber sonderbar ist es, daß die Geschichte von zwei Jahrtausenden von dieser ganzen Schülerreihe gar nichts weiß, daß sie auch nicht den Namen auch nur von Einem meldet, sondern das ganze Buch ausschließlich dem Jesaja beilegt; diese Erscheinung befremdet um so mehr, als dem vorgeblich nachexilischen Ordner des Buches die Schüler Jesaja's doch zeitlich näher standen als Jesaja selbst. Ferner läßt sich darthun, und die Specialerklärung wird dies zeigen, daß die vorexilischen Propheten Jeremia und Zephanja die angefochtenen Weissagungen schon benutzten; der exilische Ursprung derselben ist somit schlechthin unmöglich. Im Grunde sind es aber dogmatische Irrthümer, welche das Urtheil von der Unechtheit der prophetischen Abschnitte hervorriefen. Für die Propheten, lehrt Kirchenrath Hitzig in Heidelberg, bestand dasselbe Dunkel über die Zukunft wie für die übrigen Menschen. Es gibt keine eigentliche Weissagung, sagt Kant; und zu glauben, daß Jesaja als ein Zeitgenosse Hizkia's die

Weltherrschaft Babels und deren Uebergang an die Meder und Perser, ja den Namen des Cyrus über 150 Jahre vorausgewußt, ist nach Professor Albrecht Weber in Berlin eine Verstockung gegen das wissenschaftliche Gewissen. Ewald, Knobel und manche andere in menschlichen Dingen vielfach hochverdiente Männer denken ebenso. Der neueste rationalistische Erklärer des zweiten Theiles von Jesaja, Seinecke (Leipzig 1870), sagt ausdrücklich, daß ihn nicht Sprache, Darstellung und Derartiges, sondern die seines Erachtens evidente Unmöglichkeit eigentlicher Weissagung gegen die Echtheit einnehme. Was man zeitweilig von wesentlicher Verschiedenheit der Schreibart in den angezweifelten Stücken gegenüber den anerkannten vorbrachte, ist in der That unhaltbar. Denn das eigenthümlich Jesajanische ist in allen jenen Abschnitten durchaus überwiegend, während Besonderheiten in Form und Ausdruck theils durch die natürlich reiche Begabung des Verfassers, der mit Gewandtheit und unbedingt über den ganzen Wortschatz der noch lebenden Sprache verfügen konnte, theils durch die Eigenart des Inhaltes begründet sind. Ebenso wenig gilt bei besonnenen Forschern die Behauptung, gewisse Wörter und Bedeutungen seien zu Jesaja's Zeit in der hebräischen Sprache nicht vorhanden gewesen, weil sie weder in den Schriften jenes Jahrhunderts, noch in ältern Büchern vorkämen; es fehlt zur Stützung einer solchen Meinung nichts weniger als alles, weil wir den ganzen hebräischen Sprachschatz bekanntlich nicht mehr besitzen. Der prinzipielle Gegensatz der gläubigen und nicht gläubigen Exegese bleibt also die Hauptsache. Statt hier aber die Argumente zu wiederholen, welche die christlichen Apologeten wie Hettinger u. A. gegen die Haltbarkeit des negativen Standpunktes mit Ausführlichkeit und Umsicht entwickelt haben, möchte ich auf die in der folgenden Specialerklärung gelegentlich berührten Schwierigkeiten und Unbegreiflichkeiten hinweisen, welche das Sträuben gegen die übernatürliche Ordnung sich selbst bereitet; wollte man einmal die zahllosen Widersprüche, Verlegenheiten und gegen die gesichertsten Texte verübten Gewaltacte der ungläubigen Schule sammeln, man würde allein auf dem Gebiet der Exegese aus den eigenen Worten unserer Gegner einen negativen Beweis für die Wahrheit des Glaubens erhalten, der eine positive Apologie ersetzen könnte. Außerdem aber fühle ich mich gedrängt, nicht gläubige Leser an den Satz der Offenbarung zu erinnern, daß der Glaube eine Gnade ist (Eph. 2, 8), und an den andern des Heilandes: „Bittet, und ihr werdet empfangen". Für uns, welchen die Offenbarung als volle Wahrheit gilt, ist folgerichtig die Ueberzeugung gegeben, daß unsere Freunde drüben in dem Wichtigsten nicht von uns getrennt sein würden, wenn sie mit ihren Studien die

Uebung des Gebetes verbinden und Gott den Herrn, dessen Existenz sie meistens annehmen, mit Ernst und Beharrlichkeit anflehen wollten: Herr, führe uns zur Wahrheit, wenn wir derselben entbehren sollten; ja gäbe es Solche, denen Gottes Existenz wirklich eine fragliche Sache wäre, wir zweifeln nicht, daß auch diese zu ihrem Heile beten würden: Wenn Du bist, o Gott, so zeige mir, daß Du bist und wo die wahre Erkenntniß über Dich zu finden ist. Es mag sein, daß mir diese Bemerkungen bei Einzelnen Spott und Hohn einbringen; die Erfahrung von der Wirksamkeit des Gebetes und dem großen Seelenfrieden, den frühere Zweifler und Offenbarungsfeinde mit der Bekehrung ihm zuschrieben, gibt mir indeß den Muth, zu reden, und läßt mich hoffen, daß hie und da Jemand, dem mein Buch auf jener Seite zu Gesichte käme, meinem Rathe folgen werde. Die Offenbarung hat das furchtbare Wort gesprochen: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, und: Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden; dieses Wort ist zu gewichtig, als daß wir es unterlassen könnten, unsere glaubenslosen oder im Glauben irrenden Mitmenschen auf die Nothwendigkeit, Gebet und Studium zu vereinigen, wieder und wieder hinzuweisen.

Lehrreiche Commentare über Jesaja schrieben in neuerer Zeit Gesenius (1821), Hitzig (1833), Ewald (1841), Knobel (1861) — rationalistisch; Drechsler (1857), Delitzsch (2. Aufl. 1869) — protestantisch gläubig; Malbim (1849) jüdisch, in hebräischer Sprache; Schegg (1850), Reinke (über die Messiana 1859. 60) — katholisch.

Die Ueberschrift 1, 1.

„Gesicht Jesaja's, des Sohnes des Amoß, welches er sah über Juda und Jerusalem in den Tagen Uzzia's, Jotham's, Ahaz', Hizkia's, der Könige von Juda."

Des Propheten Name bedeutet: Heil Jahve's; Jesaja bewegt sich in der Welt des messianischen Heils wie kein anderer Prophet, und wie ein Zeichen, daß ihm die Bedeutung seines Namens klar zum Bewußtsein kam, nimmt sich's aus, daß er den Ausdruck „Heil" mit Vorliebe gebraucht.

Jesaja nennt den Gesammtinhalt seines Buches ein „Gesicht" d. h. per metonymiam eine „Darstellung dessen, was er schaute". Nun ist im Buche Jesaja das Wenigste eigentliche Vision. Aber „sehen" ist ein passender Ausdruck für die prophetische Wahrnehmung des göttlich Mitgetheilten, auch wenn die Mittheilung durch das hörbare Wort allein geschieht. Denn der Prophet ist über die gewöhnliche Sphäre erhaben, er lebt in der übernatürlichen, göttlichen Welt; deshalb wird seine Wahrnehmung nach dem edelsten und vornehmsten der äußern Sinne benannt, auch wo das Gehör die Offenbarung dem Geiste vermittelt; darum heißt auch der über den prophetischen wiederum hinausragende Zustand der Seligen ein Gottschauen, obgleich das unkörperliche Wesen Gottes ebenso wenig in die Augen des Fleisches fallen kann als es durch die andern Sinne des Leibes erfaßbar ist. Selbst auf natürlichem Gebiet treffen wir diesen Sprachgebrauch; den Mann guter Erkenntniß nennt der Deutsche nach dem edelsten Sinn einen Mann von Einsicht.

Jesaja nennt sein Buch ferner „ein Gesicht über Juda und Jerusalem", obgleich es viele Orakel über die Heiden und über das schismatische Samaria enthält; denn die Weltgeschichte hat in Gottes Augen nur Bedeutung nach ihrer Beziehung zur Geschichte des Reiches Gottes, welches dermalen in Juda und Jerusalem seinen Sitz hatte. Irrig ist die Meinung, die Ueberschrift sei bis hierher ursprünglich nur für Cap. 1 bestimmt gewesen, später aber durch Zusetzung der folgenden Königsnamen für das ganze Buch umgestaltet worden; denn Micha, Amos, Hosea und A.

haben ähnliche Aufschriften für ihre Gesammtwerke. Die erste Rede Cap. 1 ist demnach ohne Aufschrift und der erste Abschnitt Cap. 2—12 hat die Ueberschrift, welche ihm als einer ursprünglichen Particularsammlung zu Theil wurde, bei der Anordnung des Ganzen behalten, damit die prologische Bestimmung des ersten Capitels um so deutlicher hervortrete.

Der Prolog 1, 2—31.

Juda ist in Folge der Sünden des Volkes (V. 2—9) bis an den Rand des Verderbens gebracht. Wohl feiert man äußern Gottesdienst, aber das sündhafte Leben macht ihn werthlos (10—20). Eine allgemeine Besserung ist nicht zu hoffen; darum wird Gott neue Strafgerichte verhängen, um die Gottlosen zu vertilgen und Jerusalem wieder zu einer Stadt der Gerechtigkeit zu machen.

Unter Uzzia und Jotham befand sich Juda nicht in der V. 5—9 geschilderten unglücklichen Lage; unter Hizkia lag es sittlich nicht so darnieder, wie es diese heftigste von allen Strafreden Jesaja's beschreibt. Die Rede stammt daher aus der Zeit des Ahaz. Bevor Ahaz in seinen letzten Tagen den Tempel auf Moria schließen ließ, opferte man dem wahren Gott und den Götzen zugleich; noch auf dem Damascenischen Altar (Einl. 1, 4) feierte er Jahveopfer. Unsittlichkeit und Abgötterei (2 Chr. 28, 25) und äußere Werkheiligkeit schändeten das Volk; Jerusalem verdiente den Namen einer „Buhlerin", eine Bezeichnung, die nur 1, 21 vorkommt. Zugleich war das Land rings um Jerusalem verwüstet; Pekah und Rezin sammt Edom hatten schrecklich gehauset.

Erinnern wir uns, daß die ganze Schrift Jesaja's von dem Gedanken beherrscht wird, die Masse des Volkes sei unheilbar verderbt; Gericht auf Gericht müsse ergehen, um sie zu vertilgen bis auf einen kleinen für das Heil empfänglichen Rest: so haben wir die Erklärung, weshalb der Prophet diese Rede aus der schlimmsten Zeit seiner öffentlichen Thätigkeit als ein geeignetes Vorwort an die Spitze stellen konnte. Sie zeichnet ja auf das schärfste die Entartung der Masse und verkündigt, daß Gottes Gerichte nicht stille stehen sollen, bis Jerusalem von allem Unrath gereinigt sei.

[2] „Höret ihr Himmel, vernimm o Erde, denn Jahve sprach: Kinder hab' ich aufgezogen und emporgebracht und sie sind von mir abgefallen. [3] Es kennt ein Ochs seinen Eigenthümer und ein Esel die Krippe seines Herrn; Israel ist ohne Erkenntniß, mein Volk ohne Verstand. [4] Weh über die sündige Nation, das schuldbelastete Volk, die Brut von Bösewichtern, die frevelnden Kinder. Sie haben Jahve verlassen, gelästert den

Heiligen Israels, sich abgewandt. — [5]Warum wollt ihr fürder geschlagen werden, Abfall mehrend? Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. [6]Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist an ihm nichts Heiles: Wunde, Striemen, Schlag, die nicht ausgedrückt sind, nicht verbunden, nicht mit Oel gelindert. [7]Euer Land ist eine Wüste, eure Städte sind verbrannt mit Feuer, euren Acker vor euren Augen Fremde verzehrend und die Verwüstung ist wie eine Zerstörung von Barbaren. [8]Und übrig blieb die Tochter Zion wie eine Hütte im Weingarten, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde, wie eine belagerte Stadt. [9]Hätte nicht Jahve der Heerschaaren uns einen geringen Rest gelassen, wir wären wie Sodoma, wir glichen Gomorrha."

Nicht, wo es schlechthin der Mittheilung eines Gotteswortes gilt, wendet sich die Schrift mit einem Aufruf an Himmel und Erde; es geschieht nur, wenn der Inhalt der Rede besonders feierlicher und ernster Natur ist. Nicht daß Gott der Herr überhaupt zu Jesaja sprach, bildet daher die Begründung jenes Aufrufs, sondern, daß er sagte: Meine Kinder haben mich verlassen (2 b), ein Satz, von dem das Folgende nur die weitere Ausführung ist. Himmel und Erde mit allen ihren Bewohnern, Engeln, Menschen und vernunftlosen Wesen sollen hören; denn Gottes Klage ist so gerecht, daß die Engel droben und die Heiden hienieden das Wort des Klägers nur zu vernehmen brauchen, um sich zumal mit dem Vorwurf des Undanks gegen Israel zu wenden und ihm die Aussicht auf jeden Anwalt zu nehmen; sie ist zugleich so bitter, daß sie den Stein erweichen, die todte Natur zu einem Schrei des Entsetzens bewegen könnte.

Die Anklage beginnt mit Erwähnung einer dreifachen Wohlthat, welche Israel von Gott empfing. Als Gottes Adoptivkind wurde Israel „geboren" durch die Befreiung aus Aegypten; es wurde großgezogen in der Zeit vom Auszug aus Aegypten bis zur Besitznahme Kanaans, allwo es die Grundlagen eines gedeihlichen Volkslebens empfing, ein Gesetz und festen Wohnsitz; es wurde „emporgebracht" oder erhöht, indem es durch Männer wie Samuel, David, Salomo zu einer starken Nation erhoben wurde. Der Ausdruck „Kinder hab' ich aufgezogen" umfaßt die Geburt und Großziehung. Um die Größe des aller Wohlthaten ungeachtet vollzogenen Abfalls zu bezeichnen, vergleicht Jesaja Israels Undank mit dem Benehmen der Thiere, und gar der stupidesten gegen ihren Herrn: Ochs und Esel anerkennen, indem sie ihrem Herrn gehorchen, daß er sie nährt; Israel lebt, als wisse es nicht, daß Gottes Krippe ihm seine Nahrung für Leib und Seele gibt. Ein strafdrohendes Wehe (4) über solche Frevler ist der natürliche Ausdruck der verletzten und reagirenden Gerechtigkeit. Eine „Brut von Bösewichtern" ist ja das Volk, d. h. ein Same, der aus

Böſewichtern beſteht, die Gott verlaſſen haben und läſtern „den Heiligen Israels". Dieſe Bezeichnung Gottes gebraucht Jeſaja in Folge eines ſeine Berufung auszeichnenden Erlebniſſes (6, 3) in ſeiner ganzen Schrift mit Vorliebe. Sie blickt auf das Wort zurück: ſeid heilig, weil ich heilig bin; weil Israel Gott als Grund und Vorbild eines Wandels kennt, der rein von Sünde und Vergehen in Geſinnung, Wort und Werk iſt, deshalb iſt ſeine Schuld beſonders groß.

Noch mehr. Gott hat es bereits verſucht, durch Strafe zu heilen. Doch man beharrt, fügt neue Sünden zu den alten und nöthigt den Himmel zu neuen Strafen. Weshalb? Iſt man doch ſchon an den Rand des Verderbens gekommen; gleicht Israel doch einem Körper, der vom Scheitel bis zur Fußſohle, Kopf und Herz, die gefährlichſten Stellen, nicht ausgenommen, krank und verwundet iſt, ja noch aus offenen Wunden blutet. Nicht ſind die Wunden durch Ausdrücken gereinigt, nicht hat man ſie verbunden, nicht durch Auflegen mit Oel getränkter Wolle wundarzneilicher Sitte gemäß gelindert. Solch' einen Leib noch ferner ſchlagen, heißt, ihn ganz vernichten wollen; Gott durch Beharren im Abfall zu weiteren Strafen drängen, hat keinen Grund als wahnſinnige Luſt am eigenen Verderben.

5 b. 6 werden V. 7 ohne Bild wiederholt. Juda iſt verwüſtet. Städte und Feldflur, die beiden Beſtandtheile des Landes, werden beſonders genannt, nachdem die Verwüſtung zuerſt von dem Lande überhaupt ausgeſagt iſt. Syrer, Ephraimiten und Edomiter haben gemeinſam das Werk vollbracht und vor den Augen Jeruſalems den Ertrag des Bodens verzehrt; das Particip „verzehrend" vergegenwärtigt lebhaft das eben Geſchehene. Die ganze Verheerung aber iſt wie eine Zerſtörung von Barbaren d. h. eine ſolche, von der die lebende Generation bislang nur durch Hörenſagen wußte, daß Barbaren auf ihren Kriegeszügen alſo verführen. Nur die „Tochter Zion" d. h. Jeruſalem (vgl. m. Pſ. 9, 15) iſt der Verwüſtung entgangen. Allein ſteht es da mitten unter Trümmern, eine Oaſe in der Wüſte; wie eine Wächterhütte, die in Weingärten oder in Gurkenfeldern als einzige Behauſung eines lebenden Weſens, einſam und getrennt von den Wohnungen der Städter aufgerichtet iſt; wie eine belagerte Stadt, in deren Umgebung alles vernichtet wird theils von den Belagerten vor der Blokade, damit der Feind möglichſt entblößt ſei, theils von den Belagerern, damit nichts ſie hindere und ein Ausfall der Blokirten nirgends einen Rückhalt finde. So iſt das Volk faſt vernichtet; daß es nicht ganz unterging, ſondern einen Reſt vornehmlich in der Hauptſtadt übrig behielt, verdankt es einzig der Güte des „Herrn der Heerſchaaren"

d. h. des Allmächtigen, zu dessen Dienst nach 1 Kön. 22, 19 die „himmlischen Heere" bereit stehen.

V. 10 tritt eine Wendung ein. Man konnte dem Propheten von scheinheiliger Seite einwerfen, daß der Gottesdienst nicht verabsäumt werde, daß von Abfall somit und von dem Namen Sodoma nicht Rede sein dürfe. Jesaja brandmarkt daher den Gottesdienst als leere Werkheiligkeit und zeigt, daß man nicht besser sei als die Frevler von Sodoma. Bedrückung Armer, Erpressung und Gewaltthat gegen die leidende, dürftige Unschuld rügt Ezech. 16, 49 an Sodoma wie Jesaja hier V. 17 an Jerusalem. Sodom war abgesehen von seinem speciellen Laster ein Bezirk voll Bösewichter, großer Sünder, ohne Gerechte (Gen. 13, 13; 18, 20. 32); so auch schildert Jesaja bis V. 31 hin Volk und Obrigkeit von Jerusalem als verderbt, voll Unflath. Zunächst, bis V. 16, faßt er den Tempeldienst ins Auge.

> [10] „Höret das Wort Jahve's, ihr Fürsten von Sodoma, vernehmet das Gesetz unseres Gottes, Volk von Gomorrha! [11] Wozu mir die Menge eurer Schlachtopfer, spricht Jahve. Satt bin ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Mastkälber, und am Blut von Farren und Schafen und Böcken habe ich kein Gefallen. [12] Wenn ihr kommt, vor mir zu erscheinen, wer verlangt das von euren Händen, zu treten meine Vorhöfe? [13] Bringt nicht ferner Speisopfer der Lüge, Rauchopfer des Greuels ist es mir. Neumond und Sabbath, Berufung von Festversammlungen — ich mag nicht Frevel und Festversammlung. [14] Eure Neumonde und eure Feste haßt meine Seele, sie sind mir eine Bürde, des Tragens bin ich müde. [15] Und wenn ihr eure Hände ausstrecket, verhülle ich meine Augen vor euch; wenn ihr betet noch so viel, ich höre nicht: eure Hände sind voll Blut."

Um ein Weniges, sagt der Prophet, und ihr wäret gleich Sodoma gänzlich vernichtet worden. Wahrlich, mit Recht. Denn höret, was der Herr von eurem Wandel sagt und welches der wirkliche Geist und Sinn seines Gesetzes ist. Ihr bringt die im Gesetz euch vorgeschriebenen Opfer, fette und viele; und dennoch erfüllt ihr das Gesetz dadurch nicht, habet nicht Gottes Wohlgefallen. Ihr kommt mit Opfergaben auf den Händen das Heiligthum zu besuchen, aber als Pflastertreter nur den Boden abnutzend: das hat Gott nicht von euch verlangt. Ihr bringet Speisopfer („Rauchopfer" genannt, weil ein Theil davon, die sog. Askara, auf dem Altar verbrannt wurde, vgl. Levit. 2, 2) dar, aber Gräuel und Lüge ist es, eine That der Heuchelei, die Ausdruck eurer Gottesliebe sein soll, ohne es zu sein: das mag Gott nicht. Ihr haltet eure Feste und heiligen Zeiten: sie sind mir längst zur Last. Eure Hände erhebet ihr zum Gebete:

ich sehe sie nicht an, sie sind mit Blut befleckt, da sie durch Raub und Gewaltthat das Leben des Nächsten geschädigt haben. Es folgt eine Ermahnung, umzukehren: reinigt euch, lebet gerecht (16. 17); wollt ihr hören, so wird es euch wohl ergehen (18. 19); wenn nicht, so soll das Schwert euch fressen (20).

> 16„Waschet euch, reiniget euch, schafft eure bösen Werke mir aus den Augen, hört auf, Böses zu thun. 17Lernt Gutes thun, befleißigt euch der Gerechtigkeit, weist zurück den Frevler, schafft Recht dem Waisen, führet die Sache der Wittwe! 18Auf also, kommet, daß wir uns vergleichen, spricht Jahve: wenn eure Sünden sind wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee; wenn sie roth sind wie Purpur, sie sollen werden wie Wolle. 19Wenn ihr willig seid und hövet, sollt ihr das Gute des Landes essen. 20Wenn ihr euch sträubt und widerstrebet, sollt ihr durch das Schwert gefressen werden; denn der Mund Jahve's hat's geredet."

Alle sollen sich bessern, die Obern insbesondere ungerechte Ansprüche der Frevler zurückweisen und die hülflose Unschuld vertheidigen. Nur dies verlangt der Herr und die Sache soll beigelegt, die Sünde vergeben sein (18) und die Verheißung des Gesetzes vom Segen des Landes (Lev. 26, 25) sich erfüllen. Wie Lev. 13, 4 vom Aussatz statt vom Aussätzigen gesagt wird, er solle eingeschlossen werden, so wird metonymisch V. 18 von der Sünde ausgesagt, was vom Menschen gilt. Der Sünder also ist es, der weiß d. h. von seinem sittlichen Schmutz gereinigt werden soll; der ihn bedeckende Unrath heißt roth, weil schon V. 15 bemerkt wurde, die Hände seien voll Blut. Erpressung und Gewaltthat am Nächsten hebt Jesaja besonders hervor; die Nächstenliebe steht im alten wie im neuen Gesetz obenan, Christus macht sie für das jüngste Gericht zur Grundlage des Endurtheils. Darum erscheinen diese Sünden als solche instar omnium, und ihre Bezeichnung als Blutthaten begreift sich daraus leicht: sie sind die Geschwister, Vorläufer und Anfänge des Mordes, sie tasten das Leben an, dessen nächster Sitz und Träger das Blut ist, worin es pulsirt. Scharlachroth ist das akute, purpurn das dunkle Roth.

V. 21 beginnt der letzte Theil der Rede. Der Prophet erkennt, daß man seine Einladung zur Buße nicht annehmen werde; er geht daher auf den sittlichen Verfall der Zeit zurück und verkündigt die Rache Gottes.

> 21„Wie ist zur Metze geworden die treue Stadt, sie, die voll des Rechtes war; Gerechtigkeit wohnte in ihr und jetzt Mörder. 22Dein Silber ist zu Schlacken geworden, dein Wein mit Wasser gefälscht. 23Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebesgesellen; ein Jeder liebt Geschenke, jagt nach Lohn; dem Waisen schaffen sie nicht Recht und die Sache der Wittwe kommt nicht vor sie. 24Darum ist der Spruch des

Herrn, Jahve's der Heerschaaren, des Starken Israels: Weh ich will mich erholen an meinen Widersachern und mich rächen an meinen Feinden. [25]Ich will meine Hand gegen dich wenden und ausschmelzen wie mit Laugensalz deine Schlacken und wegschaffen all dein Blei. [26]Und ich will deine Richter wieder machen wie in der Urzeit und deine Räthe wie im Anfang; darnach wird man dich nennen Stadt der Gerechtigkeit, getreue Burg. [27]Zion wird durch Gericht erlöset und die Zurückkehrenden durch Gerechtigkeit. [28]Aber zerschmettert werden die Abtrünnigen und die Sünder zumal, und, die Jahve verlassen, kommen um. [29]Dann wird man sich schämen der Terebinthen, an denen ihr eure Lust hattet, und erröthen werdet ihr wegen der Gärten, die ihr liebtet. [30]Denn werden sollet ihr wie eine Terebinthe, deren Laub verwelkt, und wie ein Garten, der kein Wasser hat. [31]Und der Gewaltige wird Werch sein und sein Werk Funke und beide verbrennen zumal und Niemand löschet."

Die Sitte, Völker als Frauen zu personificiren, ergab von selbst für die innige Verbindung Israels mit Gott dem Herrn die Idee eines geistigen Ehebundes, die hier vom Volk auf die Hauptstadt übertragen ist: die Gott Vermählte wurde abtrünnig! V. 21 spricht von dem Abfall der Stadt als Repräsentantin des ganzen Landes überhaupt, V. 22. 23 von den Obern, welche ehedem edlen Sinnes, unparteiisch — reines, gediegenes Silber, reiner Edelwein waren und jetzt Schlacken und gemeines Getränk geworden sind. So verkündigt der Herr mit Hinweisung auf seine Macht, die jede Drohung ausführen kann, daß er, wie es in menschlicher Redensart heißt, an seinen Feinden Rache nehmen und sich erholen wolle von der Last, welche sie (V. 14) ihm aufgelegt; daß er durch Strafgerichte den schlechten Theil der Nation beseitigen und so die alte treue Stadt wieder herstellen wolle. Das Gericht wird als Metallschmelzung verbildlicht, worin die Obern wieder das unedle Metall darstellen, das abgeflößt werden muß; Laugensalz (Pottasche) ist von intensiver Wirkung für den Schmelzprozeß. So wird (27) die Stadt, durch Gericht von dem Abfall geheilt, erlöset werden; 27b wiederholt als paralleles Glied diesen Gedanken: die zum Herrn Zurückkehrenden werden durch die strafende Gerechtigkeit Gottes bekehrt, ihre Rückkehr geschieht mittelst der Strafe. Während die in sich Gehenden also begnadigt werden, kommen die Hartnäckigen erbarmungslos um (28). Gott zeigte dem Propheten nicht, durch welche Werkzeuge er seine Drohung vollziehen, noch, ob er auf einmal oder allmälig die Läuterung vornehmen werde. — Nach dem Gericht (29) wird man sich der ehedem wie unter Ahaz getriebenen Abgötterei schämen. Man wählte Bäume und Gartenhaine, um dort nicht selten wilde Orgien feiernd den Götzen zu opfern; der Ascheren- oder Venusdienst Vorderasiens mit seinen der Gottheit geweihten heiligen Bäumen wird Israel nicht

mehr bethören, nachdem (30) es selbst einem welkenden Baum und wasserlosen Gärten gleich geworden, bis zum Tode herabgekommen ist und die Großen wie dürres Werch verbrannt sind; die Götzen, das „Werk" ihrer Hände, heißen selbst der verzehrende Funke als Ursache des Strafgerichtes.

Am Schlusse dieser Rede dürfte man die ungläubigen Leser fragen: Ihr saget, diese Rede sei echt, Jesaja habe sie gehalten; ist es consequent, dem Propheten die sittliche Entartung, welche er schildert, zu glauben, und seine bestimmte Erklärung z. B. V. 2, Gott der Herr habe zu ihm gesprochen, zu verwerfen? Bekundet sich Jesaja hier gleich als einen Mann von gesundem Geist und sittlichem Ernst, so ist die Annahme von Betrug oder Selbsttäuschung eine Unmöglichkeit. Die protestantischen Leser möchte ich an die Thatsache erinnern, daß die Concilienacten der katholischen Kirche, ihre öffentlichen Bücher wie Missale und Brevier diese Strafrede des Propheten vielfältig anführen, um gegen jede Art von Werkheiligkeit und todten Buchstabendienst zu warnen und echte Sittlichkeit, welche äußere Religionsvorschriften mit innerem Gesinnungsadel verbindet, von ihren Gliedern zu verlangen. Ist das nicht ein Beweis, daß gewisse Ausdrücke wie das opus operatum z. B. eine andere Bedeutung haben müssen, als ihr meinet?

Erster Haupttheil Cap. 2—35.

Erster Abschnitt Cap. 2—12.

A. Reden aus Jothams Zeit Cap. 2—6.

Erste Rede:

Israels Ziel und Weg zum Ziel 2, 1—4, 6.

Israel soll nach einem ältern Gottesspruch mit allen Völkern ein Reich des Friedens bilden (2, 2—4). Aber es ist zur Zeit voll Ungerechtigkeit: seine Großen taugen nicht, ausländische Sitten beherrschen das Volk, Luxus und Ueppigkeit die Frauen. Darum hält Gott ein furchtbares Gericht, nur (4, 2—6) die übrig bleibenden Gerechten werden die künftige Herrlichkeit schauen.

Die Schilderung der glücklichen Lage des Landes, der Blick auf die gute Ordnung des Heerwesens (2, 7; 3, 2. 3) führen auf Uzzia's oder

Jotham's Zeit. Da Jesaja aber mit einem Citat aus Micha beginnt, der unter Jotham erst auftrat, so hielt er diese Rede unter Jotham. Die Gedankenfolge ist wohlgeordnet; die Theilung des Ganzen in mehrere Stücke aus verschiedenen Zeiten (Eichhorn, Schegg) ist daher unbegründet. Zur Ueberschrift: „Das Wort, welches Jesaja, Sohn des Amoß, über Juda und Jerusalem geschaut hat", vgl. 1, 1.

V. 2—4, ein früherer Gottesspruch.

> [2]„Und es geschieht am Ende der Tage, da wird gestellt sein der Berg des Hauses Jahve's auf dem Gipfel der Berge und erhaben über die Hügel, und es strömen zu ihm alle Nationen. [3]Und es gehen viele Völker und sagen: kommt, laßt uns hinaufziehn zum Berge Jahve's, zum Hause des Gottes Jakobs; er möge uns lehren seine Wege, so wollen wir wandeln auf seinen Pfaden. Denn von Zion wird Belehrung ausgehn und das Wort Jahve's von Jerusalem. [4]Und er wird richten unter den Nationen und Schiedsrichter seine vielen Völkern. Und sie schmieden ihre Schwerter um zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern; nicht erhebt eine Nation gegen die andere das Schwert und nicht mehr lernen sie den Krieg."

Der sonderbare Anfang mit „und" erklärt sich nur daraus, daß Gott dem Propheten eine schon vorhandene Weissagung, dem Zusammenhang entnommene Worte eines Andern vorführte, um daran Weiteres anzuknüpfen. Wirklich findet sich V. 2—4 bei Micha 4, 1 ff., und die vollere Fassung und engere Verbindung mit dem Folgenden bei Micha ist ein weiterer Beweis für die Priorität des Letzteren. Ewald und Hitzig meinen aber, ein Dritter wäre die gemeinsame Quelle für Micha wie Jesaja, weil Micha seine zu unserer Stelle das Gegenstück bildende Drohung Mich. 3, 12 nach Jer. 26, 18 erst unter Hizkia gesprochen habe. Indeß führt schon die Bemerkung Jeremia's, Micha habe die betreffenden Worte damals zum ganzen Volke gesprochen, auf die nahliegende Annahme, daß er sie bereits früher unter Jotham von Gott empfing und dem engern Kreise der Obern vortrug. Wir haben also einen Dritten gar nicht nöthig und müssen, so wenig er dogmatisch interdicirt ist, um so entschiedener dagegen sprechen, als man durch die Identificirung desselben mit Joel die unsolide Begründung dieser ganzen Persönlichkeit nur noch sichtbarer gemacht hat. Weil nämlich Joel (4, 10; Vulg. 3, 10) ein paar Worte, namentlich das Umschmieden der Waffen mit Micha gemein hat, soll Joel zu allererst die fraglichen Verse gehabt und später aus seinem Buche verloren haben! Ganz absehend von dieser völlig unlogischen Folgerung, die genau den kantischen Sprung εἰς ἄλλο γένος enthält, lese man die Stelle bei Joel Cap. 4 und man wird sehen, daß in seinem Context das

Völkergericht so betont wird, daß nur ganz unvermittelt von dem „Wallen der Völker nach Zion" darin Rede sein könnte.

Das „Ende der Tage" bezeichnet im prophetischen Sprachgebrauch constant die messianische Zeit, welche in den Augen der Propheten mit dem Ende des dermaligen traurigen, unter das Joch der Sünde gebeugten Weltäon beginnt, um die ganze Menschheit von Sünde und religiösem Irrthum zu befreien. Dies anerkennt auch Knobel, nur daß ihm die messianische Idee eine subjective Ansicht der Propheten ist, worin das von jedem Einsichtigen schon damals erkannte Wahre stecke, daß sich die wahre Gotteserkenntniß Israels nothwendig mit der Zeit zur Alleinherrschaft auf Erden erheben mußte. Wir sind gestützt auf die Geschichte der Ueberzeugung, daß sich diese Gotteserkenntniß ohne Gottes Offenbarung in Zeichen und Wundern weder in Israel erhalten noch über die Welt siegend verbreitet hätte. „Du siehst", sagt Sokrates bei Plato (Alcib. II.), „wie Du nicht auf sichere Weise zu Gott beten kannst, ohne fürchten zu müssen, er möchte Dich verwerfen, weil Du eine Blasphemie aussprichst; mir scheint daher das Beste zu sein, ruhig abzuwarten, bis Einer kommt und uns belehrt, wie man gegen Gott und Menschen sich verhalten soll." Wer die Wahrheit liebt, bedünkt mich, muß tief gerührt durch solch' ein Wort anbetend den Schöpfer ehren, weil er „ehedem vielfach durch die Väter und Propheten und zuletzt in diesen Tagen durch seinen Eingebornen zu uns geredet hat" (Hebr. 1, 1). Nicht bloß die Meinung der Propheten, Israels Monotheismus müsse wie die Wahrheit überhaupt einmal alle beherrschen, halten wir daher für den objectiv richtigen Kern der Messiasidee, sondern wir nehmen diese, ganz wie sich dieselbe gibt, als Vollendung des Gottesreiches durch einen persönlichen Mittler mit allen von den Propheten ihm vindicirten Eigenthümlichkeiten, für volle objective Wahrheit. Er ist der Eine, den Sokrates ersehnte, den die Propheten anzeigten, der in Jesus von Nazareth erschien.

Das Reich Gottes tritt dem Propheten unter dem Bilde einer erhabenen Schule von göttlicher Autorität, die aller Völker Augen auf sich zieht, vor die Seele. Er sieht die Berge der heiligen Stadt mit dem Heiligthum alle Hügel und Höhen der Erde überragen, wie Ez. 40, 2 riesig groß, so daß die Welt wie eine Ebene (Zach. 14, 10) von ihnen beherrscht wird: aufgethürmt sind die Höhen der Erde, auf ihren Schultern ruht majestätisch der Berg des Hauses Jahve's, allen Bewohnern der Erdscheibe, um ganz in der Vorstellung des A. T. zu reden, sichtbar. Auf dieser Höhe in sienem Heiligthum sitzt auf dem Lehrstuhl der Gott Jakobs. Die Völker ohne Unterschied eilen heran, dort Belehrung über

Gottes Wege zu empfangen, um zu wandeln in diesen Wegen. Denn von dort, setzt Jesaja 3 b bestärkend ein, wird einst das Wort der Wahrheit zur Belehrung in alle Welt ausgehn; „ausgehn" wird es von dort, indem die Völker eintretend in das Heiligthum es dort in Empfang nehmen und an ihre heimathliche Stätte tragen. War die Aufthürmung der Berge Jesaja's Zuhörern als Bildlichkeit leicht erkennbar, so konnte erst die Geschichte lehren, daß die Wanderung der Völker zum Zion sich nicht buchstäblich, sondern ideal durch den Eintritt in das Reich des wahren Gottes vollziehen sollte. Die Hauptsache, die Bekehrung der Welt zum wahren Gott, war auch für Jesaja's Zeitgenossen deutlich ausgesprochen; das Wie des Vollzuges blieb wie gewöhnlich auch hier, weil unnöthig für den Zweck der Offenbarung, verhüllt. V. 4 hebt die Folge jener Bekehrung hervor: Israels Gott wird alle Völker „richten" d. h. (nach jenem Sprachgebrauch, worin die Josua folgenden „Richter" gleich den Suffeten Karthago's und den Dikasten von Tyrus Regenten, summi magistratus waren) regieren, ihre Streitigkeiten — ein consequens der Regierungsgewalt — schlichten und durch sein heilbringendes Regiment allen die Wohlthat eines seligen Friedens vermitteln, der Schwert und Speer und Waffenübungen entbehrlich macht.

Die Wahl des Bildes von der Aufthürmung der Berge zu Gunsten des heiligsten derselben — auch bei Virgil georg. 1, 281 zu lesen: gigantes Pelio imposuisse Ossam, Ossae frondosum involvisse Olympum — war durch die Sitte der alten Völker, ihre Heiligthümer auf Höhen zu bauen, nahegelegt. Der Casius, Hermon, Libanon, der Olymp u. a. waren berühmt; die heilige Geschichte selbst knüpft erhabene Thatsachen an den Sinai, an den Karmel. Alle diese berühmten Höhen und Hügel und Berge der wahren und falschen Religion verloren ihren Glanz, als das Kreuz die Hügel der heiligen Stadt über sie emporhob. Seitdem wallen die Völker immerfort zu den Schätzen des vollendeten Jerusalem, Gott herrscht über sie und Friede verbindet sie; nicht das Schwert, sondern die Lehre des Gottes Jakobs schlichtet ihre Schwierigkeiten. Kaum gibt es mehr ein Volk, an dem sich diese Verheißung seit Christi Tagen nicht erfüllt hätte. Denn nach vielen Tausenden zählen unter allen Völkern jene, die Christo wahrhaft angehörend von Haß und Feindschaft frei lebendige Zeugen sind, daß die christliche Wahrheit durch ihre Frieden schaffende Kraft auch einen ewigen allgemeinen Völkerfrieden vermitteln würde, wenn sich alle von ihr durchdringen ließen. Der Rationalismus ist unfähig, dies zu leisten; die vorchristliche Philosophie beweist es und die neuere Geschichte zeigt es abermals, da sich der Liberalismus, dieses

Kind des Unglaubens, zur Genüge als die Quelle des Haders unter Bürgern und Völkern bewährt hat. Vom Protestantismus gilt dasselbe; er ist in seiner Consequenz Rationalismus, und in seiner inconsequenten Gestalt als eigentliche Ketzerei rief er den blutigen Bürgerkrieg ins Leben (der dreißigjährige Krieg z. B. entwickelte sich doch aus dem böhmischen) und vertauschte grundsätzlich die „Lehre des Gottes Jakobs" mit dem Schwert der Fürsten, indem er diese als sein Oberhaupt in sacris annahm. Und sollen wir auch von Juda reden? Auch das christenfeindliche Juda hat an unserer Stelle einen Prüfstein seines Werthes. Oder ist es „reine Menschenliebe," die Juda lehrt und übt? Talmud und Rabbinen sind geschwollene Giftbehälter, voll Haß gegen Nichtjuden, und die Geschichte zeugt nicht minder, wie geeignet Juda's Lehre ist, daß „eine Nation gegen die andere das Schwert erhebt", statt „nicht mehr den Krieg zu lernen". Vgl. m. Schrift: Der Talmudjude, 3. Aufl. 1872. Münster, bei Russell. — Nachdem Jesaja Zions herrliche Bestimmung gezeichnet hat, wendet er sich zu seiner Gegenwart. V. 5 ist Uebergang, V. 6—4, 2 eine Gerichtsverkündung in drei Absätzen mit jedesmaligem Hinweis auf die sittliche Verderbtheit als Ursache der Strafe:

a. V. 6—21: Auf die Beschreibung der physischen und sittlichen Lage des Volkes überhaupt (6—9) folgt die Strafdrohung in allgemeiner Beziehung auf den ganzen Staat.

b. V. 22—3, 14: Strafverkündung in besonderer Rücksicht auf die Obern, wieder mit Hinweisung auf die Sünde.

c. V. 3, 14—4, 2: Sünde und Strafe der Weiber. Die Rede geht also vom Allgemeinen (6—21) zu den einzelnen Hauptfactoren des Verderbens, Ungerechtigkeit und Luxus, über.

> [5] „Haus Jakobs, auf, laßt uns wandeln im Lichte Jahve's! [6] Denn du hast dein Volk verstoßen, das Haus Jakobs! denn voll sind sie des Morgenlandes, voll Zauberer gleich den Philistern und mit Kindern Fremder gehn sie Hand in Hand. [7] Voll ist sein Land von Silber und Gold und seiner Schätze ist kein Ende. Voll ist sein Land von Rossen und seiner Wagen ist kein Ende. [8] Und voll ist sein Land von Götzen, das Werk ihrer Hände beten sie an, das, was ihre Finger machten."

V. 5 gibt Worte Jesaja's, der nach Darlegung der künftigen Stellung der Zionitischen Wahrheit unter den Heiden seine Zeitgenossen zur Benutzung des ihnen bereits verliehenen Glaubensgutes anspornt. Das „Licht Jahve's" ist die in Juda hinterlegte, den Geist erleuchtende Offenbarung (vgl. Ps. 119, 105; Spr. 6, 23); nach ihren Vorschriften, sagt Jesaja, sollen alle wandeln. Denn Gott (6) habe sein Volk „verstoßen"

d. h. seiner Freundschaft beraubt, wenn auch noch äußerlich die Folgen davon in Strafe und Unglück noch nicht existirten. Voll sei ja das Land von heidnischen Dingen, die man von den östlichen Nachbarn, Ammonitern, Aramäern u. a. angenommen habe; auch die philistäischen Thorheiten aus dem Westen haben Eingang gefunden, wie Wahrsagerei (vgl. 1 Sam. 6, 2; 2 Kön. 1, 2). So dem Osten und Westen nachgaukelnd lebt man Hand in Hand mit Ausländern, Heiden. Jeschurun (d. i. Israel) wurde fett und schlug aus, sagt Mose; Israel (7) ist maßlos reich und mächtig, so (8) kam es zum Abfall und betet Götzen an, Werke seiner Hände. Solch ein Leben ist aber strafwürdig:

> [9]„So denn wird gebeugt der Mensch, erniedrigt der Mann und vergeben darfst du ihnen nicht. [10]Kriech in Felsenklüfte und verbirg dich im Staube vor dem Schrecken Jahve's und der Pracht seiner Majestät. [11]Der Menschen hoffärtige Augen werden erniedrigt und gebeugt der Stolz der Männer, und erhaben steht Jahve da, er allein, an jenem Tage.
>
> [12]Denn einen Tag hält Jahve der Heerschaaren über alles Stolze und Hohe und über alles Erhabene, und es wird erniedrigt: [13]über alle Cedern des Libanon, die hohen und erhabenen, und über alle Eichen Basans; [14]über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel; [15]und über jeden hohen Thurm und über jede steile Mauer! [16]und über alle Tarsisschiffe und über alle kostbaren Gebilde. [17]Und gebeugt wird der Hochmuth der Menschen und erniedrigt der Stolz der Männer, und erhaben steht Jahve da, er allein, an jenem Tage.
>
> [18]Und gänzlich vergehen die Götzen. [19]Und man flieht in die Felsengrotten und Erdklüfte vor dem Schrecken Jahve's und vor der Pracht seiner Hoheit, wenn er aufsteht, zu erschüttern die Erde.
>
> [20]An jenem Tage werden die Menschen ihre silbernen Götzen und ihre goldenen Götzen, die man ihnen zur Anbetung gemacht, hinwerfen zu den Maulwürfen und zu den Fledermäusen: [21]um zu fliehen in die Felsenhöhlen und in die Steinklüfte vor dem Schrecken Jahve's, wenn er aufsteht, zu erschüttern die Erde."

Diese Stelle bildet 4 Strophen, von denen je 2 einzeln am Schluß einen Kehrvers haben. Die ganze Stelle ferner faßt, wie die Anrede an alle V. 10 und die gleiche Aussage über alle V. 19 ff. zeigt, das ganze Volk, nicht bloß die Obern ins Auge. Das ganze durch Reichthum und Macht (vgl. V. 7) gewaltige Volk ist das Concretum für die „hohen Augen" V. 11, und das Stolze mit den Cedern, Eichen und Schiffen V. 12 ff. bezeichnet die Quelle der Wohlhabenheit und des Hochmuthes; deshalb heißt es auch V. 17, daß „der Hochmuth der Menschen", nicht bloß der Obern, gebeugt werden solle.

„Darfst nicht verzeihen" V. 9 sagt aus, was Gottes Gerechtigkeit im Geiste Jesaja's reflectirt; Strafnachlaß ist nicht mehr möglich, unauf-

haltsam kommt das Gericht. Daher sofort die Anrede an jeden Betroffenen: verkrieche dich, wenn Gottes Kriegeswetter über das Land ergeht, in Grotten und Erdlöcher, ob du vielleicht dich rettest. Dieses Wetter ist die von Gott ausgehende „Schrecken" wirkende Macht und die strafend sich offenbarende „Majestät". Das Gericht ist (12) ein „Tag", den Gott abhält, ein Tag des Verderbens für alle die gewaltigen materiellen Hülfsmittel des Landes; für alles „Hohe", nämlich die einträglichen Waldungen des Libanon und Basans (östlich vom Jordan), für die festen Burgen und üppigen Pflanzungen der Berge und Hügel, die zum Schutz der Städte errichteten Thürme, die von Uzzia wieder hergestellte einträgliche Schifffahrt, und „alle kostbaren Gebilde" d. h. alles, was man, ohne Kosten und Mühe zu sparen, zum Besten des Reiches geschaffen hat. In Folge solchen Verderbens (17) wird der Hochmuth gebeugt, das nun so stolze Volk wird tief erniedrigt zu Boden liegen; übrigens sind, da der Libanon nicht zu Juda gehörte, Ephraim und Juda zusammengefaßt. Der Seehandel ging von Elath um Afrika zum spanischen Tarsis und ostwärts nach Indien, weshalb „Tarsisfahrer" überhaupt wie unser „Ostindienfahrer" jedes große Kauffahrteischiff bezeichnet.

Der Prophet sagt nicht, welche Strafwerkzeuge Gott wählen werde. Die Geschichte befragend erkennen wir als wahrscheinlich, daß er die Angriffe von Pekah und Rezin, von Assur und Nabuchodonosor in ein großes Diorama zusammengedrängt vor sich erblickte und demgemäß formell und scheinbar als Wirkung *eines* Strafgerichts beschrieb, was die Wirkung aller dieser Einzelgerichte zumal war.

Die Folge dieser Strafen ist, wie die beiden letzten Strophen entwickeln, daß man nicht mehr zu den Götzen seine Hände ausstreckt; ja während die Gerichte noch ergehen, erkennt man die Nichtigkeit der Götzen; man verweilt nicht betend mehr vor den Silberstatuen, die Künstlerhand den Thoren auf Bestellung machte, sondern enttäuscht wirft man sie an den Boden, der bald nur Schutt und Trümmer mehr bieten wird, worin ein Maulwurf wühlt und die Fledermaus ein Loch hat; ihren Metallwerth selbst läßt man unbeachtet, um nur selber wo möglich sich durch schleunige Flucht zu retten.

2, 22—3, 16. Weil das Volk auf Menschen und Menschliches baut, sollen seine Stützen vernichtet werden, tändelnde Knaben seine Fürsten sein und die Fürsten selber dem Gericht verfallen, weil sie schlecht regieren.

> [22] „Laßt doch ab vom Menschen, in dessen Nase ein Hauch ist; denn wofür ist er zu achten? [3 1] Denn siehe der Herr, Jahve der Heerschaaren, nimmt weg aus Jerusalem und aus Juda Stütze und Stützung, jede

Stütze des Brodes und jede Stütze des Wassers, [2]den Helden und Kriegsmann, den Richter und Propheten, den Wahrsager und Aeltesten, [3]den Fünfzigführer und den Angesehenen und den Rathsherrn, den geschickten Werkmeister und den kundigen Zauberer.

[4]Und ich gebe ihnen Knaben zu Fürsten und Bubenwillkür soll über sie herrschen. [5]Und es bedrängt sich das Volk, dieser jenen, der Eine den Andern, sie toben, der Knabe gegen den Greis und der Geringe gegen den Vornehmen. [6]Wenn da Einer einen Andern anfaßt in dessen väterlichem Hause: ‚du hast einen Rock, sei unser Fürst und dieser Trümmerhaufen sei unter deiner Hand‘ — [7]so wird er an eben jenem Tag anheben und erwiedern: ‚ich kann nicht Arzt sein, ist doch in meinem Hause weder Brod noch Rock, setzet mich nicht zum Fürsten des Volkes.‘

[8]Denn hingestürzt ist Jerusalem und Juda gefallen, weil ihre Zunge und ihre Thaten gegen Jahve, zu trotzen den Augen seiner Majestät. [9]Das Ansehn ihres Gesichtes zeugt wider sie und von ihren Sünden sprechen sie wie Sodoma unverhohlen! wehe ihrer Seele, denn sie bereiten sich Böses. [10]Saget: dem Gerechten ergeht es wohl, denn die Frucht ihrer Thaten werden sie genießen; [11]wehe dem Frevler, ihm ergeht es schlimm; denn, was seine Hände bereitet, wird ihm geschehn. [12]O mein Volk, seine Gebieter sind Buben und Weiber beherrschen es: mein Volk, deine Leiter sind Verführer und die Richtung deiner Pfade verderben sie. [13]Es tritt auf, zu rechten, Jahve; [14]er steht da, zu richten die Völker; Jahve geht ins Gericht mit den Aeltesten seines Volkes und seinen Fürsten: ‚und ihr habt den Weinberg abgeweidet und geraubtes Gut des Armen ist in euren Häusern; warum zertretet ihr mein Volk und zermalmet das Antlitz der Armen,‘ spricht der Herr, Jahve der Heerschaaren.“

2, 22 ist neu einleitend: bekehrt euch, denn vergänglich und haltlos ist, worauf ihr bauet, da die Urheber desselben vergängliche Menschen; als haltlos und vergänglich wird es (3, 1 ff.) sich thatsächlich an dem Gerichtstag Gottes zeigen. Dieser Gerichtstag ist eine Vernichtung des jüdischen Staates; denn Brod und Wasser, die schlechthin nothwendigen Bedingnisse des Lebens, sollen nach 3, 1 weggenommen werden und von Juda und Jerusalem, dem Reiche sammt der Hauptstadt, heißt es 3, 8: sie sind gestürzt, gefallen. Buchstäblich ging das Volk in der chaldäischen Katastrophe nach furchtbaren Hungersnöthen unter. Nabuchodonosor führte unter Jojachin, nachdem er unter Jojakim bereits mehrere Edle deportirt hatte, alle Vornehmen des Landes sammt der ganzen kriegesfähigen Mannschaft, alle Zimmerleute, Schmiede und geschickte Handwerker (2. K. 24, 14 ff; Jer. 24, 1; 29, 2), auch den Propheten Ezechiel nach Babel, bis unter Zedekia (2. K. 25, 22 ff.) auch die noch Zurückgelassenen bis auf geringes armes Landvolk weggeschleppt wurden: da waren denn, wie hier geweissagt, Held und Hauptmann, Richter und Prophet, Lehrer der Wahrheit und Meister der schwarzen Kunst sammt den klugen Politikern, den

Aeltesten und den geschickten Werkmeistern (3, 2. 3) aus Juda verschwunden. Der Begriff „Prophet" beschränkt sich nicht auf die Organe eigentlicher Weissagung, er geht auch auf die mit natürlichen Mitteln wirkenden Lehrer des Gesetzes; „Prophetenschulen" sind nur in diesem Sinne erklärbar. Der Begriff „Wahrsager" kann nach dem hebr. Etymon den Politiker bezeichnen, der aus Vorliegendem mit Umsicht conjicirt; so wahrscheinlich hier, da die schwarze Magie schon durch den „Zauberer" vertreten ist. Die letzte äußere Ursache des endlichen Ruins lag in dem unklugen Knabenregiment der letzten Fürsten Juda's; das zeigt 3, 4 mit begründendem „und" (hebraistisch = „denn") an: Joachas, des Joas Sohn, kam 23 Jahr alt auf den Thron und wurde nach dreijähriger Herrschaft von Necho nach Aegypten geschleppt; Jojakim, sein zwanzigjähriger Nachfolger und Bruder, wurde Babel unterthänig, fiel im Vertrauen auf Aegypten ab und führte den unseligen Feldzug gegen den achtjährigen Jojachin (Jechonias) herbei; der einundzwanzigjährige Zedekia erneuerte in wahnsinnigem Vertrauen auf Aegypten trotz Jeremia's Widerspruch den Abfall von Babel, der mit Jerusalems Zerstörung endigte. Wären alle diese Fürsten Männer gewesen in des Wortes wahrer Bedeutung, voll Gerechtigkeit, Klugheit, Thatkraft, so würde das Reich gerettet sein; doch nicht die Vernunft, sondern buntscheckige Laune und Willkür (4), nicht die Mahnung reifer und redlicher Greise wie eines Jeremias wurde gehört, sondern (5) junge Hofschwelger, üppige stürmische Junker, Freiheitsschwärmer, die der fanatisirte bestochene Straßenpöbel lärmend unterstützte, trugen den Sieg davon: die Klugheit widerrieth die Empörung gegen Babel, die blinde Laune drängte, Aegypten die Hand zu reichen. So geschah, als Jerusalem gefallen war, was 3, 6 geweissagt steht: de plebe pauperum, sagt Jeremias 39, 10, qui nihil penitus habebant, dimisit Nabuzardan in terra Judacet. Gedalja war der milde Statthalter dieser armseligen Truppe, die zurückbleiben durfte; und als Ismael, ein Fanatiker aus königlichem Geblüt, den Gedalja ermordet hatte, fand sich Niemand mächtig genug, diese Trümmer zusammenzuhalten und zu regieren: den ersten Besten, der sich anständig nach Art eines Obern kleiden und nähren konnte, hätte man gern zum Fürsten genommen; aber Niemand wagte, an die Spitze zu treten, Jeder hatte vollauf mit seinen privaten Verhältnissen zu thun, und rathlos flohen alle voll Furcht vor der Rache der Chaldäer nach Aegypten.

Daß die geschilderten Drangsale eintreffen werden, begründet Jesaja V. 8, im prophetischen Perfect redend, aus dem völligen Sturz und Untergang des Reiches, der seinerseits wieder 8b—11 durch den sittlichen Ver-

fall des Volkes begründet wird: in Wort und Werk reizte man die Majestät Gottes, daß seine Augen erzürnt auf Israel niederschauten; offen schritt die Bosheit einher (9), mit frecher Stirn rühmte man sich wie einst Sodoma (Gen. 19, 5) der Sünde — Zustände, welche nach der kurzen Charakteristik der Jothamischen Zeit 2. Chr. 27, 2: „verderbt war des Volkes Treiben", hier nicht befremden. Wehe, ruft der Prophet, sie bereiten sich Unheil, und fährt dann in lebhaftem, ihm auch sonst geläufigen Wechsel der Person mit einer Anrede fort (10): o saget, urtheilet, sehet doch ein gleich mir, daß der Gerechte die „Frucht" d. i. Lohn als Folge seiner Tugend, schlimmes Leid als Strafe der Sünden erhalten wird. — Die letzte Strophe V. 12 ff. führt das V. 8. 9 von dem Volke überhaupt Ausgesagte auf die Obern zurück; dies ist der innere Verband, denn qualis rex, talis grex. Jotham muß trotz durchgängig persönlicher Frömmigkeit ein schwacher Mann gewesen sein, da er den eigenen Sohn nicht zu erziehen verstanden hat; als ein junger Wüstling ohne lebendigen Glauben kam ja Ahaz 20 Jahre alt auf den Thron. So war es möglich, daß unter dem redlich denkenden Fürsten ein bubenhafter, von Sinnlichkeit und Laune beherrschter Beamtentroß am Ruder saß; daher die Klage über Ungerechtigkeit und Willkür der Obern mit wiederholter Hinweisung auf das Gericht in diesen Versen. „Zu richten die Völker" heißt es universell V. 14; die Katastrophe Jerusalems stand mit einer großen Völkerkatastrophe in Verbindung, deren Herd in Babel war. „Das Antlitz der Armen" V. 15 bez. hebraistisch die gegenwärtige Person: sie „zermalmt" der Obere, indem er sie durch ungerechten Spruch niederschmettert. — V. 16 beginnt der dritte Abschnitt der Rede, gegen die Frauen Jerusalems gerichtet, deren Luxus die allgemeine Ueppigkeit und Frechheit der Zeit besonders mehrte.

[16] „Und Jahve sprach: darum, daß hoffärtig sind die Töchter Zions
und den Hals emporreckend einhergehn und blinzelnd mit den Augen,
trippelnden Ganges und mit den Fußspangen klirrend: [17] wird der Herr
den Scheitel der Töchter Zions grindig machen und Jahve ihre Scham
entblößen. [18] An jenem Tage wird der Herr wegnehmen den Prunk der
Fußspangen und der Stirnbänder und Halbmöndchen, [19] die Ohrgehänge
und die Armketten und die Schleier; [20] die Kopfbunde und die Schrittkettchen und die Gürtel und die Riechfläschchen und die Amulette; [21] die
Fingerringe und die Nasenringe; [22] die Feierkleider und die Aermelröcke und die Umschlagtücher und die Taschen; [23] die Handspiegel und
Sindudecken und Turbane und Flore. [24] Und statt des Balsamduftes
wird da Moder sein, statt des Gürtels ein Strick, statt des lockengeringelten Haares eine Glatze, statt des Mantelüberwurfs ein Kittel von
Sacktuch, Maale statt der Schöne. [25] Deine Männer werden fallen durch

das Schwert und deine Helden im Kriege. [26]Da werden klagen und trauern ihre Thore und verödet wird sie am Boden sitzen. [4,1]Und es ergreifen sieben Weiber jenes Tages einen Mann und sagen: unser eigen Brod wollen wir essen und mit unserm eignen Zeug uns kleiden, nur laß uns deinen Namen führen, nimm weg unsere Schande."

Weil die Frauen Jerusalems — und was von der Hauptstadt, gilt von dem Lande — hochfahrend sind, einhergehn den Vorderhals zurückbiegend — „die Nase hoch tragend, den Kopf im Nacken" — und, wie es wörtlich heißt, „die Augen sehen machend" nämlich unziemlich sie umherwerfend, freche und lüsterne Blicke werfend, trippelnd wie Kinder, um durch den raschen Wechsel der Schritte die Bewegung zu mehren und das Metallwerk an den Füßen klirren zu lassen, daß man sie ja bemerke; so will der Herr ein Geschick über sie bringen, das die läppische Eitelkeit koketten Sinnenreizes der Gegenwart mit Schmutz und Schande vergilt: das lockige Haar soll abgeschnitten werden, Mangel an Reinlichkeit und Pflege soll den lange ängstlich geschmückten Scheitel grindig machen und das Entsetzliche soll kommen, daß rohe Feinde Jerusalems Töchter schänden. Das Folgende führt aus, wie das Gericht den ganzen Plunder der Toilette vernichten wird. Einen ganzen Katalog von Putzartikeln gibt der Prophet, um anzudeuten, daß der Luxus groß war; quodlibetartig, sagt Delitzsch treffend, nennt er alle Stücke durcheinander, um die ganze Herrlichkeit als einen Plunder zu bezeichnen, den er verachtet, und 21 Putzstücke zählt er auf — als eine dreimal böse Sieben für die Männer jener Puppen und für sie selbst. — Ueber dem Knöchel der Füße trugen die Damen metallne Ringe, oft von Gold und Silber, um damit wie mit Sporen zu klirren; diese Ringe und demnach beide Füße wurden durch Schrittkettchen (20) verbunden, um den zierlich trippelnden Gang zu befördern und das Geklirr zu vermehren. „Stirnbänder" aus Golddraht zog man unter dem Haarnetz von einem Ohr zum andern. „Halbmöndchen" tragen noch jetzt die arabischen Mädchen auf einer Schnur um den Hals, die auf die Brust herabhängt; auch die Kameele schmückte man nach Richt. 8, 21 damit: der Ursprung liegt wohl in dem Ascheradienst, denn Aschera war die Göttin des Glückes und der Fruchtbarkeit und der Mond ihr heilig, weshalb der Neumond noch dem heutigen Araber das Bild zunehmenden Glückes ist. „Riechfläschchen", Kapseln mit Moschus u. dergl., trug die Frau an einer Kette auf der Brust; Gemmen mit Zaubersprüchen trug sie als Amulette, die vor Unglück schützen sollten, am Ohr oder am Hals. In der mittleren Nasenwand befestigte man goldene Ringe, die über den Mund herabhingen. Die „Feierkleider" heißen

auch „Wechselkleider", weil man sie bald wieder auszog, um sie zu schonen; der „Aermelrock" war eine zweite Tunika über der gewöhnlichen. Polirte Metallplatten waren als Spiegel am linken Arm befestigt. Feines indisches Linnen hieß Sinduzeug; Sindu ist ein alter Name Indiens. Zarte „Florüberwürfe" trug man über den andern Kleidern.

Ihres Prunkes beraubt, werden die Frauen Jammergestalten voll Schmutz, Unflath, Häßlichkeit sein, verurtheilt für die Gefangenschaft. Der Moschuskapseln und balsamisch durchdufteten Kleider entledigt, werden sie aus Mangel an Kleidung und Wäsche ekelhaften Gestank, „Moder", verbreiten; oder: statt Balsamduft athmen sie den Moderdunst von ringsum verwesenden Leichen ein. Kein prächtiger Gürtel wird dann ihr weitfaltiges Staatskleid umschlingen, sondern ein Strick hält ein rauhes Trauergewand zusammen; das künstlich geflochtene lockige Haar, eine „gedrechselte Arbeit" genannt, geht aus vor Kummer oder die Trauersitte nöthigt, es abzuschneiden; und die Stirn, einst voll Schöne durch Kunst und Natur, wird durch Ritzen und Kratzen, wie der Schmerz der Verzweiflung (Lev. 19, 28) es will, entstellt.

V. 25 geht der Prophet von den Töchtern Zions zur Anrede an Jerusalem, die Tochter Zions, über; doch nicht, um die Töchter aus dem Auge zu lassen: was er sagt, bereitet den Ausspruch 4, 1, die Drohung der größten Schmach, die ein Weib zumal des Orients treffen kann, vor. Die Männer werden fallen durch das Schwert, nicht mehr zu gemeinsamer Berathung sich versammeln, weshalb (26) die Thore der Stadt, der beliebte Sammelplatz für solche Berathung, ihre Einsamkeit betrauern: entsetzlich wird die Verödung sein, daß selbst der Stein darüber weinen könnte, und Zion, die verlassene Stadt, wird sich wie eine verwaiste Wittwe klagend zu Boden nach Art eines Job in den Staub hinsetzen. Die Vorstellung einer besiegten, zerstörten Hauptstadt und Nation unter dem Bild einer Frau, die nach Weise Trauernder an der Erde sitzt, ist auch auf den Münzen des Titus und Vespasian auf Judäa angewandt: Judaea devicta ist die Inschrift dieser Münzen und ein verzweifelnd ringendes Weib (Judäa) liegt unter einem Palmbaum vor einem aufrecht stehenden Soldaten. Unsere Weissagung redet von der Entvölkerung durch die Chaldäer. Eben damals war auch eine Lage geschaffen, die 4, 1 berührt wird; die Männer waren zumeist gefallen, die Weiber in der Ueberzahl, so daß es geschehen konnte, daß sich das Weib selber unanständig zur Ehe antrug, und zwar mehrere bei einem Manne und mit Verzichtleistung auf ihr Recht, von ihm Kleidung und Nahrung zu erhalten. Daß gerade sieben die überhaupt gemeinte Mehrheit repräsentiren, erklärt sich

füglich daraus, daß es wie eine gute, so auch eine böse Sieben gibt; denn das Göttliche und Heilige ist von diabolischer Nachäffung begleitet, das heilige Symbol und das Mysterium wird als Zerrbild auch zum Logenspiel, zum Höllensinnbild.

Hier endet die Schilderung des Gerichtes; es war ein Gericht nicht zur Ausrottung alles Samens Jakobs, sondern zur Sichtung. Diese Sichtung war nöthig, damit die alte Verheißung von Israels Herrlichkeit inmitten aller Völker zur Erfüllung gelange. Nach dem Gericht wird diese Herrlichkeit anbrechen: ein Sproß Jahve's wird der Stolz der Geretteten sein, welche die Sichtung übrig ließ (4, 2), er wird sie heiligen (4, 3) und schirmen in Noth und Gefahr (4, 5 f.).

> 4,2 „An jenem Tage wird ein Sproß Jahve's zur Zier und zur Herrlichkeit sein, und eine Frucht des Landes zum Stolze und zur Ehre für die Geretteten Israels. 3 Und es wird geschehen: wer übriggelassen ist in Zion und übriggeblieben in Jerusalem, heilig wird er heißen, jeder, der zum Leben aufgeschrieben ist in Jerusalem. 4 Wenn der Herr abgewaschen hat den Unflath der Töchter Zions und weggespült hat die Blutschuld Jerusalems aus seiner Mitte, durch den Geist des Gerichts und durch den Geist der Sichtung: 5 so schafft Jahve über die ganze Stätte des Berges Zion und über dessen Festversammlungen eine Wolke bei Tage und Rauch und Schein flammenden Feuers bei Nacht, so daß über alles Herrliche ein Schutz ist; 6 und es wird eine Hütte sein zum Schatten bei Tage vor der Hitze und zu Zuflucht und Schirm vor Unwetter und Regen."

Man ist nach 2 Sam. 23, 11; Gen. 9, 20 grammatisch berechtigt, zu übersetzen: ein Sproß, eine Frucht; in Rücksicht auf den wahren Sinn der Stelle verdient diese Art, da von beiden Begriffen noch nicht Rede war, contextmäßig den Vorzug. Knobel mit A. hält den „Sproß" für den nach dem Gericht lebenden Rest des Volkes, der wie ein junges Reis aus abgeschlagenem Baumstumpf hervorgetrieben zu Herrlichkeit und Ruhm gelangen werde, und die Frucht des Landes für den Erntesegen, der diesem Sproß, den Geretteten, zum Stolz und zur Ehre werde, indem er das gesunkene Volk wieder emporbringe. Aber die Aussage gleicher Eigenschaften in den synonymen Doppelpaaren „Zier und Herrlichkeit, Stolz und Ehre", und die wesenhaft gleiche Bedeutung der Begriffe „Frucht" und „Sproß", die eben beide die Idee des Ursprungs aus einem Andern gemein haben, zeugen, daß Sproß und Frucht parallel stehend dasselbe bezeichnen und von den Geretteten Israels gleichmäßig unterschieden werden, so daß der Schluß 2b: „für die Geretteten", auch zu 2a gehört; dies um so mehr, weil Knobel dem Text Gewalt anthut,

indem er sich zu denken erlaubt, der Sproß „wird sich zur Ehre sein", während bloß gesagt ist, er „werde zur Ehre sein" — was von dem Begriff „zu Ehre gelangen" ganz offenbar verschieden ist und die nähere Bestimmung erwarten läßt, wofür er zur Zier sein werde: er wird also „zur Zier und Herrlichkeit sein für (2b) die Geretteten Israels", für die Gemeinde der Zukunft. Die Erklärung der „Frucht" vom Erntesegen hat weiterhin, obgleich fruchtreiche Fluren Ez. 34, 29 ein Ruhm Israels genannt werden, die Großartigkeit der Prädicirung gegen sich, daß die „Frucht" zum Stolz und zur Ehre den Geretteten sein werde. Ferner begreift man nicht, wie die Heiligkeit der Uebriggebliebenen, welche V. 3 durch das consecutive Präteritum „und es geschieht" als eine Folge der Existenz des verheißenen Sprossen erscheint, die da erklärt, wie dieser Sproß ein Ruhm Israels werde — man begreift nicht, wie der Prophet die „Heiligkeit" der Geretteten als eine Folge irdischer Wohlfahrt verheißen könne, nachdem er vorhin die sittliche Versunkenheit seines Volkes als eine Wirkung zeitlichen Gedeihens mit den schrecklichsten eben die Quellen des Wohlstandes vernichtenden Gerichten bedrohte. Man könnte sagen, die Geretteten würden in Erinnerung des Gerichtes die Güter des Lebens weise gebrauchen, so daß sie ihnen zur Tugend, nicht zur Sünde mehr dienen; aber davon steht nichts im Texte und die Geschichte hat für die nachexilischen Generationen solche Folgen nicht aufzuweisen; die Besserung war nur vorübergehend und keine Wirkung äußern Wohlstandes.

So werden wir gedrängt, in dem „Sproß" den Grund und Träger höherer Kräfte zu vermuthen, die geeignet sind, der Menschheit Heiligkeit und durch sie Glück und Segen zu vermitteln. Grotius meinte, dann Männer wie Serubabel, Esra und Nehemia unter dem „Sproß" begreifen zu können. Aber weder passen die Ausdrücke auf eine Mehrheit großer Persönlichkeiten, noch hat die nachexilische Zeit das Eine oder das Andere aus der Hand ihrer größten Führer empfangen: mit der zunehmenden Volkszahl kehrte auch die ethische Versunkenheit zurück und das Unglück kam Schlag auf Schlag über das Land unter Griechen, Syrern, Römern. Die Ausrede, der Prophet sei ein hoffnungsvoller Patriot gewesen, der die Zukunft golden träumte, kann nicht helfen; denn der historische Sinn verbietet uns, die Wahrheit der Offenbarungsthatsache zu leugnen. Dazu kommt, daß wie Jer. 23, 5; 33, 15, so auch Sacharja 3, 8; 6, 12 im Hinblick auf unsere Stelle den „Sproß Jahve's" als Eigennamen des Messias gebrauchen. „Siehe", sagt Gott bei Sacharja, „ich sende meinen Knecht ‚Sproß'" und: „siehe, ein Mann und sein Name ist ‚Sproß'".

So kommen wir auf die überlieferte Erklärung von Christus, der als ein Sproß Jahve's und als eine Frucht des Landes, als ein Sohn Gottes und als ein Kind der Menschen oder „der Erde", wie der gleiche Ausdruck Ez. 17, 5 auch von Zidkia steht, verehrt wird. Wir gestehen freilich, den Wortlaut befragend, daß die Stelle von einem bloßen Propheten handeln könnte, in dem das Göttliche durch unio moralis wohnte. Als aber Jesaja später (28, 5) die Offenbarung wurde, Jahve selbst werde Schmuck und Zier des Restes Israel sein, trat deutlicher hervor, daß unser im Ausdruck so ganz gleichartige Text factisch eine Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen in dem „Sproß" aufstelle, die über die prophetische Zuständlichkeit der unio moralis hinausgehe. Freilich war die unio personalis nicht direct, aber doch durch einen stringenten Schluß, mochte man diesen auch später erst wirklich ziehen, ganz gegeben. Denn ist „Jahve's Sproß" nach 28, 5 identisch mit Jahve und doch eine „Frucht der Erde", so ist diese Einheit und Dieselbigkeit des Subjectes nicht faßbar, wenn sich Gott mit einer vollen menschlichen Persönlichkeit verbinden wollte; denn da resultirten eben zwei Subjecte, Gottes Person und die Person des Menschen; die Einheit des Subjectes, vermöge welcher Jahve's Sproß Jahve und der Erde Frucht, kurz Gott und Mensch ist, verlangt also die im katholischen Dogma ausgeprägte Idee, daß Jahve eine menschliche Vereinigung eingeht, worin der Mensch die volle menschliche Natur ohne das personbildende Moment besitzt.

Demnach lehrt Jesaja, nachdem Israel gesichtet, werde ein Sohn des Himmels und der Erde erscheinen, der den Uebriggebliebenen zur Zier, zur Herrlichkeit und Ehre gereichen werde. So aber zur Ehre gereicht er jenem Reste, indem er ihn heiligt und vor Ungemach schützt. Doch nicht der ganze Rest, welcher die chaldäische Katastrophe überlebt mit seinen Kindern wird dieser Gnaden theilhaft; jener Ueberrest verfiel abermals zum größern Theil der Sünde und dem Gericht. Darum heißt es beschränkend V. 3, alle Glieder jener Geretteten, sofern sie aufgeschrieben seien zum Leben, nämlich, wie schon der alte Chaldäer erklärt, zum ewigen Leben, würden heilig sein; nur diese Auffassung (Apg. 13, 48), nicht die Verzeichnung in dem Stadtregister des irdischen Jerusalem, läßt verstehen, wie die Heiligung noch durch das „Aufgeschriebensein zum Leben" bedingt werden konnte. Heilig also werden die Kinder Israels sein, weil und wenn sie Gott zur Heiligkeit und der ihr folgenden Glorie bestimmt hat. Auch vor dem Strafgericht galt freilich, daß Gottes heiligende Macht in Jedem wirkte, der nicht widerstrebte; aber der Gegensatz beider Zeiten, welche das Gericht scheidet, ist auch kein principieller, sondern ein factischer:

vor dem Gericht rief Gott und wenige hörten ihn, nach dem Gericht rief sein Sproß und viele hörten, mochte gleich die Mehrheit wieder ablehnen; bevor der Sproß Jahve's erschien, verhielten sich die Gerechten zu den Ungerechten wie die Tropfen im Eimer zu denen des Weltmeers, hernach wie jene aller Flüsse und Ströme, welche den Erdball bewässern, zum Ocean. — Die zweite Wohlthat der im Gericht Erhaltenen ist die Bewahrung in Noth und Gefahr (4 ff.) Der sittliche Schmutz, den Jerusalems Frauen unter dem Galagewande bergen, und die Blutschulden, die seine Obern durch Justizmorde auf sich laden, müssen weggespült werden, sichtend muß der Sturmwind des Gerichtes das Volk ergreifen, die schädlichen der Weiterentwicklung der Wahrheit feindlichen Elemente beseitigen, die übrigen erhalten; dann wird es wieder werden wie in alter Zeit, wo Gott das Volk auf seiner Wanderung zum Land der Verheißung durch eine Rauchwolke bei Tag, eine Feuersäule bei Nacht führte und schirmte. Der ganze heilige Berg, wo die heiligen Gottesdienste ihre Stätte haben, wird dieser Gnade theilhaftig sammt Allen, welche dahin gehören. Dann wird alles, was da herrlich ist, Gottes Schutz erfahren; „herrlich", lobwürdig, ist aber nur, was heilig ist gemäß dem dreimal Heiligen, dem Cherubim und Seraphim ewig Loblieder singen. So durch Gottes Wundermacht überwölbt wird der Zion wie eine Hütte sein (6), die Schatten gibt vor dem glühenden Sonnenbrand und Obhut vor Unwetter und Regen d. h. vor den mannigfachsten Gefahren. Die gewählten Bilder zeigen, daß nicht jenseitige Verhältnisse gemeint sind, sondern diesseitige, wo die christliche Welt noch auf der Wanderung zu ihrem Ziel begriffen ist; jeder, der in Wahrheit Christi Namen bekennt, erfährt den verheißenen Gottesschutz; er ist nach dem Vorbild des alten Israel nicht frei von den Mühen der Wanderung, Anstrengung und Kampf sind ihm nicht erspart; aber Gott wehrt den feindlichen Mächten, daß sie ihm nicht schaden, des Weges Ziel, sofern er guten Willens bleibt, nicht hindern können.

Die zweite Rede Cap. 5:

Die Verwüstung des Weinbergs Jahve's.

Der äußere Zustand des Volkes erscheint als ein glücklicher; die Rede gehört daher in Rücksicht auf mehrfache Berührungen mit der vorigen in Jothams Zeit; überdies vgl. 3, 14 das Bild vom Weinberg mit 5, 1—7; 2, 9. 17 mit 5, 15.

Die Rede hat zwei Theile; der erste ist bildlich, der zweite eigentliche

Darstellung und Auslegung des ersten. Dieser entwickelt eine Parabel von Israel als dem Weinberg Gottes, der trotz aller Pflege schlechte Früchte brachte und deshalb der Vernichtung preisgegeben wird; jener nennt Habsucht, Schwelgerei, Freigeisterei als Israels Sünden, und verkündigt den Untergang des Staates und die Verwüstung des Landes.

[1]„Singen will ich von meinem Geliebten, ein Lied meines Lieben, von seinem Weinberg. Einen Weinberg hatte mein Geliebter auf einem fetten Berghorn. [2]Und er grub ihn um, reinigte ihn von Steinen und bepflanzte ihn mit Edelreben; und er baute einen Thurm in seiner Mitte und hieb auch eine Kelter darin aus, und hoffte, daß er Trauben brächte, und er brachte Heerlinge. [3]Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer Juda's, richtet zwischen mir und meinem Weinberg! [4]Was war noch zu thun an meinem Weinberg, das ich ihm nicht gethan? Warum hoffte ich, daß er Trauben brächte und er brachte Heerlinge?

[5]Wohlan, so will ich euch wissen lassen, was ich meinem Weinberg thun will: wegnehmen sein Gehege, daß er abgeweidet werde, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde. [6]Ich will ihn zur Wildniß machen: nicht beschnitten soll er werden, nicht behackt und er soll aufgehn in Dornen und Disteln, und den Wolken will ich befehlen, nicht mit Regen ihn zu netzen."

Ein Lied auf Gott, seinen Geliebten, ein Lied über seinen Lieben und zwar in Bezug auf dessen Weinberg will Jesaja singen. Nicht ein Lied, das bereits der Liebste selber sang, soll gesungen werden, sondern „meines Lieben" 1a ist obj. Genitiv, wie daraus folgt, daß 1b. 2 Rede des Propheten, nicht des Geliebten ist. Gott ist der Geliebte, denn der Weinberg desselben heißt 7a ein Weinberg Jahve's.

Zunächst wird die Lage des Weinberges beschrieben. Der Herr hatte ihn an höchst geeigneter Stelle, auf einer einzeln ragenden Bergspitze, angelegt, wo überall der Sonnenstrahl hindringen konnte: apertos Bacchus amat colles, sagt Virgil. Noch mehr: er hatte eine Höhe gewählt, deren nahrhaft lehmiger Boden Aussicht auf üppige Fruchtbarkeit gab. Diesen trefflichen Boden grub der Geliebte um, entsteinte und bepflanzte ihn mit Edelreben. Auch einen Thurm baute er darin, wie solche thurmähnliche Häuschen für Geräthe, Hüter und zum Aufenthalt des Eigenthümers in der Ernte noch heute in den Weinbergen bei Jerusalem und an andern Orten üblich sind; in den Felsengrund des Berges ließ er eine Kelter schlagen zum Auspressen der reifen Trauben. Aber vergebens harrte er auf Früchte, die Pflanzung brachte nur unreife Wildlinge, verkümmerte Beeren.

Hier wendet sich Jesaja, indem er, da Gottes Sache seine Sache ist, in Gottes Person redet, an die Zuhörer, daß sie entscheiden, wer Schuld

an dem schlechten Erfolge sei. Alle Mühe und Sorgfalt ist dem Weinberg zu Theil geworden; mit Recht also kann der Herr die Pflanzung verurtheilend fragen: warum denn brachte sie Wildlinge? Auf die Verurtheilung folgt V. 5 die Verkündung der Strafe; die einhegende Mauer soll niedergerissen und weggethan werden, daß die herrliche Stätte für das Vieh ein Weideplatz werde; nicht ferner behackt, beschnitten, bewässert soll die Pflanzung werden, daß sie verwildert nur Dornen und Disteln trage.

V. 7 beginnt der zweite Theil der Rede, der nach einer kurzen Erklärung des Gleichnisses mit einem sechsfachen Wehe die sittlichen Schäden Israels vorlegt.

> 7 „Der Weinberg Jahve's der Heerschaaren ist nämlich das Haus Israels und die Männer von Juda sind die Pflanzung seiner Lust; er wartete auf Recht und siehe Unrecht, auf Gerechtigkeit und siehe Klagegeschrei.
>
> 8 Wehe denen, die reihen Haus an Haus, Acker an Acker rücken, bis kein Platz mehr ist und ihr allein im Land ansässig seid. 9 In meine Ohren Jahve der Heerschaaren: wahrlich die vielen Häuser sollen zur Wüste werden, die großen und schönen unbewohnt. 10 Denn zehn Joch Weinberg werden Einen Eimer geben und ein Malter Aussaat Einen Scheffel."

„Haus Israel", eine Bezeichnung des ganzen Volkes, steht hier speciell von Juda als dem Schauplatz der Thätigkeit Jesaja's; der für Juda insbesondere gebrauchte Ausdruck durfte aber sicherlich ein allgemeiner sein, weil das ganze Volk darnieder lag. Ist nun Israel die Weinpflanzung, so ist Kanaan voll Milch und Honig das fette Berghorn, Israels Kinder als am Sinai geweihte Glieder eines Gottesbundes sind die edlen Reben. Recht und Gerechtigkeit hoffte Gott zu ernten, aber Unrecht und Jammergeschrei frevelhaft Unterdrückter sind die Frucht seiner Mühen. Voll Habsucht hat man fremden Besitz an sich gebracht und thut es fortwährend, daß für Andere kein Raum mehr bleibt im Lande. Wehe, ruft der Prophet, in meinen Ohren d. i. deutlich höre ich das Wort des Herrn, daß alle jene großen und schönen Häuser verwüstet werden sollen. Die Häuser mit den zugehörigen Grundstücken sind gemeint; darum heißt es weiter: denn zehnmal so viel Land, als ein Joch Ochsen an einem Tage umpflügt, bringt ein Bath (Eimer) Wein und ein Chomer (Malter = 10 Epha) Getreideaussaat ein Epha (Scheffel), nur $^1/_{10}$ der Aussaat wird die Ernte sein. Die beispielweise gesetzten Zahlen wollen sagen, daß Mißwachs und furchtbar hausende Feinde den

Ackerbau vernichten sollen — eine Strafe, die sich bis heute an Judäa erfüllt hat. —

Das zweite Wehe trifft die Schwelger.

> [11] „Wehe denen, die in der Frühe sich aufmachen, dem Trunke zu fröhnen, die spät am Abend sitzen, erhitzt von Wein. [12] Und Cither und Harfe, Pauke und Flöte und Wein ist ihr Gelage, auf das Thun Jahve's aber achten sie nicht, das Werk seiner Hände sehen sie nicht [13] Darum geht unversehens mein Volk in die Verbannung, seine Geehrten sind Hungernde und sein Getümmel verschmachtend vor Durst. [14] Darum thut weit auf die Unterwelt ihren Schlund, sperrt maßlos auf ihren Rachen und hinabfährt seine Pracht und sein Getümmel und Getöse und die Frohlockenden in ihm.. [15] Und es wird niedergebeugt der Mensch und erniedrigt der Mann und die Augen der Hohen werden erniedrigt. [16] Und Jahve der Heerschaaren steht erhaben da im Gericht, und der heilige Gott heiligt sich durch Gerechtigkeit. [17] Und Lämmer weiden wie auf ihrer Trift und Wanderhirten verzehren die Einöden Reicher."

Rauschende Musik und Wein machen das Gelage der Zecher; in Saus und Braus tummelt sich die Menge, vorauf die „Geehrten" des hohen Pöbels, nicht achtend, daß Gott ob solchem Treiben sein Gericht vorbereitet; so werden sie plötzlich in's Elend wandern, Sang und Klang und alle Herrlichkeit des Landes und seiner Hauptstadt an der Spitze wird verschwinden von dem Antlitz der Erde. Dann ist gebeugt der üppige Hochmuth und Gott, nun ganz vergessen, steht erhaben, als ein Sieger über seine Feinde triumphirend da und verschafft seiner verletzten Heiligkeit, die als Vorbild menschlichen Wandels hingestellt, aber verschmäht ward, Genugthuung im Gericht. Als ein stummer und doch redender Zeuge des Gerichtes liegt das Land da, ehedem eine gesegnete Ackerflur, nun ein großer Weideplatz arabischer Hirtenstämme.

Das dritte Wehe gilt den starken Geistern.

> [18] „Wehe denen, welche die Missethat ziehn an Stricken der Lüge und wie am Wagenseil die Sünde; [19] die da sagen: er eile, beschleunige sein Werk, damit wir's sehen; es nahe und treffe ein der Rathschluß des Heiligen Israels, damit wir's erfahren."

Was die Leute wie ein Wagenseil an den Karren der Sünde spannt, ist Lüge, nämlich die falsche auf Unglauben basirte Behauptung, des Propheten Drohungen mit von Gott beschlossenen Strafgerichten würden sich nicht erfüllen; sie halten sich dessen so gewiß, daß sie wagen, das Gericht herbeizuwünschen, um es zu sehen; Jesaja phantasiert in ihren Augen, wenn er vom Zorn des „Heiligen Israels" redet. — Es folgen die drei letzten Wehe:

[20] „Wehe denen, welche das Böse gut und das Gute böse nennen, welche Finsterniß zu Licht und Licht zu Finsterniß machen, das Bittere für süß und das Süße für bitter ausgeben.

[21] Wehe denen, die weise sind in ihren Augen und nach ihrer Ansicht klug. [22] Wehe denen, die Helden im Weintrinken sind und Kraftmänner in Getränkemischen, [23] die für Geschenke den Schuldigen freisprechen und jedem Gerechten rauben sein Recht."

Die meist schon genannten Sünder werden hier abermals bedroht, V. 20. 21 die liberalen Denker, welche die ethischen Ideen auf den Kopf stellen, die Bitterkeit wirkende Sünde als angenehm, heilsam und Tugend als widerwärtig verschreien, welche ihres Bedünkens (21) weise Gottes Lehre verachten. Sodann treten abermals die Schwelger und Zecher, endlich die noch nicht speciell erwähnten ungerechten Richter auf; die Verbindung beider scheint anzudeuten, daß die Schwelger insbesondere Obere waren, die sich durch Ungerechtigkeit die Mittel zu einem losen Leben erwarben. Der Mischtrank (22) ist Würzwein; nicht mit Wasser mischt ein Schlemmer, sondern mit Gewürzen, um seinen Trank feurig und stark zu machen.

Bisan gab der Prophet zugleich Sittenschilderung und Gerichtsverkündung; V. 24—30 spricht er nur mehr vom Gericht — in herrlicher Darstellung.

[24] „Darum wie des Feuers Zunge die Stoppel frißt und Heu im Feuer vergeht, wird ihre Wurzel wie Moder sein und ihr Gesproß wie Staub auffliegen; denn sie verschmähen die Lehre Jahve's der Heerschaaren und verachten das Wort des Heiligen Israels. [25] Deshalb entbrennt der Zorn Jahve's gegen sein Volk; er streckt seine Hand wider dasselbe aus und schlägt es, daß die Berge erbeben, und ihre Leichen werden wie Kehricht mitten auf den Gassen liegen; und bei dem allen läßt nicht ab sein Zorn und seine Hand bleibt ausgestreckt.

[26] Er richtet den Völkern in der Ferne ein Panier auf und pfeift ihm vom Ende der Erde, und siehe eilends schnell kommt es heran. [27] Kein Müder und kein Strauchelnder ist darunter, keiner schlummert, keiner schläft, und keinem löst sich der Gurt seiner Hüften und keinem zerreißt der Riemen seiner Schuhe. [28] Seine Pfeile sind geschärft und alle seine Bogen spannbar; die Hufe seiner Rosse sind wie Kiesel zu achten und seine Räder wie der Sturmwind. [29] Sein Gebrüll gleicht dem des Löwen, er brüllt wie junge Löwen; und er knurrt und packt die Beute, trägt sie fort und Niemand rettet. [30] Und dumpf dröhnt es über ihm wie Meeresdröhnen; und man schaut auf das Land und siehe dichte Finsterniß, und das Licht ist Nacht geworden an seinem Himmel."

Zum Düngen des Ackers pflegte man die Stoppeln auf dem Felde anzuzünden und das verdorrte Gras auf den Wiesen wurde abgebrannt,

um bessern Nachwuchs zu haben. Wie bei diesem Prozeß die ganze Pflanze vernichtet wurde, indem die Wurzel in der Erde verfaulte und, was über der Erde aus der Wurzel entsproßte, in Staub zerfiel: so sollen die Sünder ganz und gar vergehen, Moder und Staub sollen sie werden. Denn sie haben Gott verlassen, und leider in so großer Zahl, daß Gott gegen das Volk selbst einschreiten muß (25); er thut es ein erstes Mal, holt aus zu gewaltigem Schlage, daß die Berge — wie es hyperb.-bildlich heißt — davon erbeben, wie die mächtigen Schläge eines Hammers umliegende Dinge in Bewegung setzen. Aber er sieht, daß die Strafe dauernde Besserung nicht bewirkt; so bleibt (26 ff.) seine Hand ausgereckt, um nach einer Weile den Staatsverband Israels auf immer zu vernichten. Den ersten Schlag führte Gott durch die Chaldäer, den zweiten durch die Römer, welche den Weinberg dauernd zur Wildniß machten, daß er in Dornen und Disteln aufging; Christus nimmt die Parabel Jesaja's Mt. 21, 33 ff. wieder auf und bestätigt damit, daß die volle Erfüllung der Strafdrohung erst durch Titus eintraf.

Die „fernen Völker" 26a sind demnach die Römer; viele Nationalitäten waren ihnen zur Heeresfolge verpflichtet, daher der Wechsel von Singular und Plural. Zwei Bilder bezeichnen, wie Gott die Feinde heranholt; er steckt ihnen eine Stange mit flatternder Fahne auf der Höhe des Zion auf, die als ein optischer Telegraph das Ziel des Zuges anzeigt; das andere Bild vergleicht Gott mit dem Bienenwärter, der durch Zischen und Pfeifen die Bienen aus ihren Stöcken lockt: so ruft Gott die Römer aus ihrer weiten Ferne auf die Fluren Israels. Das Folgende beschreibt nun die Krieger, ihre treffliche Ausrüstung und Bewaffnung und den Kampf; sie sind am Ziele der Marschroute angelangt und in dieser Lage werden sie geschildert. Keiner ist müde, obgleich weit hergekommen; keiner wankt ermattet von den Strapazen der Reise; vor Begierde, zu kämpfen, will Niemand unzeitige Rast. Die Montur ist wohl bestellt, kein Säbelgurt geht auf, kein Schuhriemen ist zerrissen. Die Waffen sind in bester Ordnung, die Pfeile geschärft, die Bogen bereit, so gut als schon gespannt. Pferde und Streitwagen sind ausgezeichnet; jene, bei den Alten meist nicht beschlagen, sind festhufig, als hätten sie Hufe von Kieselstein: sie eilen ungehemmt über Stock und Stein und sturmschnell sausen, von solchen Rossen gezogen, die Wagen einher. So beginnt der Kampf; Schlachtgeschrei wie Löwengebrüll eröffnet den Streit und mit der Kraft des Löwen packt knurrend der zürnende Feind die Beute und Niemand entreißt sie ihm: da in jenen Schreckenstagen dröhnt es über Juda gleich dem Dröhnen sturmbewegter Meereswogen; es steht

ein furchtbar düsteres Wetter am Horizont über Jerusalem und hüllt das Land in dichte Finsterniß, das Sonnenlicht am Himmel Juda's verdunkelnd, das Glück mit Unglück tauschend.

Die dritte Rede Cap. 6:

Die Sendung zur Verstockung.

Jesaja erzählt V. 1—8 seine Berufung zum Prophetenamt und theilt V. 9—13 die Offenbarung mit, welche er dabei empfing. Die Berufung geschah nach 6, 1 im Todesjahr Uzzia's und zwar noch bei dessen Lebzeiten, weil der Prophet nach 1, 1 noch unter Uzzia „Gesichte sah". Mit Grund glaubt man, Jesaja habe seine Prophetenweihe mit dem furchtbaren Auftrag, das Volk zu verstocken, erst in den letzten Jahren der üppigen Zeit Jothams mitgetheilt, nachdem er die beiden ersten Reden bereits gehalten hatte; dafür spricht die Stellung des ganzen Kapitels und der Umstand, daß die Offenbarung V. 9 ff. den drohenden Charakter der voraufstehenden Reden auf die Spitze führt.

> [1] „Im Todesjahr des Königs Uzzia sah ich den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen und seine Schleppe füllte den Tempel. [2] Seraphim standen oberhalb seiner, ein jeder hatte sechs Flügel; mit zweien bedeckte er sein Antlitz, mit zweien bedeckte er seine Füße und mit zweien flog er. [3] Und einer rief dem andern zu und sprach: heilig, heilig, heilig ist Jahve der Heerschaaren, es erfülle die ganze Erde seine Herrlichkeit. [4] Und es erbebten die Grundfesten der Schwellen von der Stimme der Rufenden und das Haus füllte sich mit Rauch. [5] Da sprach ich: weh mir, ich bin verloren; denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und unter einem Volke unreiner Lippen wohne ich, und den König Jahve der Heerschaaren haben geschaut meine Augen.
>
> [6] Da flog zu mir einer der Seraphim mit einer Glühkohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altare genommen; [7] und er berührte damit meinen Mund und sprach: siehe, berührt hat dies deine Lippen, und geschwunden ist deine Missethat, gesühnt deine Sünde. [8] Und ich hörte die Stimme des Herrn, der sprach: wen sende ich und wer geht für uns? Und ich sprach: sieh, hier bin ich, sende mich."

Im Geiste an den Eingang, die Schwellen des himmlischen Palastes (vgl. Ps. 11, 4; 18, 7) versetzt, sah der Prophet den Herrn auf einem hohen Throne sitzen; er sah nach Apok. 12, 41 den göttlichen Sohn, obwohl hier nicht gesagt wird, daß er ihn als solchen erkannte; er sah ihn in Menschengestalt, weil bekleidet nach Art eines irdischen Königs mit einem Schleppgewand, dessen herabwallende Enden den Boden der ganzen

Thronhalle bedeckten: das Gewand, worin Gott sich kleidet, ist seine Herrlichkeitsoffenbarung, die alles und, zum vollen Entzücken der Seligen, vornehmlich den Himmel erfüllt. Die Schleppe bedeckte alles, so daß kein Platz zum Stehen war; daher (2) stehen die den Thron umgebenden Seraphim oberhalb Gottes d. h. oberhalb seines Prachtgewandes; so ist zu deuten, da eine das Haupt des Herrn überragende Stellung der Majestät gegenüber unziemlich scheint; sie stehen aber fliegend d. h. sie schwebten, voll Ehrfurcht mit einem andern Flügelpaar ihr Angesicht, mit einem dritten ihre Füße bedeckend — d. h. ihre ganze Person, deren Oberstes und Unterstes genannt wird, verhüllend: eine freiwillige Scheidewand ziehend wollen sie den Abstand des Endlichen vom Unendlichen bekennen. Daß die Seraphim, deren Namen (= „Brennende") die Bibel nur hier erwähnt, persönliche Gott dienende Geister sind, zeigt ihre Verstand und Einsicht verrathende Beschäftigung V. 3. Zwar sind wir außer Stande, die besondere Stellung der Seraphim in der Engelwelt näher zu erklären; aber das Gesagte genügt und bewahrt uns vor den Verlegenheiten, welche die Leugner der übernatürlichen Welt durch ihre buntscheckigen Versuche mit Sphinxen, Schlangenköpfen, Phantasiegebilden u. a. auch hier wieder bekunden.

Wie viele Seraphim den Thron umgaben, wird nicht bemerkt. Einige (wie auch die Vulgata) sagten, zwei, weil es heißt, daß „einer zum andern" rief; doch bezeichnet dieser Ausdruck ohne Frage einen Wechselchor, worin zwei gegenübergestellte Reihen sich respondirten. Sie singen ein dreimal heilig, wie die Socinianer meinen, nach Analogie des ter optimus maximus der Römer, weil man dreimalig sprechend erschöpfend spreche, wie Satz, Gegensatz und Bindung alles umschließe; doch erkennen wir heute die Trinität der Gottheit als letzten Grund, wenngleich die Offenbarung durch Jesaja den Irdischen dieses Geheimniß noch nicht zweifellos enthüllte. „Heilig" aber d. h. nach dem Etymon „rein, geschieden von Unedlem, Schlechtem" lautet der Preisgesang, da er dem gilt, dessen Wesen durch keine Makel getrübt ist, der rein von Fehl, lautere Vollkommenheit ist; auch der Mensch soll seine endliche Natur nach diesem Bild gestalten, darum heißt es, voll der göttlichen Herrlichkeit solle die Erde sein. Jene Herrlichkeit definirt sich als schrankenlose Vollkommenheit; was Gott dem endlichen Geist von sich offenbart, ist nur Vollkommenheit, und was er von dem Geschöpf verlangt, ist, innerhalb seiner Grenzen so schrankenlos vollkommen zu sein, daß es seinem Urbild, dem ein Gleichbild das Endliche nicht sein kann, ein wahres Abbild werde; darum singen die Engel von Gottes Heiligkeit als dem Wesen seiner Herrlichkeit und bezeichnen diese Herrlichkeit als

das Ziel der Menschheit: kurz, vollkommen ist Gott und vollkommen sollen die Erdbewohner werden, das ist die Idee des seraphischen Gesanges. Das hatte vor allem zunächst seine Richtung auf Israel, das zur Zeit so unheilige Volk des Herrn, und hier liegt der Anlaß, weshalb Jesaja in seinem ganzen Buche Gott mit Vorliebe „den Heiligen Israels" nennt: fünfmal (Ps. 71, 22; 89, 19; Jer. 50, 29; 51, 5) findet sich dieser Name sonst in der Bibel, darunter nur einmal (Ps. 78, 41) wahrscheinlich unabhängig von Jesaja, und Jesaja allein hat ihn 29 Mal.

V. 4 führt eine doppelte Wirkung des seraphischen Lobgesanges vor: der himmlische Palast mitergriffen von anbetender Ehrfurcht (vgl. Ps. 99, 1) erzitterte unter dem gewaltigen Ruf bis in seine Fundamente und der Seher, auf den Schwellen im Portale liegend, fühlte es; zugleich füllte Rauch das Haus, der vom Altar (V. 6) aufstieg und das Verbrennen und die gnädige Annahme des angelischen Lobgebetes als eines geistigen Weihrauchs (vgl. Apok. 5, 8; 8, 3) anzeigte: die Gebete der Heiligen sind ein Opfer auf dem Altar des Himmels, wohlgefällig acceptirt verbrennt es gleich Weihrauch in himmlischem Feuer, wie Feuer vom Himmel auf Abels Opfer fiel und seine Gottgenehmheit bekundete.

Der Prophet nimmt die Erschütterung des Hauses und den Rauch des Feuers als unheilbedeutende Zeichen; es ist ihm, als solle er in den Abgrund stürzen und es schreckt ihn der Gedanke, daß Gott ein verzehrend Feuer ist für den Unreinen, welcher ihm nahekommt, und er ruft klagend: wehe mir, daß ich der Unreine Gottes Majestät schaute! Die Unreinheit nennt er eine der Lippen; denn, ob sie ihm auch im Herzen wohnt, so manifestirte sie sich, indem er den Lobpreis der Geister vernahm und selber nicht einstimmen konnte.

Hier klärt sich der Zweck der Erscheinung auf. Jesaja bekennt seine Unreinheit, die ihn hemmt, den Lobpreis Gottes, des Geschöpfes höchstes Werk, nach Art der Engel vollkommen zu verkünden; und dennoch soll er durch die Macht des Wortes in hervorragender Weise mitwirken, daß alle Welt des Höchsten Lobpreis singe, daß Gottes Herrlichkeit die ganze Erde fülle. Darum kommt auf Gottes Wink ein Seraph, daß der Seher, von Geburt mit Sünde belastet, entsündigt werde und dann seine Bestimmung vernehme. Gottes Kraft nimmt die Sünde hinweg; darum berührt der Seraph mit dem Gottesfeuer des Altares die unreinen Lippen, die Missethat wegzubrennen; das Gebet, daß Gottes Herrlichkeit die Erde erfüllen möge, ist erhört und der erste Schritt, ein für diesen Zweck erkorenes Werkzeug zu entsündigen, ist vollbracht. Sofort folgt (V. 8) die Uebertragung des

heiligen Amtes an den Erwählten. Der Prophet hört die Stimme des Herrn „wen sollen wir senden für unser Werk", und er versteht nun, um was es sich handelt und erklärt sich bereit, die Sendung des Höchsten zu übernehmen. Seine Erklärung wird angenommen, und er empfängt einen Auftrag, der in kurzen Zügen seine ganze vieljährige Thätigkeit zeichnet: zu predigen, daß die Masse des Volkes Israel der Vertilgung verfallen und nur ein kleiner Rest als ein heiliger Same bleiben und bestehen solle.

> [9] „Und er sprach: geh und sprich zu diesem Volk: höret und verstehet nicht, sehet und erkennet nicht! [10] Mache unempfänglich das Herz dieses Volkes, mache seine Ohren harthörig und seine Augen verschließe, daß es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren nicht höre und mit seinem Herzen nicht verstehe und umkehre und Heilung finde. [11] Da sprach ich: bis wielange Herr? Und er sprach: bis daß die Städte verödet sind und ohne Einwohner und die Häuser menschenleer und bis das Land zur Wüste verödet ist. [12] Denn entfernen wird Jahve die Menschen und groß wird die Verödung im Lande sein. [13] Und ist noch darin ein Zehntel, so fällt auch dieses wieder anheim der Vertilgung. Wie bei der Terebinthe und der Eiche, bei denen beim Fällen ein Wurzelstock bleibt, ist ein heiliger Same sein Wurzelstock."

Eine geläufige Redeweise der Schrift ist es, zu sagen, daß die Propheten, was sie ankündigen, thun und bewirken: so heißt es, daß sie „verhärten", „zerstören", wenn sie Verhärtung, Zerstörung weissagen (Jer. 1, 10); daß sie „heiligen", wenn sie das Gebot, heilig zu sein, verkünden (Ez. 19, 10; Joel 1, 14 ff.). So ergibt sich ein Gedanke, der Gottes ebenso würdig ist als des Menschen: Gottes Heiligkeit kann weder Sünde und Unbußfertigkeit noch seine gerechte Güte Verderben des Schuldlosen verursachen — es müßte denn das Licht der Sonne die Ursache der Finsterniß, das Feuer Grund der Kälte sein; der Mensch seinerseits ist frei im vollen Sinne, nach der Entschließung seines Willens heilig oder Sünder, und Gott selbst verheißt ausdrücklich ewige Herrlichkeit jenen, qui elegerint, quae ego volui (Dt. 30, 19). Demgemäß spricht der Herr zu Jesaja, daß er „diesem Volk", wie es verächtlich heißt, dem ganz versunkenen Israel verkünde: Gottes Warnungen und Mahnungen werdet ihr hören, seine Strafgerichte sehen, aber verständig werdet ihr nicht werden; unempfindlich wird euer Herz, harthörig euer Ohr, verschlossen euer Auge sein, so daß ihr nicht verstehet, euch nicht bekehret und die Heilung eurer sittlichen Schäden, wie Gottes verzeihende Gnade sie gibt, nicht geschieht. Die LXX umschreibt nach dieser Auffassung die ganze Stelle und das N. T. z. B. Mt. 13, 14 ff. ist ihr gefolgt. Daß die „Heilung" insbesondere eine geistige durch Ver-

gebung der Sünden ist, erhellt aus Mt. 4, 12: ne forte se convertant et iis remittantur peccata, sowie aus der chaldäischen Paraphrase: et remittatur iis; in gleichem Sinne steht das Wort 2 Chr. 30, 20: Gott erhörte den Hizkia und heilte das Volk d. h. erließ ihm auf des Königs Gebet die Missethat, vgl. Ps. 103, 3. — Man kann fragen, weshalb Jesaja zu solch' trostloser Predigt gesandt wurde; wozu es nützen konnte, zu verkünden: Gott wird durch Wort und That zu euch reden, aber ihr werdet nicht gehorchen. Die Antwort liegt darin, daß Gottes Propheten für ihre Gegenwart und für die Zukunft wirken sollten. Für die Gegenwart war so herbe Predigt wie jede Strafdrohung Gottes zunächst eine bedingte: wenn ihr nicht sofort umkehrt, seid ihr verloren, euer Luxus voll Frevel führt unfehlbar ins Verderben; blieb dieses Wort für die Masse erfolglos, so war es geeignet, viele Einzelne aufzuwecken und alle nicht ganz abgestumpften Gemüther zurückzubringen. Diese Einzelnen zu retten, war Gottes Absicht für die Gegenwart seines Boten; die Zukunft aber sah an dem Ruin der großen Mehrheit, daß Gott in Wahrheit durch den Propheten geredet und erhielt ein gewaltiges Motiv, das ewig geltende Moment der Weissagung zum eigenen Heil zu benutzen.

Als Jesaja die schreckliche Offenbarung vernommen hatte, fragte er (11), wie lange diese traurige Verblendung währen solle. Gott antwortet, bis das Land eine Wüste geworden und von seinen Bewohnern nur ein Zehntel d. h. überhaupt eine geringe Zahl mehr übrig sei; dann solle auch dieses Zehntel mit Ausschluß eines heiligen Samens vertilgt werden. Die Erfüllung liegt vor unsern Augen. Der Prophet faßt die Reiche Juda und Ephraim als das eine Gott verschmähende Volk zusammen. Durch die assyrischen Bedrängnisse wurde das nördliche Reich vernichtet und Juda hatte in dem syrisch-ephraimitischen Kriege bis auf Jerusalem fast alles verloren, so daß beim Fall Samaria's von dem ganzen Israel kaum mehr ein Zehntel im heiligen Lande übrig war; dieses Zehntel verlor zuerst durch Babel seine nationale Selbstständigkeit, bis Rom den wieder aufgeblühten aber sittlich gleich den Vorfahren abermals versunkenen Rest der Art in alle Welt zerstreute, daß von einem auch nur tributären Staate Israels ewig nicht mehr Rede sein sollte; als ein heiliger Same, der geehrt in aller Welt dasteht und, wohin er kam, neue Frucht entfaltete, ging aus dem verworfenen letzten Zehntel die Erstlingsgemeinde des Erlösers hervor. Es erging jenem Zehntel wie Terebinthe und Eiche, die wenn auch der Stamm gefällt ist, an Stumpf und Wurzel neue Sprößlinge ansetzen und durch diese sich verjüngen; nach dem Exil von Babel waren der Sprößlinge viele, aber alle wurden wieder abgeschnitten

nur ein Rest war werth, mit der alten Wurzel Jakob, Isaak, Abraham in Verbindung zu bleiben.

B. Reden aus der Zeit des Ahaz Cap. 7—12.

Unter Ahaz' beiden Vorgängern erfreute sich Juda eines ungetrübten Glückes, die materielle Wohlfahrt war ebenso allgemein als groß, der Ackerbau und die Viehzucht blühten, allenthalben herrschte Ueberfluß, eine bedeutende Streitmacht und zahlreiche Festungen stellten das Land vor beuteluſtigen Feinden sicher. Aus dieser Lage erklärt sich, weshalb der Prophet den üppigen Sündern jener Tage von kommenden Zeiten der Noth und Strafe redet und der Zukunftsherrlichkeit Israels nur wie nebenbei gedenkt. Als darauf die Gerichtszeit unter Ahaz ihren Anfang nahm, trat für die Gutgesinnten das Bedürfniß göttlicher Tröstung stärker hervor; es war nicht möglich, daß die Leiden der Zeit nicht auch sie betrafen; so denn gab der Herr seinem Propheten Auftrag, die alten Verheißungen, des wahren Israel Hoffnung seit der Urzeit, neu zu beleben und das Bild von dem „Sproß Jahve's" (4, 2) bestimmter zu entfalten: jener „Sproß" ist Immanuel, Sohn einer Jungfrau (7, 14), ein wunderbares Kind, Gott und Mensch (9, 5), aus dem Hause Isai's, König eines Reiches voll Friede und Gerechtigkeit, das alle Welt umfaßt und ewig währt (11, 1 ff.).

Die erste Rede Cap. 7:

Immanuel.

[1] „Es geschah in den Tagen des Ahaz, des Sohnes Jothams, des Sohnes Uzzia's, des Königs von Juda, daß heranzog Rezin, der König von Aram, mit Pekah, dem Sohne Remalja's, gen Jerusalem zum Kriege gegen dasselbe, und nicht vermochte er es zu bekriegen. [2] Und es wurde dem Hause Davids gemeldet: Aram lagert in Ephraim; da erbebte sein Herz und das Herz seines Volkes wie die Bäume des Waldes erbeben vor dem Winde. [3] Und Jahve sprach zu Jesaja: geh doch hinaus dem Ahaz entgegen, du und Schear-Jaschub, dein Sohn, an das Ende der Wasserleitung des obern Teiches nach der Straße des Walkerfeldes."

Diese Geschichtsbemerkung ist zum Verständniß der folgenden Weissagung gegeben. V. 1 zeigt in summarischer Anticipation das Mißlingen des feindlichen Planes gegen Juda an; das Hauptziel der Unternehmung

war nach V. 6 die Entthronung des Ahaz: darum heißt es, man sei gen Jerusalem gezogen, wo Ahaz eben thronte. Durch die assyrische Intervention wurde Ahaz gerettet; obwohl stark beschädigt, blieb er doch König, weshalb „er konnte ihn nicht bekriegen" die Erfolglosigkeit des Kampfes in Rücksicht auf das angestrebte Hauptziel aussagt. Die anticipirende Angabe zeigt, daß Jesaja dieses Stück erst nach dem Abzug der Feinde aufschrieb. V. 2 geht auf den Anfang des Krieges zurück. Die Kunde, daß Rezin aufgebrochen und bereits auf ephraimitischem Boden angelangt sei, erfüllte König und Volk von Juda mit Furcht und Schrecken. Wahrscheinlich schon 736 (Zschr. der DMG. 23, 146) hatte Ahaz mit Assur angeknüpft; aber das plötzliche Emporkommen Pekah's und dessen sofortige Verbindung mit Rezin zum Kriege (734) mußte ihm die rechtzeitige Hülfe Assur's zweifelhaft machen. Da wird Jesaja gesandt, ihm die Furcht vor den Feinden zu nehmen und der Unruhe wegen menschlicher Hülfe das Vertrauen auf Gott entgegenzuhalten. Er traf den König, wohl mit Vorkehrungen für den Fall einer Belagerung beschäftigt, am obern Gihonteich, der die Stadt und das nahe heute noch als Wasch- und Bleichplatz beliebte Walkerfeld mit Wasser versorgte. Merkwürdig, daß an eben dieser Stelle, wo Ahaz, im Herzen auf Assur bauend, Gottes Hülfe verwarf, unter Hizkia (Jes. 36, 2) Sennacherib's Großbeamten Juda's König verhöhnten. — Schear-Jaschub (d. h. Rest bekehrt sich), sein Sohn, begleitet als ein lebendiges Symbol, das die Warnung schärfen sollte, den Propheten; die frühern Reden über den Untergang der Massen, der sicher kommen werde, wenn die Gegenwart nicht alsbald umkehre, waren Ahaz unmöglich unbekannt; die Erscheinung des Sohnes mußte ihn mahnen, den Gottesboten zu hören, um nicht sein Volk bis auf einen Rest zu verderben. Gottes Weisung lautete:

> [4] „Und sprich zu ihm: hüte dich und sei ruhig, fürchte dich nicht und dein Herz verzage nicht vor diesen beiden Stummeln rauchender Feuerbrände, bei der Zornglut Rezins und Arams und des Sohnes Remalja's. [5] Weil Aram gegen dich Verderben sinnt, Ephraim und Remalja's Sohn, sprechend: [6] laßt uns wider Juda ziehen und es schrecken und für uns erobern und zum König darin den Sohn Tabeels machen — [7] so spricht Jahve der Herr also: es wird nicht zu Stande kommen und nicht geschehen. [8] Denn das Haupt von Aram ist Damascus und das Haupt von Damascus ist Rezin, und wiederum nach fünf und sechzig Jahren wird Ephraim aus der Völkerliste gestrichen. [9] Und das Haupt Ephraims ist Samaria und das Haupt Samaria's der Sohn Remalja's; glaubet ihr nicht, fürwahr ihr werdet nicht bleiben."

Hüte dich, hebt Jesaja an, vor den Plänen, welche dein Herz über Assur hegt, entsage dieser eitlen Sorge um Menschenhülfe und fürchte

dich nicht vor dem Zorn deiner Feinde; sie sind nicht mehr als zwei Stummel rauchender Feuerbrände, die nur noch dampfen, aber nicht flammen. Was sie wollen, soll nicht zu Stande kommen und nicht geschehen; zwar hemmte Assur factisch Ahaz' Entthronung, aber Gott hatte vor, ohne Assur zu helfen, und zweifellos ist, daß auch all' die Noth fern geblieben wäre, welche der eben beginnende Krieg über Juda brachte. Was sie wollen, sagt der Herr, soll nicht geschehen; denn Damascus ist die Hauptstadt Arams und nicht Juda's, — und Ephraim, das sich gottlos mit dem Heidenthum wider Davids Haus vereinte, es soll abermals seine eigene Existenz verlieren; Samaria ist das Haupt von Ephraim und nicht mehr, nicht berufen, sich über Juda auszudehnen, und ihr, Volk von Juda, werdet in eurem Wohnland nicht verbleiben, wenn ihr Gottes Wort nicht glaubet. Die 65 Jahre erfüllten sich nach Ablauf des Jahres 734, indem Tiglatpileser halb Israel deportirte und den Rest zum assyrischen Vasallenstaate machte; 65 Jahre früher hatte Syrien im 27. Jahr Jerobeams II. (799) auf 10 Jahre die Herrschaft Samaria's vernichtet: 65 Jahre nach diesem letzten Unglück, sagt Jesaja, soll Ephraim abermals aufhören. So erklärt Oppert in der Zeitschr. der DMG. die 65 Jahre. Bisan bezog man sie, was der Text zuläßt, als eine nach 65 Jahren (von 734 ab) zu erfüllende Weissagung auf die durch Assarhaddons Colonisten (2 K. 17, 24; Esr. 4, 2) vollendete Vernichtung Ephraims, dessen Reste eben mit den Kuthäern zu den später sog. Samaritanern verschmolzen. Allein Assarhaddons Zug fällt nach Lauth (Pianchistele S. 70) um 672. Eine definitive Lösung dieser Frage, welche Vernichtung Ephraims gemeint, ist noch nicht möglich. Wenn aber Knobel meinte, daß die Zahlangabe hinter „Remalja Haupt Samaria's" stehen müßte, so entsprechen sich die Glieder vielmehr schöner dadurch, daß dem ersten Glied V. 8 die Drohung für Ephraim, dem zweiten V. 9 die Warnung für Juda beigefügt wird — eine sachlich auch deshalb motivirte Ordnung, weil Samaria durch Anschluß an Rezin frevelte. — Die Bezeichnung „Sohn Remalja's" V. 6 und „Sohn Tabeel's" V. 7 ist verächtliche Hinweisung auf die gemeine Herkunft beider.

Da Jesaja sah, daß seine Verheißung göttlicher Hülfe den König nicht zum Vertrauen stimmte, legte er ihm die Wahl eines Zeichens vor, das geeignet wäre, sein Wort zu verbürgen; Ahaz schiebt, um den lästigen Prediger los zu werden, das Gesetz vor, das verbiete, Gott auf die Probe zu stellen (Ex. 17, 7). Entrüstet zeigt deshalb der Prophet auf die dem Ahaz aus Micha 5, 2 schon bekannte „Gebärerin" aus Bethlehem, dem Wohnsitz des davidischen Geschlechtes, als ein Wahrzeichen hin: weil

diese Geburt erfolgen werde, so werde Gott auch Davids Haus in dieser Noth erhalten; aber der Sohn jener Davids Hause angehörenden Jungfrau (hebräisch alma) werde fern von der Herrlichkeit des Thrones in einem verwüsteten, öden Lande seine Jugendzeit verleben müssen — Beweis, daß Davids Thron zur gerechten Strafe seiner ungläubigen Inhaber in Niedrigkeit versinken werde, wenn auch Davids Same bleibe.

> [10] „Und Jahve fuhr fort, zu Ahaz zu reden: [11] fordere dir ein Zeichen von Jahve, deinem Gott, tief unten oder hoch oben. [12] Und Ahaz sprach: ich will es nicht fordern und Jahve nicht versuchen. [13] Da sprach jener: höret Haus Davids, ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden, daß ihr auch meinen Gott ermüdet? [14] Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: siehe die Jungfrau schwanger und gebärend einen Sohn, [15] und sie nennt seinen Namen Immanuel; Milch und Honig wird er essen, wann er versteht, das Böse zu verschmähen und das Gute zu wählen. [16] Denn bevor der Knabe verstehen wird, das Schlechte zu verschmähen und das Gute zu wählen, wird verödet sein das Land, vor dessen beiden Königen dir grauet."

Die Klage des Propheten, daß Ahaz durch seine ungläubige Ablehnung auch die Langmuth Gottes ermüde, begründet für das V. 14 ff. gegebene Wahrzeichen die unabweisliche Erwartung, daß es die Abwehr der Feinde zwar verbürgen, aber auch dem Unglauben des Hofes gegenüber eine drohende Seite haben werde. Gesetzt also, das Weib dieser Stelle sei, wie Gesenius u. A. wollen, die junge eben schwangere Frau des Propheten oder, wie der heutige Jude Luzzato behauptet, eine der alamoth oder Frauen des königlichen Harems, die 2 K. 18, 2; 2 Chr. 29, 1 genannte Königin und Mutter Hizkia's, die (wie es in alter Zeit bei den Herren Rabbinen hieß) mit Hizkia oder, da Hizkia nach 2 K. 16, 2 vgl. ib. 18, 2 bereits 9 Jahre vor Ahaz' Thronbesteigung geboren ward, mit einem andern Prinzen schwanger ging: so war doch eine Hinweisung auf die bevorstehende Niederkunft einer solchen Frau etwas gar zu Gewöhnliches, als daß sie dem Ahaz die Rettung des Staates zumal in so außerordentlicher Noth und Gefahr verbürgen konnte. Auch will es dem vernünftigen Denken nicht zusagen, daß ein Mann von der hohen ästhetischen Bildung, die der Rationalism an Jesaja rühmt, so delicate Dinge aus seiner eigenen oder des Königs Häuslichkeit berührt hätte. Ebenso wenig sieht man ein, wie die großartige Einleitung: Höret Haus Davids, der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben, zu einer gewöhnlichen Kinderstube passen konnte. Und was lag Drohendes darin, daß die Prophetin oder Königin ein Kind gebären werde, das man zum Zeichen der geschehenen Rettung Immanuel

d. i. einen Gottmituns werde nennen können. Der Satz, Immanuel werde einige Jahre alt, zur Zeit der Unterscheidung von Gutem und Schlechtem, mit seiner Nahrung auf das beschränkt sein, was Viehzucht und Natur darbieten würden, auf Milch und wilden Honig, weil (16) das Land der beiden feindlichen Könige verödet sein werde: dieser Satz läßt sich mit Verstand nur so erklären, daß Immanuel in seinem Knabenalter in das Gebiet der nun verbündeten Feinde kommen und dort alles verheert finden werde — was ersichtlich keine Drohung für Ahaz, sondern eine frohe Mittheilung für ihn enthielt. Ferner: woher konnte Jesaja wissen, daß jene Frau eben einen Sohn zur Welt bringen würde? Denn konnte auch der Name Immanuel nach Gen. 36, 39; Neh. 6, 10 allenfalls Frauenname werden, so ist doch wegen der männlichen Pronomina und der Sätze „er wird essen" und „der Knabe versteht" V. 15. 16 zweifellos, daß Jesaja klar und deutlich einen Knaben und kein Mädchen noch unbestimmt ein Kind (Jer. 20, 15) in Aussicht gab. Knobel hat dies gefühlt und deshalb die Bemerkung zugesetzt, Jesaja habe, als er die Rede gehalten, wohl (!) nur allgemein von einem Kind, später bei Aufzeichnung der Prophetie nach der Geburt von einem Sohn gesprochen!! Diese ganz unumstößlichen Argumente weisen die negative Kritik gänzlich ab. Das Sprachliche anbelangend, so bestehen wir darauf, daß der Ausdruck 'alma (etym. die Gereifte) sprachgebräuchlich (Ps. 68, 26; Hohl. 6, 28; Spr. 30, 21) eine Jungfrau bezeichnen kann; des Gesenius Behauptung, der Begriff einer virgo illibata sei für 'alma wegen Spr. 30, Hl. 6 unmöglich, ist werthlos, da die Jungfrauen (alamoth Hl. 6) des Harems noch ungebrauchte sein konnten und wegen der Verbindung: „die Sängerinnen waren Weiber und Jungfrauen", mindestens mit höchster Wahrscheinlichkeit ungebrauchte waren, wie auch der „Weg des Mannes bei der 'alma" Spr. 30 ein durchaus reines auf eine erlaubte Ehe abzielendes Verhältniß bezeichnen kann. Selbst der Jude Abulwalid sagt daher: „'Alma ist ein Mädchen, sie mag Jungfrau sein oder nicht". Man hat wohl auch auf den Artikel vor alma als einen Beweis für die Bekanntschaft des Ahaz mit Immanuels Mutter hingezeigt und daraus geschlossen, sie müsse eben damals gelebt haben; nur dieser Schluß ist unrichtig, während Ahaz durch Mich. 5 freilich unterrichtet sein konnte, daß der große Herrscher in Israel, den man nach andern Weissagungen seit 2 S. 7 längst aus Davids Hause erwartete, durch „eine Gebärerin" in Bethlehem das Licht der Welt erblicken solle. Unsere Prophetie vernehmend mußte Ahaz demnach denken: a. wenn jene Frau den großen Herrscher aus meinem Stamm wirklich bringen wird — und Jesaja lehrt dies wie Micha — so ist mein Haus auch

in dieser äußersten Bedrängniß vor dem Untergang sicher; d. wenn jener Herrscher als Kind mit armseliger Nomadenspeise im Lande meiner jetzigen Feinde sich begnügen muß, so folgt, das mein Haus zwar noch existirt, aber in Elend und Niedrigkeit. Daß der Herrscher gerade als Kind in armer Gegend vorgeführt wird, hebt nämlich die Verarmung des königlichen Hauses mit Nachdruck hervor; denn ein königliches noch der Pflege bedürftiges Kind bringt man nicht aus dem Palast der Residenz in eine Lage voll Entbehrung, wenn man nicht dazu gezwungen ist. Es liegt demnach auf der Hand, daß wir der überlieferten Lehre folgend, und nur so, dem ganzen Context gerecht werden.

Da Immanuel in den ersten Jahren der Unterscheidung, als ein Knabe von 3—7 Jahren nach dem gewöhnlichen Entwickelungsgang der Kinder, in dem verödeten Land der Feinde nach V. 15. 16 von den Erzeugnissen der Natur leben soll, so mochte man zur Zeit der Weissagung die Geburt der „Gebärerin" nahe glauben. Denn von Ephraim sagte ja der Prophet, daß es (nach Oppert) in Jahresfrist wieder die Beute der Feinde werde und die folgenden Jahre (733. 732) brachten thatsächlich den Untergang auch für Rezin. Der weitere Gang der Geschichte erst konnte den Gläubigen über die Zeit Immanuels Entscheidung geben. Thatsächlich erlangte Ephraim seine Selbstständigkeit nicht wieder. 722 wurde auch der letzte Rest aufgehoben, und man konnte nunmehr schließen, daß die von Tiglatpileser begonnene Verödung noch länger fortbestehen müsse, da Immanuel in dem verödeten Lande noch nicht aufgetreten war; man kam zu der Einsicht, daß Immanuels Erscheinung nicht mit dem ersten Anfang der Verödung — was Jesaja ja auch streng genommen nicht gesagt — zusammentreffe, sondern in die Verödung hineinfalle. Wirklich verlebte Immanuel d. i. Jesus von Nazareth seine Jugendjahre in Galiläa; arme zum Theil heidnische Ansiedler rangen mit Mühe dem Boden ihr Brod ab, die Leute dieser Gegend galten in Jerusalem als roh und ungebildet, wie Petri Erlebnisse zeigen, — Beweis, daß die materielle Lage des nördlichen Landes, da feinere weltliche Cultur durch Wohlhabenheit bedingt ist, eine dürftige war. — Bezeichnete der hebräische Ausdruck alma nothwendig eine Ledige und Unbefleckte, so wäre Mariens virginitas etiam in partu zugleich alttestamentlich fest begründet; der factische Sprachbestand zeigt jedoch nur eine „Möglichkeit" auf. Daß Maria den Heiland nicht Immanuel nannte, stößt die Prophetie nicht um; ihr ist der Name gleich der Sache, so daß, wer diese hat, auch den Namen wenn auch nicht verbo, so doch facto hat; vgl. Jes. 1, 26; 9, 6: als „Gottmituns", als wahren Gottmenschen hat Maria den Heiland aber

geehrt und bezeugt. — Da Ahaz ungläubig beharrte, unternahm es der Prophet, die drohende Seite des Zeichens V. 17—25 der Art weiter zu entfalten, daß auch der König selbst wie sein Haus und sein Volk gestraft werden solle, und zwar gerade durch Assur, das er als Helfer und Retter begehrte.

> [17] „Jahve wird über dich und über dein Volk und deines Vaters Haus Tage bringen, wie sie nicht gekommen sind seit der Zeit des Abfalls Ephraims von Juda, den König von Assur. [18] Und es geschieht an jenem Tage, herbeizischen wird Jahve die Fliege, die am Ende der Nilarme Aegyptens, und die Biene, welche im Lande Assur ist. [19] Und sie kommen und lagern sich insgesammt in den Thälern der Abhänge und in den Spalten der Felsen und in allen Dorngehegen und auf allen Triften. [20] Jenes Tages wird abscheeren der Herr mit dem Scheermesser, gedungen am Ufergelände des Euphrat, mit dem König von Assur, das Haupt und das Haar der Beine, und auch den Bart wird er wegnehmen. [21] Und jenes Tages wird sich Einer ein Kühlein und zwei Schafe halten. [22] Und wegen der Menge der Milchertrags wird er Sahne essen; denn Sahne und Honig wird Jeder essen, der übrig geblieben im Lande. [23] Und jenes Tages wird jeder Platz, wo tausend Weinstöcke stehen für tausend Silberlinge, zu Dornen und Disteln geworden sein. [24] Mit Pfeilen und mit Bogen wird man hingehn, denn Dornen und Disteln wird geworden sein das ganze Land. [25] Und zu all' den Bergen, die mit der Hacke behackt wurden, wirst du nicht gehen aus Furcht vor Dornen und Disteln, es ist zur Rindertrift geworden und zum Schafgange."

Durch die Losreißung der 10 Stämme verlor Juda seine meisten Unterthanen; der härteste Schlag traf seitdem das Land, als es unter Ahaz nach Einl. §. 1, 4 seine Selbstständigkeit an Assur verlor. V. 18 ff. sind die weitern assyrischen Drangsale unter Sennacherib (vgl. Einl. §. 1, 5) gemeint. Aegypten war durch Sargon tributär geworden; als Hizkia den assyrischen Tribut verweigerte, sandte Aegypten seine Heere nach Palästina, durch Juda's Unterstützung die eigene Freiheit wieder zu sichern; auf palästinischem Boden bei Timnata schlug Sinakherib den Keilschriften zufolge ein ägyptisch-äthiopisches Heer, wandte sich dann gegen Jerusalem, wurde aber durch Gottes Wunder stark beschädigt und zog, nunmehr außer Stande, einem anrückenden neuen Heere des Aethiopen Tirhaka zu widerstehen, nach Assur ab, nachdem er Juda weit und breit um Jerusalem verwüstet hatte. Auf diese Ereignisse geht die Stelle V. 18—25; denn Assur erscheint als das Messer, welches Juda eigentlich abrasirt; Aegypten belegt zwar das Land mit seiner Kriegesmacht, aber nicht in feindlicher Absicht. Die Aegypter werden mit Fliegen verglichen; denn sie waren ein zahlreiches Volk und ihr Land insbesondere wurde von Mücken, Schnacken, Fliegen „bis an das Ende der Nilarme" d. h.

in seinem ganzen Umfange stark geplagt. Die Biene hingegen erscheint als Emblem Assurs in Rücksicht auf die fleißig dort betriebene Bienenzucht; noch heutzutage blüht nach Ritter (Erdkunde 9, 553 u. ö.) die Bienenzucht in jenen Gegenden — was um so mehr einen sichern Rückschluß auf die alte Zeit erlaubt, als nach Herodot (1, 140. 198) und Strabo (16, 746) die benachbarten Babylonier und Perser ihre Todten selbst mit Wachs überzogen und in Honig begruben. V. 19 ist naturgetreue Ausmalung des Bildes; die Völkerfliege und die Völkerbiene überzieht das h. Land, daß alle Orte, welche gutes Obdach und reiche Nahrung gewähren, bedeckt sind: die grasreichen Weidegründe und vor reißenden Winden schirmenden Thäler, Felsenklüfte und Dorngehege. V. 20 ist das jüdische Volk wie 1, 6 als ein ausgezogener Mensch gedacht, alle Haare und selbst das sonst sorgsamst gepflegte und höchst geachtete Barthaar wird Gott durch Assur abrasiren; Assur steht an beiden Seiten des Euphrat — denn auch dort an dem berühmten, allbekannten Strome herrschte vor Nabopolassar Ninive — zum Dienste Jahve's bereit, Ahaz miethet es gegen Rezin und Pekah, aber Gott miethet sich diese Macht als ein scharfes Messer gegen Juda und gibt als Miethelohn die in Juda zu machende Beute.

Das Bild von der Wegrasirung aller Haare findet V. 21—25 seine Deutung durch die bildlos geschilderte Verödung des Landes. Manche erklären dies von der Lage Judäa's nach der babylonischen Katastrophe und verstehen unter dem König von Assur V. 17. 20 Nabuchodonosor, der als Erbe des assyrischen Weltreichs König von Assur heiße, und der auch unter Josia mit Aegypten zusammenstieß und den Pharao Necho bei Circesium in einer für Juda's Ende entscheidenden Schlacht besiegte. Aber dagegen spricht, daß die Juda bekämpfende Macht V. 18—20 Assur ist; Assur (20) allein ist das Scheermesser, Aegypten kommt nur und lagert sich auf jüdischem Boden (19). Das alles entspricht dem oben verzeichneten Geschichtsverlauf, während Necho so feindlich direct gegen Juda auftrat, daß er dessen König Joahas nach Aegypten deportirte und das Land unter seine Oberhoheit stellte, bis sich bei Circesium die Ereignisse zu Gunsten Babels wandten. Sodann aber enthält die Schilderung V. 21—25 nichts, was nicht auch durch Sennacherib geschehen wäre; er hatte das Land in eine Wüste verwandelt, die Weinberge vernichtet, so daß auf dem üppig fruchtbaren Boden Disteln und Dornen emporschossen und, wie es bei diesem Unkraut auf nahrhafter Erde immer der Fall ist, alles derart überwucherten, daß man, zumal hinreichende Arbeitskräfte fehlten, die sofortige Abräumung zur Aussaat und neuem Anbau verzagt

leicht aufgab und vor der Hand Rinder und Schafe dort weiden ließ. Der Ackerbau ruhte während des Krieges und die erste Zeit nach Abzug des Feindes; die Weinberge (23), deren Werth damals wie heute nach einzelnen Stöcken à 1 Sekel = 25 Sgr. (heute à 1 Piaster = 2—3 Sgr.) gerechnet wurden, sind der Reben beraubt, mit Disteln bedeckt nur mehr gut für das Vieh; die Einwohner sind zusammengeschrumpft: eine Kuh und zwei Schafe, auf der Weidetrift gut genährt, liefern reichlichen Milchertrag, der mit wildem Honig den kleinen Hausbestand, dem Brod und Wein unerschwinglich sind, die nöthige Speise gibt, die das Wild, das sich rasch in der öden Gegend gemehrt, mit Pfeil und Bogen erjagt (24), ergänzen muß.

Die zweite Rede 8, 1—9:

Baldbeuteraschraub.

Diese Rede, nach V. 4 ebenfalls aus der Zeit der syrisch-ephraimitischen Gefahr, verkündigt die baldige Bestrafung der Verbündeten (V. 1—7) durch Assur zur Ermuthigung der Gutgesinnten und kommt V. 8 auf die Züchtigung Juda's durch denselben Großkönig des Ostens zurück, um die Frevler abermals zu bedrohen; die baldige Erfüllung des ersten Wortes mußte auch die des zweiten verbürgen und die Warnung, welche darin lag, verstärken.

> [1] „Und Jahve sprach zu mir: nimm dir eine große Tafel und schreibe darauf mit Menschengriffel: bald Beute, rasch Raub! [2] Und ich will mir zuverlässige Zeugen nehmen, den Priester Urija und den Sacharja, Sohn des Barachja."

Die Worte V. 2 sind Gottes Worte an Jesaja; der Herr befahl, daß sich der Prophet bei Anfertigung der Tafel zwei Zeugen nehme; vorläufig soll dieselbe also im Hause Jesaja's bewahrt und erst beim Eintreffen ihres Inhaltes öffentlich bekannt gegeben werden; sie diente also zur Beglaubigung der höhern Erleuchtung des Propheten, um dessen Predigt eine unwidersprechliche Autorität zu verschaffen. Urija ist wahrscheinlich der 2 K. 16, 10 genannte Hohepriester und Sacharja vielleicht der 2 Chr. 29, 13 genannte Levit. Die Inschrift der Tafel bedeutete, daß schnell Beute und bald Raub da sein werde; wer der Beraubte und der Räuber sein werde, wird nicht gesagt: man sollte nur erkennen, daß Gott überhaupt ein Vorherwissen der Dinge habe und dies mittheile, wie und wem er wolle. „Griffel" bezeichnet wie stilus Schriftzüge, und solche

von Menschen überhaupt sind vulgäre, Jedermann lesbare Schriftzüge, gegenüber ungewöhnlichen, nur Gelehrten verständlichen. — Weiter trägt Jesaja vor, wie bald zu der todten Tafel eine lebendige kam:

> [3]„Und ich nahte der Prophetin und sie empfing und gebar einen Sohn; und Jahve sprach zu mir: nenne seinen Namen Baldbeuteraschraub. [4]Denn ehe der Knabe wird rufen können: mein Vater und meine Mutter, wird man das Vermögen von Damascus und die Beute Samaria's vor den König von Assur tragen."

Da „ich nahte" aoristisch, nicht plusquamperfectisch steht, so erfolgte die Geburt nach Anfertigung der Tafel, und darauf nach Verlauf noch nicht eines Jahres, an dessen Ende der Knabe Vater und Mutter sagen konnte, die Bestrafung der Feinde. Der Krieg währte 734—732, so daß die erste Rede K. 7 gleich zu Anfang des Krieges, die Anfertigung der Tafel kurz nachher und diese zweite Rede nach der Geburt des Kindes gegen Ende des ersten Kriegsjahres gehalten wurde. Es folgt V. 5—7 der Grund, weshalb Ephraim gestraft werden soll:

> [5]„Und Jahve fuhr fort, weiter zu mir zu reden, wie folgt: [6]weil dieses Volk verachtet die stillegehenden Wasser Siloa's und jubelt mit Rezin und dem Sohne Remalja's; [7]Darum siehe bringt der Herr über sie die gewaltigen und großen Wasser des Stromes, den König von Assur und seine ganze Macht, und er steigt über alle seine Betten und geht über alle seine Ufer."

Die Vergleichung des assyrischen Königs V. 7 mit dem Euphrat zeigt, daß der kleine, geräuschlos fließende Quellbach Siloa, der aus der südlichen Bergschlucht zwischen Zion und Morija hervorkommt, das auf den heiligen Hügeln Jerusalems residirende Königthum Davids und Jahve's versinnbilden soll. Weil Ephraim durch sein Bündniß mit dem heidnischen Aram gegen das Gotteskönigthum frevelte, soll es überfluthet werden von den Wassern des Weltreiches. Aber auch das Volk von Juda verkennt die Bedeutung der Siloawasser; daher die weitere Verkündung, daß der Euphrat seine Wogen auch über Juda ergießen werde:

> [8]„Und er dringt vor in Juda, überfluthet, überströmt, bis zum Halse reicht er und seine ausgespannten Flügel füllen so breit es ist dein Land, Immanuel!"

Die Hauptströmung ist als Rumpf, die zu beiden Seiten sich ergießende Wassermasse als Flügel gedacht; das ganze Land wird davon bedeckt, so daß Juda wie ein Mensch bis zum Halse im Wasser steht, dem Tode nahe, obwohl noch nicht ertrinkend. Man hat daher nicht an Nabuchodonosor zu denken, sondern an Tiglatpileser, der Juda zunächst tributär machte, ferner an Sennacherib, der das Land bis auf Jerusalem, das

Haupt, verheerend überschwemmte. Immanuel ist der Herr des unglücklichen Landes; Jesaja ist sich dessen vollkommen bewußt und weil er die absolute alle Erdengewalt überragende Macht dieses Königs kennt, klagt er ihm, seinen Namen rufend, Juda's Noth.

Die dritte Rede 8, 9 — 9, 6:

Ein Kind ist uns geboren.

Diese Rede bezweckt die Tröstung der Gutgesinnten und wurde bald nach der vorigen im engern Kreise der Redlichen gehalten. Die vorige Rede schloß mit einer Klage, die wie ein Gebet um Rettung an Immanuel erschien; diese beginnt voll Siegesmuth mit dem Gedanken, daß die Feindschaft der Völker gegen Juda ihr Ziel nicht erreiche (9. 10) — ein Gedanke, dessen Entwicklung das Ganze der folgenden Rede gibt: die Heiden können Juda nicht verderben (9. 10); denn Jahve enthüllte mir, daß er dem Volke, das ihn nicht fürchte, zwar zum Fallstrick werde (11—22), den ihn Fürchtenden aber durch ein Kind auf Davids Thron eine herrliche Zukunft bereiten werde (23—9, 6).

> [9] „Tobet Völker und scheitert, und vernehmt alle Fernen der Erde:
> rüstet euch und scheitert, rüstet euch und scheitert! [10] Ersinnet Plan, er
> wird zunichte; besprechet ein Werk, es kommt nicht zu Stande; denn Gott
> ist mit uns."

Die Imperative sind futurisch: tobet immerhin und rüstet immerfort, uns zu verderben; euer Unternehmen wird scheitern, denn Gott ist mit uns, dem Volk Immanuels. Angeredet sind zunächst die Syrer und Ephraimiten, aber der Blick erweitert sich, wie auch Knobel anerkennt, in den „Fernen der Erde" über alle Völker der Welt: alle zumal, welche immer gegen das wirkliche Gottesvolk aufstehn, werden an dem Gottmit-uns scheitern.

> [11] „Denn so sprach zu mir Jahve in der Verzückung, mich warnend,
> zu wandeln auf dem Wege dieses Volkes: [12] nicht nennet Verbindung
> alles, was dieses Volk Verbindung nennt und, was es fürchtet, fürchtet
> nicht und scheuet nicht. [13] Jahve der Heerschaaren, ihn heiliget und er
> sei eure Furcht und eure Scheu; denn ein Heiligthum wird er sein, und
> ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses wird er sein den
> beiden Häusern Israels, eine Schlinge und ein Fallstrick den Bewohnern
> Jerusalems. [15] Und viele werden unter ihnen straucheln und fallen und
> zerschellen, sich verstricken und gefangen werden. [16] Wickle ein die Ver-
> mahnung, versiegle die Lehre in meinen Jüngern."

Die Warnung, welche den Propheten und seine Gesinnungsgenossen von dem Wege des Volkes fernhalten sollte, gab der Herr in den auf Syrien und Israel bezüglichen Worten V. 12, die Verbindung dieser beiden nicht gleich der Masse des großen Haufens für eine Verbindung von Belang zu halten, die Furcht des Haufens vor diesen Feinden nicht zu theilen, vielmehr (13) den Herrn heilig zu halten, ihm durch gläubige Annahme seines Wortes und frommen Lebenswandel in heiliger Ehrfurcht zu dienen; denn er (14 f.) werde sich als ein Heiligthum, aber auch als ein Stein des Anstoßes und als ein Fallstrick erweisen. Das Heiligthum trägt die Idee des Asyls in sich (1 K. 1, 50; 2, 28): Schutz und Zuflucht wird Gott seinen Getreuen sein, wenn Trübsal ihnen nahet; aber die große Masse in den beiden Häusern des Einen Volkes, in Ephraim und Juda, wird derselbe Gott, eben weil sie ihn nicht ehrt, verderben, und er wird sie verderben — in mannichfaltiger Weise, wie ein Fels den Einen zerschmetternd, fangend und verstrickend den Andern wie Schlinge und Sprenkel. — V. 16 enthält einen Befehl Jahve's an Jesaja über die eben empfangene Mahnung und Unterweisung, daß Gott seinen Freunden in allen Gefahren, welche die Gegenwart durch Rezin und Pekah und die Zukunft durch andere Völker bringen werde, ein Asyl sein, die ungläubige Mehrheit aber vertilgen wolle; der Herr befiehlt ihm, diese Anweisung sorgfältig zu bewahren und Maßregeln zu treffen, daß sie den Jüngern Gottes d. h. den Redlichgesinnten übergeben und von diesen nicht vergessen werde, damit man in schweren Tagen nicht zweifelnd an Gottes Hülfe verzage. Dies wird wie Dan. 8, 26; 12, 4. 9 bildlich ausgedrückt: wie einen Schatz soll man das göttliche Wort gut einwickeln und wohl versiegeln; — aber der Schatz ist ein lebendiges Wort, der versiegelte wohl zu verschließende Schrein die Brust der Gläubigen Israels. Daß Jesaja den Auftrag ausführte, zeigt die Mittheilung, die er von der Lehre und dem auf sie bezüglichen Gebot hier gemacht hat. — Der Prophet läßt V. 17—23 den Gedanken folgen, daß er selbst in der gegenwärtigen Noth der Mahnung V. 11 ff. nachkomme, weshalb alle ihm, der mit seinem Haus als Vorbild für Israel gesetzt sei, nachahmen und das Gerede der Ungläubigen, die dem Verderben anheimfallen würden, verachten sollten.

17 „Und ich harre auf Jahve, der sein Antlitz vor Jakobs Haus verbirgt, und hoffe auf ihn. 18 Siehe, ich und die Kinder, die mir Jahve gegeben hat, sind Zeichen und Vorbilder in Israel von Jahve der Heerschaaren, der wohnt auf dem Berge Zion.

19 Und wenn sie zu euch sagen: befragt die Todtenbeschwörer und

Wahrsager, die Zirper und Flisterer —: soll das Volk nicht seinen Gott befragen? für die Lebenden die Todten?! [20]zur Lehre, zur Vermahnung!

Wenn sie diesem Wort nicht beistimmen, sind sie Menschen, für die ein Morgenroth nicht aufgeht, [21]und sie gehn einher hartgedrückt und hungernd; und es geschieht, wenn sie hungern, so ergrimmen sie und fluchen ihrem König und ihrem Gott; und sie schauen nach oben [22]und blicken hin zur Erde, und siehe Noth und Finsterniß, Angstumnachtung und in Dunkelheit hinausgestoßen."

Gott verbirgt sein Antlitz, wenn er zürnt, wie ein irdischer König diejenigen nicht vor sich läßt, denen er ungünstig ist. Eben jetzt, wo Syrien das Land bedrückt, hat Gott sich verborgen; Jesaja aber harrt auf Rettung gemäß der Mahnung V. 11 ff.; er ist ja überdies auch sammt den Seinigen ein lebendiges Zeichen der besseren Zukunft: sein Name bedeutet Heil Jahve's; Schear-Jaschub zeigt die Rettung wenigstens eines Restes an, verbürgt also doch, daß nicht alle untergehen; Raschraubbeutebald ist ein Wahrzeichen der nahen Bestrafung der Feinde. Diese Zeichen stimmen um so mehr, die Mahnung zu furchtlosem Vertrauen zu befolgen, als „Jahve der Heere" d. h. der Allmächtige und der Zionsbewohner sie angeordnet hat: die Allmacht verbürgt, daß Gott ihren Inhalt erfüllen kann; die Erinnerung an den Gnadenthron auf Zion, daß er es will. Wenn demnach die Sünder voll Aberglauben in der Noth Orakelgeister befragen — und daß sie es thaten, ist unzweifelhaft, da Ahaz vorauf dem Moloch sein eigen Kind opfern konnte, — so sollen die wahren Kinder Israels zu gleichem Unwesen geladen auf Gott den Herrn als den rechten Rathgeber in der Noth hinzeigen und erklären, daß mit Unrecht man die Todten für die Lebendigen frage; entsagend dieser Thorheit soll sich der Fromme an die Mahnung V. 11 ff. halten und die Irrenden zu Gleichem bewegen.

Wehe aber, wenn die Thoren nicht hören! Die Leidensnacht, worin sie leben, wird für sie kein Morgenroth neuen Glückes ablösen. V. 21. 22 sind eine Beschreibung dieser lichtlosen Nacht; die Kriegsfurie hat die Leute aus ihren Wohnungen verscheucht, flüchtig ziehn sie von Stätte zu Stätte, vor dem Feinde das Leben zu schützen; da befällt sie der Hunger und ergrimmt fluchen sie Jahve, ihrem Gott und König, der sie ihres Erachtens hätte bewahren müssen; sie blicken zum Himmel, ob die Wetterwolke des Zornes sich lichte, schreiend, nachdem sie geflucht, Gott möge nun helfen — aber es ist zu spät; sie schauen zur Erde, ob sie einen Bissen Brod bieten könne — aber umsonst: alles ist verheert, in hoffnungslose Finsterniß sind sie hinausgestoßen. Schon der syrische Krieg

erfüllte diese Prophetie in schrecklicher Weise; vielmals sollte die Zukunft noch eine Erfüllung bringen, da Jesaja zu Anfang ja auf alle die Leiden hinwies, welche die Völker allzumal für Israel bereiten würden: die Gottlosen fühlten zu jeder Zeit das ganze Gewicht dieser Schrecken, die Seinigen hielt Jahve aufrecht; und mochten Redliche nicht selten mit der verderbten Masse fallen, so fielen sie getrosten Muthes, in Hoffnung eines herrlichen Lohnes.

Der Hauptsatz an der Spitze dieser Rede war ein durch die syrische Noth veranlaßter Ruf an sämmtliche Träger des gottfeindlichen Weltprincips in Gegenwart und Zukunft: wüthet wider uns, es ist umsonst, denn Gott ist mit uns. Dieses „es ist umsonst, Gott ist mit uns" wird doppelt begründet: a. durch den Satz, daß die Gottesfurcht zur Zeit der Bedrängniß auf Rettung hoffen dürfe, daß aber die Gottlosen straucheln und fallen und von einer Trübsalsnacht umfangen würden, die sich nicht lichten solle, 11—22; b. durch den Gedanken, daß nach der Bedrängniß eine herrliche Zeit beginne, voll Freude und Wohlfahrt, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit unter Davids Scepter, 23—9, 6. In dieser Auffassung, welche das Ganze der Entwicklung in's Auge nimmt, verliert das „denn" V. 23 jede Schwierigkeit, es steht in seiner eigentlichen Bedeutung einer Begründung und hat eine Parallele in Stücken wie Röm. 8, 14, wo nicht eine Verbindung mit dem nächst vorhergehenden Vers, sondern die Rücksicht lediglich auf den ganzen Context der voraufstehenden Rede die nothwendige Klarheit gibt. Die formelle Darstellung des zweiten Gedankens beginnt aber mittelst der Ideenassociation unter Fortwirkung der zuletzt V. 22 gebrauchten Bilder von Dunkel und Finsterniß und im Anschluß an die zur Zeit dieser prophetischen Rede Juda bedrängende Feindschaft Ephraims; diese brachte Trübsal und Noth über Juda, nicht minder aber sofort durch Assyrien, das Ahaz heranrief, über das eigene Land der verbündeten Feinde. Der Prophet, wie er schon V. 14 von dem Verderben der Masse in beiden Häusern Israels sprach, trägt alle diese Momente in seinem Geiste und überwältigt von der Fülle der sich drängenden Gedanken spricht er in einer Prägnanz des Ausdrucks, welche die Redlichen Ephraims und Juda's zumal umfaßt.

[23] „Denn nicht finster bleibt, was Bedrängniß hat: um die erste
Zeit hat er in Schmach gebracht das Land Sebulun und das Land Naph-
tali, und in der letzten bringt er zu Ehren die Straße am Meere, das
jenseitige des Jordans, den Kreis der Heiden. [9,1] Das Volk, welches in
Finsterniß wandelt, erblickt ein großes Licht; die wohnen im Lande des
Todesschattens — ein Licht erglänzt über ihnen. [2] Du mehrest das Volk,

bereitest ihm große Freude; sie freuen sich vor dir gleich der Freude in der Ernte, wie man frohlockt, wenn man Beute vertheilt. [3] Denn das Joch seiner Last, den Stock seines Rückens, den Stecken seines Drängers zerbrichst du wie am Tage Midians. [4] Denn jede Rüstung des Schlachtgerüsteten und der Mantel, gewälzt in Blut, wird verbrannt, eine Speise des Feuers. [5] Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben: die Herrschaft ist auf seiner Schulter und man nennt seinen Namen Wunder, Rathgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedensfürst. [6] Der Größe der Herrschaft und des Friedens ist kein Ende auf Davids Thron und in seinem Reiche, es zu befestigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit; der Eifer Jahve's der Heerschaaren wird dies vollführen."

Finster, weil bedrängt, war in den Augen Jesaja's Judäa, das schwer vom Kriege heimgesuchte; nicht weniger aber auch das Reich Israel, von dem die Trübsal Juda's ausging, um in kurzer Frist ihren Ausgangspunkt in noch größerem Maße zu überfallen: das Ostjordanland und der nördliche Theil des westlichen Israel wurden verödet, das Volk deportirt und der Rest des Landes Assur tributär. Diese traurige Lage soll nicht bleiben; eine spätere Zeit wird kommen, welche als „letzter Weltäon" der Herrlichkeit der traurigen Gegenwart gegenübersteht; da wird Sebulun, das spätere untere, und Naphtali, das spätere obere Galiläa (Jos. a. 20, 6. 1; bell. 3, 3. 1. 4.), sammt dem Ostjordanland, diese ganze von Tiplatpileser besonders bedrängte Gegend durch Jahve zu großer Ehre gelangen. „Die Straße am Meere" bezeichnet nicht die von Phöniziern und Philistern bewohnte Gegend am Meer, sondern, weil Jesaja eben israelitische vordem von Schmach betroffene Districte als künftig geehrte bezeichnen will, den zu Naphtali gehörenden Landstrich auf der der Westseite des galiläischen Meeres. Der „Kreis der Heiden" bezeichnet nach Jos. 20, 7; 21, 32; 2 K. 15, 29 einen nordwestlich vom See Merom gelegenen District des Stammes Naphtali, worin viele Heiden wohnten (Strabo 16. 760; Jos. vita 12; Mt. 4, 15); die hebräische Benennung dieses Striches (galîl = Kreis, District) ergab den spätern Namen Galiläa. Mt. 4, 13 ff. zeigt, in welcher Weise gerade Galiläa durch „das Kind, das uns geboren", besonders ausgezeichnet wurde; und unsere Stelle war der Grund, weshalb die Juden noch im Talmud lehren, der Messias werde in Galiläa offenbar werden.

9, 1 erweitert sich, wie aus 9, 6 klar hervorgeht, die Verheißung über das ganze dermalen daniederliegende Volk der 12 Stämme, welches dem Scepter Davids unterworfen war. Dieses im Dunkel der Trübsal wandelnde Volk sieht plötzlich ein großes Licht, die Sonne des Heils;

über seinem Land, auf welches der Tod durch die feindlichen Heere seine Schatten geworfen hat, erglänzt ein herrliches Licht, das Morgenroth neuer Herrlichkeit. Das Schwert und die folgende Deportation haben das Land entvölkert, das Volk gemindert; das neue Licht erscheint daher V. 2 als Mehrung des geminderten Volkes; in der Freude über diesen Anblick, die dem Jubel an Ernte- und Siegestagen verglichen wird, springt die Darstellung aus der 3. P. in Anrede an Jahve, den Geber dieser Gnade, über. Der Grund (3) dieses glücklichen Wechsels ist die Vernichtung der feindlichen Herrschaft, deren Joch durch eine Handvoll Israeliten wie Midian durch Gideon gebrochen wird, indem ihre Kriegsmacht, Waffen und Waffenröcke, vernichtet, ja vollends vernichtet, in Feuer verbrannt wird. Die Handvoll Israeliten ist das im Kriege mit Assur geminderte Volk, das Gott (2) vermehrt nach dem Sturz des Feindes. Diese Handvoll Leute ist aber siegreich, weil (5 f.) ein Kind für Israel geboren ist, welches die Herrschaft per em. besitzt, Gott ist und (6) eine Herrschaft des Friedens und der Gerechtigkeit ohne Schranke für Raum und Zeit auf dem Throne Davids gründet.

Das ist ein Gemälde in meist irdischen Farben; und man kann denken, daß sich die frommen Zuhörer Jesaja's auf ein Davidsreich als Weltreich, regiert von Gottes gerechtem friedlichem Gesetz, in nächster Zukunft Hoffnung machten, daß sie den jungen Königssohn Hizkija selbst als das messianische Kind ansahen, welches mit dem Reste des zusammengeschrumpften Volkes die assyrische Großmacht brechen, die Deportirten heimführen, die Welt überwinden, sie Jahve unterwerfen und so das Volk Gottes wahrhaft mehren werde. Allein so glücklich und fromm auch Hizkija war und ob auch Gottes Wunder den Sennacherib schlug, so mußte sich die bloß menschliche, beschränkte Bedeutung Hizkija's doch bald zeigen, zumal das „ein Kind ist uns geboren" auf den schon siebzehnjährigen Knaben doch auch nicht paßte. Der Zeiten Lauf versetzte die Hoffnung in immer weitere Zukunft; der Gedanke eines idealen Messiasreiches, das nicht von dieser Welt, brach sich durch die Erfahrungen der Geschichte und die wiederholt gegebene Prophetie von den Leiden und den geistigen Kriegen des Messias immer mehr Bahn, bis in Jesu das Bild der Propheten so klar vor Aller Augen stand, daß alle Menschen ehrlichen Sinnes sagen mußten, daß einzig die Unterwerfung der Welt unter das Gesetz des wahren Gottes die Idee der prophetischen „Weltherrschaft" sei. Eine Handvoll Leute war es, durch die der endlich Erschienene den kleinen Rest des wahren Israel in's Ungemessene vermehrte, das Weltprincip, dessen zeitweiliger Träger Assur einst gewesen, mit dem Schwert des

Geistes überwand und die Vielen, welche jenes Princip in und außer Israel geistig zerschmettert hatte, befreite. Die Zeitgeschichte erweist sich da nur als Folie für den religiösen Gedanken, es sei denn, das Kind V. 5 wäre nicht Gott. — Spricht also Jesaja wirklich V. 5 f. von einem göttlichen Herrscher? Allerdings. Denn dieser Herrscher, der nach V. 6 auf Davids Thron sitzen soll, führt die Herrschaft schlechthin d. h. eine durch 2. S. 7 an Davids Haus geknüpfte ewige und über die ganze Menschheit (2. S. 23) sich erstreckende Herrschaft; er führt zugleich den Namen des „starken Gottes", mit dem Gott selbst Dt. 10, 17 bezeichnet wird, und er heißt schlechthin „Wunder", Einer, der ganz und gar Wunder ist. Als ein solcher König weiß er für sein Volk immer Rath zu finden und zu schaffen und heißt darum „Berather"; als „Vater der Ewigkeit" steht er über die Zeit erhaben da und zugleich als Vater ohne Ende, als in Ewigkeit liebender Fürsorger für die Seinigen, der alle friedestörende Mächte beseitigt und so als „Friedensfürst" der leibhaftige in die Welt herniedergekommene „Friede" ist. Knobel meinte, der Ausdruck „starker Gott" beweise eine göttliche Natur des Kindes nicht, weil das Göttliche ihm (11, 2) von Jahve verliehen werde, weil es mit Gottes Geist ausgerüstet herrlich wie Gott walte (Mich. 5, 3) und darum als ein würdiger Repräsentant Gottes Gott genannt werde, wie Könige als Gottes Stellvertreter überhaupt Ps. 82, 1. 6 Gott hießen. Die christliche Lehre von der gottmenschlichen Natur des Erlösers bezieht die Mittheilung des göttlichen Geistes (11, 2) auf die Personirung der Menschheit durch den Logos, wodurch eine Einpersönlichkeit Christi entstand, die allein von demselben Subjecte die Aussage ermöglichte: es ist ein Kind für Davids Thron geboren und es ist zugleich der starke Gott im eigentlichen Sinn. Daß lediglich diese christliche Beziehung in dem Gotteswort Jesaja's gelegen und die uneigentliche Fassung des Prädicates „Gott" falsch ist, folgt aus V. 6, wo die Herrschaft des Kindes nach Umfang und Inhalt (wonach sie „Friede" ist) als „ohne Ende", also als ewig im strengen Sinne bezeichnet und wo in dem gerundiven Infinitivsatz (= „indem er es stützt") als das Mittel zur Erhaltung und Befestigung des Reiches die ewig zu übende Gerechtigkeit genannt wird; denn ewig im strengen Sinne oder „ohne Ende" sind nicht die Reiche der Menschen. Wer nun erwidert, dieses ewig sei eine Phantasie des Propheten, weil ein ewiges Gottesreich im christlichen Sinne wegen der vermeintlichen Unmöglichkeit eigentlicher Offenbarung ein Unding sei, der phantasirt selber, weil er seine behauptete Unmöglichkeit nicht beweisen kann. Und wer sagt, Jesaja denke an keine Ewigkeit im bezeichneten

Sinne und fasse sie, obwohl er ewig und „ohne Ende" identificire, wie das Prädicat Gott hyperbolisch, der könnte als Grund wieder nur die Unmöglichkeit der eigentlichen Offenbarung anführen, eine Unmöglichkeit, deren Bekenntniß er dem Propheten selbst zuschöbe, um ihn zu einem Weisen der Willkürspeculation zu machen. — Die Juden gingen theils in Knobels Wegen, indem Aben-Esra z. B. die Namen des Kindes hyperbolisch nahm, wie wenn Homer menschlich Großes göttlich nennt; aber während bei Homer der jedesmalige Context zeugt, er rede uneigentlich, fehlt bei Jesaja nicht weniger als alles, was nöthig wäre, um von der Regel abzugehen, daß man die Worte eigentlich verstehe, so lange nicht feste Gründe es verbieten. Raschi m. A. machte die Ausflucht, zu erklären: „Der Gott, welcher Wunder, Berather, starker Gott, Vater der Ewigkeit ist, nennt seinen Namen: Friedensfürst." Aber abgesehen vom hebräischen Sprachgebrauch, dem eine solche umschreibende Benennung Gottes zumal ohne das von Raschi beigethane „der Gott, welcher . . . ist" ganz fremd ist, so erwartet man nicht Attribute Gottes, sondern solche zur Charakterisirung des Kindes. Der neuere Jude Luzzato erklärt daher: „Man nennt seinen Namen: Wunderbares beschließt der starke Gott, der Vater der Ewigkeit, der Friedefürst"; abgesehen von der die Verlegenheit zu sehr verrathenden Unwahrscheinlichkeit des langathmigen Satzes, der Ein Name sein soll, so begeht Luzzato den Gewaltstreich, die im Texte artikellosen Namen „starker Gott u. s. w." für seinen Zweck aus eignen Mitteln durch den Artikel zu determiniren; und gegen die beiden letzten Deutungen zumal spricht die schlechthin genannte Herrschaft V. 5 und die endlose Ewigkeit V. 6: damit beginnt dieselbe oben besprochene durch Annahme einer Hyperbole nicht zu beseitigende Schwierigkeit. Die gegen Raschi und Luzzato angeführten Gründe sprechen endlich gegen die von den hebräischen Accentuatoren gewählte, den Textgedanken fälschende Interpunction: „Es nennt der Wunderbare, Berather, starke Gott seinen Namen Vater der Ewigkeit, Friedefürst". Der Schlußsatz verbürgt, daß Gottes Eifer für sein Volk die Verheißung erfüllen werde.

Die vierte Rede 9, 7—10, 4:

Die ausgereckte Hand Jahve's.

Wie die dritte Rede den im „Gottmituns" der ersten liegenden Trost weiter entfaltet, so diese die in der zweiten gedrohte Züchtigung Ephraims und Juda's. Sie gehört vor das Ende des syrisch-ephraimitischen Krieges,

da nach 9, 10 Rezin von seinen Feinden noch nicht gestraft ist. Die Rede ist wie keine andere Jesaja's symmetrisch in 4 Strophen gegliedert, deren jede mit demselben Refrain schließt.

> [7] „Ein Wort schickt der Herr nach Jakob und es fällt auf Israel;
> [8] und es erfährt das ganze Volk, Ephraim und die Bewohner Samaria's,
> die in Ueberhebung und Hochmuth sprechen: [9] Backsteine fielen ein, mit
> Quadern wollen wir bauen, Maulbeerbäume wurden umgehauen und
> Cedern pflanzen wir nach. [10] Und es erhebt Jahve die Feinde Rezins
> gegen ihn und seine Dränger stachelt er auf: [11] Aram von Osten und
> die Philister von Westen, und sie fressen Israel mit vollem Maul. Bei
> dem allen wendet sich nicht sein Zorn und seine Hand bleibt ausgereckt."

Der als Bote personificirte Gottesspruch, welcher gegen Jakob, das ganze Gottesvolk, ausgeht und das ganze Israel belastet, besteht darin, daß Gott Rezins Feinde, die Assyrer, erwecken und auf diesem Wege ganz Israel strafen will. „Es erfährt", nämlich praktisch, bekommt zu fühlen die Wirkung des Gotteswortes. Vorauf wird Ephraim V. 8 aus dem ganzen Volk herausgenommen, weil es Rezin verbündet war, dadurch die ganze Katastrophe jener Zeit herbeigeführt hatte, und deshalb zuerst Strafe verdiente. Hochmüthig hatte Ephraim von seinen frühern seit Jehu, besonders auch durch Hasaël und Benhadad III. von Damaskus, erlittenen Drangsalen gesagt: nur elende Hütten aus Ziegelsteinen hat man uns zerstört, mit Rezin werden wir uns Paläste aus Quadern bauen; elende Häuser mit gemeinem Gebälk von Sykomoren hat man uns zerstört, andere werden wir bauen aus kostbarem Cedernholz. Darum denn sagt Jahve, er werde gegen Rezin dessen Feinde sich erheben lassen; die Folge werde sein, daß Aram und Philistäa ganz Israel gleich reißenden Thieren mit ganz geöffnetem Rachen überfallen und verschlingen würden. Aram verschlang Ephraim, indem seine Verbindung mit Pekah die Ursache der assyrischen Intervention war, wodurch der Norden und Osten des Reiches Samariens entvölkert und der Rest zinspflichtig wurde; dasselbe Aram war die Ursache, daß Ahaz Assyriens Vasall wurde, nachdem die Philister Juda von Westen her (2. Ch. 28, 16 ff.) bedrängt hatten. Aber diese Leiden sind noch nicht das Ende der Strafe; weil Israel sich nicht bekehrt, bleibt Gottes züchtigende Hand noch ausgereckt zu neuen Schlägen.

> [12] „Denn das Volk bekehrt sich nicht zu dem, der es schlägt, und
> Jahve der Heerschaaren suchen sie nicht. [13] Darum haut ab Jahve von
> Israel Kopf und Schwanz, Palmzweig und Binse an einem Tage.
> [14] Aelteste und Angesehene sind das Haupt und lügelehrende Propheten
> sind der Schwanz. [15] Und die Leiter dieses Volkes sind Verleiter und
> die sich leiten lassen sind Verlorne. [16] Darum wird sich über seine
> Jünglinge der Herr nicht freuen und sich über seine Waisen und Wittwen

nicht erbarmen; denn alle sind ruchlos und böse und jeder Mund spricht Thorheit. Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn und seine Hand bleibt ausgereckt."

Der Schlagende (12) ist Gott. Weil die bisan verhängten Strafen nicht fruchten, wird es bis zum Aeußersten kommen, daß Volk und Fürsten zu Grunde gehen, — Verhältnisse, die für Ephraim durch Sargon von Assur, für Juda durch die Chaldäer herbeigeführt wurden. Da werden „an einem Tage" d. i. zumal die Obern, der Kopf des Volkskörpers, sammt den demagogischen Lügenpropheten, ein hündisch wedelnder Schwanz am Hintertheil des Volkskörpers, die durch Schmeichelei gegen des Haufens böse Lüste das Elend schüren, vernichtet werden; es werden die Obern zu Grunde gehen, die gleich den die Palmenkrone bildenden Palmzweigen in der Höhe thronen, sammt dem großen Haufen, der wie die Binse im Sumpfe unten sitzt. Die Selbstauslegung Jesaja's V. 14 für ein fremdes Glossem zu halten, ist unzulässig, weil dieser Vers zum folgenden fünfzehnten den vermittelnden Uebergang macht: die Obern gehen unter, denn (15) sie führen irre, weshalb die ihnen Folgenden in's Verderben gehen. Darum (16) denn kann Gott die junge Mannschaft (eigentlich „Auserlesene", nämlich durch die militärische Conscription) nicht mit Wohlgefallen ansehn, wenn sie zum Kampfe auszieht, er wird sie besiegt werden lassen und ihre Wittwen und verwaisten Kinder dem Feinde preisgeben, weil alle Frevler sind. Jesaja sah in den beiden ersten Strophen die Bekriegung und den Untergang des Volkes beider Reiche; die beiden letzten Strophen schildern nicht zeitlich auf jene Schläge noch folgende Strafen, sondern Scenen innerhalb der den Untergang des ganzen Israel bis auf die Chaldäer einschließlich bewirkenden Katastrophen. Denn die dritte Strophe spricht noch von Ephraims innern Zwisten und seiner Feindschaft gegen Juda. Die vierte könnte nach der Allgemeinheit ihres Ausdrucks auf die Römer gehen; doch ist dies in dem Ganzen, dessen drei Viertheile den frühern an die assyrische Zeit anlehnenden Ereignissen gewidmet sind, um so unwahrscheinlicher, als die vierte Strophe nur von den Obern redet: eine neue nach dem chaldäischen Exil folgende Vernichtung des ganzen Volkes ließe eine abermalige Sittenschilderung der Allgemeinheit, nicht bloß der Obern, erwarten. Das „noch ist ausgereckt die Hand" V. 16. 20 ist daher so zu denken, daß der Prophet die auch gleichzeitigen Strafleiden successiv vor seinem Geiste stehen sah: nicht bloß Krieg, nicht bloß Untergang schaue ich, ich sehe auch innere Unruhen euch zerfleischen (17—20), ich sehe auch insbesondere (10, 1—4) Gottes strafende Hand auf euren frevelhaften Obern.

17 „Denn es brennt wie Feuer die Bosheit, Dornen und Disteln
verzehrt sie und lodert im Dickicht des Waldes, daß es in Rauchsäulen
emporqualmt. 18 Durch den Grimm Jahve's der Heerschaaren steht in
Flammen das Land, und das Volk wird zur Speise des Feuers. Keiner
verschont den Andern: 19 man beißt nach rechts und hungert, man frißt
nach links und wird nicht satt, das Fleisch ihres eignen Armes fressen sie;
20 Manasse den Ephraim und Ephraim den Manasse und beide gegen
Juda. Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn und seine Hand
bleibt ausgereckt."

Die Bosheit heißt per meton. ein Feuer, weil sie das verzehrende Strafgericht Gottes herbeiruft. Dieses Feuer des Gerichtes verbrennt Disteln und Dornen, die einzelnen Sünder, und weiter um sich greifend das Walddickicht der Volksmasse, so daß der ganze Wald in Rauch aufsteigt. Gottes Zorn hat dieses Land und Volk verschlingende Feuer angezündet. Es ist im Nähern das Feuer des Bürgerkrieges, welches Jesaja meint und 18b ff. deutlich bezeichnet. Einer tobt gegen den Andern, bald hierhin, bald dorthin sich wendend, ohne „gesättigt" d. i. befriedigt zu werden; gleich Rasenden, die in der Wuth sich selbst zerfleischen, wüthet man gegen den eigenen Leib: d. h. indem man gegen einander kämpft, reibt man sich selbst auf. Endlose Anarchie und Königsmord zerrütteten factisch das nördliche Reich bis zu seinem Ende: Ephraim und Manasse werden, weil von Joseph abstammend, als Bruderstämme besonders genannt, damit diese Unbrüderlichkeit der zusammengehörenden nördlichen Stämme um so mehr gebrandmarkt werde. Uneinig unter sich waren aber alle einig in der Feindschaft gegen Juda, die zur Zeit dieser Rede durch einen offenen Krieg besiegelt war, ob sie auch von da ab nur mehr im Innern lebte.

Die größte Schuld an all' diesem Elend tragen die Obern; nachdem 20b eine neue Strafscene vorbereitet hat, sagt daher den Strafruf begründend Jesaja 10, 1 ff.: Wehe den Obern, den Frevlern!

10,1 „Wehe denen, die da frevelhafte Beschlüsse fassen, und den Schreibern, die Unheil niederschreiben, 2 um vom Gericht die Armen zu verdrängen und das Recht zu rauben den Leidvollen meines Volkes, um die Wittwen zur Beute zu machen und die Waisen zu plündern! 3 Was wollt ihr thun am Tage der Heimsuchung, bei der Verwüstung, die von ferne herankommt? Zu wem wollt ihr fliehen um Hülfe, wohin eure Herrlichkeit bergen? 4 Nichts bleibt übrig, als unter Gefangene sich zu ducken und unter Erschlagenen zu liegen. Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn, und seine Hand bleibt ausgereckt."

Die Obern, welche neben dem Könige auch Gesetze erließen (Jer. 26, 10 ff.; 36, 12 f.; 37, 14 f.), trafen unsittliche Anordnungen und

erließen Decrete voll „Unheil" d. i. ungerechter Beschwerniß des Volkes, welche dahin zielten und die Folge hatten, die Armen durch Abweisung ihrer Klagen um ihr Recht zu bringen (2a parataktisch: „verdrängend zu rauben") und Besitzthum, worauf Wittwen und Waisen Anspruch hatten, als eine Beute in den Händen der Häupter zu lassen. Dieses eine Verbrechen ungerechter Härte gegen Geringe wird als der größten eine beispielsweise statt aller Frevelthaten der Obern genannt. In der V. 11. 15. 16 bereits angekündigten Katastrophe, welche das ganze Volk beider Reiche vernichten soll, werden auch die Obern ihr Theil erhalten (3 ff.). Was werdet ihr thun, fragt Jesaja, euch an jenem Tage zu schützen, wo Hülfe finden, wo eure ungerecht erworbenen Pretiosen bergen? „Von ferne" kommt jener Tag: von Assur für Ephraim, und, sofern Assur die chaldäischen Züge anbahnte, auch für Juda. Nicht wird da Jemand seine Freiheit und seinen Reichthum retten, sondern niedergeduckt d. i. tief gebeugt, demüthig gebückt gehen die Einen unter den übrigen Gefangenen in's Exil, die Andern fallen im Gemetzel. Noch weitere Strafen (4b) muß aber Gott verhängen; doch der Prophet sieht nicht weiter, welche es sind: mit dem Untergang durch Assur-Babel hat das Gericht für die dermalige und nächste Generation ein Ende; über die Folgezeit spricht die spätere Prophetie.

Die fünfte Rede 10, 5—12:

Sturz Assur's, Erhebung des Gottesreiches.

Die meisten Neuern setzen diese Rede in die Zeit Hizkia's weil 10, 9—11 Samaria's Fall vorausgesetzt sei. Allein der Prophet weiß auch von künftigen Dingen, und da sich dieses Stück inhaltlich als ein integrirendes Glied, weil als krönender Abschluß, den vier letzten Reden anschließt und formell manche eigenthümliche Wörter, Wendungen und Bilder mit ihnen gemein hat, so gehört es in die Zeit des Ahaz. In dieser Zeit allein war das Wort 20a „nicht stützt sich Jakob ferner auf den, der es schlug" am Platze; unter Ahaz hielt man eben auf Assur, unter Hizkia durchaus nicht mehr. Unser Stück ist aber abschließend in doppelter Hinsicht. Einmal, weil es die Strafe des übermüthigen assyrischen Siegers verkündigt, der nicht bloß Gottes Werkzeug zur Züchtigung Israels sein, sondern viele Völker, insbesondere Juda vernichten wollte; zweitens, weil die Verheißung vom Immanuel hier auf ihrem Gipfel steht: Cap. 7 ist sie, mit Del. zu reden, wie ein Stern in der Nacht;

Cap. 8, 5 ff. wie der anbrechende Morgen und hier wie die Mittagssonne am wolkenlosen Himmel; Cap. 7 erscheint Immanuel als Kind, das geboren werden soll, Cap. 8, 5 ff. als schon gebornes Königskind und hier als Herrscher. — Die Rede hat drei Theile: 1) Die Bestrafung Assur's und die Befreiung der Bedrängten (Cap. 10); 2) Der König der Befreiten und sein Reich (11); 3) Der Lobgesang der Befreiten.

a.

Die Strafe Assurs und die Befreiung der Bedrängten Cap. 10.

Wohlgeordnet entfaltet sich der erste Theil in folgender Gedankenreihe. Assur, bestellt, Gottes Volk zu züchtigen, verkennt siegesstolz, daß es nur Jahve's Werkzeug ist und denkt auf Vertilgung vieler Völker, besonders Juda's (5—12). Sein Vorhaben gelingt aber nicht, sein Heer wird von Jahve vernichtet, wenn es nach Juda kommt und die Judäer seiner Bestimmung gemäß gezüchtigt hat (13—23); deshalb soll Juda ohne Furcht sein: die Assyrier werden zwar bis Jerusalem vordringen, hier aber durch Jahve vernichtet werden (24—34).

> [5] „Wehe Assur, der Ruthe meines Zornes, und der Stock in ihrer Hand
> ist mein Grimm. [6] Gegen eine ruchlose Nation werde ich ihn senden und
> wider das Volk meines Grimmes ihn entbieten, um zu rauben Raub und
> Beute zu erbeuten und es zu zertreten wie Gassenkoth. [7] Er aber denkt
> nicht so und sein Herz meint's nicht also; denn zu vertilgen hat er im
> Sinn und auszurotten nicht wenige Völker. [8] Denn er spricht: sind nicht
> meine Fürsten allzumal Könige? [9] Ging's nicht Kalno wie Karkemisch,
> nicht Hamath wie Arpad, nicht wie Damascus Samarien? [10] Wie meine
> Hand die Reiche der Götzen erlangt hat, deren Bilder mehr als die von
> Jerusalem und Samaria waren, [11] sollte ich nicht, wie ich that Samaria
> und seinen Götzen, ebenso Jerusalem und seinen Bildern thun? [12] Und
> es wird geschehn, wenn der Herr all sein Werk an dem Berge Zion und
> an Jerusalem vollbracht hat, werde ich heimsuchen die Frucht des Herzenshochmuthes des Königs von Assur und den Stolz seiner hohen Augen."

Assur ist eine Ruthe von Gottes Zorn gehandhabt und gemacht, und das, womit Assur schlägt, ist der verkörperte Grimm des Höchsten. Israel ist das Volk, wogegen der Zorn Gottes sich wendet: Assur soll es ausrauben und zertreten wie Gassenkoth. Das geschah durch Sargon an Samaria, durch Sennacherib an Juda, welches bis auf Jerusalem weit und breit verödet wurde. Indeß der Gedanke, für eine höhere Macht zu züchtigen, kommt Assur nicht in den Sinn; es ist sich selbst Zweck in seinen Augen, es will die Völker alle („nicht wenige" per litoten) unterwerfen. So auch hat es bei Juda nicht Gottes Gedanken, sondern seine eigenen

Zwecke im Sinn, wie die ihm prophetisch hier beigelegte Rede 8b ff., die nach Cap. 36 vor Jerusalems Mauern später wirklich gehalten wurde, beweist. Assur's Herrscher ist und heißt (36, 4) ein Großkönig, dessen Statthalter den Königstitel führten und zum Theil unterworfene Könige waren: Kalno, das spätere Ktesiphon, Karkemisch (Circesium), Arpad (Aleppo), Hamath (Epiphania am Orontes), Damascus und Samaria hat sich der Großherr unterthan gemacht; diese Reiche zusammen hatten für den heidnischen Redner natürlich mehr Götter als das eine Jerusalem, also, denkt Assur, müsse Jerusalem um so gewisser ihm zufallen. „Götter" waren in der Vorstellung des heidnischen Fürsten in Jerusalem; er präsumirt das nach den Erfahrungen, die er im eignen Lande und überall gemacht, und ganz entbehrlich ist die Bemerkung, daß in Samaria und Juda neben Jahve wirklich auch Götzen, selbst unter Hizkia (Jes. 30, 22; 31, 7) noch, verehrt wurden. „Hochmuth" aber war Assur's Sünde, weil sein Motiv, zu kriegen, nur die eigene Größe war: es wollte die Welt beherrschen; Hochmuth auch war es, dem Gewissen zum Hohn, das Vielgötterei nicht anerkennt, ohne Weiteres das Göttliche jeder Stadt und so auch Jerusalems den Götzen gleich zu behandeln. Darum heißt es V. 12, Jahve werde, wenn er seinen Zweck an Zion erreicht, wenn Assur die für diesen Zweck ihm gewordene Bestimmung erfüllt habe, jene Doppelfrucht des Hochmuthes strafend heimsuchen. — Hochmuth „des Herzens" — weil er das ganze Innere, dessen Tiefen zernagt hat; „Stolz hoher Augen" d. h. der im hochmüthigen Blick sich ausprägende Stolz.

13 „Weil er spricht: Durch die Kraft meiner Hand hab' ich's vollführt
und durch eigne Weisheit, denn ich bin klug; ich verrückte die Grenzen
der Völker, plünderte ihre Schätze und stürzte herab, ein Mächtiger, Thro-
nende; 14 es nahm aus wie ein Vogelnest meine Hand das Vermögen
der Völker, wie man verlassene Eier wegnimmt, nahm ich die ganze Erde;
da war keiner, der den Flügel regte, den Mund aufthat und zirpte.
15 Darf die Axt sich rühmen gegen den, der damit schlägt oder die Säge
großthun wider den, der sie zieht? Als ob ein Stock seinen Träger
schwänge, als höbe ein Stab empor Nichtholz! 16 Darum wird senden
der Herr, der Herrscher der Heerschaaren, unter seine Fetten Abzehrung,
und unter seiner Herrlichkeit entbrennt ein Brand wie Feuerbrand. 17 Das
Licht Israels wird zum Feuer und sein Heiliger zu Flammen und ent-
zündet und verzehrt dessen Disteln und Dornen an einem Tage. 18 Und
die Herrlichkeit seines Waldes und seines Gefildes vertilgt er von der
Seele bis zum Fleische und es ist wie das Zerfließen des Kranken.
19 Und der Rest der Bäume seines Waldes wird sich zählen lassen, ein
Knabe könnte sie aufschreiben. 20 Und es geschieht an jenem Tag, nicht
wird der Rest Israels und das Entronnene vom Hause Jakob sich ferner

stützen auf den es Schlagenden, es stützt sich auf Jahve, den Heiligen Israels, in Wahrheit. [21] Der Rest wird sich bekehren, der Rest Jakobs zu Gott dem Starken. [22] Denn wäre auch dein Volk, Israel, wie der Sand am Meere, der Rest davon bekehrt sich; Vertilgung ist beschlossen, die ausströmt Gerechtigkeit. [23] Denn Vernichtung und Verhängniß will der Herr, Jahve der Heerschaaren, vollführen im ganzen Lande."

Der erste Abschnitt enthielt 3 Momente: Assur's Hochmuth, seine Strafheimsuchung durch Jahve, Israels Züchtigung. Dieselben Momente kehren hier wieder mit erweiterter Ausführung bezüglich der beiden letzten. Assur kommt es nicht in den Sinn, zu denken, daß eine höhere Macht ihm Sieg und Gewalt gab; seiner Macht und Klugheit (13) mißt es der Großherr bei, daß er Könige stürzte, durch feste Grenzen getrennte Reiche eroberte und zu einem Ganzen vereinte, oder, wie es (14) bildlich heißt, daß er die Schätze der Länder in Besitz nahm, ohne auf wirksamen Widerstand zu stoßen, wie wenn man ein Nest ausnimmt, während die Alten abwesend sind, so daß kein Flügel zur Abwehr sich regt und kein Schnabel sich aufthut und schreit, um einzuschüchtern. Die Reiche der Völker sind mit den Nestern, ihre Besitzthümer und Schätze mit den Eiern verglichen; Assur blickt stolz auf sie nieder wie auf ein Nest, das auch nicht ein Schein von Widerstand schützt; in seiner Kraft verachtet es tief alle Völker und steckt sie ein, ohne zu denken, ob nicht ein Höherer ihm Obmacht gab. Und doch ist Assur in Gottes Hand, was Axt und Säge in der Hand das Zimmermannes sind; weil Assur das Verhältniß umkehrt, als trüge der Stock den Menschen, als wäre Holz „Nichtholz" d. h. der das todte Holz thatkräftig führende Mensch, so wird der Herrscher der Heerschaaren es zerschellen (16 ff.). — 13 b läßt sich auch geben: „als ein Stier stürzte ich Thronende"; der Stier war assyrisches Herrscheremblem.

„Darum" (16) d. i. wegen des geschilderten Hochmuthes soll Magerkeit die „Fetten" d. i. die kräftigen Krieger Assur's treffen. Die Krieger sind aber nicht als Einzelne gemeint, sondern — nach dem 2. Versglied, worin bildlich die ganze Kriegesmacht als „Herrlichkeit", als eine durch Feuer zu versengende stattliche Waldung, vorgestellt wird, — als das gesammte Heer, welches Gottes Strafgericht herunterbringen soll wie Auszehrung einen einzelnen kräftigen Menschen. Jahve (17), Israels Licht, welches die Finsterniß der Trübsal für sein Volk verscheucht und dessen Feinde als ein die Bosheit verzehrendes Feuer vertilgt, wirft die Brandfackel in Assur's Waldung, die so verbrennenswerth und leicht verbrennlich ist wie Distel und Dorngestrüpp; weil von Jahve das Verderben ausgeht, heißt er per meton. selber Feuer und Flamme. V. 18 mischt sich ein

Doppelbild: „von der Seele zum Fleische" stellt das Heer als belebten Körper dar und bezeichnet den (durch die Rettung einiger Trümmer nicht aufgehobenen) Untergang des Ganzen, wie Seele und Leib das ganze Individuum befassen; „Wald und Gefilde" hält das obige Naturbild fest und ergibt im Context den Gedanken: der assyrische Menschenwald und das stattliche Menschengefilde (das üppige Korn auf dem Halme ist das Vergleichungsstück) wird vertilgt, und das wird sein, um eine andere Aehnlichkeit zu gebrauchen, wie bei einem Kranken, der hinsiechend, sich auflösend ganz vergeht. Von einem (19) Wald ist da nicht mehr Rede, er hat aufgehört, zu sein; nur einzelne Bäume sind noch übrig, die sich leicht zählen lassen, so daß ein kleiner Knabe eine Liste davon machen kann; nach 2 S. 24, 9 ist die Anfertigung von Heereslisten sonst die Arbeit tüchtiger Männer. Gegenüber den versprengten Trümmern Assurs erübrigt aber auch in Israel nur ein Rest; die größere Masse ist vertilgt von Gottes Zornwerkzeug, weshalb die Geretteten von den alten Sünden lassend zu Jahve umkehren, ihm in Wahrheit sich ergeben, auf ihn allein und nicht mehr wie vorhin unter Ahaz auf Assur bauen (20). Nur ein Rest, wiederholt Jesaja V. 21, wird sich bekehren und also bleiben; denn wäre Israel auch zahlreich wie der Sand am Meere, nur ein Rest wird erhalten, weil Gott (22 b) Vertilgung beschlossen hat, die strömt Gerechtigkeit (accus.) d. h. die ein Strömen von Gerechtigkeit — eine großartige Offenbarung der lange von den Massen verhöhnten Gerechtigkeit ist, mit andern Worten, weil er die Vertilgung der Massen als ein Strafgericht beschlossen hat; denn (heißt es V. 23 coordinirt zu 22 b) „Vertilgung und Verhängniß" d. h. die in seinem Rathschluß verhängte, beschlossene Vertilgung will Gott als Jahve der Heerschaaren (d. i. durch seine Macht) im ganzen Lande d. i. als eine das ganze Land, die Masse des Volkes mit Ausnahme Weniger, umfassende Vertilgung ausführen. Bis auf Jerusalem wurde Juda durch Sennacherib verödet; die Geretteten lebten in Verhältniß zu der frühern Zeit gerecht, obwohl auch sie durch neue Strafgerichte der Folgezeit weiter gesichtet werden mußten. Ohne des spätern Abfalls der Geretteten und ihrer spätern Sichtung zu gedenken, verweilt Jesaja bei der bevorstehenden Rettung und dem Untergang des assyrischen Heeres. Die Redlichen mit der schon verkündigten Niederlage der Feinde tröstend fährt er fort:

> [24] „Darum spricht also der Herr, Jahve der Heerschaaren: Fürchte dich nicht, mein Volk, das Zion bewohnt, vor Assur, wenn es mit dem Stabe dich schlagen und seinen Stock wider dich erheben wird nach der Weise Aegyptens. [25] Denn noch ein klein Wenig, und mein Grimm ist

vorüber und mein Zorn wendet sich, sie aufzureiben. [26] Und es schwingt über ihn Jahve der Heerschaaren die Geißel, wie er Midian schlug am Felsen Oreb, und sein Stab ist ausgestreckt über das Meer und er erhebt ihn in der Weise Aegyptens. [27] Und es geschieht an diesem Tage, seine Last weicht von deinem Nacken, sein Joch von deinem Halse, es bricht das Joch vor Fett.

[28] Er kommt auf Ajjath, zieht durch Migron, bei Michmas läßt er sein Gepäck. [29] Sie ziehen durch den Paß: Geba sei uns Nachtquartier! Es zittert Rama, Gibea Sauls flieht. [30] Kreische laut auf, Tochter Gallims! Lausche Laisa! Armes Anathot! [31] Madmena flieht, die Bewohner Gebims flüchten. [32] Noch heute macht er Halt in Nob, schwingt seine Hand gegen den Berg der Tochter Zions, den Hügel Jerusalems. — [33] Siehe der Herr, Jahve der Heerschaaren, schlägt herunter die Aeste mit Schreckensgewalt, die Hochwüchsigen werden gefällt und die Hohen erniedrigt. [34] Er fällt das Walddickicht mit dem Eisen, und der Libanon stürzt durch einen Starken."

Die Zionsbewohner V. 24 sind die mit dem Herzen dort Wohnenden. Sie können ohne Furcht sein, wenn Assur wie ehedem Aegypten sie schlagen will. Denn (25) nur ganz kurze Zeit wird Assur Juda gezüchtigt haben, dann wendet sich Gottes Zorn von Juda auf dessen Feind, ihn aufzureiben; dann schwingt Jahve die Geißel und ebenso großartig und furchtbar (nur dies, nicht die Vollziehung durch Menschen verlangt der Vergleich) wie er durch Gideon die Schaaren Midians schlug und deren König Oreb am Felsen Oreb (Richt. 7, 25) tödtete, wird er Assur schlagen; dann wird es wieder gehn wie ehedem, da Gott Mose's Wunderstab über das Meer hinstreckend den Wogen winkte, die Aegypter zu verschlingen: Assur gebrauchte Stock und Stab nach Art der Frohnvogtei Aegyptens gegen Juda, Gott handhabt Mose's Wunderstab gegen Assur; natürlich ist der Stab als Strafmittel nur vergleichend gemeint und sachlich gesagt, daß Assur wie einst Aegypten nach dem Gesetz der Talion gerichtet werde. So („und" 27 consecutiv) geschieht es, daß die assyrische Abhängigkeit Juda's aufhört: das Joch weicht, indem es durch das „Fett" des Halses d. i. durch die in Israel wohnende „Kraft" des Höchsten gesprengt wird; ebenso ist das Bild von der Last aus dem Schlußverb zu erklären: die Last weicht, indem die anschnürenden Bänder gesprengt werden; übrigens ist Juda zwiefach, als Lastthier und Zugthier, vorgestellt.

V. 28 – 34 folgt eine poetisch großartige Entfaltung der Vernichtung des feindlichen Heeres. Jesaja bekommt auf seiner Geisteswarte den Feind zu Gesicht, da er 6 deutsche Meilen nördlich von Jerusalem Ajjath (Aj $^3/_4$ St. südöstlich von Bethel) überfallend im Gebiet des Reiches Juda steht, dann von Ort zu Ort unaufhaltsam und gewaltsam gegen Jerusalem

anrückt und als ein hochstämmiger Libanonwald dort aufgestellt durch Gott vernichtet wird. Es scheint, die Schilderung sei in ihren Einzelheiten als Prophetie von wirklich später Geschehenem zu nehmen, weil sich die speciellen Züge von der Ablegung des Gepäcks in Michmas und dem Nachtquartier in Geba, ferner die bei Aj vorgezogene Abbiegung von der großen Nablusstraße auf einen beschwerlichern durch drei Engpässe führenden Weg nach Jerusalem in einem Phantasiestück nicht motiviren läßt; so spricht nur Jemand, der Wirklichkeit beschreibt. So urtheilte man, bevor die Inschriften bekannt wurden; und diese (s. Einl. §. 1, 5) haben es bestätigt, daß Jesaja die Wirklichkeit beschrieb. Denn von Philistäa wandte sich Sinakherib nach Migron; durch die Erwähnung Ai's und der übrigen Orte gibt die Bibel ihrerseits eine Ergänzung der Inschriften. Von Aj ging der Zug zunächst nordwestlich nach Bethel zu, betrat aber nicht die große Heeresstraße in der Nähe, sondern durchzog das 10 Min. unterhalb Bethel beginnende tiefe und schmale Migronthal, kam dann, immer zur Rechten die Nablusstraße liegen lassend, nach Michmas, wo das entbehrliche Gepäck abgelegt wurde — sei es, daß man unter gehöriger Bedeckung hier ein Feldlager für die Geräthe und Waffen errichtete, oder die Bagage wegen der Beschwerlichkeit des Weges auf der nahen Heerstraße nachsenden wollte. Indem sie dann den schroffen tiefen Paß von Michmas durchziehn, wo Jonathan 1 S. 14, 4 mit den Philistern zu thun hatte, ermuthigen sie sich durch Hinweis auf das im nahen Geba zu nehmende Nachtquartier. Ringsum hört man die Kunde von der Nähe des Feindes; Rama, $^1/_2$ St. westlich von Geba, zittert, die Bewohner Gibea's fliehen. Gibea war die alte Residenz Saul's und ist wegen Jos. 18, 21—28 und wegen der von Jesaja hier ausdrücklich gemachten Unterscheidung mit Geba nicht zu identificiren. Den Bedrohten im Geiste gegenwärtig ruft der Prophet „der Tochter" d. i. dem Volk von Gallim zu, weithin schallendes Klagegeschrei zu erheben, und dem nahen Laisa (beide jetzt verschwunden müssen südwärts von Gibea gen Jerusalem gelegen haben), zu horchen, ob es nicht das Geschrei von Gallim höre; über Anathoth ($^5/_4$ St. nördlich von Jerusalem) klagt er: o die Arme! Madmena und Gebim, jetzt verschwunden, müssen noch näher bei Jerusalem gelegen haben; Nob, die letzte Station 55 Min. nördlich von Jerusalem, ist zum Haltpunkt ausersehen, um hier, wie wir nach den Inschriften urtheilen müssen, die weitern Maßregeln zu berathen. Ursprünglich wohl bezweckend, von Nob aus „die Hand gegen Jerusalem zu schwingen" (32), faßte Sinakherib in Nob den Plan, zunächst das Gebiet ringsum zu erobern und dann auf die feste Hauptstadt selbst loszugehen. Dieser Plan war

der Anfang der göttlichen Hülfe; die ägyptischen Truppen, welche in Verbindung mit dem Racheengel den Heimzug des Feindes bewirken sollten, waren noch nicht bereit; deshalb fängt Jahve an, „die Aeste abzuhauen", indem er Assur treibt, wie das nördliche, so auch das südliche Land unterhalb Jerusalems zu durchziehen, bevor es die Hauptstadt selbst angreift. So kommt Sinakherib nach Lachis, wo Hizkia, die Pläne Gottes nicht erkennend, nach 2 K. 18, 14 dem König seine Unterwerfung aussprach. Der weitere Verlauf ist Einl. §. 1, 5 angegeben. Gottes Engel schlug den assyrischen Menschenwald um (33), indem er 185000 wegraffte und der Schrecken vor dem nahenden Aegypter bewog den Rest zum eiligen Abzug.

b.

Der König der Befreiten und sein Reich Cap. 11.

Das Heer von Assur ist vernichtet, aber auch Juda ist tief gebeugt. Da tritt vor Jesaja's Geistesauge der künftige Herrscher aus Davids Stamm; der Prophet beschreibt V. 1—10 den König und sein Regiment, V. 11—16 den Umfang seines Reiches. Die Geschichte zeigte, daß eine geraume Zeit zwischen beiden Ereignissen verfließen sollte; die Verbindung beider bestimmt aber auch im Grunde nichts über die Chronologie, da es nicht heißt, daß sofort nach Assur's Fall der große Davidssohn erscheinen solle. Die Weissagung beabsichtigt, die gutgesinnten Zeitgenossen des Propheten aufzurichten; dies und die damalige Lage Juda's, die ein reales Vorbild des Königshauses zur Zeit der Ankunft des Messias war, motivirt ihre Stellung an diesem Ort.

Erste Hälfte V. 1—10.

[1] „Und es geht hervor ein Reis aus dem Stumpf Isai's, und ein Schößling aus seinen Wurzeln bringt Frucht. [2] Auf ihn senkt sich nieder der Geist Jahve's, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht Jahve's. [3] Und Wohlgeruch ist ihm die Furcht Jahve's; nicht richtet er gemäß dem Sehen seiner Augen; nach dem, was seine Ohren hören, spricht er nicht Recht. [4] Er richtet in Gerechtigkeit die Armen und spricht Recht mit Gradheit den Bedrängten des Landes, und er schlägt die Erde mit dem Stabe seines Mundes und mit dem Hauche seiner Lippen tödtet er den Frevler. [5] Und Gerechtigkeit wird sein der Gürtel seiner Lenden und die Treue der Gürtel seiner Hüften. [6] Dann weilt der Wolf bei dem Lamme und der Parder lagert bei dem Böcklein, und Kalb und Leu und Mastochs sind zusammen, ein kleiner Knabe leitet sie. [7] Und Kuh und

Bärin weiden, ihre Jungen lagern bei einander und der Löwe und das Rind frißt Stroh. 8 Und es spielt der Säugling an dem Loch der Natter und der kaum Entwöhnte streckt nach dem Augenstern der Viper seine Hand. 9 Nicht böse handeln, nicht frevelu sie auf meinem ganzen heiligen Berge; denn voll ist das Land von Erkenntniß Jahve's, wie von Wasser, das den Meeresgrund bedeckt."

„Reis" und „Schößling" sind bildliche Vorstellung des künftigen Herrschers, wie V. 2 ff. zeigen; das Bild ist eine Fortwirkung des „Waldes" Assur. Knobel sah richtig, daß die rabbinische Beziehung auf Hizkia unmöglich ist, da der geschilderte Regent nach V. 1 noch geboren werden soll, und er findet, freilich als eine bloß subjective Hoffnung Jesaja's, in den Worten den Messias, der die aetas aurea (6 ff.) über die ganze Welt (11 ff.) verbreiten werde. Ferner ist der „Stumpf" V. 1 nach Knobel Isai, Davids Vater, selbst, sofern er längst todt oder, nach dem Bild vom Baum, abgehauen war. Das sind zwei Irrthümer. Der erste religionsphilosophischer Art ist der schwerste, da er aus grundlosen Prämissen die Unmöglichkeit des geoffenbarten und deshalb vollständig zu realisirenden Christusbildes schließt. Der zweite ist contextwidrig, weil Isai dem Propheten als fortbestehend in dem Königshause Davids gilt, ihm dasteht als dermalen noch ein Baum von stattlichem Wuchs, der plötzlich von Assur zu einem Stumpf erniedrigt wird, um dann den Schößling zu treiben, der „Frucht bringt", der also zum Baume wird und Früchte trägt: sein Gezweig beschattet die Erde, seine Früchte speisen die Hungernden. Mt. 2, 23 ist eine geistreiche Anwendung: „Schößling" heißt hebräisch nezer und ein armer, verachteter Nazarener war der Welterlöser. — V. 2 begründet das „Fruchtbringen" durch die Verbindung des Herrschers mit Gottes Geist, V. 3—5 durch sein gerechtes Walten in Folge dieser Geisteskraft, V. 6—10 durch die Wirkungen dieses Waltens, die eine Beschreibung der „Frucht" selbst darstellen. — 2. Der Geist Jahve's ist ein Geist der Weisheit u. s. w., und dieser Geist in seiner vielfaltigen Gestaltung wird dem Sproß Isai's mitgetheilt: als Sohn der Erde war der Erlöser eine menschliche Natur, welche durch die Personirung des Logos die Fülle des Geistes Gottes empfing. Die „Weisheit" ist wie gewöhnlich in der Schrift praktisch, als Inbegriff der rechten Grundsätze, gemeint, wonach der Mensch die Dinge beurtheilen muß. Der „Verstand" bezeichnet die „Klugheit" in Anwendung der Grundsätze, sofern diese auch den jedesmaligen Verhältnissen gebührende Rechnung trägt, — eine Anwendung, welche die Kenntniß der Verhältnisse und ihre thatsächlich allseitige Würdigung, also Reife des Urtheils, einschließt. Aber nur

wer in allen Verhältnissen, besonders in kritischen Lagen stets das Rechte zu treffen weiß, hat schlechthin die Gabe des „Rathes", die vor allem durch Erfahrung bedingt ist. Die „Stärke" bezeichnet die Energie in der Ausführung des Erkannten. Die „Erkenntniß Jahve's" ist die Eigenschaft der um Jahve sich Kümmernden (Ps. 9, 11; 36, 11), die zugleich im Besitz der „Furcht Gottes" dem Herrn in Ehrfurcht dienen: d. h. Isai's Sprößling hat die Erkenntniß, die rechten Grundsätze mit Klugheit und auf Erfahrung basirtem Urtheil energisch nicht aus irdischen Rücksichten, sondern Gottes wegen, zur Ehre des Höchsten als aus dem einzig wahren Motiv ausführen zu müssen, und er folgt kraft des Geistes „der Furcht Gottes" thatsächlich dieser Erkenntniß. An der Spitze der sechsfachen Geistesgabe wird schlechthin der Geist Gottes genannt; man kann sagen: er ist das Herz aller Gaben, er steht gleich dem Schaft mit dessen Lampe im Centrum des siebenflammigen Leuchters; so besteht eine heilige Siebenheit, die in den sieben Fackeln vor Gottes Thron Apok. 4, 5 und in den sieben Augen Gottes ib. 5, 6 wiederkehrt. — 3. Weil nur Gottesfurcht dem Herrscher gefällt, so gibt weder die äußere Erscheinung der Menschen noch was Menschengerede aussagt die Norm für sein Richten und Regieren, sondern allein die Wahrheit, das wirkliche Verhältniß der Unterthanen zu Gott und seinem Gebot. Darum (4 f.) verhilft er der leidenden Unschuld, den für gewöhnlich Geringen und Armen hienieden, zu ihrem Recht, gibt ihr die verdiente Anerkennung und Belohnung, während er den Frevler und die Erde d. h. die widergöttliche mit dem Stabe seines Mundes, mit dem Hauche seiner Lippen schlägt: sein Wort ist schon ein zerschmetternder Stab, kurz, er spricht, er deutet nur leise an, und es geschieht. — Der Gurt um den Leib schürzt die Kleider auf, macht den Schritt behend, geschickt und fest; so ist der Sproß Isai's tüchtig zu seinem Werk, und was ihn tüchtig macht, sein Gurt, ist „Gerechtigkeit", die Jedem gibt, was ihm gebührt, und „Treue", die am gegebenen Worte hält. — 6—10. Die Thierwelt, welche in der deutschen Fabel von Reineke dem Fuchs die Sünden und Laster der Menschen, ihrer Könige und Priester und Hofleute verspottet, dient hier dazu, ein Sinnbild des verklärten Reiches der Menschen darzustellen; nur ein Bild und nichts anderes, soweit es wenigstens diesseitige Verhältnisse angeht, haben wir vor uns, wie die sachliche Ausdeutung V. 9, daß man in Jahve's heiligem Lande nicht mehr Böses thue, klar anzeigt. Der heilige Berg, die Zionsstadt, steht als Residenz des Davididen zugleich für das ganze Land; dafür spricht auch 9b, wo dem ganzen Reichsgebiet die Erkenntniß des wahren Gottes zugelegt wird, welche die Wurzel des sittlichen Lebens ist: in ihr lebt der Mensch als

in seinem rechten Element, wie der Fisch im Wasser. Wolf und Lamm, die alten Erzfeinde, sind Freunde, Panther und Böcklein und Löwe und Rindvieh bilden eine Heerde, die einem Knaben selbst willig als Hirten folgt, und die Fleischfresser werden wie die Hausthiere von Vegetabilien leben; die Otter wird harmlos sein, daß sich ein Säugling an ihrem Loche spielend die Zeit vertreiben könnte, und die Basiliskenviper ist so sanft, daß Kinder ungestraft nach ihren funkelnden Augen wie nach Edelsteinen langen dürften. Immer drängt sich bei solcher Schilderung wieder die Frage auf, ob die Idee dieser Thierscene sich jemals unter Menschen buchstäblich oder bloß im Allgemeinen erfüllen werde. Die Meinungen sind verschieden. Daß die Welt durch Christus umgewandelt ist, leugnet Niemand; daß wilde Völker durch ihn gesittet wurden, weiß jeder Mensch; daß ein Titus, obgleich ein „Kind" an Jahren als „Aeltester" (Presbyter) und Bischof vorhin zügellose Naturen, ergraute Sünder wie sanfte Lämmer leitete, berichtet uns die Schrift; daß unter Christen, die es nicht bloß nach dem Namen sind, Haß und Feindschaft keine Stätte haben, ist allbekannt. Ob aber im Diesseits alle durch das gleiche Bekenntniß Verbundenen jemals ausnahmslos ihrem Namen ganz entsprechen werden, daß buchstäblich auf dem „ganzen Berge Gottes kein Frevel" mehr ist, das hoffen Manche, indem sie, wie Jakobus Sarugensis in seinem Mîmra von der Schöpfung von einer verklärten Schlußperiode der Kirche reden, wo nach großen Strafgerichten für den heutigen Abfall eine Kirche der Heiligen auch im subjectiven Sinne bestehen soll, welche die letzten Heiden und nach diesen auch die Masse Juda's in sich aufnehmen werde. Nun, wir wissen es nicht; aber die Hoffnung hat gegen sich, daß sie ohne eine Vergewaltigung der Freiheit oder, wenn man lieber will, ohne die dem Jenseits vorbehaltene Befestigung des Menschen im Guten kaum vorstellbar und deshalb wohl unbedingt zu verwerfen ist. Wir haben also das Ergebniß, daß der Ausdruck für die jetzige Weltzeit auf eine relative Allgemeinheit im Verhältniß zu der vorchristlichen Welt zu beschränken ist. Blickt man aber auf das Jenseits, so leuchtet ein, daß der „heilige Berg Gottes", den Isai's Sohn für uns zugänglich machte, nur von Heiligen bewohnt ist, die keinen Frevler in ihrer Mitte haben; nimmt man überdies die paulinische Idee von der Erlösung selbst der leblosen Natur in die Betrachtung auf, so drängt sich für die „neue Schöpfung" die Frage auf, ob sie auch der uns untergeordneten Creatur eine Stätte bieten werde. Die thomistische Ansicht, daß Gott keine Tendenz zur Vernichtung eines einmal Geschaffenen habe, ergibt die Consequenz, daß auch die Thierseele und die übrigen Substanzen als wahre entia ihre Accidentien zwar

wechseln, aber für sich nicht destruirt, also wie auch immer in neuen die Herrlichkeit des Schöpfers offenbarenden Daseinsformen weiterleben werden.

Zweite Hälfte.

> [10] „Und es geschieht an jenem Tag, Isai's Sproß, der als Panier den Völkern dasteht, bei ihm werden fragen Nationen und seine Ruhestatt ist Herrlichkeit. [11] Und es geschieht an jenem Tage, noch einmal wird der Herr, zum zweiten Mal sein Arm loskaufen seines Volkes Rest, der übrig geblieben sein wird, aus Assur und aus Aegypten und aus Patros und aus Aethiopien und aus Elam und aus Sinear und aus Hamath und von den Inseln des Meeres; [12] und er steckt auf den Nationen ein Panier und holt heim die Verstoßenen Israels und sammelt die Zerstreuten Juda's von den vier Enden der Erde. [13] Und es weicht die Eifersucht Ephraims und die Bedränger Juda's werden ausgerottet; Ephraim beneidet Juda nicht und Juda bedrängt nicht Ephraim. [14] Und sie fliegen auf die Schulter der Philister meerwärts, vereinigt plündern sie die Morgenländer, von Edom und Moab ergreifen sie Besitz und die Ammoniter sind ihnen unterthänig. [15] Und es bannt Jahve die Meerzunge Aegyptens und schwingt seine Hand gegen den Strom mit Gluth seines Windes, schlägt ihn in sieben Bäche, daß man in Schuhen hindurchgeht. [16] Und so wird eine Straße für den Rest seines Volkes, der übrig geblieben sein wird, aus Assur, wie sie war für Israel am Tage seines Auszuges aus Aegypten."

Das Reich, dessen Fundament „Fülle der wahren Gotteserkenntniß" (9) ist, wird alle Völker umfassen und, was nach vielen Strafgerichten von Israel noch übrig sein wird, tritt endlich in dasselbe ein: das ist der Gedanke dieses Stückes. Isai's Sproß wird (10) als ein hochragender Baum emporgewachsen den fernen Völkern sichtbar; seine Pracht ist anziehend für sie geworden, daß sie hinströmen wie Mannschaften zu ihrer aufgesteckten Fahne; zu ihm eilend fragen die Völker ihn um Belehrung, um Rath über ihr Verhältniß zu Gott: denn „Erkenntniß Jahve's" ist der Schatz und Inbegriff seines Reiches; „Herrlichkeit ist sein Ruheort (seine Residenz)" durch die Unterwerfung der Völker unter sein Scepter. Wenn aber die Völker sich also zu Isai's Sproß und demnach zur wahren Gottesverehrung bekennen, dann (11 ff.) wird Israel, das zum ersten Mal aus Aegypten befreite, zum zweiten Mal entknechtet werden; aber die zweite Heimführung ist eine solche (12) aus allen vier Winden, wohin bis zum Ende der Erde Israel zerstreut sein wird. Eine solche Diaspora gab es vor Christus nicht; die V. 11 bezeichneten Großmächte sind daher nur beispielsweise als Gegenden gemeint, wohin durch die zunächst bevorstehenden Strafgerichte Israeliten gelangen sollten. Mizraim, oft speciell Unterägypten, gilt neben Assur überhaupt für das Pharaonenland, von dem dann zwei

wichtige Districte, Oberägypten (Patros d. i. Pe-tores = das Südland) und das noch südlicher zu beiden Seiten des arabischen Meerbusens gelegene Aethiopien, anlehnend beigesetzt werden, wie von Assur speciell die Provinzen Elam im südlichen Medien und Sinear (südlich von der Vereinigung des Euphrat und Tigris) nebst dem syrischen damals Assur schon unterworfenen Hamath (Epiphania) genannt sind; der Anschluß (nicht einiger, sondern schlechthin, ausnahmslos) „der Inseln des (Mittel-)Meeres" erhärtet wie die „vier Enden" (12) die bloß beispielsweise Geltung von Assur und Aegypten. Die „Inseln des Meeres" bezeichnen überhaupt die westlichen Länder, eine Benennung, welche das in Halbinseln auslaufende und zu seinen Füßen von den zahlreichen Eilanden des Mittelmeeres begrenzte (durch phönizischen Handel früh bekannte) Europa veranlaßte. Eine ägyptische Diaspora wird geschichtlich zuerst durch Jer. 24, 43 belegt. — Auf ein Zeichen, das Gott geben wird (12a), führen die Völker Israel heim. Dann werden die alten Zwiste zwischen Ephraim und Juda nicht mehr sein (13) und die feindliche Stellung der heidnischen Nachbarvölker zum davidischen Reiche hört auf, da Israel über die Philister im Westen und über die östlichen Nachbarn Edom, Moab und Ammon herrscht (14). V. 15. 16 greift Jesaja auf die Heimkehr selbst zurück; sie geschieht durch Gottes Macht: vergleichungsweise werden die Wunder der alten ägyptischen Zeit genannt. Einst theilte Gott das rothe Meer im Westen, den Jordan im Osten; abermals wird er ein Bannwort über das erstere sprechen, daß seine Wasser den trockenen Durchzug gewähren, und er wird seine Hand gegen den Euphrat ausstrecken, einen heißen Ostwind herbeiführend, der den Strom in sieben seichte Bäche zerschlägt, die man in Sandalen passiren kann. Nach Durchschreitung (16) des Euphrat gelangen die Befreiten in die große Wüste; aber gleich den Vätern, die Gottes Hand glücklich nach Kanaan brachte, gelangen sie hindurch, als ob eine bequeme Landstraße darin gebaut wäre. — Wie ist aber die ganze Stelle gemeint? Jesaja redet seinen Zeitgenossen klarverständlich 1) von der Zerstreuung des Volkes unter alle Völker, in alle vier Winde, bis an's Ende der Erde; 2) von der Unterwerfung aller Völker unter das Scepter Isai's (10); 3) von der Heimführung Israels durch die Völker nach Kanaan. Diese Heimführung sowie die Herrschaft über Philistäa u. s. w. konnte man damals buchstäblich nehmen, aber doch nicht, ohne dabei zu denken, daß bei jener Heimkehr eine geistige Umgestaltung Israels erfolgt sein werde; denn die Exilirung sollte ja eben ein Strafgericht zur Besserung sein. Weiter aber war jener Generation bereits erkennbar, daß diese glückliche Wendung erst erfolgen solle, nachdem die Heiden ausnahmslos —

bis zum Ende der Erde — sich jenem Herrscher, von dem die Fülle der wahren Gotteserkenntniß (9) ausgeht, also Jahve selbst unterworfen haben würden. Näheres mußte nun die Geschichte lehren. Das Ende der chaldäischen Verbannung und die folgenden Jahrhunderte unter persischem und griechischem Einfluß zeigten, daß Isai's Sprößling noch nicht gekommen war: denn das Heidenthum ward noch nicht gestürzt. Endlich sank Jerusalem durch Titus abermals in Trümmer und der Gekreuzigte eroberte die Welt: Philosophen und Soldaten, Bettler und Aristokraten, Kaiser und Völker fielen ihm zu Füßen; Israels, des von Titus gebannten, Diaspora erweiterte sich, statt für immer beseitigt zu sein; Philister, Edomiter u. s. w. verschwanden aus der Geschichte, eine Ausplünderung derselben durch heimgekehrte Israeliten ward unmöglich. Da trat klar zu Tage, daß Isai's Sohn erschienen war, daß sein Reich ein Gottesreich, kein rabbinisches Weltreich „voll Geld und Wein und Kuchen und wollenen Kleidern" 2c. sei, daß Israels Heimkehr selber rein ideal als eine Umkehr zum Hause Gottes und die Ausplünderung der alten heidnischen Nachbarn eine Besitzergreifung von den geistigen Gütern werden solle, die den Völkern, deren locale zeitweilige Repräsentanten Edom, Ammon gewesen, inzwischen von oben zu Theil geworden waren, eine Besitzergreifung, die Israel bereichert, ohne die Völker zu verarmen. Wie Israel auf dem religiösen Standpunkt der Bibel nur als Gottesvolk, als Inhaberin des wahren Gottesglaubens bedeutsam ist, so kommt ihr Kanaan lediglich als die Stätte der Offenbarung, als Land, wo Gott Wohnung nahm in Mitte Israels, in Betracht; und die Heimkehr Israels nach Kanaan ist demnach Heimkehr zum Hause Gottes, Bekehrung zu Jahve, den man verloren, den man verworfen.

c.

Der Lobgesang der Befreiten Cap. 12.

Wie die aus Aegypten ehedem Befreiten am rothen Meere Lobgesänge anstimmten, so auch voll Dank die zum zweiten Mal Erlöseten. Das Volk dieser Erlöseten anredend theilt Jesaja den Lobgesang derselben mit.

12,1 „Und an jenem Tage wirst du sprechen: Ich preise dich Jahve; denn du zürntest mir, dein Zorn legte sich und du tröstest mich. 2 Siehe, Gott ist mein Heil, ich vertraue und zittere nicht; denn mein Ruhm und Preis ist Jahve, er ward mir zum Heil. 3 Und ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils, 4 und sprechen jenes Tages: Preiset Jahve, verkündigt seinen Namen, machet kund

unter den Völkern seine Thaten, lobsinget, daß erhaben sein Name!
5 Singet Jahve, denn Herrliches hat er gethan; kund werde es auf
der ganzen Erde! 6 Jauchze und jubele, Bewohnerin Zions, denn groß ist
in deiner Mitte der Heilige Israels!"—

V. 1—3 und 4—6 bilden je eine Strophe. V. 1 ist s. v. a.: „nachdem Du gezürnt, legte sich Dein Zorn". V. 2 hat „siehe" begründende Geltung und ist dem ersten „denn" coordinirt; „Heil" = Quell des Heils. Das „denn" 2b ist abermals dem ersten „denn" coordinirt, und „Ruhm und Preis" s. v. a.: Ursache, daß man mich wieder ehrt und glücklich preist; die Verdoppelung des Gottesnamens in „Jah Jahve" (dem Namen des Gottes der Offenbarung) entspricht der überschwenglichen Fülle der von Gott verliehenen Gnaden. Die 2. Strophe wiederholt denselben Gedanken: Wasser schöpfend werdet ihr einander aufrufen, aller Welt den Namen eures Gottes zu predigen, seine Wohlthaten zu preisen und zu singen, daß sein Name erhaben sei. Der Inbegriff der gepriesenen göttlichen Wohlthaten ist aber Israels Heiligung; daher das Schlußwort vom „Heiligen Israels". — „Bewohnerin" (6) ist s. v. a. Bewohnerschaft. Das „Wasserschöpfen" (3) ist in Rücksicht auf den dürren Orient gewähltes Bild für alle Güter geistiger Labung und Erquickung.

Zweiter Abschnitt Cap. 13—27.

Die Völkergerichte.

Den Mittelpunkt des ersten Abschnittes bildete die Unterredung des Propheten mit Ahaz; die doppelseitige Weissagung von Immanuel, drohend und verheißend zugleich, beherrschte das Ganze: Juda soll gezüchtigt, aber nicht vernichtet werden; es soll von den Völkern beherrscht werden, um endlich selbst über die Völker zu herrschen. Dieser Gedanke, daß alle Völker dem Reiche Immanuels, des Kindes, das „uns geboren", einverleibt, kurz Mitglieder des Gottesreiches werden sollen, kommt in der zweiten Abtheilung zur Entfaltung, indem Jesaja an den Reichen der Welt nachweist, daß sie das Gottesreich nicht vernichten, vielmehr von Gottes Gericht ereilt untergehen oder dem Gotte Israels sich beugend Frieden und Heil erlangen. Diese Idee wird in drei Absätzen ausgeführt:

1) an der assyrischen Periode
   a. bezüglich der Philister und Moabiter,
   b. bezüglich Damascus und Ephraims,
   c. bezüglich Aegyptens;

2) an der chaldäischen Periode
   a. bezüglich Edoms und Arabiens,
   b. bezüglich Jerusalems,
   c. bezüglich Tyrus';
3) in allseitig universaler Fassung
   a. durch Schilderung eines Weltgerichtes (C. 24),
   b. durch Schilderung der durch das Gericht erzielten Erlösung und ihrer Feier (25. 26); endlich wendet sich Jesaja speciell zu Israel, von dem das Heil der Völker ausging, und schildert
   c. Israels durch Gericht vermittelte Theilnahme an der Erlösung (27).

Die ganze dreifach gegliederte Abtheilung wird eingeleitet durch eine Weissagung über Babel, welche unzweifelhaft aus der Zeit stammt, als unter Merodach—Hizkia Juda's Knechtung durch Babel bereits verkündigt war. Jesaja hatte Babel durch diese an Merodach geknüpfte Offenbarung als die Macht erkannt, worin sich alle Feindschaft gegen den in Juda noch vorhandenen Gottesstaat nun concentrirte, als die Macht, die Juda vor allen andern verderblich werden sollte; Babels Fall war deshalb vorläufig gleichbedeutend mit dem Sturz der gottfeindlichen Weltmacht überhaupt und deshalb als eine Signatur des Ganzen ein passender Prolog für diese Abtheilung, welche die Ohnmacht einer Reihe von Völkern gegenüber dem Gottesreich und nach verschiedenen Einzelstellen universaler Art zuletzt ausdrücklich das Gottesgericht über die ganze Erde zu Gunsten des Gottesreiches darstellt. Als Repräsentantin der gottfeindlichen Weltmacht überhaupt eignete sich Babel um so mehr, als dort Nimrod das erste Weltreich gründete, an dem von Alters her (Gen. 11, 1—9) der Begriff frevelhafter Weltherrschaft haftete; so gewann Babel eine von seiner Oertlichkeit abgelöste allgemeine Bedeutung: Zion ist die Stadt, die Braut Gottes, Babel die Stadt der Welt und die Feindin Gottes (Apok. 17, 1. 5). — Zur Zeit, als Jesaja die einzelnen Prophetien dieses Theiles zusammenordnete, waren die Sprüche über Assur bereits erfüllt; sie wurden den Lesern nun ein Pfand für die Erfüllung der weiteren Offenbarungen über die Weltmacht, zunächst über Babel, worauf die Blicke vorerst zumeist gerichtet waren.

Der Fall Babels 13—14, 23.

„Ausspruch über Babel, den geschaut hat Jesaja, Sohn des Amoß."

Diese besondere Ueberschrift zeigt, daß Jesaja die folgende Weissagung ursprünglich für sich allein verbreitete; bei der Zusammenordnung aller

seiner Prophetien zu einem Gesammtbuch blieb die Aufschrift als ein Unterscheidungszeichen der einzelnen Abtheilungen stehen. Die Echtheit der Ueberschrift ist gesichert. Hätte ein Späterer sie gemacht, so würde er nicht einzelne Weissagungen, sondern alle mit Ueberschriften versehen haben; überdies würde 13, 2—18, weil hier Babel noch gar nicht genannt wird, ohne die Ueberschrift für den Leser unverständlich sein. — „Den Ausspruch schauen" = „den Gegenstand desselben schauen".

Gegen die Echtheit der Weissagung bemerkt man, es sei nicht möglich gewesen, da Assyrien noch bestand, den Untergang des folgenden babylonischen Weltreiches zu erkennen. Dies ist wieder die bekannte rationalistische Schrulle. Sodann aber hat das Stück wie kein anderes in Stil und Ausdruck zahlreiche Berührungen mit den anerkannt echten Weissagungen Jesaja's: die Vorstellungen vom Panier zur Herbeirufung ferner Völker 13, 2 (vgl. 5, 26; 11, 10. 12; 52, 10), vom Schwingen der Hand 13, 2 (10, 32; 11, 15), von Sodoma und Gomorrha 13, 19 (1, 7. 9; 3, 9), vom Stecken 14, 5. 6 (10, 24; 11, 3), vom Umhauen der Libanoncedern 14, 8 (37, 24), von der Freude der Cypressen 14, 8 (44, 23; 55, 12), vom Hinabsteigen rauschender Harfen in den Scheol 14, 11 (5, 14. 12) u. a. sind dem Ideenkreise Jesaja's eigenthümliche Vorstellungen; sprachliche Idiotismen Jesaja's sind die Verbindungen von zebi, tiphereth, geon 13, 19 (nach 4, 2), murdaph 14, 6 (8, 8. 23), nezer 14, 19 (11, 1), sarah 14, 6 (1, 5), allis 13, 3 (22, 2), sera meréim 14, 20 (1, 4) u. a. Hitzig meint, unjesajanisch sei die Musterung und Herbeiführung eines fremden Kriegsheeres durch Jahve 13, 4. 5, weil Jahve 5, 26; 7, 18 fremde Heere herbeilocken *lasse!!* Auch die Personificirung der Unterwelt 14, 9 soll fremdartig sein; aber sie findet sich auch 5, 14. Nach 14, 2 sollen die Heiden dem Gottesvolk als Knechte der Juden einverleibt werden, während der echte Jesaja 2, 1 ff. solche Ungleichheit nicht kenne; aber 14, 2 spricht wie 2, 1 von dem freiwilligen Anschluß an die Theokratie, und die Idee der Unterwerfung unter Israel bezeichnet wie 11, 14 die Unterwerfung unter den wahren Gott: so auch reden wir von Unterwerfung unter die Kirche, ohne die Throne der Kaiser und Könige anzutasten. Ferner entlehnen die vorexilischen Propheten Zephanja und Jeremia Manches aus dieser Prophetie, was die gewöhnliche Versetzung Jesaja's an das Ende des babylonischen Exils geradezu unmöglich macht, man müßte denn im Widerspruch mit dem überhaupt auf Vorgänger zurückgreifenden Charakter Zephanja's und Jeremia's die an sich willkürliche Behauptung wagen, Jesaja habe die fraglichen Stellen aus Zephanja und Jeremia. So wird Jer. 50, 51 unsere Weissagung

gegen Babel vollständig wieder aufgenommen und überarbeitet, so daß fast alle einzelnen Verse derselben dort wiederkehren; vgl. auch Zeph. 1, 7; 3, 11 mit Jes. 13, 3; Zeph. 2, 13–15 mit Jes. 13, 20–22 u. a.

Jesaja schildert V. 2–8 die Vorbereitung des Gerichts, V. 9—18 die Verwüstung Babels oder das Gericht selbst, V. 19—22 die bleibende Verödung.

> [2] „Auf kahlem Berg erhebet ein Panier, rufet ihnen laut zu, winket mit der Hand, daß sie einziehen in die Thore der Zwingherrn! [3] Ich habe entboten meine Geweihten, auch gerufen meine Helden für meinen Zorn, meine stolz Frohlockenden. [4] Horch, Gedröhn auf den Bergen nach Art eines großen Volkes, horch, Gedröhn von Reichen versammelter Nationen; Jahve der Heerschaaren mustert ein Kriegsheer. [5] Sie kommen aus fernem Land, vom Ende des Himmels, Jahve und die Werkzeuge seines Grimmes, um zu verderben die ganze Erde. [6] Heulet, denn nahe ist der Tag Jahve's, wie Gewalt vom Gewaltigen kommt er. [7] Darum erschlaffen alle Hände und jedes Menschenherz zerschmilzt. [8] Sie werden bestürzt, ergriffen von Krämpfen und Wehen, wie die Gebärende winden sie sich, starren Einer den Andern an, Flammengesichter sind ihre Gesichter."

Wie ein Vorgesicht steht das im Anmarsch auf Babel (V. 18) begriffene Heer der Medoperser (17) vor Jesaja's Augen, auch die Babylonier und die unter ihnen lebenden Exulanten sieht er. Den Letzteren gilt Jahve's Zuruf V. 2, den Truppen durch Signale (lautes Rufen, Handschwenken, Aufrichtung einer Panierstange und zwar, um diesen optischen Telegraphen weithin kenntlich zu machen, auf kahlgemachtem Berge) den Weg zu zeigen, damit der Einzug in Babels Thore, wo die Zwingherren der Völker wohnen, rasch und sicher geschehe. Die Signale sind ein Bild: ihr braucht nicht zu zagen, könnt vielmehr die heranziehende Armee willkommen heißen und unterstützen. Denn die anrückenden Schaaren sind nicht Feinde Israels, sondern von Jahve Entbotene, auch von ihm „Geweihte", weil sie sammt ihren Führern (den „Helden") zur Vollziehung seines Werkes, zur Ausführung des göttlichen Zornes an Babel berufen sind: stolz frohlockend d. h. siegesgewiß ziehen sie jubelnd einher, sie haben, weil thatsächlich im Dienst des Ewigen stehend, die Ahnung ihres Triumphes in der Brust. V. 4 ff. spricht der Prophet. Der kahle Berg mit der Panierstange, der Zagrus auf der Landesgrenze (von wo aus Cyrus' erster Angriff auf Babylon geschah: Cyrop. 3, 3, 6. 22; Herod. 1, 46) ist erreicht, ein großes Volk in Waffen ist dort angelangt, das Getümmel durchdröhnt weithin die Luft, verschiedene Nationen (Meder, Perser, Armenier: Cyrop. 3, 3) stehen dort, man hat Halt gemacht und

Jahve mustert das Heer, da die Arbeit bald beginnen soll. — 5 ff.: Die Furchtbarkeit des Feindes. Das Unbekannte erfüllt mit Schrecken, daher die Vorstellung der großen Heeresmassen als solcher, die aus fernem Lande, vom Ende des Himmels d. h. von da, wo das Himmelsgewölbe scheinbar die Erde berührt, kommen. Und die Schaaren kommen als Werkzeuge des göttlichen Zornes, um „die ganze Erde", die Babel sich unterworfen hatte, mit andern Worten, das babylonische Weltreich zu vernichten. Heulet, ruft Jesaja den Babyloniern angesichts des Gottesgerichtes zu; denn der Gerichtstag, den Gott halten will, ist nahe; er kommt nicht als gewöhnliche Drangsal, sondern als eine Offenbarung der Macht des Allmächtigen. — 7. 8: Die Wirkung ist factisch allgemeine Muthlosigkeit und Angst. Man läßt unthätig die Hände herabhängen, die Hände erschlaffen, Gegenwehr scheint unmöglich; rathlos starrt Einer den Andern an, vor Schrecken bald todtenbleich, bald gluthroth, wie die züngelnde Flamme bald blutig strahlt, bald mondlichtartig leuchtet.

V. 9—18: Das Gericht.

> [9]Siehe, der Tag Jahve's kommt, ein schrecklicher und Grimm und Zorngluth, um die Erde zur Wüste zu machen, und ihre Sünder vertilgt er von ihr. [10]Denn die Sterne des Himmels und die Orione spenden ihr Licht nicht mehr, die Sonne verfinstert bei ihrem Aufgang und der Mond läßt nicht scheinen sein Licht. [11]Und ich suche heim an dem Erdkreis seine Bosheit und an den Frevlern ihre Verschuldung und vernichte das Gepränge der Uebermüthigen und werfe zu Boden das Prangen der Tyrannen. [12]Ich mache die Menschen kostbarer als Gold, die Leute als Ophirgold. [13]Darum erschüttere ich den Himmel und die Erde bebt auf von ihrer Stelle beim Grimm Jahve's der Heerschaaren und am Tage seiner Zorngluth. [14]Und es wird sein wie mit einer Gazelle, die verscheucht ist und einer Heerde ohne Sammler; sie wenden sich Jeder zu seinem Volke, Jeder flieht nach seinem Lande. [15]Jeder, den man antrifft, wird durchbohrt, und Jeder, den man erhascht, fällt durch's Schwert. [16]Und ihre Säuglinge werden zerschmettert vor ihren Augen, geplündert werden ihre Häuser und ihre Weiber geschändet. [17]Siehe, ich erwecke gegen sie die Meder, die Silber nicht achten und an Gold kein Gefallen haben. [18]Und die Bogen werden Jünglinge zerschmettern, nicht erbarmen sie sich der Leibesfrucht, nicht schont ihr Auge der Kinder."

Der Tag Jahve's kommt als ein schrecklicher und als Grimm d. i. als ein Tag, an dem Jahve seinen Grimm offenbart, um „die Erde" d. i. Babylonien, wo die Welt als in ihrer Metropole concentrirt ist, zu verwüsten und „die Sünder" d. i. die gottlosen Zwingherren der Völker in Babel zu vernichten. Dieser Schreckenstag ist in Anzug; denn (10)

ein schwarzes Ungewitter, wie es bildlich von den V. 2 ff. beschriebenen Heeresmassen heißt, hat sich über das Land gelagert, eine furchtbar düstere Wetterwolke, welche die Sterne der Nacht verdunkelt, die Orione selbst d. i. den glänzenden Orion selbst und die übrigen Sternbilder von seiner Größe und Bedeutung (vgl. zum Ausdruck das lateinische Scipiones: Männer von der Größe Scipio's) wie Bootes, Herkules u. a., die aufgehende Sonne und den Mond verfinstert; das Bild beginnt mit den Sternen, deren Erscheinen den nach Mondjahren rechnenden Völkern als Anfang des Tages galt. Indem der Ewige dieses Wetter sich entladen läßt, sucht er heim (11), als Vergelter und Rächer nämlich, die Bosheit der Erde und vernichtet das Gepränge der stolzen Weltstadt, wo die Tyrannen der Völker hausen: die Meisten sollen (12) umgebracht werden, so daß die Menschen dort seltner werden als das rarste Gold von Ophir. Deshalb (13), um Babel dieses Loos zu bereiten, spricht Jahve — zurückgreifend auf das Bild vom Gewitter (10) — lasse ich rollen meine Donner, daß der Himmel wankt und die Erde bebt bei der Offenbarung meines Grimmes. Da wird es (14) den Menschen ergehen wie einer Gazelle, die verscheucht von ihrer Lagerstelle schnell davoneilt und „wie einer Heerde ohne Sammler" d. i. wie einer vom Raubwolf zersprengten Heerde, die nach allen Seiten flieht, ohne daß sie Jemand sammeln könnte; besonders sind es nach 14 b die in der Weltstadt durch den Handel und Verkehr zahlreich zusammengeströmten Fremden, welche beim Anrücken des Feindes eilends die Heimath suchen — aber nicht, ohne daß (15) man die Fliehenden, deren man auf Seite des Eroberers habhaft wird, nicht umbrächte. Ja so entsetzlich ist das Schicksal Babylons, daß man nicht zufrieden die Truppen geschlagen zu haben, (16) die Häuser plündert, die Weiber schändet, ohne Erbarmen für die Leibesfrucht (18) die Schwangeren aufschlitzt (2 Kön. 8, 12; 15, 6), für Kinder keine Rührung im Auge verräth und den tödtlichen Pfeil auf Jünglinge richtet, die dem Kampfe noch fern stehen. Die Meder (17) sind es, welche Gott zu diesem Gericht erweckt: sie gaben unter Kyaxares II., dessen Oberfeldherr Cyrus war, Babel den ersten Stoß und eröffneten das Gericht, welches später alle Züge dieser Prophetie nach und nach erfüllte und deshalb in seiner Ganzheit dem ersten Urheber beigelegt wird. Cyrus befahl nach der Eroberung Babels den Einwohnern, ihr Land zu bauen, die Oberherrschaft der Sieger anzuerkennen und sich ruhig zu halten (Cyrop. 7). Babel blieb noch so mächtig, daß es sich unter Darius Hystaspis empörte, weshalb Darius die Mauern und Thore der Stadt einreißen und Viele deportiren ließ. Xerxes zerstörte den Belustempel. Der Tod hinderte Alexander d. Gr.,

den alten Glanz der Stadt zu erneuen. Als Seleukus Nikator Seleucia am Tigris baute, wurde durch die Nachbarschaft der neuen Stadt Babel mählig so entvölkert, daß es einer Wüste glich: in solitudinem rediit exhausta vicinitate Seleuciae, ob id conditae a Nicanore, Plin. 6, 27. Die Folgezeit zerstörte die alte Herrlichkeit so gänzlich, daß schon Strabo (geb. 60 v. Chr.) die Stadt „eine große Wüste" nennt und nur noch Schutthügel heute ihre Stelle zeigen. — Die Meder erscheinen V. 17 voll unbändigen kriegerischen Sinnes, nicht entnervt durch babylonische Cultur, darum nicht käuflich durch Gold und Silber, das man als Lösegeld geben möchte: Ich weiß, sagt Cyrus ihnen, daß ihr nicht, um Reichthum zu erwerben, auf diesem Zuge mich begleitet (Cyrop. 5, 1). „Der Bogen" (18) bezeichnet die Bogenschützen, wie Tapfere bei uns wohl „Haudegen" heißen; die Medoperser waren treffliche Bogner (Herod. 7, 61).

V. 19—22. Die bleibende Verödung.

> [19] „So wird denn Babel, die Zierde der Königreiche, die Pracht des Stolzes der Chaldäer, wie die Zerstörung Gottes, Sodoma und Gomorrha. [20] Ungebaut liegt sie auf immer, unbewohnt von Geschlecht zu Geschlecht; nicht zeltet dort der Araber und Hirten lassen dort nicht lagern. [21] Und es lagern dort sich Wüstenthiere und Uhus füllen die Häuser, Straußen wohnen dort und Gespenster tanzen dort umher. [22] Und Schakale heulen in ihren Palästen und Goldhunde in den Burgen der Wollust. Nahe rücket ihre Zeit und ihre Tage werden nicht verlängert."

„So denn", in Folge des erbarmungslosen Schaltens der Feinde, wird die Stadt, der schönste Punkt der großen viele Königreiche umfassenden Monarchie, diese Stätte der Pracht und Gegenstand des Stolzes der Chaldäer, eine Brandstätte und zwar auf ewig wie Sodom und Gomorrha. „Zerstörung Gottes" 19b ist s. v. a. „das von Gott Zerstörte", nämlich Sodom. Nie mehr (20) wird demnach Babel noch bewohnt werden, nicht einmal zeitweilig von arabischen Nomaden: sie schlagen ihr Zelt noch heute nur bis in die Nähe Babels und lassen ihr Vieh auf dem Gebiet der alten Stadt nicht lagern, da nur eine ungenügende Vegetation die Ruinenfelder bedeckt. Statt dessen hausen dort Wüstenthiere: Uhus, Straußen, Schakale (eine mindestens zehn Varietäten zählende Species vom Genus der Hunde und Wölfe), Goldhunde (oder gemeine Schakale). Noch heute ist es so; die Gänge und Höhlen der Ruinen, sagt Porter, sind der Aufenthalt wilder Thiere; als sich Porter der Nimrodsburg näherte, sonnten sich Löwen auf dem Gemäuer, die von dem Geschrei der Araber aufgeschreckt, ruhig herabstiegen. Auch „Gespenster" halten sich nach dem Glauben der heutigen Araber dort auf; nach Lk. 11, 24 lieben Dämonen

einsame Orte und die schwarze Mystik aller Zeiten bestätigt tausendfältig, daß die Gespensteridee mehr als Einbildung ist. Das sind die Bewohner der alten Paläste, der „Burgen der Wollust"; Babel's Sitten waren nach Curt. 5, 1 wahrhaft ekelhaft, Babel daher thatsächlich ein Prototyp der Ausschweifung und Gottlosigkeit. Jesaja schließt mit dem Satze, daß die angekündigte Strafzeit heranrücke und die Tage des Verderbens nicht aufgehalten, hinausgeschoben werden.

Cap. 14 läßt sich als zweiten Theil der Prophetie betrachten. Dieser Theil zeigt, daß Israels Erlösung der Zweck des Gerichtes über Babel ist (V. 1. 2); daran schließt sich ein Triumphgesang Israels auf den Fall des Königs von Babel (3—20), und eine nochmalige Ankündigung des Gerichtes (21—23) bildet den Schluß.

> [1] „Denn Jahve wird sich Jakobs erbarmen und abermals Israel erwählen und sie ansiedeln auf ihrem Boden, und der Fremdling gesellt sich ihnen zu und schließt sich an dem Hause Jakobs. [2] Und die Völker werden sie nehmen und an ihren Ort geleiten, und es eignet sie sich zu das Haus Jakobs auf dem Boden Jahve's zu Knechten und zu Mägden, und sie führen gefangen ihre Gefangennehmer und beherrschen ihre Dränger."

Babel muß fallen, weil Gott sich Israels erbarmen und das in Aegypten erwählte, dann verworfene und exilirte Volk wieder zu seinem Eigenthum annehmen und deshalb nach Palästina heimführen will. Fremde werden sich dann anschließen und die Völker, deren Land verwüstet ist, die Befreiten zu Gefährten nehmen und nach Palästina geleiten, um dort denjenigen zu dienen, die sie vorhin beherrschten. Ist die Offenbarungsthatsache Phantasie, so haben wir hier überspannte Hoffnung, die geschichtlich nie real geworden ist. Nahm Israel nach Esra 2, 65 auch Sklaven von den Völkern seiner Verbannung nach Palästina mit, so doch nicht die Völker. Aber die eigentliche Offenbarungsthatsache zu leugnen ist eine historische Gewaltthat; wir sagen daher, die Stelle meint nicht die Herrschaft des weltlichen Armes, sondern des Gesetzes Israels über die Völker, die Bekehrung des Weltreiches oder, wie es im zeitgeschichtlichen Ausdruck heißt, Babels, worin sich ja eben damals alle Feindschaft gegen den Gottesstaat concentrirte. Jesaja verbindet aber die zeitlich ihm selber wohl unbewußt weit getrennten Momente der Heimkehr Israels und seiner idealen Herrschaft über die Völker, weil die Befreiung aus dem irdischen Babel den Anfangspunkt der neuen Geschichtsentwickelung bildete, die das Heil der Welt bringen sollte. Indem daher die Erlösten V. 3 ff. ein Lied auf den Fall des Königs von Babel anstimmen, singen sie im Grunde

ein solches auf den Sturz des Fürsten der Finsterniß; und schon den Empfänglichen vor Christus mußte es in Anbetracht der Bedeutung des Gottesreiches erkennbar sein, daß dem Geist der Prophetie Babels König nicht als ein Herrscher voll irdischer Macht, sondern als der mächtige Feind der Wahrheit galt: gab auch die Zukunft erst den Namen des „Fürsten der Finsterniß", so war die Sache schon damals gegeben und dem denkenden Israeliten ihrem Wesen nach faßbar.

[3] „Und es geschieht am Tage, da dir Ruhe schafft Jahve von deiner Mühsal und von deiner Plage und harten Arbeit, welche dir aufgelegt war, [4] daß du anhebst diesen Spruch auf den König von Babel und sagest: Wie ruhet der Dränger, ruhet die Drangsal! [5] Jahve zerbrach den Stock der Frevler, den Stock der Herrscher, [6] der Völker, schlug im Grimm mit Schlägen ohne Ende, unterjochte zornig Nationen mit Abhetzung ohne Einhalt. [7] Es ruhet, es rastet die ganze Erde, man bricht in Jubel aus. [8] Auch die Cypressen freuen sich über dich, die Cedern des Libanon: seitdem du liegst, steigt nicht zu uns herauf, der uns umhaut. [9] Die Unterwelt drunten geräth ob dir in Aufruhr deiner Ankunft entgegen, schreckt auf vor dir die Schatten, alle Böcke der Erde, richtet auf von ihren Sitzen alle Könige der Völker. [10] Sie alle heben an und sprechen zu dir: auch du bist entkräftet wie wir, uns gleich geworden!? [11] Zur Unterwelt hinabgestürzt ist deine Herrlichkeit, das Rauschen deiner Harfen; untergebreitet sind dir Maden und Gewürm ist deine Decke. [12] Wie bist du vom Himmel gefallen, Glanzgestirn, Sohn der Morgenröthe, zur Erde geschlagen, Herrscher der Völker. [13] Und du, du sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel will ich aufsteigen, über die Sterne Gottes erheben meinen Thron, mich niederlassen auf dem Berge der Versammlung im äußersten Norden. [14] Ich will emporsteigen auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten; [15] jedoch zur Unterwelt wirst du hinabgestürzt, in den Abgrund der Grube. [16] Die dich sehen, blicken auf dich, schauen auf dich: Ist das der Mann, der der die Erde in Beben, Königreiche in Schrecken setzte? [17] Der den Erdkreis verwüstete und seine Städte zerstörte, seine Gefangenen nicht entließ in die Heimath? [18] Alle Könige der Völker zumal Alle ruhen mit Ehren jeder in seiner Behausung. Du aber bist hingeworfen fern von deiner Gruft wie ein verdorbener Schößling, bedeckt mit Erschlagenen, Schwertdurchbohrten, die hinabfahren zu den Steinen der Grube — wie ein zertretenes Aas. [20] Du wirst nicht mit ihnen vereint im Grabe, denn du hast dein Land verwüstet, dein Volk gemordet. In Ewigkeit wird nicht genannt der Same von Bösewichtern." —

V. 3. Der Ausdruck für „Plage" (nach Job 3, 18) wie auch die „aufgelegte Arbeit" bezeichnet für Bauten u. A. (vgl. Hab. 2, 12) geleistete Frohnarbeiten der Verbannten. — 4. „Spruch" bezeichnet hier wie öfters die ganze Kette der folgenden Sätze, die Betrachtung des Gottesgerichtes

an Babel; ähnliche Betrachtungen legt die griechische Tragödie ihren „Chören" in den Mund. — Nicht daß der König überhaupt, sondern daß er als Dränger aufhörte zu existiren oder zur Ruhe kam, wird betont. Jahve hat die harte durch den „Stock" der Frohnaufseher bedeutete Herrschaft desselben (5) vernichtet; diese Herrschaft war in der Person des Königs repräsentirt, weshalb von der unpersönlichen Herrschaft, dem „Stock", ein persönliches Prädicat, ein Schlagen „mit Grimm", ausgesagt wird: hier gleich zu Anfang wird also deutlich, daß nicht eine individuelle Persönlichkeit unter Babels Königen, etwa der letzte, sondern die in der königlichen Würde dargestellte Reichsmacht überhaupt Gegenstand dieses Gesanges ist; die persönlichen Züge des Gesanges sind deshalb bloße Ausmalung bildlichen Charakters, darum im Einzelnen nicht zu pressen. Weil überhaupt das babylonische Weltreich gestürzt ist, darum (7) athmet die von Babel geknechtete Welt auf; darum jubelt vor Allem das dem Propheten an's Herz gewachsene Palästina, welches V. 8 durch den es beherrschenden Libanon (dessen Ausläufer die Bergketten des heiligen Landes sind) mit seinen Wäldern vorgestellt wird. Auf dem östlichen Libanon stehen Tannenwälder (Cypressen), auf dem westlichen Cedern. Im Kriege wurden die Waldungen des Landes bald von Einheimischen, um den feindlichen Heeren durch Verhaue zu schaden, bald vom Feinde, um den Ueberwundenen jede Zuflucht zu nehmen, verwüstet; speciell die Holzungen des Libanon mögen auch zu Maschinen für die Belagerung syrischer Städte (Hab. 2, 17), oder für Bauten in dem holzarmen babylonischen Tiefland ausgebeutet worden sein. — Nicht bloß *über* der Erde, auch drunten freut man sich des Sturzes Babels (9. 10); der Hades, personificirt, weckt die Schatten auf — nicht als ob diese ohne Leben wären, sondern er weckt sie, regt sie an, aufzumerken auf den Kommenden. Die Schatten verstorbener Könige, natürlich der von Babel einst vergewaltigten, ehedem „Leithämmel" (Zach. 10, 3) von Völkerheerden, erheben sich von ihren Sitzen, dem gestürzten Tyrannen entgegen zu gehen, um zum Willkommen ihm ein ironisches Staunen auszudrücken, wie er, der sich allmächtig Dünkende, gleich ihnen ein schwacher Schatten habe werden können. Die Schatten machen nicht viele Worte; V. 10 schließt also ihre Rede und V. 11 beginnt wieder die Betrachtung der Befreiten Israels. — 11. Zu Grabe getragen ist die Pracht des Hofes, die im gesangreichen Babel vorzugsweise rauschende Musik in den Palästen; verwesen liegt die vornehme Leiche da, Würmer statt der kostbaren babylonischen Teppiche decken sie. Im Himmel (12) schien ehedem dieser Fürst zu thronen, der Morgenstern unter den irdischen Sternen. Der astrologische Cult Babels

und Vorderasiens legte die Vergleichung mit den Gestirnen nahe. Wie im klassischen Mythus heißt auch hier der Morgenstern ein Sohn der Eos; denn vor der Sonne aufgehend schwimmt er im Frühroth, als ob er aus dessen Schooße geboren im Schooße der Mutter ruhe; die Inseln heißen in gleicher Anschauung, wie Sanctius erinnert, oft „Töchter des Meeres". — 13 ff. Der Sturz des Königs ist eine gerechte Strafe seiner Selbstvergötterung. Wie die Perser, Aegypter u. A. ehrten auch die Babylonier ihre Könige als Götter; als ein Gott gedachte dieser Fürst noch einst über dem Firmamente, an dessen unterer Fläche man die Sterne („Sterne Gottes" wie „Berge, Cedern Gottes" Ps. 68, 16) befestigt glaubte, zu wandeln, gedachte zu sitzen auf dem Berge, wo sich die Götter nach heidnischer Vorstellung versammeln, und einherzufahren auf den Wolken. Die Alten meinten, die Erde hebe sich immer mehr gegen Norden hin und senke sich immer weiter nach Süden zu (Virg. Georg. 1, 240); die ihnen bekannten höchsten Höhen machten sie dann zum Heiligthum der Götter: so die Babylonier die Berge zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, die Perser den Albordsch, die Inder den Meru, die Griechen den Olymp. Durch den Beisatz, „dem Höchsten machte er sich gleich", deutet aber Jesaja an, daß der Wahnwitz des Polytheismus und der Menschenvergötterung auch bei dem Heiden subjectiv imputirbar war, indem die Hinweisung auf den einen „Höchsten" das Urtheil einschließt, daß er im eigenen Innern, in der Schöpfung überhaupt wie in der Geschichte vieles den Einen Beweisende wissentlich übersah. Zu dem „Winkel des Nordens" (= äußerster Norden) und dem Gegensatz „Winkel der Grube" vgl. Ps. 48, 3. — 16 f. Die hingestreckte Leiche sehend sagen die Menschen auf Erden: Ist das der Mann ꝛc.? „Seine Gefangenen" bezieht sich natürlich namentlich auf die Juden, deren Deportirung und Zurückhaltung von Seite Babels ungerecht, ein Act der überlegenen Gewalt war. — 18 f. Unbeerdigt bleibt Babels König auf dem Schlachtfelde liegen, wie ein verdorbener Baumzweig, den man abschneidet und irgendwohin wirft, ohne sich weiter darum zu kümmern; so liegt er da, bedeckt von gefallenen Kriegern, und diese schafft man noch hinab in „die Steine der Grube", in gemauerte Gräber: der König wird nicht einmal wie die Gemeinen geehrt, sondern wie ein zertretenes Aas den Raubvögeln als Speise überlassen; denn er hat durch die ewigen Kriege sein Volk geopfert, sein Land bedrückt. Kriege des letzten Fürsten der Art gibt es nicht; die Eroberungspolitik der ganzen Herrscherreihe ist gemeint, die Monarchie als solche und das sie beherrschende Princip verurtheilt der Prophet: es ist das personificirte Reich, welches der Gesang im Auge hat. Während die übrigen

Reiche (18 ff.), Gemeine gegen Babel, verhältnißmäßig mit Ehren untergingen, ist der Gedanke, ereilt Babel ein Schicksal wie Sodoma; als eine schaudererregende große Ruine, eine entseelte entsetzliche Leiche, liegt es noch heute da an der Oberfläche der Erde; ein Alexander suchte es ebenso vergeblich wieder aufzurichten, als Julian den Tempel auf Moria. Wir sind hierdurch der Mühe überhoben, an dem letzten Könige Babels die persönliche Erfüllung dieser Weissagung nachzuweisen; wie sich Dan. 5, 30 zeigen wird, ist dies eben unmöglich, da der bei Daniel genannte Belsazar Evilmerodach ist; dessen vierter Nachfolger Naboned erlebte 22 Jahre später den Sturz des Reiches, ohne selbst zu fallen, da Cyrus ihm Karmanien schenkte. Mit dieser Auffassung stimmt der pluralisch von Bösewichtern 20 b redende Schluß: die Bösewichter von Babel sollen auf ewig vergessen werden, durch keine Nachkommen den alten Ruhm ihres Namens als Weltbeherrscher lebendig erhalten; in der vorgetragenen Auffassung schließt sich insbesondere der Schlußtheil des Capitels naturgemäß an, da er wieder von dem Untergang Babels überhaupt redet.

> [21] Richtet seinen Söhnen eine Schlachtbank zu für die Schuld ihrer Väter! Sie sollen sich nicht erheben und Länder erobern und den Erdkreis mit Städten füllen. [22] Und ich werde aufstehen wider sie, spricht Jahve der Heerschaaren, und vertilgen von Babel Namen und Rest, Sproß und Schoß, spricht Jahve. [23] Ich mache es zum Besitzthum von Igeln und Sümpfen und kehre es fort mit dem Besen der Vertilgung, spricht Jahve der Heerschaaren."

Der Siegesgesang Israels ist V. 20 zu Ende. Denn er sollte nach dem Fall von Babel angestimmt werden, V. 21 versetzt aber in die Zeit der Eroberung zurück; zugleich gibt sich das Stück durch den Satz „Jahve spricht" V. 22 f. deutlich als Weissagung wie 13, 17 ff.: ein sogenanntes vaticinium post eventum d. h. die von einem Betrüger in das Gewand alter Weissagung gesteckte Beschreibung von etwas bereits Erlebtem würde diesen Wechsel der Zeiten nicht gewählt und auch die persönliche Ausmalung unter dem frischen Eindruck der eben vollendeten Thatsachen nicht so weit ausgeführt haben. — Jesaja selbst also ist es, der 21 ff. redet, nicht mehr das Volk. Unter dem Eindruck aber der weit ausgeführten Personification, im unmittelbaren Anschluß an 20 b, ruft der Prophet den Medern zu, daß sie für die Kinder des Königs eine Schlachtbank herrichten sollen, damit sie nicht gleich den Vätern erobernd wieder die Welt durchziehen und bald hier bald dort feste Städte als neue Schreckensburgen der Zwingherrschaft erbauen. Er meint wiederum das babylonische Reich überhaupt, dem man ein abermaliges Emporkommen unmöglich

machen soll, weshalb er sich, wie in einer Erklärung der vorigen Personification, V. 22 f. gegen Babel überhaupt mit der aus Gottes Mund genommenen Drohung wendet: Alle bis auf den letzten Rest, Alles mit Mann und Maus, mit Stumpf und Stil will ich verderben; der Euphrat soll Stadt und Umgegend überfluthen und Moräste bilden, die Thiere wie der Igel bewohnen mögen; die Vernichtung kommt über Babel und fegt es weg wie Auskehricht.

Erster Absatz.

Die assyrische Periode.

1. Die Prophetie gegen Assur 14, 24—27.

24 „Geschworen hat Jahve der Heerschaaren, sprechend: Wahrlich, wie ich es gedacht, so geschieht es; wie ich es beschloß, so tritt es ein: 25 daß ich Assur zerbreche in meinem Lande, es zertrete auf meinen Bergen, so daß weicht von ihnen sein Joch und seine Last von ihrem Nacken weicht. 26 Dies ist der Rathschluß, der beschlossen ist über die ganze Erde, und dies die Hand, die über alle Völker ausgestreckt ist. 27 Denn Jahve der Heerschaaren hat beschlossen, und wer vereitelt? Und seine Hand ist ausgestreckt; wer wendet sie ab?"

Diese Prophetie verkündigt eine Vernichtung der Assyrer auf palästinischem Boden; sie erfüllte sich an Sennacherib. Sie kann bereits unter Ahaz gesprochen sein, noch vor der folgenden, welche ausdrücklich aus jener Zeit datirt ist. Zur Zeit, als Jesaja die Prophetie über Babel Cap. 21 zusetzte, war Sennacherib bereits geschlagen, und jetzt ergab die (Cap. 13) voraufgestellte und (Cap. 21) nachfolgende Weissagung über Babel den Gedanken: Babel wird ebenso gewiß die Erfüllung des angekündigten Gottesgerichtes erfahren, als Assur sie bereits erfuhr. Und da Assur wie später Babel eine Weltmonarchie darstellte, worauf V. 26 der „Rathschluß über die ganze Erde" hinzeigt, so ergab sich weiter die Consequenz: die Weltmacht wird in allen ihren Trägern von dem Herrn des Gottesreiches überwältigt. Daran schloß sich dann Cap. 24 ff. die ohne Rücksicht auf eine besondere zeitgeschichtliche Gestalt allgemein gegebene Verkündung: die Weltmacht schlechthin wird überwunden werden, und eine Bürgschaft auch hierfür war nun Assur's und später Babel's Fall. — 24. „Daß ich zerbreche ꝛc." hängt ab von „wie ich gedacht, wie ich beschlossen". — 25. „Von ihnen", nämlich den Juden. „Auf meinen Bergen", nämlich Palästina's, des Landes Gottes. „Zerbrechen" geht wohl auf das Bild

vom Walde zurück, 10, 33 f.—26. „Dies", die verkündigte Zertretung Assur's „ist die ausgestreckte Hand" d. i. dies ist der Zweck, weshalb ich zum Schlag die Hand ausstrecken will. Und sicher wird dieser Zweck erreicht; denn (27) „Jahve der Heerschaaren" d. i. der Allmächtige hat den Beschluß gefaßt und „seine", des Allmächtigen, Hand ist ausgestreckt.

2. Gegen Philistäa 14, 28—32.

Die Philister hatten sich in Folge der syrisch-ephraimitischen Siege unter Ahaz von Juda freigemacht und mehrere jüdische Städte erobert (2 Chr. 28, 18 f.). Seid nicht so ganz voll Freude, ruft hier Jesaja ihnen zu, es wird anders werden.

> [28] „Im Todesjahre des Königs Ahaz erging folgender Ausspruch. [29] Freue dich nicht so ganz, Philistäa, daß zerbrochen der Stab, der dich schlug; denn aus der Schlange Wurzel geht hervor ein Ceraste und ihre Frucht ist ein fliegender Drache. [30] Und es weiden die Aermsten der Armen und Dürftige lagern sich friedlich, und ich tödte durch Hunger deine Wurzel und deinen Ueberrest bringt er um. [31] Heule, Thor! Schreie, Stadt! Ganz Philistäa, verzage! Denn von Norden kommt Rauch und kein Vereinzelter ist unter seinen Schaaren. [32] Und was antwortet man den Boten des Volkes? Daß Jahve Zion gegründet hat und die Leidvollen seines Volkes darauf vertrauen."

Der syrisch-ephraimitische Krieg hatte Juda's Macht gebrochen, das Reich in Abhängigkeit von Assur gebracht; Ahaz vermochte nicht, die Wunden des Landes zu heilen, die Philister selbst bewahrten die errungene Freiheit. Sei es nun, daß im Todesjahr des Ahaz eine besondere Bewegung in Philistäa vor sich ging oder nicht, jedenfalls stand damals ein Wendepunkt bevor, da unter Hizkia die Philister gebeugt werden sollten. Abgesehen von den unerheblichen Vortheilen, welche Hizkia selbst über Philistäa erlangte (2 K. 18), war es Assur, das den Inschriften zufolge unter Sargon Philistäa eroberte.

Eine beißende Schlange war Davids Haus zuletzt noch unter Uzzia für Philistäa gewesen; bis auf die Wurzel war sie abgestorben unter Ahaz, Juda ward ein zerbrochener Stab. Stab und Schlange wechseln, wohl unter Einfluß von Exod. 7, in Jesaja's Vorstellung. Aus der ersten Schlange geht aber eine gefährlichere hervor, die als Ceraste (die gehörnte giftige Natter) und poetisch auch als geflügelter Drache bezeichnet wird, damit zugleich ihre tödtliche Natur und die Schnelligkeit, womit sie ihre Beute packt, ausgedrückt sei. Fliegende Schlangen, von denen die Alten fabelten, gibt es in Wirklichkeit nicht; nur eine Eidechsenart mit Flug-

haut an den Füßen kennt man, die hier nicht in Betracht kommt. Assur ist aber die Schlange, die aus Juda hervorgeht, sofern es durch Juda veranlaßt wurde, Philistäa zu unterjochen. Während nun Gott durch Sargon Philistäa bis auf die Wurzel hinrafft, durch Hunger z. B. Belagerte wie die in Asdod (Jes. 20) schlägt, und den Rest seiner eigenen Existenz völlig beraubt, bleibt Juda auf diesem Zuge unangetastet und geht als eine glückliche Heerde ungestört, in Frieden, auf seiner Weide. Heulen und wehklagen müssen bei der anrückenden Drangsal die Thore (s. 1, 21. 27), die Städte Philistäa's; denn von Norden her Staub aufwirbelnd (vgl. fumantes pulvere campi Virg. Aen. 11, 908) marschiert in geschlossenen Reihen, die Niemand aus Müdigkeit oder Laune sich vereinzelnd verläßt, ein furchtbares Heer heran.

Die Philister mochten denken, daß Sargons Armee auch Juda bedrängen werde und Hizkia selbst, obwohl er bis dahin den alten Tribut nicht geweigert hatte, konnte fürchten, nachdem Samaria gefallen, werde der Sieger das ganze Land verderben, zumal Aegypten einer Vormauer entbehrend besser von Assur zu zügeln war. So machten die Philister durch Boten (32) bei Hizkia den Antrag eines Bündnisses; sie bekamen ablehnende Antwort, weil Jahve als Gründer Zions auch dessen Beschützer sei, so daß ohne Menschenhülfe in Zion sein Volk in Leid und Noth sich geborgen weiß.

3. Gegen Moab Cap. 15. 16.

Die Moabiter wohnten zur Zeit Mose's jenseit des Jordan vom todten Meere bis zum Flusse Arnon. Von David wurden sie unterworfen, waren dann wiederholt dem nördlichen Reiche Israel, zeitweise auch den Syrern unterthänig. Als Tiglatpileser die transjordanischen Stämme deportirte, dehnten sie, wie wahrscheinlich schon früher einmal, ihr Gebiet nordwärts bis über den Jabbok aus und nahmen das verlassene Gebiet von Ruben und Gad in Besitz. In dieser Lage hat sie Jesaja hier vor Augen. Er weissagt ihnen Unheil, das von Norden kommt; ob Salmanassar, Sargon oder Sennacherib die Weissagung erfüllte, läßt sich bei dem Mangel geschichtlicher Nachrichten nicht sagen. Jesaja schildert V. 1—9 die Klage und Flucht der Moabiter wegen der Kriegesnoth.

[1] „Ausspruch über Moab. Denn in einer Nacht ist verwüstet Ar-Moab, vernichtet; denn in einer Nacht ist verwüstet Kir-Moab, vernichtet.
[2] Man steigt hinan zum Tempel, und Dibon auf die Höhen, zur Klage;
[3] auf Nebo und Medeba heult Moab, jeder Kopf ist geschoren, jeder Bart verstümmelt. [3] Auf ihren Straßen legen sie den Sack an, auf ihren

Dächern und Plätzen heult Alles, zerfließend in Thränen. [4]Und es schreit Hesbon und Elale, bis Jahas hört man ihre Stimme; deshalb klagen selbst Moabs Beherzte, seine Seele bebt ihm. [5]Mein Herz schreit auf über Moab, dessen Flüchtlinge bis Zoar, die dreijährige Färse; denn weinend steigt man den Pfad von Luchith hinan und auf dem Weg nach Choranajim erhebt man Geschrei der Verzweiflung. [6]Denn die Wasser von Nimrim sind Einöden geworden, verdorrt ist das Gras, vertilgt das Kraut, dahin das Grün. [7]Darum das Erübrigte, das man gewonnen, und ihr Hinterlegtes, über den Weidenbach tragen sie es. [8]Denn die Runde hat gemacht das Geschrei im Gebiete Moabs, bis Eglajim schallt sein Geheul, bis Beer-Elim sein Geheul. [9]Denn die Wasser Dimons sind voll Blut, denn ich verhänge über Dimon Weiteres, für die Entronnenen Moabs einen Löwen und für den Rest des Landes."

Das hebräische Wort für „Ausspruch" bezeichnet meistens einen drohenden, strafenden Spruch. Hier tritt diese Bedeutung pronuncirt hervor; daher das „denn" V. 1. Ar- und Kir-Moab sollen in einer Nacht d. h. unvermuthet (Mt. 25, 6) und, wie das Doppelverb anzeigt, gänzlich vernichtet werden. Ar, später Areopolis, war die Hauptstadt des Landes auf dem rechten Ufer des Arnon, nicht weit vom Flusse; vom 4.—6. Jahrhundert war es Sitz eines Bischofs, um 1300 ein Flecken mit großen Ruinen, die Seetzen im heutigen Rabba wiederfand. Kir, die Hauptfestung, deren Hauptmasse natürliche Felsen bilden, lag im Süden des alten Gebietes; es ist das heutige Kerek (vgl. 2 Mak. 12, 17), erscheint in den Kreuzzügen als festes Castell, das 1183 von Saladin einen Monat lang vergebens belagert wurde; Ibrahim Pascha mußte 1834 noch von seiner Schleifung Abstand nehmen. *Nachdem V. 1 an der Hauptstadt und Hauptfestung das Verderben des ganzen Landes summarisch dargestellt ist, geht Jesaja in's Einzelne. — Die Orte V. 2—4 lagen nördlich vom Arnon. Hülfesuchend eilt das Volk, von dem Nahen des Feindes unterrichtet, in den Tempel des Kamos, des Hauptgötzen von Moab. Dibon, eine Stunde nördlich vom Arnon, hatte heilige Höhen (Jos. 13, 17; Nm. 22, 41) in seiner Nähe, und es steigt hinan, zu beten. Nebo wahrscheinlich ein Ort am gleichnamigen Berge. Eine Tagereise östlich vom Nebo lag Elale, unter dem alten Namen von Seetzen wiedergefunden; eine halbe Stunde südwestlich lag Hesbon, die alte Hauptstadt der Amoriter (Nm. 21, 26); 2 Stunden südöstlich auf einem runden Hügel lag Medeba, wo Seetzen die Reste eines uralten Tempels fand. Auf den Höhen von Hesbon und Elale erhebt sich weithin schallend Jammergeschrei, daß man es in Jahaz, nahe am Arnon, hört; selbst die Helden, die Krieger, jammern mit dem Volke, man schneidet sich zum Zeichen der Trauer Kopf- und Barthaar ab, die Seele Moabs in allen Gliedern des Volks-

leibes bebt. Auch der Prophet ist tief bewegt (5; 16, 9) über Moabs Geschick. Knobel sieht darin tadelhafte Weichherzigkeit; aber wie Christi Thränen über die massa perdita Jerusalems beweisen auch jene des Propheten, daß Gottes Strafgerichte nicht aus Lust am Verderben, sondern kraft der nothwendigen Reaction des Heiligen wider die Bosheit ergehen; der Himmel straft, weil er muß, und weil er wünscht, nur zu beglücken, so trauert er, menschlich zu reden, daß die geschöpfliche Freiheit durch Mißbrauch seinen Zorn erregte. Mitleidig also klagt auch Jesaja über Moab. „Bis nach Zoar" (an der Südspitze des todten Meeres) und darüber hinaus (nach 16, 1 ff. ist „bis" V. 5 nicht exclusiv) sieht er Moab, „ein dreijähriges Rind" d. h. ein noch vollkräftiges, durch fremdes Joch nicht gebrochenes Volk, fliehen. Um nach Zoar und weiter südlich zu gelangen, passirten die Bewohner des nördlichern Landes u. A. Luchith zwischen Ar und Zoar, dann Choronajim, weiter südwärts noch als Luchith. Bereits unten im Süden stehen die Flüchtigen; denn die nördlichen Orte wie Beth-Nimra (5 St. n. von Nebo) mit dem Quellbach Nimrim („Lieb-Wässerlein") sind schon vom Feinde genommen, die Wasser verschüttet. Immer weiter dringt sengend und brennend und würgend das feindliche Kriegsvolk vor, daß selbst die Vegetation verschwindet. Darum (7) ist man bedacht, was man sich mit seiner Arbeit erübrigte, sammt dem eignen Leben zu retten; man trägt die Habe über „den Weidenbach" (heute Suffâf, der nördliche Arm des Seil-el-Kerek), immer mehr nach Süden drängend, hinaus über die Grenzen des Landes. Denn (8. 9) innerhalb des Landes taugt es nicht mehr: vom untersten Ende, repräsentirt durch Eglajim im Südwesten am todten Meere, bis zum obersten, repräsentirt durch Beer-Elim im Nordosten, ist alles voll Jammer und Noth, und das Herz des ganzen (ursprünglichen) Gebietes, der Arnon (Wasser Dimons = Dibons genannt wie der Kison Richt. 5 Wasser Megiddo's), trieft von gemordetem Blut; und was dem sich rettenden Rest des Volkes dann, wenn er das verödete Moab betritt, begegnen wird, sind Löwen, die Bewohner der neugeschaffenen Wildniß. Darum also drängt die fliehende Schaar aus dem Lande, weil der Feind die Menschen erwürgt und das ganze Gebiet verwüstet. Die „denn" 8. 9 begründen demnach coordinirt die 5 ff. immer deutlicher angedeutete, 16, 1 ff. bestimmter bezeichnete Flucht nach Edom. „Löwe" V. 9 ist collectiver Singular; den „Löwen Juda's" Gen. 49, den Messias, hier und im Folgenden zu finden, ist bei genauerer Betrachtung des ganzen Contextes nicht möglich. Jesaja hat es hier lediglich mit Moabs Strafe zu thun und gibt den von Zephanja 2, 8 ff. ausgesprochenen Gedanken, daß es

werden solle wie Sodoma und Gomorrha; die von Zephanja a. a. O. weiter mitgetheilte Offenbarung von der Aufnahme des (unter die Völker verlornen) Restes der Moabiter in das messianische Reich ist in unserer Stelle nicht erkennbar.

Jesaja begleitet 16, 1—5 die bedrängten Moabiter weiter auf ihrer Flucht und gibt ihnen den Rath, sich durch Anschluß an Juda zu retten.

> 16,1 „Schicket Lämmer dem Landesherrn aus Sela wüstenwärts zum Berge der Tochter Zion! 2 Und es geschieht, wie flüchtige Vögel, ein verscheuchtes Nest, werden sein die Töchter Moabs an den Ufern des Arnon. 3 Fasset den Beschluß, treffet die Entscheidung: Mache wie die Nacht deinen Schatten am Mittag, verbirg die Vertriebenen, den Flüchtling verrathe nicht, 4 es mögen wohnen bei dir die Flüchtigen Moabs, sei ihnen Schutz vor dem Verderber. Denn ein Ende wird nehmen die Drangsal, aufhören die Verwüstung, die Zertreter schwinden aus dem Lande, 5 und befestigt durch Erbarmen wird der Thron und es sitzt darauf mit Wahrheit in Davids Zelt ein Richter trachtend nach Gerechtigkeit und kundig des Rechtes."

Jesaja sieht die Flüchtigen in Sela, der edomitischen Hauptstadt, anlangen. Sela, griechisch Petra, dessen Häuser zumeist in Felsen gehauen waren, gab später dem peträischen Arabien den Namen. Durch eine Wüste war Edom von Juda getrennt; daher: „wüstenwärts". Von Uzzia unterworfen, machten die Edomiter unter Ahaz einen Einfall in Juda; da aber Pekah's Sache bald verloren war, wird man mit Winer (Rlw. 1, 294) urtheilen müssen, daß Edoms Verband mit Juda durch die Ereignisse unter Ahaz gelockert, nicht aber auch, daß er vollends gelöst war, als Jesaja diese Prophetie gab. Die factisch hier vorliegende Bezeichnung Edoms als eines jüdischen Vasallenstaates ist demnach selbst noch unter Ahaz begreiflich; übrigens wissen wir nach V. 13 f. (vgl. dort das „vorlängst") gar nicht, wann Jesaja diese Offenbarung eigentlich empfing. Die Aufforderung an Moab, an den jüdischen Oberherrn von Edom, zum „Berge der Tochter Zion" d. i. nach Jerusalem, Geschenke von Lämmern (2 K. 3, 4) zum Zeichen der Unterwerfung unter Juda zu senden, wird V. 2 durch die Verkündung erläutert, daß „die Töchter" d. i. die Bewohnerschaft Moabs, die da wohne am Arnon d. i. überhaupt in dem (nach seinem Hauptfluß benannten ursprünglichen) Gebiete Moabs, in der bevorstehenden Noth von ihrem Nest verjagten, flüchtigen Vögeln gleich sein werde. Dann geht V. 3 Jesaja's Rede an Moab weiter, es möge die judäische Statthalterschaft von Edom um Aufnahme und Schutz angehen, dort sich Juda's tief dunklen, wohl schirmenden Schatten in der

Mittagssonnengluth jener Tage erwählen. Derartiges zu beschließen, fordert Jesaja die moabitischen Obern auf, und er unterstützt seinen Rath 4 b durch die Verheißung, Moab werde durch diesen Act der weitern Verwüstung seines Landes ein Ziel setzen, es werde (5) seinen „Thron" d. h. überhaupt seine wenn auch Juda dem Gottesreich unterstellte Existenz auf immer befestigen kraft göttlichen „Erbarmens mit Moab" und einem Fürsten gehorchen, der zum Hause Davids gehörig mit einem Gesetz regiere, das die Wahrheit enthält, das Gerechtigkeit will und das Recht lauter darstellt. — „In Davids Zelt" bezeichnet den durch Moabs Unterwerfung zu machenden Eintritt des „Richters" d. i. Regenten (Am. 2, 3; 2 K. 15, 5) von Moab in Davids Haus; als Statthalter gehörte er zu diesem Hause gleich den sonstigen Beamten des Reiches. — Die Gedanken dieser Verse schließen auf dem religiösen Standpunkt der Bibel und Jesaja's die Unterwerfung Moabs unter Gottes Gesetz ein, die eine ewige Dauer im idealen Sinn und insofern messianische Aussichten enthält. Knobels Meinung, eine Aufforderung Jesaja's zur Unterwerfung sei nicht annehmbar, weil der Prophet die Nutzlosigkeit derselben sicher hätte einsehen müssen, widerlegt sich durch Gottes vielfältige Bußrufe an die Sünder aller Zeiten und Länder, die Keinen ausnehmen, obwohl der Allwissende die Unfolgsamkeit vieler Ermahnten kennt. Daß die Moabiter jener Tage den Rath Jesaja's nicht annahmen, lehrt die weitere Gerichtsverkündung von der völligen Verwüstung des Landes V. 6 ff; daß die letzten Reste Moabs noch jetzt bevorstehender Zeiten sich retten, ist, wie gesagt, ein Wort Zephanja's.

[6] „Wir haben gehört Moabs Hochmuth, der sehr hoch geht, seine Hoffart, seinen Stolz und seinen Grimm, das Unwahre seiner Reden. [7] Darum wird Moab heulen über Moab, ganz wird es heulen; um die Traubenkuchen von Kir-Hareseth werdet ihr winseln, tief betrübt. [8] Denn das Gefilde Hesbons ist verwelkt, der Weinstock Sibma's, dessen Rebe Völkerherren niederstreckte, bis Jaeser reichte sie, durchrankte die Wüste, ihre Zweige breiteten sich weit aus, überschritten das Meer. [9] Darum beweine ich mit Jaesers Weinen Sibma's Weinstock, benetze dich mit meinen Thränen, Hesbon und Elale, daß auf deine Obstlese und auf deine Weinlese ein Hedad fiel. [10] Weggenommen ist Freude und Jubel vom Gefilde, in den Weinbergen wird nicht gejubelt, nicht gejauchzt, Wein in den Kufen tritt kein Kelterer, dem Hedad mach' ich ein Ende. [11] Darum klagt mein Inneres um Moab wie eine Cither und mein Herz um Kir-Heres. [12] Und es geschieht, wenn erscheint, wenn sich abmüht Moab auf der Höhe und kommt zu seinem Heiligthum, zu beten, so wird es nichts erreichen. — [13] Dies ist das Wort, das Jahve vorlängst aussprach über Moab. [14] Und jetzt spricht Jahve und sagt: In drei Jahren gleich Tag-

löhners Jahren fällt in Verachtung Moabs Herrlichkeit an seiner ganzen großen Menge; ein Rest bleibt, winzig klein, nicht groß."

Daß Moab dermalen weit davon entfernt war, sich Juda anzuschließen, begründet Jesaja durch Hinweisung auf die ihm und seinem Volk von jeher bekannte Dünkelhaftigkeit Moabs (6). Die Häufung der Ausdrücke für Hochmuth soll das Volk als von Stolz wie besessen zeichnen; das „Unwahre seiner Reden" bedeutet die wahrheitswidrige von Wuth inspirirte Schmähung auf Juda als ein nur vermeintliches Gottesvolk. Aus diesem Geist erwuchs die Verschmähung des heilbringenden Rathes. Darum (7) soll das Gericht seinen Verlauf nehmen, das ganze Volk soll geschlagen, das Land, ein wonniges Weinland, verödet werden. Kir-Hareseth, V. 11 Kir-Heres genannt, ist wahrscheinlich dasselbe mit Kir 15, 1; noch jetzt besteht ein tüchtiger Weinbau bei Kerek; damals scheint man dort nach unserer Stelle die Trauben kuchenförmig gepreßt im Handel verwerthet zu haben. Sibma lag nach Hieronymus 500 Schritte von Hesbon; der Sibmawein kam seiner Güte wegen auf fürstliche Tafeln und „schlug" die hohen Trinker „nieder" d. h. er berauschte sie unwiderstehlich; die trefflichen Sibmareben pflanzte man weit und breit im ganzen Lande (nordwärts bis Jaeser zwischen Ramoth, heute Salt, und Hesbon; südwärts bis zum todten Meere) und darüber hinaus auch bei den Nachbarn. Jesaja weint (9) über die Zerstörung, weint, daß ein Hedad fiel auf die gesegneten Fluren: Kelterer, welche im Troge die Trauben ausstampften, hoben unter dem Rufe „Hedad" das Bein auf und ab; so wird Jahve unter dem Hedad der Kriegsdrommete Moab zerstampfen, das Gefilde (10) verwüsten, das Hedad friedlicher Kelterer verstummen lassen. Das rührt dem Propheten die Saiten seines Herzens, daß sie gleich den tiefen Tönen der Cither schmerzlich klingen (11), zumal (12) es unmöglich ist, Moab zu retten, da es statt zu Juda überzugehen, sich abmüht gleich den Baalspfaffen mit Gebet auf seinen Götzenhöhen.

Die hier zu Ende gehende Weissagung bezeichnet V. 13 als eine bereits vorlängst von Gott empfangene, welche nun in genau drei Jahren sich erfüllen solle; denn „Jahre des Taglöhners" bezeichnen die vereinbarte Zeit als eine streng einzuhaltende, da weder Miethsherr noch Lohndiener den rechtlich bestimmten Termin zu ändern pflegen. Daß aber die Weissagung von „vorlängst" stammt, sagt aus, daß Jesaja selbst Moabs Geschick bereits einige Jahre früher erfuhr. Meinte nämlich der Prophet mit dem „vorlängst" ältere Sprüche über Moab, wie Num. 21, 27—30; 24, 17; Am. 2, 1 ff., so fände sich in seinem Stück wohl irgend ein Anklang im Ausdruck und Ton an jene Sprüche. Irrig dach-

ten Andere auf Jonas, der hier die Zurückführung Moabs unter das nördliche Reich Israel geweissagt haben sollte — eine Weissagung, die dann Jerobeam II. erfüllt hätte. Der „Lämmertribut" an Juda 16, 1 widerlegt dies; und die weitere für die Autorschaft des Jonas gemachte Bemerkung, daß neun Ausdrücke sich sonst bei Jesaja nicht finden, stempelt den reich begabten Jesaja zu einem Stümper, der über den ganzen Wortschatz seiner Sprache nicht beliebig verfügen kann, — abgesehen davon, daß von Jesaja sonst vielgebrauchte Wörter auch hier wiederkehren.

4. Gegen Damascus und Israel Cap. 17.

Israel und Syrien zogen unter Ahaz verbündet gegen Juda. Aus dieser Zeit stammt die folgende Weissagung.

1 „Ausspruch über Damascus. Siehe Damascus wird entfernt aus
der Zahl der Städte und wird ein Haufen von Trümmern. 2 Verlassen
sind die Städte Aroers, den Heerden preisgegeben, die dort lagern, ohne
daß man sie aufscheucht. 3 Zerstört wird Ephraims Veste und das Königthum von Damascus; dem Reste Arams ergeht es wie der Herrlichkeit
der Söhne Israels, spricht Jahve der Heerschaaren.

4 Und es geschieht an jenem Tage, daß verkümmert die Pracht Jakobs
und das Fett seines Fleisches schwindet. 5 Und es wird gehn, wie wenn
ein Schnitter die Getreidehalme zusammenfaßt und sein Arm die Aehren
abschneidet, und es wird gehn, wie wenn man Aehren sammelt im Thale Rephaim. 6 Und es bleibt dabei übrig eine Nachlese, wie beim Abschlagen
des Oelbaums: zwei, drei Beeren oben im Wipfel; vier, fünf in den
Zweigen des Fruchtbaums, spricht Jahve der Gott Israels. 7 An jenem
Tage schaut der Mensch auf seinen Schöpfer und seine Augen sehen nach dem
Heiligen Israels. 8 Und nicht schaut er nach den Altären, dem Machwerk
seiner Hände, und was seine Finger machten sieht er nicht an, nicht die
Ascheren und nicht die Sonnengötter.

9 An jenem Tage werden seine festen Städte wie die verlassenen
Orte im Walde und auf dem Berggipfel, die sie verließen vor den Kindern Israels und es wird eine Wüste. 10 Denn du hast den Gott deines
Heils vergessen und nicht gedacht des Felsen deiner Zuflucht; darum
pflanztest du anmuthige Pflanzungen und besetztest sie mit fremden Reben. 11 Am Tage, da du pflanztest, machtest du ein Gehege, und am
Morgen brachtest du deine Saat zur Blüthe — ein Erntehaufen am
Tag des Unheils und des bittern Schmerzes.

12 Wehe dem Brausen vieler Völker, gleich dem Brausen des Meeres
brausen sie; und dem Rauschen von Nationen, gleich dem Rauschen
mächtiger Wasser rauschen sie; 13 Nationen rauschen wie das Rauschen
vieler Wasser: Er bedräut es und es flieht fernhin und zerstiebt wie
Spreu der Berge vor dem Winde und wie Staubgewirbel vor dem

Sturme; [14] zur Abendzeit, siehe Bestürzung, und vor Morgenanbruch ist's vernichtet. Das ist der Antheil unserer Plünderer und das Loos unserer Berauber."

„Ueber Damascus", obgleich auch Ephraim behandelt wird, lautet die Aufschrift, weil Ephraim durch die Verbindung mit Rezin ein Theil der heidnischen dem Gottesreich feindlichen Weltmacht geworden war. V. 1 spricht speciell von Damascus, V. 2 von Ephraim, V. 3 faßt beide zusammen. Von Ephraim wird zuerst genau dem späteren Geschichtsverlauf entsprechend das ostjordanische Gebiet vorgeführt und zwar repräsentirt durch Städte von der Bedeutung der beiden Aroer (der Genitiv „Städte Aroers" ist appositionell) in Ruben und Gad: die Bewohner sollen deportirt, ihr Boden Weideland werden (2). „Ephraims Veste" (3) ist gegenüber Damascus unzweifelhaft die Hauptstadt Samaria. Tiglatpileser erfüllte die Drohung V. 1. 2 und vernichtete das Königthum Damascus (3a); daß sich nach den assyrischen Inschriften Damascus unter Sargon wieder an einem Kampfe gegen Assur betheiligte und deshalb bestraft wurde, zeigt nur, daß die Stadt wieder zu Kräften gekommen war, nicht, daß sie als eine königliche Stadt von Tiglatpileser nicht schon aus der Zahl der andern königlichen Städte ihres Gleichen entfernt worden wäre. Sargon vollendete das Werk seiner Vorgänger durch den Sturz (722) und die Verwüstung Samaria's (V. 3a), indem er zugleich 722 die Reste Arams (Syriens) mit „der Herrlichkeit Israels" d.i. mit der Aristokratie des westjordanischen Ephraim deportirte. Auf das durch Sargon an Israel vollzogene Gericht beziehen sich die beiden folgenden Strophen; die erste beschäftigt sich mit dem Volke, die zweite (9 ff.) mit dem Lande.

V. 4 stellt Ephraim als ein menschliches Individuum vor, dessen Leib prächtig gedeiht, aber von einer Krankheit ergriffen abmagert. V. 5 gibt ein anderes Bild für den Feind, ihn als Schnitter vorstellend, der die Aehren abschneidet und fortträgt; so wird man Ephraim forttragen, und besonders reichlich wird diese Ernte sein, wie wenn man in der fruchtbaren Ebene Rephaim, südwärts von Jerusalem, Weizen erntet. V. 6 wechselt die Getreideernte mit der Olivenernte, weil beim Getreide auch die Nachlese eingesammelt wurde, während man beim Oelbaum die Frucht (meist unreif, weil so das beste Oel erzielt wurde) abschlug — eine Methode, wobei auf der Spitze und in den Aesten unter dem Laub verborgen immer einige (die genannten Zahlen drücken beispielsweise das sehr Geringe aus) Beeren sitzen blieben; so soll ein winziger Rest des Volkes im Lande bleiben. Von diesem Rest ist sein weiteres Geschick durch das Bild mitangegeben: wie jene Beeren später abfallen und am Boden

verkommen, so jener Rest, der mit Kuthäern gemischt das verheidnischte Volk der bekannten Samariter wurde. Nicht von diesem Rest, sondern von dem Volke überhaupt heißt es V. 7. 8, es werde zur Zeit, wann das Strafgericht hereinbricht, wann Jahve (5. 6) die Aehren abschneidet und sammelt, die Thorheit seiner Abgötterei einsehen und — freilich dann zu spät — bereuen. Als Hauptgötzen werden der Sonnengott Baal und dessen Gefährtin Aschera (= Astarte, αστηρ, nämlich das nächtliche Hauptgestirn: der Mond, vgl. 2 K. 21, 3; 23, 4) genannt: deren Idole sieht man nicht mehr an d. h. per litoten, man schmäht sie, die man als leer erkannte. Aschera galt als Göttin der Fruchtbarkeit und ist den Alten daher bald Venus bald Mond.

Auch das Land soll verwüstet werden, 9 ff. Selbst die befestigten, am besten besorgten, Städte werden vereinsamt, verödet dastehen, wie einst die von den flüchtigen Kanaanitern unter Josua verlassenen Wohnorte in Walddickichten und auf Bergeshöhen, denen Israel natürlich die fruchtbaren Thäler und Ebenen vorzog, verwaist blieben und dann allmälig zerfielen. So wird es kommen. Denn (10) Israel hat Jahve, den Grund und Quell seines Heils, verlassen, hat ihn, der ihm eine verlässige Felsenburg zu sicherer Zuflucht war, vergessen, darum denn bald an seiner Statt Lusthaine des Götzendienstes angelegt mit „fremden Reben" d. h. mit ausländischen Culten, zum großen Theil der Wollust. Gleich unter Roboam begann dieser Götzendienst, wohlumhegt, wohlgepflegt, und kam schon „am Morgen" d. i. in der ersten Zeit des neuen Reiches zu voller Blüthe: aber freilich ward die Frucht ein prächtiger Erntehaufen am Tag des Gerichts, eine Ernte — zum Verbrennen, eine Saat zum Verderben des Volkes!

Assur war das Werkzeug Gottes zur Bestrafung Syriens und Ephraims; die letzte Strophe schildert die Bestrafung auch Assurs. Das viele Nationalitäten vereinigende assyrische Heer wird mit dem sturmbewegten Meer verglichen, das Alles zu verschlingen droht; nachdem der Norden Palästina's verwüstet war, sollte auch Juda verschlungen werden. In dieser Lage hat Jesaja den Feind vor sich; da ergeht das allmächtige „Werde" der Zerstörung gegen ihn, und Sennacheribs Schaaren werden plötzlich verjagt. — V. 13 a fehlt in sechs Handschriften, beim Syrer u. A., ist aber eine emphatische Wiederholung, um den Lärm der Feinde und ihre jähe Flucht contrastiren zu lassen. „Spreu der Berge" ist die auf hochgelegenen Tennen befindliche, die vom Winde mächtiger gejagt wird. Das Gericht vollzieht sich während der Nacht; genau so war es in der

Wirklichkeit und der Bericht davon spielt 37, 36 selbst auf den Wortlaut V. 14 unserer Weissagung an.

5. Gegen Aegypten Cap. 18—20.

Diese drei Reden gegen Aegypten stammen aus der Zeit der Aethiopenherrschaft. Die erste und dritte Rede macht die Aethiopen selbst namhaft und die zweite 19, 14 erwähnt ihre Hauptstadt Napata. Um das Verständniß zu erleichtern, geben wir zunächst eine kurze Darstellung des über jene Dynastie heute Bekannten.

Seit der 18. und 19. Dynastie Manetho's hatten sich im Süden und Norden Aegyptens zwei Eroberungsstaaten gebildet, im Süden das Aethiopenreich und im Norden Assur. Die Zeit zwischen der 22. und 26. Dynastie Manetho's, welche letztere Psametich 665 eröffnet, ist fast nur eine Geschichte der Kämpfe dieser Mächte im Süden und Norden um den Besitz Aegyptens. Die Aethiopier erscheinen zuerst auf der Bühne, nehmen zunächst Oberägypten (die Thebais) und es gelingt ihnen, eine Dynastie über ganz Aegypten zu gründen. Assur stößt auf ernsten Widerstand nur an den Aethiopen und trotz vieler Kriege sind seine Erfolge nur vorübergehend.

Nun erzählen Herodot und Diodor von Sicilien die Aethiopenherrschaft wesentlich anders als Manetho. Nach Herodot (2, 137—152) kam unter dem blinden König Anysis der Aethiope Sabakon und eroberte Aegypten. Anysis floh in die Niederungen des Delta und hielt sich dort während der fünfzigjährigen Herrschaft des Sabakon verborgen; Sabakon schaffte die Todesstrafe ab und legte dafür den Verurtheilten Zwangsarbeiten auf zur Aufbesserung der Nildämme und zur Erhöhung der Hügel, welche die Aegyptischen Städte trugen. In Folge eines Traumes zieht sich Sabakon nach 50 Jahren aus Aegypten zurück und Anysis kommt wieder auf den Thron; sein Nachfolger ist der Priester Sethos. Unter Sethos wollte Sennacherib Aegypten erobern; die Kriegerkaste, unzufrieden mit Sethos' Regierung, weigerte den Kampf, als der Gott des Sethos durch ein Wunder zu Hülfe kam; während die assyrische Armee schon bei Pelusium stand, sandte der Gott in einer Nacht Mäuse, welche die Waffen der Feinde zerfraßen, so daß Sennacherib die Flucht ergriff. Nach dem Tode des Sethos herrscht Anarchie über das Land, aus welcher die bekannte fünfzehnjährige Dodekarchie hervorgeht, bis Psametich der Dodekarch von Sais nach den 15 Jahren die Alleinherrschaft gewinnt.

So erzählt auch Diodor (1, 65. 66) mit kleinen Besonderheiten; die Anarchie nach Sethos gibt er als eine zweijährige an.

Anders Manetho, dessen Text leider unter sich wieder verschieden Julius Afrikanus und Eusebius geben. Nach

J. Afrikanus reg.		Eusebius	
Bochoris von Sais	6 J.	Bochoris	44 J.
25. oder äthiop. Dynastie:		25. oder äthiop. Dynastie:	
Sabakon	8 J.	Sabakon	12 J.
Sebichos, sein Sohn,	14 J.	Sebichos	12 J.
Tarkos	18 J.	Tarakos	20 J.
26. oder Saitische Dynastie:		26. oder Saitische Dynastie:	
Stephanites	7 J.	Ammeris der Aethiope	12 J.
Nechepsos	6 J.	Stephinathis	7 J.
Nechao	8 J.	Nechepsos	8 J.
Psametich	54 J.	Nechao	6 J.
		Psametich	45 J.

Eusebius und Afrikanus melden übereinstimmend, daß Sabakon den Bocchoris gefangen nahm und lebendig verbrennen ließ. Die Inschriften lichten das Dunkel, welches die vorgelegten Differenzen enthalten, zum großen Theil.

Champollion fand bereits in den Denkmälern die drei Königsnamen Sabakon, Sebichos, Tarkos in den Formen Schabaka, Schabataka, Taharqa (= berühmter Krieger, cf. טהר; hebr. Tirhaqa). Eine Inschrift von El-Hamamat (Lepsius, Denkmäler 5, 1e) spricht von dem 12. Jahre Schabaka's; Afrikanus ist hier also ungenau. Von Schabataka finden sich viele Monumente zu Theben, keins zu Napata (heute Gebel Barkal), ein Zeichen, daß er ohne Unterbrechung in Theben residirte. Dagegen hat Napata viele Reliquien von Tirhaqa, der auch in der Thebais auf einem Pylon von Medinet Abu sein Andenken verewigt hat. Zu diesen Denkmälern kommt eine Reihe von Apisstelen. Eine derselben bezeichnet Bokenranf als den eigentlichen Namen des Bocchoris, eine andere dementirt die 44 Jahre des letztern bei Eusebius und begünstigt die Ziffer des Afrikanus. Eine weitere Stele berichtet den Tod eines Apis im 24. Jahre des Tirhaqa und von dem nächsten Apis meldet das Epitaphium, daß er geboren war im 26. Jahre des Tirhaqa und gestorben in einem Alter von 21 Jahren im Jahre 20 Psametich's I. und beigesetzt im Jahre 21 desselben Königs. Diese Stele ist ein chronologischer Schlüssel. Nach ihr liegen 21 Jahre zwischen dem 26. Jahre Tirhaqa's und dem 20. Jahre Psametichs, das 26. Jahr Tirhaqa's ist also dessen letztes Jahr. Nun ist das 20. Jahr Psametichs 646 v. Chr.,

Tirhaqa's Tod und Psametichs Anfang also 666 oder nach seiner officiellen Rechnung vom ersten vollen Regierungsjahr ab 665; Tirhaqa's erstes volles Regierungsjahr fällt also 691 v. Chr. und das Jahr, in dessen Verlauf er auf den Thron kam, ist 692. So F. Lenormant in der Revue archéologique von Paris, August 1870. Lauth stimmt ihm bei in seiner Schrift über die Pianchistele, München 1870; nur setzt er das Anfangsjahr des Tirhaqa auf 695, des Psametich auf 667 v. Chr., eine Differenz, welche darin gründet, daß man die Eroberung Aegyptens durch Kambyses abweichend auf 525 und 527 ansetzt. — Durch eine Vergleichung der assyrischen Inschriften lösen sich die weitern Schwierigkeiten. Nachdem Sinakherib 700 v. Chr. einen mißlungenen Angriff auf Aegypten unter Schabataka (Sethos) gemacht, kam 680 Asarhaddon zur Regierung, der um 672 gegen Aegypten zog. Seit 10 Jahren war Tirhaqa im Delta nicht mehr Herr; den Kampf der Deltafürsten gegen Tirhaqa benutzte Asarhaddon. Er unterwarf auch ganz Aegypten und setzte 20 Vasallenfürsten ein, die bis 670 unter seiner Oberherrschaft regierten. Da erkrankte Asarhaddon und Tirhaqa brach wieder aus Aethiopien hervor und zog bis Memphis, welches er einnahm. Nun erscheint Assurbanipal, der Mitregent Asarhaddons, schlägt den Tirhaqa und treibt ihn bis nach Theben. Aber Niku (Nechao) lud mit zwei andern den Tirhaqa zur Heimkehr ein; das Complott Niku's wurde indeß verrathen und Niku mit einem Genossen nach Ninive deportirt. Allein Tirhaqa nimmt Theben wieder und macht es zu seiner Hauptstadt, Niku wird begnadigt, und als König von Memphis und Sais auf den Thron gesetzt. Darauf starb Tirhaqa und „der Sohn seines Weibes", Pianchi, folgte ihm. Pianchi vernimmt, daß Tafnecht, Niku's Vater, als Fürst von Sais fast ganz Unterägypten erobert habe und mit Andern verbündet sei. So unternimmt Pianchi seinen Feldzug und erobert Memphis, bei welcher Gelegenheit Niku wahrscheinlich umkam. Pianchi zieht sich von Assurbanipal geschlagen nach Theben zurück, flieht weiter nach Koptos und Theben wird von den Assyrern erobert und geplündert (Nah. 3, 8 ff.). Das Referat der Pianchistele stimmt mit diesen Daten der „Annalen Assurbanipals" so vollkommen, das die Anarchie und Dodekarchie der Griechen in die 26 Jahre Tirhaqa's einzurechnen sind. Tirhaqa war der unumschränkte Herrscher über Aethiopien und ganz Aegypten bis 682 v. Chr., seit 672 nur mehr von Aethiopien mit der Hauptstadt Napata und zeitweise einem Theil Aegyptens, bis ihm Pianchi auf dem Thron von Napata 666 folgte. Pianchi heißt vollständig Amenmeru-Pianchi und ist mit dem gräcisirten „Ammeris der Aethiope" identisch. Stephanites erweist sich

als Tafnecht als Vater Nechao's und von letzterm, dem Vater Pſametichs, berichtet auch Herodot 2, 152, der Aethiope habe ihn getödtet. Nechepſos aber iſt der ägyptiſche Name Aſſurbanipals. Wie die „Annalen Aſſurbanipals" 20 Vaſallen Aſſurs erwähnen, ſo auch die Pianchiſtele; Nechao und Tafnecht (Stephanites) waren ſchon von Aſarhaddon eingeſetzt. Manetho hat demnach die Regierung Tirhaqa's über Aethiopien und Oberägypten 692—672 = 20 J. (bei Euſebius) gerechnet und die 6 weitern dem Nechao zugelegt, von den übrigen Dynaſten aber, welche gleichzeitig ſeit 672 hier und dort regierten, bloß zwei (Euſebius drei) Namen mitgetheilt. Vgl. Lauth a. a. O. S. 49 ff.

Zur Klarſtellung der verwickelten Verhältniſſe unter Tirhaqa ſchien es zweckmäßig, die über Schabakon bekannten Daten bis hieher zurückzuhalten. Aus den „Annalen Sargons" wiſſen wir, daß ſich der König von Gaza und Schabaka nach dem Fall Samariens dem Sargon zum Kampf entgegenſtellten. Sie wurden beſiegt, der König von Gaza gefangen, Schabaka floh; Sargon aber regierte jetzt, wie er berichtet (Cuneif. inscr. of W. A. I. pl. 36 l. 13), „bis zum Bache Aegyptens". Dies war das Jahr 720 v. Chr. In dem Jahr 715 erwähnt Sargon einen Tribut, den er dem Pharao von Aegypten und der Königin von Arabien auflegte; da er nun zugleich den Schabaka nicht mehr Pharao, ſondern Tartan d. h. Obergeneral nennt, ſo iſt wahrſcheinlich, daß jener Pharao von 715 ein Fürſt des Delta, von Tanis, war, der ſich die bis an Aegyptens Grenzen gebietende ninivitiſche Macht gegen die Aethiopen verbünden wollte (cf. Revue arch. 1871 oct.); Schabaka ſcheint demnach auf Napata und Theben zurückgedrängt zu ſein, bis ſein Nachfolger wieder Herr von ganz Aegypten war. — Soviel ſteht nun jedenfalls feſt, daß der aſſyriſche Einfluß auf Aegypten und eine wiederholte Eroberung des Landes durch Aſſur nicht mehr zweifelhaft iſt; Herodots kurze Andeutung über Sinakherib und die hiſtoriſchen Notizen der Bibel über Tirhaqa waren nicht ausreichend, eine Erfüllung der in den folgenden Capiteln Jeſaja's enthaltenen Weiſſagungen einer Eroberung Aegyptens geſchichtlich nachzuweiſen. Geſenius ſagte: Jeſaja verkündigt eine Niederlage Aegyptens durch Aſſur; aber die Geſchichte meldet von ſolchen Niederlagen nichts. Noch Knobel ſchrieb, Jeſ. 20 rede von einer Eroberung Aegyptens durch Sargon, und Nah. 3 könne vielleicht ein Rückblick auf dieſe jedenfalls nur momentane Züchtigung ſein; ſonſt lehre die Geſchichte nichts der Art und nach Sargon ſeien die Aſſyrer nie wieder nach Aegypten gekommen.

Die erste Rede Cap. 18.

Der von Jesaja in's Auge gefaßte Moment, mit dem die schriftliche Niedersetzung der Rede identisch sein kann, fällt mit dem Ausrücken Sinakheribs gegen Aegypten und Palästina zusammen. Der Prophet sieht im Geiste wie Boten im Nilland die Runde machen, den Heerbann aufzubieten und ruft ihnen zu, der Feind werde von Gott geschlagen (4—6), Aethiopien aber (7) dem rettenden Gott Israls sich unterwerfen.

> 18,1 „Wehe dem Land des Flügelgeschwirrs am Ufer der Flüsse
> Aethiopiens, 2 das über das Meer Boten sendet und in Papyrusnachen
> über die Wasserfläche. Gehet rasche Boten zu der langgestreckten und
> glatten Nation, zu dem furchtbaren Volke weithin jenseits, zu der Nation
> von Befehl auf Befehl und Niedertretung, deren Land Ströme durch-
> schneiden. 3 Ihr alle Bewohner des Erdreichs und die ihr einnehmt die
> Erde, wenn sich erhebt ein Panier auf Bergen, so schaut, wenn in die
> Posaune gestoßen wird, höret! 4 Denn so hat Jahve zu mir gesprochen:
> Ruhig will' ich zuschauen auf meinem Thron während heiterer Wärme
> bei Sonnenschein, bei Thaugewölk in der Erntegluth. 5 Denn vor der
> Ernte, wenn die Blüthe abfällt und zur reifenden Traube die Blume
> wird, da schneidet er die Reben ab mit Winzermessern und entfernt, zer-
> knickt die Ranken. 6 Ueberlassen werden sie den Raubvögeln der Berge
> und den Thieren der Erde, und es übersommern darauf die Raubvögel
> und alle Thiere der Erde überwintern darauf. 7 Zu jener Zeit werden
> Jahve der Heerschaaren Gaben dargebracht des Volkes langgestreckt und
> glatt und von dem furchtbaren Volke weithin jenseits, der Nation von
> Befehl auf Befehl und Niedertretung, deren Land Ströme durchschneiden,
> nach der Stätte Jahve's der Heerschaaren, dem Berge Zion."

Obgleich von Aethiopien allein Rede ist, meint die Weissagung doch das ganze äthiopisch-ägyptische Reich, welches eben damals zur Zeit von 37, 36 von der äthiopischen Dynastie beherrscht und deshalb nach dem herrschenden Stamme benannt wurde. Das „Wehe" 1a gilt von dem drohenden Unheil, das Assur bereiten wollte: und Besorgniß, auch thatsächliches Unglück, da ein ägyptisches Heer wirklich geschlagen wurde, stand im Beginn des Feldzuges bevor. Der Wasserreichthum und das Klima füllt das Land mit Insecten; daher 7, 18 der Vergleich Aegyptens mit der Fliege; daher hier die Vergleichung seines geschäftigen Volkes mit dem Flügelgeschwirr jener Thiere. Jesaja sieht im Geiste das Volk, wie es benachrichtigt von dem Anmarsch des Feindes Boten nach allen Theilen des Landes schickt, um die Krieger zu sammeln; er trifft die in Eile ihr Geschäft besorgenden Boten „auf dem Meere, der Wasserfläche" d. h. zur Zeit der Nilüberschwemmung, wo Aegypten ein großer See ist. Das

Volk wird als hochgewachsen (wie 45, 14), glatt geschoren (diese ägyptische Sitte belegen die inländischen Denkmäler und Herodot 2, 36. 37), als furchtbar und „von Befehl auf Befehl" d. h. als gebieterisch, also implicite als mächtig, deshalb sofort ausdrücklich auch als ein Volk, das andere niederzutreten vermag, bezeichnet; auch Diodor 3, 2, Plinius N. G. 6, 35 schildern die Aethiopen als kräftig, nie bezwungen, und Tirhaqa erscheint bei Strabo 15, 686 als Held neben Sesostris und Nabuchodonosor. Der Nil mit seinen Kanälen und Quellflüssen sammt den zahlreichen Zuflüssen der letztern, besonders des blauen Nil, sind die „Ströme" 2b; man befuhr sie auf Nachen aus Papyrusrohr, die schnell dahinjagten und bei seichten Stellen und Katarrakten ausgehoben, zusammengeklappt und zu Lande weiter zu fahrbarem Wasser befördert wurden.

Was die Boten melden sollen, sagt Jesaja in eigner Person redend V. 3 ff. Wie Mose Dt. 32, wie er selbst 1, 1 fordert der Prophet die ganze Welt auf, Acht zu geben auf das Gericht, welches Jahve zu vollziehen kommt; mit andern Worten, er sagt V. 3: Meldet, Boten, „weithin jenseits" d. i. vom Standort der sich Unterredenden bis zu den äußersten Grenzen des Landes eurem Volke, daß Jahve etwas Großes vor den Augen der Welt vollbringen wird, wenn ihr das Panier Assurs auf den Bergen Palästina's erblicket, die Kriegsposaune des Feindes höret; bei diesen Signalen, sagt er, schauet, höret — was alsbald durch Gott geschehen wird. Was Gott thun will, wird V. 4—6 als ein zur Zeit erst dem Propheten ausgesprochenes Vorhaben des Herrn mitgetheilt. Assur wird mit einem Weinstock verglichen, Gott droben sieht ruhig mit fester Entschließung dem Gedeihen des Weinstocks, des assyrischen Planes, zu, sieht, wie die Pflanze bei Tage durch Sonnenschein, bei Nacht durch kräftigen Thau nach Art des Thaus zur heißen Erntezeit gefördert wird. Denn bis zur Einheimsung reifer Früchte (5) wird es der Feind nicht bringen, die Ausführung des Planes wird nicht gelingen: die Blüthe wird zwar voll geworden die Hülsen fallen sehen und die Fruchtknospe zu reifenden Trauben werden; aber ehe die Frucht ganz gezeitigt ist, schneidet Jahve die Ranken und Reben, woran sie hängt, weg. V. 6 tritt die eigentliche Rede ein: die gefallnen Assyrer sind die abgehauenen Rebzweige; als ein Aas bedecken sie die Felder, eine Speise den Vögeln des eben ausgehenden Sommers und der bald eintreffenden winterlichen Raubthiere des Landes.

In Folge des Gottesgerichtes über Assur wird (7) Aethiopien voll Dank für die Ueberwindung auch seines Feindes Jahve huldigend Ge-

schenke nach Jerusalem bringen, wo die Stätte des Namens d. h. der Offenbarung Jahve's ist. Die aus V. 2 wiederholte Beschreibung des Volkes dient zur Verherrlichung Gottes, dem selbst dieses gewaltige Volk sich beugen soll. Daß gleich nach Sennacheribs Niederlage Jahve als ein mächtiger Gott neben andern mächtigen Göttern von Aegypten geehrt worden sei, läßt sich leicht annehmen; die von Jesaja gemeinte Huldigung gegen den „Herrn der Heerschaaren" d. h. den Allmächtigen, Allen Uebergeordneten, einzig wahren Gott von Seite des ganzen Volkes erfolgte erst in der christlichen Zeit und ist gegenwärtig durch Häresie und Korân großentheils wieder aufgehoben. Ueber die Verbindung zeitlich weit getrennter Dinge s. zu 19, 1.

Die zweite Rede Cap. 19.

Der Prophet verkündigt politische (1—4) und physische Calamität (5 ff.) als von Gott über Aegypten verhängte Strafen, in Folge davon (16 ff.) Aegypten sich bekehren und sammt Assur, seinem Feinde, in Frieden unter Jahve's Scepter leben wird. — Die Gegenüberstellung von Tanis und Napata V. 13 deutet, wie de Rougé bemerkt, die Entstehungszeit dieser Weissagung an. Den Fürsten beider Orte wird nämlich kommende Rathlosigkeit und Bethörung gedroht; zur Zeit der Drohung mußten also beide schon verschiedenen Herren gehören, die mit ihrem Fürstenrath der Eine in Tanis, der Andere in Napata residirten; denn sollte ein getrenntes Regiment vom Zeitpunkt der Rede aus erst noch kommen, so wäre dies ebensowohl wie die „Bethörung" als zukünftig bezeichnet. Die Abfassung liegt daher in einer Zeit, wo Unterägypten mit Tanis den Aethiopen von Napata nicht mehr gehörte. Dies trifft nach den obigen historischen Mittheilungen für 715, 682, 672 und weiter abwärts zu; unter Hizkia († 698) empfing aber Jesaja seine letzten Offenbarungen (1, 1), also müssen wir uns nach den vorhandenen Geschichtskenntnissen mit de Rougé für 715 entscheiden. Die Bürgerkriege sind die von 672 ab sich entwickelnden Kämpfe und der „harte Herrscher" V. 4 ist der König von Assur, der bis 665 im Lande hauste und als die vornehmliche äußere Ursache der langjährigen Noth Aegyptens anzusehen ist, weil ohne seine Einmischung Tirhaqa sein Regiment ohne Frage ungestört über ganz Aegypten fortgeführt hätte. Daß Asarhaddon und sein Nachfolger auf der Scene erscheinen, stört natürlich die Einheitlichkeit des „harten Königs" nicht, da eben das Königthum von Assur ohne Rücksicht auf den

Träger desselben bedeutsam ist und ausdrücklich ja auch V. 4 von „strenger Herrschaft" redet. Abgesehen davon, daß Psametich, obgleich bei seinen Unterthanen ein wenig beliebter Fürst, von der Geschichte, wie Gesenius bemerkt, nicht gerade als ein „harter König" bezeichnet wird, spricht gegen die seit Grotius ziemlich allgemeine Identificirung desselben mit dem „harten König" der zweite Theil dieser Rede V. 16 ff., wonach die einstigen Feinde Assur und Aegypten eben mit Israel im Bunde unter Jahve friedlich leben sollen.

19,1 Weissagung über Aegypten. Siehe, Jahve fährt einher auf
leichter Wolke und kommt nach Aegypten, und es erbeben Aegyptens
Götzen vor ihm und das Herz Aegyptens schmilzt in dessen Innerem.
2 Und ich stachele Aegypten gegen Aegypten, und sie kämpfen ein Jeder
gegen seinen Bruder und ein Jeder gegen seinen Nächsten, Stadt gegen
Stadt und Königreich gegen Königreich. 3 Und schwinden soll der Geist
Aegyptens aus dessen Innerem und seine Klugheit vernichte ich, und sie
befragen die Götzen und die Zauberer und die Beschwörer und die
Wahrsager. 4 Und ich beschließe Aegypten in die Hand einer strengen
Herrschaft und ein harter König soll über sie herrschen, spricht der Herr,
Jahve der Herrschaaren. 5 Und versiegen wird das Wasser aus dem
Meere und der Strom vertrocknet, dorret aus. 6 Und Gestank verbreiten
die Flüsse, seicht und trocken werden die Nile Aegyptens, Rohr und Schilf
verwelken. 7 Die Wiesen am Nil, am Ufer des Nil und jedes Saatfeld
am Nil vertrocknet, zerstiebt und verschwindet. 8 Und es klagen die Fischer,
es klagen alle, die in den Nil die Angel werfen, und die das Netz ausbreiten über die Wasserfläche verschmachten. 9 Zuschanden werden, die
gehecheltes Flachs bearbeiten, und die Weber von Weißzeug. 10 Die
Landespfeiler sind zerschmettert, alle Lohnarbeiter gebeugten Gemüthes.
11 Ganz Thoren sind die Fürsten von Zoan, die weisen Pharao's-
räthe ein verdummter Rath. Wie könnt ihr zu Pharao sagen: Ein Sohn
von Weisen bin ich, ein Sohn von Königen der Vorzeit? 12 Wo sind
sie denn, deine Weisen? So mögen sie dir doch verkünden und erkennen,
was Jahve der Heerschaaren beschlossen hat über Aegypten! 13 Bethört
sind die Fürsten von Zoan, berückt die Fürsten von Nop und Aegypten
führen irre, die der Eckstein seiner Stämme sind. 14 Jahve gießt in ihr
Inneres den Geist des Schwindels, daß sie Aegypten irreführen in all
seinem Thun, wie ein Trunkener herumirrt in seinem Gespei. 15 Und
nicht geschieht von Aegypten ein Werk, das wirkte, von Haupt und Zweig,
Palmzweig und Binse."

Der Zweck göttlicher Strafgerichte hienieden ist nicht bloß Sühne des Frevels, sondern auch Rettung noch zu Rettender für das Bekenntniß der Wahrheit in Wort und Werk. Darum verbinden die Propheten oftmals mit ihren Drohungen die Verheißung der Bekehrung und weisen, wie hier, auf letztere hin, auch wo die zunächst eintreffenden Leiden dieselbe

nicht sofort schon wirken, sondern als Anfangsglied einer weitern nicht schon mitverkündigten Leidensgeschichte von fernher vorbereiten. V. 1 faßt diesen Gedanken von Strafe und Bekehrung der beiden Hälften unserer Weissagung kurz zusammen und kann daher als Eingang der ganzen Prophetie gelten. Die „leichte Wolke" ist wie Ps. 18, 11 Gottes schnell fahrender Wagen; aber es ist die Unheil bergende Gewitterwolke gemeint, die sich unverhofft rasch über Aegypten entladen soll. Die Folge dieser strafend sich offenbarenden Ankunft Gottes ist aber das Ende des Götzendienstes; die personificirt vorgestellten Götzen erbeben, weil in ihrem Innersten die Menschen erbeben, welchen jene ihr Dasein verdanken. — Ein großer Bürgerkrieg folgt der Ankunft Jahve's (2); rathlos sind da die sonst so klugen Aegypter und vergeblich befragen sie schwarzkünstlerische Orakel (3), so daß sie alle zumal unter die Hand einer harten Herrschaft, eines harten Herrschers gerathen (4). Diese Schilderung zeigt deutlich auf die oben geschilderte Zerrüttung der seit Asarhaddon geführten Kämpfe hin, wo „Königreich gegen Königreich" im Lande stand. Daß gleichzeitig mit diesen politischen Wirren die physische Landescalamität einherging, die V. 5—10 beschrieben wird, ist ganz wahrscheinlich; die Regulirung des Kanalsystems mußte in den langwierigen Kriegen nothwendig leiden und der Nil (wie 18, 2 „das Meer" genannt) „versiegen", sofern er aus Mangel an Bearbeitung des von ihm befruchteten Landes nutzlos wurde (5); seine Kanäle, der üblichen Sorge entbehrend, mußten stinkende Sümpfe bilden und vertrocknen, so daß Rohr und Schilf absterben (6); die sonst blühenden Wiesen und Saatfelder selbst am Ufer des Stromes mußten dürre Sandflecken werden, die vor dem Winde zerstieben (7); die Fischerei, welche viele Familien ernährt, hörte im Kriegsgetümmel auf (8), Flachs und Baumwolle wurden nicht gezogen und die Linnenarbeiter, die Weber von Weißzeug, wurden brodlos (9); die Noth ist eine allgemeine, worin selbst die „Landespfeiler" d. h. die Großen jammern (10). In diesen Leiden werden die Weisen rathlos sein, nur mehr Thoren, die ganz den Kopf verlieren, und verdummt (11a). Da hat das Pochen der Kaste auf ihre Erbweisheit ein Ende (11b): die Priester waren die Weisen des Landes und aus ihrem Schooße stammten die ältesten Könige. V. 12 ist ein Pharao von Tanis angeredet; seine Räthe sollen, wenn sie wirklich Weisheit haben, den Zweck der gegenwärtigen Noth anzeigen, sollen sagen, auf welchen Beschluß Gottes bezüglich Aegyptens dieselbe hinweisen könne, ob und wie die Noth zu beseitigen oder ob sie der Anfang des vom Himmel etwa beschlossenen gänzlichen Verderbens sei. Aber (13) die fürstlichen Räthe von Zoan (arabisch Zân, griechisch Tanis am

gleichnamigen Nilarm und identisch mit Abaris = „Fluchthaus", der Hyksosstadt) und Napata (in den Hieroglyphen Nap, Napi und Napit, von den Juden irrig mit Noph gelesen und mit dem Hos. 9, 6 erwähnten Moph = Memphis identificirt), sind rathlos, ja sie verfallen (13b) auf die verkehrtesten Pläne, die nur irreführen; denn (14) Jahve verwirrt sie, so daß ihr Volk durch die falschen Rathschläge in sein Unglück festgebannt gleich ist einem Vollgetrunkenen, der in seinem Gespei daliegt und sich herumwälzt, ohne sich darausfinden zu können. Weder (15) den Obern noch ihren schmeichelnden Schweifträgern (vgl. 9, 13), weder den Vornehmen noch den Geringen gelingt ein Werk, das wirklich nützte, dem Elend steuerte.

Die Strafheimsuchung wirkt Furcht vor Jahve und Bekehrung zu ihm, 16—25.

> [16]„An jenem Tage wird Aegypten Weibern gleich, es zittert und bebt vor dem Schwingen der Hand Jahve's der Heerschaaren, die er gegen es schwingt. [17]Und das Land Juda's ist für Aegypten zum Schrecken; Jeder, gegen den man desselben erwähnt, erschrickt wegen des Rathes Jahve's der Heerschaaren, den er gegen es gefaßt. — [18]An jenem Tage werden fünf Städte im Lande Aegypten sein, welche die Sprache Kanaans reden und bei Jahve der Heerschaaren schwören, Ir-Haheres wird die eine heißen. — [19]An jenem Tage wird für Jahve ein Altar mitten im Lande Aegypten sein und eine Säule für Jahve an seiner Grenze. [20]Und es wird sein zum Zeichen und Zeugniß für Jahve der Heerschaaren im Lande Aegypten: wenn sie schreien zu Jahve vor Bedrängern, so wird er ihnen einen Helfer und Streiter senden und sie retten. [21]Und kund thut sich Jahve den Aegyptern und die Aegypter erkennen Jahve an jenem Tage, bringen Schlacht- und Speisopfer und geloben Gelübde Jahve und erfüllen sie. [22]Und schlagen wird Jahve Aegypten, schlagen und heilen; und kehren sie um zu Jahve, so erhört und heilt er sie. — [23]An jenem Tage wird eine Straße sein von Aegypten nach Assur, und es kommt Assur nach Aegypten und Aegypten nach Assur, und es dient Aegypten mit Assur. — [24]An jenem Tage wird Israel das Dritte sein zu Aegypten und Assur, ein Segen inmitten der Erde, [25]welches Jahve der Heerschaaren segnet mit den Worten: Gesegnet sei mein Volk Aegypten, und Assur, meiner Hände Werk, und mein Erbe Israel!"

Durch das fünffache Jesaja überhaupt geläufige „an jenem Tage" zerfällt dieses Stück in fünf Absätze, die schrittweise aufsteigend das künftige Heil verkünden. Während Jahve die Hand schwingt, Aegypten schlagend, erschrickt zunächst das Volk (16); es gelangt durch Noth zur Erkenntniß des wahren Gottes, es wird inne, daß die Leidenszeit eine Schickung von ihm ist und zittert im Hinblick auf noch weiter kommende Noth, die Jahve beschlossen haben könnte (17). Die Furcht ist Anfang der Weisheit; den

Beginn eines neuen Lebens verkündigt V. 18 durch die Mittheilung, daß bereits einige wenige (fünf sind beispielsweise als Bruchtheil der abschließenden Dekade genannt) Städte die heilige Sprache des Jahvecultus d. h. diesen Cult überhaupt adoptiren und ihre Eide nicht mehr bei den Götzen, sondern bei Jahve ablegen werden (18). Eine dieser Städte (die instar omnium quinque gemeint ist, da ja alle gleicher Art sein werden, Jahve's Eigenthum) wird Jr-Haheres heißen. Durch Annahme dieses Namens, der wie Immanuel Cap. 7 das künftige Sein, nicht gerade auch die äußere Benennung in's Auge faßt und nach dem auf Niederreißen heidnischer Altäre lautenden Begriff von harás (Richt. 6, 25; 1 K. 18, 30) „Stadt der Zerstörung" bezeichnet, bekennt triumphirend die Pentapolis, daß die Ursache alter Trübsale, der Götzendienst, vernichtet ist. Während es nicht zu billigen ist, mit einigen Codd. gegen die gesicherte Recepta Cheres (= Sonne) zu lesen, scheint doch Jesaja (vgl. die Umlautungen On zu Aven Ez. 30, 17, Belsebub zu Belsebul, Sichem zu Sichar) mit Rücksicht auf die altberühmte Stadt des Sonnengottes Ra, die sonst hebräisch On hieß, aber wie griechisch Heliopolis hebräisch Jr-Hacheres übersetzbar war, absichtlich Jr-Haheres gesetzt zu haben, um den Sturz des obersten Götzen zu feiern. Durch diese Hinweisung auf Ra ist zugleich der Uebergang zum dritten Absatz gemacht, der die Bekehrung von ganz Aegypten beschreibt; denn mitten im Lande soll ein Altar für Jahve und gleich am Eingang, an der Grenze des Obeliskenlandes eine Säule mit der Inschrift stehn, daß Jahve das ganze Land hinter dieser Grenze gehöre, also eine Votivsäule (19). Dies wird dann Jahve ein Zeichen und Zeugniß sein, daß Aegypten ihn verehre, weshalb Gott in Bedrängniß seinen Verehrern zu Hülfe kommt (20). So thut sich denn als Retter Jahve kund den Aegyptern und diese erkennen darin seine Macht und Güte, verehren ihn darum, wie es in alttestamentlicher Form heißt, durch alle Arten von Opfern, machen Gelübde in der Noth und erfüllen sie nach der Erhörung (21). Nicht zwar ist in jener Zeit Aegypten vor Mißbrauch der Freiheit schon gesichert, es wird noch seinen Gott betrüben; aber als ein Vater, der seine Kinder durch weise Zucht erzieht, wird der Herr sie züchtigen, um sie zu heilen; und Heilung und Begnadung wird erfolgen, sobald sie ihre Fehler bereuend umkehren (22). Erst die christliche Zeit hat die Bekehrung Aegyptens zum wahren Gott verwirklicht; und ist auch jetzt die christliche Wahrheit stark zurückgedrängt, so dürfte doch in der unbegränzt ausgesagten Bekehrung unserer Stelle die Annahme begründet sein, daß die züchtigende Gotteshand die noch vorhandenen Reste wieder zur Blüthe bringen werde. — V. 23—25 zeigen,

daß die Weissagung aus der Zeit stammt, wo Aegypten und Assur die beiden feindlich einander gegenüberstehenden Pole der Weltmacht waren. Diese Feindschaft wird aufhören, beide Großmächte werden freundschaftlich zusammen verkehren und gemeinsam Jahve dienen (23). Daß „dienen" wie Job 36, 11 vom Dienst Jahve's steht, sieht man aus dem Context; ähnlich ist Job 4, 6 die Gottesfurcht bloß als „Furcht" bezeichnet. Indem aber beide und somit, da sich die widergöttliche Weltmacht damals in ihnen concentrirte, die Heiden überhaupt sich bekehren, ist Israel auf die Höhe seines Berufes, ein Segen der Welt zu sein, gelangt (24). Der Prophet führt, indem Assur und Aegypten die Heiden überhaupt vorstellen, die ganze Völkerwelt als ein Centrum mit zwei Flügeln auf; nachdem sich die Heiden rechts und links bekehrt, gehört Israel zu ihrer Gemeinschaft; es verliert aber nichts durch diese Gleichstellung, worin die sonst ihm allein zukommenden Ehrennamen „mein Volk, Werk meiner Hände" auch andern verliehen werden, weil seinem Gott nun alle dienen. Nun ist erfüllt, was Gott zu Israel in seinem Urahn Gen. 12 gesagt, daß er „ein Segen" (dessen Träger und Vermittler) sein solle, indem alle Geschlechter der Erde durch ihn gesegnet würden; dieses Wort ist nun (25) so erfüllt, daß Jahve Israel segnete, indem er die Völker bekehrte. Das Relativ V. 25 geht auf Israel und der ganze Vers ist eine Erläuterung des „ein Segen inmitten der Erde" (24); die Bekehrung der Völker ist ein sermo realis, wodurch Israel des Gen. 12 ihm verheißenen Gottessegens theilhaft wird, des Himmels Gnaden nicht bloß zu besitzen, sondern auch mitzutheilen, und wodurch die Völker gesegnet werden, indem sie diese Güter für sich empfangen.

Gegen die Echtheit der zweiten Hälfte V. 16 ff. wurde von Hitzig, de Wette u. A. eine Reihe nichtssagender Gründe aufgeführt. So: daß beide Hälften sich widersprächen, indem die erste Jahve als Weltregierer, die zweite als jüdischen Particulargott darstelle, indem die erste drohend, die zweite wohlwollend gegen Aegypten sei; ferner, daß ein Zittern des mächtigen Aegypten vor dem Gott des winzigen Juda den Zeitverhältnissen, die humane Gesinnung gegen das Ausland und die Sprache speciell Jesaja widersprächen, während hinwieder nicht Jesaja, sondern nur ein Schwärmer auf Bekehrung Assur's und Aegypten's zu Jahve hätte hoffen können. Allein als Weltregierer, der alle Völker leitet, erscheint Jahve auch in der zweiten Hälfte V. 25, nirgends aber als jüdischer Particulargott. Die erste Hälfte schildert vielmehr Aegypten in seiner Trennung von Jahve, welche ihm die zur Erkenntniß des wahren Gottes führenden Leiden bereitet; die zweite Hälfte verkündigt die in Folge dieser Leiden sich

auswirkende Bekehrung zum Herrn. Dadurch löst sich auch der vermeintliche Widerspruch von Drohung und Wohlwollen: das Gericht hat eben gute Früchte getragen; deshalb erhört Jahve die Aegypter, wenn sie zu ihm rufen (20). Das Zittern vor dem Gott des winzigen Juda erinnert als Einwurf an das Wort Cicero's, der Judengott müsse wohl ein recht kleiner Gott sein, da er seinem Volk ein so kleines Land gegeben habe; einem Heiden Cicero war das zu vergeben, aber ein Rationalist unserer Tage, der doch einen persönlichen Gott annimmt und diesen Glauben auch bei den alten Juden findet, müßte vertraut sein mit der Idee einer natürlichen Weltregierung Gottes, worin die Leiden der Völker ein bedeutsames Moment göttlicher Providenz und Welterziehung bilden, welche die Thoren zur Besinnung bringen, daß sie das innere Zeugniß des Gewissens über den wahren Gott nicht überhören. Das Wort de Wette's, nur ein Schwärmer, der Jesaja nicht sei, habe die Bekehrung Assur's und Aegyptens zu Jahve hoffen können, ist auf de Wette's Standpunkt richtig; moralisch war die Ueberwindung des Heidenthums, die Verbreitung auch nur der reinen Naturreligion von dem einen Schöpfer und Vergelter und die reine Ausgestaltung und allgemeine Geltendmachung der sittlichen Idee ohne übernatürliche Beihülfe Gottes nicht möglich. Dies zeigt die Geschichte sehr deutlich und eben darum konnte Jesaja vernünftigerweise keine allgemeine Bekehrung der Völker hoffen, wenn ihm diese Bekehrung als eine sichere Thatsache der Zukunft nicht von Gott mitgetheilt wäre. Die „humane Gesinnung", die Hitzig gegen Jesaja anführt, macht den Propheten zum Fanatiker von Natur, wogegen Knobel aus 2, 4; 18, 7; 23, 17 f. beweist, Jesaja sei kein Fanatiker; beizufügen ist, daß auch Gott zum Fanatiker wird, wenn man sich daran stößt, daß er den Sündern Strafen droht und sendet, und daß seine Propheten das „Ausland" eben von dieser Seite betrachten, wenn sie zürnend dagegen reden. Endlich beachte man überhaupt die enge Verbindung beider Hälften: die erste redet vom Gericht, die zweite von der heilsamen Frucht des Gerichtes, auf das in dem symbolischen Namen Ir-Haheres sehr individuell als auf den Grund der neuen geistigen Umgestaltung angespielt wird; beide Hälften gehören also zusammen, sie sind, mit Delitzsch zu reden, „wie die beiden Flügel eines Vogels". Die Zusammengehörigkeit und somit die Abstammung von einem Autor erkennt man auch in der offenbaren Rückbeziehung von V. 17 auf V. 12, in dem schönen Gegensatz von V. 19. 20 zu V. 3. 4.

Die dritte Rede Cap. 20.

Die „Annalen Sargons" melden: „Azuri, König von Asdod, wollte seinen Tribut nicht länger entrichten. Er schickte zu den Königen, seinen Nachbarn, feindselige Botschaft gegen Assyrien. Ich (Sargon) dachte auf Rache und ich ersetzte ihn durch einen Andern, ich erhob an seiner Stelle Akhimit, seinen Bruder, zur Königswürde. Aber das Volk, stets zur Empörung geneigt, vertrieb Akhimit von der Herrschaft und machte Jaman zum König, der kein Recht auf den Thron hatte. In meinem Zorne zog ich mit meinen Kriegern gegen Asdod. Jaman erfuhr mein Anrücken und flüchtete sich nach Aegypten in der Gegend von Meroe und niemals sah man seine Spur wieder. Ich belagerte, ich nahm Asdod, ich führte als Gefangene seine Götter, seine Gemahlin, seine Söhne, seine Töchter hinweg ..., ich stellte sie unter meinen Statthalter und behandelte sie wie Assyrer." Vgl. Lenormant, manuel 2, 92. Die hier Sargon persönlich zugelegte Belagerung und Eroberung Asdods fällt unter den Eponymus Niniphalikpani, also (vgl. Einl. §. 1, 6) in das Jahr 711. Unsere Rede berichtet V. 1 eine Belagerung und Einnahme Asdods durch den Tartan d. h. Generalissimus Sargons; diese Kriegesthat des Tartan muß demnach gegen König Azuri gerichtet gewesen sein und dessen erste Unterwerfung zur Folge gehabt haben; sie fällt um das Jahr 720, weil die „Annalen Sargons" von diesem Jahre die Besiegung Sabakons bei Raphia berichten, mit dem Hanon von Gaza verbündet gewesen sei, den Sargon mit eigner Hand gefangen genommen habe. Der vom Jahr 720 mit Gaza geführte Kampf hatte jedenfalls die Unterwerfung der ganzen philistäischen Pentarchie im Gefolge und Asdod wird da dem Tartan zugewiesen sein; diese Folgerung ist ersichtlich in den eben vorgelegten Mittheilungen der „Annalen Sargons" begründet. Wenn nun Jesaja nach V. 3 drei Jahre lang ein Vorbild für Aegypten und Aethiopien sein sollte, so braucht darin offenbar nicht zu liegen, daß die von ihm vorgebildete Demüthigung derselben mit Ablauf der drei Jahre schon eintreten sollte; der Wortlaut verlangt nur, daß Juda drei Jahre lang ein Vorbild des künftigen Mißgeschickes Aegyptens vor Augen haben sollte, damit es nicht im Vertrauen auf diese Großmacht des Südens gegen Assur sich empöre. Weshalb der Prophet gerade damals zum „Vorzeichen" aufgestellt wurde, können wir ohne weitere Vervollständigungen der Geschichte nicht mit positiven Belegen angeben; daß ein Bedürfniß dazu in Juda vorhanden, die Idee, mit Aegyptens Hülfe des von Ahaz überkommenen Tributes ledig zu werden, bereits lebendig erwacht sein mußte, läßt sich natürlich folgerungsweise annehmen

[1]„In dem Jahre, da der Tartan nach Asdod kam, gesandt von Sargon, dem Könige von Assur, und Asdod belagerte und einnahm, [2]in dieser Zeit redete Jahve durch Jesaja, Sohn des Amoß, wie folgt: Gehe und löse den Sack von deinen Lenden und ziehe deine Schuhe von deinen Füßen. Und er that also und ging entkleidet und barfuß. [3]Da sprach Jahve: wie mein Knecht Jesaja entkleidet und barfuß geht, drei Jahre lang ein Zeichen und Vorbild über Aegypten und Aethiopien, [4]so wird der König von Assur die Gefangenen Aegyptens und die Auswandernden Aethiopiens wegführen, Jünglinge und Greise, nackt und barfuß und mit entblößtem Gesäß — eine Schmach Aegyptens. [5]Da werden sie bestürzt und sich schämen über Aethiopien, worauf sie schauten, und über Aegypten, womit sie prahlten. [6]Und sagen wird der Bewohner dieses Küstenlandes an jenem Tage: Siehe, so ergeht es denen, auf die wir schauten, wohin wir flohen um Hülfe, uns zu retten vor dem Könige Assurs, und wie könnten entrinnen wir?"

Der Satz: „Gott redete durch Jesaja" V. 2 bezieht sich auf das V. 3 f. mitgetheilte Inhaltliche des symbolischen Aufzugs des Propheten. Nackt galt Jemand, der ohne Obergewand erschien; so soll Jesaja seinen gewohnten „Sack", einen schwarzhärenen formlosen Ueberwurf, den ein Gürtel zusammenhielt, die Kleidung Trauernder und Büßender, ablegen und im bloßen Unterkleid und ohne Sandalen, in dem Aufzug eines Beraubten, eines Bettlers, öffentlich auftreten, um dem Volke zu veranschaulichen, in welchem Zustand die Aegypter und Aethiopen von Assur hinweggeführt werden. V. 5. 6 schildern den Eindruck der schimpflichen Demüthigung Aegyptens auf die „Bewohner dieser Küste". Der Ausdruck für Küste bezeichnet Zeph. 2, 5 Philistäa und Jes. 23, 2. 6 Phönizien, und überhaupt Küstenland. Da aber Jesaja eben zu Juda redet und Ephraim und Philistäa die Macht Assurs bereits gefühlt hatten, so sind hier vorzugsweise unter den Küstenbewohnern die Judäer gemeint, welche bis dahin geduldig den von Tiglatpileser aufgelegten Tribut zahlten, aber nach dem spätern Bündniß mit Tirhaqa zu urtheilen bereits ihre Hoffnungen auf Aegypten bauten.

Zweiter Absatz.

Die chaldäische Periode.

1. Gegen Babel Cap. 21, 1—10.

Die durch Babel zu vollziehenden Gerichte werden eingeleitet durch eine Weissagung über Babel selbst; ebenso war Assur an die Spitze des vorigen Absatzes gestellt.

Ewald rechnet unsere Prophetie wie die Cap. 13 zu den „namenlosen fliegenden Blättern babylonischer" d. h. auf Babel bezüglicher „Literatur, die sich unvermerkt unter die echt jesajanischen Stücke eingeschlichen" hätten; Knobel, Hitzig u. A. stimmen bei. Nur ein Zeitgenosse des Cyrus nämlich soll von dem Vorrücken der Meder (V. 2) gegen Babel haben reden können. Schade aber bloß, daß Gott sein Wissen um die Zukunft und die Macht und den Willen, es mitzutheilen, durch solche Kathedralsprüche nicht beeinflußt werden ließ. Ferner, daß sich bei vorexilischen Propheten von 21, 1—10 zahlreiche Anklänge, Reminiscenzen und Nachbildungen finden; vgl. 21, 3 und Nah. 2, 11b; 21, 6. 8 und Hab. 2, 1; 21, 9 und Jer. 51, 8; 21, 10 und Jer. 50, 33 f. sowie 51, 33; 21, 9 und Jer. 50, 2. 38; 51, 8. 47. 52. Auch die symbolische Ueberschrift 21, 1 zeugt für Jesaja, indem sich das Stück durch diesen symbolischen Titel mit den folgenden anerkannt echten gleichfalls symbolisch bezeichneten Prophetien in eine Reihe stellt; wozu kommt, daß gerade Jesaja auch sonst symbolisch bedeutsame Namen gebraucht, z. B. 7, 3. 14; 8, 1; 29, 1; 30, 7. Die Aufstellung des Wächters 21, 6. 8. 11 hat auf die Bezeichnung Jerusalems als eines Schauthals in dem anerkannt echten Stücke 22, 1 eine Beziehung, da eben dort die Warte ist, von der Jesaja die Geschicke der Völker schaut. Selbst der Ausdruck in 21, 7 und 22, 6. 7 ist sich auffallend ähnlich. — Jesaja nennt seine Prophetie „Orakel über die Wüste des Meeres". Denn Babylonien war von Natur aus eine öde Steppe zu beiden Seiten des Euphrat, der gleich dem Nil ein Meer genannt wird, weil er wie jener die Gegend überschwemmte und ehe Semiramis die Dämme anlegte sogar das ganze Land in einen See verwandelte. Jesaja wählte den Namen als ein omen, da Babel nach 14, 23 ja eine sumpfreiche Wüste werden sollte.

[1]„Wie Südstürme heranbrausen aus der Wüste, so kommt es aus furchtbarem Lande. [2]Ein hartes Gesicht ist mir kundgethan: Der Räuber raubt, der Verwüster verwüstet; zieh herauf, Elam, belagere, Meder! All ihrem Seufzen mach ich ein Ende. — [3]Deshalb sind meine Lenden voll von Schmerz, Wehen gleich Wehen einer Gebärenden faßten mich; ich winde mich, so daß ich nicht höre, ich bin erschreckt, so daß ich nicht sehe. [4]Wild schlägt mein Herz, Entsetzen schrecht mich; die Nacht, nach der ich verlange, macht er mir zur Angst. [5]Man deckt den Tisch, wacht die Wache, ißt, trinkt — auf, ihr Fürsten, salbet den Schild! — [6]Denn so sprach zu mir der Herr: Gehe, stelle einen Wächter auf, was er sieht, verkünde er. [7]Und er sah einen Reiterzug, Paare von Reitern zu Pferde, Reiter auf Eseln, Reiter auf Kameelen, und er horchte scharf, so scharf er horchen konnte. [8]Und er schrie mit Löwenstimme: Auf der Warte, Herr, steh' ich immerfort bei Tage, und auf meiner Wache halt' ich Stand alle

Nächte! [9]Und siehe, es kam ein Reiterzug von Männern, paarweise zu Roß, und hub an und sprach: Gefallen, gefallen ist Babel, und alle Bilder seiner Götter sind zu Boden geschmettert. — [10]O du meine Dresche und mein Tennenkind! was ich gehört von Jahve der Heerschaaren, dem Gotte Israels, habe ich euch verkündigt."

Die heftigsten Winde in Babylonien waren die aus der arabischen Wüste kommenden Südstürme, wie überhaupt alle von unbegrenzten Steppen kommende Winde sehr heftig sind. Ihnen ähnlich wird ungestüm der Feind einbrechen, dessen Land als Ausgangsort des Verderbens furchtbar genannt wird. Hart heißt das Gesicht über Babel, weil es hartes Unglück enthält. Weil Babel raubend und verwüstend die Völker plagt, so gibt V. 2 kurz den Inhalt der Offenbarung, deshalb wird Elam (die westliche den Juden zunächstliegende Provinz Persiens für Persien überhaupt genannt) und Medien von Gott bestellt, durch den Sturz der Weltstadt all' dem von ihr der Menschheit ausgepreßten Gesenfz ein Ende zu machen. „Heraufziehen", heißt es, da Babel ein Tiefland war, im idealen Sinn, weil Babel als Weltbeherrscherin über Allen stand. Wie Moabs Strafgeschick, so regt auch Babels Unglück dem Propheten das menschliche Mitgefühl; der Schmerz betäubt ihn, daß ihm Hören und Sehen vergeht; er ist voll Angst und selbst in der Nacht, nach deren Ruhe er begehrte, um wieder zur Besinnung zu kommen, verläßt ihn der Schrecken nicht, steht der Feind, den er im Gesichte schaute, noch vor ihm — nicht als ob er den Fall Babels bedauern könnte, sondern die schmerzliche Weise der Ausführung, die herzzerreißende Behandlung der Betroffenen geht ihm durchs Herz. Wer sich an diesem Mitleid stößt, vergleiche den Eindruck eines Schlachtfeldes; triumphirend über den geschlagenen Feind wird man sich an den Jammerscenen der Blutenden nicht weiden können. Unversehens wird Babel überrumpelt. Denn sorglos lebt es, sicher in seinem Wohlleben, als plötzlich an die Großen der Ruf ergeht, die Waffen herzurichten. Das Wohlleben wird in Fortwirkung des Gedankens von der Nacht, da die Hauptmahlzeit eben zu Abend stattfand, durch ein Gelage verbeispielt, welches in seiner Zurichtung und Abhaltung vorgeführt wird: man deckt die Tafel, stellt Thürwächter hin, die Geladenen in Empfang zu nehmen, die Angekommenen setzen sich, essen und trinken. Dasselbe Beispiel vom fröhlichen fetten Mahle verursachte die Vorstellung der Waffenbereitung speciell als Einölung der Schildleder, die man durch Salbung glänzend machen und vor Schäden durch Nässe zu schützen suchte.

Daß Babylons Fürsten aus ihrem Wohlleben in den heißen Kampf gerufen werden, begründet Jesaja V. 6—9 durch die weitere Mittheilung,

daß Gott ihm Babels Fall geoffenbart hat. Diese Offenbarung erscheint in der Form eines Vorgesichts, worin Jesaja auf göttlichen Befehl einen Späher auf eine Warte stellt, der melden soll, was er dort oben in der Ferne vorgehen sieht. Da sich die Anrede „Herr" V. 8 auf Gott, nicht auf Jesaja bezieht, so hat sich der Prophet selber auf die Warte gestellt; vgl. auch V. 11. 12. Er sieht auf seiner Höhe die gegen Babel rückenden Medoperser, lange Züge von Pferden, Eseln und Kameelen; die Pferde gehen paarweise d. h. in geordneten Zügen, die übrigen Thiere überhaupt in Zügen d. i. in unordentlichen Haufen: die Pferde gebrauchten die Perser zum Reiten, Esel und Kameele für das Gepäck, die Kameele zuweilen auch im Kampfe, um die feindlichen Pferde scheu zu machen (Cyrop. 7, 1. 22. 27. 48). Lautlos bewegt sich der Zug einher und vergebens horcht der Späher nach einem Wort, das ihm das Ziel desselben anzeigte. Endlich ist der Zug verschwunden, und da er nicht abberufen wird und nicht erfährt, was die Erscheinung soll, da reißt dem Späher die Geduld und er ruft mit lauter Stimme seine Klage zum Himmel, daß er ohne Belehrung so lange nun schon auf der Warte sei! Kaum ist seine Klage verklungen, als ein anderer Reiterzug naht, der irgend wohin Siegesbotschaft bringen will, und der Späher wiederholt, was er die Reiter sagen hörte, daß Babel gefallen und fügt bei, daß er d. i. (im Munde des Sehers) Jahve Babels Götzen gestürzt hat. — V. 10 ist eine Reflexion über das Geschaute, ganz für Israel. Dieses soll, wie schon früher geweissagt war, von den Chaldäern noch vieles leiden, soll abgemäht von seinem heimathlichen Acker in Babylon gedroschen werden; mit Innigkeit dieses sein leidendes Volk anredend hält ihm Jesaja für die kommenden schweren Tage als Trost die beschriebene Vision vom Falle Babels vor. „Dresche" oder besser „Drusch" ist s. v. a. Gegenstand des Dreschens; „Sohn der Tenne" = Angehöriger derselben, Dreschobject.

2. Gegen Edom 21, 11. 12.

> 11 „Ausspruch über Duma. Man ruft mir zu von Seir her: Wächter, wie weit in der Nacht? Wächter, wie weit in der Nacht? 12 Der Wächter spricht: Es kommt Morgen und auch Nacht; wenn ihr fragen wollt, so fragt umkehrend."

Seir ist das von Edom bewohnte Bergland im Süden Palästina's. Von dorther kommt die Frage; Duma s. v. a. Todtenstille (Ps. 94, 17) kann daher nur eine symbolische Bezeichnung Edoms sein, welche dessen

künftiges Geschick ausdrücken, dessen Lande Todesnacht drohen soll. Der Wächter ist Jesaja, der noch immer auf seiner Warte (V. 6) steht, die Zukunft der Völker zu deuten. Das Gesicht über Babel stellte den Propheten pneumatisch auf den Boden des Exils; in derselben Zeitlage, wo Juda deportirt und ganz Vorderasien von Babel geknechtet war, tritt Edom im Geiste mit der Frage vor den Seher, ob die Nacht des Unglücks, der Knechtung nicht bald zu Ende gehe: die Frage ist wie bei einem Kranken, der nach der Uhr fragt, weil er nach dem Anbruch des Tages verlangt. Der Prophet antwortet, es komme zwar der Morgen, wo das Unglück weiche, aber, um bald von einer Nacht des Schmerzes wieder verschlungen zu werden. Wirklich folgten sich Chaldäer, Perser Griechen, Römer als Edoms Gebieter; der Sturz der jeweiligen Macht, war ein Morgenroth der Freiheit, aber es erhob sich die siegreiche Macht, das Volk von neuem in Ketten zu schlagen, bis es unter den Römern aus der Geschichte verschwand, in Todesnacht begraben wurde. Dieses letzte spurlose Verschwinden spricht Jesaja aus, indem er ein weiteres, auf gute Antwort nämlich Aussicht bietendens Fragen von „Umkehr" d. h. von der Bekehrung des Volkes abhängig macht. Diese „Umkehr" sieht er nicht; deshalb nennt er Edom mit Umlautung Duma. Die sprachlich mögliche Uebersetzung: „so fragt ein ander Mal", gäbe Hoffnung auf spätere gute Antwort, entleerte aber damit die Aufschrift Duma ihres Inhaltes. Der Prophet weissagt also den Untergang des Volkes und zeigt an, daß Edom gerettet würde, wenn es sich bekehren wolle.

3. Gegen Arabien 21, 13—17.

13 „Ausspruch über Arabien. In der Wildniß Arabiens werdet ihr übernachten, Karawanen der Dedaner. 14 Bringet den Durstigen Wasser entgegen, Bewohner des Landes Tema, mit seinem Brod begegnet dem Flüchtling! 15 Denn vor Schwertern sind sie flüchtig, vor dem gezückten Schwerte, vor dem gespannten Bogen und vor dem Druck des Krieges. 16 Denn so sprach der Herr zu mir: In Jahresfrist, wie eines Lohnarbeiters Jahre, ist zu Ende die ganze Herrlichkeit Kedars. 17 Und der Rest der Bogenzahl der Helden der Kedarener wird gering sein; denn Jahve, der Gott Israels hat geredet."

Arabien, dessen Name verschieden gedeutet wird (Gesen. thesaur. 2, 1066), ist geographisch die vom rothen Meer, vom indischen Ocean und dem persischen Meerbusen umschlossene Halbinsel, die sich im Norden und NO. ohne je genau bestimmten Uebergangspunkt bis an die Grenzen Palästina's, Syriens und Babyloniens fortsetzt. Die Bevölkerung wird theils auf Kusch

(Gen. 10, 7), theils auf den Semiten Joktan (ib. 10, 26 ff.), theils auf Abraham (ib. 25, 2 ff. u. 13 ff.) zurückgeführt. Abrahamiden von der Ketura sind die hier genannten Dedaner, die sich früh mit Kuschiten (Gen. 10, 7; 25, 3) gemischt haben müssen; sie waren Nachbarn der Edomiter. Von der Hagar stammten die Kedarener, die östlich von Edom nomadisirten und bis nach Babylonien zogen. In dem Landstrich Tema lag südostwärts von der Nordspitze des älanitischen Meerbusens die mit Wasser, Palmen und Weideplätzen ausgestattete — in unserm Context (der eine Flucht von N. nach S. darstellt) von der gleichnamigen hauranischen zu unterscheidende — Stadt Tema an der syrischen Pilgerstraße (von Damask nach Mekka).

Jesaja erblickt in seinem Gesicht dedanische Karawanen, die sich nach Tema wenden, weil die nördlicheren mächtigen Kedarener vom Feinde überwältigt (16) sind. Er sieht dann die Karawanen in dem „Landstrich Tema's" und fordert die Temaniter auf, das in der dürren Gegend den irrenden Unglücklichen mangelnde Wasser und Brod hinauszubringen in die mit Knieholz und Gestrüpp bewachsene Wildniß, wohin sie durch den Krieg von der Pilgerstraße verschlagen gerathen sind. Daß sie in der öden Wildniß stecken, begründet die vierzeilige Beschreibung der unaufhaltsam vorwärts dringenden Waffen V. 15; da war es unmöglich, sich auf der mit gastlichen Stationsorten besetzten Straße zu halten. Daß die Dedaner tief südlich flüchten, begründet V. 16 durch die bevorstehende Niederlage Kedars. Jesaja sagt nicht, daß von der Verkündung seiner Weissagung ab in Jahresfrist Kedar geschlagen werde, sondern, daß die Zeit bloß eines Jahres (daher: „ein Jahr, wie es der Taglöhner rechnet", der lieber weniger als mehr arbeitet) seine Macht vernichten werde. Hiemit stimmt, daß sich diese Drohung nach Jer. 49, 30 f. durch Nabuchodonosor erfüllen sollte. — Die Zählung nach Bogen statt nach Köpfen zeigt auf die Decimirung der streitbaren Mannschaft hin. Der Schluß, daß Jahve es gesagt, bekräftigt die gewisse Erfüllung der Drohung.

4. Gegen Jerusalem 22, 1—14.

Der rabbinische Lehrer des h. Hieronymus bezog diese Prophetie auf den Einfall Sennacharibs; ebenso die meisten Neuern, unter denen die Conservativen beifügen, das Gesicht solle bloß zur Warnung dienen, es enthalte keine absolut auf Erfüllung lautende Drohung und thatsächlich habe Hizkia durch seine Frömmigkeit die Ausführung derselben verhütet. Allein zu einer Belagerung und Beschädigung der Stadt oder zur De-

portirung von Einwohnern kam es unter Sennacherib nicht, vielmehr kam von allem das Gegentheil; und um eine bloße Warnung anzunehmen, eine bedingte Drohung, dazu bedürfte es eines positiven Anhaltes im Texte oder des evidenten Nachweises, daß die Geschichte uns hier verlasse. Hieronymus entschied sich für die Zerstörung durch Nabuchodonosor. Aber Kir und Elam (V. 6) dienten damals schwerlich im chaldäischen Heere; denn Elam war 11 Jahre vor dem Ende Jerusalems unabhängig und Jeremias (49, 34 ff.) verkündigte eben damals dessen Untergang; wir wissen aber nicht, daß Nabuchodonosor diesen herbeiführte, und that er es, so erst gleichzeitig mit dem Fall Jerusalems: denn erst im elften Jahr des Sedekias fand, wie Neteler in den Glied. des Daniel S. 8 ff. wahrscheinlich macht, ein Feldzug der Chaldäer auch im Osten statt. Wir kommen dadurch zu der Ansicht Calmets, der unsere Prophetie auf die Wegführung des Manasses bezieht. Daß es dabei zu einer Belagerung und theilweisen Verwüstung Jerusalems kam, ist ganz wahrscheinlich, wenn auch die Geschichte nicht ausdrücklich davon berichtet. Weil aber Manasses in Babel zur Haft gebracht wurde, so dürfte Jesaja eben deshalb diese Prophetie unter die babylonischen Stücke gesetzt haben.

[1] „Ausspruch über das Schauthal. Was ist dir denn, daß du ganz
auf die Dächer gestiegen? [2] Du von Getümmel volle, lärmende Stadt,
jauchzende Burg, deine Erschlagenen sind nicht Schwerterschlagene, nicht
im Streit Getödtete. [3] Alle deine Obern, die zumal geflohen, werden
sonder Bogen gefesselt; alle deine Aufgegriffenen werden gefesselt zumal,
indem fernhin sie fliehen. [4] Darum sage ich: Schauet weg von mir, daß
ich bitterlich weine; dringt nicht in mich, um mich zu trösten ob des Ver-
derbens der Tochter meines Volkes. — [5] Denn einen Tag des Sturmes
und des Sturzes und der Bestürzung hält der Herr, Jahve der Heer-
schaaren, in dem Schauthal, Mauern zertrümmernd, und Geschrei hallt
an den Berg. [6] Elam nahm den Köcher sammt Wagen mit Leuten,
Reitern, und Kir entblößte den Schild; [7] deine schönsten Thäler füllen
sich mit Wagen und die Reiter stellen sich gegen das Thor; [8] Und weg-
zieht er da die Decke Juda's. Und du blickst an jenem Tag nach der Rüstung
im Waldhause, [9] und die Risse der Davidsstadt seht ihr, daß ihrer viel, und
sammelt die Wasser des untern Teiches. [10] Und die Häuser Jerusalems
zählt ihr und brechet ab die Häuser, um die Mauer zu befestigen. [11] Und
ein Becken machet ihr zwischen den beiden Mauern für die Wasser des
obern Teiches; aber ihr blicket nicht auf den, der es gethan, und auf den,
der es von fernher bildete, seht ihr nicht. — [12] Und der Herr, Jahve der
Heerschaaren, ruft an jenem Tag zu Weinen und zu Trauer, zum Haar-
abscheeren und zum Sackanziehn; [13] aber siehe, Lust und Freude: sie
würgen Rinder, schlachten Schafe, essen Fleisch und trinken Wein: ‚esset
und trinket, denn morgen sind wir todt.' [14] Und offenbart hat sich in

meinen Ohren Jahve der Heerschaaren: Nicht wird euch vergeben diese Sünde, bis daß ihr sterbet, spricht der Herr, Jahve der Heerschaaren."

Im Verhältniß zu den Bergen der nächsten Umgebung erscheint Jerusalem tiefgelegen; deshalb nennt Jesaja die heilige Stadt, wo er die Geschicke der Völker schaute, das „Schauthal". Die Darstellung des Gerichts über Jerusalem ist in dieser Prophetie eine rückwärts schreitende: V. 1—4 das Resultat der feindlichen Bedrängniß, nämlich Tod und Gefangenschaft von Bewohnern der Stadt; V. 5—8a die Einnahme und Belagerung Jerusalems; 8b—14 das Volk vor der Belagerung. — Die Frage V. 1 versetzt in medias res: kampflustig und siegesgewiß hat die ganze Einwohnerschaft Jerusalems die platten Dächer bestiegen, um nach dem anrückenden feindlichen Heere zu schauen. Aus dem Moment, wo die 8b ff. erzählten Vertheidigungsanstalten getroffen sind, führt Jesaja diese Scene ein, um an das mißbilligende „was ist dir denn" (d. h. was fällt dir ein, daß du statt den Herrn um Hülfe zu bitten im Bewußtsein deiner eignen Stärke deiner Schaulust fröhnest) sofort V. 2 ff. den zu dem Wohlbehagen des Augenblicks scharf contrastirenden Ausgang anzulehnen. Die Stadt ohne Sorge um die nahe Gefahr jauchzt und lärmt in ihren Genüssen fort, aber der grausige Tod, nicht durch das Schwert in der Schlacht, sondern durch Hunger und Seuche, wie sie eine harte Belagerung bringt, stellt sich alsbald als düsteres Gegenstück der bisherigen Ueppigkeit zur Seite; viele Einwohner, obenan die Führer und Häupter, suchen durch die Flucht während der Belagerung dem Hungertode zu entrinnen, aber sie werden aufgegriffen und gefesselt — ohne Frage, um deportirt zu werden. „Indem sie fliehen" 3b ist s. v. a.: zu fliehen suchen. Der Prophet (4) weint über dieses Unglück Jerusalems, „der Tochter seines Volkes" (1, 8), und will keine Trostzusprache, um sich ganz seinem Schmerz überlassen zu können. — Zunächst an V. 4, den Schmerz des Sehers begründend, schließt sich die Ausführung V. 5 ff. Einen Gerichtstag hält Jahve in Jerusalem; bestürzt stürmt und stürzt (die Paronomasie ist dem Hebräischen nachgeahmt) alles durcheinander, weil der Feind (formelles Subject ist „Tag") die Mauern zertrümmert, und das Wehgeschrei der Einwohner prallt, im Echo zurückkommend, an die nahen Gebirge. Elam (das semitische Volk Susiana's, heute Chusistans) und Kir (das Volk im Lande des Cyrusflusses) sind die Belagerer, durch die Vertheilung von Bogen (Köcher und Pfeil) und Schild (dessen Ueberzug die Krieger beim Beginn des Kampfes abzogen) als leichtes und schweres Fußvolk vorgestellt. Elams Kriegeswagen und Reiterei sind V. 7 aus dem Moment aufgefaßt, wo die Oeffnung der Thore bevor-

stand; zur Belagerung waren sie ungeeignet, sie stehen also in den Thälern, deren schönste (im Süden der Stadt) verderbend, zertretend, um auf das erwartete Zeichen einzuziehen. Da wird dann plötzlich die Decke von den Augen der blinden Judäer, die ihre Lage für gefahrlos hielten, weggezogen. Subject des Wegziehens ist im Context mit der folgenden Strophe Gott, und 8a ist Folge: dadurch daß der Feind die Stadt nimmt, fällt die Decke. — Die Blindheit Juda's wird 8b—12 durch dessen Verhalten angesichts der nahen Bedrängniß erklärt: Juda dachte nur darauf, die Stadt zu befestigen und lebte ohne des Herrn zu gedenken wohlgemuth den gewohnten Genüssen nach. Daß 8b ein neuer Absatz beginnt, ist äußerlich durch die bei Jesaja gewöhnlich Neues einführenden Worte „an jenem Tage" angezeigt. Das Waldhaus, auch Libanonwaldhaus genannt, war ein von Salomo in Jerusalem erbautes großes Zeughaus und ruhte auf einer vierfachen Reihe von Cedernsäulen, daher der Name; vgl. 1 K. 7, 2; 10, 17. Die Davidsstadt oder Zionsstadt lag am höchsten; ihre Mauern müssen damals sehr beschädigt gewesen sein; da Gefahr im Verzuge war, musterte man die Häuser und brach die entbehrlichen ab, um Material für die Ausbesserung der schadhaften Stellen zu haben. Auch für Wasservorrath sorgte man. Der „untere Teich" ist nach 2 Chr. 32, 30 wahrscheinlich der untere Gihon; der „alte Teich" daher ohne Frage der obere Gihon, beide im Westen der Stadt. Das Wasser des untern „sammelte man", wohl durch Verstopfen des Abzugs das Wasser ansammelnd, um dieses vor der Cernirung in möglichst großer Fülle in die Brunnen der Stadt zu tragen. Schon Ahaz (7, 3) hatte eine Wasserleitung aus dem obern Gihon bewerkstelligt, Hizkia (2 Chr. 32, 30) verstopfte den Ausgang des obern Gihon und leitete sein Wasser unterirdisch zu der Davidsstadt; der letztere Apparat, unter Manasse wohl örtlich modificirt, besteht noch jetzt „zwischen zwei Mauern", der nördlichen des Zion nämlich und der nordostwärts sich um den Akra ziehenden. Auf diese äußern Rettungsmittel, sagt Jesaja wieder abschließend, blickt Juda voll Vertrauen, statt auf Gott zu bauen, der „von fernher", der längst, von ewig her, die Heimsuchung anordnete und jetzt herbeiführte („that" = wirkte), folglich allein auch daraus retten kann; denn als Anordner der Trübsal beherrscht er sie. — Der letzte Absatz V. 12—14 versetzt in die der Belagerung noch weiter voraufgehende Zeit, in die Tage des Friedens, wo ein Feind auch von fern sich nicht zeigte, in die ersten üppigen, gottvergessenden Jahre der Regierung des Manasses. Von dieser Zeit heißt es 2 Chr. 33, 10: „Der Herr redete zu Manasses und seinem Volke, aber sie achteten nicht darauf; da brachte der Herr über

sie die Heerführer des Königs von Assur." Propheten, deren Name uns nicht bewahrt ist, waren es, welche damals Drohungen wie die vorliegende verkündigten und zur Buße riefen; genau diese Situation zeichnet sich V. 12—14 als von Jesaja vorausgesagt. Gott rief zur Bußtrauer, aber man lebte fort in Festgelagen, schmausend und zechend, und spottete über die lästigen Prediger mit epikuräischen Sentenzen wie die 13c: das Leben ist kurz, genießet es! Solch' höhnischer Trotz, sagt deshalb deutlich dem Propheten sich offenbarend (5, 9) Jahve, soll nicht vergeben werden, „bis die Spötter sterben" d. h. so lange sie leben, lebend sollen sie keine Verzeihung finden, so daß ihr Tod als natürliches Ende wie bei allen einträte, sondern als ein Strafverhängniß jener persönlichen Sünden soll er kommen, mit dem Tode durch Hunger und Seuchen (2) sollen die Spötter ihren Frevel büßen.

5. Gegen den Hausmaier Sebna 22, 15—25.

Sebna, der königliche Haushofmeister (Majordom), soll von seinem Posten entfernt und in ein fernes Land geschleppt werden (15—19); an seine Stelle soll der redliche Eljakim treten, der sein Amt gut verwalten, seine Familie aber durch Nepotismus emporbringen und wieder fallen wird (20—25). — Sebna erscheint V. 16. 18 als ein übermüthiger und pflichtvergessener Mann, in dem sich die im vorigen Stück geschilderte Selbstgenügsamkeit und aus Selbstgefühl geborne Bosheit individualisirt; deshalb und weil Sebna seine Stellung wahrscheinlich besonders mißbrauchte, das Unwesen der Zeit zu fördern, wird ihm persönlich zur Warnung vieler Gottes Strafe verkündigt. — Die Namen Sebna und Eljakim können mit den 2 K. 18, 18; Jes. 37, 2 genannten identisch sein; dann hätte Sebna, der unter Hizkia „Schreiber" (Reichskanzler) war und die königliche Mission an Sennacherib (2 K. 19, 3) ausführte, den damaligen Majordom Eljakim später gestürzt, bis in der Zeit Asarhaddons auf den abermals gestürzten und deportirten Sünder Eljakim wieder folgte. Da wir von dem Alter beider zur Zeit von 2 K. 18. 19 nichts wissen, so läßt sich die bezeichnete Auffassung der Verhältnisse nicht als unmöglich abweisen.

15 „Also sprach der Herr, Jahve der Heerschaaren: Geh, tritt hin zu diesem Verwalter da, zu Sebna, dem Hausmeister: 16 Was hast du hier und wen hast du hier, daß du hier ein Grab aushaueſt, aushauend in der Höhe sein Grab und eingrabend sich in den Fels eine Wohnung? 17 Siehe, schleudernd schleudert dich Jahve, Mensch, und packt dich packend.

18 Knäuelnd knäuelt er zum Knäuel dich wie einen Ball in ein weites
Land. Dort sollst du sterben und dorthin deine herrlichen Wagen, du
Schmach des Hauses deines Herrn! 19 Und ich stoße dich von deinem
Posten, von deiner Stelle reißt er dich. 20 Und es wird geschehen an jenem
Tage, daß ich berufe meinen Knecht Eljakim, der Sohn Hilkija's. 21 Und
ich bekleide ihn mit deinem Kleide und mit deinem Gürtel gürt' ich ihn,
und deine Herrschaft leg' ich in seine Hand, und er wird Vater sein den
Bewohnern Jerusalems und dem Hause Juda's. 22 Und ich lege den
Schlüssel des Hauses Davids auf seine Schulter, und er öffnet und
Niemand schließt, und er schließt und Niemand öffnet. 23 Und ich schlag'
ihn ein als ein Pflock an festem Orte, und er wird sein ein Stuhl der Ehre
für seines Vaters Haus. 24 Und es hängt sich an ihn die ganze Masse
vom Hause seines Vaters, die Sprossen und die Schossen, alle kleinen
Gefäße, von den Gefäßen der Becken bis zu den Gefäßen der Krüge.
25 An jenem Tage, spricht Jahve der Heerschaaren, wird weichen der
Pflock, der eingeschlagene an festem Orte, wird heruntergehauen und fällt;
und es geht zu Grunde die Last, die an ihm hing, denn Jahve hat geredet."

Jesaja traf den Sebna mit dem Bau eines Erbbegräbnisses beschäftigt. Er baute es „in der Höhe" d. h. wohl auf dem Zion, wo man Könige begrub (1 K. 2, 10 u. o.); und je höher das Grab lag, desto größer die Ehre (2 Chr. 32, 33). Diese Anmaßung geißelt die Frage: „was hast du hier" zu schaffen, worin das „hier" und wegen des unwürdigen und vielleicht auch niedriggebornen (weil sein Vater nicht genannt ist) Beamten auch das „du" betont ist. Die zweite Frage „wen hast du hier" deutet auf Sebna's künftiges Geschick, daß er mit den Seinigen in der Fremde sterben soll, wohin Jahve ihn (17 f.) gewaltsam und rasch wie einen Ball, ein Knäuel weitweg schleudern will. Dort sollen dann auch die prächtigen Kutschen sein, die der hohe Herr daheim benutzte, aber natürlich nicht mehr als Eigenthum des armen Exulanten, sondern die Werthstücke nimmt der Sieger. So entführt aus der Heimath soll er sein Amt, das er zur Schande seines Herrn geführt, an Eljakim verlieren. 21a beschreibt die Investitur Eljakims mit den Insignien seiner Würde, 21b die in der Amtstracht bezeichnete Stellung. Der Schlüssel bezeichnet die Herrschaft über das Innere des Königs- und zugleich des Reichspalastes, wodurch der Beamte ein Vater des Volkes wie der König (Apok. 3, 7), nämlich an seiner Statt, wurde; da die Herrschaft eine Bürde, so legte man das Insigne auf die Schulter. Wie der Minister die Schlüssel trägt, so ist er zugleich (Zach. 10, 4) ein Pflock geworden, der das Gemeindewesen stützt und trägt, wie der Pflock das mit Stricken an ihm befestigte Zelt; weil Eljakim guten Sinnes ist, so heißt er ein „an festem Orte eingerammter Pflock". Da man sich auf einen

Zeltpflock leicht setzen kann, so wird das Bild vom Pflock zu dem eines Ehrensessels für die Familie Eljakims, deren Haus wie durch einen Prachtsessel ein Saal durch Eljakim geziert wird. Aus dem Zeltpflock entwickelt sich V. 24 das Bild eines Garderobepflockes in der Wand; an diesen Pflock Eljakim hängt sich nun die ganze Masse seiner Verwandtschaft, bislang adelloses Volk, lauter Geschirr kleiner, geringer Art, Becken, Krüge von Thon und dergl., und Eljakim läßt es aus Schwachheit geschehen; daher V. 25 die Verkündung, daß die schwere Last am Pflock mitsammt diesem zu Boden stürzen werde. Das gleiche Bild vom Pflock V. 25 zeigt, daß hier von Eljakim, nicht von Sebna Rede ist. — 16b steht die 3. P. statt der 2. wie 23, 2 f.; Hab. 2, 15. — 19a spricht der Prophet in Jahve's Namen, 19b Jahve.

6. Gegen Tyrus Cap. 23.

Tyrus, eine Colonie von Sidon, wird schon Jos. 19, 29 erwähnt; nach F. Josephus (a. 8, 3. 1) wurde es 240 Jahre vor Salomo's Tempelbau gegründet. Zur Zeit Nabuchodonosors hatte Tyrus bereits 600 Jahre lang die Hegemonie unter allen phönizischen Städten (Lenormant 2, 223). Aber Alttyrus, die auf einem Vorgebirge des Festlandes 5 Meilen von Sidon entfernte Stadt, verlegte früh den Sitz ihres Handels und Reichthums auf eine $^3/_4$ Meilen nördlicher gelegene kleine Insel, die 1200 Schritt vom Festlande entfernt war. Dieses Inseltyrus hat Jesaja (vgl. V. 2. 4. 6. 14) vor Augen, aber als das Haupt des Landes (8. 10 u. ö.). Was Babel auf dem Festland war, stellte Inseltyrus auf dem Meere dar; jenes concentrirte das Weltprincip als Landmacht in sich, dieses als Seemacht; Babel eröffnete die Weissagungen gegen fremde Völker, Tyrus beschließt sie. Jesaja verkündigt der stolzen Königin der See eine siebzigjährige Demüthigung und endliche Heiligung ihrer Schätze zum Dienste des Herrn.

[1] „Ausspruch über Tyrus. Heulet ihr Tarsisschiffe; denn Verwüstung ist geschehn, daß nicht Haus, nicht Eingang mehr. Aus der Kittäer Lande wird's ihnen verkündet. [2] Erstarret ihr Bewohner der Küste! Sidons seefahrende Kaufleute füllten einst dich an. [3] Und auf den großen Wassern war die Saat des Sihor, die Ernte des Nil sein Einkommen, und es wurde zum Erwerb der Völker. [4] Schaudere Sidon, denn es spricht das Meer, des Meeres Veste, also: nicht hab' ich gekreiset und habe nicht geboren, nicht großgezogen Jünglinge, nicht Jungfrauen emporgebracht. [5] Wenn nach Aegypten kommt die Kunde, erbeben sie bei der Kunde von Tyrus. — [6] Zieht hinüber nach Tarsis, jammert, ihr Bewohner der

Küste! 7 Ist das eure Jubelvolle, deren Ursprung aus der Urzeit, die trugen ihre Füße fernhin, sich anzusiedeln! 8 Wer hat solches beschlossen über Tyrus, die Kronenspenderin, deren Händler Fürsten, deren Kaufleute die Vornehmen der Erde? 9 Jahve der Heerschaaren hat es beschlossen, um zu entweihen die Herrlichkeit jeglicher Zierde, zu erniedrigen alle Vornehmen der Erde. 10 Durchziehe gleich dem Nil dein Land, Tochter Tarsis! Kein Gürtel beengt dich mehr. — 11 Den Arm reckte er aus über das Meer, machte Königreiche erbeben: Jahve gab Befehl über Kanaan, zu zerstören seine Vesten. 12 Er sprach: nicht sollst du fürder frohlocken, geschändete Jungfrau der Tochter Sidons! Zu den Kittäern mache dich auf, zieh hinüber, auch dort wirst du keine Ruhe finden. 13 Siehe das Chaldäerland, dieses Volk war nicht, Assur bestellte es zu Steppenbewohnern, — sie errichten ihre Belagerungsthürme, zerstören die Paläste, machen es zum Trümmerhaufen. 14 Heulet ihr Tarsisschiffe, denn zerstört ist eure Veste! — 15 Und es geschieht an jenem Tage, daß Tyrus vergessen wird siebzig Jahre gleich den Tagen Eines Königs: nach Verlauf der siebzig Jahre wird's Tyrus ergehn nach dem Liede von der Metze: 16 ‚Nimm die Cither, durchziehe die Stadt, vergessene Metze, spiele fertig, singe eifrig, daß man dein gedenke.' 17 Nach Ablauf von siebzig Jahren wird Jahve wieder sehn nach Tyrus, und sie kommt wieder zu ihrem Buhlerlohn und buhlt mit allen Königreichen der Welt auf der ganzen Erde. 18 Und ihr Erwerb und Buhlerlohn wird geheiligt Jahve; nicht wird er aufgehäuft und nicht zurückgelegt, sondern ihr Erwerb wird sein für die, welche vor Jahve wohnen, zu reichlicher Nahrung und stattlicher Kleidung."

Jesaja beginnt mit einer Anrede an tyrische Seefahrer, die auf dem Heimweg von Tarsis (eine Stadt am Ausfluß des Guadalquivir, nach der ganz Spanien Tarteſſus benannt wurde) befindlich durch ihnen begegnende Kauffahrer aus Kittim (Cypern mit der Stadt Kition) die Kunde von der Verwüstung ihrer Heimath erhalten: zerstört sei Tyrus, daß kein Haus mehr stehe, in das sie eingehen könnten (1). Durch den Fall der Hauptstadt ist ganz Phönizien, die ganze von sidonischen d. h., da Sidon nach Jos. 11, 8; 19, 28 die Mutterstadt des Landes war, von phönizischen Handelsschiffen belebte Küste, stumm und öde geworden (2). In Aegypten, der Kornkammer der alten Welt, kaufte Tyrus das Getreide auf, brachte es „über die großen Wasser" des Mittelmeeres in seine Scheunen und wurde, es von da exportirend und gegen andere Producte umsetzend, „Erwerb" d. h. Erwerbmittel, Verdienst- und Nahrungsquelle für viele Völker (3). „Sihor" (d. i. der schwarze Fluß, dessen schwarzer Schlamm das Land befruchtete) war einheimischer Name des obern Nil; der Name Nil ist amplificirend noch dabei genannt. V. 4 redet Jesaja wieder das ganze nach der Mutterstadt benannte Land an; es muß erröthen ob der Klage, die es von Tyrus hört. Die Königin des Meeres

verlor 13 Jahre belagert und dann erobert so viel Menschen, als ob sie nie Einwohner gehabt hätte; darüber jammert Inseltyrus und sympatisch jammert mit das Meer, worin das Felseneiland, eine gewaltige Veste, lag (4). Auch Aegypten wird klagen, wenn es die Kunde vom Endgeschick der Tyrier hört; denn nicht mehr setzt es Getreide an Tyrus ab und die eigne Stellung fühlt es nach dem Fall der letzten vorasiatischen Großmacht von neuem bedroht. — Der zweite Absatz gilt besonders den Colonien. V. 6 zunächst wendet sich an die Einheimischen, weitweg, nach Tarsis zu fliehen, um nicht dem Sieger in die Hände zu fallen. Die Colonie aber, welche das Loos der Herrin vernimmt, fragt verwundert: ist das der Ausgang der uralten, also, wie es nach dem langen Bestande schien, auf ewige Dauer zu hoffen berechtigten Herrscherin, die weithin Ansiedelungen machte und in ihrem Wohlstand schwelgend nur Jubel und Freude kannte (7)! Wer doch (8) hat das verhängt über sie, die (in den Colonien) Könige einsetzte, beherrschte? Gott hat es gethan (9), antwortet Jesaja; in dem religiös gebräuchlichen Wort „entweihen" ist die Vernichtung der Götzenheiligthümer als vornehmlich geachteter „Zierden" des Landes besonders mitgedacht. In Folge dieser That des Himmels ist aber das Colonialland frei geworden; die Bewohnerschaft von Tarsis kann sich über ihr ganzes Gebiet ergehen, es gehört ihr ganz wie Aegypten dem Nil, wenn er alles überschwemmt; der fremdländische Gürtel tyrischer Obermacht hält es nicht mehr gefesselt. — Der dritte Absatz (11—14) nennt die Eroberer, ausgehend von dem eben an jene ergangenen Gottesbefehl, Phönizien zu bedrängen. Nur hier im A. T. bezeichnet „Kanaan" wie in phönizischen Inschriften Phönizien; zu Augustins Zeit nannten sich die punischen Bauern noch Canani. Die thatsächliche Fügung der Verhältnisse durch Gott heißt ein „Gottesbefehl" und „Gotteswort". Gott sprach nämlich, Kanaan, es proleptisch als „geschändet" darstellend, solle nicht fürder mehr jubeln in seinen Lüften; 11a wird dieses Wort als ein Ausrecken der Hand Jahve's zur Züchtigung des auf dem Meere herrschenden Volkes bezeichnet, in Folge dessen die von ihm abhängigen Königreiche der Colonien (vgl. 8a) „erbeben", in ihrem bisherigen Bestand erschüttert werden, aufhören, tyrisch zu sein; daher 12b die Bemerkung, daß die flüchtige Herrin in ihren alten Besitzungen keine gastliche Stätte finden werde: Cypern ist beispielsweise erwähnt. — Als „geschändete Jungfrau" gilt den Propheten ein gewaltsam überwundenes Volk; „Jungfrau der Tochter Sidon" enthält zwei epexegetische Genitive und bezeichnet in dem Namen der Mutterstadt das ganze von ihr abstammende Volk. — Die Ausführung des göttlichen Willens geschieht

durch die Chaldäer (13), die „ein Volk" sui juris vor kurzem, zur Zeit Jesaja's, noch nicht waren, aber Assur (wegen der doppelten Subjectsstellung der Chaldäer in: „Chaldäerland" und „dieses Volk" ist „Assur" Object) in das ebene Steppenland Babyloniens deportirten; eine solche Verpflanzung der Einflußreichsten zu festem Verwahrsam lag in der orientalischen Politik gegeben vor. Daß die Chaldäer als Eroberer Phöniziens und speciell von Tyrus genannt werden, stimmt mit Ez. 26, 7 ff., wonach ausdrücklich „Nabuchodonosor, König von Babel", das Gericht an Tyrus vollziehen sollte. Schon Sargon (Lenormant manuel 2, 95) hatte Inseltyrus vergeblich fünf Jahre belagert; Tyrus wurde dadurch nur im Ansehn gehoben, auch in der Folge durch Assur nicht zerstört, obwohl Phönizien (jedenfalls mit Einschluß von Tyrus) als eine assyrische Satrapie an Babel überging. Nabuchodonosor führte zwei Kriege gegen Phönizien, einen als Feldherr seines Vaters, indem er einen Aufstand niederschlug; den andern, der auch Tyrus traf, meint unsere Weissagung. Nach Jos. c. Ap. 1, 21 begann Nabuchodonosor vom 7. Jahr seiner Regierung an (597) eine dreizehnjährige Belagerung von Inseltyrus, die einige Jahre nach dem Fall Jerusalems beendigt war. Wenn es Ez. 29, 17 f. heißt, Nabuchodonosor sei für seine Mühen an Tyrus nicht belohnt worden, weshalb ihm Gott zum Lohn Aegypten übergeben wolle, so liegt darin nicht, daß Tyrus nicht erobert wurde, sondern leicht ersichtlich ist, daß die Tyrier, während Nabuchodonosor die 1200 Schritt breite Meerenge durch einen Damm mit dem Continent verbinden mußte, ihre Schätze zu Schiff auf die entfernten Inseln der Colonien zu schaffen wußten. Dazu kommt, daß phönizische Quellen bei Jos. c. Ap. 1, 20 über die Unterwerfung von Syrien und „ganz Phönizien" durch Nabuchodonosor berichten; ferner, daß sich die Phönizier ihre beiden Könige Merbal und Eirom nach demselben Josephus von Babel holten; endlich, daß ihre spätere freiwillige Unterwerfung unter Persien bei Herod. 3, 19; Cyrop. 1, 1. 4 nur als ein Wechsel fremder Oberhoheit erscheint. Gleichwohl meinen Einige, daß es damals zu einer Zerstörung von Tyrus nicht kam und lösen die Schwierigkeit, daß unsere Weissagung wie Ezechiel von einer solchen rede, durch Hinweisung auf den perspectivischen Charakter der Prophetie; erst 1275 n. Chr. begann aber die dauernde Zerstörung von Inseltyrus und dieses hätte Jesaja in seiner die Zeiten nicht trennenden Vision geschaut. Indeß geleugnet wird die Zerstörung durch Nabuchodonosor doch von keinem der Alten; und die angeführten Aussagen derselben von Eroberung des „ganzen Landes" schließen eine schlechthin als „Zerstörung" prädicirbare Verheerung der Hauptstadt eher ein als

aus. Daß Alexander Inseltyrus wieder 7 Monate belagern mußte, ist doch kein Grund, eine Zerstörung durch Nabuchodonosor unbegreiflich zu finden; von da bis auf Alexander war Zeit genug, die alte Festung wieder herzustellen; zumal die Perser gaben bei der freiwilligen Anerkennung ihrer Herrschaft hinreichende Freiheit zu neuem Anbau, den fleißiges Wirken, wie es in dem Volkslied V. 16 empfohlen wird, mit dem besten Erfolge krönen mußte. Wir stehen daher nicht an, die (in runder Zahl statt 66, da die Belagerung 597—584 fiel, genannten) 70 Jahre V. 15 mit den 70 Jahren der babylonischen Herrschaft bei Jeremias zusammenfallen zu lassen. Während dieser Zeit soll die Lage von Tyrus sich gleich bleiben, wie die Zustände unter demselben König stabil zu sein pflegen, die Signatur eines und desselben Geistes haben; dann aber werden für Tyrus günstigere Verhältnisse eintreten, die es anregen, sich wieder aufzuraffen, sich wieder in Erinnerung bei den Menschen zu bringen. Die Veränderung ist eine Fügung Gottes: daher der Satz, daß Gott nach den 70 Jahren wieder nach Tyrus sehe. Es ergeht Tyrus dann, wie ein Volkslied von der feilen Tänzerin sagt; es rafft sich auf, sucht sich bemerklich zu machen und handelt wieder mit den Völkern. Dieses Handeln nennt der Prophet „buhlen" und den Erwerb „Buhlerlohn", weil man irdischem Gewinn nachjagend nicht die Gerechtigkeit, sondern den Nutzen als Handelsnorm befolgte und nebst dieser Prostitution der Seele buchstäblich im kanaanitischen Heidenthum auch den Leib prostituirte. Aber, und damit schließt die Prophetie, es wird eine Zeit kommen, wo Tyrus eignem Gebrauch des unrechten Gutes entsagend alles dem Herrn weihen wird; wo es seinen Ueberfluß nicht mehr aufspeichert, sondern den Priestern, „die vor Jahve wohnen", widmet, daß sie es zum heiligen Dienst mittelbar oder unmittelbar verwenden. Diese Verheißung hat in den Esr. 3, 7 (1, 4); Apg. 21, 3 f. erzählten Fällen Vorspiele der Erfüllung gehabt und die ganze Erfüllung ist vielleicht in der Weise ideal zu denken, daß der Welthandel überhaupt, der in Tyrus eine vorzügliche Repräsentantin hatte, dem Dienste des Gottesreiches verfallen soll.

Die Echtheit der Weissagung wurde beanstandet, weil Jesaja eine chaldäische Belagerung nicht habe voraussagen können! Die Anfechtungen der Schreibart und Sprache sind theils übertrieben, theils sehr subjectiver Natur. Hitzig bemerkt gegen Jesaja, daß „der Verfasser (dieses Stückes) des Stils nicht mächtig sei, daß es ihm an Haltung fehle, daß er auf unerhörte Weise aus einem Begriff und einem Numerus in den andern hinübertaumele". Umbreit meint dagegen: „Lahme und matte Verse finden wir gar nicht, sondern sie klingen uns fest und stark". Ewald

vermißt „die ganze Höhe, Pracht und schwungvolle Kürze Jesaja's", während Hitzig die langsame Bewegung V. 2—4 unjesajanisch vorkommt. Drechsler hinwieder bemerkt: „Nicht ohne Effect spricht der Prophet so kurz, abgebrochen" (V. 5), und zu V. 14: „Wie so äußerst belebt ist die Darstellung durch diesen ganzen Theil hin! Lauter Aufforderungen und Fragen! Neun Imperative in dreizehn Versen, zweimal die Figur der Frage!" Und Herrn Ewald selbst „klingen in dem Stück zerstreut manche jesajanische Worte und Gedanken wieder". Insbesondere bezweifelte man die Echtheit von V. 15—18. Ewald vermißte rechten Zusammenhang mit V. 1—14; der Zusammenhang liegt aber in dem Gedanken, daß Tyrus, nachdem es gestraft, sich bekehren wird. Vorbereitet ist dieser Gedanke schon in V. 8. 9, wo eben Jahve es ist, der das Volk und seine Götzen heimsucht, also doch, weil man sein, des wahren Gottes, Gesetz verachtet hat.

Dritter Absatz. Cap. 24—27.

Das Weltgericht und die Gottesherrschaft.

Diese Weissagung redet überhaupt von der Erde, nicht einem Lande (24, 1. 4); sie redet ferner von einer Stadt (24, 10. 12), ohne daß diese näher bestimmt wird; von Feinden, gewaltthätigen und tyrannischen Machthabern, deren Sturz gefeiert wird, ohne daß sie genauer bezeichnet werden (24, 16; 25, 2. 4. 5; 26, 10. 11; 27, 1. 4. 5. 7. 11); von Städten und hohen Mauern, von Festungen, die zerstört werden sollen, ohne nähere Angabe derselben (25, 2; 26, 5. 6, 27, 10. 11). Es finden sich außerdem zahlreiche Rückbeziehungen auf Stücke der beiden ersten Absätze z. B. von 24, 13 auf 17, 5. 6; 24, 16 auf 21, 2; 27, 9 auf 17, 8; 25, 3 auf 19, 8; 23, 18. Alles dies wird nur verständlich durch die Annahme, daß hier alle Feinde und Widersacher zusammengefaßt sind, welche Cap. 13—23 im Einzelnen behandelt wurden; so trifft das Gericht, welches hier verkündigt wird, mit Einschluß der Theokratie die ganze bundbrüchige Erde (24, 1—13. 15. 16. 18—23) und nicht minder gilt das nach dem Gericht anbrechende Heil „allen Völkern des Erdkreises" (25, 6—8; 26, 9. 21; 27, 1. 6), die alle kommen werden, den Herrn in Jerusalem anzubeten. Jesaja faßt demnach in dieser großen Rede die nach Cap. 13 ff. über die einzelnen Völker ergehenden Ge-

richte in das Gesammtbild eines großen allgemeinen Gerichts über die ganze gottfeindliche Welt zusammen und weissagt die Erlösung der Kinder Gottes aus dem Gericht und die Herrlichkeit des auf den Trümmern der Gottesfeinde zu errichtenden Reiches Gottes. Dem Inhalt nach steht diese Rede daher in organischem Verbande mit den voraufgehenden Weissagungen; sie ist deren innere Frucht und Resultat, ihr Höhepunkt und zusammenschließender Ausgang. Eine Beanstandung der Echtheit auf Grund des Inhaltes ist demnach ungerechtfertigt, und die große Verschiedenheit der Gegner der Echtheit in der nähern Bestimmung des Inhalts legt ein weiteres gewichtiges Zeugniß dafür ab. Nach Gesenius, Umbreit, Knobel handelt die Prophetie vom Untergang Babels; nach Hitzig von der Zerstörung Ninive's; Ewald bezieht sie auf den Feldzug des Kambyses gegen Aegypten; Vatke geht in die Makkabäerzeit hinab u. s. w.; ein solches „Babel der Verwirrung" war nur bei Verkennung des wirklichen Inhalts möglich. Eine Menge jesajanischer Bilder, Wendungen und Ausdrücke bietet der Echtheit eine weitere feste Stütze. Jesajanisch sind die Bilder von dem Trunkenen (24, 10; 19, 14), der Hängematte (24, 20; 1, 8), dem Platzregen (25, 4; 4, 6 u. 28, 2), dem Gebären des Windes und Strohes (26, 17. 18; 33, 11), dem Weinberg (27, 2 ff.; 5, 7 u. 3, 14). Jesajanisch ist die Form der Danklieder 25, 1 ff.; vgl. 12, 1 ff., die Anwendung von Antithesen, Wortspielen u. s. w. Dem Parsismus entlehnt und also späten Ursprungs soll die Lehre von der Bestrafung der bösen Geister und von der Auferstehung sein, die man 24, 21; 26, 14—19 fand; aber abgesehen von dem exegetischen Sachverhalt ist der persische Ursprung beider Lehren unbewiesen. Vgl. Hävernick, Einl. 129. 136; Keil 228 ff.; Drechsler, Com. 6. 169 u. a. Das Ganze ist so angelegt, daß zu Anfang (Cap. 24) und zu Ende (27, 7 ff.) das Gericht über die Welt und der Sieg des Gottesreiches (das Gericht vorwiegend Cap. 24, der Sieg 27, 7 ff.) verkündigt und in der Mitte (25, 1—27, 6) durch ein dreifach gegliedertes Danklied besungen wird.

Das Gericht Cap. 24.

[1] „Siehe, Jahve macht leer die Erde und verödet sie, verwandelt ihre
Oberfläche und zerstreut ihre Bewohner. [2] Und es ergeht wie dem Volke,
so dem Priester; wie dem Knecht, so seinem Herrn; wie der Magd, so
ihrer Gebieterin; wie dem Käufer, so dem Verkäufer; wie dem Verleiher,
so dem Leiher; wie dem Gläubiger, so dem Schuldner. [3] Leer ausgeleert
wird die Erde und gänzlich ausgeplündert, denn Jahve hat geredet diese

Rede. — [4]Es trauert, verdorret die Erde, es verschmachtet, verdorret der Erdkreis, es verschmachten die Hohen des Erdenvolkes. [5]Die Erde wurde entweiht unter ihren Bewohnern; denn sie übertraten die Gebote, überschritten das Gesetz, brachen den ewigen Bund. [6]Darum verzehret Fluch die Erde, und es büßen, die auf ihr wohnen; darum verdorren die Bewohner der Erde und übrig bleibt der Sterblichen wenig. — [7]Es trauert der Most, verdorret die Rebe; es seufzen alle Herzensfröhlichen. [8]Es ruhet die Freude der Pauken, aufhört der Lärm Frohlockender, es ruhet die Freude der Cither. [9]Nicht trinkt bei Gesang man Wein, bitter ist Rauschtrank den Trinkern. — [10]Zerbrochen ist die Stadt der Oede, verschlossen jedes Haus, daß man nicht eintreten kann. [11]Geschrei wegen des Weines auf den Gassen, verschwunden ist alle Freude, verbannt die Fröhlichkeit der Erde. [12]Es blieb in der Stadt Verödung, und in Trümmer ist das Thor geschlagen. [13]Denn so wirds gehn inmitten der Erde, inmitten der Völker: wie beim Olivenklopfen, wie bei der Nachlese, wenn die Ernte vorbei ist. — [14]Jene erheben ihre Stimme und jubeln; ob Jahve's Majestät jauchzen sie vom Meere her: [15]‚Deshalb preiset Jahve im Aufgang und auf den Inseln des Meeres den Namen Jahve's, des Gottes Israels.' [16]Von dem Saum der Erde vernehmen wir Lieder: ‚Preis dem Gerechten!' Da sprach ich: Verderben mir, Verderben mir, Wehe mir! Räuber rauben und räuberisch raubend rauben sie! [17]Grauen und Grube und Garn über dich, Bewohner der Erde! [18]Und es geschieht, wer flieht vor der Stimme der Grauens, fällt in die Grube, und wer aus der Grube entkommt, wird verstrickt im Garn; denn die Schleusen der Höhe werden geöffnet und es erbeben die Grundvesten der Erde. [19]Reißend zerreißt die Erde, berstend zerberstet die Erde, wankend wackelt die Erde. [20]Taumelnd taumelt die Erde wie ein Trunkener und schaukelt wie eine Hängematte, schwer liegt auf ihr ihre Sünde, und sie fällt und steht nicht wieder auf. — [21]Und es geschieht an jenem Tage, heimsuchen wird Jahve das Heer der Höhe in der Höhe, und die Könige des Erdbodens auf dem Erdboden. [22]Und sie werden zusammengebunden zu Gefangenen der Grube und eingeschlossen in den Kerker, und nach Ablauf vieler Tage werden sie heimgesucht. [23]Und es erröthet der Mond und es erblaßt die Sonne; denn Jahve der Heerschaaren ist König auf dem Berge Zion und in Jerusalem und vor seinen Aeltesten ist Herrlichkeit."

V. 1—3 wird das Ganze kurz zusammengefaßt. 1a wird erklärt durch 1b: die „Verödung", „Leerung" geschieht, indem die „Oberfläche" der Erde mit ihren Gefilden, Pflanzungen, Ortschaften verwüstet, die Menschen „zerstreut" d. h. von der Erde, wo sie beisammen, entfernt werden. Alle aber, hoch oder gemein (2), verfallen diesem Gericht, so daß (3) die Welt wahrhaft leer wird. Jesaja beschreibt nicht schon Erlebtes, sondern bis heute noch Ungeschehenes, oder von ihm zwar, aber im Geiste, Erlebtes; denn die Worte „Jahve hat's gesagt" (3) beschließen

stets Künftiges, und die Partikel „siehe" führt bei Jesaja immer solches ein. Daß aber die ganze Welt mit Gottes Gericht bedroht wird, zeigt deutlich V. 4, wo haarez, das „Land" und „Erde" bezeichnen kann, in dem Parallelglied mit tebel wechselt, daß ohne Beschränkung den „Erdkreis, das Erdreich" bezeichnet. Das Gericht ist aber Folge der allgemeinen Sündhaftigkeit (5); alle hatten, von Natur aus „ins Herz geschrieben" und durch die allgemeine Predigt des göttlichen Gesetzes am Ende der Zeiten kraft positiven Actes, ihre „Gebote" und einen „Bund" mit Gott, zuerst für alle durch Noah geschlossen, die sie übertreten haben. Darum (6) verzehrt Gottes Fluch, der im Gewissen selbst dem Heiden angedroht wird, wie Feuer die Welt und läßt die Menschen zu einem kleinen Häuflein zusammenschwinden, das den Strafen entgeht. Nicht diese von der Gerechtigkeit verschonten, sondern die Frevler beschreibt die 3. Strophe (7—9). Indem Rebe und Most (genannt statt der ihn enthaltenden Trauben), die als vorzügliche Freudenquellen alle einst gebotenen Genüsse repräsentiren, vernichtet sind, erfreut Wein und Pauke und Cither nicht mehr die bei Gelagen ehedem lärmenden Zecher; sie seufzen und singen nicht mehr und trinken nicht mehr, sondern Bitterkeit haben sie jetzt von dem Rauschtrank, den sie einst tranken (9). — Die folgende Strophe (10—13) schildert die Zerstörung der Hauptstadt der gottfeindlichen Welt, den Sturz des idealen Babel, seiner Idealgeltung halber „Stadt des Tohu (der Oede)" genannt, weil sie Gottes ordnendem Geist nicht Eingang gab; so wird sie denn ein Trümmerhaufen, dessen Schutt die alten Thorwege der Häuser verschließt (10); ihre herrlichsten Pflanzungen, durch den Wein repräsentirt, gehen unter dem Jammergeschrei der Bewohner, die es sehen müssen, zu Grunde, und mit ihnen alle Freude und Fröhlichkeit (11); nur Trümmer sind mehr in der Stadt und ihre Thore, wo einst die Menge sich zusammenfand, sind zerschlagen (12). Daß die Gesammtwelt mit ihrer Hauptstadt so gestraft wird, findet V. 13 seine formelle, sachlich eine Erläuterung vorstellende, Begründung durch den Satz, es werde sein wie beim Abschlagen der Oliven oder wie bei der Nachlese in der Weinernte, wo alles bis auf wenige Reste weggenommen wird. — Was Jesaja schaut, liegt in weit von ihm entfernter Zukunft, wo Jahve auf der ganzen Erde bekannt, aber von der Masse wieder verkannt wurde; diese Masse sieht er durch das Gericht weggetilgt, erschlagen, und den verschonten Rest der Frommen hört er jubelnd die im Gericht kundgewordene Majestät des Höchsten preisen. Nach dem äußern durch die geschichtlichen Verhältnisse bedingten Wortlaut ergeht von den Palästina, das „vom Meer" bespülte Land, die erste Stätte des wahren

Gottesglaubens, bewohnenden Redlichen (14. 15) ein Ruf an Jahve's Diener im Osten und Westen d. h. in der ganzen Welt, die Offenbarung seiner Gerechtigkeit, die der Wahrheit den Sieg verlieh, zu preisen, und (16) von den Grenzen der Erde schallt die gewünschte Antwort zurück: Preis dem Herrn, dem Gerechten! Der Prophet aber, indem er in seiner Ekstase die Opfer erblickte, welche das Gericht forderte, rief entsetzt: Verderben, Wehe mir! d. h. ich vergehe beim Anblick dieser Noth. Indem er den Anblick als nicht zu ertragen bezeichnet, motivirt er diesen Ausruf durch weitere Beschreibung des Gerichtes, 16 b ff. Er sieht zunächst ein Volk, unbenannt, das raubend und plündernd die Welt durchzieht, Leben raubend und Eigenthum. Das Gerücht von seinem Anzug wirkt „Grauen" und, wenn der Feind anlangt, werden die Menschen gleich Thieren, denen sie durch ihre Frevel ja ähnlich wurden (5), in „Gruben" und „Schlingen" gefangen; wer flieht, wenn die Furcht vor dem nahenden Feinde, „die Stimme des Grauens", laut wird, geräth dennoch in die Gewalt des Feindes; denn das Gericht trifft die ganze Menschheit wie die Wasser der Sündfluth „aus den geöffneten Schleusen des Himmels" (16). Während das „denn" 16 b, wie die Anspielung auf die Noachische Fluth in den „Schleusen des Himmels" und das „Erbeben der Grundvesten", folglich der ganzen auf jenen ruhenden Erde zeigt, die Universalität des Gerichtes begründet, stellt sich durch die Wendung in der Schilderung der Gerichtsvollstrecker das „raubende Volk" als reines Emblem heraus; es ist kein Menschenvolk, das ja ganz „zerstreut", entfernt werden soll, so daß die Erde „leer" wird (1), sondern der Inbegriff der aus der Höhe gesandten Strafmächte, welche die Menschheit vernichten und ihre Habe so völlig zerstören, daß die Erde selbst, Grund und Träger irdischen Eigenthums, zerrissen wird. Daß so das „Volk" und nicht das „Bersten, Zerreißen, Stürzen (Untergehn)" der jetzigen „Erde" im Bild verschwindet, ergibt sich aus der Detailmalung des Looses der Erde (18 b—20) welche den Eindruck macht, buchstäblich gemeint zu sein; dazu kommt, daß im Folgenden von der Heimsuchung der „Heere der Höhe" d. h. (da auch die Schleusen der „Höhe" V. 18 die des „Himmels" sind) des Himmels, der über uns schwebenden, „in den Lüften wider uns streitenden Geister" (die parallele „Heimsuchung der Könige" und die auf beide gehende „Gefangensetzung" V. 21 zeigt eben, daß die „Heere" nicht wie 40, 26 das Sternenheer, sondern wie 1 K. 22, 19 persönliche Geistesmächte sind, und die „Strafheimsuchung", daß sie böse Geister sind) Rede ist, deren Streit wider uns dauert, so lange die Zeit besteht. Beide, die gottfeindlichen Fürsten auf Erden, selbstrebend mit ihren gleichgesinnten Unterthanen,

und die zum Bösen sie treibenden Dämonenfürsten mit ihrem Troß, werden „heimgesucht", ihre volle, definitive Strafe nun zu empfangen. Doch erst „nach Ablauf vieler Tage" kommt die Strafheimsuchung, und mit ihr gelangt die volle Entfaltung der Herrlichkeit des Gottes der Offenbarung (23), die Vollendung und Alleingeltung des Königthums auf Zion und (wie amplificirend beigesetzt ist) in Jerusalem, wo jene Offenbarung anhob, zum Durchbruch. Diese Herrlichkeit, die sich vor den „Aeltesten" des heiligen Volkes d. h. vor seinen Obern und ihren Kindern, deren Vorgesetzte Repräsentanten Aller sind, enthüllt, ist so groß, daß die strahlende Sonne und der silberweiße Mond wie eine Lampe im Mittagslicht erscheinen. — Die letzte Strophe 21 ff. ist eine abschließende Zusammenfassung des Ganzen, dessen eschatologischer Charakter durch die Engelheimsuchung und die Vollendung Jerusalems als zwei besondere Motive von neuem befestigt wird. Wie die Vollendung der Offenbarung V. 23 als eine Herrschaft Gottes auf Zion dargestellt wird, so erscheinen auch V. 14 ff. die jubelnden Gerechten nach dem Gericht als Erdbewohner. Nehmen wir die anderweitige Idee von der „neuen Erde" hinzu, die auch hier durch das Fortbestehen von Sonne und Mond (23) nach dem Gericht angedeutet ist, so gestaltet sich die „Leerung" der Erde, welche eine Beseitigung Aller, auch der Guten, von ihr einschließt, für die letzteren so, daß sie entrückt werden ohne den Frevlern gleich Opfer der strafenden Mächte zu werden, um verklärt auf der verklärten neuen Erde den Gerechten zu preisen, der die Wahrheit zum Siege führte.

Die Feier der Erlösung in Liedern Cap. 25—27, 6

Der Prophet preiset jetzt in Liedern die künftige Herrlichkeit Zions, des nach dem Weltgericht verklärten Jerusalems, die ihm in der Ekstase gezeigt wurde.

Erster Gesang Cap. 25.

[1] „Jahve, mein Gott bist du, ich erhebe dich, preise deinen Namen; denn ausgeführt hast du Wunder, Rathschlüsse von ferner, Wahrhaftigkeit, Wahrheit. [2] Denn umgewandelt hast du von Stadt zum Steinhaufen, die feste Burg zur Ruine, den Palastbau der Barbaren von Stadt hinweg. [3] Darum wird dich preisen starkes Volk, Städte gewaltiger Nationen werden dich fürchten. — [4] Denn du warest eine Veste dem Geringen, Veste dem Armen in seiner Bedrängniß, Obdach vor Regensturm, Schatten vor Sonnenbrand; denn das Schnauben der Gewaltthätigen war wie ein Regenguß wider eine Wand. [5] Wie die Hitze in dürrem Lande, dämpftest

du der Barbaren Toben; wie Hitze in Wolkenschatten legte sich der Gewaltthätigen Siegesgesang.

6 Und es bereitet Jahve der Heerschaaren allen Völkern auf diesem Berge ein Mahl von fetten Speisen, ein Mahl von Hefenweinen, von markigen Fettspeisen, von geseiheten Hefenweinen. 7 Und er vernichtet auf diesem Berg die Schleierhülle, die umhüllte alle Völker, und die Decke, gedeckt über alle Nationen. 8 Und er vernichtet den Tod auf ewig und es wischt Jahve der Herr die Thräne von jedem Antlitz, und die Schmach seines Volkes nimmt er weg von der ganzen Erde. Denn Jahve hat's geredet.

9 Und man spricht an jenem Tage: Siehe da unser Gott, auf den wir harrten, daß er uns helfe; da ist Jahve, auf den wir harrten, laßt uns frohlocken und uns freuen seines Heils. 10 Denn niedersenken wird sich Jahve's Hand auf diesen Berg, und niedergetreten wird Moab an seiner Stelle, wie Stroh niedergetreten wird in Mistgrubenwasser. 11 Und es breitet seine Hände darin aus wie ein Schwimmer seine Hände ausbreitet zum Schwimmen; doch er beugt nieder seine Erhebung trotz der Strebungen seiner Hände. 12 Und deine festen hochragenden Mauern erniedrigt er, beugt er nieder, stürzt er zu Boden in den Staub."

Der erste Absatz dieses Gesanges lobt Gott wegen Vernichtung der Weltmacht und des Schutzes der Gerechten während des Gerichtes; der zweite wegen der Beseligung in dem verklärten die Redlichen aller Völker umfassenden Jerusalem; der dritte (9—12) abermals wegen der bleibenden Vernichtung der Weltmacht. Der Prophet ist geistig diesem Glücklichen der Zukunft gegenwärtig; als Einer von ihnen singt und jubelt deshalb auch er. Die „Wunder", die längst zuvor gefaßten „Rathschlüsse", „Wahrhaftigkeit" d. h. Bewährung gegebner Zusagen und die „Wahrheit" d. h. wesenhafte Verhältnisse soliden Charakters ohne leeren Schein sind die Bezeichnungen der beiden in dem Gesange genannten Objecte. — 2. „Von Stadt zu . ." ist ein Hebraismus, der die Umwandlung der (im Context mitgedachten) Welthauptstadt aus einer Stadt in einen Schutthaufen ausdrückt. Daß sich in Folge dessen die Heiden zu Jahve bekehren sollen (3), ist ein nur im Ganzen der Offenbarung verständliches Wort; es blickt aus jenseitigen Fernen rückwärts auf eine Gottesthat gegen das Weltprincip, die als letzte ihrer Folgen die totale Ueberwindung der Welt aus sich erzeugt, das heißt offenbarungsgeschichtlich, auf das Werk Jesu Christi am Kreuze. — Coordinirt dem „denn" V. 2 folgt V. 4 ein zweites, wodurch als weiteres Motiv des göttlichen Lobes die Bewahrung seiner Getreuen eingeführt wird. Wie der Regen machtlos an eine feste Wand schlägt, kämpfte vergeblich wider jene die Macht der Frevler, und auch das Verderben der letzten Drangsale auf Erden über-

mochte sie nicht; beides vereinigt der Ausdruck, und die scheinbare Schwierigkeit, daß auch Gerechte inmitten dieser Weltzeit und so auch wohl am Ende unter den Streichen der Frevler fallen, löste sich durch den Fortschritt der Offenbarung dahin, daß kein Verderben auf Dauer, deshalb kein wahres Verderben sie traf, daß ihre Noth ein Uebergang zur Herrlichkeit und Mehrung dieser war.

Die Seligkeit im vollendeten Jerusalem, auf dem neuen Zion, erscheint unter dem Bild eines Mahles von fetten Speisen und starkem, reinem Wein; Wein, der nach der ersten Gährung auf den Hefen bleibt, um mehr durchzugähren, dann nach langem Lagern zum Trinken filtrirt wird, ist starker und reiner Wein. Beseitigt ist dann auch die geistige Blindheit, die wie eine Decke auf den Augen der Völker lag; weil der Prophet alle in Zion sieht, sagt er proleptisch 7 a, daß die Decke in Jerusalem (d. h. also von den Völkern, welche einst dort sein werden) geschwunden ist. Auch der Tod hat aufgehört (8), Trauer, die Ursache der Thränen, gibt es nicht mehr, und die große Verachtung, welche einst die Bekenner des wahren Gottes traf, hat ein Ende genommen. Sicher wird es so kommen; denn Jahve hat's gesagt.

Die Verachtung des Gottesreiches gipfelt in förmlicher Verfluchung desselben. Darum steht in dem letzten Abschnitt des Gesanges Moab als Repräsentant aller Gottesverächter; denn Moab bestellte einst den Bileam (Num. 32), Israel zu fluchen. Diese rein typische Geltung Moabs in unserer Stelle liegt im Context begründet, der (V. 8) das Ende aller Schmach dorthin verlegt, wo der Tod aufhört; überdies bildet das Stück ein Glied in dem eschatologischen Ganzen 24 ff., nicht zu gedenken, daß alle historisirenden Versuche hier resultatlos sind. Das neu anhebende „an jenem Tage" führt den Abschnitt ein. Hinweisend auf die endliche Erscheinung des lang ersehnten Retters jubelt Jesaja mit den künftig Erlösten und freut sich des von Gott geschenkten Heiles. Im Bewußtsein aber, daß dieses Heil noch zukünftig ist, spricht er V. 10 wieder prophetisch. Niedersenken wird Jahve seine schirmende Hand auf Zion und von da aus die Feinde vertilgen; Moab sucht er heim an seinem Ort und zertritt es schmachvoll: wie man Stroh in eine Mistpfütze thut, um es faulen und zu Dünger werden zu lassen; Moab strebt, mit den Händen arbeitend sich oben zu halten, aber es wird untergeduckt und ertrinkt. V. 12 verbeispielt bildlos den Inhalt vorstehenden Bildes an Moabs Städten.

Zweiter Gesang Cap. 26.

[1]„An jenem Tage wird gesungen dieses Lied im Lande Juda: Wir haben eine feste Stadt, Heil machte er zu Mauer und Wall. [2]Oeffnet die Thore, daß einziehe ein gerechtes Volk, das Treue bewahrt hat. [3]Festgegründeten Sinn bewahrst du in Frieden, Frieden; denn auf dich vertraut er. [4]Vertrauet auf Jahve ewiglich, denn an Jah, Jahve, hat man einen ewigen Fels. [5]Denn er beugte die Bewohner der Höhe, die hohe Stadt, riß sie nieder, riß sie zu Boden, stürzte sie in den Staub. [6]Es zertritt sie der Fuß, die Füße des Geringen, die Tritte der Armen. [7]Der Pfad des Gerechten ist ebene Bahn, eben machst du das Geleise des Gerechten.

[8]Auch harrten wir deiner auf dem Wege deiner Gerichte, Jahve; nach deinem Namen und nach deinem Gedenken ging das Verlangen der Seele. [9]Meine Seele verlangte nach dir in der Nacht und mein Geist in meinem Innern sehnte sich nach dir; denn wenn deine Gerichte die Erde trafen, lernten Gerechtigkeit die Erdbewohner. [10]Ward der Frevler begnadigt, so lernte er nicht Gerechtigkeit, im Lande der Redlichkeit sündigte er und sah nicht auf Jahve's Hoheit. [11]Jahve, hochgeschwungen war dein Arm, sie sahen ihn nicht; sehen werden sie erröthend den Eifer um das Volk, und Feuer wird deine Widersacher fressen. [12]Jahve, befestigen wirst du Frieden uns, denn auch all unser Werk hast du vollführt für uns. [13]Jahve, unser Gott, geknechtet hatten uns Herren außer dir, aber durch dich preisen wir deinen Namen. [14]Todte leben nicht wieder auf, Schatten erstehen nicht wieder; so denn suchtest du sie heim und vertilgtest sie und vernichtetest ganz ihr Angedenken. [15]Du hast hinzugethan zum Volke, Jahve, hast hinzugethan zum Volk, dich verherrlicht, erweitert alle Grenzen des Landes.

[16]Jahve, in Bedrängniß suchten sie dich auf, ergossen Flehen, da deine Züchtigung sie traf. [17]Wie eine Schwangere, die dem Gebären naherückt, sich windet, schreit in ihren Wehen, so waren wir vor dir, Jahve. [18]Wir gingen schwanger, kreisten; es war, als ob wir Wind gebaren: Rettung wurde nicht dem Lande und Weltbewohner wurden nicht geboren. [19]Aufleben werden deine Todten, meine Leichen auferstehen. Erwacht und jubelt ihr Staubbewohner; denn Thau des Lichtes ist dein Thau und die Erde bringt hervor die Schatten. — [20]Gehe, mein Volk, hinein in deine Kammern und verschließe deine Thüre hinter dir; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergeht. [21]Denn siehe, Jahve geht von seinem Ort aus, um heimzusuchen die Schuld des Erdbewohners an ihm, und es deckt die Erde auf ihr Blut und bedeckt nicht mehr ihre Erschlagenen. — [27,1]An jenem Tage wird Jahve heimsuchen mit seinem harten und großen und starken Schwerte den Leviathan, die schnelle Schlange, und den Leviathan, die gewundene Schlange, und tödten den Drachen im Meere."

Das verklärte Juda der Endzeit singt in seinem verklärten Lande dieses Lied; doch wird wie im vorigen der pneumatische Standpunkt des

Sehers, um zu mahnen, zu warnen, wiederholt diesseitig. Das neue Jerusalem wird V. 1 als eine feste Stadt gepriesen, fest gegen jeden Feind, weil „Heil", lebendiges nämlich, allen Heiles Quelle, Jahve selbst (Zach. 2, 9), nicht todtes Gestein es umgibt als Mauer und Wall. Die so beschriebene Stadt wird auf den Ruf der Engel für ihre Bewohner geöffnet (2), deren Treue gegen Jahve zu belohnen. Diese Treue, heißt's in einem lyrischen Zwischenruf an Gott V. 3, eine Gesinnung von festem Halt, d. h. ihre Träger, die beharrlich Jahve Ergebenen, „bewahrt", schirmt Gott, so daß „Friede, Friede" d. h. Friedensfülle sie beglückt; es ist der Lohn des in dieser Treue bewährten Gottvertrauens (3 b). V. 4 wendet sich an das noch ringende Gottesreich, um zu jenem Vertrauen in Kampf und Leid zu ermuntern. Das nächste Motiv dieser Ermahnung, daß nämlich der Gott der Offenbarung („Jah, Jahve" bezeichnet Gott als solchen zweimal, um durch die Emphase den eben die Offenbarung treffenden Haß der Welt als ohnmächtig stark hervorzuheben) ein dauerhafter Felsen ist, auf den man sicher seinen Fuß stellt, wird durch den eschatologischen Gedanken von dem Sturz der hochragenden Weltstadt V. 5. 6 begründet: da werden die hier auf Erden Bedrängten ihre Bedränger niedertreten d. h. deren falsche Grundsätze triumphirend mit Füßen treten, indem sie praktisch erfahren, daß der anscheinend „unebene", zum Stürzen und Straucheln geeignete Weg, den sie gehen mußten, doch eine „ebene Bahn" war, die zum Heil, nicht zum Verderben führte.

Uebrigens auch (8) glaubten die Redlichen, daß Gott im Gerichte kommend sie befreien werde; sie harrten deshalb auf diese Ankunft des Richters, sehnten sich, daß sein „Name", die Offenbarung seiner Gerechtigkeit, hervortrete und „sein Gedenken" der Verfolgten deren Erlösung bringe. In seiner Trübsalsnacht (9) sehnte sich einst auch der Prophet nach dem endlich alles regelnden Gericht; denn Strafe erwies sich längst hienieden als die beste Lehrmeisterin der Tugend, Schonung (10) blieb ohne Eindruck auf die Sünder selbst im Lande der Offenbarung, wo man Jahve's erhabene Wahrheit kannte. Aber diese in der Zeit vielen heilsamen Gerichte (11) — die zum Schlage geschwungene Hand des Herrn — sahen die Unverbesserlichen, ohne in sich zu gehen; sie wird das Feuer fressen, das Gott in seinem Eifer für seine Sache anzünden will. Dadurch wird Gott dauernden Frieden für sein Volk schaffen, dem er durch die bisherige Hülfe ein Pfand dieses Friedens gab: er ja war es, der alles vollbrachte, was Israel that, der die Feinde schlug, die Israel überwunden zu haben schien (12). V. 13 ff. ist der Standpunkt wieder jenseitig. Außergöttliche, gottfeindliche Herren, die Israel knechteten, sind

durch Jahve überwunden; Gott „suchte sie heim" als rächender Richter, daß sie dem Tode verfielen, der seine Schatten nicht herausgibt, ihre alte Stätte zu bewohnen, alte Knechte zu beherrschen. Diese feindlichen „Herren" waren die Völker der ganzen Welt, deren Land (15) nun Juda gehört und deren empfängliche Unterthanen zu Jahve's Volk gekommen sind.

Aus der verklärten Endzeit zurückblickend gedenkt der Seher (16) der alten Leidensnoth und des Flehens um Hülfe; große Leiden, wie eine Gebärende, ja größere, sagt er, mußten wir bestehen; denn ein Weib wird noch am Ende der Wehen durch die Geburt eines Kindes erfreut, wir aber, wieder und wieder dem Durchbruch des Heils, der Vollendung uns nahe glaubend, wurden vielmals getäuscht (18): Wind d. h. Leere, nichts war das Ende unsers Hoffens, da die verheißene Befreiung des Landes und die Erhebung des Samens Abrahams zu „Weltbewohnern" d. h. zur Weltherrschaft, immer noch ausblieb. Indem Jesaja so die viele Täuschungen erfahrende ecclesia militans schildert, ist er dieser wieder ganz gegenwärtig geworden und redet sie demnach, der sicher kommenden Herrlichkeit gedenkend, V. 19 triumphirend mit den Worten an: dennoch wirst du siegen, deine Todten werden wieder leben, deine („meine", weil der Prophet Wächter und Führer ist) Leichen auferstehen, um auch ihrerseits den Glanz der Wahrheit zu sehen und mitzugenießen; d'rum „erwacht" d. i. regt euch jetzt schon, um zu jubeln, ihr Grabesbewohner, über die kommende Herrlichkeit, die euch Leben und Herrschaft darreichen wird; denn „Thau des Lichtes" d. i. des Lebens (Job 3, 20; 33, 30), Jahve, „ist dein Thau" und die Erde, von ihm benetzt, gebiert ihre Schatten" d. h. sie gibt ihre Todten wieder heraus: indem Gottes lebenschaffendes (deshalb durch das die Nacht und den Schlummer verscheuchende Licht symbolisirt) Wort an die Schlafenden ergeht, erwachen sie, wie durch den erfrischenden Thau die Pflanze sproßt und wächst. Eine „dämmernde Ahnung dereinstiger Auferstehung, welche Ez. 37 deutlicher hervortritt, Dan. 12, 2 f. als bestimmte Erwartung vorkommt und im N. T. als Dogma gelehrt wird", findet auch Knobel hier; nur ist nicht verständlich, wie die Auferstehung des Fleisches bloß „dämmert", wo ausdrücklich von dem „Auferstehen der Leichen" Rede ist. — V. 20 greift wieder in die gegenwärtige streitende Periode des Gottesreiches zurück, dessen Mitglieder der Prophet ermahnt, während der kurzen Frist diesseitiger Noth, geschaffen vom bald vorübergehenden „Zorn" der Gottesfeinde, geduldig auszuharren und in der Verborgenheit mit den Waffen des Gebetes zu streiten; denn der Feind wird nicht triumphiren, auch

durch Menschenhand nicht fallen, sondern Gott wird ihn „heimsuchen" und stürzen und die Erschlagenen Zions, deren Blut die Erde aufsog und deren Leichen sie aufnahm, in's Leben rufen, damit sie den Sieg der heiligen Sache sehen und mitgenießen. — Weil die künftige Herrlichkeit durch das Gericht vermittelt wird, schließt der Gesang 27, 1 dieses Gericht mit Emphase abermals betonend. Weil die ganze Prophetie nur von einem großen Feinde und von dessen großer Stadt redet, von dem Gottesfeinde schlechthin, der sich in den verschiedensten Gestalten durch die Zeiten hin darstellt, so ist auch hier das dreifach genannte Thier nur das eine Reich der Weltmacht, dieses nach seinem Princip, nicht nach zeitweiligen Trägern betrachtet; und wie Jahve's Schwert, um seine große Macht zu bezeichnen, mit drei Epithetis begabt wird, so erscheint das als Leviathan (hier nach der Apposition „schnelle" Schlange nicht als Krokodil, sondern in dem Allgemeinbegriff eines Ungeheuers, vgl. Ps. 104, 26) vorgestellte Weltreich als „schnell, schlangenhaft sich windend", und schlechthin zur Mehrung des Eindrucks seiner Furchtbarkeit, als Meerdrache.

Der dritte Gesang 27, 2—5.

Die Situation ist wie beim vorigen im verklärten neuen Jerusalem; dessen gedenkend, wie Jahve durch seine Propheten stets verhieß, sein Reich in allen irdischen Kämpfen behüten, erhalten zu wollen, feiert das Volk der Endzeit in diesem Lied die Erfüllung jener Verheißungen, indem es dieselben aus Jahve's Munde einfach wiederholt.

> [2] „An jenem Tage vom lieblichen Weinberg hebet an: [3] Ich Jahve, sein Hüter; ich tränk' ihn alle Augenblicke; daß man sich an ihm nicht vergreife, hüte ich ihn Tag und Nacht. [4] Zorn hab' ich keinen. O hätt' ich Dorn und Distel! Im Kriege würde ich darauf losgehn, sie zumal verbrennen. [5] Es sei denn, sie suchten meinen Schutz, machten Frieden mit mir, machten Frieden mit mir. [6] Künftig wird Jakob Wurzel schlagen, Israel blühen und sprossen und füllen mit Früchten die Fläche des Erdbodens."

Wie sehen wir nun so ganz bewährt, ist der Gedanke des Liedes im Context mit den vorigen Liedern, was einst Jahve von seinem Reich auf Erden, seinem lieblichen Weinberg, erklärte, daß er ihn fortwährend tränke; daß er nicht zürne auf seine Pflanzung d. h. (der Satz ist litotisch) daß er im Gegentheil so innig sie liebe, daß er Dornen und Disteln, wo immer sie in seinem Besitzthum sich einnisten möchten, ausrotten und vernichten (4. 5), seine Pflanzung (6) aber in Zukunft über die ganze Erde ausbreiten werde. Die Dornen und Disteln sind ein Bild für

Feinde; denn ihre Vernichtung wird 4b als eine durch Waffengewalt zu vollziehende und Beantragung des Friedens mit Jahve d. h. Einstellung der Feindschaft gegen ihn und sein Werk V. 5 als Bedingung der Begnadigung bezeichnet.

Schlußrede 27, 7—13.

Der Prophet spricht hier von seinem pneumatischen Standpunkt in der Endzeit aus, wo er die ganze Leidenskette seines Volkes und die damals noch bevorstehende Zerstörung Jerusalems vor Augen hat, ein Wort des Trostes für die ringende, leidende Gegenwart. Eure Leiden, sagt er, dienen zur Läuterung.

> 7„Hat er es, wie geschlagen wurde, der es schlug, geschlagen oder wurde es wie dessen Gemordete gemordet? 8Mit Maaßen, es wegschickend, strafest du es; er entführte es durch seinen heftigen Sturm am Tage des Ostwindes. 9Darum sollte durch dies Jakobs Schuld gesühnt werden und dies die ganze Frucht sein, daß beseitigt würde seine Sünde, indem er alle Altarsteine gleich machte zerschlagenen Kalksteinen, daß nicht sich mehr erheben Ascherabilder und Sonnensäulen. 10Denn die feste Stadt ist öde, eine Wohnung aufgegeben und verlassen gleich der Wüste; dort weiden Kälber und lagern sich und fressen ab ihre Zweige. 11Sind ihre Reiser dürr geworden, so werden sie zerbrochen, Weiber kommen und zünden sie an; denn kein Volk von Einsicht war es, darum erbarmte sein sich nicht sein Schöpfer und begnadigte es nicht sein Bildner. — 12Und es wird geschehn an jenem Tage, ein Getreideklopfen wird Jahve anstellen von der Strömung des Euphrat bis zum Bach Aegyptens, und ihr werdet aufgelesen, einer zum andern, Kinder Israels. 13Und es wird geschehn an jenem Tage, gestoßen wird da in eine große Posaune, und es kommen die Verlornen im Lande Assur und die Verstoßenen im Lande Aegypten und beten an vor Jahve auf dem heiligen Berge in Jerusalem."

Nicht zur Vernichtung, wie Assur und Babel, schlug Gott sein Volk, wenn er strafend es heimsuchte, sondern mäßig. Mäßig, nicht als ob die Chaldäer und andere, wie Knobel bei dieser Auffassung fürchtet, über Gebühr, also ungerecht gestraft wären, sondern unter Gebühr wurde Israel heimgesucht, weil die Güte noch Anknüpfungspunkte hatte, nicht nach der ganzen Größe der Schuld, nach der ganzen Gebühr, dem vollen Maße wie die vernichteten Feinde, die hartnäckig der Güte widerstanden. Denn Entführung, um einst wieder heimgeführt zu werden, war Israels Strafe, so groß sie an sich auch sein mochte; denn die Zeit, wo sie eintraf, wird verglichen mit der in Palästina gefährlichen Jahreszeit, wo die

heftigen und bösen Ostwinde wehen: der Vergleich mit dem Ostwind lag in Rücksicht auf den östlichen Feind in Babel nahe. Weil so Jahve nicht zur Vernichtung sein Volk heimsuchte, war es ersichtlich die Sühne seiner Vergehen, welche „durch dies", durch Gottes Strafheimsuchung, beabsichtigt war, und die intendirte Frucht jenes Strafverfahrens allein die Beseitigung der Sünde; die Zerschlagung der Götzenaltäre mit ihren Bildern der Mondgöttin und des Sonnengottes aber war das Mittel, die Sünde, den Götzendienst zu entfernen, und mit der Wegführung des Volkes vollzog Jahve diesen Act der Vernichtung. Denn das Land und seine Städte, repräsentirt durch die „feste Hauptstadt" Jerusalem, ist verwüstet worden; Rinder zurückgebliebener armer Hirten lagern an den vorhin dicht bewohnten Orten und fressen das wild aufschießende Strauchwerk derselben ab; Weiber halten an dem dürr gewordenen Gestrüpp Holzlese für den Herd. Diese Strafheimsuchung konnte Gott seinem Volk nicht sparen, hierin es nicht „begnadigen", weil es einsichtslos geworden war, indem es an seinem Bildner sündigte. Weil Jahve „Israels Schöpfer und Bildner" (22, 11) war, ist die zerstörte Stadt V. 10 ohne Frage Jerusalem; freilich ist Gott Schöpfer der ganzen Welt und aller Völker, aber als solcher heißt er Elohim, Jahve ist die Bezeichnung des Gottes der Offenbarung, des Gottes Israels. — Von seinem endzeitigen Standpunkt ist der Prophet in die Zeit der Zerstörung Jerusalems zurückgetreten; von hier aus wieder die künftige Erneuerung weissagend schließt er V. 12 f. seine Rede. Von der noch bevorstehenden Endzeit der Welt, nicht von der Heimkehr der Exulanten aus Babel spricht er; denn das Getreideklopfen V. 12 stellt Gott ja nicht jenseit, sondern innerhalb der verheißungsmäßigen Grenzen (Gen. 15, 18; 1 K. 8, 65) Israels an. Das Wort chabat ist von zarten Hülsenfrüchten gebräuchlich, die das gewaltsame Dreschen verderben würde, weshalb man sie vorsichtig mit einem Stock aus den Hülsen klopft. Das heilige Land ist im Auge des Propheten ein Todtenfeld geworden, wo Edle seines Volkes begraben liegen, eingehülst in die Muttererde; da kommt Jahve und fördert durch sein Machtwort die Todten wieder zum Leben, daß sie die Herrlichkeit des neuen Jerusalem genießen. Aber noch weiter wirkt das belebende Gotteswort; die verstoßen aus der Heimath in fernen Landen zur Ruhe gingen, leben wieder auf und theilen die Freuden der Brüder im verklärten Zion. Daß die fremden Länder speciell durch Assur und Aegypten repräsentirt sind, hat seinen Grund in den Verhältnissen der jesajanischen Zeit, wo jene beiden die Großmächte der Welt waren.

Dritter Abschnitt Cap. 28—35.

Reden aus der Zeit Hizkia's.

Unter Ahaz war Juda den Assyrern tributpflichtig geworden. Hizkia rang nach Freiheit; aber seine Großen drängten ihn, durch ägyptische Hülfe die Freiheit zu erringen. Weder Aegypten, sagt nun Jesaja, wird Zion retten, noch Assur es verderben, sondern Jahve ist Zions köstlicher Eckstein; er wird das fleischliche Vertrauen strafen und dann die Seinigen retten (V. 28—33), wie überhaupt die ganze Welt zuerst dem Gericht verfällt und dann erlöst wird (34. 35). Durch Gericht zum Heil, dies also ist der Grundgedanke auch der vorliegenden Abtheilung. Wehe und abermals Wehe ruft der Prophet über Ephraim und Juda, bis sich endlich das Wehe über sein Volk zu einem Weh über Assur wendet und wie die vorige Abtheilung eschatologisch Cap. 34. 35 in ein Gesicht über das Weltgericht und Weltheil mündet.

1. Das Gericht über Israel und Juda Cap. 28.

Unter Ahaz war das Reich 734 von Pekah und Rezin arg verwüstet worden; es war daher nicht möglich, daß Juda noch unter Ahaz, abgesehen von dessen Ergebenheit gegen seinen Retter, auf eine kriegerische Erhebung zur Wiedererlangung der verlorenen Freiheit denken konnte. Die kriegerische Haltung, welche sich V. 12. 15 bekundet, führt daher in Hizkia's Zeit; darauf deutet auch das „Bündniß" V. 15. 18, welches in den folgenden Reden bestimmt als die ägyptische Alliance bezeichnet wird. Da aber Samaria nach V. 1 ff. noch als ephraimitische Hauptstadt besteht, so gehört die Rede Cap. 28 in die ersten Jahre Hizkia's. Sie beschäftigt sich mit den durch Assur beiden Reichen bereiteten Leiden. V. 1—4 wendet sich der Prophet gegen Samaria, die Hauptstadt Israels, das zur Hälfte durch Tiglatpileser bereits vernichtet war und nun ganz dem Untergange geweiht werden soll.

[1] „Wehe der Krone des Prangens der Trunkenen Ephraims und der welkenden Blume, seinem lieblichen Schmuck, die auf dem Haupt des fetten Thales der Weinberauschten. [2] Siehe, ein Starker und Gewaltiger des Herrn, gleich Hagelwetter, verderblichem Sturm, gleich einem Wetter gewaltiger strömender Wasser, wirft (sie) mit der Hand zu Boden. [3] Mit Füßen wird getreten werden die Krone des Prangens der Trunkenen Ephraims. [4] Und es wird die welkende Blume, sein lieblicher Schmuck, die auf dem Haupte des fetten Thales, gleich einer Frühfeige vor der

Ernte, die ansieht, wer sie sieht, und kaum ist sie in seiner Hand, so verschlingt er sie."

Samaria heißt eine Krone auf dem Haupt des fetten Thales; denn es lag auf einem runden schönen Hügel in einem großen, überaus fruchtbaren, von höhern Bergen eingeschlossenen Thalbecken; mit dieser Krone prangte, brüstete sich das in Schwelgerei und Sittenlosigkeit versunkene Ephraim, während die Stadt, des Volkes lieblicher Schmuck, in Jesaja's Erkenntniß bereits eine welkende Blume war, die Sargon bald abschneiden sollte. Assur nämlich, eine starke und gewaltige Macht, ist von Gott bestellt, die Schwelger heimzusuchen; daher: „ein Starker des Herrn". Es kommt wie ein Wetter mit Hagel und Sturm und strömendem Regen, um „mit der Hand" d. h. mit Macht (57, 10; 8, 11; Dt. 32, 36) die prächtige Krone zu Boden zu werfen, so daß sie (3) zertreten wird und (4) gierig Assur die welkende Blume sich einverleibt. Der letzte Gedanke wird bildlich gegeben; etwa im August ist die Feigenernte, und kommt schon Ende Juni eine Frühfeige Jemanden zu Gesicht, so wird sie als Leckerbissen gierig verschlungen (Hos. 9, 10). Hitzig meint, die Weissagung sei post eventum gemacht; dagegen spricht das auf Künftiges zielende „Wehe" (1) und das Futur V. 3: ohne absichtliche Betrügerei, die nach dem Satze omnis bonus donec probetur malus erst zu erweisen wäre, hätte post eventum jenes „Wehe" und dieses Futur nicht geschrieben werden können; wenn Knobel beifügt, der Vergleich mit der Frühfeige passe nicht zur Wirklichkeit, sofern dieselbe bei geringem Schütteln abfalle (Nah. 3, 12) und also das Leichte der Eroberung anzeige, während die Eroberung Samariens doch drei Jahre in Anspruch nahm (2 K. 18, 10) — so ist übersehen, daß ein Vergleich nicht allseitig ausgedeutet zu werden verlangt: die Gier des Eroberers und die gänzliche Vernichtung des Reiches Samaria's sind geschichtlich realisirte Züge des Bildes. — V. 5. 6 steht als ein verheißendes Bindeglied in der Mitte der beiden drohenden Hälften der Weissagung.

5 „An jenem Tage wird Jahve der Heerschaaren eine herrliche Krone
und ein prachtvolles Diadem dem Reste seines Volkes, 6 und zum Geist
des Rechtes dem, der sitzt auf dem Gericht und zur Stärke denen, die
zurücktreiben den Krieg zum Thore."

„Sein Volk" ist ein Ausdruck, der Ephraim und Juda umfaßt; beide meint Jesaja auch deshalb, weil der Inhalt seiner Rede sich geschichtlich an beiden erfüllte. Bis auf einen Rest muß aber das Volk durch Gottes Gerichte vertilgt sein, dann, „an diesem Tage", wird Jahve selbst, nicht mehr eine vergängliche Stadt, als seines Volkes Krone d. h. als dessen

herrlichstes Kleinod sich erweisen (vgl. 4, 2) und selbst in den Obern richten und in Israels Heeren streiten, daß sie alle Feinde zurückwerfen bis an deren Thore (2 S. 11, 23); nicht als ob Gottes Geist und Stärke nicht ehedem in den Seinen waltete, sondern dereinst wird er walten in einer Fülle, die das Vergangene als wie nicht gewesen erscheinen läßt. „Auf dem Gericht" V. 6 ist s. v. a. auf dem Ort des Gerichts. Nun entsprach die Lage Juda's oder der Ueberreste Ephraims seit den Zeiten dieser Prophetie nie deren Wortlaut dem äußern Ausdruck nach; hingegen zeigt das Christenthum auf, was Jesaja sagt: Jahve ward in Christo Israels Diadem und die Fülle des Geistes gab Christus seinen Stellvertretern im Hirtenamt, und so gewaltig macht das Wort dieser Hirten sich geltend, daß es die Welt von einem Ende zum andern aufregt, hier Ehrfurcht erweckt bei den Menschen guten Willens, dort Haß, keinen aber gleichgültig läßt; die ganze Schaar der Bekenner Christi aber, Volk und Hirten, sind mit Kraft aus der Höhe gerüstet, den Feind des Heiles glorreich zu überwinden. Diese Gnaden wurden dem Reste Israels geboten, der nach den vielen Gerichten vorhanden war, welche seit Jesaja bis auf Christus ergingen; sie sind bereit jeder Zeit für den noch unbekehrten Rest, der nach neuen Gerichten das Heil ergreifen wird. Unfähig, eine buchstäblich den prophetischen Worten entsprechende Wirklichkeit, eine Ueberlegenheit jüdischer Waffen über „den Krieg" schlechthin d. h. über alle seit Jesaja gegen Israel aufgetretenen Feinde in der Geschichte nachzuweisen, hat der Unglaube, um die Umwandlung der Menschheit durch das Christenthum als eigentliche „Erfüllung" unserer und ihr ähnlicher Stellen zu leugnen, nur den Ausweg, jene Umgestaltung als durch natürliche Entwicklung des Menschengeistes vollzogen zu erklären und zu behaupten, der scharfe Geist Jesaja's habe diese Wandlung ahnen können. Dieser Wahn wird fallen, sobald der Unglaube sich einräumt, daß er sein eignes Leben für eine volle Realisirung der christlichen Idee oder gar für eine höhere sittliche Erscheinung, als sie das Christenthum darbieten könnte, zu halten nicht berechtigt ist; und zur Zerstörung dieses Wahnes ist nichts geeigneter, als die ernste Betrachtung des christlichen Moralgesetzes mit einer Anwendung auf das eigene Ich. Hier liegt auch der Schwerpunkt der religiösen Frage für das Judenthum; es höre auf, unter dem Namen der Humanität die verschiedenen Formen der Unsittlichkeit zu vergöttern, und es wird Denjenigen anbeten, in dessen Kirche allein der „Geist des Rechtes" waltet; der Geist des Rausches und irdischer Interessen, den Jesaja im Folgenden an seiner Zeit rügt, besteht in andern Formen ungeschwächt fort in Israel. — V. 7—13: Die Lasterhaftigkeit im Reiche Juda.

7 „Und auch diese taumeln vom Weine und wanken vom Rauschtrank,
Priester und Prophet taumeln vom Rauschtrank, sind verschlungen vom
Weine, wanken vom Rauschtrank, taumeln beim Gesicht, wanken beim
Rechtsprechen. 8 Denn alle Tische sind voll unfläthigen Gespei's, kein
Platz mehr. 9 ‚Wen will er Weisheit lehren? Und wen unterweisen? Von
der Milch Entwöhnten, von der Brust Genommenen? 10 Denn Gebot
auf Gebot, Gebot auf Gebot, Satzung auf Satzung, Satzung auf Satzung,
ein Bischen hier, ein Bischen dort.' 11 Ja, durch stammelnde Lippen und
in fremder Sprache wird reden zu diesem Volke, 12 der zu ihnen sprach:
‚Das ist Ruhe, gönnt Ruhe dem Müden, und das ist Erquickung;' und
sie wollten nicht hören. 13 So wird ihnen denn das Wort Jahve's Gebot
auf Gebot, Gebot auf Gebot, Satzung auf Satzung, Satzung auf
Satzung, ein Bischen hier, ein Bischen dort, damit sie gehen und straucheln,
scheitern und sich verstricken und gefangen werden."

Dieser Abschnitt geht, wie z. B. die ausdrückliche Bezeichnung Jerusalems V. 14 zeigt, auf die Judäer; daher auch 7a die Hinweisung Jesaja's durch das Pronomen „diese" auf seine nähern Landsleute, in deren Mitte er lebte. Die Judäer, sagt der Prophet, sind nicht weniger der Schwelgerei ergeben, als die Ephraimiten; namentlich werden die Obern, die Priester und Propheten, hervorgehoben. Die letztern sind hier die Propheten im weitern Sinne, nämlich die Lehrer des Volkes überhaupt; diese dienten den Launen der Großen und des Haufens und erdichteten nicht selten göttliche „Gesichte"; „beim Gesicht" d. h. beim Vortrag solch' angeblich empfangener Offenbarungen betraf man sie in Trunkenheit. Auch die Priester, nach Dt. 17, 9; 19, 17 an der Rechtspflege mitbetheiligt, gingen im Rausche an ihr Geschäft. Zechgelage galten über alles, und so arg ging es dabei her, daß man thierisch vomirte und die Tische besudelte, so daß kein Platz auf der Tafel frei blieb von den Spuren der Völlerei. Solche Helden waren die, welche Recht und Lehre verkündigen sollten; es ist begreiflich, daß für sie ein Jesaja unverdaulich war. Aergerlich über seine Weisungen und Warnungen klagten sie, von ihm wie Kinder behandelt zu werden; denn (10) wie Kinder, die überall und immer der Leitung bedürften, müßten sie von ihm Gebot auf Gebot, eine Satzung nach der andern, eine kleinliche Geschichte hier, eine dort anhören; er ist ihnen ein unerträglicher ewiger Moralist und ein Kleinigkeitskrämer, ganz wie Paulus, da er zu Athen Apg. 17, 18 als σπερμολογος befunden wurde. Indem sie aufgebracht beim Gelage sich äußern, sind die Schwelger aber nicht im Stande, anders als für ein lallendes zav lazav kav lakav (Gebot auf Gebot u. s. w.) die weingelähmte Zunge zu gebrauchen; Jesaja ahmt diese stolpernde Rede der Säufer nach ähnlich dem sta pes sta mi pes stas pes ne labere mi pes. In witziger Gedanken-

wendung heißt es dann V. 11, daß Gott den Schwelgern, die mit stammelnder Zunge ihn in seinem Propheten lästern, durch ein fremdes Volk, dessen Sprache ihnen wie die Rede eines lallenden Stammlers unverständlich sei d. h. durch Assur, eine Sprache der Thatsachen reden werde; warnend habe er ihnen verkünden lassen, darin (12) wurzele die Ruhe, der Friede des Landes und die Erquickung oder Erholung von langem seit Ahaz auf Juda lastendem Druck, daß man „dem Müden Ruhe gönne" d. h. daß man dem Volke und seinem Fürsten nicht rede von kriegerischen Vorkehrungen und Bündnissen mit Aegypten, um Assur los zu werden; aber die Großen, die Obern wollten nicht hören. Letzteres wie das „sprach" (12 a) ist offenbar vom Standpunkt der Zukunft gesprochen, und die Mahnung zur Ruhe ist Jesaja's Predigt insbesondere gegen das ägyptische Bündniß. „So wird ihnen denn Jahve's Wort Gebot auf Gebot, auf daß sie fallen" d. h. so, indem das fremde Volk über sie kommt, zeigt Jahve, daß er sein Wort ein endloses Hofmeistern und Kleinigkeitskrämern nennen ließ, damit sie „gehen und fallen" d. h. ins Verderben stürzen möchten, mit andern Worten, er zeigt, daß sie den Herrn schmähten und seine Stimme unbeachtet ließen, nicht, wie sie im Rausche wähnten, um sich durch eigene Politik von Assur zu befreien, sondern nur, um sich zu verderben: es war, als ob sie mit Hintansetzung Jahve's selbst rathschlagten, um sich absichtlich selbst zu vernichten; die Absichtspartikel „auf daß" ist daher nicht als ungenaue Vertauschung für das folgernde „so daß" zu denken. — Die im Bisherigen schon kurz angedrohte Strafe wird V. 14—22 eingehend und nach verschiedenen Seiten geschildert. Das anhebende „darum" ist eine Wiederaufnahme der Drohung und blickt also eigentlich auf die oben gerügten Laster zurück.

14 „Darum höret, ihr Spötter, die ihr beherrschet dieses Volk in
Jerusalem! 15 Weil ihr saget: ‚Wir haben einen Bund geschlossen mit
dem Tode und mit der Hölle ein Abkommen getroffen; die wogende Geißel,
wenn sie daherkommt, wird uns nicht treffen; denn Lüge machten wir zu
unserm Obdach und hüllten uns in Trug:' 16 Darum spricht also Jahve
der Herr: Siehe, ich bin's, der in Zion einen Stein gegründet hat, einen
Stein der Bewährung, einen köstlichen Eckstein fester Gründung; wer
glaubt, braucht nicht zu weichen. 17 Und ich mache das Recht zur Richtschnur
und die Gerechtigkeit zur Wage; und Hagel rafft weg das Obdach der Lüge
und Wasser schwemmen die Hülle fort. 18 Und vernichtet wird euer
Bündniß mit dem Tode und euer Abkommen mit der Hölle wird nicht
bestehen; wenn daherkommt die wogende Geißel, so werdet ihr zertreten
von ihr. 19 So oft sie einherfährt, nimmt sie euch fort; denn an jedem
Morgen fährt sie einher, bei Tage und bei Nacht; und nur Plage wird es
sein, die unterweiset. 20 Denn zu kurz ist das Lager, sich zu strecken, und

die Decke zu schmal, sich einzuwickeln. 21 Denn wie am Berge Perazim wird sich Jahve erheben, und wie im Thal zu Gibeon wird er zürnen, zu vollbringen sein Werk, sein befremdend Werk, und zu verrichten seine Arbeit, seine befremdende Arbeit. 22 Und nun spottet nicht, damit sich nicht verfesten eure Bande; denn Vernichtung und Verhängniß über die ganze Erde hab' ich vernommen von Jahve der Heerschaaren."

Die leichtsinnigen Spötter sind zunächst die Großen; diese erscheinen aber nach dem Gesetz qualis rex talis grex und, da ein Strafgericht durch ein fremdes Volk (11) Judäa überhaupt berühren mußte, zugleich als sittliche Spiegelbilder der Zeit. Sie glauben vor Tod und Unterwelt sicher zu sein, als hätten sie mit diesen durch ihr Bündniß mit Aegypten und ähnliche irdische Vorkehrungen einen Vertrag auf Verschonung abgeschlossen; sie betonen mit selbstbewußtem Wohlgefallen, daß die für Jesaja als Lüge und Trug geltenden Anstalten in ihren Augen eine feste Burg gegen Assur seien; bildlich heißt Assur eine „wogende" Geißel, weil die geschwungene Peitsche sich wirklich wellenförmig bewegt. Weil die Judäer wähnen, selber einen festen Halt des Reiches geschaffen zu haben, verkündigt der Herr, daß er vielmehr (16) es sei, der in Zion den auf fester Grundlage („Gründung") ruhenden Eckstein gelegt habe, welcher allein das Gebäude des Zionitischen Königthums stütze, einen Stein, der eben deshalb ein „bewährter, köstlicher" genannt wird, der jede Probe besteht und daher wirklich kostbar, vorzüglich ist. Der Gegensatz gegen die irdischen Hoffnungsgründe der Großen ergibt, daß dieser „Stein" etwas Göttliches, Ueberirdisches sein muß; deshalb und weil er in Zion niedergelegt die Sicherstellung des unter Ahaz bereits von Assur abhängig gewordenen Zionitischen Thrones bezweckt, ist damit ohne Frage die 2 Sam. 7 an Davids Haus geknüpfte messianische Verheißung gemeint. Weil das Königshaus von Juda zu Jesaja's Zeit diese Verheißung demnach längst besaß, so fällt Knobel's gegen die messianische, selbst von den Rabbinen bekannte, Deutung, „daß der Stein ja bereits gelegt", der Messias aber noch nicht gekommen sei, von selbst weg; denn der Messias, weil kein anderer als der kommende Jahve selbst, wirkte eben auch vor seiner Ankunft innerhalb Israels, es hütend und leitend zur Fülle der Zeiten: eben auch deshalb wurde überhaupt die messianische Zukunft, bevor der Messias äußerlich in die Erscheinung trat, offenbart. Knobel begriff das nicht, weil die messianische Idee wegen der vermeintlichen Unmöglichkeit eigentlicher Offenbarung eine bloß menschliche Vermuthung über den Sieg des Monotheismus, der in Israel lebendigen natürlich religiösen Erkenntniß für ihn war. Nur der Glaube weiß von einem andern Messias, die

Geschichte bestätigt ihn zur Genüge, indem sie zeigt, daß ohne eigentliche Offenbarung, ohne den „Christus in Zeichen und Wundern" der Monotheismus nie obgesiegt haben würde; Jesaja aber bekennt diesen andern Messias auch hier, indem er 16c beifügt, daß er nur den Gläubigen, und zwar denjenigen der jesajanischen Zeit bereits, zum Heil gereiche; diese brauchen in den bevorstehenden Drangsalen nicht zu „weichen", nicht zu verzagen, da sie, wenn auch äußerlich mitbetroffen von dem Leid, in dem „Stein" auf Zion einen Halt haben, während (17 ff.) die ungläubigen Spötter schlechthin, verzweifelnd, untergehn. Meßschnur und Setzwage (17) sind Werkzeuge eines Bauenden; indem Gott einen Bau für die Spötter aufrichtet, thut er es nach keiner andern Norm als nach strenger Gerechtigkeit, welche daherkommt wie ein Hagelwetter und eine Ueberschwemmung, um das Lügenobdach niederzureißen und das Versteck in den Fluthen zu begraben. Da wird der Bund mit Tod und Unterwelt vernichtet (18), nicht, als ob er je bestanden hätte, aber er bestand doch in der Einbildung der Schwelger; da überschwemmen Assurs Heere, abermals einer Geißel verglichen, das Land, um alles niederzutreten; denn (19) jeder Schlag packt seine Beute und an jedem neuen Morgen wird die Peitsche neu erhoben und den Tag, ja die folgende Nacht hindurch d. h. unaufhörlich, bis alle zu Strafenden gestraft sind, wird sie geschwungen. Die Entrüstung der Schwelger gegen den Propheten, weil er sich herausnahm, sie, die Mündigen, zu unterweisen (9), erhält nun ihren Lohn; nicht mehr ein wohlwollendes Wort, sondern Plage und nur Plage gibt nun die Unterweisung, daß ihr Treiben halt- und gottlos war. Denn (20) sie werden inne, daß sie mit ihren menschlichen Anstalten zu kurz gekommen sind, sich fühlend, wie es wahrscheinlich nach einem Sprichwort heißt, wie ein Mensch, dessen Bettstelle zu klein, dessen Bettdecke zu eng ist, um sich dreinzuwickeln. Denn (21) Jahve erhebt sich, wie einst (2 Sam. 5, 20 ff.; 1 Chr. 14, 16) am Berge Perazim (südwestlich von Jerusalem im Thal Rephaim) und bei Gibeon (zwei Stunden nordwestlich von Jerusalem) durch David gegen die Philister, nunmehr, so befremdlich es scheinen mag, gegen sein eigenes Besitzthum. Der Vergleich gerade mit den Philistern soll andeuten, daß die Judäer selbst die Stelle jener Erzfeinde des Gottesreiches eingenommen haben; und die Erinnerung an die alten Schlachten in der Nähe Jerusalems soll anzeigen, daß die Drangsal das Gebiet der heiligen Stadt nicht verschonen soll. Darum (22) möge man aufhören, zu spotten, damit die assyrischen Fesseln durch Zerstörung von Stadt und Volk sich nicht „verfesten"; die Wegführung der besiegten Reste des Volkes nach einer solchen Zerstörung würde die schlechthin prädicirte d. h. die

völlige „Verfestung" der seit Ahaz schon getragenen Fesseln gewesen sein. Daß man eine solche „Verfestung" ernstlich zu befürchten habe, wird 22b abschließend durch den Gedanken begründet, daß Jahve sicher Willens sei, die „ganze Erde", die dermalige Culturwelt Asiens, wie sie im Gesichtskreise Juda's lag, durch Kriegsgerichte heimzusuchen; dies geschah in den bereits unter Sargon geführten Kämpfen zwischen Assur und Aegypten, die unter Sennacherib auch Juda zertreten hätten, wenn die Buße des Königs den Himmel nicht besänftigt hätte. Dieser Ausgang der assyrischen Drangsale zeigt zugleich, daß die auf Zertretung der ganzen verderbten Masse durch Assur lautende Drohung V. 18 ff. hypothetisch gemeint war; auch Jesaja's Zuhörern war dies erkennbar, weil der Prophet die Verfestung der Fesseln 22a von der Fortsetzung des Spottens abhängig machte.

Es folgt jetzt eine parabolische Betrachtung über das Verfahren des Landmanns bei der Bestellung des Ackers und bei der Ernte, welche das Verfahren Gottes mit seinem Volke abbilden soll, damit man erwäge, daß die Vorsehung alles zweckdienlich einrichte, so befremdlich ihr Walten auch scheinen möge. Die Beziehung zum Vorhergehenden erklärt sich daher durch die Gedanken in V. 20. 18. 22, daß Jahve sein Volk bis auf den Rest der „Glaubenden" (16c) gänzlich zertreten wolle, wenn es fortfahre, zu freveln —, ein wahrhaft „befremdliches Werk", da er durch den „Stein auf Zion", durch die messianische Verheißung, Davids Thron als die Grundlage eines Reiches bezeichnet hatte, welches die ganze Welt umfassen sollte. Diese Verheißung, nicht hypothetisch, sondern unbedingt gegeben, war zwecklos gegeben, wenn sie erfüllungslos blieb. Die Versuchung, solches zu fürchten, sollte die Redlichen nicht besiegen. Darum entwickelt Jesaja parabolisch die Wahrheit, daß Gottes Zwecken auch ein Walten voll scheinbaren Widerspruchs nie widerspreche; die von selbst gebotene Folgerung war, daß der Herr seine Verheißung erfülle, wenn es auch nöthig werden sollte, die verderbte Masse schon der lebenden Generation durch Assur zu vernichten.

> [23] „Nehmet zu Ohren und höret meine Stimme, merket auf und höret meine Rede! [24] Pflegt immerfort, um zu säen, der Pflüger zu pflügen, aufzulockern und zu eggen seinen Acker? [25] Streut er nicht, wenn er dessen Fläche geebnet hat, Dill aus und säet Kümmel und legt reihenweise Weizen und Gerste auf das abgesteckte Stück und Spelt an dessen Rand? [26] So zeigt er ihm das Richtige, sein Gott lehrt ihn. — [27] Denn auch mit dem Schlitten wird nicht Dill gedroschen, und ein Wagenrad nicht gezogen über Kümmel, sondern mit dem Stecken wird Dill geklopft und Kümmel mit dem Stabe. [28] Zermalmt man Brodkorn? Nein,

nicht immerfort drischt man d'rauf los und treibt sein Wagenrad und seine Pferde d'rüber hin, nicht zermalmt man es. [29]Auch dies geht aus von Jahve der Heerschaaren; er gibt wunderbare Einsicht, große Weisheit."

Wenn es Gott ist, der dem Landmann durch das Geschenk der Vernunft die Einsicht gab, den Acker für die Aussaat und in der Ernte jede Frucht recht zu behandeln, so wird er auch an seinem Acker, an Israel, stets das Rechte thun, mag er nun drohen und strafen oder segnen. Wegen der Wichtigkeit der Sache leitet Jesaja diesen Gedanken mit einer Mahnung zur Achtsamkeit V. 23 ein. Der Landwirth (24 ff.) pflügt und egget nur so lange, bis die Ackerfläche geeignet ist, den Samen — z. B. Dill, Kümmel, Weizen (den man zur Verhütung eines schädlichen Ueberwucherns sorgfältig auf bestimmte Saatfurchen auslegte), Gerste und (zur Einfassung des Gerstenackers) Spelt — aufzunehmen. Daß Gott dem Ackerbauer die Einsicht zum richtigen Verfahren gab, wird V. 27 weiter an der Ernte gezeigt. Die größern Massen von Weizen und Gerste wurden mit einem Dreschwagen, den gewöhnlich Ochsen, aber auch Pferde zogen, gedroschen; Hülsenfrüchte u. dgl., wie auch kleinere Quantitäten von Korn klopfte man mit einem Stock aus. Aber (28) die Dreschmaschine hörte zur rechten Zeit auf, zu arbeiten, damit das Brodkorn nicht zermalmt würde. „Auch dies" 29a bezeichnet das Verfahren beim Dreschen.

2. Ariels Noth und Rettung Cap. 29.

Diese Rede fällt nach V. 1 vor die Bedrängniß durch Sinakherib, vielleicht fast zwei Jahre, da der Ausdruck „fügt ein Jahr zum laufenden" V. 1 in der ersten Hälfte des laufenden gesprochen sein kann. Zwar ist der Feind nicht mit Namen genannt; aber die Stellung des Stückes unter anderen aus derselben Zeit und die Anspielung auf das ägyptische Bündniß V. 15 setzen die Sache außer Zweifel. Die Rede hat zwei Hälften: V. 1—8 Jerusalems Noth und Rettung; V. 9—24 die Verblendung und Umwandlung des Volkes. V. 8 erweitert sich der Blick auf alle Feinde des Gottesreiches; dem entsprechend verläuft die zweite Hälfte von der Betrachtung der Gegenwart in eine Anschauung der noch fernen messianischen Zeiten.

[1]Wehe Arîel, Arîel, Stadt des Lagers Davids! Fügt ein Jahr zum Jahre, die Feste mögen kreisen — dann bedräng' ich Arîel, und es gibt Klage über Klage und es ist mir wie ein Arîel. [3]Und ich umlagere dich im Kreise, bedränge dich mit Wachposten und errichte gegen dich Belage-

rungswerke. 4 Du wirst erniedrigt, redest von der Erde her und vom Staube her kommt dumpf dein Reden, und es kommt, wie eines Dämons, von der Erde deine Stimme und aus dem Staube zirpt deine Rede. 5 Aber gleich feinem Staub wird werden die Menge deiner Feinde und wie verfliegende Spreu die Menge deiner Dränger, und es geschieht im Augenblick augenblicklich. 6 Von Seite Jahve's der Heerschaaren erfolgt Ahndung mit Donner und Erdbeben und großem Gedröhn, Sturm und Wetter und Flammen fressenden Feuers. 7 Und es wird gleich dem Traume, dem Gesichte der Nacht die Menge aller Völker, welche sich wider Arîel schaaren, und alle, die Arîel und dessen Veste bekämpfen und es bedrängen. 8 Und es wird sein wie wenn der Hungrige träumt und siehe er isset, und er wacht auf und seine Seele ist leer, und wie wenn der Durstige träumt und siehe er trinkt, und er wacht auf und siehe er durstet und seine Seele lechzet: so wird es ergehn der Menge aller Völker, die sich schaaren wider den Berg Zion."

Arîel, sonst wohl (33, 7; 2 S. 23, 20) ein Personenname = Gottesløwe, paßt in Bezug auf eine Stadt, die nicht angreift, sondern angegriffen wird, nur in der andern Bedeutung „Gottesherd", zumal Städte weiblich gedacht werden und deshalb mit einer Löwin verglichen werden müßten. Jerusalem, wo David seinen Wohnsitz aufschlug, heißt übrigens per synecd. Gottesherd, weil es den Opferaltar Jahve's enthielt, der ja 31, 9; Ez. 43, 16 ebenfalls Gottesherd genannt wird. Jesaja beginnt aber mit der Bezeichnung Jerusalems als der Gottes- und Davidsstadt, weil hierin ein doppelter Grund ihrer unbedingten Unnahbarkeit zu liegen schien; indeß, obwohl ein Arîel und Davids des Gottesfreundes Stadt, soll Jerusalem, nachdem ein Jahr zum laufenden gekommen und die Feste noch einmal ihren Kreislauf vollendet haben, Bedrängniß leiden und ein Arîel — in einem andern als dem gewöhnlichen Sinne werden: es soll ein Gottesherd sein, indem ein Feuer der Trübsal ringsum Jerusalem von Gott entzündet wird, die Bosheit wegzubrennen. Denn (3) die Stadt soll belagert werden, so daß (4) sie wie ein Job trauernd am Boden liegt und wie ein Geist ohne Fleisch und Bein, den Schwarzkunst heraufbeschwört, leise wimmert. Aber schnell und unversehens werden die Feinde, wie feiner Staub und Spreu vom Winde, in die Flucht gejagt, indem Jahve wie im Gewitter (mit Donner und Sturm und flammendem Blitz) erscheint und seine Rache an ihnen ausläßt, da sie seine Stadt vernichten wollen, die sie bloß schrecken sollten. Indem der Prophet V. 7 ff. das in einer Nacht plötzlich an Sinakherib vollzogene Gericht näher beschreiben will, erweitert er den Blick über alle Völker, die überhaupt jemals das Gottesreich zu bedrängen wagen; und sein Wort hat sich bis in die Gegenwart glänzend bewährt: wenn menschliche Hülfe nicht mehr retten konnte,

zeigte sich unerwartet Gottes Hülfe — schnell wie ein Traum war der Feind verschwunden und ihre Pläne und Aussichten zerrannen wie das Essen und Trinken eines Träumenden. — „Die Seele ist leer" d. h. die Begierde nach Speise und Trank, welche sie fühlte, blieb unerfüllt.

> [9]Stutzet nur und glotzet, verblendet euch und erblindet! Trunken sind sie, nicht vom Wein, und taumeln, nicht von Berauschendem. [10]Denn Jahve hat ausgegossen über euch Geist tiefen Schlafes und verschlossen eure Augen, die Propheten, und umschleiert eure Häupter, die Seher. [11]Und so wird euch das Gesicht von dem allen wie die Worte einer versiegelten Schrift, welche man einem Schriftkundigen darreicht mit den Worten: lies doch dieses, und er antwortet: ich kann nicht, denn es ist versiegelt; [12]und wird die Schrift einem Schriftunkundigen dargereicht mit den Worten: lies doch dieses, so antwortet er: ich bin schriftunkundig. [13]Und es hat der Herr gesprochen: weil dieses Volk sich naht mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehrt und sein Herz fern hält von mir und ihre Verehrung gegen mich angelernte Menschensatzung ist; [14]darum will ich fürder verwunderlich mit diesem Volk verfahren, verwunderlich und wundersam; und schwinden wird die Weisheit seiner Weisen und die Klugheit seiner Klugen verbirgt sich. [15]Wehe denen, die vor Jahve tief verbergen Pläne, deren Werk geschieht im Finstern, und die sprechen: wer sieht uns und wer weiß von uns? [16]O eure Verkehrtheit! Ist wie Thon der Töpfer zu achten, daß zum Macher das Gemachte sagen könnte: er hat mich nicht gemacht, und das Gebilde zu dem Bildner spräche: er versteht's nicht! [17]Ist's nicht ein klein Wenig noch, daß sich der Libanon zum Fruchtgefilde wandelt und das Fruchtgefilde gleich Wald gerechnet wird? [18]Und hören werden an jenem Tage Taube die Worte der Schrift und aus Dunkel und Finsterniß werden hervorschauen die Augen der Blinden. [19]Und in höherm Grade werden sich Dürftige freuen in Jahve und Geringe unter den Menschen werden frohlocken in dem Heiligen Israels. [20]Denn vernichtet sind die Bedränger und vertilgt die Spötter und ausgerottet alle, die auf Bosheit sinnen, [21]welche die Menschen verderben im Rechtshandel, dem sich Vertheidigenden im Thore Schlingen legen und den Gerechten stürzen durch Trug. [22]Darum spricht Jahve also vom Hause Jakobs, er, der den Abraham erlöste: Jakob soll hinfort nicht zuschanden werden und sein Antlitz hinfort nicht erblassen. [23]Denn wenn sie es sehen, seine Kinder, das Werk meiner Hände in seiner Mitte, werden sie heiligen meinen Namen und heiligen den Heiligen Jakobs und den Gott Israels fürchten. [24]Und die verirrten Geistes waren, lernen Einsicht und die Murrenden nehmen Lehre an."

Ueber die seltsame Verkündung bezüglich Ariels stiert das Volk ungläubig und dumm verwundert den Propheten an; darum sagt Jesaja: glotzet nur und seid nur immer verblendet! Das Vorwurfsvolle der Anrede zeigt, daß man nicht sah, weil man nicht sehen wollte, daß man

gleich einem Trunkenen ohne Erkenntniß war, weil Jahve (10) den Geist der Stumpfheit und Verwirrung auf Grund eigner Wahl des Volkes sandte. Stumpf sind die Propheten (d. h. überhaupt die Lehrer) und die Häupter, stumpf das Volk für „das Gesicht von dem allen" d. h. für die überhaupt und insbesondere V. 1—9 von Jesaja verkündigte Offenbarung; jene, die Obern, werden verglichen mit solchen, die lesen können, aber einen Brief, den sie empfangen, nicht öffnen mögen, um den voraussichtlich unangenehmen Inhalt nicht zu erfahren; das Volk wird verglichen mit andern, die nicht lesen können, weshalb es minder strafbar erscheint, aber doch nicht entschuldigt ist, weil es leicht Einsicht erlangen konnte, wenn es wollte, wie leicht lesen lernt, wer will. Daß Juda mit Blindheit geschlagen wurde, indem es durch ein schlechtes Leben das Verständniß für Gottes Wege verlor, daß seine Verblendung demnach eine selbstgewollte, von Gott lediglich zugelassene war, tritt V. 13 f. deutlicher hervor: weil man mit rein äußerm Ceremoniendienst Gott ehrte, mit den Lippen Jahve als wahren Gott bekannte, ohne diesem Bekenntniß gemäß zu leben, darum (14) werden sie einsichtslos Gottes Wirken anstarren, indem, was sie planten, zu ihrer größten Verwunderung werthlos wird und ihre Weisheit „sich verbirgt", als nicht vorhanden von Niemand wahrgenommen wird. Diese Weisheit ging nämlich damit um (15), damit Niemand es störe, ganz in der Stille gegen Assur ein Bündniß mit Aegypten (vgl. 30, 1; 31, 1 ff.) zu schließen; des Gedankens an Gott und Gottes Pläne gänzlich los, meinen sie, vor Menschen verborgen überhaupt verborgen zu sein, als ob sie auch vor Jahve sich verstecken könnten. Deshalb ruft ihnen der Prophet zu: wie wenn ein Topf seine Entstehung durch den Töpfer leugnete, so treibt ihr's, indem ihr ohne Gott mit eigner Klugheit für Juda arbeitend in Abrede stellt, daß Gott sein Volk gemacht und es regieren kann (16). Nur ein Kleines noch und ihr werdet die Verhältnisse und Urtheile der Gegenwart umgewandelt sehen, oder, wie es wahrscheinlich (vgl. 32, 15) sprichwörtlich heißt, der wilde Wald wird Gartengefilde und Gartenland wird Wald sein (17). In der That wurde ganz Judäa rings um Jerusalem trotz des ägyptischen Bündnisses verwüstet und ohne die Wunder des Herrn hätte die bereits einmal geschlagene ägyptische Armee unter Tirhaqa abermals einen furchtbaren Gegner gefunden: Aegyptens Schirmdach ward da dem wilden Walde gleich, in dem man nicht gut wohnt; Gottes Hülfe lernte man gebührend schätzen als ein liebliches Fruchtgefilde, eine wonnige Stätte, auf der gut wohnen ist. Indem Jesaja nun V. 18 ff. die Folgen des göttlichen Waltens schildert, wird sein Ausdruck allgemeiner und nimmt

eine Gestaltung an, worin sich die geschichtliche Entwickelung des Reiches Gottes bis in die letzten Zeiten seiner Vollendung abspiegelt. Die lange Unempfänglichen werden die göttliche Offenbarung der heiligen Schriften nunmehr mit offenem Ohr und freiem Blick betrachten, sie verstehen; größer als bisher (19) wird die Freude der einst gedrückten Redlichen an Jahve sein, indem sie nun auch über den Herrn als den Besieger seiner Feinde jubeln; sie betrachten aber diesen Sieg als den „des Heiligen Israels", dem Zweck und Kern aller seiner Werke nicht weltliche Herrlichkeit, sondern die Heiligung der Menschen ist, weshalb V. 20 auch die „Freude" durch die Beseitigung der Sünder begründet wird. Die Frevler, Spötter und ungerechten Richter „im Thore" (dem Gerichtsplatz) sind nicht mehr. Darum denn (22) wird hinfort das Volk, wenn es von Feinden wieder bedroht wird, durch Unglück nicht „erblassen", von seinen Feinden nicht überwunden werden. So verheißt es derjenige, der Abraham aus dem Heidenthume erlöste; denn (23) das Volk der Zukunft wird auf Gottes Werke blickend nach Abrahams Vorbild den Herrn fürchten, statt wie einst zu murren ihm gehorchen und (praktisch) einsichtig d. h. gerecht leben, statt auf Irrwegen zu wandeln. Da die Zeit nach Sinakherib dies alles nur höchst dürftig realisirte, so erkannte man bald, daß der ohnehin allgemein gehaltene Ausdruck auf die fernere Zukunft gehe, welche der Messias bringen werde.

3. Gegen das ägyptische Bündniß Cap. 30.

Diese Rede verläuft in vier Absätzen. Der Prophet ruft zuerst ein Wehe über jene, die ohne Gott Hülfe suchen bei Aegypten, das nicht helfen werde, V. 1—11; er rügt dann das Treiben des Volkes und sagt, daß es Verderben bringen werde, 12—17; dennoch wolle der Herr seine Stadt retten und seinem Volke großes Heil bereiten (18—26), nachdem seine Hand die Feinde vor Jerusalem geschlagen habe, 27—33. Die V. 4 genannten Städte Zoan d. i. Tanis und Hanes = Herakleopolis (Lauth, Pianchistele S. 31) waren Residenzstädte der tanitischen den Aethiopen vorhergehenden Dynastie. Man könnte deshalb versucht sein, diese Rede aus der genannten tanitischen Zeit zu datiren. Indeß war Schabatoka, Sabakon's Nachfolger, wieder Herr von ganz Aegypten; es lag nahe, daß er die alten Residenzen zu Regierungsstädten machte, in denen er wechselnd selbst residirte, so daß er auch dort die Gesandten Hizkia's empfangen konnte.

[1] „Wehe den widerspenstigen Kindern, spricht Jahve, einen Plan zu vollführen ohne mich, und ein Bündniß zu schließen nicht nach meinem Geiste, um Sünde auf Sünde zu häufen, [2] die da gehen, hinabzuziehen nach Aegypten, ohne meinen Mund gefragt zu haben, um sich zu flüchten in Pharao's Schutz und sich zu bergen unter dem Schatten Aegyptens. [3] Pharao's Schutz wird euch zur Schmach und die Bergung im Schatten Aegyptens zur Schande. [4] Denn in Zoan sind erschienen seine (Juda's) Fürsten und seine Gesandten gelangten nach Hanes; [5] alle werden zuschanden an dem Volke, das ihnen nicht nützt, nicht Hülfe und nicht Vortheil, sondern Schimpf und Schande bringt. [6] Ausspruch über den Wasserochsen des Südens. Durch ein Land der Noth und Trübsal, woher Löwin und Löwe, Otter und fliegender Drache, tragen sie auf der Schulter von Eselsfüllen ihr Vermögen und auf den Höckern von Kameelen ihre Schätze zu einem Volke, das nicht nützet. [7] Und Aegyptens Hülfe ist eitel und nichtig, deshalb nenne ich es: ein Prahlhans sind sie, der still sitzt.' [8] Jetzt geh und schreibe es ihnen auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch, und es stehe da für die Folgezeit, für immer und auf ewig. [9] Denn ein widerspenstiges Volk ist es, lügenhafte Kinder, die nicht hören mögen Jahve's Lehre, [10] die da sprechen zu den Sehern: sehet nicht, und zu den Schauenden: schaut uns nicht Richtiges, saget uns Schmeicheleien, schauet Täuschung, [11] weichet ab vom Wege, bieget ab vom Pfade, schaffet weg aus unserm Angesicht den Heiligen Israels."

Die „Widerspenstigkeit" V. 1 wird durch die beiden folgenden Infinitive und den Relativsatz V. 2 näher bestimmt; 1b stellt die Folge, daß man die sonstigen Verbrechen durch die ägyptisirende Politik nur vermehre, als Absicht hin, weil das Untheokratische den hohen Herren recht wohl bewußt und insofern einschließlich auch gewollt war. Aegypten soll aber (3) den Gott Mißtrauenden zur Schande gereichen; denn (4. 5) in Zoan und Hanes erscheinend haben sie alle ein Ziel erreicht, das nichts nützt, sondern Schande bringt. Denn eben dies verkündigt ein dem Propheten gewordener Ausspruch Gottes über Aegypten, den V. 6. 7 mittheilt. Der Wasserochs des Südens ist das Nilpferd, dessen einheimischer Name wahrscheinlich p-ehe-mau (vielleicht auch p-ehe-mau-t), d. h. der Ochs des Wassers, und dann hebraisirt b'hemoth lautete. Dieses Thier, ein plumper Fleischkoloß auf kurzen Füßen, dessen Bauch beinahe den Boden berührt, war ein treffendes Sinnbild des in fremdem Interesse schwerfälligen Volkes. Als Hosea von Israel ein ägyptisches Bündniß gegen Assur geschlossen hatte, blieb die Hülfe aus; als Sargon Samaria genommen, kam zu spät für Israel ein ägyptisches Heer heran, da die Fortschritte Assurs der eignen Sache nunmehr gefährlich wurden. Als Sinakherib heranzog, hatte Aegypten die ganze palästinische Bevölkerung zum Aufstand ermuthigt, und erst als Phönizien erobert war und Moab, Ammon u. a. sich eilends

unterworfen hatten, erschien ein kleines Heer des Pharao auf philistäischem Boden, das geschlagen wurde; Sinakherib konnte darauf ganz Judäa verheeren, selbst Jerusalem belagern, bevor Aegypten ernstlich einschritt; wäre der Engel Gottes nicht herniedergestiegen, so wäre Jerusalem gefallen, während Tirhaqa noch fern war. Treffend wird daher V. 7 das Volk, zu dem Juda's Gesandte durch die von Löwen, Ottern und „fliegenden" (vogelschnell auf ihre Beute stürzenden) Schlangen gefährdete Wüste ihre Schätze tragen, um Hülfe zu kaufen, — „ein Prahlhans, der stille sitzt" genannt, ein großthuerisch seine Macht anpreisendes Volk, das sich nicht regt, als wenn ihm selbst Gefahr droht. Diese Verkündung sollte (8) Jesaja aufschreiben, damit die Späteren die von der Gegenwart geschmähte Erleuchtung des Propheten bewahrheiten könnten. Denn (9) zur Zeit ging man lieber mit Lüge als mit Wahrheit um und schmähte, wenn der Prophet etwas Unangenehmes als ein Gotteswort, als eine Botschaft vom „Heiligen Israels" verkündigte; man wollte nur Schmeichelhaftes hören und hatte Ekel an dem „Heiligen Israels". Jesaja hält dies V. 10 den Frevlern so scharf als möglich vor, indem er, was jene in schöne Phrasen hüllten — denn Niemand sagt, daß er die Lüge liebt und selbst ein Talmudrabbi sagt, daß er nur reine Menschenliebe und lautere Wahrheit predige —, ohne Blume sie selbst aussprechen läßt.

> [12] „Darum spricht der Heilige Israels also: weil ihr Ekel habt an diesem Worte und vertrauet auf Gewaltmittel und Schleichwege und darauf euch stützet, [13] so wird euch diese Schuld gleich einem im Fallen begriffenen überhängenden rissigen Theil einer steilen Mauer, die im Augenblick plötzlich zertrümmert wird; [14] und er zertrümmert sie, wie man einen Töpferkrug ohne Schonung in Stücke schlägt, und von dem man, wenn er zerschlagen daliegt, nicht einen Scherben findet, um Feuer vom Herde zu nehmen oder Wasser aus der Cisterne zu schöpfen. [15] Denn also sprach Jahve der Herr, der Heilige Israels: durch Umkehr und Ruhe würdet ihr gerettet, in Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein, aber ihr habt nicht gewollt. [16] Und ihr sprachet: ‚nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliegen,' darum sollt ihr dahinfliehen, und: ‚auf Rennern wollen wir daherfahren,' darum sollen rennen eure Verfolger. [17] Ein Tausend vor dem Dräuen Eines, vor dem Dräuen Fünfer werdet ihr fliehen, bis daß ihr seid ein Rest gleich einer Pinie auf des Berges Gipfel, wie auf dem Hügel ein Panier."

Daß man durch Waffengewalt und heimlich betriebene Verbindung mit der Welt, Gottes Warnungen vor solchem Treiben mit dem Ausdruck des Ekels abweisend, sich retten will, ist eine Schuld, die das ganze Reich zertrümmern wird, wie eine rissige Mauerpartie im Fallen die ganze

Mauer mit sich reißt. Der Feind (14) wird die „Mauer", welche Juda vorstellt, zertrümmern, und zwar so gänzlich, als wenn man einen Krug zerschmeißt, daß kein Stück übrig bleibt, groß genug, etwas Feuer vom Herde damit zu nehmen oder etwas Wasser zu schöpfen. Unter Sinakherib wurde thatsächlich das ganze Land verwüstet und verheert, Jerusalem allein blieb übrig wie eine Pinie auf dem Bergesgipfel (17), als ein kleiner Rest, der die Trümmer der zerstörten „Mauer" wieder sammeln und zusammenfügen mußte. So harte Strafe hat Juda verdient; denn (15) statt fern von kriegerischen Anstalten ruhig auf den Herrn sich zu verlassen, statt „Umkehr" von weltlichen Zurüstungen habt ihr ‚Roß und Reisige' erkoren (16); wohlan, ihr sollt auf Rossen daherfahren, wie ihr wolltet, aber fliehend vor dem Feinde, und der Verfolger wird eilen, euch einzuholen, mit andern Worten, ihr sollt Krieg haben, aber geschlagen werden; vor einem, höchstens fünf der Feinde (die Zahlen verbeispielen den Begriff des Geringen) werden Tausend von Juda die Flucht ergreifen und so lange wird die Bedrängniß währen, bis von dem ganzen judäischen Menschenwald nur ein kleiner Rest, eine ganz einzeln und isolirt dastehende Pinie mehr übrig ist. Dann erst wird sich der Herr erbarmen, 18 ff.

> [18]„Und deshalb wartet Jahve, euch zu begnadigen, und deshalb entfernt er sich, euer sich zu erbarmen; denn ein Gott des Rechtes ist Jahve; Heil allen, die auf ihn vertrauen. [19]Denn Volk bleibt in Zion wohnen, in Jerusalem; du sollst nicht weinen, begnadigen wird er dich auf dein Rufen; sobald er hört, erhört er dich. [20]Und der Herr gibt euch Brod der Trübsal und Wasser des Elends, und nicht werden fürder sich verbergen deine Lehrer und deine Augen werden deine Lehrer sehen. [21]Und deine Ohren werden das Wort hinter dir hören, lautend: ‚das ist der Weg, wandelt auf ihm,' wenn ihr abbiegt zur Rechten oder zur Linken. [22]Und ihr zerstöret deine mit Silber überzogenen Schnitzbilder und deine mit Gold überkleideten Gußbilder; du wirfst sie weg wie Unrath, hinaus! sagst du dazu. [23]Und er gibt Regen für deine Saat, womit du den Acker besäest, und Brod vom Ertrag deines Ackers, und es ist nahrhaft und fett; deine Heerden weiden auf weiter Aue. [24]Die Rinder aber und die Esel, die den Acker bauen, werden gesalzenes Mengselfutter fressen, das mit der Wanne und der Wurfschaufel geworfelt ist. [25]Und es sind auf jedem hohen Berge und auf jedem erhabenen Hügel Quellen, Wasserbäche am Tage des großen Blutbades, wenn die Thürme fallen. [26]Und es wird das Licht der Mondes wie das Licht der Sonne und das Licht der Sonne wird siebenfach gleich dem Licht von sieben Tagen, am Tage, wo Jahve den Schaden seines Volkes verbindet und die Wunde seines Schlages heilet."

„Und deshalb" d. h. um euch bis auf einen kleinen Rest zu reduciren, wartet, hält zurück Jahve mit seiner Hülfe und bleibt fern zögernd in

der Noth mit seinem Erbarmen. Denn seine Gerechtigkeit muß befriedigt werden durch die Bestrafung der Sünder, während sein Heil den Getreuen zu Theil wird, indem ein Rest erhalten bleibt, der zur rechten Zeit — wie wir aus andern Stellen der Offenbarung ergänzen — die Herrlichkeit des Gottesreiches und seine Herrschaft über die ganze Welt vermitteln soll. Denn in Jerusalem (19) bleibt eine Bewohnerschaft, die reichgesegnet sein wird. Sie wird nicht weinen, sondern zu Gott rufend in der Noth alsbald Erhörung finden. Das Brod der Trübsal (20), welches der Herr in der kommenden Drangsal Sinakheribs darreicht, ist ein Brod des Heils; denn die vorhin verachteten Lehrer des Gesetzes wird man nicht mehr schmähen; im Leid erkannte man, daß ihre Worte Worte des Lebens sind und folgt daher willig, wenn sie als Hirten hinter ihren Schafen gehend (21) beim Abbiegen auf verkehrte Wege, sei es nach rechts oder nach links, dem Volke zurufen: nicht dort, sondern hier ist die rechte Bahn. Die weitere Frucht der Trübsal (22) wird die Entfernung des Götzenwesens sein, das in Hizkia's ersten Jahren nach 31, 7; Mich. 1, 5; 5, 11 ff.; 6, 16 noch bestand. Zum Lohn wird Gott die Verheerung des Landes unter Assur durch fruchtbare Jahre ersetzen (23): Regen gibt er für die Aussaat, den Frühregen von October an, und gedeihliche Witterung weiterhin bis zur Ernte, so daß man nahrhaftes und kräftiges Brodkorn einheimst und auch dem Vieh geräumigen Weidegrund bieten kann; ja so reichlich fällt die Ernte aus, daß man auch den Arbeitsthieren, die nicht auf die Weide gehen, sondern im Stall gefüttert werden, ein Futter geben kann, wie es nur in sehr guten Jahren möglich ist — Gerste oder Spelt mit Hülsenfrüchten (z. B. Wicken) gemengt, deren Körner geschrotet und gesalzen vorzügliches Futter abgaben. Die Fruchtbarkeit des Landes (25) wird überdies eine ganz allgemeine sein, indem auch Berg und Hügel angebaut werden; in poetischer Sprache läßt Jesaja, statt prosaisch von reichlichem Regen zu sprechen, die Höhen förmlich von „Bächen" befruchtet werden. Und die ganze Segensfülle der neuen Zeit nach dem Strafgericht zusammenfassend sagt bildlich der Prophet in seiner Weise, nur weit gewaltiger, großartiger, was Horaz in dem Satze soles melius nitent Od. 4, 5. 8 ausdrückt: spurlos ist die Nacht der Trübsal verschwunden; wo sonst nur Mondhelle war, ist Sonnenhelle, und das Sonnenlicht seinerseits ist versiebenfacht, als ob alles Licht des ganzen Wochensiebent fortan zu dem Licht jedes einzelnen Tages sich concentrirt hätte. Das wird geschehen, wenn die „Thürme", die Bollwerke des Selbstvertrauens, der Selbsthülfe und des Stolzes, gefallen sind und die Feinde Gottes in Israel und Assur ihr Blut in Strömen vergossen haben (25); das ist die Zeit, wo Jahve

die Wunden seines Volkes, die er ihm schlagen mußte, zu verbinden anfängt, 26 b. Messianisch (Knobel) und gar eschatologisch (Delitzsch) können wir bei genauerer Betrachtung der Sache diese Schilderung nicht finden; Jesaja verheißt dem durch Assur tief beschädigten Lande Rückkehr glücklicher Verhältnisse, wie sie in den letzten friedlichen Jahren Hizkia's thatsächlich eintraten; der große Gegensatz, welchen das Gesicht von der künftigen Verheerung und der folgenden Neugestaltung Juda's Jesaja vor Augen führte, gab von selbst lebendige Farben für die Schilderung der neuen Zeit an die Hand. Aber die neue Zeit folgt erst, wie zum Schluß V. 27 ff. ausgeführt wird, nachdem Assur abgestraft ist.

> [27] „Siehe, der Name Jahve's kommt von fern, sein Zorn brennt und gewaltig ist die Erhebung, seine Lippen sind voll Grimm und seine Zunge wie fressendes Feuer. [28] Sein Hauch ist wie ein überfluthender Bach, er reicht bis an den Hals, um zu schwingen die Völker in der Schwinge des Verderbens, und ein irreführender Zaum kommt an die Kinnbacken der Völker. [29] Euer Gesang wird sein wie in der Nacht der Einweihung des Festes und Freude des Herzens werdet ihr haben gleich dem, der hinzieht unter Flötenspiel, zu wallen nach dem Berge Jahve's, zum Felsen Israels. [30] Und Jahve läßt hören seine erhabene Stimme und läßt sehen das Niederfallen seines Armes unter Zornesschnauben und Lodern fressenden Feuers, Wolkenbruch und Regensturz und Hagelsteinen. [31] Denn vor der Stimme Jahve's erschrickt Assur, wenn er mit dem Stabe schlägt. [32] Und jeder Streich des Verhängnißstabes, den Jahve auf ihn (Assur) fallen läßt, ergeht unter Paukenschall und Citherspiel, und in Kämpfen des Schwingens kämpft er gegen ihn. [33] Denn bereitet ist vorlängst ein Topheth, auch für den König ist es bereitet, tief und breit; sein Scheiterhaufen hat Feuer und Holz in Menge, der Hauch Jahve's wie ein Schwefelstrom setzt es in Brand."

Der „Name Jahve's" bezeichnet Gott, sofern er sich offenbart; denn nennbar macht man sich Andern gegenüber. Unser Context sagt, daß eine Offenbarung des mächtigen Richters gemeint ist. Diese Offenbarung wird aber in einem Bilde dargestellt, worin die Züge eines Gewitters, welches „von fern kommt, aufsteigt", und eines zornigen Menschen, dessen Lippen schäumen und dessen Zunge flammende Worte spricht, verschmolzen sind. Die „Erhebung" V. 27 bezeichnet das Emporwallen, die hohe Erregtheit des Zornes; der „Athem" des Schnaubenden (28) strömt in solcher Masse von ihm aus, daß er einem geschwollenen Bache verglichen wird, der einem Menschen bis an den Hals reicht: die große Gefahr und das Verderben sollen bezeichnet werden. So tritt Jahve auf, um Assurs Völker zu schwingen in einer Schwinge, die ihnen Verderben bereitet, die sie hinauswirft wie unnütze Spreu zum Feuer; durch ein Gericht will Jahve

die Feinde fassen wie ein zwingender Zaum Thiere bändigt: „irreführend" heißt der Zaum, weil er von dem gewohnten ebenen Wege des Glückes ins Verderben führen sollte. Während (29) so die Feinde erliegen, stimmt Juda einen Freudenhymnus an, nicht als ob es schon sang und spielte in jener Nacht, da Assur geschlagen wurde, sondern Grund und Stoff zu neuen Lobliedern wurde ihm eben damals gegeben: diese Metonymie von Ursache und Wirkung ist ebenso häufig in der Schrift (wie wenn sie von Wegnahme der Sünde statt der Sündenstrafe bezüglich eines schon Gerechtfertigten, vom Wohnen des heiligen Geistes statt der heiligm. Gnade im Menschen — denn der heilige Geist ist ja als Gott überall — redet) als im täglichen Leben (wie wenn man sagt am kalten Wintertag: die Sonne ist ohne Kraft, sie scheint nicht, statt: ihre Strahlen treffen uns nicht); Juda kann also Hymnen singen, singen wie ehedem in der Passanacht in Aegypten, wo „das Fest" der Feste (Ex. 12, 42) „eingeweiht" d. h. eröffnet wurde; es kann froh sein wie Leute, die Erstlinge nach Jerusalem bringend unter Flötenspiel (Talm. Biccurim m. 3, 3) den Tempelberg hinanziehn, wo Jahve, der Felsen Israels wohnt. So freut sich Zion, wenn (30) Jahve richtend gegen Assur einschreitet. Das Gericht sind die herabfahrenden „Schläge des Armes Jahve's", die der Prophet Gottes erhabene „Stimme", eine Rede der Thatsachen, nennt und durch die geläufige Vorstellung des Donners als Gottes Stimme weiterhin als von einem furchtbar sich entladenden Gewitter begleitet darstellt. Schrecklich wird diese Offenbarung sein; denn (31) das furchtbare Assur erschrickt vor dieser Gottesstimme, erschrickt, wenn Gottes Stab es schlägt; jeder Hieb dieses Stabes (32) ergeht, ohne Juda zu schaden, ja ihm zum Heil, so daß es mit Pauken und Cithern die Gottesruthe begleiten kann; und in „Kämpfen der Schwingung" d. h. ohne Unterlaß, nicht Waffenstillstand gebend, der die Befreiung der Seinigen verzögerte, fortwährend die Strafruthe schwingend kämpft Jahve gegen Assur. Denn (33) so ist's längst in Gottes Rath beschlossen; auch für den König (hebräisch melech) von Assur hat Jahve ein Topheth bereitet, das einst dem Moloch diente. Daß der König persönlich vor Jerusalem erliegen sollte, ist nicht gesagt; der König ist als Träger der Reichsmacht gemeint, und diese Macht soll ihre Krieger mit Schande wie in einem Topheth fallen sehen. Topheth, d. h. Abscheu, war ehedem eine Stätte im Thale Hinnom südlich von Jerusalem, wo z. B. unter Ahaz dem Moloch zu Ehren Menschenopfer dargebracht wurden. Die Menge, für welche der Herr eine Stätte der Schande herrichten will, indem er sie ohne Schwertstreich erschlagen will, ist so groß, daß ihre Tophethstelle „tief und breit" geschildert wird; durch die Erin-

nerung an das Verbrennen der Kinder im Molochdienst nimmt die bildliche Darstellung des Untergangs der Assyrer auch den „Holzstoß" auf, der wegen der zahlreichen Opfer groß sein muß.

4. Aegyptens Ohnmacht, Gottes Hülfe, bessere Zeiten 31, 1—32, 8.

Diese Rede geht auf dieselben Verhältnisse wie die vorige; nach der Stellung zwischen dieser und der folgenden (32, 10) fällt sie noch in das zweite Jahr vor dem Feldzug Sinakheribs. Der Gedankengang ist folgender: Das ägyptische Bündniß ist gottwidrig und verderblich (1—3), denn Gott selbst will Zion beschirmen (4—9), und nach der Trübsal wird eine sittliche Besserung des Volkes folgen (32, 1—8).

> [1] „Wehe denen, die hinabziehen nach Aegypten um Hülfe und die auf Rosse sich verlassen und vertrauen auf Wagen, weil deren viele, und auf Reiter, weil deren eine gewaltige Zahl, und nicht schauen auf den Heiligen Israels und nach Jahve nicht fragen. [2] Und doch ist auch er weise: so läßt er denn Schlimmes kommen und seine Worte nimmt er nicht zurück, und er erhebt sich wider das Haus von Bösewichtern und gegen die Hülfe der Uebelthäter. [3] Und Aegypten ist Mensch und nicht Gott, und seine Rosse sind Fleisch und nicht Geist, und Jahve streckt seine Hand aus, und es strauchelt der Helfer und es stürzt der Geholfene und zumal gehen sie alle unter.
>
> [4] Denn so hat Jahve zu mir gesprochen: wie der Löwe und der junge Löwe knurrt über seiner Beute, gegen den ein Haufen Hirten aufgeboten wird — vor ihrem Rufen erschrickt er nicht und vor ihrem Lärmen wird er nicht muthlos — so wird Jahve der Heerschaaren herabsteigen, zu kämpfen für den Berg Zion und dessen Höhen. [5] Wie fliegende Vögel, also wird Jahve der Heerschaaren Jerusalem beschirmen, beschirmen und retten, verschonen und befreien. [6] Bekehrt euch Kinder Israels zu ihm, von dem ihr tief abgefallen seid. [7] Denn an jenem Tage wird jeder verschmähen seine silbernen Götzen und seine goldenen Götzen, die eure Hände euch gemacht haben zur Sünde. [8] Und Assur fällt durch Schwert nicht eines Mannes und Schwert nicht eines Menschen wird ihn fressen, und fliehen wird er vor dem Schwert und seine Jünglinge werden Sklaven. [9] Und sein Fels entweicht vor Schrecken und das Panier verlassen bebend dessen Fürsten, spricht Jahve, dessen Feuer in Zion und dessen Herd in Jerusalem ist."

Das „Hinabziehen", weil im Hebräischen durch ein Particip ausgedrückt, kann die schon vollendete Thatsache bezeichnen. Aegypten war reich an Rossen und Wagen (36, 9; Ex. 14, 9 u. ö.), weshalb das in dieser Hinsicht ärmere Bergland Palästina vertrauensvoll dorthin blickte, statt auf seinen Gott zu bauen (1). Und doch ist Gottes Weisheit (2)

derjenigen Aegyptens wahrlich gleich, um die wirksamen Mittel zur Rettung seiner Sache zu finden; und diese Weisheit wird Unglück senden, nicht bloß damit drohend, sondern es ausführend gegen die „Bösewichter" in Juda und die „Hülfe" d. h. die Helferschaft Aegyptens, so zwar, daß (3) Aegypten, weil nur Mensch und Fleisch, nicht hindern kann, daß es sammt seinen Schützlingen fällt. Thatsächlich wurde ganz Judäa bis auf Jerusalem verheert, Aegypten in einer Schlacht besiegt und unter Sinakheribs Nachfolgern ganz assyrisch.

So will Gott es machen. Denn (4) er hat gesagt, daß er kämpfend seine Stadt behaupten will, wie ein Löwe sein Lamm und daß er (5) schützend vom Himmel auf seine Stadt herniederkommen werde wie eine Vogelmutter zärtlich und sorgsam über ihrem Neste schwebt. Das letzte Bild findet sich auch Dt. 32, 11; das erstere vom Löwen fast mit denselben Worten Iliade 12, 299; 17, 61 f.; 18, 161 f. Zu diesem gütigen und mächtigen Gott (6), den man verließ, soll sich das Volk bekehren; denn einst (7), wenn nämlich Jahve als ein Löwe für Jerusalem auftritt, wird man erkennen, daß die zur Zeit noch verehrten Götzen ohnmächtig sind, daß Jahve allein also in der Noth zu retten vermag und darum allein göttliche Ehre verdient; denn Assur (8) wird nicht durch Menschenhand fallen d. h. es wird durch Gottes Schwert geschlagen werden und von seiner jungen Mannschaft viele auf der Flucht in Gefangenschaft gerathen sehen. Sinakherib selbst (9), der „Fels" d. h. der Vertrauensgrund des assyrischen Heeres flieht und seine Heerführer laufen erschreckt von den Fahnen, in der Flucht ihr Heil zu suchen vor dem verzehrenden Feuer, das in Jerusalem, dem unnahbaren Gottesherde, brennt.

32,1 „Siehe, nach Gerechtigkeit wird der König herrschen und in
Betreff der Gebieter — sie werden nach dem Recht gebieten. 2 Und jeder
wird sein wie ein Schutzdach gegen Wind und Schirm gegen Regen, wie
Wasserbäche bei Dürre, wie der Schatten eines mächtigen Felsens in
lechzendem Lande. 3 Und nicht mehr sind verschlossen die Augen der
Sehenden und die Ohren der Hörenden merken auf. 4 Und der Unbesonnenen Herz versteht zu begreifen und die Zunge der Stammelnden
redet mit Fertigkeit Klares. 5 Nicht wird man fürder den Thoren einen
Edlen heißen und den Arglistigen nicht einen Vornehmen nennen. 6 Denn
der Thor spricht Thorheit und sein Herz sinnt Frevel, Unheiliges zu thun
und gegen Jahve Irriges zu reden, leer zu lassen die Seele des Hungrigen und dem Durstigen den Trank vorzuenthalten. 7 Des Arglistigen
Geräthe sind böse; er denkt auf Ränke, Geringe durch Lügenreden zu
verderben, auch wenn der Arme sein Recht darthut. 8 Aber ein Edler
denkt auf Edles und bei Edlem beharrt er."

Nach dem Gericht werden Juda's Obere mit Gerechtigkeit ihres Amtes walten. Statt wie früher die Unschuld zu opfern, werden sie dieselbe gegen Unrecht beschützen, wie ein Schutzdach gegen Wind und Wetter schirmt, ein frischer Bach und dichter Schatten (die umbra saxea eines großen überragenden Felsens, der auch nicht einen Strahl durchläßt, kennt auch Hesiod 2, 20 und Virgil Georg. 3, 145) gegen Sonnenbrand in heißem Lande. Dann (3) hat man Augen und Ohren, um sie zu gebrauchen: man wird achtsam und besonnen sein; statt wie bisher (4) die Dinge in Ueberstürzung falsch zu beurtheilen und von Gottes Plänen, von theokratisch förderlichen, durch das Gesetz und die Propheten empfohlenen Wegen verächtlich thörichtes Zeug zu stottern — wie in dem Aegyptisiren beides zu Tage trat —, geht man vernünftig zu Werke, die wahre Lage der Verhältnisse in Anschlag bringend und entsprechend darlegend. Darum (5) wird man im Gegensatz wieder zur Gegenwart des Redners die Menschen nach ihren wirklichen Werth beurtheilen, den „Thoren" d. h. den Nichtsnutzigen nicht adlig, den Hinterlistigen nicht vornehm nennen; denn (6) der „Thor" verdient doch auch solche Titel nicht, da er gegen Gott in Werk und Wort sich versündigt und seine bedrängten Mitmenschen (von Obern, die ungerecht regieren, ist Rede) auf's äußerste drückt, daß sie das Nothwendige des Lebens gar verlieren. So treibt es der (praktische) „Thor", und zwar mit Lügen und Ränken (7), während der Edle auf Edles sinnt und, es ausführend, dabei beharrt. Die letzten Jahre des Hizkia boten glückliche Verhältnisse; diese Zeit meint der Prophet, wenngleich anzuerkennen ist, daß jene Tage wie ähnlich gute Perioden anderer Zeiten ein Vorbild für die von der Offenbarung in Aussicht gestellte Herrlichkeitsepoche des Gottesreiches waren.

5. Züchtigung und Besserung 32, 9—20.

Diese Rede fällt nach V. 10 kurze Zeit vor die assyrische Invasion. Sie wendet sich gegen den Luxus der Frauen und mag bei Gelegenheit einer Festfeier im Tempel, bei der auch die Weiber ihre Plätze im Vorhof einnehmen, gehalten sein. Der Prophet kündigt Verwüstung und große Trauer an (V. 9 ff.) und verheißt V. 15 ff. eine sittliche und physische Besserung der Dinge.

[9] „Ihr sorglosen Weiber stehet auf, hört meine Stimme; ihr zuversichtlichen Töchter, hört meine Rede. [10] Tage noch zum Jahre, dann werdet ihr zittern, ihr Zuversichtlichen; denn aus ist's mit der Weinlese,

Obsternte kommt nicht. 11 Erbebet ihr Sorglosen, zittert ihr Zuversichtlichen; leget ab, entblößt euch und umgürtet euch an den Lenden. 12 Auf die Brust schlägt man sich ob der Felder der Wonne, des fruchtbaren Weinstocks. 13 Auf dem Acker meines Volkes wachsen Unkraut, Disteln, sogar auf den Häusern der Wonne der fröhlichen Stadt. 14 Denn der Palast wird verlassen, das Getümmel der Stadt verödet, Hügel und Wartthurm dienen zu Höhlen ewig, zur Wonne von Waldeseln, zur Weide der Heerden, 15 bis ausgegossen wird über uns der Geist aus der Höhe und die Wüste wird zum Fruchtgefilde und das Fruchtgefilde dem Walde gleichgeachtet. 16 Dann läßt das Recht sich nieder in der Wüste und Gerechtigkeit wohnt auf dem Fruchtgefilde, 17 und die Wirkung der Gerechtigkeit ist Friede und die Frucht der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit auf ewig. 18 Und es wohnt mein Volk in der Wohnung des Friedens, in sichern Wohnungen, in sorglosen Ruhestätten. 19 Und es hagelt mit Stürzen des Waldes und in Niedrigkeit wird gebeugt die Stadt. 20 Wohl euch, die ihr säet an allen Gewässern, frei gehen lasset den Fuß des Rindes und des Esels."

Für die Frau als Vorsteherin des Hauswesens ist der Ausfall der Ernte ein schlimmes Ding. Darum hebt die Drohung des Propheten die Verheerung des Landes hervor. In kurzer Zeit soll die Noth beginnen; „Tage zum Jahre" kann bedeuten, daß zu einem Jahre von jetzt ab nicht mehr ein ganzes Jahr, sondern nur ein Zeitraum von Tagen bis zum Einbruch des Gerichts verfließen werde, und, daß zum laufenden schon weit vorgerückten Jahre nur noch eine Anzahl von Tagen kommen werde, bis die Obst- und Weinlese vernichtet sei. Diese Ernte fiel in den Herbst, die Getreideernte in den Frühling; da bloß von der Vernichtung der Herbsternte Rede ist, soll die Verheerung im Sommer, in einer Zeit noch vor der Obst- und Weinlese beginnen. Mag man die „Tage zum Jahre" in der einen oder andern Weise nehmen — eine Entscheidung ist nicht möglich —, jedenfalls werden wir in Rücksicht auf die Stellung der Rede und da Jesaja keine spätere Katastrophe um ein Jahr voraus mit einer Drohung nach Art der vorliegenden ankündigte, die Invasion Sinakheribs zu verstehen haben. Nun kam es durch Sinakherib aber nicht zur Eroberung und Zerstörung Jerusalems, wie sie Manche V. 13. 14. 19 ausgesagt finden, ja nicht einmal zu einer eigentlichen Belagerung. Einige fassen daher die „fröhliche Stadt" V. 14 als collectiven Singular zur Bezeichnung der judäischen Städte überhaupt, und sehen in der „Erniedrigung der Stadt" V. 19 die in Folge der Verheerung Juda's sich ergebende zunächst moralische Demüthigung Jerusalems. Diese z. B. von Grotius vorgetragene Deutung (omnia oppida plena nunc laetitiae) ist zulässig und verdient vor der Annahme einer bedingten Drohung, die

wegen der Buße des Königs (Jer. 26, 18 f.) nicht vollständig ausgeführt wäre, ohne Frage den Vorzug; denn der Text bietet für eine bedingte Drohung keinen Haltpunkt. Die Beziehung der „Häuser der Wonne" V. 13 auf die Paläste Jerusalems ist nach dem Gesagten nicht begründet; Lusthäuser, ländliche Villen in der Umgegend auch der Hauptstadt sind übrigens nicht ausgeschlossen, da solche wirklich von Assur zerstört sein können. Auch der „Palast" V. 14, ein collectiver Singular, kann ländliche Anlagen in der Nähe Jerusalems befassen, die man verließ, sich vor dem Feinde in die Städte zurückziehend. Das „Getümmel in der Stadt" bezeichnet den Lärm einer lustigen Stimmung, der in Jerusalem so gut als anderswo verstummen mußte und demnach von selbst gegen die geschichtlichen Erlebnisse unter Sinakherib nicht verstoßen kann. „Hügel (Ophel) und Wartthurm" bezeichnen passend die Höhen und Warten des Landes überhaupt, und ist die Fassung von „Ophel" als nom. propr. des südlichen Tempelberges durch nichts erfordert. So enthält die Drohung keinen Zug, der nicht durch Sinakherib erfüllt sein könnte; er hatte Juda mit Ruinen bedeckt, die nur „Höhlen" für Füchse und Springhasen und Weideplätze für Thiere statt Lustorte für vergnügungssüchtige Menschen abgeben konnten. Das Wort „ewig" V. 14 bezeichnet bloß lange Dauer, wie die Begrenzung der Verödungsperiode (15) durch die Ausgießung des Geistes Gottes anzeigt. Wenn die Schrift von solcher Ausgießung des göttlichen Geistes redet, so meint sie selbstverständlich, da Gott seiner Natur nach alles durchdringt und allem präsent ist, die Verleihung besonderer Gnaden und Kräfte von oben; welcher Art Gnaden jedesmal gemeint sind, muß sich natürlich aus dem Zusammenhang ergeben. Hier geht der Context 15b ff. auf Besserung der physischen und sittlichen Verhältnisse. Die Zeiten Hizkia's nach dem Feldzuge brachten bereits eine solche Besserung. Aber so großartig und schrankenlos, wie sie das Bild 15b und die folgenden Verse in Aussicht geben, war die Lage doch auch nach Vernichtung Sinakheribs nicht. Der Prophet spricht insbesondere von Gerechtigkeit und Wohlfahrt auf „ewig" V. 17, und der Begriff ewig wird hier nicht wie oben durch irgend einen Textumstand auf bloß lange Dauer beschränkt, ist also in dem nächsten eigentlichen Sinne zu nehmen; denn die Grundregel der Hermeneutik verlangt die Festhaltung des buchstäblichen, eigentlichen Sinnes, solange nicht ein bestimmter Grund im Context zeigt, das Wort sei uneigentlich gemeint. Mit Recht sagt daher Cyprian, die Rede des Sehers gehe 15b in messianische Schilderung über. Lediglich interessirt für seine moralische Herrschaft, sein ideales Reich unter den Menschen, konnte Gottes Geist Israels jeweilige Leiden und Siege, welche er den

Propheten zeigte, nur nach ihrer Beziehung auf jenes sein Reich auffassen, und nichts war daher natürlicher, als die guten moralischen Folgen einer Katastrophe in Verbindung mit dem endlich vollendeten Siege der heiligen Sache darzustellen, in den auch nur vorläufig erzielten Früchten die der Vollendung mitzuerblicken und auf diese hinzuweisen. Dies ist auch hier geschehn, indem Gott sagt: Strafe wird euch treffen, aber dann soll Recht und Ruhe herrschen, glückliche Tage von ewiger Dauer, wenngleich sie durch neue Gerichte noch vielfach erst wieder unterbrochen werden — und dieses letzte Moment wird als für die Zuhörer des Redners zunächst nicht belangreich übergangen, wie z. B. in Noe's Segen für Sem die dunklen und in seinem Fluch über Cham die lichten Punkte der beiderseitigen Zukunft wegen der augenblicklichen Situation nicht berührt werden. Die verheißene Herrlichkeit wird V. 15 bildlich so bezeichnet, daß ihr gegenüber das gegenwärtig Herrliche wie eine Wüste vor einer Culturfläche verschwinden wird: was jetzt Wüste ist, wird wie ein Garten sein, und was jetzt für schöne Gartenflur gilt, wird vor der künftigen Herrlichkeit wie ein wildwüchsiger Wald erscheinen. Bevor es aber dazu kommt, wird es „hageln" (der Ausdruck bezeichnet Gottes Richten und ist vom Gewitter entlehnt, wodurch die heiligen Autoren Gottes richtendes Walten gern verbildlichen), so daß der assyrische Menschenwald (10, 33 f.; 30, 30) stürzt und Jerusalem tief gedemüthigt, ganz zu Boden geschlagen wird vor Scham über Gottes Thun; denn auf Aegypten hatte man alle Hoffnung gesetzt, nichts vom Herrn erwartet, und dennoch wirkt Gott die eigentliche Rettung. Möglich bleibt freilich für 19b die Deutung, die Hauptstadt werde durch die Verwüstung des Landes moralisch und auch physisch herunterkommen; es scheint aber, daß sich die erste Erklärung besser an Assurs Niederlage anschließt. Wenn das Gericht (20) vorüber ist, wird Friede und Wohlstand herrschen: glücklich jene, sagt der Prophet, welche dann am Leben sind; ihr Land ist von Feinden gesäubert, so daß sie überall pflanzen und säen und das Vieh frei können umherziehen lassen, ohne zu sorgen, ob auch ein Saatfeld etwa abgefressen werde; alles ist eben in Fülle vorhanden, so daß man die Ackerflur nicht ängstlich zu hüten braucht. — Das Säen „an Gewässern" ist exponirend, indem Ackerbau eben dort nur gepflegt wird, wo Bewässerung des Bodens möglich ist.

6. Gottes Richten und Retten Cap. 33.

Diese Rede bezeichnet V. 19 die Assyrer ebenso wie 36, 1; dies und die Stellung hinter Cap. 29 ff., auch die Erwähnung der Friedensboten V. 7 (vgl. 2 K. 18, 14 ff.) zeugen deutlich für Sinakheribs Invasion als die Entstehungszeit der Rede. Daß der Feind schon im Lande stand, folgert die rationalistische Exegese aus der Schilderung desselben als eines gegenwärtigen z. B. V. 8. 9. Aber wie schon oft bemerkt kann man dem Weltschöpfer die Unendlichkeit auch des Erkennens, deshalb das Vorauswissen des Künftigen und die Möglichkeit, es den Menschen mitzutheilen, nicht absprechen; Jesaja aber sagt z. B. 1, 1, Gott habe ihm den Inhalt dieses Buches wirklich mitgetheilt, der sittliche Ernst und die geistige Tüchtigkeit des Propheten, die sich auf jedem Blatte seines Buches bekunden, schließen aber bewußte Unehrlichkeit und kurzsichtige Selbsttäuschung desselben gleichmäßig aus. Weder die bezeichnete Modalität des Gegenwärtigen, noch auch das Flehen des Propheten V. 2 kann demnach entscheiden, daß der Feind schon im Lande stand; nur die Stellung des Stückes am Schluß der hierher gehörenden macht es durchaus annehmbar. — Ewald vermißt aber „jesajanische Haltung" und stimmt deshalb für einen „Schüler Jesaja's" als Verfasser; er hätte füglich beigesetzt, wie denn „unjesajanische Haltung" den Autor als „Jesaja's Schüler" verrathen könne, da ein Schüler einem Lehrer nicht selten ganz ähnlich ist. Knobel findet richtig des Jesajanischen soviel und den Eindruck der schrecklichen Ereignisse auf den Seher so hinreichend zur Erklärung des Jesaja sonst weniger Eigenthümlichen, daß ihm die Autorschaft des Propheten für glaubhaft gilt. — Inhalt: Vernichtung des Verwüsters und Rettung Zions V. 1—6; dies wird im Folgenden ausgeführt, indem Jesaja die Noth des Landes schildert und Gottes Hülfe verheißt (7—12), die Wirkung des Gerichtes auf die Gottlosen (13—16) und die dem Strafgericht folgende Sicherheit und friedliche Lage Jerusalems (17 ff.) beschreibt.

[1] Wehe Verwüster und selber nicht verwüstet, und Räuber, den
selber man nicht beraubte! Wenn du fertig bist mit dem Verwüsten,
wirst du verwüstet; wenn du zu Ende bringen willst den Raub, wirst
du beraubt. [2] Jahve, erbarme dich unser, auf dich vertrauen wir; sei
ihr Arm an jedem Morgen und unsere Hülfe zur Zeit der Noth.
[3] Vor dem Hall eines Getöses fliehen Völker, vor deiner Erhebung
zerstieben Nationen. [4] Und eure Beute wird weggerafft wie Heuschrecken
wegraffen; wie Heupferdchen rennen, rennt man darauf los. [5] Erhöht

ist Jahve, denn wohnend in der Höhe hat er Zion mit Recht und Gerechtigkeit erfüllt. [6]Und es wird Sicherheit deiner Zeiten sein, Fülle des Heils, der Weisheit und Erkenntniß, Furcht Jahve's ist sein Schatz."

Selber bisan unberührt von Schlägen, die es andern Ländern und Völkern bereitete, soll Assur nun bald auch seinerseits heimgesucht werden. Die Verheißung hat 1b offenbar Sinakheribs Fall bei Jerusalem im Auge; dieses letzte Bollwerk muß der Sieger noch haben, um seinen Raubzug zu vollenden, doch zuvor wird er selber ausgeraubt. Der Prophet wendet sich V. 2 mit Berufung auf sein und des Volkes Gottvertrauen flehend zum Herrn, daß er das V. 1 gegebene Wort erfülle und Tag für Tag in der eingebrochenen Drangsalszeit der Seinen „Arm" d. i. Beistand und Helfer sei. Mit Vertrauen betend wird Jesaja abermals des Sieges gewiß und schildert in fortgesetzter Anrede an Gott die Zersprengung der Feinde durch Jahve, der sich nach beliebter Vorstellung im Gewitter gegen jene erhebt und sie mit seinem Donner verscheucht (3); die Folge davon ist, daß die Befreiten das zurückgelassene Lager mit seinen reichen Beuteschätzen plündern, und zwar gänzlich, wie wenn ein Heuschreckenschwarm ein Feld abrasirt; wie diese Thiere da durcheinanderschwärmen, so wird alles auf den Beinen sein und losstürzen auf die Beute (4). Die Folge dieser Rettung ist, daß Jahve von vielen lange verkannt wieder Gehorsam findet, als sittlicher Herrscher thronend über Juda, das er durch die von seiner Himmelshöhe aus bewirkte Verjagung der Feinde „mit Recht und Gerechtigkeit füllte" d. h. durch seine Güte zur Besserung des Lebens führte. So bricht eine neue Zeit für das Volk an (6), voll Sicherheit und Heil in physischer, voll praktischer Weisheit und Erkenntniß und Gottesfurcht in ethischer Hinsicht. In weiterer Ausführung dieser Gedanken folgt V. 7—11 die Beschreibung der Noth Juda's und der göttlichen Hülfe.

[7]„Siehe ihre Helden weinen draußen, die Friedensboten weinen bitterlich. [8]Verödet sind die Pfade, verschwunden Wanderer; er brach den Bund, beschimpfte Städte, achtete nicht Menschen. [9]Es trauert und welket das Land; beschämt, verdorrt ist der Libanon; Saron wurde zur Wüste, Basan und Karmel verloren ihr Laub.

[10]Nun will ich aufstehen, spricht Jahve, nun mich erheben, nun mich aufrichten. [11]Ihr geht schwanger mit Heu, Stoppeln gebärt ihr; euer Schnauben ist ein Feuer, das euch verzehrt. [12]Und die Völker werden zu Kalk verbrannt, abgehauene Dornen, die im Feuer verbrennen sollen."

Die „Helden" werden durch das Parallelglied als die an Sinakherib nach 2 K. 18, 14 gesandten „Friedensboten" bezeichnet; sie überbrachten

dem Großkönig die verlangte Summe, aber Sinakherib forderte obendrein die Uebergabe der Stadt. So kehrten die Boten „weinend" heim, der Feind aber fuhr fort, wortbrüchig die Städte zu bedrängen und die Bewohner schonungslos zu verderben. Das Land wurde immer mehr verödet, die Fluren zertreten, kein Wanderer wagte sich auf die offenen Landstraßen; der herbstliche Anblick, den die Waldungen des Libanon und Karmel und die herrliche Saronsau (am Mittelmeer) bieten — denn daß diese Wälder und Fluren selber verheert wurden, ist nicht denkbar und auch unbezeugt, die Darstellung also bildlich und durch die in den Herbst (vgl. 32, 9 ff.) fallende Kriegsnoth veranlaßt —, macht den Eindruck, als ob sie trauerten und sich schämten über das Unglück des ganzen Landes. — Aber, wo die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten. Jahve erhebt sich (10) und ruft schon den Feinden zu, ihre Pläne (zum Bild der Schwangerschaft vgl. Ps. 7, 15) seien dürres Gras und die Ausführung der Pläne, deren „Geburt" genannt, seien Stoppeln: beides, Denken und Thun des Großkönigs gegen Jahve's Reich, sei nichtiges Werk, leicht zerstörbar; ja das Zornschnauben gegen Zion sei der Keim ihres eigenen Verderbens, ein Feuer, das sie selber verzehren solle, und zwar (12) gänzlich, sie zu Kalk, zu Staub und Asche, verbrennend und schnell wie leicht aufprasselndes Dornreisig, das man abschlägt, da es eben nur schädliches, unnützes Dorngestrüpp ist.

> 13„Hört ihr Fernen, was ich gethan, und erkennt ihr Nahen meine Macht! 14Es erbeben in Zion die Sünder, Entsetzen erfasset die Gottlosen: ‚Wer kann uns wohnen im verzehrenden Feuer, wer uns wohnen in ewigen Gluthen!' 15Wer in Gerechtigkeit wandelt und Wahrheit redet, Gewinn von Bedrückungen verschmäht; wessen Hand sich weigert, Bestechung zu nehmen; wer sein Ohr verschließt, nicht zu hören von Blutrath, und seine Augen schließt, nicht Böses zu sehen: 16Der wohnt auf Höhen, Felsenburgen sind sein Schutz, sein Brod wird ihm gegeben, sein Wasser versiegt nie."

In Anbetracht der wunderbaren Offenbarung an Assur ruft Gottes Geist die seinem prophetischen Boten „Nahen" d. h. Jesaja's Landsleute und Zeitgenossen und die noch „Fernen" nach Zeit und Raum — denn der Ausdruck ist unbeschränkt — auf, seine eben wieder offenbar gewordene Macht anzuerkennen. Der Ruf des Herrn ist bis zu uns gekommen und er wird forttönen bis zum Ende der Welt; Viele beten den Höchsten an und Andere, armselig verirrt, hegen die Meinung, Gottes Macht habe sich niemals, auch nicht an Assur, in Wundern bethätigt. Möchten sie, während es noch Zeit ist, in sich gehen und gleich den Sündern Jerusalems

(V. 14) Gottes Gerichte betrachtend sich fragen, ob sie es vermögen, „ewigen Gluthen" zu widerstehen? Die Freidenker Jerusalems hatten nach oben schon mitgetheilten Stellen Jesaja zugerufen, „der Heilige Israels" habe gar nicht zu ihm geredet; nachdem das Gericht an Assur vollzogen ist, nicht ohne Juda hart mitbetroffen zu haben, sollten sie, wie der Prophet nach unserer Stelle noch vor dem Gericht verkündigte, bekennen, daß man nicht wagen könne, Gottes Gerichte sich aufzuladen. Indem sie aber von „ewigen Gluthen" reden, deuten sie an, daß die Strafen des Höchsten auf immer wirken, ohne Ende die Betroffenen quälen; als eine an den Tod vieler Gottesfeinde angelehnte Reflexion über die eigne bislang der Unwahrheit ergebene Person kann dieser Satz nur von den ewigen Strafen nach dem Tode gemeint sein. „Wer kann uns wohnen" hat den Sinn: wer könnte uns noch sagen, nachdem wir die Furchtbarkeit der göttlichen Gerichte gesehen, daß man die ewigen Gluthen zu ertragen vermöchte! Da die Redenden als die bereits wiederholt gegeißelten Obern zu denken sind, so spricht Jesaja V. 15 f. die in besonderer Beziehung auf die Obern bezeichnete Nächstenliebe (daher „Wahrheit reden" 15a = gerechte Entscheidung geben), die wieder als Prüfstein echter Sittlichkeit das ganze Gesetz repräsentirt, als Bedingung des Wohlergehens aus; da der Prophet ferner die „ewigen Gluthen" V. 14 mit der Unterwelt identificirt hat, stellt er V. 15 das Wohlergehen des Gerechten gegensätzlich als ein „Wohnen auf Höhen, in Felsenburgen" dar, die schirmen vor feindlichem Angriff und vor Noth; indem 16c von Speise und Trank Rede ist, soll zugleich gesagt sein, daß Gott auch hienieden die Seinigen schützt — eine Wendung, welche zu der V. 17—24 folgenden Beschreibung der nach der assyrischen Zeit anbrechenden glücklichen Lage Juda's überleitet.

17 „Den König in seiner Herrlichkeit werden schauen deine Augen,
sie schauen das Land der Fernen. 18 Dein Herz gedenkt der Schreckenszeit: wo ist nun, der Schatzung ausschrieb; wo, der nachwog; wo, der die
Thürme musterte? 19 Das freche Volk siehst du nicht mehr, das Volk von dunkler unverständlicher Sprache, von stammelnder unbegreiflicher
Zunge.

20 Siehe Zion, unserer Feste Stadt! Deine Augen werden Jerusalem sehen als sichere Wohnung, ein Zelt, das nicht wandert, dessen
Pflöcke man nimmer herauszieht und dessen Seile alle nie zerreißen.
21 Ja, dort wohnt uns ein Herrlicher, Jahve — statt Flüsse, breiter
Gräben, über die kein Ruderschiff gelangt, kein Kriegesschiff hinüberkommt.
22 Denn Jahve ist unser Herrscher, Jahve unser Gebieter, Jahve unser
König, der rettet uns.

[23] Schlaff hängen deine Seile, halten ihren Mastbaum nicht und halten nicht gespannt das Segel. Dann wird Beute und Raub getheilt in Menge, selbst Lahme plündern mit. [24] Und nicht wird sagen ein Einwohner: ich bin krank; dem Volk, das darin wohnet, ist seine Schuld vergeben."

Nach Sinakherib's Bestrafung wird Juda's König in altem Glanz, frei und unabhängig, auf seinem Throne sitzen, Israel sieht ihn wieder glorreich und sieht, daß sein Land fernhin, bis zu den äußersten Grenzen, wieder offen ist für Jeden. Dann gedenkt man der überstandenen Leiden in seinem „Herzen" d. h. man gedenkt ihrer mit Wohlgefallen, denn die Erinnerung an überstandenes Unglück ist angenehm. Man gedenkt der feindlichen Kriegsbeamten, wie sie die Städte des Landes brandschatzten, mit peinlicher Strenge die Zahlung nachwogen, wie Jerusalem selbst (2 K. 18) den Schatz des Feindes bereichern mußte, und wie der Feind Jerusalem und andere Städte recognoscirte, die Thürme zählte und dergl., um den Plan zum Angriff zu entwerfen — eine marternde Scene für die Bedrohten: das alles sammt dem fremden Volk, dessen Furchtbarkeit eine unverständliche Sprache für Juda nur vermehrte, ist nicht mehr. „Frech", übermüthig heißt Assur und schon der Vorfall 2 K. 18 gibt einen Beleg dafür.

Vom Feinde befreit erscheint Jerusalem, die Stadt der heiligen Feste, dem Volke (welches V. 20 wie V. 17—19 angeredet ist) wieder als sichere Wohnung, als ein auf ewige Dauer eingerichtetes, nicht nomadisch unstätes Zelt, ja (21) als eine Festung mit unüberwindlicher Schutzwehr: Jahve schützt sie, er ist Graben und Strom, welche die Stadt umfließen und von keinem feindlichen Kriegsschiff überfahrbar sind. Denn Jahve (22) ist ja Israels Herr und Retter in jeder Noth. Dieser Zug wurde damals wie noch heute von den Rationalisten vielfach wohl so verstanden, daß Jerusalem von äußerer Noth absolut nie mehr zu leiden haben werde. Die Weissagung hat sich in diesem Sinne nicht erfüllt, aber sie war auch nicht so gemeint. Die Anrede, Zion als die Stadt der heiligen Feste zu betrachten, zeigt deutlich, daß der Prophet lediglich Jerusalem als die Repräsentantin des Gottesreiches im Auge hat. Dieses Reich sollte, wie schon den Patriarchen gesagt war, ewig währen, gleichviel ob das leibliche Israel geeignet sein werde, im Besitze desselben zu bleiben oder nicht. Demgemäß ist der Gedanke V. 20 ff. nur ein bestätigender Rückblick auf die Erhaltung des Gottesreiches und Jesaja will sagen: Von Assur befreit werden wir abermals erkennen, daß Gottes Kirche unzerstörbar ist.

Jetzt, schließt der Prophet, scheint freilich alles auf den baldigen

Untergang hinzuweisen. Jerusalem macht in der Gegenwart den Eindruck eines völlig in Unstand befindlichen Schiffes. „Dann" aber, wenn der Herr sich wird erhoben haben (10) gegen das freche Volk, dann wird es anders: Zion macht Beute an Assur, indem es (vgl. V. 3. 4) das verlassene Lager plündert; und so groß ist die Beute, daß auch Lahme noch zur rechten Zeit kommen, um mitzuplündern. Die Schlußbemerkung, Niemand werde dann krank sein, ist wahrscheinlich eine in der Erfüllung erst deutlich gewordene Anspielung auf die im assyrischen Lager wüthende Pest, mit welcher der Engel den Feind schlug, während Israel verschont wurde, weil Gott für seine Schuld das überstandene Leid als Sühne gnädig acceptiren wollte.

7. Das Weltgericht und Weltheil Cap. 34. 35.

Daß beide Capitel zusammengehören, wurde zuweilen, zuletzt von Hitzig, geleugnet. Aber die Voraussetzung, Cap. 34 sei speciell und ausschließlich gegen Edom gerichtet, ist irrig. Denn der Gedanke, daß alle Völker den Strafen Gottes anheimfallen sollen (V. 1—4), findet V. 5 ff. seine bloß vorbeispielende Ausführung an Edom: Edom soll verwüstet werden auf immer und diese Verwüstung soll das Bild des Untergangs aller Gottesfeinde sein; ohne diese Annahme wäre das erläuternde „denn" V. 5 ganz unverständlich. Edom ist daher, wie Cap. 24 f. Moab, als Repräsentant der gottfeindlichen Weltmacht in Betracht gezogen und die Idee des Ganzen diese, daß nach Vertilgung der Weltmacht (34) das Gottesreich seine Herrlichkeit entfalten werde (35).

Gesenius sagt, daß beide Capitel in die letzten Zeiten des Exils gehören, wie Cap. 40—66; die Hoffnung der Rückkehr aus dem Exil Cap. 35 lasse eben gar keinen andern Zeitpunkt zu. Auch die Verwandtschaft der Sprache, Vorstellungen und Bilder mit Cap. 13. 14 und 40—66, welche selbst eine Identität des Verfassers für alle diese Stücke wahrscheinlich mache, sei nicht anders zu erklären. Knobel, Hitzig u. A. haben diese Einwürfe unermüdlich wiederholt. Konnte aber Gott dem Propheten die Zukunft enthüllen, so auch das Ende des Exils und das Ende der Welt, dieser großen Stätte der Verbannung aller Menschen. Die Bemerkung, der Verfasser schildere Gegenwärtiges, erledigt sich dadurch, daß ihm die Zukunft eben von Gott vergegenwärtigt wurde. Das Argument aus der Sprache ist noch hinfälliger. Da wir nur wenige Schriftdenkmäler aus dem Jahrhundert Jesaja's haben und überhaupt

den hebräischen Sprachschatz in seiner Ganzheit nicht mehr besitzen, so kann man ohne Unbesonnenheit nicht behaupten, daß gewisse Worte und Wortbedeutungen wie Chorim Edle 34, 12, millet Eier legen u. a. damals nicht gebräuchlich gewesen seien. Würde man uns nicht für Thoren halten, wenn wir sagten, etwas existire nicht, weil man keine schriftlichen Zeugen dafür habe? Für spätere Vorstellungen hält man die vom Untergang des Himmels 34, 4, von nächtlichen Kobolden 34, 14, vom Strafgericht als einem Schlachtopfer 34, 6 u. a. Von dem Untergang der Welt wird aber Gott als der Allwissende Kunde haben, wie er als der Allmächtige Mittel besitzen muß, zu den Menschen darüber zu reden; und von den sogenannten Kobolden und dem Bild von dem Schlachtopfer gilt das vorhin von der Sprache Bemerkte. Weiterhin aber ergibt sich aus Jes. 34, 5—8 vgl. Jer. 46, 10; Jes. 34, 6 mit Jer. 25, 31 und 51, 40; Jes. 34, 2 mit Jer. 25, 33. 34; Jes. 34, 7 mit Jer. 50, 27; Jes. 34, 14 mit Jer. 50, 39; Jes. 34, 3 mit Ez. 32, 5. 6; 39, 11; Jes. 34, 6. 7 mit Ez. 39, 17—19; Jes. 34, 6. 11 mit Zeph. 1, 7. 8; 2, 14, daß Jeremia, Ezechiel und Zephanja unsere Weissagung bereits kannten und Gedanken, Bilder und Ausdrücke daraus entlehnten. Umgekehrt zu sagen, Jesaja habe jene drei vor sich gehabt, widerspricht den evidenten Merkmalen der bezeichneten Stellen; hingegen ist die Behauptung, bei Jer. 50. 51 seien die betreffenden Verse interpolirt, die Willkür eines Nothbehelfs, der um so kläglicher ist, als bei Zephanja die Interpolation volle Unmöglichkeit ist, deshalb auch freilich hier nicht urgirt wird. Beachtenswerth ist, daß Ewald es „sehr denkwürdig findet, daß Cap. 35 vieles aus dem echten Jes. 32 ff. wiederklingt", und daß Hitzig meint, der Verfasser von 34, 4 habe an Jes. 32, 3. 4; 29, 8 gedacht. — Die Zeit der Abfassung liegt wahrscheinlich in der Nähe der babylonischen Gesandtschaft an Hizkia, weil Cap. 35 die Erlösung unter dem Bild (oder, wenn man will, nach dem Vorbild) der Heimkehr aus Babel beschrieben wird, erst bei Gelegenheit jener Gesandtschaft aber das Exil verkündigt wurde.

34,1 „Nahet euch, ihr Völker, zu hören, und ihr Nationen merket auf! Es höre die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und alles, was ihm entsprosst. 2 Denn Jahve ist erzürnt über alle Völker und ergrimmt über all' ihr Heer; er flucht ihnen, gibt sie hin zur Schlachtung. 3 Und ihre Erschlagenen werden hingeworfen und von ihren Leichen steigt Gestank auf, die Berge zerfließen von ihrem Blut. 4 Und es vergeht das ganze Heer des Himmels, die Himmel rollen sich zusammen wie ein Buch, und all' ihr Heer fällt herab wie ein Blatt vom Weinstock fällt und wie welkes Laub vom Feigenbaum. 5 Denn trunken ward mein Schwert im Himmel,

sieh auf Edom fährt es nieder, auf das Volk, das ich verfluchte, zum Gericht. 6 Das Schwert Jahve's ist voll Blut, bedeckt mit Fett, vom Blut der Lämmer und Böcke, vom Nierenfett der Widder. Denn ein Opfern stellt Jahve an in Boßra und ein großes Schlachten im Lande Edom. 7 Mit jenen fallen wilde Büffel, junges Rindvieh sammt den Stieren; getränkt mit Blut wird das Land, der Boden mit Fett gedüngt. 8 Denn einen Tag der Rache hält Jahve, ein Jahr der Vergeltung für das Recht Zions. 9 Seine (Edoms) Bäche wandeln sich in Pech, sein Boden in Schwefel, zu brennendem Pech wird sein Land. 10 Tag und Nacht erlischt es nicht, ewig steigt sein Rauch empor; von Geschlecht zu Geschlecht liegt es wüste, in alle Ewigkeit geht Niemand darüber.

11 Und in Besitz nehmen es Pelikan und Igel, Reiher und Raben bewohnen es; er spannt darüber die Meßschnur der Verwüstung und das Bleiloth der Verödung. 12 Seine Edlen rufen keinen König mehr aus, und all seine Fürsten sind dahin. 13 In seinen Palästen sprossen Dornen auf, Nesseln und Disteln in seinen Schlössern; und es wird eine Wohnung der Schakale, ein Gehöfte für die Straußen. 14 Da begegnen Steppenthiere den Schakalen und Waldteufel stoßen auf einander, dort rastet das Nachtgespenst und findet einen Ruheort. 15 Dort nistet die Pfeilschlange und legt und brütet aus und sammelt (die Jungen) in ihrem Schatten, Geier versammeln sich dort, einer zum andern.

16 Forschet nach im Buche Jahve's und leset! Keines von diesen bleibet aus, keines vermißt das andere; denn mein Mund befahl es, und sein Hauch, der führte sie herbei. 17 Und er hat ihnen das Loos geworfen und seine Hand hat es ihnen mit der Meßschnur zugetheilt; in Ewigkeit werden sie es besitzen und von Geschlecht zu Geschlecht darin wohnen.

Alle Nationen — 1b als Erdbewohner Sprößlinge, gleichsam Kinder der Erde genannt — werden aufgerufen, zu hören; denn das folgends angekündigte Gericht betrifft nach V.2 sie alle. Unter allen Völkern sieht Gott Feinde seines Namens, er spricht den Fluch des Verderbens über die Frevler und gibt sie demgemäß der „Schlachtung" hin. „Hingeworfen" d. h. unbegraben liegen die Erschlagenen, ihre verwesenden Leichen verpesten die Luft, nachdem stromweise das Blut geflossen. Dann wird der wie eine ausgebreitete Buchrolle (s. Ps. 40, 8) gedachte Himmel zusammengerollt, so daß die Sterne, sein Heer, das an die Himmelsdecke geheftet vorgestellt ist, herunterfallen. Die Erklärung des Grotius, daß die fallenden Sterne Sternschnuppen seien, ist ebenso unglücklich als die Meinung, das Gericht über die Menschen werde so furchtbar sein, daß die Himmel selbst darüber in Bewegung zu gerathen, die Sterne niederzustürzen scheinen würden. Der Buchstabe steht zu gewaltig da, als daß man ihn anders als Mt. 24, 29 vom Weltende fassen könnte. Man beachte aber, daß nicht die Zurückführung des durch seine obere Hälfte

repräsentirten Universums in Nichts, sondern bloß von der Auflösung seiner jetzigen Gestalt Rede ist. Man beachte zweitens, daß der Text nichts darüber bestimmt, ob die Sünder unter allen Völkern auf einmal oder allmälig, insbesondere, ob sie erst unmittelbar vor dem Vergang der Himmel geschlagen werden sollen. Der Prophet schaut die in langer Kette von seiner Gegenwart an sich abwickelnden Gerichte vielmehr als ein Continuum, dessen Abschluß die Umgestaltung der Natur selbst bilden wird; die Weltgeschichte ist der Prophetie auch das Weltgericht und das Ende der erstern die Vollendung des letzten; deshalb kommt das emblematisch gezeichnete Edom im Folgenden zugleich als das geographisch bestimmte Brudervolk Jakobs in Betracht.

Gottes Zorn ist nach V. 2 der Grund des Gerichtes; 5a wiederholt dies und symbolisirt den Zorn durch das Schwert; der Gedanke ist: nachdem Gottes Zorn über die Bosheit der Völker ganz voll geworden ist, stürzt er auf Edom nieder. Edom, der Erzfeind des Reiches Gottes von jeher, kann in solcher Verbindung nicht ohne die Bedeutung eines Repräsentanten aller sein; daher auch 5b die aus 2b, wo sie „allen Völkern" gilt, wiederholte „Verfluchung", deren unmittelbare Folge das Gericht selbst ist. Gesenius konnte deshalb nicht umhin, Edom „gleichsam den Repräsentanten aller Heiden" zu nennen; hätte er sich in dieses „gleichsam" tiefer hineingedacht, so würde er solch' vage Unbestimmtheit als das Product der Verlegenheit erkannt und consequent geschrieben haben, der Verfasser habe ohne Verständigkeit die Edomiter statt aller Gottesfeinde genannt. Uns, welchen Gott als auctor primarius scripturae gilt, bietet außer der uralten Feindschaft Edoms gegen Israel auch die weitere Geschichte der Offenbarung ein hinreichendes Motiv dieser Allgemeingeltung der Edomiter; oder ist es nicht merkwürdig, daß eben die Herodianer vom Blute Esau's Judäa knechteten, als das Heil der Welt erschien, und treu dem Erbhaß ihres Volkes wider das Gottesreich das Leben des Kindes schon in der Wiege auszulöschen suchten?

V. 6—9 versetzt Jesaja mitten in das Niederwürgen der Gottesfeinde, die als eine Heerde von Schlachtvieh, kleinem und großem, entsprechend den Rangstufen der Gesellschaft, dargestellt werden; Jahve opfert sie in Edom und dessen Hauptstadt Boßra (heute Bußäre im Edomitergebirge, nicht das Boßra der Kirchengeschichte in Auranitis). Groß ist das Opferschlachten, der Boden wird von dem Blute getränkt, daß selbst die felsigen Berge, wie es hyperbolisch heißt, erweicht zergehen. Es ist eine harte, doch nothwendige Strafe. Denn Zion, seinem Heiligthum, Recht zu schaffen gegen die Verfolger, hält Jahve diesen Tag. Es

ist ein Tag, der die Feinde der Wahrheit mit ewiger Strafe trifft, daß sie für immer beseitigt werden. Die Bilder V. 9. 10 waren durch die Angrenzung Edoms an das todte Meer, wo einst Sodom stand, und die vulkanische Beschaffenheit seines Landes nahegelegt.

Nachdem Edom zur Einöde geworden ist (11 ff.), wird es von Thieren bewohnt, welche sumpfige und einsame Gegend lieben. Die „Meßschnur der Verwüstung", welche Gott darüber ausspannt, ist ein von Bauen auf Niederreißen übertragener Ausdruck; Gott waltet mit Weisheit und mit Ordnung, er mag bauen oder zerstören. Edoms Edle, einst Wahlherren der Könige des Landes, haben keinen Fürsten mehr zu wählen, der Staat ist zu Ende, nachdem die Meßschnur des Verderbens gefallen ist. Die Paläste und Schlösser der hohen Herren, Ruinen geworden, sind voll Dorngenist, wo unheimliche Thiergestalten und Dämonen rasten. Von den Spukgeistern, welche Jesaja als Waldteufel vorführt, war schon 13, 21 ff. Rede; zu diesen Kobolden fügt er hier ein weibliches Nachtgespenst, hebräisch Lilith, welches die Rabbinen besonders ausgeputzt haben: nach diesen war Lilith z. B. das Weib, mit welchem Adam Dämonen zeugte, und in den Nächten stellt Lilith besonders den Kindern nach. Dem liber Adam 1, 106 zufolge treibt sich Lilith mit den unreinen Geistern in Wüsten umher und kommt auch als daemon succubus zu den Asketen und Anachoreten. Bei den Arabern heißt Lilith Ghule, die sich an öden Orten aufhält, Menschen überfällt und zerfleischt, auf Kirchhöfen die Todten ausgräbt und Zauberkünste treibt. Das sind Stücke der schwarzen Mystik, deren fratzenhafte Gestalten freilich genug des Realen haben, aber durch subjective Malereien des Volksmärchens nicht unwesentlich erweitert wurden. Von den Dämonen kommt der Prophet auf die Schlangen; beide sind ja nach Gen. 3 uralte Bekannte. Die Pfeilschlange ist eine kleine Schlangenart, welche von Bäumen und aus Hinterhalten pfeilschnell auf Menschen und Thiere stürzt und sie tödtlich verwundet; sie findet sich in Afrika und Arabien, dessen Grenzen auch das alte Edom umfassen.

Sicher, heißt es am Schluß, wird alles Gesagte über Edom kommen. Wer das Gericht überlebt, möge das „Buch Jahve's" d. h. die von Jesaja auf Gottes Befehl niedergeschriebenen Weissagungen an dieser Stelle vergleichen, und die Wirklichkeit wird sie rechtfertigen. Die genannten Wesen alle werden in Edom hausen; denn Gottes Mund befahl ihnen, wie es vom Standpunkt der Zukunft heißt, zu erscheinen und seines Mundes Hauch d. h. sein Wort führte sie heran und theilte ihnen wie durch das Loos und wie mit der Meßschnur (vgl. Jos. 19, 51; 21, 4 ff.) das Land zu, welches sie ewig, so lange es existirt, bewohnen sollen.

Die Verödung Edoms, welche Jesaja weissagt, ist längst eingetreten. Seit dem Fall Jerusalems durch Titus ist die frühere Cultur des alten blühenden Landes dahin, Edom ist eine Wildniß voll Schlangen, wilden Krähen und andern Unwesen. Als Repräsentant der Gottesfeinde war Edom selbst ein Glied derselben; deshalb traf auch das geographisch bestimmte Edom die Strafdrohung. Für die übrige edomitische Welt erwarten wir noch die letzte Erfüllung. Das schon Eingetroffene verbürgt das sichere Kommen des noch Fehlenden. Edoms Genossen unter allen Völkern werden der „Schlachtung" preisgegeben werden und dem ewigen Verderben anheimfallen, welche Edom durch die Wüstniß seines Landes nun schon Jahrhunderte verbildlicht.

35,1 „Es freuen sich darüber die Wüste und das dürre Land, es frohlockt die Steppe und sproßt auf wie die Lilie. 2 Sie blüht und frohlockt mit Jubel und Jauchzen, die Herrlichkeit des Libanon wird ihr gegeben, die Pracht des Karmel und der Saronsau; sie werden sehen die Herrlichkeit Jahve's, die Pracht unsers Gottes.

3 Stärket die schlaffen Hände und festigt die wankenden Knice! 4 Saget zu den Furchtsamen: seid getrost und fürchtet nicht, siehe euer Gott, Rache kommt, Vergeltung Gottes; Er kommt und rettet euch. 5 Dann öffnen sich die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben werden sich aufthun. 6 Dann springt wie ein Hirsch der Lahme und es jubelt die Zunge des Stummen. Denn es brechen in der Wüste Wasser hervor und Bäche in der Steppe. 7 Es wird die Kimmung zum Teiche und das durstende Land zu Wasserquellen; an der Stätte, wo Schakale lagern, ist Gras und Schilf und Rohr. 8 Daselbst wird sein eine Bahn und eine Straße, und die heilige Straße wird sie heißen: kein Unreiner betritt sie, denn sie ist für jene; wer auf der Straße wandelt — selbst Blinde irren nicht. 9 Dort wird kein Löwe sein und das reißendste Thier wird nicht hinaufkommen, wird da nicht getroffen, und es wandeln Erlöste.

10 Und die Losgekauften Jahve's kehren zurück und kommen nach Zion mit Jubel, und ewige Freude ist auf ihrem Haupte, Freude und Jubel finden sie und Jammer und Seufzen fliehen."

Nach V. 10 ist Israel dem Propheten als verbanntes Volk vergegenwärtigt; Gott kauft es los aus der Knechtschaft und führt es heim nach Zion. Welche Verbannung die Weissagung meint, ist nicht ausdrücklich gesagt. Als aber Israel aus Babylon nach Palästina zurückkehrte, sah man eine erste Erfüllung der Prophetie; man sah eine erste Erfüllung und erkannte, daß eie größere noch bevorstand. Denn so blühend und voll Jubel und ewiger Freude ohne Jammer und Seufzen, wie sie durch Jesaja hier der Herr verkündigte,

waren die nachexilischen Verhältnisse doch nicht. Man freute sich, daß der Himmel nach 34, 8 bereits einen Tag für Zions Recht gehalten; aber man sah auch deutlich, daß dieser Tag, der ja nach 34, 2 ff. alle Völker treffen sollte, erst angebrochen und noch weit davon entfernt war, Zions Recht, das nach uralter Bestimmung die Herrschaft seines Gottesglaubens über die Welt bedeutet, zum Siege gebracht zu haben. Die Tendenz unseres Capitels geht daher auf die nach Ueberwindung des Weltprincips sich entfaltende Alleinherrschaft des wahren Glaubens. Dieser Triumph der Wahrheit begann mit Jesus Christus; seine erste Erscheinung war der objectiv vollbrachte Sieg über die Feinde der Wahrheit, der sich von da ab subjectiv gestalten sollte bis zum Weltende hin, die Einen beglückend, die Andern verderbend, um am Schlusse der Zeiten ohne fernern Kampf gegen widerstrebende Elemente in voller Glorie zu strahlen.

„Darüber", beginnt der Prophet, d. h. über den Gerichtstag Gottes zu Gunsten Zions, freut sich die Steppe und schmückt sich mit der Blumenpracht der Saronsau und der Herrlichkeit des Karmel und des Libanon. Die umgewandelte Wüste ist das verheerte heilige Land; denn nach V. 10 ist es seiner Bewohner beraubt und nach 64, 10 haben es die Chaldäer zu einer Wüste gemacht. Fasset Muth, ruft deshalb der Prophet den noch Unerlösten zu, im Hinblick auf die Ankunft unsers Gottes, der die Feinde straft und uns errettet. Wohl ist wahr, daß Jesaja's Zuhörer dieses Kommen des Herrn auf sein gewöhnliches Walten in der Geschichte beschränken und die Heilung der Blinden und Lahmen zumal wegen der Begründung 6b—9 so verstehen mochten, daß die Kranken in der Freude über die Heimkehr sich wie gesund fühlen und die Stummen selbst jubelnd und die Lahmen wie im Freudenreigen über die neue Herrlichkeit auftreten könnten. Für die Zeit des Propheten und die Exulanten Babels genügte auch solche Aussicht auf Gottes Schutz, um in Leiden nicht zu verzagen.

Die prosaische Wirklichkeit am Ende des Exils rückte aber den Blick in weitere Zukunft; überzeugt, daß Gott gesprochen, erwartete man mit Grund, so dunkel auch das Wie noch blieb, eine herrlichere Offenbarung des Himmels. So kam die Fülle der Zeiten und Gottes Wunder steigerten sich bis zur Menschwerdung seiner selbst. Da sah, wer sehen wollte, daß der Herr unaussprechlich vollkommen sein Wort erfüllte; daß er Lahme an Geist und (Mt. 11, 5) Gliedern heilen wollte durch die Ströme der Gnade, die seitdem in der Wüste dieses Lebens fließen und eine sichere Bahn zu dem bleibenden Zion in der Höhe schaffen sollten, eine Bahn, die der Unheilige nicht betritt, die aber selbst dem Hülflosen

auch kein Raubthier und kein Frevler stören kann: es ist eine „heilige" Straße, weil sie vorbildlich das gottgeweihte Volk der heimgekehrten Exulanten, nicht mehr die während des Exils im heiligen Lande vorwiegend hausenden Heiden, trägt und zum heiligen Berge führt, wie sie im Antitypus als die Bahn der Gebote und Gnaden Gottes zum Gegenbild des irdischen Jerusalem geleitet. — Die „Kimmung", welche V. 7 in der malenden Schilderung der mangellosen Wüstenstraße genannt wird, ist eine eigenthümliche Lufterscheinung der Sandwüsten des Orients, die auch im südlichen Frankreich vorkommt und mirage genannt wird. Sie ist auf dem Lande, was die Fata Morgana auf dem Meere ist. In den Sandwüsten steigen nämlich von der großen Hitze Dünste empor, an denen sich die Strahlen der Sonne und überhaupt, da auch bei Mondschein dieses Phänomen beobachtet wurde, der Gestirne brechen; durch diese Brechung bekommt der Horizont das Ansehen einer Wasserfläche, in der sich Berge und Landschaften wie im Wasser abspiegeln. Die kundigsten Reisenden werden nicht selten durch diese auf der Ebene sich hin und herbewegende Erscheinung getäuscht; das französische Heer unter Napoleon I. gerieth in Aegypten durch die Kimmung wiederholt in Gefahr. Nicht den Schein von Wasser, sagt Jesaja, sondern wirkliches Wasser soll die Wüste dem Volke geben. Ja die dürre Gegend (7 b) soll so reichlich getränkt werden, daß Gras und Schilf und Rohr dort wächst und selbst das Wild der Steppe, die Schakale (vgl. 43, 20) den Herrn deshalb lobpreisen. Die „Wüste", von der Jesaja redet, ist nicht Babel oder Arabia deserta, sondern das von Babel auf lange Zeit verwüstete heilige Land; vgl. 40, 3. Deshalb (10) sind die Heimgekehrten voll Jubel, denn sie besitzen die Fülle aller Güter, die das im glühenden Orient bedeutsame Wasser symbolisirt; ihr Land ist gesegnet, daß Menschen und Thiere frohlocken.

Geschichtliches aus der Zeit Hizkia's Cap. 36—39.

Diese Capitel bilden das Bindeglied zwischen dem ersten und zweiten Theil des Buches Jesaja, indem sie als eine geschichtliche Beilage zum ersten Theil die dort vielfach berührten Verhältnisse Juda's zu Assur unter Hizkia erläutern und durch den Bericht über die Gesandtschaft Merodachbaladans den äußern Anknüpfungspunkt zu den übernatürlichen Belehrungen des Propheten über die künftigen Beziehungen seines Volkes zu Babel darbieten, welche die Unterlage des zweiten Theils bilden.

Unsere Capitel finden sich auch 2 Kön. 18, 13—20, 19. Aus Jesaja kann der Text des Königsbuches nicht stammen, weil sich bei Jesaja im Ausdruck (z. B. 36, 2. 3. 6. 7. 11. 13) und in der Sache (z. B. 36, 2. 3; 38, 4. 5. 6. 8) öfters Abkürzungen finden, während die umgekehrte Ableitung unserer Capitel aus dem Königsbuch gegen sich hat, daß Hizkia's Danklied 38, 9 ff. und die Bemerkung über Sinakheribs Mörder 37, 38 im Königsbuch fehlen. Beide uns vorliegenden Texte haben daher eine dritte gemeinsame Quelle, die vollständiger war als beide und von Jesaja — weil er leichtere und gewöhnlichere Wörter gibt und ein Bestreben nach Gleichförmigkeit in Form und Construction zeigt — mit größerer Freiheit als vom Verfasser des Königsbuches bearbeitet wurde. Daß aber Jesaja selbst diese Bearbeitung vornahm, zeigt sich darin, daß die ihm eigenthümliche Schreibart mehrmals deutlich zum Vorschein kommt, z. B. in der Anwendung des bei Jesaja üblichen Gottesnamens „Jahve der Heerschaaren" 37, 16. 32; 39, 5 wofür das Königsbuch einfach „Jahve" hat; ferner verräth sich 36, 2 der Erzähler von 7, 3; und endlich sind unsere Capitel ganz absichtlich in Rücksicht auf die Doppeltheilung des Buches Jesaja geordnet, indem Cap. 36. 37 auf die assyrische Zeit zurückblickend den ersten Theil abschließen, während Cap. 38. 39 vorwärts auf Babel sehen — eine Ordnung, die Jesaja selbst am natürlichsten zugelegt wird, der sich Cap. 40 ff. auf dem idealen Boden der babylonischen Gefangenschaft befindet. Was endlich die dritte gemeinsame Quelle angeht, so war sie wahrscheinlich ebenfalls ein Werk Jesaja's. Denn nach 2 K. 20, 20 war eine vollständige und ausführliche Geschichte Hizkia's in den „Jahrbüchern der Könige Juda's" enthalten, in welche die im Königsbuch übergangenen Punkte nach 2 Chr. 32, 32 aus dem „Gesicht Jesaja's" gekommen waren: folglich hat Jesaja selbst ein „Gesicht" betiteltes Werk über die Zeit Hizkia's außer seinem Weissagungsbuche geschrieben und aus diesem den „Jahrbüchern" einverleibten „Gesicht" den Inhalt unserer Capitel in freier Bearbeitung dem Hauptwerk, unserm kanonischen Buche Jesaja, bei dessen Schlußredaction beigefügt. — Eine gedrängte Uebersicht dieser Begebenheiten ist auch 2 Chron. 32, aus 2 Kön. und den „Jahrbüchern", gegeben; eine Andeutuug Sir. 48, 17 ff.

1. Sinakheribs erster Versuch, Jerusalem in seine Gewalt zu bekommen Cap. 36.

[1] „Und es geschah im vierzehnten Jahr des Königs Hizkia, daß Sinakherib, der König von Assyrien, hinaufzog gegen alle festen Städte Juda's und sie einnahm. [2] Und es sandte der König von Assyrien den Obermundschenk von Lachis gen Jerusalem gegen den König Hizkia mit einem starken Heere; und er hielt an der Wasserleitung des obern Teiches an der Straße des Walkerfeldes. [3] Und es ging hinaus zu ihm Eljakim, der Sohn Hilkia's, der Hausminister, und Sebna der Schreiber und Joah, der Sohn Asaphs, der Kanzler.

[4] Und der Obermundschenk sprach zu ihnen: saget dem Hizkia: so spricht der große König, der König von Assur: was ist das für ein Vertrauen, das du hegest! [5] Ich sage: nur leeres Geschwätz ist es, daß ihr Rath und Macht zum Kriege hättet! wohlan, auf wen denn vertraust du, daß du von mir abfielest? [6] Siehe, du vertraust auf diesen geknickten Rohrstab, auf Aegypten, der, wenn sich Einer auf ihn stützt, ihm in die Hand geht und sie durchbohrt; so ist Pharao, der König von Aegypten, allen, die auf ihn vertrauen. [7] Und wenn du zu mir sagst: auf Jahve, unsern Gott vertrauen wir, — ist es nicht der, dessen Höhen und Altäre Hizkia abgeschafft, indem er sprach zu Juda und Jerusalem: auf diesem Altare sollt ihr anbeten? [8] Wohlan, wette mit meinem Herrn, dem König von Assur: ich will dir zweitausend Pferde geben, wenn du dir die Reiter darauf liefern kannst. [9] Wie willst du widerstehen einem Unterbefehlshaber, einem der geringsten Diener meines Herrn? Und so verließest du dich auf Aegypten wegen Wagen und Reiter. [10] Und nun, bin ich etwa ohne Jahve heraufgezogen gegen dieses Land, es zu verheeren? Jahve sprach zu mir: ziehe hinauf gegen dieses Land und verheere es!

[11] Da sprachen Eljakim und Sebna und Joah zu dem Obermundschenk: rede doch zu deinen Knechten auf aramäisch, denn wir verstehen es; und rede nicht zu uns auf jüdisch vor den Ohren des Volkes, das auf der Mauer ist. [12] Und der Obermundschenk sprach: hat mich mein Herr zu deinem Herrn und zu dir gesandt, solches zu reden? und nicht zu den Männern, die auf der Mauer sitzen, um ihren Koth zu essen und ihren Harn zu trinken mit euch?

[13] Und der Obermundschenk trat hin und rief mit lauter Stimme auf jüdisch und sprach: höret die Worte des großen Königs, des Königs von Assur! [14] So spricht der König: lasset euch nicht täuschen von Hizkia, denn er kann euch nicht retten; und nicht lasset euch vertrösten von Hizkia auf Jahve, indem er spricht: Jahve wird uns retten, nicht wird diese Stadt in die Hand des Königs von Assur gegeben werden. [16] Höret nicht auf Hizkia, denn so spricht der König von Assur: machet Frieden mit mir und kommt heraus zu mir und Jeder soll von seinem Weinstock essen und Jeder von seinem Feigenbaum und Jeder soll das Wasser seines Brunnens trinken, bis ich komme und euch in ein Land gleich eurem Lande bringe, ein

Land mit Korn und Most, ein Land mit Getreide und Weinbergen. 18 Laßt euch nicht bereden von Hizkia, wenn er spricht: Jahve wird uns retten. Haben die Götter der Völker jeder sein Land gerettet aus der Hand des Königs von Assur? 19 Wo sind die Götter von Hamath und Arpad? Wo die Götter von Sepharvaim, und haben sie Samaria gerettet aus meiner Hand? 20 Wer ist unter allen Göttern dieser Länder, der sein Land aus meiner Hand errettete, daß Jahve Jerusalem aus meiner Hand erretten sollte? 21 Sie aber schwiegen still und antworteten ihm kein Wort; denn es war Befehl des Königs: antwortet ihm nicht! 22 Und es kam Eljakim, der Sohn Hilkia's, der Hausminister, und Sebna, der Schreiber, und Joah, der Sohn Asaphs, der Kanzler, zu Hizkia mit zerrissenen Kleidern und meldeten ihm die Worte des Obermundschenks."

Die Expedition Sinakheribs wurde in der Einleitung bereits genügend erörtert; die Angabe des 14. Jahres V. 1 enthält eine Corruption (Einl. § 1, 6), die auf einer Verwechselung späterer Abschreiber mit der Krankheit Hizkia's beruht. Ueber die Wasserleitung und das Walkerfeld s. 7, 3. Auffallen könnte, daß ein Mundschenk auftritt; aber noch heute ist es morgenländische Sitte, daß Hofbeamte als Feldherrn den König in den Krieg begleiten und umgekehrt, daß Feldherrn mit hohen Hofämtern bedacht und nach diesen titulirt werden; übrigens nennt Jesaja nur den Mundschenk als Wortführer, nach 2 K. waren auch der Haremsoberst und der Generalissimus anwesend. Der „Schreiber" leitete die Ausfertigung der königlichen Decrete; die Perser nennen ihn den Dintenfaßträger, die Türken Haupt der Schreiber. Der „Kanzler" hatte alles zur Kenntniß des Königs zu bringen, die Beschlüsse und Verordnungen zu protocolliren und dem „Schreiber" zur Ausfertigung zu übergeben, die ausgefertigten Urkunden zu deponiren und die Reichsgeschichte zu verfassen.

V. 4—10 verspottet der assyrische Beamte in übermüthigem Ton die geringe Macht Hizkia's und das Vertrauen der Juden auf Aegypten und auf Gott. — Das „Rohr" V. 6 war ein nahliegendes Symbol Aegyptens, weil es dort reichlich wächst. V. 7 spielt auf die Entfernung der illegalen „Höhen" durch Hizkia (s. Einl. §. 1) an; dieses Moment war dem Feinde wohl von leichtfertigen Juden, welche als Anhänger des Höhendienstes die Verheerung rings um die Hauptstadt als eine Strafe für die Abschaffung desselben ausschreien mochten, an die Hand gegeben. V. 8. Hizkia soll nicht einmal 2000 ordentlich berittene Leute liefern können, daß er nur der Heeresabtheilung eines assyr. Unterfeldherrn zu widerstehen vermöchte; so sei das Vertrauen auf Aegypten denn freilich erklärlich. — 10. Außer Jerusalem war das Land bereits erobert; sehr

leicht konnte daher Sinakherib von den Weissagungen Jesaja's gehört haben, welche längst eine assyrische Invasion als ein bevorstehendes Strafgericht verkündigt hatten. Die Benutzung dieses Momentes war bei der gedrückten Stimmung des Volkes eine wohlberechnete; eben deshalb fallen gerade hier die jüdischen Gesandten mit der Bitte ein, der Mundschenk möge doch aramäisch sprechen, damit das Volk auf der Mauer nicht betroffen werde. Die Keilforschung hat es außer Zweifel gestellt, daß die Sprache Assurs dem Aramäismus angehört (vgl. Ménant, gram. assyrienne, Paris 1868); noch Gesenius meinte, man habe in Assyrien einen medisch-persischen Dialect gesprochen. — 12b ist der Gedanke, man werde die Mauer, welche man besetzt halte, nur vertheidigen können, um sich unglücklich zu machen, um sich die äußerste Hungersnoth zuzuziehen.

Die Anrede an das Volk V. 13 ff. droht mit den Schrecken einer Belagerung; man möge es im Vertrauen auf Hizkia dazu nicht kommen lassen, sondern sich übergeben: dann solle man in Frieden sein Brod essen, bis der König von Assur — nach Beendigung seiner ägyptischen Expedition — komme und sie in ein anderes, wie es versüßend heißt, gleich gutes Land führe. — 19 ff. Seine Behauptung von der Unwiderstehlichkeit Assurs belegt der Großsprecher mit Beispielen. Ueber Hamath, Arpad s. 10, 9. Sepharvaim war Sippara am Euphrat. Die „Götter der Völker" als die von Samaria gedacht, sind Subject zu 19b: „und haben sie Samaria gerettet"? Genau wie Jesaja 10, 8—11 geweissagt, spricht Assur hier Gott und den Götzen Hohn.

2. Zweiter Versuch Sinakheribs gegen Jerusalem Cap. 37.

Der erste Versuch scheiterte durch eine von Jesaja empfangene Offenbarung (37, 6 ff.); weil hierin zugleich das ganze Unternehmen Assurs gegen Zion als vergeblich bezeichnet wird, sind der Ausgang des ersten Versuches sammt dem ganzen Bericht über den zweiten passend in diesem Capitel vereinigt.

> [1]„Als der König Hizkia dies hörte, zerriß er seine Kleider und hüllte sich in den Trauersack und ging in das Haus Jahve's. [2]Und er sandte Eljakim, den Hausminister, und Sebna, den Schreiber und die Aeltesten der Priester gehüllt in Trauersäcke zu Jesaja dem Propheten, dem Sohne des Amoß. [3]Und sie sprachen zu ihm: so spricht Hizkia: ein Tag der Bedrängniß und der Züchtigung und der Schmach ist dieser Tag; denn die Kinder sind bis zum Muttermund gekommen und keine Kraft ist da, zu gebären. [4]Vielleicht wird Jahve, dein Gott, die Worte des Ober-

mundschenks hören, den sein Gebieter, der König von Assur gesandt hat, den lebendigen Gott zu verhöhnen und zu schmähen mit Worten, die Jahve, dein Gott, gehört hat. So bete denn für den Ueberrest des Volkes, der noch da ist.

5 Und es kamen die Diener des Königs Hizkia zu Jesaja. 6 Und es sprach zu ihnen Jesaja: so sprechet zu eurem Herrn: so spricht Jahve: fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehört hast, mit welchen die Buben des Königs von Assur mich gelästert haben. 7 Siehe, ich will ihm einen Geist geben und er soll ein Gerücht hören und zurückkehren in sein Land und ich will ihn durch das Schwert fallen lassen in seinem Lande.

8 Und der Obermundschenk kehrte zurück und fand den König von Assur streitend wider Libna; denn er hatte gehört, daß er von Lachis aufgebrochen sei. 9 Und er hörte von Tirhaqa, dem König von Aethiopien, daß man sagte: er ist ausgezogen, um mit dir zu streiten. Er hörte es und schickte Boten zu Hizkia und sprach: 10 so sprechet zu Hizkia, dem Könige von Juda: laß dich nicht täuschen von deinem Gott, auf welchen du vertraust, da du sprichst: nicht wird Jerusalem in die Hand des Königs von Assur gegeben werden. 11 Siehe, du hast gehört, was die Könige von Assur gethan haben mit allen Ländern, sie verwüstend, und du solltest gerettet werden? 12 Haben denn jene die Götter der Völker gerettet, welche meine Väter vernichtet haben, Gosan und Haran und Rezeph und die Söhne Edens in Telassar? 13 Wo ist der König von Hamath und der König von Arpad und der König der Stadt Sepharvaim, Hena und Iwa?

14 Und Hizkia nahm die Briefblätter aus der Hand der Boten und las sie und ging hinauf ins Haus Jahve's und breitete sie aus vor Jahve. 15 Und Hizkia betete zu Jahve und sprach: 16 Jahve der Heerschaaren, Gott Israels, der du über den Cherubim thronest, du bist allein Gott über alle Reiche der Erde, du hast Himmel und Erde gemacht. 17 Neige, Jahve, dein Ohr und höre; öffne, Jahve, deine Augen und siehe; und vernimm alle die Worte Sinakheribs, die er entboten, den lebendigen Gott zu schmähen. 18 Fürwahr, Jahve, die Könige von Assur haben alle Länder verwüstet und ihr Land (2 Kön. 19, 17: alle Völker und ihr Land), 19 und haben ihre Götter ins Feuer geworfen — denn sie sind keine Götter, sondern Werk von Menschenhänden, Holz und Stein: so haben sie dieselben vertilgt. 20 Nun aber, Jahve unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Königreiche erkennen, daß du Jahve es allein.

21 Und es sandte Jesaja, Sohn des Amoß, zu Hizkia und ließ ihm sagen: so spricht Jahve, der Gott Israels: was du zu mir gebetet hast wegen Sinakheribs, des Königs von Assur, 22 so ist dies das Wort, welches Jahve über ihn spricht:

Es verachtet dich, es spottet dein die Jungfrau, die Tochter Zions, hinter dir her schüttelt das Haupt die Tochter Jerusalems. 23 Wen hast du verhöhnt und gelästert? gegen wen hast du die Stimme erhoben und (gegen wen) erhoben zur Höhe deine Augen? Gegen den Heiligen Israels.

[24] Durch deine Diener hast du den Herrn geschmäht und gesagt: mit der Menge meiner Wagen bestieg ich die Höhen der Berge, die Spitzen des Libanon und werde fällen seine hohen Cedern und seine auserlesenen Cypressen und will kommen zu seiner äußersten Höhe, zu seinem Gartenwald. [25] Ich habe Wasser gegraben und getrunken und will austrocknen mit meiner Fußsohle alle Ströme Aegyptens.

[26] Hast du nicht gehört, das ich von fern her es verfügt, in der Urzeit es entworfen? nun es habe kommen lassen, daß du verwüstetest zu wüsten Haufen feste Städte? [27] Und ihre Bewohner, ohnmächtig, verzagten und wurden zuschanden, wurden Gras des Feldes und grünes Kraut, Gras der Dächer und Brandkorn vor dem Halmen. [28] Dein Sitzen, dein Ausgehen und dein Kommen kenne ich und deinen Uebermuth gegen mich. [29] Wegen deines Uebermuthes gegen mich und weil dein Toben zu meinen Ohren kam, so lege ich meinen Ring in deine Nase und mein Gebiß in deine Lippen, und führe dich zurück auf dem Wege, auf welchem du gekommen bist.

[30] Dies sei für dich das Zeichen: ein Jahr esset ihr Brachwuchs, im zweiten Jahr Wurzelwuchs, und im dritten Jahr säet und erntet, pflanzet Weinberge und genießet ihre Frucht. [31] Und die Geretteten vom Hause Juda, die übrig geblieben, werden Wurzel schlagen nach unten und Frucht tragen oben. [32] Denn von Jerusalem geht aus der Rest und die Geretteten vom Berge Zion; der Eifer Jahve's der Heerschaaren wird dieses thun. [33] Darum spricht Jahve der Heerschaaren also vom König von Assur: er wird nicht kommen in diese Stadt, er wird keinen Pfeil hineinschießen, mit keinem Schild davorrücken und keinen Wall gegen sie aufschütten. [34] Auf dem Wege, auf welchem er gekommen ist, wird er zurückgehn, und in diese Stadt nicht kommen, spricht Jahve. [35] Und ich beschütze diese Stadt und rette sie um meinetwillen und um Davids, meines Knechtes willen.

[36] Und es ging der Engel Jahve's aus und erschlug im Lager Assurs 185000 Mann. Und als man am Morgen aufstand, siehe da waren sie alle todte Leichen. [37] Und es brach Sinakherib, der König von Assur, auf und zog fort und kehrte zurück und blieb in Ninive. [38] Und als er anbetete im Hause Nisrochs, seines Gottes, da erschlugen ihn Adrammelech und Sarezer, seine Söhne mit dem Schwerte und entflohen ins Land Ararat, und Asarhaddon, sein Sohn, herrschte an seiner Statt."

Sprichwörtlich, heißt es V. 3, Jerusalem sei in der schlimmsten Lage und unfähig, sich zu helfen gleich einer Frau, welche in dem letzten gefährlichsten Stadium der Geburt nicht die Kraft hat, das Geburtswerk zu vollenden. V. 4. Hören auf etwas und hören c. acc. unterscheiden sich hier offenbar wie erhören und vernehmen. Wie Jesaja oft geweissagt, war nur mehr ein Rest des Volkes vorhanden, da rings um die Hauptstadt das ganze Land verwüstet und entleert war. — 7. Der Gedanke ist, Gott wolle dem König einen Geist d. h. eine Gesinnung geben, daß er ein Gerücht

vernehmend abziehe, d. h. er wolle ihn bestimmen, auf jene Nachricht hin abzuziehen. Dieses Gerücht war nach V. 9 die Kunde von dem Anmarsch Tirhaqa's und Gott bestimmte den König durch das Schwert des Engels, dem Aethiopien auszuweichen. — 12. Gosan war eine Gegend im nördlichen Mesopotamien, noch jetzt Kauschan genannt. Haran in Mesopotamien ist das römische Carrae, wo Crassus geschlagen wurde. Ein Rezeph gab es bei Bagdad und in Palmyrene; wegen der andern hier erwähnten Orte ist wohl letzteres gemeint. Ein damascenisches Eden kommt Amos 1, 5 vor, ein assyrisches Ez. 27, 23; Edens „Söhne" sind dessen Einwohner. Telassar ist wahrscheinlich Thelser der Peuting. Tafel auf der Ostseite des Tigris. Hena und Iwa (2 K. Awa) sind noch unbekannt. — 14. Das „Ausbreiten des Briefes" findet Knobel naiv und Gesenius erinnert sich an die Gebetsmaschinen der Tibetaner, in welchen die Gebete der Gottheit zum Selbstlesen vorgelegt werden. Allein die Handlung ist ein symbolischer Act, der den Vorwurf heidnischen Werkdienstes ohne Gesinnung nicht verdient, weil sich der König ja nach V. 16 f. des eigenen Gebetes dadurch nicht überhoben glaubte. Und will man Ceremonien, die doch nothwendige wenngleich nach volklichen Sitten wechselnde Consequenzen der menschlichen Doppelnatur sind, naiv nennen, so dürfte man die „Vermählung mit der Wissenschaft durch den Doctorring" und so manches andere in der Gelehrtenwelt selbst Uebliche vor allem zuerst beseitigen. — 16. Im Allerheiligsten thronte Gott über den Bildern der Cherubim zum Zeichen, daß seine Macht die höchste geschöpfliche überrage; die Erinnerung an diese Abbildung im Tempel war hier am Platze, da es sich eben um eine Offenbarung der göttlichen Macht gegen Israels Feinde handelt. — 18 f. Die Lesart „Völker" ist die richtige, da Assur sonst als Verwüster seines eignen Landes und seiner eignen Götter (19) bezeichnet wäre. Die Verbindung ist: Assur hat die Götter der Völker vertilgt, sie waren Stein und Holz und deshalb zerstörbar; so zeige Herr durch die Rettung deines Volkes, daß du allein es (nämlich Gott, wie 2 K. ausdrücklich beifügt) bist.

Die Antwort Jesaja's 22—35 hat Aehnlichkeit mit 10, 4 ff.; es ist eine großartig herrliche Weissagung, prachtvoll wie das Deborahlied. — 22. Das „Schütteln des Kopfes" war abweichend von unsern Sitten ein Gestus des Spottes; vgl. Job 16, 8; Jer. 18, 16. — 23. Die Augen zur Höhe erheben heißt: stolz blicken, wie „hohe Augen" Ps. 18, 28 u. ö Stolz bedeuten. — 24. Der Libanon bezeichnet per synecd. das Libanonland, dessen äußerste Höhe und prachtvollste Waldpartie (Lustgartenwald genannt) allegorisch die Königsburg des Zion mit

der heiligen Stadt vorstellt; Jerusalem ausgenommen war ja damals auch das ganze Land in Feindes Hand. — 25. Der Gedanke ist, daß der König Wassermangel in fremdem Land (2 K.: „fremde Wasser grub ich") zu überwinden wußte durch Anlage von Brunnen, und daß er umgekehrt in Aegypten, wo die Wasserfälle der vielen Kanäle und Nilarme ihn hemmen könnte, auch dieses Hinderniß zu bewältigen wissen werde, als gälte es, eine Lache mit dem Fuße auszutreten.

Assur dachte, in eigener Kraft bislang gewaltet zu haben. Dennoch war es Gott, der sich seiner als seines Werkzeuges bediente; deshalb waren die Völker so leicht zu bewältigen wie bloß in der Oberfläche wurzelnde Gräser und wie brandiges Saatkorn, das ehe es behalmt ist, ohne der Umständlichkeit des Absichelns zu bedürfen schnell ausgerupft wird. Alles Thun und Lassen Assurs (sein Ausgehen und Eingehen Ps. 139, 2) und seinen Uebermuth kennt Gott und erhebt sich deshalb, es zu bezwingen; Assur ist wie ein unbändiges Thier, dem man zur Bändigung einen Ring durch die Nasenwand bohrt, woran der führende Zaum befestigt wird; so will Gott den assyrischen Löwen in seine Behausung am Tigris zurückbringen.

V. 30 wendet sich die Rede an Hizkia. Das „Zeichen" enthält bereits vorliegende Thatsachen, deren Gewißheit den sichern Untergang des Feindes verbürgen soll. Die Expedition Sinakheribs begann nämlich in der Eponymie Chananu's, der vom Tisri ($^1/_2$ September — $^1/_2$ October) 701 — Tisri 700 regierte; ob sie in diesem Jahr vollendet wurde, sehen wir aus den Eponymenlisten nicht, da die Expedition der folgenden Eponymie gegen Babel in der letzten Hälfte des Jahres stattfinden konnte. Nun schließt die V. 30 gemeinte Ernte offenbar die Getreideernte ein. Die Getreidesaat fiel aber auf October und Anfang November, die Ernte April. Und da Sinakherib nach 32, 10 vor Vollendung der Weinlese (September) eingefallen war, so ist das hier genannte Jahr des Brachwuchses das vom Tisri 701 an, wo die Getreideaussaat wegen des eben eingedrungenen Feindes unterbleiben mußte, so daß man nur das von selbst aus den ausgefallenen Körnern der Aprilernte Wachsende haben konnte. Das „zweite Jahr des Wurzelwuchses" (d. h. wie Abulwalid schon erklärt: dessen, was aus der Wurzel der Saat ausschlägt) ist also das von 700 und da in der Nacht nach dieser Rede (2 K. 19, 35) der Feind geschlagen wurde, so war es bereits zur Zeit dieser Weissagung soweit im November, daß die Aussaat für die Aprilernte des Jahres 700 nicht mehr möglich war. In diesen beiden Stücken ruhte das Wesen des Wahrzeichens, sie verbürgten ebenso den Segen des dritten Jahres

als den Abzug Assurs. Das von der Ernte gewählte Zeichen veranlaßt V. 31 die bildliche Darstellung Jerusalems als Ausgangspunktes der Wiederverjüngung des Volkes; mit der ausdrücklichen Zusage, daß die Hauptstadt gerettet und vor einer Belagerung bewahrt werden solle, schließt die Weissagung.

Unmittelbar an die Verheißung knüpft Jesaja den Bericht über die Erfüllung, wie diese nach 2 K. in der nächsten Nacht auch eingetroffen war. Die Rationalisten finden die Sache natürlich unerhört und meinen, es sei eine plötzliche Pest ausgebrochen. Nach 2 S. 24 steht auch uns diese Annahme frei, aber dem Wunder entrathen wir dennoch damit nicht, weil die Zahl der Getödteten die Wirkungen der furchtbarsten Pestseuchen übersteigt; Gesenius und Genossen verfehlen deshalb nicht, die Bemerkung des Königsbuches „in selbiger Nacht" oder die Zahl für mythische Uebertreibung zu halten. — 38. Nisroch wurde früher (auf die Lesung: Asarach, der LXX hin) für den obersten assyrischen Gott Assur gehalten, bis Oppert im Harem von Khorsabad ein Gebet Sargons zu Nisroch als dem Gott der Ehe fand. Nach den Keilschriften erfolgte die Ermordung Sinakheribs 18 Jahre nach seiner Niederlage in Judäa. Seine Söhne flohen nach Armenien; die armenische Geschichte leitet von ihnen die Stämme der Sassunier und Arzerunier ab, und aus dem Fürstenhause der letzteren stammte Leo der Armenier.

3. Hizkia's Krankheit, Genesung und Danklied Cap. 38.

Da mit dem Bericht über Sinakheribs Ende die durch Assur veranlaßten und auf dasselbe bezüglichen Prophetieen ihren vollen Abschluß erhalten haben, kann das Zurückgreifen dieser beiden Schlußcapitel in das 14. Jahr Hizkia's, 12 Jahre vor Sinakheribs Niederlage, nur darin gründen, daß Juda damals mit Babel in Berührung kam, welches den idealen Standort des Propheten in dem 2. Theil seines Buches bildet.

[1] „In diesen Tagen wurde Hizkia sterbenskrank, und es kam zu ihm Jesaja, Sohn des Amoß, der Prophet, und sprach zu ihm: so spricht Jahve, bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht genesen. [2] Und Hizkia wandte sein Angesicht zur Wand und betete zu Jahve und sprach: [3] ach, Jahve, gedenke doch, daß ich vor dir gewandelt in Wahrheit und mit ganzem Herzen und gethan habe, was gut in deinen Augen; und Hizkia weinte mit lautem Weinen. [4] Und es erging das Wort Jahve's an Jesaja also: [5] Gehe hin und sprich zu Hizkia: so spricht Jahve, der Gott Davids, deines Vaters: ich habe dein Gebet erhört und gesehen

deine Thränen, siehe ich füge deinen Tagen fünfzehn Jahre hinzu, [6]und aus der Hand des Königs von Assur will ich dich retten und diese Stadt und will beschützen diese Stadt. [7]Und dies sei dir das Zeichen von Jahve, daß Gott thun wird, was er gesagt: [8]siehe ich lasse zurückgehen den Schatten die Stufen, welche er hinabgegangen an den Stufen des Ahaz durch die Sonne, rückwärts zehn Stufen. Und die Sonne ging zurück zehn Stufen an den Stufen, welche sie hinabgegangen war.

[9]Schrift Hizkia's, Königs von Juda, als er krank gewesen und genesen war von seiner Krankheit.

[10]Ich sprach: In der Ruhe meiner Tage soll ich gehen zu den Pforten der Unterwelt, ich bin gestraft um den Rest meiner Jahre. [11]Ich sprach: nicht mehr werde ich sehen Jah, Jah im Lande der Lebendigen, nicht ferner Menschen erblicken bei den Bewohnern des Grabes. [12]Meine Wohnung wird abgebrochen und von mir weggenommen wie ein Hirtenzelt. Gleich dem Weber habe ich mein Leben ausgewirkt, er will mich abschneiden vom Trumm, in Tag und Nacht machst du es mit mir aus. [13]Ich harrte bis zum Morgen, gleich dem Löwen zerbrach er alle meine Gebeine, in Tag und Nacht machst du es mit mir aus. [14]Wie die Schwalbe, der Kranich schrie ich, wie die Taube seufzte ich, es schmachteten zur Himmelshöhe meine Augen: Herr, ich bin beklommen, rette mich!

[15]Was soll ich sagen? Er sprach zu mir und führt' es aus: still wallen sollt' ich alle meine Jahre auf die Betrübniß meiner Seele. [16]O Herr, dadurch lebt man auf und ganz darin ist das Leben meines Geistes; so wirst du mich gesund machen und erhalte mich am Leben. [17]Siehe zum Heil ward Bitteres mir, Bitteres, und du, du hast herausgezogen meine Seele aus der Grube der Vernichtung, denn du hast hinter dich geworfen alle meine Sünden. [18]Denn nicht preiset dich das Todtenreich; nicht lobsingt dir die Unterwelt. Nicht harren, die in die Grube sanken, deiner Treue. [19]Wer lebt, wer lebt, der preiset dich, wie ich heute; der Vater thut den Kindern deine Treue kund. [20]Jahve rettete mich, so wollen wir spielen mein Saitenspiel alle Tage unseres Lebens im Hause Jahve's.

[21]Und Jesaja sagte: bringet einen Feigenkuchen, und sie drückten ihn auf die Beule und er genas. [22]Und Hizkia sprach: was ist das Zeichen, daß ich in das Haus Jahve's gehen werde?"

Aus dem Befehl an Hizkia, sein Haus zu bestellen, folgern Einige, Manasses sei damals Mitregent geworden. Allein der Prophet kündigte alsbald Genesung an; mit der ratio legis, der Drohung des Todes, hörte das Gebot auf; überdies wissen wir gar nicht, ob die „Bestellung des Hauses" schon bis zur Erhebung des Sohnes fortgeschritten war, als Jesaja Gnade verkündigte. Die Hinwendung zur Mauer V. 2 bezweckte bessere Sammlung zum Gebet. Gesenius meinte, „die bestimmte Prädiction der 15 Jahre V. 5 sei ohne Zweifel später post eventum hinaufgetragen"! Als ob der Schöpfer der Welt nicht der Zeiten Lauf

auch beherrschte und das in der Zeit Befindliche nach seinem Willen ordnen könnte! Hinter V. 6 gehören die an's Ende verschlagenen V. 21. 22. Worin die Krankheit Hizkia's bestand, ist unklar; die „Beule" und die zum Durchgehn wirkende „Feige" deutet auf einen Karbunkel. Das Wunder der Heilung war ein supernaturale secundum modum, indem der Königstext mittheilt, daß die Heilung in 3 Tagen geschehen sollte. Die Erzählung des Wahrzeichens greift etwas zurück und gehört dem Gang der Begebenheit nach vor die Bemerkung: „und er genas" (V. 21).

„Stufen des Ahaz" war der Name einer von Ahaz errichteten Sonnenuhr. Einige dachten sie nach Weise der griechischen Sonnenuhren, welche der Chaldäer Berosus erfunden haben soll: in der Mitte einer halbkugelförmigen Rundung stand eine Kugel, welche ihren Schatten auf die in der Rundung eingegrabenen Linien warf. Man kann sich aber auch einen Pfeiler denken auf einer mit Stufen versehenen viereckigen Erhöhung, der den Schatten seiner Spitze Mittags auf die obern, Morgens und Abends auf die eine oder andere Seite der untersten Stufen warf und so als Stundenmesser oder auch, wenn 20 und mehr Stufen gebaut waren, zur Bestimmung der halben oder Viertelstunden diente. Das Wunder bestand in einer Brechung der Sonnenstrahlen, wodurch mit der von der Sonne beschienenen Fläche auch die beschattete sich aufwärts bewegte. So wurde 1703 zu Metz ein Zurückgehen des Schattens einer Sonnenuhr um $1^1/_2$ Stunden bemerkt.

„In meiner Tage Ruhe" d. h. in meinen kräftigen Jahren, deren volle Gesundheit nicht durch Schwäche des Alters oder Nähe des Todes beunruhigt wurde, soll ich sterben und des natürlicher Weise mir noch bleibenden Lebensrestes beraubt werden; dem Sinne nach richtig daher die Vulg.: in dimidio dierum, und Saadia: in der Frische meiner Jahre. So dachte der König auf seinem Schmerzenslager. V. 11 ff. fährt er fort mit diesem Rückblick auf seine Krankheit: Jah in seinen Gnaden und Gütern, die „im Land der Lebendigen" d. h. hienieden unter den Lebenden genossen werden und den Schenker den Beschenkten so lieb machen (daher: Jah, Jah), dachte Hizkia, werde er nicht mehr sehen, sondern hinabsteigen in das Grab, wo ihn die Menschen der Oberwelt nicht ferner umgeben; sein Lebensfaden sollte plötzlich abgeschnitten werden: dafür zwei Bilder, deren erstes das irdische Leben mit einer Zeltwohnung vergleicht, die der Nomade nach Ausbeutung der einen Lagerstätte abbricht und zu einer andern bringt; das zweite Bild ist von dem Abschneiden eines fertigen Gewebes hergenommen und Hizkia klagte, Gott werde ihn nun ganz bald „in Tag und Nacht" d. h. in Tagesfrist ab-

trennen. In solcher Erwägung den Abend erreichend griff der Leidende wieder zur Hoffnung, die Nacht werde den Schmerz vielleicht lindern (13), aber der neue Morgen war noch ein Morgen der Pein, die den Kranken durchwühlte, wie wenn ein Löwe wüthend die Gebeine zermalmt — und abermals klagte Hizkia: in Tagesfrist ist's aus mit mir; er klagte (14) und seufzte und jammerte: Herr rette mich!

Da kam die Verheißung des Propheten. Was soll ich sagen, meinen Dank auszusprechen, ruft der König, aus diesem Moment V. 15 f. seine Gedanken gebend. Die Verheißung lautete dahin, daß nach dieser Betrübniß der König seine Jahre „still" (= „ruhig" oben) d. h. in ungestörter Gesundheit verleben solle. Solche Verheißung ist belebend, für den König wie für sein Haus und Volk; ganz ist diese Verheißung, sie ausschließlich ist der Grund, daß der gebeugte Geist wieder auflebt; an die hierauf basirte Erwartung, wieder gesund zu werden, schließt sich dann statt Fortsetzung des Ausdruckes der Hoffnung die Bitte: erhalte mich.

V. 17 ff. sind Worte des ganz Genesenen. Er weiß sich als Sünder, der Strafe verdiente; er gewinnt die Einsicht, daß seine Krankheit ein heilsames Zuchtmittel war, Genugthuung für verwirkte Strafe, für die es im Reich der Todten kein Ersatzmittel durch Lobgesänge mehr gibt. Nach katholischer Lehre hört die Möglichkeit, zu verdienen, nach dem Tode auf, so daß Strafen schlechthin erstanden, erduldet werden müssen, ohne durch gute Werke des Sünders noch compensirt werden zu können. Diese Lehre hat hier eine deutliche Stütze, weil das „denn" 17 b 18 dem „zum Heil" 17 a gilt. Der Gedanke, nach dem Tode nicht mehr zum eignen Heil Gott preisen zu können, ruft den andern 18 b hervor, daß Wohlthaten, die als Erfüllung göttlicher Verheißungen den Frommen immerfort zu Theil werden, in der Unterwelt aufhören; dort ist man abgeschnitten von den Gnaden, welche hienieden flossen. Daß der A. B. auf den Jubel der Frommen in ewiger Herrlichkeit weniger eingeht, ist nur auf dem Offenbarungsstandpunkt erklärbar; denn er kennt das Joch der Sünde, welches wie ein Alp die Menschheit drückte, bevor der Erlöser erschienen war. Obgleich es unmöglich war, daß man auf der Grundlage so erhaben religiöser Wahrheiten, wie sie der A. B. darbot, an der Unsterblichkeit und einer gerechten Vergeltung (vgl. auch Ekkl. 11, 28) zweifeln konnte, so trat doch nothwendig, wie uns a posteriori wenigstens heute klar ist, der Blick auf die ewige Verklärung der Gerechten auch in der Offenbarung zurück: erst mußte Christus kommen und den verschlossenen Himmel wieder öffnen.

4. Hizkia's Eitelkeit und Strafe Cap. 39.

[1]In dieser Zeit schickte Merodochbaladan, der Sohn Baladans, König von Babel, Schreiben und Geschenke an Hizkia, weil er hörte, daß er krank gewesen und genesen sei. [2]Und Hizkia freute sich darüber und zeigte ihnen (den Gesandten) sein Vorrathshaus, das Silber und das Gold und die Specereien und das feine Oel und sein ganzes Zeughaus und alles, was sich in seinen Schätzen befand; es war kein Ding, das Hizkia ihnen nicht zeigte in seinem Hause und in seinem ganzen Reiche. [3]Und es kam Jesaja der Prophet zum König Hizkia und sprach zu ihm: was haben diese Männer dir gesagt und woher kommen sie zu dir? Und Hizkia sprach: aus fernem Lande sind sie zu mir gekommen, aus Babel. [4]Und er sprach: was haben sie gesehen in deinem Hause? Und Hizkia sprach: alles, was in meinem Hause ist, haben sie gesehen; es ist kein Ding, das ich ihnen nicht zeigte in meinen Schätzen. [5]Und Jesaja sprach zu Hizkia: Höre das Wort Jahve's der Heerschaaren! [6]Siehe, es werden Tage kommen, da wird weggeführt werden alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt bis auf den heutigen Tag, nach Babel; nicht ein Ding wird übrig bleiben, spricht Jahve. [7]Und von deinen Söhnen, die von dir hervorgehen, die du zeugen wirst, wird man nehmen und sie zu Höflingen machen im Palast des Königs von Babel. [8]Und Hizkia sprach zu Jesaja: Gut ist das Wort Jahve's, das du gesprochen; und er sagte: denn Friede und Bestand wird in meinen Tagen sein."

Ueber die Zeitverhältnisse des Merodachbaladan wurde in der Einleitung §. 1 das Nöthige beigebracht. Baladan bedeutet filium dedit und Merodach ist der babylonische Jupiter; die Inschriften nennen die hier bloß Baladan Genannten Jakin. Nach 2 Chr. 32, 31 hatte die Gesandtschaft zugleich den Zweck, nach dem Wunder an der Uhr zu fragen; dies entspricht ganz den bekannten astronomischen Beschäftigungen der Chaldäer. Durch die selbstgefällige Schaustellung seiner Güter hat der König sein Strafurtheil begründet; der ganze Inhalt seines Hauses soll eine Beute Babels werden, doch in den Tagen seiner Kinder erst. Dan. 1, 3 zeigt, daß buchstäblich die Angehörigen königlichen Stammes später zum chaldäischen Hofdienst erzogen wurden. Sofern das Strafurtheil den Hizkia selbst nicht treffen sollte, war es immer noch eine Gnade neben der Strenge; daher die Antwort, der Herr sei noch gütig, da er dem königlichen Hause in Hizkia's Tagen Frieden und Dauer lassen wolle. Zwar brachte schon Assur Krieg in's Land, aber das königliche Haus hielt doch Bestand und wurde auch nicht schon durch den Verlust irgend eines seiner Mitglieder in seinem Frieden gestört. Das babylonische Exil traf

zwar nicht bloß die Dynastie, sondern auch das Volk; aber letzteres schloß Jesaja auch nicht aus, sondern spricht bloß nach dem dargebotenen Anlaß von dem Geschick des königlichen Hauses.

Zweiter Haupttheil Cap. 40—66.

Diese Capitel sind ein Ganzes aus einem Guß. Ihr Thema ist, Israel zu trösten. Der Prophet hatte nämlich wie um jene Zeit auch Micha (3, 12) im Geiste (Cap. 39) das Unglück gesehen, welches durch Babel über sein Volk kommen sollte. Da gab ihm Gott nach Sennacheribs Sturz den Beruf, für die einst im Exil lebenden Gläubigen im voraus ein Buch des Trostes zu schreiben. Tröstet, tröstet mein Volk, das ist der Anfang der ganzen Prophetie und ihr Inhalt. Aber womit trösten? Damit, daß Gott kommen will, Jedem zu geben nach seinen Werken: den Gottlosen und den Feinden der Wahrheit Verderben, seinen Freunden, dem wahren Israel, Rettung. Die drei Abschnitte unseres Buches bilden drei Variationen dieses Gedankens, aber so, daß jeder Abschnitt einen eigenthümlichen Grundton hat, der jedes Mal in den ersten Worten gleich angeschlagen wird. Der erste Abschnitt (40—48) beschreibt, wie Gott kommt, sein Volk aus Babels Knechtschaft zu erlösen; Gott und die Götzen treten hier in Gegensatz, indem letztere, die Gebieter des Reiches vom Euphrat, durch Babels Fall als ein wahres nichts von Gott, der alles ist, überwunden werden. Der zweite Abschnitt (49—57) verkündigt die aus tiefer Erniedrigung erfolgende Erhöhung des „Knechtes Gottes"; die Leiden des „Knechtes" in der Gegenwart und seine Herrlichkeit in der Zukunft stehen hier in Gegensatz. Der dritte Abschnitt zeichnet die Bedingungen der Theilnahme an der künftigen Herrlichkeit und bringt den Gegensatz innerhalb Israels zwischen den Abtrünnigen und Heuchlern einerseits und den Treuen und Verfolgten anderseits zum Ausdruck; der Prophet schildert hier das künftige Jerusalem, den neuen Himmel und die neue Erde und lebt gleich dem Apokalyptiker des N. B. in jenseitiger Herrlichkeit, obwohl er Diesseits und Jenseits noch als ein Continuum schaut und ihre Scheidung als zwei Hälften nicht ausdrücklich vornimmt.

Inhaltlich bildet unser Buch durch seinen messianischen Gehalt die Blüthe des A. T. Der Rationalismus hat eingesehen und Seinecke zuletzt es ausgesprochen, daß der Grundgedanke der jüdischen Nationalität religiöser Natur war; durch den Anschluß an die religiöse Idee vermochte auch der Ausländer ein Einheimischer zu werden; die Religion hatte die Nationalität überwunden. Um so mehr begreifen wir auf dem Offenbarungsstandpunkt, daß die religiöse Idee der eigentliche Nerv der hh. Bücher ist; daß die Anbahnung, Gründung, Ausbreitung und allseitige Vollendung der wahren Gottesverehrung der Gegenstand der Prophetie ist. Wie konnte auch der heilige Geist, der auctor principalis dieser Bücher, über andere Dinge reden, oder, wo er über menschliche Verhältnisse sprechen wollte, diese anders als in Beziehung auf Gott betrachten? So war die Befreiung aus Babel eins der letzten großen Vorereignisse, welche Israel zur Aufnahme des Welterlösers befähigen sollten; das Exil räumte gründlich mit dem Götzendienst auf, dem das Volk von seinen Anfängen an vordem wieder und wieder verfiel; dieser Krebsschaden mußte um so mehr beseitigt werden, wenn die schon vorhandene Offenbarung ihre volle Ausgestaltung erhalten sollte, als derselbe nicht bloß die Negation jeder Offenbarung des persönlichen Gottes, sondern auch der natürlichen Vernunfterkenntniß war. Daher im ersten Abschnitt die eingehende Schilderung des Sieges Gottes über die Götzen durch Babels Fall. Dann steigt die Ideenentwicklung höher auf. Schon durch Abrams Absonderung von einer heidnischen Verwandtschaft war Israel zum Eigenthum des wahren Gottes bestimmt, der keine Götzen neben sich duldet. Zum Volk herangewachsen wurde Abrahams Same dann auf feierliche Weise nach Exod. 4, 22 zum erstgebornen Sohn Jahve's erwählt und in seinem Priester-, Propheten- und Königthum empfing Israel die Mittel, diese erhaben sittliche Bestimmung eines Kindes des wahren Gottes oder — da ein Gottessohn in diesem moralischen Sinn eben ein Gottesdiener ist — eines Dieners, Knechtes Gottes zu realisiren.

So ist auch Israel bei Jesaja ein „Knecht Gottes" z. B. 41, 8: „Aber du Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erkor." Dieser „Knecht Gottes" ist eine Corporation, keine einzelne Person, er ist der Inbegriff und die Gesammtheit aller Gläubigen der zwölf Stämme. Aber außer ihm kennt Jesaja noch einen andern „Knecht Gottes". Derselbe wird von Israel unterschieden und mit so individuellen Zügen geschildert, daß er keine Collectivperson sein kann; zugleich ist, was von ihm gesagt wird, übermenschlich. Er soll die Stämme Jacobs wieder aufrichten und der Bundesmittler seines Volkes sein; er soll den Heiden das Licht des gött-

lichen Gesetzes bringen, dessen sie bereits harren und bis zu den Enden der Erde „Gottes Heil" sein (42, 1—7; 49, 1—8); er soll Spott und Schläge erdulden, durch Leiden und Sterben die Sünden des Volkes sühnen und nach der Hingabe seines Lebens zu solcher Herrlichkeit gelangen, daß Könige vor ihm verstummen (50, 4 ff.; 52, 13—53). Er ist als Lehrer der Wahrheit ein Prophet, aber er ist mehr als Prophet, weil auf sein Gesetz die Heiden harren; er ist mehr denn ein Priester dadurch, daß er sich selbst opfert und er ist mehr als ein König dadurch, daß er Könige durch seine Herrlichkeit in Beben setzt. Es ist der Messias, der Wurzelschößling aus dem abgehauenen Stamm Isai's (11, 1; 53, 2), welcher die Krone des Volkes Gottes bildet und als Priester, König und Prophet zugleich die Bestimmung Israels vollkommen realisirt, Israel zum wahren Gotteskinde im moralischen Sinne d. h. zu einem wahrhaft priesterlichen Königthum und heiligen Volke (Ex. 19, 6) erhebt und dadurch den „ewigen Bund Gottes mit seinem Volk" und die „zuverlässigen Gnaden Davids" (53, 3) erfüllt. So hat der Geist der Prophetie aus der Collectividee des „Knechtes Gottes" die ganz individuelle Gestalt eines „Knechtes Gottes" κατ' ἐξοχήν herausgeschält und das bis dahin enthüllte Messiasbild durch die großen Züge der mors vicaria und des munus triplex bereichert. Wie schon die erste Verheißung dem Samen des Weibes den Sieg über Satan in Aussicht stellte, so geht auch nach Jesaja der Sieger, obwohl eine übermenschliche Person, doch aus der Menschheit hervor, indem er aus Israel kommt und, obwohl in anderer Weise, wie Israel „Knecht Gottes" ist: er gehört zu Israel wie das Centrum zum Kreise und Israel steht zu ihm wie die Peripherie, die ohne Mittelpunkt nichts ist. Vornehmlich in der zweiten Abtheilung gelangt die Offenbarung über diesen „Knecht des Herrn" zur vollen Entfaltung und 52, 13—53, welches Stück man von Alters her die Carnificina Rabbinorum nennt, steht sie auf der Höhe: dort ist das Kreuz errichtet, das Aergerniß des Juden, die Thorheit des Heiden, unsere Hoffnung und unser Ruhm. Dann folgt die dritte Abtheilung und singt in die ätherischen Regionen der Gottesnähe hinaufsteigend von der ewigen Glorie Jerusalems, welche der „Knecht des Herrn" begründet hat.

Dem erhabnen Inhalt entspricht die Sprache unseres Buches. „Die Sprache des Propheten", sagt Seinecke mit Recht, „ist durchweg leicht, klar und fließend, eindringlich, lebendig und malend. Wo er den Ton der Lyrik anschlägt, ist die Sprache so herzlich und innig, daß sämmtliche Psalmen von ähnlichem Inhalt dagegen zurücktreten. Gesenius hätte Lust, die Redeweise zuweilen zu gedehnt zu finden, die vielfachen Wieder-

holungen zu rügen, aber der Prophet wird nie müde und matt. Vielleicht hat nie ein Mensch schöner geredet. Bei ihm findet sich eine bedeutende ästhetische Bildung, vor allem gilt aber bei ihm das Wort: pectus facit disertum. Alle Tiefen des Gemüthes werden bewegt, daher die Töne des tiefsten Wehes und der seligsten Freude, denn immer spricht der treuste Gottesverehrer, der glühende Vaterlandsfreund. Der Ausgang Israels aus Aegypten und der Weg durch das Meer, dann wieder der Tag der fürchterlichsten Heimsuchung durch die wilden Chaldäer, welche von Edom unterstützt wurden, Siegesgesang und Weheruf, das alles klingt in der schönsten Sprache in einander. Wir hören die Todtenklage über das schreckliche Ende der Kinder Israels, aber die Enkel der Erschlagenen sind wieder lebendig geworden. Der Prophet singt von der Hütte Gottes bei den Menschen, da der Herr selbst ist ihr ewiges Licht, von der Sammlung des zerstreuten Israel, bei dem nicht mehr das Heimweh geweckt wird. Er redet von den Quellen des lebendigen Wassers, von den Wiesenmatten und den Heerden, von Myrten und Buchen, und dann wieder von dem Gesetz des Herrn und von der Kraft der Gläubigen, welche ihre Flügel heben und neue Schwingen treiben gleich den Adlern."

Aber warum, fragt der jüngste negative Erklärer von C. 40 ff., hat man dieses Buch dem Jesaja zugeschrieben? Denn daß der Verfasser erst am Ende des babylonischen Exils, nachdem Jesaja schon über 100 Jahre im Grabe lag, gelebt, sei überaus klar. Das heilige Land erscheine eben als verwüstet (44, 26—28; 51, 3; 52, 9; 58, 12; 61, 4; 62, 4), die Städte und der Tempel seien zerstört und sollen wiedergebaut werden 64, 9—11; 44, 28; 58, 12; 60, 10; 61, 4); ferner komme sogar der Name des Cyrus und dessen Edict vor (44, 25. 28; 45, 1); das Edict müsse offenbar schon erlassen worden sein, als der Verfasser schrieb, da seine Aufforderung an die Exilirten 52, 11, nun auszuziehen aus Babel, sonst ja unmöglich und widerrechtlich gewesen wäre. So falle die Schrift nach Erlassung des Edictes des Cyrus und vor den Aufbruch des ersten Exulantenzuges, anno 536. Aber der Verfasser lebe doch unverkennbar nicht unter den Exilirten, sondern in Jerusalem —, wo auf den Trümmern noch immer jüdische Reste mitten unter Samaritanern, Edomitern und andern Heiden sich gehalten haben müßten, — weil die wiederholte Anrede Jerusalems, ferner die Aufforderung, aus Babel fortzuziehen, mit den Worten: ziehet von dort aus 52, 11 u. a. Stellen deutlich gegen Aegypten, wo Ewald den Verfasser in Pelusium (!) suchte, und gegen Babel (Knobel und die Andern) als Wohnort des Autors Zeugniß gäben. Dieser letzte Gedanke von dem Aufenthalt des Verfassers in Jeru-

salem ist vollkommen wahr und seine Aussprache ein Fortschritt der negativen Schule zum Bessern; auch darin bekundet Seinecke einen Fortschritt, daß er die Sprache durchaus jesajanisch findet, obwohl er dies in der Form gibt, daß sich kein späterer Prophet so mit dem Geiste Jesaja's nährte und dessen charakteristische Ausdrucksweise reproducirte, als der Verfasser unseres Buches. Hierin soll denn auch der Grund liegen, weshalb „die alten Sammler, die wenig Urtheil, aber viel Belesenheit hatten, auf keinen andern Propheten als Verfasser unserer und der ihnen ähnlichen Capitel des ersten Theils (z. B. 34. 35) denn auf Jesaja gerathen konnten, da der Name Cyrus und die Erinnerungen an das Exil sie nicht störten, weil bereits die mechanische Ansicht von der Prophetie die herrschende war". So hat Seinecke zwar auf die Frage, weshalb Jesaja als Verfasser von C. 40 ff. gelte, eine Antwort gegeben, während Knobel bekannte, keine Antwort zu wissen, Ewald einen „großen Unbekannten" vorführte und Hitzig entschied, daß die Wissenschaft diese Frage nicht zu beantworten brauche, was nach Seinecke mit Recht bedeutet, er wisse mit der Frage weder ein noch aus. Seinecke hat aber den Fehler begangen, die Frage durch die Frage zu lösen. Denn das eben ist die Frage, ob die „jesajanische Sprache" in C. 40 ff. nachgeahmt oder Jesaja angehörig ist; und die Verneinung des letztern setzt ohne Beweis die Unmöglichkeit oder Ungeschichtlichkeit der Offenbarung voraus, eine Voraussetzung, die um so ungerechtfertigter ist, als der Glaube der Menschheit an Offenbarungen auf die Aussagen der Propheten selbst zurückgeht und deshalb in possessione ist. Es kostet dem katholischen Exegeten keine geringe Ueberwindung, bei den principiellen Gegensätzen zu seinen Fachgenossen drüben, worauf im tiefsten Grunde wie hier so überall jegliche Discussion zurückkommt, sich des ihm gesteckten engern Zieles halber mit dem steten Hinweis auf die christliche Apologetik, die sogenannte Theologia Generalis, begnügen zu müssen. Denn einzelne Punkte incidenter zu behandeln, die ex professo anderswohin gehören, wäre halbes Werk. Durch den Schluß a majori gegen die vielgerühmte These Kants zu verdeutlichen, daß der Verkehr mit dem Uebersinnlichen trotz unserer Syntheſe möglich sei, weil der Bildner von Ohr und Zunge doch auch Mittel haben muß, durch diese äußern Sinne zu unserm Geiste vorzudringen, ist nützlich für manchen Einzelnen, während Andere seit Porphyrius Tagen mit tausend andern Seifenblasen spielen: sie sehen die Kimmung, von der 35, 7 Rede war, und halten sie für Wasser. Doch transeamus, ne simus longi. Stellte noch Kurtz in Dorpat unlängst den Katholiken das Zeugniß aus, daß sie in der speculativen Theologie alle andern überholten, so

möchten wir hoffen, daß solche Urtheile unserer Gegner die wahrheitsliebenden Forscher mehr und mehr bewegen werden, nicht bloß Kant, den stoischen Weisen, oder die spätern Schwindlerphilosophen zu lesen, sondern auch die einschlägige katholische Literatur mit Eifer zu studiren. Man wird dann leicht unsere Ueberzeugung theilen, daß die Leugnung der historischen Wahrheit der Offenbarung gleichbedeutend in ihren Consequenzen mit der Verneinung der Existenz eines Sokrates, eines Alexander ist, und daß die Anfechtung der philosophischen Wahrheit der Offenbarung in letzter Instanz zur Verabsolutirung der eigenen Vernunft gelangen muß.

Schon die Tora verkündigt, Israel solle für seinen beharrlichen Abfall unter die Heiden zerstreut werden (Lev. 26, 31—41; Dt. 28, 32 ff.), anderseits aber nicht ganz untergehen, sondern in einem Reste wieder zu Gnaden aufgenommen und verherrlicht werden (Lev. 26, 42—45; Dt. 30, 1—10). Beiden Wahrheiten gab in der Blüthe der Theokratie Salomo (1 K. 8, 46—50; 9, 6—9) abermals Zeugniß. Wenn also Hitzig meinte, es sei eine psychologische Unmöglichkeit, daß Jesaja in C. 40 ff. das Exil als schon eingetreten schildern konnte, ohne es vorher geweissagt zu haben, so ist durch die bezeichneten Torastellen deutlich, daß Jesaja auf Grund derselben die kommenden Gerichte und die künftige Herrlichkeit als bereits erfüllt vor Augen gestellt werden konnten; schon im ersten Theil werden Israels Strafe und Rettung im unverkennbaren Anschluß an die Tora geschildert, wie mannichfache Rückbeziehungen z. B. von C. 1 und 5 auf Lev. 26, Dt. 28 zeigen. Dazu kommt, daß Jes. 39 das Exil, welches C. 40 ff. als schon eingetreten erscheint, ausdrücklich geweissagt wird; die von Hitzig bei Jesaja vermißte „Weissagung" ist also vorhanden; aber das C. 39 hat bei Hitzig nicht die Ehre, für jesajanisch gelten zu können, weil es eben eine „Weissagung" ist: so taumelt man im Kreise toll umher, indem man von Jesaja eine „Weissagung" verlangt und, wo eine solche dargeboten wird, erklärt, Jesaja sei nicht ihr Urheber, weil es eine „Weissagung" nicht geben könne. Wie für den „Knecht Gottes", so haben wir demnach auch für die übrigen Theile unseres Buches nicht, wie man uns vorhält, unvermittelt auftretende Momente der Prophetie, sondern die frühern Offenbarungen bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte, welche hier weiter geführt und entwickelt werden. — Eine große Blöße gibt sich der Rationalismus, indem er C. 40 ff. als geschichtlichen Bericht über Vergangenes vorstellend die charakteristische Eigenthümlichkeit der Geschichtsschreibung gänzlich aus den Augen verliert. Der Historiker beschreibt Vergangenes mit einer so eigenthümlichen Detailzeichnung, daß man ihn sofort erkennt. Hat auch der Prophet, wo ihm Künftiges vergegenwärtigt

wird, die Gewohnheit, das Erkannte als gegenwärtig oder vergangen, was es für sein Wissen ja eben auch ist (da er die Sache bereits gesehen, gehört hat), zu schildern, so haftet seiner Darstellung doch überall eine gewisse Allgemeinheit an; er spricht zwar so deutlich, daß man die künftigen Ereignisse bestimmt unterscheiden und ihrem Wesen nach erfassen kann; aber wenn sie kommen, erscheint eine Menge von Zügen und Besonderheiten, die ein historischer Bericht über die Begebenheiten nicht übergehen dürfte, die aber in der Weissagung fehlten. Warum? Weil die Offenbarung nicht die Neugierde befriedigen will und deshalb nur so viel mittheilt, als dem religiösen Bedürfniß der Zeit des Propheten genügt und für die Kommenden nöthig ist, mit Sicherheit zu constatiren, daß Gott die Zukunft weiß, daß er geredet hat. So hörten wir in den Weissagungen über Assur, der Feind werde niedergeschlagen werden durch einen Starken, (10, 12. 34), Gott werde ihn vernichten; aber das Einzelne, die Weise der Vernichtung durch Gottes Engel, der Tod von Tausenden in einer Nacht u. a., wurde erst in der Erfüllung offenbar: Jesaja der Historiker (C. 36 ff.) und das Königsbuch beschrieben das Ereigniß nach seinem Detail, der Prophet hielt sich an das Allgemeine. Diese Schranken der Weissagung sind auch C. 40 ff. eingehalten. Wohl hören wir, daß Gott seine Allmacht und Gottheit durch Babels Sturz an den Götzen der Heiden beweisen werde; aber die Art des Kampfes der Medoperser gegen die Weltmonarchie, die Schlachten vor dem Fall der Hauptstadt, das Zurückziehen Naboneds auf Borsippa, die endliche Einnahme, und daß Babel von Cyrus wohl genommen, aber noch nicht zerstört wurde — das alles bleibt unerörtert. Wir vernehmen zwar den Namen des Cyrus, erkennen ihn aber nur erst als einen Helden vom Sonnenaufgang, erweckt zur Ausführung des göttlichen Rathschlusses an Babel, ohne etwas von seinem Charakter und Auftreten als König Persiens zu vernehmen. Wir erfahren Israels Heimkehr, aber nichts von den nähern Umständen, von den getrennten Exulantenzügen, von der großen Schaar Zurückbleibender u. s. w. Und offenbart sich nicht der Verfasser ganz dem entsprechend, daß er nichts von einem Historiker hat, als lange vor den Ereignissen lebenden Propheten, wenn er 41, 26 f.; 42, 9; 43, 9—13 u. a. O. den Sturz Babels und Israels Befreiung als neue, unerhörte Begebenheiten darstellt, die Jahve offenbare, ehe die ersten Spuren ihres Eintretens sich zeigten? Ferner wissen wir aus den assyrischen Keilschriften, daß Aegypten und Aethiopien zu Jesaja's Zeit noch unüberwunden, den mächtigsten Völkern gleichgestellte Länder waren, während sie seit Asarhaddon auf lange hin geknechtet wurden: so aber als mächtigste Völker seiner Zeit

nennt der Verfasser diese Nationen 43, 3; 45, 14. Deutlich wird weiterhin 52, 4 dem Drucke Aegyptens in alter Zeit der assyrische als der letzte, den Israel erfahren, gegenübergestellt: also liegt die Weissagung vor dem Beginn der babylonischen Drangsalsperiode, ihr Verfasser lebte und schrieb, ehe Asarhaddon unter Manasse gegen des Nilvolk zog und ganz glaubhaft ist daher, daß Jesaja nach 1, 1 unter Hizkia seine letzten Offenbarungen, zu denen der Kanon C. 40—66 macht, empfangen hat. Hiemit stimmt, daß Jeremias, Habakuk, Zephanja und Ezechiel mit unsern Capiteln ganz bekannt waren. Man vergleiche nur Jer. 48, 18—22 und Jes. 47, 1—3; Jer. 12, 14 und Jes. 56, 9; Jer. 5, 25 und Jes. 59, 1. 2; Jer. 13, 16 und Jes. 59, 9—11; Jer. 25, 31. 33 und Jes. 66, 16; Jer. 50, 2 und Jes. 48, 20; 52, 11 u. a.; ferner Zeph. 2, 15 und Jes. 47, 8; Zeph. 3, 10 und Jes. 66, 19. 20; Hab. 2, 18. 19 und Jes. 44, 9—20; Ez. 23, 40. 41 und Jes. 57, 9; Ez. 34 und Jes. 57, 9 ff. u. a. Auch Sirach bezeugt 48, 22—25 die Echtheit unserer Weissagungen und das N. T. nennt wiederholt Jesaja als Verfasser, so oft es unsere Capitel citirt (Lk. 4, 18; 22, 37; Joh. 1, 23 u. ö.); aber freilich, ständen nicht die genannten Momente mit den allgemein apologetischen für die Realität der Weissagung als eine eng geschlossene Phalanx da, wir würden sagen müssen: die „alten Sammler" schon und also auch wohl die Autoren des N. T. „hatten wenig Urtheil und viel Belesenheit"!! Von dem Edict des Cyrus, worin sich dieser als Mandatar Jahve's bezeichnet, sagt Seinecke, es sei bei großen Männern nicht ungewöhnlich, daß sie sich einer fremden Gottesverehrung anbequemten; auch Napoleon habe es ja in Aegypten ebenso gemacht. Allerdings, aber Napoleon bequemte sich doch den Besiegten selber an, welchen sein eigentlicher Feldzug galt; Cyrus nimmt von dieser modernen Klugheitspolitik, die Religion der Bezwungenen mit Hochachtung zu behandeln, so völlig Abstand, daß er sich um die babylonischen Götzen nicht nur gar nicht kümmert, sondern zu Gunsten des Gottes eines politisch höchst winzigen Bruchtheils der babylonischen Weltmonarchie ein feierliches Edict erläßt. Also nicht menschliche Klugheit, sondern die Religion, die höhere Macht des unsichtbar waltenden Gottes war es, die auch den Cyrus lenkte, und Seinecke selbst fühlt den Stachel der Wahrheit, indem er seinem Raisonnement am Schlusse plötzlich mit einem „vielleicht" die Miene der Zuversicht durch die Worte nimmt: vielleicht war die Freilassung der Juden mehr eine That der Klugheit als der Religion. Auf die vorgelegten Umstände hin glauben wir unserseits dem Flavius Josephus Ant. 11, 1, daß einzig die Weissagung des Jesaja den Cyrus bestimmte, das Edict Esr. 1, 1—4 zu erlassen; ohne dies

haben wir das „vielleicht" eines Seinecke und stehen wie so oft auch hier wieder in dem Fall, daß der Unglaube, von seinen Absurditäten gar nicht zu reden, uns viel mehr Unerklärliches und Unbegreifliches vorlegt als der Glaube Geheimnißvolles.

Erste Abtheilung Cap. 40—48:

Israel und die Heiden.

Der Trostgedanke dieser Abtheilung lehnt sich äußerlich vornehmlich an die Befreiung der Juden durch Cyrus. Dieses Ereigniß eröffnete die Schlußperiode der Geschichte Israels, mit deren Abwicklung der wahre Same Abrahams hinausging, aller Welt das Heil zu bringen. Jesaja überschaut im Geiste diese ganze Zeit bis zur Bekehrung aller Völker. So kommt es, daß er beide Ereignisse, das Werk des Cyrus und die Bekehrung der ganzen Menschheit, wiederholt zusammenrückt, ja nicht selten das erstere als Grund des zweiten hinstellt. Jede folgende Entwicklung des Reiches Gottes ist eben durch die frühere bedingt und grundgelegt, so daß man sagen kann, ohne die Sendung des Cyrus wäre Israel im Exil geblieben, verschollen, nicht die Mutterkirche aller Kirchen geworden. Die Prophetie begeht also keinen Fehler, indem sie die äußersten Glieder der Geschichte des Gottesreiches mit den ersten oder mittleren verknüpft; sie sagt eben nicht, daß unmittelbare Folge sei, was erst nach vielen Mittelgliedern erscheint; sie spricht nur von den Folgen schlechthin als solchen. Wie jede der beiden folgenden, umfaßt auch diese Abtheilung neun Prophetien in Form von Reden. Jesaja übergab sie alle zunächst seinen Jüngern, dem engern Kreise der Freunde, damit durch sie mälig und zu opportuner Zeit das Volk damit bekannt gemacht würde.

Erste Rede Cap. 40:

Inhalt und Sicherheit des Trostes.

Diese erste Rede kann als Prolog des ganzen Buches, Cap. 40—66, gelten. Sie enthält in allumfassendem Ausdruck V. 1—11 die Gesammtheit der den Redlichen von Gott im Folgenden verheißenen Tröstungen, zeigt dann V. 12—26 durch Beschreibung der unendlichen Größe Gottes

und V. 27—31 endlich seines stets lebendigen Verhältnisses zu den Menschen, daß die Erfüllung dieser Verheißungen völlig gesichert sei.

[1] „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. [2] Redet Jerusalem zu Herzen und thut ihr kund, daß vollendet ihre Mühsal, daß bezahlt ihre Schuld, daß sie Doppeltes empfangen hat aus Jahve's Hand für alle ihre Sünden. [3] Eine Stimme ruft: ‚In der Wüste bahnet einen Weg Jahve's, ebnet in der Steppe eine Straße unserm Gott!' [4] Jedes Thal soll erhöht und jeder Berg und Hügel soll erniedrigt werden, und das Höckerige soll zur Ebene und die Höhen zum Thal werden. [5] Und offenbaren wird sich die Herrlichkeit Jahve's, und alles Fleisch zumal wird sie sehen, denn der Mund Jahve's hat geredet.' [6] Eine Stimme ruft: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? ‚Alles Fleisch ist Gras und alle seine Schöne wie die Blume des Feldes. [7] Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt, denn der Hauch Jahve's hat sie angeweht. Wahrlich, Gras ist das Volk. [8] Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt, doch das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit. [9] Auf hohen Berg begib dich. Heilsbotin Zion; erhebe mit Macht deine Stimme, Heilsbotin Jerusalem; hebe an, fürchte dich nicht, sage den Städten Juda's: siehe da euer Gott! [10] Siehe Jahve, der Herr, kommt mit Macht, sein Arm herrscht für ihn; siehe, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung ist vor ihm. [11] Wie ein Hirt wird er seine Heerde weiden und in seinen Arm die Lämmer sammeln und sie in seinem Busen tragen; die Säugenden wird er leiten.'

[12] Wer maß mit der Höhlung seiner Hand die Wasser und umfaßte den Himmel mit der Spanne und schloß in das Drittelmaß den Staub der Erde und wog mit der Wage die Berge und die Hügel mit Wagschalen? [13] Wer leitete den Geist Jahve's und unterwies ihn als sein Rathsmann? [14] Mit wem berieth er sich, der ihn unterrichten und belehren sollte über den Weg des Rechtes und ihn Erkenntniß lehren und den Weg der Weisheit zeigen sollte? [15] Siehe die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Stäubchen der Wage; siehe die Inseln sind wie ein Stäubchen, das verfliegt. [16] Der Libanon reicht nicht hin zum Feuer und sein Wild reicht nicht hin zum Brandopfer. [17] Alle Völker sind wie nichts vor ihm, für Nichtigkeit und Leere gelten sie ihm. [18] Und wem wollt ihr Gott vergleichen und welches Bild ihm gleichstellen? [19] Der Künstler gießt ein Bild und der Goldschmied überzieht es mit Gold und silberne Ketten schmilzt er dran. [20] Der Arme wählt als Weihgeschenk ein Holz, das nicht fault; er sucht sich einen weisen Künstler, ein Bild herzustellen, das nicht wackelt. [21] Wisset ihr's nicht, habt ihr's nicht gehört? Ist's euch nicht von jeher verkündigt, habt ihr nicht Verständniß erlangt von den Grundlagen der Erde? [22] Er ist's, der thront über der Wölbung der Erde, und ihre Bewohner sind wie Heuschrecken; der den Himmel ausspannt wie einen Teppich und ihn ausdehnt wie ein Zelt zur Wohnung. [23] Er übergibt die Fürsten dem nichts und macht die Herrscher der Erde gleich der Leere. [24] Kaum erst sind sie gepflanzt und kaum gesäet, kaum wurzelt in der Erde ihr Stamm,

so bläst er sie an und sie verdorren und wie Stoppeln trägt sie der Sturmwind weg. [25] Und wem wollt ihr mich vergleichen, dem ich ähnlich wäre, spricht der Heilige. [26] Hebet eure Augen auf zur Höhe und sehet, wer hat sie geschaffen? Der ihr Heer hervorführt nach der Zahl, sie alle mit Namen ruft; wegen der großen Macht und der gewaltigen Stärke wird keines vermißt.

[27] Warum sagst du, Jakob, und sprichst du, Israel: mein Weg ist vor Jahve verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? — [28] Weißt du nicht, hast du nicht gehört, ein ewiger Gott ist Jahve, der die Enden der Erde erschuf; er wird nicht müde und nicht matt, unerforschlich ist sein Verstand. [29] Er gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen Stärke in Fülle. [30] Es ermüden Jünglinge und werden matt und rüstige Männer straucheln. [31] Aber die auf Jahve harren, erneuern ihre Kraft, sie heben gleich Adlern die Schwingen, sie laufen und ermüden nicht, sie gehen und ermatten nicht."

Jesaja vernimmt für sich und seine Jünger als eine dringliche Sache (daher das doppelte: tröstet) den Auftrag, Israel zu trösten. In den letzten Jahren Hizkia's, dem Endstadium der Gesichte des Propheten, war Israel glücklich; die physischen Leiden, welche Assur geschlagen hatte, verschwanden, und auch das religiöse Leben blühte wieder. Das trostbedürftige Volk, welches dem Propheten gezeigt wird, ist daher ein künftiges Israel und zwar, wie es in den folgenden Capiteln ausdrücklich gesagt wird, zunächst das in Babylon verbannt lebende. Die Boten Gottes sollen Jerusalem „zu Herzen reden" d. h. Muth einsprechen (Gen 34, 3). Indem aber der Prophet sich tröstend an Jerusalem wendet, dessen Einwohner zu der Zeit, auf welche sein Wort trifft, doch in der Fremde sein sollten, bedient er sich einer Prosopopöie. Die Anwendung dieser Figur war durch des Verfassers Aufenthalt in Jerusalem und durch die stete Zugehörigkeit des Volkes zu dem alten Centrum der Theokratie hinreichend begründet; sie war um so treffender, als sie den Inhalt der Rede wirksamer machte: Jerusalem war ja dem frommen Exulanten sein Alles und voll Gluth ruft der verbannte Psalmist, daß seine Rechte verdorren möchte, wenn er Jerusalem je vergäße. Auch Jeremias sprach später in solcher Art zu der verwüsteten heiligen Stadt und klagte, daß Niemand sie tröste: „Wie sitzet so einsam die Stadt!... Keinen hat sie, der sie tröste, von allen, die sie liebten; alle ihre Freunde sind treulos an ihr, sind ihr zu Feinden geworden. Ausgewandert ist Juda,.. weilet unter den Völkern,.. Zions Wege trauern, alle ihre Thore sind wüste" (Klgl. 1). Damit aber der Unglaube nicht sage, Jesaja schon sei ja nach unserer Meinung zum Tröster bestellt worden, bemerken wir zu dieser Stelle der Klagelieder, daß auch Thenius lehrt, die Freunde, welche statt zu trösten sich fern-

hielten, seien Aegypter und andere Nachbarvölker, welche bis zur babylonischen Invasion zu Judäa gehalten hatten.

Der Inhalt des Trostes besteht negativ (2) in dem Aufhören der bisherigen Drangsal (das hebräische zaba bezeichnet wie exercitus Heer und Plage) und in der Sühne der Schuld, welche die Drangsal verursachte, und zwar der Art, daß Gottes Erbarmung, wie es von dem Moment der Erfüllung aus heißt, das überstandene Leid als überreichliche, als doppelte Sühne gnädig annehmen wollte. Das Weitere (3—11) bezeichnet den positiven Inhalt des Trostes: Gott will seine Herrlichkeit offenbaren, in Jerusalem wieder Wohnung nehmen und sein Volk als eine geliebte Heerde sorgsam weiden. Das heilige Land und seine Hauptstadt sind aber in der Zeit, welche der Seher vor sich hat, eine Wüste geworden (vgl. 60, 18; 64, 10). Der Herr der Herrlichkeit muß also, um seinen heiligen Berg wieder einzunehmen, die Wüste durchziehen; die Vorstellung ist menschlich, wie die ganze Sprache der Schrift, die eben zu Menschen redet. Es geziemt sich aber, daß man dem Könige Israels, der aus Babel kommend — wo er nach Ez. 11, 16 unsichtbar das Heiligthum in Mitte seines Volkes war — durch das verödete Judäa zum Zion zieht, die Wege bahne; denn vor reisenden Fürsten pflegte man nach Arrian exp. Alex. 4, 30; Diod. Sic. 2, 13 die Wege urbar zu machen. So hört Jesaja die Stimme eines Herolds, man solle eine ebene Straße (eine Chaussee) bauen, zu tief liegende Thäler, durch welche der Zug gehen müßte, erhöhend, und hemmende Hügel und Erdhöcker, welche man zu passiren hätte, abtragend. Da die Bildlichkeit der Rede in die Augen springt, so leuchtet ein, daß die Bahnung der Wege die Zubereitung der Herzen für Gottes Ankunft bezeichnen soll. Denn (5) in Jerusalem will Gott alle Welt demnächst seine Herrlichkeit schauen lassen; so heißt es auch 60, 11, daß Jerusalems Thore nie mehr geschlossen werden wegen der Menge der unaufhörlich ein- und ausziehenden Heiden, und daß Jahve dort als ein ewiges Licht wohnen werde, wodurch Sonne und Mond entbehrlich werden. Sicher wird es so kommen (5b), weil Gott selbst, nämlich in eben diesen Worten an Jesaja, es gesagt; diese Betheuerung war sehr am Platz, weil das Buch der Tröstung sich nach V. 27 an ein verzagtes Volk wendet.

Um die Herrlichkeit, welche er offenbaren will, näher zu erklären, fordert Gott den Propheten, den er ja längst zum Prediger erkoren, von neuem auf, sein Predigtamt zu üben; und auf die Frage Jesaja's, was er denn predigen solle, erfolgt die Antwort: das Volk (dasselbe, welches V. 1 „mein Volk" hieß) sei Gras und das Gras sei, von Gottes Zorn

als einem Gluthwind angehaucht, verdorrt d. h. Juda sei vernichtet, aber Gottes oft ehedem z. B. 2 S. 7 gegebenes Wort von der Dauer und Bestimmung seines Volkes bestehe unwandelbar; deshalb erscheint Gott, in Jerusalem, der lange verlassenen Muttergemeinde, seine Wohnung aufzuschlagen, und von diesem Moment der neuen Besitznahme Zions aus ruft Jesaja (9) der Hauptstadt zu, ihren noch in Trümmern liegenden Töchtern, den Städten Juda's, als eine Evangelistin die stattgehabte Rückkehr Jahve's anzuzeigen. Dann wieder aus der Erfüllung auf den Standpunkt der Weissagung V. 10 zurücktretend verkündigt er, Gott werde kommen mit Macht d. h. als ein Gewaltiger, der sein Volk zu erlösen im Stande ist, und mit seinem starken Arm (59, 16; 63, 5) sich die Herrschaft erringen, von seinem uralten Thron in Zion aus seinen Treuen seine Belohnungen zur Vergeltung ihrer Hingebung austheilen und (11) wie ein sorgsamer Hirt, der die Großen und die Kleinen hegt, seine Heerde leiten, die zarten Lämmer in seine Arme nehmen und im Busen seines Kleides tragen, die milchenden Mütter nicht abtreiben.

Uebersieht man den Inhalt von C. 40—66, der die Befreiung aus Babel und die Entsündigung des Volkes durch den Messias und die Glorie des neuen Jerusalem verkündigt, so wird man nicht verkennen können, daß V. 1—11 in Ausdrücken redet, welche dieses ganze künftige Heil Jerusalems in sich begreifen, eine Umständung, welche das Wort des Täufers, den Weg des Herrn zu bereiten, und andere bekannte Citate des N. T. als eine wirkliche Erfüllung unserer Stelle, nicht bloß nach Theodors des Mopsuestieners Art als Anwendung erscheinen läßt.

Aber wird Juda's Geschichte den Verlauf nehmen können, den Gott V. 1—11 ankündigte? Die Antwort hierauf geben V. 12—31: es ist ja der unendlich erhabene und ewig sich gleiche Gott, der die Verheißung gab. Die Darstellung beginnt V. 12 mit dem Gedanken, daß Gottes Werke in der Natur unermeßlich sind. Ein arabisches Sprichwort sagt, daß Niemand das Unmögliche leisten könne, das Meer mit einem Siebe auszuschöpfen oder die Berge mit einem Scrupel zu wiegen; so auch sagt Jesaja, daß die Werke Gottes sosehr der winzigen Menschen — auf deren V. 15. 17 ausdrücklich hervorgehobene Gesammtheit der Blick schon hier sich richtet — durch ihre Größe spotten als der Ocean, das Firmament, der Erdball so kleiner Maße wie die hohle Hand, die Spanne, das Drittelmaß (wahrscheinlich = $^1/_3$ Epha): Niemand kann das Weltmeer in seine Hand, die Himmelsfläche in die Spanne seiner Arme fassen. Daraus folgt aber (13), daß Niemand als Rathsmann den Schöpfer oder den Lenker der Menschengeschichte leiten konnte und daß (14) der Ewige keines Menschen

Rath zu erbitten vermochte, um zu vernehmen, wie alles recht zu machen und mit Weisheit einzurichten sei. Gott gegenüber, das ist vielmehr der Ausdruck voller Wahrheit, sind alle Menschen zumal, wenn man aus den Werken auf den Schöpfer schließt, so geringfügig wie ein Tropfen oder wie ein Stäubchen an der Wage, das keinen Ausschlag gibt, und die ganze große Masse der westlichen Inselwelt, worauf schon früh (Gen. 10) die Heiden verstreut wurden, sind wie ein Stäubchen vor dem Luftzug; wollten die Menschen die Gott schuldige Anbetung durch ein Opfer feiern, das alles Holz und alles Wild des Libanon verzehrte, es wäre kein äquivalentes Anbetungsopfer: alle sind vor ihm wie nichts, ein Tohu und Bohu (Nichtigkeit und Leere) der Urzeit, die als grausige Oede so gut waren als nichts (17). Das sind die Menschen in ihrer Gesammtheit, und sie gehen daran (18), Dinge, die noch weniger sind als sie, Gott gleichzustellen!

Mit zwei Strichen zeichnet dann der Prophet die unendliche Lächerlichkeit des Götzendienstes, den Reiche mit Metallidolen und Arme mit hölzernen Bildern treiben. Wir könnten hier unsere Materialisten fragen, ob sie nicht ebenso lächerlich sind, wenn sie den Stoff, der sich unserm Willen fügen muß, absolut oder göttlich nennen. Die „silbernen Ketten" dienten zur Befestigung der Statuen, theils wohl auch zum Zierrath. Nicht faulendes Holz suchte der Arme, damit der Götze lange dauere; denn das Alter machte ihn ehrwürdig, war aber voller Mißlichkeiten bei morschenden Stücken, in denen sich nach Lucian oft ganze Heerden von Mäusen einquartierten. Israel fehlte, indem es verzagte wegen der es knechtenden Heiden. Denn nicht wie diese stand es unter Götzen, sondern gehörte einem Herrn, der ihm durch „Wissen und Hören", durch Vernunft und Offenbarung sich kundthat; der ihm zeigte, was es sei mit den Grundlagen der Erde, die eben er gelegt, der thront über dem Himmelsgewölbe, vor dessen Blick, wenn er die Erde berührt, die Menschen klein wie Heuschrecken (Num. 13, 23 f.) sind; der sie deshalb sammt ihren Fürsten leicht der Vernichtung preisgibt (23) und die Völker plötzlich wegrafft, nachdem sie kaum erst sich gebildet und befestigt haben (24). Wem also setzt ihr mich gleich, spricht folgernd nun der Heilige, dessen Wege Israels Wege sein sollten, während das Volk durch Kleinmuth die Götzen über den Schöpfer erhob. Bisan wurde Gottes Unvergleichlichkeit durch die Werke der Natur und durch die Lächerlichkeit der Abgötterei dargelegt; das erste Moment kehrt als ein neuer Beweis V. 26 f. in der Betrachtung des Sternenhimmels wieder. Allabendlich führt Gott das Sternenheer hinaus auf den blauen Himmelsplan; es ist, als ob er die Lichter alle rufe, keines bleibt aus bei dem Ruf des Gewaltigen, alle kommen.

Die Verzagtheit dachte leicht, Gott sei wohl Gott, doch er kümmere sich nicht um die Wege der Menschen und achte es nicht, daß Israels gutes Recht von den Heiden mit Füßen getreten werde. Daher (28) die Weisung, daß Gott ewig derselbe sei, weder aus Ermüdung für sein Volk noch nicht einschreite, noch aus Mangel an Einsicht, daß er also immerdar Matten Kraft und Schwachen Stärke gebe (29), so oft es seine Weisheit angezeigt findet. Aber das Vertrauen auf den Herrn ist die Bedingung der Stärkung, während auf sich vertrauende Helden selbst unfehlbar bald erliegen.

Zweite Rede Cap. 41:

Der Gott der Weltgeschichte.

Um Israel zu zeigen, daß es mit vollem Vertrauen seinem Gott sich ergeben kann, verkündigt diese zweite Trostrede, daß Jahve es war, welcher den „Helden vom Osten" sandte. Beweis: Die Heiden wurden trotz ihres Götzeneifers von Cyrus bezwungen (5—7), Israel aber gesegnet, um von da ab weiter gesegnet zu werden (8—20). Der Beweis ist vollgültig, weil Israels Gott allein diese Dinge vorausgesagt hatte (21—29). Formell, den Eindruck zu mehren, läßt Jesaja den Herrn im Wortstreit mit den Völkern den Sachverhalt darlegen.

[1] „Schweiget mir, ihr Inseln, und die Völker mögen ihre Kraft erneuern, sie mögen sich nahen und reden, zusammen ins Gericht wollen wir gehen.

[2] Wer erweckte vom Sonnenaufgang den, dem Gerechtigkeit begegnet auf seinem Schritte, wer gibt ihm Völker preis und tritt Könige nieder, wer macht gleich dem Staube sein Schwert und wie verfliegende Spreu seinen Bogen? [3] Er verfolgt sie, zieht in Frieden einen Weg mit seinen Füßen, den man nicht kommt. [4] Wer that und bewirkte dies? Der die Menschengeschlechter rief von Anbeginn, ich Jahve der Erste und bei den Letzten ebenderselbe.

[5] Die Inseln sahen es und schauderten, die Enden der Erde erbebten, sie naheten und kamen herbei. [6] Einer half dem Andern und sprach zu ihm: sei nur getrost! [7] Und es ermuthigte der Meißler den Schmelzer, der Glatthämmerer den Amboßschläger, von der Löthung sagend: gut ist sie, und er machte ihn (den Götzen) fest mit Nägeln, daß er nicht wackle. —

[8] Du aber Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erkor, Same Abrahams, meines Freundes. [9] Du, den ich erfaßte von den Enden der Erde und von ihren Grenzen herrief und sprach zu dir: mein Knecht bist du, ich habe dich erkoren und nicht verschmähet. [10] Fürchte dich nicht, denn

ich bin mit dir; zage nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich und helfe dir und halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit. [11] Siehe beschämt und zuschanden werden sollen alle wider dich Entbrannten; es werden zu nichts und kommen um, die gegen dich streiten. [12] Du wirst sie suchen und nicht finden, die mit dir hadern; es werden zu nichts und Vernichtung, die mit dir kämpfen. [13] Denn ich Jahve, dein Gott, erfasse deine Rechte, der zu dir spricht: fürchte nicht, ich helfe dir.

[14] Fürchte dich nicht, Wurm Jakob, Häuflein Israel, ich helfe dir, spricht Jahve, und dein Erlöser ist der Heilige Israels. [15] Siehe ich mache dich zu einem Dreschwagen, scharf und neu und vielschneidig; du wirst Berge dreschen und zermalmen und Hügel zu Spreu machen. [16] Du wirst sie worfeln und der Wind wird sie wegraffen und der Sturm zerstreut sie.

Du aber wirst über den Herrn frohlocken und des Heiligen Israels dich rühmen. [17] Die Elenden und Armen suchen Wasser und es ist nichts da, ihre Zunge verschmachtet vor Durst; ich Jahve werde sie erhören, ich der Gott Israels verlasse sie nicht. [18] Auf den kahlen Hügeln öffne ich Ströme und in den Thälern Quellen, ich mache die Wüste zum Wasserteich und das dürre Land zu Wasserquellen. [19] Ich setze in die Wüste Cedern, Akazien, Myrten und Oelbäume, ich setze in die Steppe Cypressen, Platanen und Buxbaum, [20] damit sie sehen und erkennen und inne werden allzumal, daß die Hand Jahve's solches gethan und der Heilige Israels es geschaffen. —

[21] Kommt her mit eurer Sache, spricht Jahve, bringt eure Beweise her, spricht der König Jakobs. [22] Sie mögen aurücken lassen und uns kundthun, was sich ereignen wird. Das Vorige, was es war, saget an und wir wollen es zu Herzen nehmen und seinen Ausgang kennen lernen, oder das Künftige laßt uns hören. [23] Sagt an, was kommen wird in der Folgezeit, und wir wollen erkennen, daß ihr Götter seid; ja thut Gutes und thut Uebles, so wollen wir uns messen und sehen miteinander. [24] Siehe ihr seid nichts und Nichtigkeit ist euer Werk; ein Greuel, wer euch erwählt.

[25] Ich erweckte ihn von Norden her und er kam, von Sonnenaufgang her ruft er meinen Namen; er tritt auf Machthaber wie auf Lehm und wie ein Töpfer, der Thon zerknetet. [26] Wer hat dies von Anbeginn verkündigt, und wir wollen's anerkennen, und im voraus, und wir wollen sagen: er hat Recht. Und keiner hat angezeigt und keiner verkündigt und keiner hörte eure Worte. [27] Als Erster sagt' ich Zion an: siehe, sieh da ist's und Jerusalem verlieh ich Freudenboten. [28] Und sah ich hin, so war Niemand da, und von diesen, da war kein Rathgeber, daß ich sie fragte und sie gäben Antwort. [29] Siehe, sie sind alle nichts, Nichtigkeit sind ihre Machwerke, Nichtigkeit und Leere ihre Bilder."

Die „Inseln" bezeichnen die schon früh durch phönizische Seefahrt entdeckte westliche Welt insbesondere mit dem in lauter Inseln und Halbinseln durch seine vielen Seen und Meere sich gleichsam auflösenden Europa.

Nebst den Völkern überhaupt, die im Osten bis zum Indus den Persern unterlagen, werden die „Inseln" sehr entsprechend zur Disputation geladen, weil gegen Cyrus, in dessen Zeit der Seher pneumatisch seinen Standpunkt hat, Kleinasien und Griechenland mit Krösus und Babel zusammenhielten. Die Heiden sollen „dem Herrn schweigen" d. h. ihm ruhig zuhören, was er gegen die Götzen sagen wird, damit sie hernach, wenn sie können, ihn widerlegen. Um aber nicht zu klagen, man sei durch eine Ueberrumpelung in einem Augenblick der Schwäche besiegt, sollen sie, bevor der Wettkampf beginnt, frische Kraft schöpfen; dann wollen beide sich messen, die Vernunft soll Richterin sein.

Gegenstand des Streites, der die Folgerung von Gottes oder der Götzen Uebermacht begründen soll, ist die Erscheinung des Cyrus. Er kam aus Nordosten, daher die Bezeichnung V. 2: von Osten, V. 25: von Norden; ähnlich ist Ps. 78, 26 der Südost in Süden und Osten getheilt. Wer, fragt nun den Kampf eröffnend der Herr, hat diesen Helden erweckt, vor den auf Schritt und Tritt die Gerechtigkeit sich stellte, um sein Schwert zu führen? Die Heiden leiteten Unglück vom Zorn der Götter ab, sie konnten daher ebenso wohl als Israel, da sie von Cyrus geschlagen wurden, den Sieger als den Diener der strafenden Gerechtigkeit bezeichnen; der Ausdruck „Gerechtigkeit" paßt also zu dem Charakter dieser Verse, rein objectiv den Gegenstand des Streites anzugeben. Wer, heißt es dann weiter, gab dem Helden, daß er Gerechtigkeit übe, die Völker und Fürsten preis und beflügelte, wie der Wind mit Schnelle den Staub und die Spreu jagt, sein Schwert und seinen Bogen, daß er im Fluge seine siegreiche Bahn vollendete? Er verfolgte seine Feinde und gelangte trockenen Fußes den Euphrat durchziehend (vgl. 44, 27) auf einem Wege, den man sonst nicht kommt, in den Besitz von Babel. Dies, sagt der Herr, hab' ich bewirkt, der die Menschen alle ins Dasein rief und der sie bis zum letzten derselben wie ins Dasein so zu den Werken ruft, für die sie von ihm bestimmt sind. Dies, daß Jahve den Cyrus sandte, muß nun bewiesen werden.

a. Die Heiden, welche Jahve d. h. den Gott Israels nicht anerkennen, erbebten, als sie die Thaten des Cyrus sahen. Sie kamen zusammen und beriethen (vgl. Herod. 1, 28. 77), was zu thun sei und sprachen sich Muth ein und suchten durch Mehrung oder Neugestaltung der Götzen die Hülfe der Himmlischen zu gewinnen. Im Schweiße ihres Angesichtes mühten sie sich: nachdem das Metallidol gegossen und die Goldbleche des Ueberzugs an einander gelöthet sind, macht der Ambosschläger die Nägel, damit der Götze fest auf seinem Postamente stehe;

denn könnte er wackeln und stürzen, so wäre der Sturz des Vaterlandes entschieden. Und dennoch hat Cyrus die Völker geschlagen, ohne daß ihre Götzen sie retten konnten.

b. Anders Israel. Gott hatte, bevor Cyrus die Welt bewegte, zu Israel auf Grund der Erwählung desselben (durch die Berufung Abrahams „von den Grenzen der Erde" d. h. in solchem Zusammenhang: von Ur im Euphratlande) zum Volke Gottes, dessen Würde er ihm zu geben nicht „verschmähte", — gesagt, was V. 10—20 mitgetheilt wird. Fürchte nicht, sprach Gott lange vorher in eben unseren Worten durch Jesaja, ich helfe dir, ich halte dich mit „der Rechten meiner Gerechtigkeit" d. h. mit meinem Arm, der nach Gerechtigkeit waltet, nach Gebühr die Einen rettend, strafend die Andern. Die in Zorn wider dich Entbrannten sollen umkommen (11. 12), weil Gott seinem Volke hilft; „suchen und nicht finden" ist eine häufige Formel für gänzlichen Untergang, Job 7, 10; 8, 18; Ps. 103, 18. Ja umkommen nicht bloß, sondern umkommen sollen die Feinde „durch den Wurm und das Häuflein", wozu Israel herabgesunken sein wird: wie die schweren Wagen, welche über das Korn gezogen die Frucht aus den Hülsen quetschen, so soll das Würmlein Jakob Berge und Hügel d. h. die gewaltigsten Mächte dreschen und zu Spreu machen, die der Wind wegtreibt. Die Feinde, welche Jesaja zuerst gegen Zion kommen sah, waren die Chaldäer; sie traten zu ihrer Zeit vom Schauplatz ab wegen Israels, weil Israels Gott es wollte zur Rettung seines Volkes. Indem aber der Prophet seinen Ausdruck allgemein hält, ist hinreichend angezeigt, daß Gott die Feinde, welche sein Reich auf Erden bedrängen, zumal im Auge hatte. Staunend blicken wir auf die Geschichte der Kirche und sehen jene Schaar, die Gottes Sache bewahrt, zum wahren Wurm wieder und wieder herabgedrückt und — dieser Wurm erregt die Mächtigen zum Streit und die Mächtigen fallen und ihre Throne stürzen und Jakob bleibt! Arme Menschen, die den Schleier der Verblendung auf ihre Augen legen, um nicht zu sehen, wie Zug um Zug die Worte des heiligen Geistes bis auf unsere Tage den wahren Stand der Dinge zeichnen! Ohne daß Gottes Volk andere Waffen als die des Geistes in die Hand nimmt, fallen seine unversöhnlichen Feinde, indem Gott ihr eigenes Schwert erweckt, sie niederzuwerfen; so bestellte er den Cyrus, die Welt zu strafen und für Israel zu streiten.

Während Israels Feinde fallen, wird das lang bedrückte Gottesvolk jubeln über die Hülfe des Herrn, weil sie (17 ff.) ihm zugleich die Fülle aller Güter darreicht. Die kahlen Hügel, die Wüste, das dürre Land bezeichnen Kanaan. Gott wird ihm wieder Wasser geben und sein verheertes

Eigenthum zu einem Garten machen. Prächtige Bäume — in der Siebenzahl genannt, weil diese irdischen Gaben überhaupt sinnbildlich genannt sind — werden die neue Schöpfung Gottes schmücken. So redet Jesaja im Geiste an das Ende einer langen Entwicklung gestellt, indem er durch den seiner leiblichen Gegenwart entnommenen Ausdruck der Weissagung anzeigt, daß er von den als erfüllt bezeichneten Dingen als Prophet, bevor sie kamen, sprach. In die Heimath zurückgekehrt mußte das Volk an der Wirklichkeit, die nicht mehr als den nackten Boden des Vaterlandes darbot, bald inne werden, daß Glanzscenen wie die vorliegende des Propheten herrlichere Gaben des Himmels erwarten ließen als die eben erhaltene Befreiung durch Cyrus; die Geschichte hat diese Erwartungen im reichsten Maß bereits verwirklicht, um sie nach der zweiten Ankunft Christi in unaussprechlichen Weisen zu vollenden.

c. Jesaja ist geistig den Ereignissen gegenwärtig, die er vorhersagte; statt aber vom Standpunkt der Erfüllung dieselben als schon vergangen zu beschreiben, legte er sie vom Standpunkt seiner irdischen Lebenszeit als Weissagung vor, um auf das Ende blickend die Götzen zu fragen, ob sie gleich ihm diese Thatsachen vorherverkündigten, und so den Beweis zu vollenden. Habt ihr „Voriges" d. i. Vergangenes aufzuweisen, beginnt er, das ihr zuvor geweissagt hättet — gut, so wollen mit Ernst es erwägen und den Ausgang, ob er der Weissagung entsprach, untersuchen; könnt ihr noch Kommendes anzeigen, so soll, wenn es eintrifft, der Beweis für eure Gottheit erbracht sein. Bringt also irgend etwas vor, Gutes oder Schlimmes, und Gott wird sich mit euch messen und sehen werdet ihr beiderseits, wer Recht hat. Aber — ihr verstummet; folglich seid ihr nichts (24) und ich sage mit Recht, daß ich es war, der den Helden erweckte, welcher von Osten kommend in seinem Edict (Esr. 1) meinen Namen verkündigte (25). Oder zeigt mir, ob ihr den Cyrus und sein Werk weissagtet! Keiner von euch that es (26), sondern Jahve als der Erste, d. h. dem Niemand mit der Weissagung zuvorkam, hat lange zuvor auf das vergegenwärtigte zukünftige Ereigniß mit dem Finger der Prophetie hingewiesen und Jerusalem durch Jesaja Freudenbotschaft über das Kommende gegeben. Zwar war Jesaja nur ein Freudenbote, aber der Verkünder jener Evangelisten, welche nach 52, 7 f. als Boten der erschienenen Erfüllung auftreten und in ihm somit Jerusalem im voraus schon verliehen waren. Vergebens sah sich da Jahve, als er durch Jesaja diese Freudenboten anzeigte, nach Götzen um (28), die Gleiches verkündigt hätten; vergebens merkte er auf sie, ob sie über die Zukunft Rath (Num. 24, 14) oder Antwort geben könnten. Es folgt also: nichts sind die

Götzen, nichts „ihre Machwerke" d. h. die zu ihrem Aufenthalt hergerichteten Idole, nichts ihre Gußbilder.

Dritte Rede 42, 1—43, 7:

Der Heiden und der Juden Heiland.

Die vorige Rede tröstete das leidende Gottesvolk damit, daß es die Völker nicht zu fürchten habe, sondern ganz auf Jahve vertrauen könne, weil er sich den Götzen, den Herrn der Heiden gegenüber, als wahren Gott erwies. Jetzt steigert sich der Trostgedanke durch die Verkündung, daß die Völker sogar durch Vermittlung des Knechtes Gottes dem Gesetze Israels sich unterwerfen würden (1—18); nur weil Israel, dieser andere Knecht Gottes, blind war gegen seinen Herrn, wurde es gestraft (18—25), soll aber wieder erlöset werden (43, 1—7).

[1] „Siehe mein Knecht, den ich aufrecht halte, mein Auserwählter, den meine Seele lieb hat, ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht wird er den Völkern bringen. [2] Er wird nicht schreien und nicht erheben und nicht hören lassen auf der Straße seine Stimme. [3] Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den verglimmenden Docht wird er nicht auslöschen, nach der Wahrheit verkündigt er das Recht. [4] Er wird nicht matt und nicht geknickt, bis er auf Erden das Recht gegründet haben wird, und auf seine Lehre harren die Inseln. [5] So spricht Gott, Jahve, der die Himmel schuf und sie ausspannte, der die Erde ausbreitete mit ihren Gewächsen, der dem Volke darauf den Odem gab und den Lebenshauch denen, die darauf gehen. [6] Ich, Jahve, berief dich in Gerechtigkeit und fasse dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Heiden, [7] um zu öffnen blinde Augen, um Gefangene aus dem Kerker zu führen, aus dem Gefängniß, die in Finsterniß sitzen. — Ich bin Jahve, das ist mein Name und meine Ehre geb' ich keinem Andern, noch meinen Ruhm den Götzen. [9] Das Erste, siehe, ist eingetroffen und Neues verkündige ich; bevor es sproßt, laß ich es euch hören.

[10] Singet dem Herrn ein neues Lied, seinen Ruhm am Ende der Erde, die ihr das Meer befahrt, und was es füllt, ihr Inseln und ihre Bewohner. [11] Es jauchze die Ebene mit ihren Städten; die Dörfer, welche Kedar bewohnt; jubeln mögen die Bewohner Sela's, jauchzen vom Gipfel der Berge. [12] Man gebe Jahve die Ehre und verkünde seinen Ruhm auf den Inseln. [13] Jahve zieht aus wie ein Held, wie ein Kriegsmann weckt er seinen Eifer, er ruft und schreit das Kriegsgeschrei, beweist als Held sich gegen seine Feinde. [14] Ich schwieg lange, war still, hielt an mich; Gleich einer Gebärerin athm' ich nun auf, schnaube und schnaufe zumal. [15] Ich verwüste Berge und Hügel und all' ihr

Kraut lasse ich verdorren, und mache Ströme zu Inseln und Gewässer trockne ich aus. 16 Und ich geleite Blinde auf einem Wege, den sie nicht kennen, auf unbekannten Steigen führe ich sie; ich mache Finsterniß vor ihnen zu Licht, das Höckrichte zu Ebene. Das sind die Dinge, die ich thuen und nicht lassen will. 17 Es weichen zurück und werden zuschanden, die sich auf Götzen verlassen, die zu den Bildern sagen: ihr seid unsere Götter.

18 Ihr Tauben hört, ihr Blinden schauet her und sehet. 19 Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht, und taub wie mein Bote, den ich senden will, wer ist blind wie Gottes Freund und Jahve's Knecht? 20 Du hast vieles gesehen, aber nicht beachtet, mit offnen Ohren hört er doch nicht. 21 Jahve gefiel's um seiner Gerechtigkeit willen: er gab ein Gesetz groß und herrlich. 22 Und doch ist es ein Volk beraubt und ausgeplündert, sie keuchen in Löchern allesammt, sind eingesteckt in Kerker, wurden zur Beute ohne Retter, zum Raube und Niemand sagt: gib heraus! 23 Wer ist unter euch, der solches hört und merkt und beachtet für die Zukunft? 24 Wer gab dem Raube Jakob preis und Israel den Plünderern? War's nicht Jahve, gegen den wir sündigten, auf dessen Wegen nicht wandeln wollten, nicht hörten auf sein Gesetz? 25 Darum goß er über selbes in Gluth aus seinen Zorn und des Krieges Gewalt, und diese setzte es ringsum in Flammen und es kam nicht zur Erkenntniß, sie steckte es in Brand und es nahm's nicht zu Herzen.

43,1 Nun aber spricht also Jahve, der dich schuf, Jakob, der dich bildete, Israel: fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, habe dich bei Namen gerufen, denn du bist mein. 2 Wenn du durch Wasser gehst, bin ich bei dir, und wenn durch Ströme, so sollen sie dich nicht ersäufen; wenn du durch Feuer gehst, sollst du nicht verbrennen und die Flammen sollen dich nicht verzehren. 3 Denn ich bin Jahve, dein Gott, der Heilige Israels ist dein Retter, ich gebe als Lösegeld für dich Aegypten, Aethiopien und Saba an deiner Statt. 4 Weil du theuer bist in meinen Augen und werth geachtet und ich dich liebe, so gebe ich Menschen hin an deiner Statt und Völker für dein Leben. 5 Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, vom Aufgang bring' ich deinen Samen und sammle dich vom Niedergang. 6 Zur Mitternacht sag' ich: gib her, und zum Mittag: halte nicht zurück, bringe meine Söhne von fern her und meine Töchter vom Ende der Erde, 7 alles, was sich nennt nach meinem Namen, was ich zu meiner Ehre geschaffen, bereitet und gebildet habe."

Gottes Offenbarung als die absolute Norm des religiösen Denkens und Handelns heißt schlechthin „Recht": sie sagt, was „Rechtens" ist in Hinsicht des Denkens, welches unmittelbar durch die Wahrheiten des Glaubens geregelt wird, und hinsichtlich des Wollens mit seinem Consequens, dem Handeln, an welche unmittelbar die Sittengebote sich wenden. Dieses „Recht", die wahre in Israel bereits dem Kerne nach vorhandene Religion, soll Gottes Knecht zu den Völkern bringen. Sein Verfahren

in der Ausführung dieser Aufgabe zeugt für die Wahrheit seiner Sache (2): nicht gleich den heidnischen Wahrsagern wird der Knecht Gottes lärmend seine Lehre ausposaunen, er redet ohne Geräusch, ohne Marktschreierei. Er handelt zugleich (3) voll Milde, kein geknicktes Rohr zerbrechend, sondern alles Empfängliche aufrichtend. Denn „nach der Wahrheit verkündigt er das Recht" d. h. in Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse der Menschheit, um die wirklichen Bedürfnisse eines gefallenen, eines factisch geknickten Geschlechtes, das nach Versöhnung mit Gott begehrt, zu befriedigen. So wirkt der Knecht selbst nicht verglimmend und nicht geknickt, bis er die Wahrheit auf Erden fest begründet hat, eine Wahrheit, von der es bezeichnend heißt, daß die Heiden längst auf sie harren. „Wir müssen warten", sagte Sokrates, „bis Einer kommt und uns lehrt, wie wir uns gegen Gott und Menschen zu verhalten haben." Weil diese Wahrheit ein allgemeines Bedürfniß vorfand und befriedigen sollte, erklärt der Herr, daß er als Urheber alles Seins und Lebens d. h. zum Heil seiner ganzen Schöpfung den „Knecht" berief. Er berief ihn aber „in Gerechtigkeit" d. h. um die Herrschaft des oben genannten „Rechtes", seine Anerkennung und Aufnahme auf Erden zu bewirken, dadurch den „Bund des Volkes Israel mit Gott" zu befestigen und vollkommen auszugestalten, so daß entsprechend der von seinem Anbeginn universalistischen Anlage des „Bundes" auch die Heiden in ihrer Finsterniß endlich erleuchtet, die geistig Blinden und Gefesselten in Israel wie unter den Völkern sehend und befreit würden. Als Mittler des „Bundes" und „Lichtes der Heiden" heißt der „Knecht" per meton. der Bund und das Licht selbst; denn er in Person soll Träger und, wie sich in der Folge deutlicher aussprach, verdienende Ursache des vollendeten Bundes sein. Ein Rückblick auf die vorliegende Beschreibung überzeugt leicht, daß totale Erblindung dazu gehört, um nicht zu erkennen, daß der „Knecht" als einzelne Person von dem Volke Israel klar unterschieden wird; ferner, daß er eine übermenschliche Person sein muß, weil keinem Propheten irgendwo die Aufgabe überwiesen ward, ein Apostel der Wahrheit für die ganze Welt, das Licht der Heiden, der Mittler des Bundes zwischen Gott und den Menschen zu sein; nehmen wir hinzu, daß man zu Jesaja's Zeit längst den persönlichen Messias kannte, der nach Mose ein großer Prophet, nach frühern Stellen Jesaja's selbst ein Sproß der Erde und des Himmels, ein Sohn der Jungfrau aus Davids Hause und als das „Kind, das uns geboren" Gott sein sollte, so konnte die Identität des Messias mit dem „Knechte Gottes" auch den Zeitgenossen unseres Propheten nicht zweifelhaft sein. Um so größeres Mitleid erwecken uns heute jene, welche außer der Vernunft

kein „Licht" zur Erleuchtung der Welt für nöthig halten. Hat denn die Philosophie vor Christus, hat sie nach ihm dieses Werk vollbringen können? Weder jene, noch diese blieb frei von schauerlichen Verirrungen, welche die Gesetze des reinen Denkens wie die moralischen Forderungen des Lebens gleich empörend verletzen. Hume und Bayle erneuten den Skepticismus Pyrrho's, Kant machte Gott zum maître de plaisir und verlangte mit stoischem Rigorismus, daß der Mensch, um Tugend zu üben, den Drang der Natur nach Seligkeit nicht beachten dürfe; Spinoza, Schelling und Hegel fanden es in der Ordnung, daß man in Aegypten die Thiere für göttlich hielt; Fichte fand, das Ich sei unendlich und endlich zugleich; Schelling hielt A für identisch mit B und Hegel das Sein mit dem Nichtsein, während er in einem lichten Momente mit großem Rechte von allen Systemen der sogenannten reinen Vernunftphilosophie das Wort des Petrus zu der Sapphira als das zutreffende anführte: „Die Füße derer, welche dich begraben werden, stehen schon vor der Thüre". Weshalb also sträubt man sich, einzuräumen, daß in unserm thatsächlichen Zustand des gefallenen Menschen die irrthumslose und vollständige Erkenntniß selbst der natürlichen religiösen Wahrheit ohne Offenbarung nicht zu gewinnen ist? Sie „lieben die Finsterniß mehr als das Licht"; sie ziehen es vor, unter dem Titel des „ehrenwerthen Mannes" sich selbst zu vergöttern und den Lüsten des Hochmuthes, des Bacchus und der Venus oder des Geldes zu opfern. Was ein Bewohner des Zuchthauses ist, sagt de Maistre, weiß ich nicht, denn ich war keiner; aber was ein honnête homme ist, das weiß ich, denn ich galt als ein solcher und hielt mich dafür, und ich war als solcher ein Abgrund von Lüge und Thorheit: die katholische Kirche hat mich befreit von diesem Schurken.

Nachdem die Aufgabe des „Knechtes Gottes" bezeichnet ist, erklärt Gott der Herr (8), daß er mit seinem Namen Jahve und seiner Ehre für die Ausführung jener Aufgabe bürge. Denn sein Name Jahve bedeutet, daß Sein ohne Schranke sein Wesen ist, daß seine Ehre somit als die des Absoluten Alleingeltung ist. Eine weitere Bürgschaft (9) für die Vollendung des Werkes seines Knechtes gibt Gott durch die Sendung des Cyrus, welche den Ausgangspunkt dieser Reden C. 40—66 bildet und deshalb das „Erste" heißt, dem die Bekehrung der Heiden durch den „Knecht Gottes" als „Neues" gegenübersteht: die vor dem Geist Jesaja's stehende Erfüllung des „Ersten" beglaubigt die sichere Ausführung des „Neuen". Dieses „Neue", das Gott wirken will, wird nun im Folgenden behandelt. Bis zum Ende der Erde hin sollen die Seefahrer und des Meeres Fülle, die Inseln und ihre Bewohner, die belebte und leblose, die

vernünftige und vernunftlose Creatur, das flache Land mit seinen Städten und die Nomaden (von Jesaja durch die von Ismael nach Gen. 25, 13 stammenden Kedarener verbeispielt) in ihren Zeltdörfern sammt den Bergbewohnern (verbeispielt durch Sela, die felsige Hauptstadt Edoms) — also Meer und Festland und auf dem Continent Berg und Ebene, Nomaden und Städter sollen „neue", bislang den Heiden unbekannte Dinge in Liedern feiern zu Jahve's (12) Ehre, dessen Thaten den Gegenstand der Lieder bilden. Denn (13) Jahve wird ausziehn (in seinem „Knecht"), seine Feinde, die Götzen, zu vertilgen; nachdem er sich lange zurückgehalten, will er nun bald aufstehn, die Umgestaltung der Menschheit als ein geistiges Geburtswerk zu vollbringen: er ist nahe daran, sein Athem geht schon heftig wie bei einer bald Gebärenden. Die heidnischen Japanesen fragten Franz Xaver, warum Gott denn solange mit der Erlösung habe warten wollen; ob es seiner Güte und Heiligkeit, die Xaver verkünde, gemäß sei, daß er die frühern Menschen sich selbst überließ und später noch Jahrhunderte lang wie in Japan ganze Völker die schon vorhandene Heilslehre nicht erfuhren. Das Bild Jesaja's von der Geburt entspricht der Antwort, welche die Theologen von jeher auf diese Frage ertheilten. Die Geburt verlangt ihre Zeit und Stunde, auch die Wiedergeburt des Geistes ist durch vorbereitende Momente bedingt; die Empfänglichkeit des Bodens ist die Bedingung seiner Bepflanzung, die des Geistes seiner Erhebung. Deshalb redet Gott, wie Johannes im Prolog des Evangeliums sagt, von jeher zu allen Menschen, welche in diese Welt kommen, durch das Gewissen, er redet durch die Geschichte, durch die Natur und wer dieser Stimme, die Niemand überhören kann, gehorcht, empfängt, weil der Schöpfer gütig ist und heilig, die höhern Güter, welche er uns bestimmte und in der Zeiten Fülle, als die Zubereitung der Menschheit vollzogen war, durch den Eingebornen in die Erscheinung treten ließ. Der Eingeborne verdiente uns die Versöhnung und die Fülle der Gnade und aus diesem Schatz empfing vor ihm und nach ihm, wer immer die innere Stimme befolgte, welche zu diesem Empfang durch ihren Ruf, das Gesetz des Herzens zu halten, empfänglich machte. Der Eingeborne ist es, welcher die Gestalt dieser Welt verwandelte, daß Berge und Hügel mit ihrem Gewächs, wie es bildlich heißt (14 f.), verwüstet, Ströme ausgetrocknet und Festland wurden, daß vordem Blinde, von Gott geführt, auf den Pfaden des Lichtes wandeln, die sie ehedem nicht kannten. Diese Dinge, sprach vor ihrem Eintreffen der Herr, will ich vollführen, und bezeichnete sie (17) dann zusammenfassend nochmals als Vernichtung der Abgötterei, die den kurzen Begriff alles religiös Unwahren darstellt.

Israel (18 ff.), obwohl zum Volk der Freunde Gottes erkoren, verwirklichte an sich in der Mehrheit seiner Glieder diese Freundschaft nicht; es sah Gottes Wunder und hörte seine Stimme, empfing „wegen Gottes Gerechtigkeit" d. h. wegen des göttlichen Rathschlusses, ein Leben der Menschen nach dem „Recht" zu begründen, „ein Gesetz groß und herrlich" in Hinsicht seines Inhaltes, aber umsonst. Es wurde gestraft, heimathlos und geknechtet, ohne daß Jemand darauf dachte, es zu befreien: wirkliche Gefangenschaft Einzelner wie Knechtung des Ganzen durch die Zertrümmerung nationaler Selbständigkeit drückt das allgemein gehaltene Wort V. 22 aus und geht nicht bloß auf das babylonische Exil, das eben gar nicht speciell erwähnt wird, sondern ebenso allgemein als es lautet, auf die ganze folgende Leidenskette dieser von ihrem Gott abtrünnigen Rasse. Wir legen also nicht ein, sondern aus, indem wir sagen, die Geschichte habe diese Schilderung der Knechtschaft durch Babel, durch Titus, ja bis heute vor unsern Augen erfüllt. Das Volk wurde geschlagen und dachte nicht durch Leid belehrt auf Besserung; es nahm sich nicht zu Herzen, daß Jahve es schlug wegen seiner Sünden. Eben diese Fortdauer eines ungebesserten Lebens (25) begründet des Weitern, daß die auf das babylonische Exil noch folgende Geschichte vor dem Geiste des Propheten stand. Wie wahr er gesagt, daß Juda von Krieg und Brand verheert wurde und es nicht zu Herzen nahm, zeigt nebst einer steten Erfahrung aller Tage, man kann es nicht oft genug wiederholen, die rabbinische Literatur; die Lösung der sogenannten jüdischen Frage liegt darin, daß dieses Volk die Schandlehren des Rabbinismus von Herzen verwerfe und die zehn Gebote Mose's, um mit Ratisbonne zu reden, aufrichtig halte: dann ergibt sich alles Uebrige von selbst, dann öffnen sich die Augen dieser Blinden und sie werden mit uns zu den Füßen des „Knechtes Gottes" seiner Güter genießen. Daß es dazu noch kommen werde, verheißt Jesaja 43, 1—7.

Das Schuldbekenntniß, welches der Prophet im Namen seines Volkes V. 24 aussprach, ist die selbstverständliche Bedingung der Wiederaufrichtung Israels. Ist sie erfüllt, so wird Gott zu Jakob wieder gütig reden. Ein Theil der Gefangenen Babels erfüllte sie und erfuhr die Güte des Herrn. Die Heimgekehrten schieden sich aber wieder mälig nach alter Weise in die größere Masse von Frevlern und ein Häuflein Gerechter; was letztere immerdar erfuhren, soll auch die abgezweigte Schaar der Sünder, sobald sie umkehrt, für sich erfahren. Der Herr wird sich mit Freuden erinnern, wie er das Volk in der Urzeit aus Aegypten erlöste, ihm den Namen seines Erstgebornen gab und es mit diesem Namen zu

nennen pflegte, wie ein Vater sein Kind mit Namen ruft; dessen eingedenk wird er in den größten Gefahren, in Feuer und Wasser, jene bewahren, die sich zum Vaterhaus zurückwandten; doch nur diese, denn als „der Heilige Israels" will Gott helfen. Dann soll Israel nichts fürchten, es findet Rettung, während die Heiden an seiner Statt bedrängt werden. Davon erlebte der aus Babel heimgekehrte geläuterte Rest des alten Volkes ein Beispiel an Aegypten, Aethiopien und Meroe (Saba), die Kambyses eroberte und hart behandelte. Das später wieder abtrünnige, dann zertrümmerte und einst wieder sich bessernde Juda wird ein Gleiches erfahren. Auf diese noch heute künftige Thatsache blickt der Prophet, weil er eine Sammlung des versprengten Israel aus Niedergang und Aufgang, Norden und Süden verkündigt; eine solche Diaspora brachte eben, einzelne Verschlagene abgerechnet, im Großen erst die Katastrophe durch Titus zu Wege, deren Wirkung noch fortbesteht. Die Schande, heimathlos umherzuwandern, lastet seit jenem Tag als Gottes Fügung auf dem Juden. Zwar sucht er mit Gold und Weltbildung als ein Geehrter aufzutreten; doch bleibt er nicht ein Mohr, der sich mit Perlen behängt und gleichwohl die Sclavenschande bewahrt? Der Aufklärícht des Jahrhunderts selbst von der „reinen Vernunft" eines Kant bis zu der kynischen Feder Schopenhauer's geißelt den wandernden Juden, ohne die Politur seines Aufzugs zu achten. Auch heute noch also, wie es Jesaja V. 22 sagte, ist Juda „in Löchern und Kerkern"; aber es soll, nachdem es sich gebessert, durch Gottes Hand „gesammelt" werden. Selbst die Rabbinen geben, wie Hieronymus ad h. l. schon von seiner Zeit berichtet, die vorgelegte messianische Deutung, obgleich sie verblendet durch eine sittenlose Moral der fleischlichen Auslegung verfallen sind, Israel wie es eben sei habe den Schutz des Höchsten in Feuer und Wasser, um einst von Palästina aus die Welt zu beherrschen. Wie aber kann sich ein Volk für „theuer in Gottes Augen" ansehen, dessen Lehrer Lüge, Betrug und Diebstahl, Mord und Ehebruch für erlaubt erklärten? (Vgl. meinen „Talmudjuden".) Oder sollte es wirklich ein Beweis für seine Freundschaft mit dem Himmel sein, was Juda mitunter geltend macht, daß es in unsern Tagen das Königthum der Presse und der Finanzen erwarb? Wir sind der Meinung, daß Jesaja's Strafreden an die Großen und Reichen im ersten Theil seines Buches solche Beweise hinfällig machen, und halten dafür, daß die Vorsehung diese Nation mit Schein prunken läßt, damit ihre stumme Zeugenschaft für das Werk der Offenbarung mehr in die Augen falle. Uebrigens hat Christus gesagt, daß der jüdische Tempel auf Moria nicht wieder erstehen solle; was Julian vergeblich versuchte, ließe sich noch einmal versuchen. Juda übt Macht über den

Sultan und die Herrscher Europa's, es hat alle Güter der Erde. Wohlan, es mache sich auf, seinen Tempel wieder zu bauen, um die Weissagung des Nazareners Lügen zu strafen; es beginne das Werk und vollende den Bau und es wird die Ehre des Gottessohnes vernichtet haben.

Die vierte Rede 43, 8—44, 5:

Israels Rettung und die Geistesausgießung.

Von der Heimführung aus allen vier Winden greift der Prophet auf die nähere aus Babel zurück und entwickelt zum Trost der künftigen Gläubigen, daß Jahve sich durch Weissagung als wahren Gott bewähre (8—13) und demnach Babel zertrümmern werde, wie er einst Aegypten überwand (14—21), aber die neue Rettung ist nicht Folge der Verdienste Israels, sondern Gottes reine Gnade (22—28), der auch seinen Geist ausgießen will über sein Volk, daß sich die Heiden mit Freuden Israel anschließen (44, 1—5).

[8] Führe her das blinde Volk und Augen hat's, und die Tauben, die doch Ohren haben. [9] Alle Völker, versammelt euch zumal, und die Nationen mögen hinzutreten. Wer unter ihnen verkündigt solches? So mögen sie das Frühere kund thun, ihre Zeugen stellen, daß sie gerechtfertigt werden, daß man höre und sage: es ist wahr. [10] Ihr seid meine Zeugen, spricht Jahve, und mein Knecht, den ich erwählte, auf daß ihr wisset und mir glaubet und einsehet, daß ich es bin. Vor mir ward kein Gott gebildet und nach mir wird keiner sein. [11] Ich, ich bin Jahve, und außer mir ist kein Retter. [12] Ich verhieß und rettete und that kund, und kein Fremder unter euch; ihr seid meine Zeugen, daß ich Gott bin. [13] Auch von jeher bin ich es und aus meiner Hand errettet Niemand; ich handle und wer will es vereiteln?

[14] So spricht Jahve, euer Erlöser, der Heilige Israels: um euretwillen sandte ich nach Babel und stürze hinab als Flüchtige sie alle und die Chaldäer in die Schiffe ihres Jubels. [15] Ich Jahve bin euer Heiliger, Israels Schöpfer, euer König. [16] So spricht Jahve, der im Meere machte einen Weg und in starken Wassern einen Pfad, [17] der ausziehen ließ Wagen und Rosse, Heer und Kriegsmacht, da liegen sie allzumal und stehen nicht auf, sind erloschen, wie ein Docht verglommen. [18] Denkt nicht mehr an das Frühere und des Vorigen gedenket nicht. [19] Siehe, ich wirke Neues, es sprosset schon; werdet ihr es nicht erkennen? Ja ich lege durch die Wüste eine Straße, durch Einöde Ströme. [20] Es preiset mich das Wild des Feldes, Schakale und Straußen, denn ich gebe Wasser in der Wüste, Ströme in der Einöde, zu tränken mein Volk, mein auserwähltes. [21] Das Volk, welches ich mir gebildet, soll meinen Ruhm erzählen.

22 Doch riefest du mich nicht an, Jakob, bemühtest dich nicht um mich,
Israel. 23 Nicht brachtest du mir Schafe deiner Brandopfer und mit
deinen Schlachtopfern ehrtest du mich nicht. Ich beschwerte dich nicht
mit Speisopfern und belästigte dich nicht mit Weihrauch. 24 Du kauftest
mir für Silber kein Gewürzrohr und labtest mich nicht mit dem Fette
deiner Opfer; du plagtest mich mit deinen Sünden, beschwertest mich mit
deinen Missethaten. 25 Ich, ich tilge deine Uebertretungen meinetwegen
und gedenke deiner Sünden nicht. 26 Erinnere mich, laß uns zusammen
rechten, daß du gerechtfertigt werdest. 27 Dein erster Vater hat gesündigt
und deine Dolmetscher sind von mir abgefallen. 28 Darum entweihte ich
die Fürsten des Heiligthums und gab Jakob dem Fluche hin und Israel
dem Hohn.

44,1 Und nun höre, Jakob, mein Knecht, und Israel, den ich erwählte.
2 So spricht Jahve, der dich schuf, der dich bildete vom Mutterleibe, dir
half: fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, Jeschurun, den ich mir erkor!
3 Denn ich gieße Wasser aus auf Durstige und Bäche auf das Trockne,
gieße meinen Geist auf deinen Samen aus und meinen Segen auf
deine Sprößlinge, 4 daß sie wachsen zwischen Gras, wie Weiden an
Wasserbächen. 5 Der Eine wird sagen: Jahve gehöre ich an, und ein
Zweiter feierlich nennen den Namen Jakobs und ein Dritter sich an
Jahve verschreiben und ehrend den Namen Israels nennen."

Kleinmüthig blickten die Exulanten in die Zukunft; das war geistige Blindheit, weil Jahve durch seine Gottheit die sichere Erfüllung der Bestimmung Israels verbürgte. Deshalb soll der Prophet abermals die Gottheit Jahve's zum Trost der Gedrückten, zur Belebung ihres Vertrauens zeigen. Um eindringlich zu reden, wird Jesaja beauftragt, wie in einer öffentlichen Verhandlung Israel und die Völker zusammenzuführen.

Die V. 14 f. verkündigte Befreiung aus Babel steht als beschlußmäßig schon vollendete Thatsache vor dem Auge des Sehers und gewiß, daß sie eintreffen wird, stellt er aus dem Moment der Erfüllung eine Untersuchung über Jahve und die Götzen an. Unter den Heiden (9) wußte man dieses Ereigniß nicht voraus; oder hat man es vorher schon ausgesprochen, so möge man diese „frühere" Mittheilung durch Zeugen beweisen, und es soll anerkannt werden. Der Spott des Propheten ist um so bitterer, weil die Götzen, wenn sie Babels Fall geweissagt hätten, ihre eigne Niederlage verkündigt haben würden. Während die Heiden verstummen, ist Israel durch eben unsere Prophetie ein Zeuge für das Vorauswissen und deshalb für die Gottheit Jahve; es ist hiedurch ein „Knecht" zum Dienste des Herrn, wie es hinwieder zur Befestigung seiner Ueberzeugung von der Gottheit Jahve's und des Glaubens an ihn diese Prophetie empfing (10). Jahve allein, kein fremder Gott, verhieß und führte die Rettung seines Volkes aus, ohne daß Jemand wie ehedem so

jetzt seiner Hand widerstehen könnte, da er sie für Israel gegen die Feinde desselben erhebt.

Als Israels Erlöser und Heiliger d. h. um seinen Rathschluß der Rettung und Heiligung auszuführen, sandte Gott die Medoperser nach Babel, wo die Einheimischen wie die auf den Weltmarkt der Hauptstadt gezogenen Fremden in der Flucht ihr Heil suchend hinabstürzen an die Ufer, die Schiffe zu erreichen. Der Seehandel Babels besonders durch den persischen Meerbusen war bedeutend; vgl. Heeren, Ideen 1, 837. Dieses Gericht an Babel verkündigt derselbe Gott, der ehedem Aegypten niederschlug (18 f.). Aber des „Frühern" der ägyptischen Rettung braucht man nicht mehr zu gedenken; denn ein „Neues", die größere Ueberwindung der Chaldäer, steht bevor. Da wird die Wüste, wozu das heilige Land geworden, passirbare Wege haben und reichlich bewässert Menschen und Thiere erquicken, daß Israel den Ruhm des Herrn verkünde.

Aber nicht wegen seiner Verdienste ward Israel befreit, weil es etwa Eifer im Cultus bewies, die üblichen Opfer feierte; im Exil war kein Tempel und kein Opferdienst, kein Brandopfer wurde dargebracht, kein Speis- oder Rauchopfer, zu dem man Gewürzrohr (nach Jer. 6, 20 aus der Ferne, Arabien oder Indien, bezogen) kaufen mußte: durch Forderung solcher Dinge war Gott den Gefangenen nicht lästig, aber diese waren lästig dem Herrn durch ihre Sünden; der Vorfall mit der Susanne und das Zurückbleiben der Masse im heidnischen Lande zeigten genugsam die fortdauernde Verkehrtheit. Seinetwillen also d. h. seine Güte zu offenbaren und den ewigen Rathschluß der Wiedergeburt der Welt seiner Erfüllung näher zu bringen, riß der Herr das Häuflein der Redlichen aus Babel los und sah ab von den Sünden der Allgemeinheit, die eine Fortdauer der Strafe gerechtfertigt hätten. Oder hätte Israel (26) in der That Verdienste aufzuweisen? Dann möge es seinen Gott daran erinnern und sein Recht geltend machen. Ein solcher Beweis ist aber nicht möglich; schon Israels „erster Vater" hat gesündigt. Dieser Vater kann, da Israel im Gegensatz zu den Völkern auftritt, nur Abraham sein; ihn nannten die Juden nach Mt. 3, 9; Joh. 8, 79 mit Stolz „unsern Vater", wie Jesaja selbst 51, 2 ihn Israels Vater nennt. Als „erster" Vater erscheint aber Abraham gegenüber den beiden andern Stammvätern Isak und Jakob. Daß Abraham sündigte, folgert Hieronymus aus Gen. 15, 18, wo der Patriarch für die Verheißung der einstigen Besitznahme Kanaans noch ein Zeichen verlangte, was eine Art Mißtrauen enthielt; denn Gott gegenüber, wenn man seine Stimme erkennt, muß unbedingter Glaube walten. Indeß könnte der Vorwurf, gesündigt zu haben, auch die

allgemeine in manchen kleinen Dingen sich äußernde Sündhaftigkeit bezeichnen, von der ein Abraham so wenig frei war als Mose und Ahron; dies würde für den intendirten Beweis, daß Gottes Gaben nicht auf Israels Verdienste zurückgingen, genügen. Die „Dolmetscher" sind die Lehrer des Volkes als Verkünder des göttlichen Willens; sie fielen so tief, daß Jesaja selbst sie oftmals geißelte und blinde Wächter, stumme Hunde (56, 10) nannte. So mußte Gott, weitentfernt, durch Verdienste seines Volkes zu Geschenken genöthigt zu sein, vielmehr wegen der Sünden die Acht aussprechen, die Priesterschaft „entweihen" d. h. der profanen Behandlung der Heiden preisgeben und sammt dem Volk in die Schmach der Verbannung schicken. Nun aber (43, 1 ff.) will Jahve, der Israel „bildete vom Mutterleibe" (vgl. V. 24 und 49, 5) d. h. vom ersten Beginn seines Werdens an, die Wasser seines belebenden Geistes über das verdorrte Geschlecht ausgießen, daß es wie eine Pflanze auf üppiger gut bewässerter Grasfläche, wie ein Baum am Bache gedeihe und die Heiden durch den Anblick seines Segens bewege, sich ihm und seinem Gott zu verbinden — ein Zug, der sich durch Christus erfüllte und mit der Befreiung durch Cyrus als mittelbare Folge in der Prophetie verbunden ist. — „Jeschurun" V. 2 ist ein epit. ornans, das — von jaschar recht, — Israel als das recht geleitete, gesegnete Volk bezeichnet.

Fünfte Rede 44, 6—23:

Gott und die Götzen.

Um die Verzagten zu trösten, gibt der Prophet abermals den Beweis, daß Jahve Gott sei. Nach Aufstellung des Themas (6) folgt die Darlegung: Jahve erweist sich als Gott durch die Weissagung (7—8), ferner durch die handgreifliche Haltlosigkeit der Götzen, die in höchst gelungener Satire V. 9—20 erörtert wird: die Bildner der Götzen sind ohnmächtige Menschen, ihr Stoff ein Stück Eisen oder ein Stück Holz, von dem ein Theil zum Wärmen, Kochen und Braten verwandt wird, während die andere Hälfte zum Idol gearbeitet göttliche Ehren empfängt. Also, folgert der Schluß, vertraue Israel, Gott verzeiht dir, die Erlösung ist beschlossen (21—23).

6 So spricht Jahve, Israels König, sein Erlöser, Jahve der Heerschaaren: ich bin der Erste und der Letzte und außer mir ist kein Gott.

7 Wer hat wie ich geweissagt, — er thue es kund und lege es mir dar — seit ich der Urzeit Volk gegründet habe? Und das Zukünftige und was kommen wird mögen sie kundthun. 8 Fürchtet euch nicht und erschrecket nicht, hab' ich es nicht vorlängst dich vernehmen lassen und kundgethan? Ihr seid meine Zeugen: gibt es einen Gott außer mir? Es gibt keinen Felsen, ich weiß keinen.

9 Die Götzenbildner sind alle eitel und ihre Lieblinge sind unnütz, und ihre Zeugen sehen nichts und verstehen nichts, damit sie zuschanden werden. 10 Wer hat den Gott gebildet und das Götzenbild gegossen, um keinen Nutzen davon zu haben? 11 Siehe alle seine Genossen werden zuschanden und die Werkmeister sind Menschen; versammelt stehen sie alle, erschrecken, werden zuschanden zumal.

12 Es schärft der Eisenschmied das Beil und arbeitet bei der Kohlengluth und bildet ihn mit Hämmern und macht ihn mit seinem kräftigen Arm, wird auch hungrig und ohne Kraft und trinkt kein Wasser und wird matt. 13 Der Zimmermann zieht die Schnur, zeichnet ihn mit dem Röthel, bearbeitet ihn mit den Hobeln und zeichnet ihn mit dem Zirkel und macht ihn zu dem Bild eines Mannes, zu einer schönen Menschengestalt, um ein Haus zu bewohnen. 14 Er fällt sich Cedern und nimmt Steineichen und Eichen, die er sich großzog unter den Bäumen des Waldes; er hat ein Fichte gepflanzt und der Regen zieht sie groß. 15 Und sie dient dem Menschen zur Feuerung und er nimmt davon und wärmt sich, er heizt damit und backt Brod, auch einen Gott macht er und betet an, macht einen Götzen daraus und fällt vor ihm nieder. 16 Die Hälfte verbrennt er im Feuer, bei der Hälfte ißt er Fleisch, brät einen Braten und sättigt sich, wärmt sich auch und spricht: ha, ich werde warm und spüre die Gluth. 17 Und den Rest davon macht er zu einem Gott, zu einem Götzenbilde, fällt vor ihm nieder und betet an und fleht ihn an und spricht: errette mich, denn du bist mein Gott.

18 Sie haben keinen Verstand und keine Einsicht, denn verklebt sind ihre Augen, so daß sie nicht sehen und ihre Herzen nicht begreifen. 19 Und man nimmt es nicht zu Herzen, hat nicht Verstand noch Einsicht, daß man sagte: die Hälfte davon hab' ich verbrannt in Feuer, auch Brod gebacken über den Kohlen, briet Fleisch und aß, und den Rest davon sollt' ich zum Greuel machen, vor einem Holzgewächs hinfallen? 20 Er jagt der Asche nach, das Herz ist betrogen, hat ihn verführt, und er rettet seine Seele nicht und spricht nicht: habe ich nicht Trug in meiner Rechten?

21 Denk an solches, Jakob, und Israel, denn mein Knecht bist du, ich bildete dich, mein Knecht bist du, Israel, ich vergesse dich nicht. 22 Ich habe getilgt wie eine Wolke deine Missethaten und wie Gewölke deine Sünden, kehre um zu mir, denn ich habe dich erlöst. 23 Jubelt, ihr Himmel, denn Jahve hat's vollführt; jauchzet, ihr Tiefen der Erde; brechet aus, ihr Berge, in Jubel, der Wald und alle Bäume darin. Denn Jahve hat erlöset Jakob und an Israel verherrlicht er sich."

Um sich als Israls König und dessen mit Allgewalt, als „Herr der Heerschaaren", waltenden Erlöser zu verbürgen, spricht Jahve in seiner Ewigkeit (vgl. 41, 4) seine Gottheit aus und daß kein Gott außer ihm (6). Denn seine Weissagungen gehen zurück in's graue Alterthum; Niemand sonst kann eine Prophetie aus der Vergangenheit aufweisen und Niemand noch Kommendes anzeigen. Israel darf also nicht wanken in seinem Glauben an das Heil der Zukunft, das Gott, wie es selber dessen Zeuge ist, vorausgesagt, um sich als alleinigen Felsen, als soliden Vertrauensgrund zu erweisen. — Wer sich aber auf die Götzen stützt, hält sich an Wesen ohne Halt. Diese „Lieblinge" der Künstler, deren Börse sie füllen, bringen der Menschheit keinen Nutzen. Die Heiden, Zeugen des Wirkens ihrer Götter, sehen kein Wirken derselben und sehen gleichwohl die Thorheit ihres Cultus nicht; solcher Unverstand nimmt sich nicht anders aus als arbeiten, um sich selbst zu Schanden zu machen, als wahnsinnige Lust an eigner Entehrung (9). Der Satz von der Nutzlosigkeit der Götzen wird nun begründet. Die Bildner dieser Wesen, deren „Genossen" d. h. durch ein Bündniß mit den Götzen verbundenen Verehrer leer ausgehen, sind Menschen. Sofort tritt der Prophet in eine Versammlung dieser Werkmeister, die eben wie 41, 5 ff. an die Arbeit gehen wollen, um die von Cyrus drohende Gefahr durch neue Idole abzuwenden; aber sie werden erschrecken über ihre Erfolglosigkeit, zu Schanden werden. Daß Jesaja zunächst im Hinblick auf Cyrus die Scene auffaßt, zeigt die Schilderung der rastlosen Thätigkeit V. 12, die dem Schmied nicht einmal an Essen und Trinken zu denken erlaubt; die Sache hat also Eile. Das Beil wird geschärft, um von dem Eisen das zum Idol nöthige Stück auf dem Ambos abzuhacken. Vom Schmiede geht's dann V. 13 ff. zum Zimmermann, dem Fabrikanten der hölzernen Götzen: er mißt mit der Schnur an dem Holzblock die Breite und Länge des Götzen ab, zeichnet ihn dann mit dem Röthel auf das Holz, greift zum Hobel, die gröbere Arbeit zu thun, dem gezeichneten Abriß näher zu kommen und bestimmt endlich mit dem Zirkel die Maße der einzelnen Körpertheile, damit der himmlische Herr als eine schmucke Gestalt in einem Tempel oder Hause Wohnung nehme. Das sollen die Retter sein in der Noth, Klötze ohne Geist, von den hülfsbedürftigen Menschen gemacht und handwerksmäßig gebildet!

Woher, das ist ein neues Moment in der Satire des Propheten, kommt aber das Material des Idols? Es ist ein Baum, eine Eiche oder Fichte, die der Mensch sich selber pflanzte und, nachdem sie vom Regen des Himmels bewässert groß geworden, niederschlägt, um mit der einen Hälfte

ein Feuer zu machen, das ihm Wärme und Brod und einen Braten bereite, und die andere Hälfte als göttlichen Retter in jeglicher Noth anzubeten! Genau wie der Heide den Wahnwitz verschlang, eine Religion des Absurden zu bekennen, nimmt der Materialismus unserer Tage die unfaßliche Thorheit hin, der von außen erregbare Stoff sei das ewig durch sich Seiende, Absolute! Als ob das ewig den Grund seines Seins in sich Tragende nicht denknothwendig unveränderlich wäre!

Aber sie alle sind ohne Einsicht, weil sie ihre Augen „verklebten", durch die bösen Lüste ihres Herzens (20) sich verführten. Deshalb achten sie nicht auf den Aberwitz, daß man den Stoff zum Kochen verwendet und doch zum Absoluten, zum „Greuel" für Gott und die Vernunft macht. So rettet man in Asche sich auflösenden Stoff verehrend seine Seele nicht vom Verderben und kommt nicht zur Einsicht, daß man der Lüge dient. — Dies bedenkend möge Jacob, Gottes Knecht, tief überzeugt sein, daß Gott ihn nicht vergesse; er ist eben wirklich Gott, der nicht aus Ohnmacht also Israel den Götzendienern preisgab. Er vergißt nicht sein Volk; ja der Beschluß ist schon gefaßt: die Sünden Jakobs will der Herr wegnehmen, sein Volk erlösen; die Höhe und der Abgrund, Berg und Wald mögen jubeln, denn Jahve wird seine Herrlichkeit offenbaren, Israel mit Macht befreien. — Der Satz V. 10: „die Hälfte verbrennt er, bei der Hälfte ißt er", bezeichnete dieselbe eine Hälfte, da die andere ja zum Idol bestimmt ist.

Sechste Rede 44, 24—45:

Der Name des Cyrus.

Uebersicht: 1. Ankündigung dessen, was Gott durch Cyrus thun will (24—28); 2. Anrede an Cyrus (45, 1—8); 3. Anrede an Israel (9—19); 4. Anrede an die Heiden (20—25). Dem Cyrus verkündigt der Prophet: Gott sei es, der ihm die Könige unterwerfe, die Städte öffne und ihre Schätze überliefere, damit Cyrus und die Welt den Herrn erkenne. Israel wird angezeigt, daß Gott den Cyrus zur Rettung seines Volkes sandte, damit es dem Herrn vertraue. Die Heiden werden ermahnt, bei dem Gotte Israels allein ihr Heil zu suchen. Die Sendung des Cyrus und die Weissagung von ihm hat also den Zweck, für Cyrus, für Israel und für die Heiden die Erkenntniß des wahren Gottes zu begründen.

[24] „So spricht Jahve, dein Erlöser, der dich bildete vom Mutterleibe
an: Ich Jahve habe alles geschaffen, die Himmel ausgespannt allein, die
Erde ausgebreitet und wer war mit mir? [25] Ich bin es, der die Zeichen

der Lügenpropheten vernichtet, der die Wahrsager zu Thoren macht, der die Weisen zurückdrängt und ihr Wissen zur Narrheit macht; 26 der das Wort seines Knechtes erfüllt und den Rathschluß seiner Boten ausführt, der zu Jerusalem spricht: sie werde bewohnt, und zu den Städten Juda's: ‚sie sollen erbaut werden und ihre Trümmer richte ich wieder auf;' 27 der zu der Tiefe spricht: ‚versiege und deine Strömungen vertrockne ich;' 28 der zu Cyrus spricht: ‚mein Hirt und all meinen Willen soll er ausführen und zu Jerusalem sprechen: sie werde erbaut und der Tempel werde gegründet.'

45,1 So spricht Jahve zu Cyrus, seinem Gesalbten, den ich fasse bei seiner Rechten, um Nationen vor ihm niederzuwerfen, und die Hüften der Könige entgürte ich, um vor ihm zu öffnen Thüren und Thore, daß sie nicht verschlossen bleiben: 2 Ich will vor dir herziehn und Hügel ebnen, eherne Thüren zerbreche ich und eiserne Riegel sprenge ich. 3 Und verborgene Schätze gebe ich dir und versteckte Reichthümer, auf daß du erkenneſt, daß ich Jahve es bin, der dich bei Namen rief, der Gott Israels. 4 Um meines Knechtes Jakob willen und Israels meines Auserwählten, rief ich dich bei deinem Namen, zubenannte dich, da du mich nicht kanntest. 5 Ich bin Jahve und sonst keiner, außer mir ist kein Gott; ich rüstete dich, ehe du mich kanntest, 6 damit man erkenne vom Aufgang der Sonne und von ihrem Niedergang her, daß keiner außer mir, ich Jahve und sonst keiner, 7 Bildner des Lichts und Schöpfer der Finsterniß, Stifter des Friedens und Schöpfer des Uebels, ich Jahve mache dies alles. 8 Träufelt ihr Himmel von oben und die Wolken rieseln Gerechtigkeit, es thue die Erde sich auf und es mögen erblühen Heil und Gerechtigkeit, sie lasse sie sprossen zumal! Ich Jahve schaffe solches.

9 Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, eine Scherbe unter den Scherben der Erde. Spricht denn der Thon zum Töpfer: was wirst du machen, und dein Werk: er hat keine Hände? 10 Wehe dem, der zu seinem Vater sagt: was zeugest du, und zum Weibe: was gebäreſt du? 11 So spricht Jahve, der Heilige Israels und sein Schöpfer: das Künftige fraget mich, meine Kinder und meiner Hände Werk lasset mir befohlen sein! 12 Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen, meine Hände haben den Himmel ausgespannt und seinem ganzen Heer gebiete ich. 13 Ich erweckte ihn in Gerechtigkeit und alle seine Wege will ich ebnen; er wird bauen meine Stadt und meine Gefangenen entlassen, nicht für Kaufpreis und nicht für Lösegeld, spricht Jahve der Heerschaaren. 14 So spricht Jahve: der Erwerb Aegyptens und der Gewinn Aethiopiens und die Sabäer, die Männer hohen Wuchses werden zu dir übergehn und dir gehören, dir folgen sie, in Ketten gehn sie über, vor dir fallen sie nieder und flehen zu dir: ‚nur bei dir ist Gott und außer ihm ist kein Gott.' — 15 Fürwahr du bist ein verborgener Gott, Gott Israels, Retter! 16 Beschämt und zuschanden werden sie alle, allzumal gerathen sie in Schande, die Bildner der Götzen. 17 Israel wird erlöst von Jahve mit ewiger Erlösung, ihr sollt nicht beschämt und zuschanden werden in alle Ewigkeit. 18 Denn so spricht Jahve, der die Himmel schuf; er ist

Gott, der die Erde bildete und sie machte, der sie gründete; nicht zur Oede hat er sie geschaffen, zum Wohnen hat er sie gebildet: ‚Ich bin Jahve und sonst keiner; [19]nicht im Verborgenen sprach ich, in finstern Tiefen der Erde, nicht sagte ich zu Jakobs Samen: suchet mich umsonst; ich bin Jahve, der Gerechtigkeit redet, Wahrheit verkündet.‘

[20]Versammelt euch und kommt, nahet euch allzumal, ihr Entronnenen der Völker. Ohne Verstand sind, die sich tragen mit ihrem hölzernen Götzen, die da flehen zu einem Gott, der nicht hilft. [21]Thuet kund und bringet her, ja berathen mögen sie sich zusammen: wer hat solches von der Vorzeit her verkündet, es vorlängst kundgethan? War ich es nicht, Jahve? Und es ist kein Gott außer mir, ein Gott gerecht und hülfreich, keiner ist außer mir, keiner. [22]Wendet euch zu mir und lasset euch helfen, alle Enden der Erde, denn ich bin Gott und sonst keiner. [23]Bei mir habe ich geschworen, aus dem Munde der Gerechtigkeit ist das Wort ergangen und wird nicht rückgängig, daß mir sich beugen sollen alle Kniee, jede Zunge schwören. [24]Nur bei Jahve, spricht man von mir, ist Gerechtigkeit und Stärke. Zu ihm kommt man und beschämt werden alle, die auf ihn zürnen. [25]In Jahve wird gerecht und wird sich rühmen aller Same Israels.“

Abermals, um sich als Israels Retter zu verbürgen, beginnt Gott mit der im Folgenden von neuem bewiesenen Erklärung: als dein Bildner zu deiner Erlösung entschlossen, sage ich dir, daß ich der Schöpfer der Welt, also zu erlösen im Stande bin (24). Als Beweis (25 ff.) dient wieder die Weissagung, wodurch die Wahrsager der Heiden zu Schanden werden. Eben damals in Cyrus' Tagen, welche der Prophet vor Augen hat, gab Delphi dem Krösus die bekannte Sentenz vom Uebergang über den Halys, nicht minder werden anderswo die Auguren und Astrologen orakelt und im eignen Lande der von Persien Bedrohten weniger frei als das ferne Delphi durch siegestrunkene Sprüche den Muth der Ihrigen gestachelt haben. Anders geht's mit dem Wort, das Israel, Gottes Knecht, zu Theil geworden; dieser Rathschluß der Befreiung, den Gott durch seine „Boten“, Jesaja und dessen Jünger, zu denen später auch Jeremias kam, verkündigte, wird erfüllt werden, Stadt und Tempel werden aus ihren Trümmern wieder erstehen, während die Tiefe des Euphrat und seine Kanäle versiegen, die Cyrus zu Fuße durchschreitet. Wir nehmen hier wieder Anlaß, auf den Unterschied von Weissagung und Geschichtsschreibung hinzuweisen; man vergleiche den Bericht Herodots 1, 191 über die Ableitung des Euphrat in das Becken von Sepharvaim und man wird bei nicht „verklebten“ Augen sehen, daß ein „Versiegen der Tiefe und ihrer Strömungen“ in seiner Allgemeinheit nichts von der Art eines Referenten über geschichtliche Erlebnisse an sich hat. Cyrus heißt V. 28 ein „Hirt Gottes“, weil er die Heimführung des Volkes

Gottes bewerkstelligte und auch für die Heimgekehrten sorgte. Wenn das Edict des Cyrus bloß vom Tempelbau spricht (Esr. 1), so supponirte es den von Jesaja auch genannten Stadtbau; denn sollte der Tempel zu Jerusalem gebaut werden, so war dies nicht möglich, wenn Jerusalem nicht existirte; deshalb verstanden auch die Heimgekehrten das Edict in diesem Sinn und bauten nach Esr. 4, 11 Stadt und Tempel. Unsere Stelle war es, die nach Flavius Josephus ant. 11, 1. 2 den Cyrus bestimmte, das Edict zu erlassen.

Wie Saul und David als Leiter und Schirmherren des Volkes Gottes Gesalbte hießen, so auch Cyrus, weil er wie jene von Gottes Geist gesandt und gerüstet wurde zur Hülfe Israels; das Oel aber durch seine stärkende, leuchtende Kraft ist ein Symbol des Geistes, deshalb salbte man die in besonderm Dienst des höchsten Geistes stehenden Amtspersonen. Die Rede Gottes beginnt V. 2, die Nennung des Namens Cyrus rief die vorangehende Reihe prädicativ auf ihn gerichteter Sätze hervor. „Entgürtet" ist ein Mann, wenn er zur Arbeit, zum Streit nicht gerüstet ist; denn der Gürtel wurde angelegt zur Arbeit und am Gürtel hingen die Waffen (Job 12, 18). Unverkennbar drückt sich in den Tempusformen V. 1. 2 der Standpunkt der Weissagung aus; ein Historiker, welcher die Ereignisse schon erlebte, mußte wie Jes. 36 ff. Präterita gebrauchen, wenn er nicht, wie unsere negativen Freunde ohne jeden Beweis von unserm Autor behaupten, ganz unehrlich zu Werke gehen und vergangene Dinge absichtlich als künftige darstellen wollte. Solche wiederholte Absprünge der Präterita in Futura zeigen deutlich, daß erstere lediglich idealer Natur sind und sachlich bloß das beschlußmäßig schon Vollendete aussprechen. Bei den „ehernen Thoren" liegt die Bemerkung Herodots 1, 179 nahe, daß Babel 100 Thore hatte, die ganz von Erz waren; zugleich zeigt eine Vergleichung unserer wiederum allgemein gehaltenen Textworte mit Herodot l. c., wo Weissagung und wo Geschichtsschreibung ist. Die dem Cyrus in Aussicht gestellten Schätze anlangend, so berechnete man die Summen des allein von ihm erbeuteten Goldes und Silbers, die Plinius (hist. nat. 33, 2) angibt, zu 126,224,000 Pfund Sterling; Sardes und Babel, nach Cyrop. 7, 2. 11 die reichsten Städte Asiens, mußten die wohlverschlossenen Schatzgewölbe öffnen, freiwillig gaben nach Cyrop. 5, 2 die Satrapen Babels die Schätze der Stadt heraus. Solche Erfolge aber verlieh Gott dem Cyrus, den er vor seiner Geburt bei Namen rief d. h. zu einem Werke der Vorsehung bestimmte — der Ausdruck ist hergenommen von einem Vater, der den zur Ausführung eines Auftrages bestimmten Sohn oder Diener anruft,

— damit er selbst Gott erkenne und Israel gerettet werde; er „benannte ihn zu", indem er mit dem Titel des „Gesalbten" ihn auszeichnete. Daß Cyrus den wahren Gott kennen lernte, zeigt sein Edict Esr. 1, und obwohl er von manchen Fehlern nicht rein blieb, rühmt doch Aeschylus (Perser 735) von ihm, daß „er Gott nicht verhaßt war, weil wohlgesinnt." Genug, daß Cyrus, wie geweissagt steht, Gott erkannte, bezeugt Esr. 1; ob er dieser Erkenntniß würdig sein Leben beschloß, weiß Gott. Die Pflicht, in die Theokratie einzutreten, bestand jedenfalls für ihn so wenig als für die übrigen Heiden; denn das jüdische Gesetz, die Naturgebote des Dekalogs u. a. ausgenommen, war eben particularistisch, so daß eine strenge Obligation zu den positiven Gebräuchen nur für Mitglieder des Hauses Abraham vorhanden war. Doch nicht bloß für Cyrus, nicht bloß für Israel, auch (5. 6) zur Erleuchtung der ganzen Welt sandte Gott den Perserkönig: hier liegt die schon früher besprochene Verbindung entfernter Wirkungen mit indirecten Ursachen vor. Warum legt sich Gott aber die Prädicate: Bildner des Lichts und der Finsterniß, des Friedens und des Uebels, in diesem Zusammenhang bei? Weil Cyrus eine Ruthe des Zornes für die Heiden, ein Vermittler des Heils für die Juden war: Segen und Unglück sind aber die beiden Begriffe, welche durch das Licht und den Frieden einerseits und die Finsterniß und das Uebel anderseits, im je ersten Wort beider Glieder bildlich, im je zweiten eigentlich bezeichnet werden. Der letzte ob auch damals noch in weiter Ferne liegende Zweck der heilenden und schlagenden Hand des Cyrus ist die Erkenntniß Jahve's für alle Menschen; auf dieses V. 6 bereits vorgelegte Moment greift nach dem Schaltsatz V. 7 der Prophet zurück, indem Gott (8) in einem vom Wachsthum der Pflanze entlehnten Bild, das durch die Offenbarung der Zukunft höchst concrete Wirklichkeit erhalten sollte, Himmel und Erde aufruft, die Erkenntniß Jahve's — oder wie sie nach ihrer praktischen Seite, als Gerechtigkeit und ihr folgendes Heil, bezeichnet wird — hervorzubringen. Diese Umgestaltung der Welt ist das Werk Gottes und menschlicher Mitwirkung; darum heißt es, daß der Himmel zugleich und die Erde die erhabene Pflanze „Gerechtigkeit und Heil" hervorbringen sollen. In der That haben sie beide es gethan und das Rorate coeli desuper et nubes pluant justum cet. der Vulgata ist ein durchaus richtiges Interpretament, obwohl erst auf dem Boden der Erfüllung erwachsen; denn die Worte unseres Textes sind der Art, daß man in Jesaja's Tagen die Idee des Gottmenschen als des Quells der Gerechtigkeit und des Heils selbstredend nicht daraus schöpfen konnte. Mit den Worten: „ich Jahve schaffe solches", schließt der Abschnitt und wird

damit angezeigt, daß Gott mit seinem absoluten Wesen für das Zustandekommen dieses Werkes allgemeiner Gotteserkenntniß bürge, daß Er das zur Zeit noch nicht Vorhandene in's Dasein rufen, die Principien göttlicher und menschlicher Thätigkeit in Bewegung setzen werde, welche die Neugestaltung der Welt bewirken sollen.

Israel aber hadert mit seinem Gott, weil dessen Hülfe noch immer nicht erscheinen will. Wäre unser Buch geschrieben, als Cyrus schon gegen Babel rückte, so wäre zum „Hadern" keinerlei Anlaß gewesen; dies müßte namentlich den Rationalisten klar sein, da sie gleich uns ja das Urtheil fällten, daß mit jenem Moment ein natürlicher Hoffnungsstern für alle Unterjochten Babels aufging. Aber das Volk, dem der Prophet sein Wort bestimmte, war noch fern von diesem Moment; deshalb verfiel es einem Gottes Wege meisternden Kleinmuth. Wenn der Mensch begehrt, daß nach seinem Sinn sich Gottes Walten richte und, wo sich im Leid kein Ausweg zeigt, dem Gedanken Raum gibt, Gott könne nichts, was wirklich retten werde, thun —: so handelt er, eine Thonscherbe in Wahrheit unter vielen andern gleicher Art, ebenso wahnsinnig, wie wenn der Thon höhnisch den Töpfer fragen wollte, was Großes oder Schönes er wohl aus ihm machen werde, und als ob ein fertiges Geräth zu seinem Bildner sagen würde, er habe keine Hände, die es zu etwas Gutem von Bestand hätten machen können, und so empörend zugleich, wie wenn ein Kind in das unantastbar zarte Verhältniß der Generation eingreifend fragen wollte, was für ein Glückskind durch seine Eltern wohl zur Welt geboren werden könnte. Deshalb sagt der Herr: fragen mögt ihr immerhin, was mit euch geschehen werde, aber nicht in jenem Sinn des höhnenden Zweifels, der mir die Macht, für meine Kinder zu sorgen, abspricht. Denn ich bin der Schöpfer des Weltalls (12); wohl also kann ich helfen und so beschloß ich wirklich, um den Triumph der gerechten Sache, die Babel niedertrat, herbeizuführen, den Cyrus zu senden (13 f.) und ihn über alle Schwierigkeiten hinweg zu helfen, damit mein Volk befreit werde, und zwar nicht wie ein Sclave um Lösegeld, sondern glorreich ohne Kaufpreis. Ja die Heiden, repräsentirt durch die zu Jesaja's Zeit mächtigen Nilvölker, mit ihrem Handels- und Arbeitserwerb und mit ihrem eignen Leben sollen deine Gemeinschaft suchen, Jakob, dich anflehn um ihre Aufnahme in deinen Gottesbund, bekennend, daß nur bei dir der wahre Gott ist.

Das ist die Zukunft Israels. Fürwahr, ruft der Prophet aus, ein geheimnißvoll wirkender Gott ist unser Gott, indem trotz allen Widerspruchs der Noth der Gegenwart die Heiden mit ihrer Macht und ihren

Götzen fallen (16), das gebeugte Israel zu ewig dauerndem Triumph geführt werden soll (17); denn, schließt Jesaja abermals die sichere Ausführung dieser Verheißung begründend, Gott, der Schöpfer des Weltalls hat, wie er die Welt nicht erschuf, ein Chaos zu sein, sondern der Menschen wegen —, er hat demgemäß zweckdienlich auch mit den Menschen verfahren, hat nämlich, um den Erdbewohnern ihre Bestimmung für den wahren Gott überzeugend darzuthun, offen vor aller Welt, nicht „in Tiefen der Erde" d. h. im Verborgenen (ein Bild wie Ps. 139, 15), den Triumph Israels vorhergesagt und Israel kein (praktisches) „Suchen Gottes umsonst" d. h. ein Leben nach seinem Gesetz ohne Aussicht auf Befriedigung des Naturdranges nach Seligkeit, Hülfe und Vollendung, sondern ein Gesetz voll herrlicher Verheißungen aufgelegt; diese Verheißungen dürfen nicht unerfüllt bleiben, weil Gott gerecht und wahrhaft ist, deshalb nur das Recht zum Siege führende Dinge verkündigt und Wahrheit redet, die wirklich eintrifft.

Alle Völker sollen den Herrn erkennen. Jetzt wendet sich die Anrede an „alle Enden der Erde" (22), das Heil zu ergreifen. Um diese Aufforderung wirksamer zu machen, werden jene, die in den Kriegen des Cyrus verschont blieben, V. 20 ff. eingeladen, noch einen Beweis für ihre Götzen zu versuchen. Bringet her, heißt es, eure Beweise; berathet euch, um nichts zu übersehen, was für die Götzen sprechen könnte: aber nicht diese, sondern Jahve hat das große Ereigniß vorhergesagt, also ist Er allein als Gott erwiesen, der Hülfe seinen Freunden, Strafe seinen Feinden zu Theil werden ließ. So mögen denn alle Völker den einzigen Helfer in aller Noth als ihren Herrn bekennen (22); sein ernster und heiliger Wille ist's, daß alle ihn anbeten: bei sich selbst, da er bei einem Höhern nicht schwören kann, hat er geschworen, die Menschheit zur Wahrheit zu führen. „Jede Zunge schwört bei Jahve" bezeichnet die Verehrung Jahve's bei Allen; denn wer bei Gott schwört, erkennt ihn an (Dt. 6, 13; Am. 8, 14). Gottes Wille wird sich erfüllen: man wird ihn allein als die Quelle der Tugend und Seligkeit ehren (24) und sich schämen, daß man ehedem ihm feindlich war; so wird Israel gerechtfertigt in seinem Glauben, daß Alle Jahve dienen sollen und sich rühmen seines Gottes.

Siebente Rede Cap. 46:

Babels Götzen stürzen.

In den vorigen Capiteln wurde bezeichnet, was Cyrus für Israel thun werde; in den beiden folgenden wird verkündigt, was Babel (47) und seinen Götzen (46) bevorsteht. Mit den Götzen beginnt der Prophet, weil sie als die Schutzmächte des Reiches an dessen Spitze stehen; übrigens gilt das Wort Tertullians: tot de diis quot de gentibus triumphi, Götzen und Götzendiener stehen und fallen mit einander. Das Cap. 46, sagt Seinecke, ist besonders wichtig, weil es diejenige Erklärung bestätigt, welche den Propheten nach der Einnahme Babylons reden läßt. Aber diese Erklärung verläßt den obersten Grundsatz alles Erklärens, den Augustinus D. C. 1, 41 in die Worte faßt: Quisquis aliud seutit, quam ille, qui scripsit, fallitur; die „Sammler des Kanons" erklärten unser Buch, wie es von dem Verfasser auf sie gekommen war, als die Weissagung eines Mannes, der über 100 Jahre vor Cyrus lebte, weil sie bei „vieler Belesenheit" nicht so „wenig Urtheil" hatten, daß sie Gottes Wissen oder Können zur Mittheilung künftiger Dinge an die Menschen für unzureichend hielten. Jene vermeintlich „bestätigte Erklärung" ist aber auch deshalb falsch, weil sich der prophetische Charakter durch den schon wiederholt bemerkten Wechsel der Präterita und Futura kennzeichnet.

[1] „Bel ist gestürzt, Nebo sinkt hin, den Thieren und dem Vieh fallen
ihre Bilder zu; eure Tragbilder sind aufgeladen, eine Last dem Müden.
[2] Sie sanken und stürzten zusammen, konnten nicht retten die Last, sie
selbst wanderten in die Gefangenschaft.

[3] Höret auf mich, Haus Jakobs, und der ganze Rest des Hauses
Israels, die ihr aufgeladen wurdet vom Mutterleibe an, getragen vom
Mutterschooße an; [4] und bis zum Alter bin ich es und bis zum grauen
Haare will ich tragen, ich hab's gethan und ich werde tragen, heben und
retten. [5] Wem wollt ihr mich vergleichen und ähnlich machen, und
gleichstellen, daß wir uns gleichen? [6] Sie schütten Gold aus dem Beutel,
wägen Silber auf der Wage, dingen einen Goldschmied, daß er es zum
Gotte mache, fallen nieder und werfen sich hin. [7] Sie heben ihn auf,
tragen ihn auf der Schulter, stellen ihn auf seinen Platz und er steht, von
seiner Stelle rührt er sich nicht; auch schreit man zu ihm, doch er antwortet
nicht, aus ihrer Noth hilft er ihnen nicht.

[8] Gedenket dessen und ermannet euch, nehmt es, ihr Abtrünnigen, zu
Herzen. [9] Gedenket des Früheren von der Vorzeit an, daß ich Gott und
keiner sonst, Gott und keiner gleich mir, [10] der von Anfang das Ende ver-
kündigt, und von Alters her, was noch nicht geschah; der da sagt: mein

Rathschluß soll zu Stande kommen und all meinen Willen führe ich aus.
11 Ich rief vom Aufgang her den Adler, aus fernem Lande den Mann meines Rathschlusses; ich habe es gesagt und werde es auch kommen lassen; ich entwarf es und führe es auch aus.

12 Hört mich, ihr Hartherzigen, die ihr fern seid von der Gerechtigkeit.
13 Es nahet meine Gerechtigkeit und ist nicht fern, und mein Heil zögert nicht, und ich gebe in Zion Heil, Israel meine Herrlichkeit."

Nicht ihres Schutzes wegen, an den er nicht glaubt, sondern wegen ihres Goldwerthes läßt der Sieger „ihre" d. h. der Babylonier Götzenbilder, als deren Repräsentanten Bel (= Jupiter der Römer) und Nebo (= Mercur) auftreten, auf Saum- und Zugthieren wegführen; sonst im Pomp von Menschen umhergetragen, sind die Götzen nun eine schwer lastende Bürde für das Vieh (1), und identisch mit ihren Bildern sind sie unvermögend, die „Last", welche aufgeladen wird für den Schatz von Persien, zu retten, mit ihr wandern sie selbst in Gefangenschaft (2).

An diese Thatsache der Zukunft knüpft der Prophet einige Ermahnungen für Israel. Die Heiden trugen ohne Nutzen ihre Götzen, Israel wird von seinem Gott getragen von der Jugend bis zum Alter, vom Anfang bis zu den letzten Zeiten seiner Geschichte. Wie (5) also konnte Israel daran denken, unter dem Druck augenblicklicher Noth den Götzen die Macht Gottes beizumessen? Sind (6. 7) sie nicht todte Figuren, die man fabriciren läßt und dann anbetet, anruft, ohne Hülfe zu finden?

Dessen gedenkend möge doch Israel „sich ermannen" zum Vertrauen und der Neigung zur Abgötterei entsagen; seine alte Geschichte hat Jahve längst als Gott erwiesen, der einzig dasteht und von jedem Anfang einer Geschichtsentwicklung an, so oft es ihm gefällt, schon deren Ende anzeigt, das „noch nicht Geschehene" der Werke des Cyrus „von Alters her" voraussagte (10). Man sieht leicht, daß Cyrus nicht als „schon von Alters her" vorherverkündigt bezeichnet werden konnte, wenn unser Buch erst nach der Einnahme Babylons entstand; das „von Alters" umfaßt mindestens doch mehrere Generationen. Gottes Rathschluß, sein Volk von Babel zu befreien, sollte durch Cyrus ausgeführt werden; deshalb heißt dieser ein Mann des göttlichen Rathschlusses. Cyrus durchzog als ein Held, der allen überlegen war, die Länder; deshalb heißt er ein Adler, wie er nach Cyrop. 7, 1. 4 auch einen goldnen Adler auf seinen Fahnen führte.

Hatte Israel so bestimmte Zusicherungen für die Zukunft, so verdiente die hartnäckige Zweifelsucht höchsten Tadel. Mit einer scharfen Rüge der Verstockten schließt daher die Rede und nennt sie aller Gerech-

tigkeit baar. Israel soll aber der Ungläubigen wegen nicht verlassen werden; der Herr wird, wenn die Noth der Verbannung angebrochen ist, bald erscheinen, um seine Gerechtigkeit an den Sündern und sein Heil zur Rettung Israels zu offenbaren.

Achte Rede Cap. 47:

Sturz Babels.

Babel, die stolze Königin der Völker, soll eine dienende Magd werden (1—4) zur Strafe ihrer Unbarmherzigkeit (5—7) und Selbstvergötterung (8—11), ohne daß ihre Weisen und Sterndeuter ihr werden helfen können (12—15). Wir können dieses Capitel besonders wichtig nennen, weil es den Bestand Babels und seiner selbständigen Macht unverkennbar voraussetzt und also jene Erklärung zuschanden macht, welche den Verfasser unsers Buches erst nach der Einnahme Babels reden läßt.

[1] „Herunter, setze dich in den Staub, Jungfrau, Tochter Babels, setze dich auf die Erde, ohne Thron, Tochter der Chaldäer; denn nicht sollst du fürder heißen Weichliche und Ueppige. [2] Nimm die Mühle und mahle Mehl, schlage zurück deinen Schleier, hebe die Schleppe auf, entblöße die Schenkel, durchwate Ströme. [3] Deine Scham soll entblößt, ja gesehen werden deine Schande. Rache will ich nehmen und nicht verschonen einen Menschen. [4] Unser Erlöser, Jahve der Heerschaaren ist sein Name, Heiliger Israels.

[5] Setze dich stumm hin, gehe in die Finsterniß, Tochter der Chaldäer, denn nicht mehr sollst du heißen Herrscherin der Königreiche. [6] Ich zürnte auf mein Volk, entweihte mein Erbe und gab sie in deine Hand — du bewiesest ihnen kein Erbarmen, auf Greise legtest du überschwer dein Joch. [7] Du spracheſt: auf ewig werde ich Herrscherin sein, so daß du dieses nicht zu Herzen nahmst und nicht dachtest an den Ausgang.

[8] Und nun höre dies, du Ueppige, die in Sicherheit thronet, die in ihrem Herzen spricht: ich und sonst Niemand, ich werde nicht als Witwe dasitzen, noch Kinderlosigkeit erfahren. [9] Und treffen soll dich dieses beides plötzlich an einem Tage, Kinderlosigkeit und Witwenschaft, in vollem Maße wirds dich treffen trotz der Menge deiner Zaubereien und der Unzahl deiner Beschwörungen. [10] Du vertrauteſt auf deine Bosheit und spracheſt: Niemand sieht mich, deine Weisheit und dein Wissen verführten dich, daß du sprachst in deinem Herzen: ich und sonst Niemand. [11] Und es kommt über dich Unglück, das du nicht wegzuzaubern verstehst; es überfällt dich Verderben, das du nicht sühnen kannst; und es kommt plötzlich über dich Untergang, den du nicht ahnst.

[12] Tritt doch auf mit deinen Beschwörungen, mit der Menge deiner Zaubereien, womit du von Jugend auf dich abmühteſt; vielleicht kannst

du etwas ausrichten, vielleicht in Schrecken setzen. 13 Du bist müde durch dein vieles Berathen, so mögen denn auftreten und dich retten die Himmelszertheiler, die Sterngucker, die an den Neumonden verkünden, was über dich kommen wird. 14 Siehe, sie sind wie Stoppeln geworden, Feuer hat sie verbrannt, sie retten nicht ihr Leben aus der Flamme; es ist keine Kohle, sich zu wärmen, kein Feuer, um daran zu sitzen. 15 So ergeht es denen, mit welchen du dich müheteſt, mit welchen du verkehrteſt von Jugend auf, sie gehen jeder ihres Weges, keiner hilft dir."

„Babel" wie „Chaldäer" V. 1 ist Genitiv der Apposition zu „Tochter"; die Bewohner der Residenz und des babylonischen Centrallandes, welches Völker und Länder sich unterwarf, sind als Weib, als noch königlich thronende Herrscherin gedacht. Die Ausdrücke: „Tochter der Hebräer, Tochter der Heiden", für: „Hebräer, Heiden", sind auch im Arabischen und Syrischen geläufig, wie die Lexika durch manche Beispiele belegen. Die Königin der Welt, hebt Jesaja an, sitzt noch auf dem Thron, sie soll herunter; sie ist ein üppiges nur in Wohlleben schwelgendes Weib, das soll ein Ende haben; sie ist eine freie Gebieterin, sie soll eine Magd werden, gleich der untersten Sclavin die Handmühle zu mahlen (Exod. 11, 5. 12). Die Erniedrigung zur Sclavin wird 2b. 3a weiter ausgemalt: das Zeichen der Freien, den Schleier, soll Babel verlieren und als Kriegsgefangene wie eine ganz Gemeine behandelt werden, die mit hochgeschürzten Kleidern Flüsse durchwaten muß, auf die sie trifft. Es kommt nicht darauf an, daß Cyrus wirklich einen Theil des Volkes, seine Edlen und Führer, deportirte und buchstäblich ohne Rücksicht auf Anstand vor sich hertrieb; das Ganze ist eine durch die Vorstellung Babels als eines Weibes begründete bildliche Schilderung der Knechtung. Um die Frevel der Weltbeherrscherin (3b) zu rächen, will Gott, ohne Jemanden zu verschonen, dieses Gericht verhängen, — eine Verkündung, welche Jesaja im Namen Israels voll Siegesfreude mit dem Ausruf erwiedert, der Herr bewähre sich in Wahrheit als „Herrn der Heerschaaren", der aller Erdenmacht überlegen, und als den „Heiligen Israels", der die Feinde niederwirft, wenn Israels Heiligung es fordert: die Läuterung Israels war der Zweck des Exils; nachdem sie erreicht, war der Fortbestand der Gefangenschaft nicht mehr begründet.

Die zweite Strophe wendet sich wieder an Babel. Aus dem Lärm und dem Glanz der königlichen Zeit soll Babel in die Stille und das Dunkel der vergessenen Sclavin hinab. Es ward bestellt, Israel zu züchtigen, das heilige Land zu „entweihen" d. h. zu verheeren als ein profanes Gebiet — aber es sollte doch strafen mit Maß, doch ohne Er-

barmen hat es selbst wehrlose Greise mißhandelt. So hat Babel geschaltet, ohne sein Ende zu bedenken; es glaubte, ewig zu bestehen, unüberwindlich zu sein: nun kommt „dieses", das nicht erwartete schreckliche Ende, als Gottes Strafverhängniß.

Voll Selbstüberhebung sprach die Weltstadt: „Ich bin's und keine weiter", ein Wort, mit dem sonst Gott seine einzige Majestät bezeichnet. Plötzlich soll es anders werden; der Einwohner, ihrer Kinder, und ihrer Männer, — der ihr verbundenen Völker und Könige, die buhlten mit ihr (Apok. 18, 9) — beraubt, wird sie eine kinderlose Witwe sein. Indem Cyrus Stadt und Reich eroberte, erfüllte er schon dieses Wort, obgleich er Babel nicht zerstörte. Sonst mühte sich die Völkerfürstin, drohendes Unheil durch Zaubersprüche zu verscheuchen (Diod. 2, 29); aber trotz der Zauberei wird es nun fallen. Sie glaubte in ihrer „Bosheit", in Tyrannei und List, ein festes Bollwerk gegen jeden Feind zu haben und leugnete dem Gewissen zum Hohne die Allgegenwart des rächenden Gottes — eine Stelle, welche die scheinbare bona fides der Abgötterei im Großen und Ganzen ohne Frage verurtheilt —; sie vertraute auf ihr „Wissen und ihre Weisheit": auf Politik, Strategik und Magie.

Trotz seiner Weisheit wird Babel fallen. Mit scharfer Ironie kündigt dies die letzte Strophe an. Auch heute ist die Schwarzkunst hoch im Schwange. Einige Jahre vor dem Ausbruch der französischen Revolution, berichtet Portalis bei Hettinger (2, 431), sagte mir Einer der Conservatoren an der Nationalbibliothek, daß seit einiger Zeit die Meisten nur kabbalistische und die Zauberei betreffende Bücher verlangten. Vor dem Sturz des zweiten Empire war es ähnlich und beim König Ehrenmann ist diese Mystik bis zur Stunde thätig. Wir sagen mit Jesaja: nur kräftig voran, vielleicht hemmt es euren Fall! Seid ihr müde geworden durch eignes Rathschlagen, wie aus der Noth zu kommen sei, laßt nur die Geister citiren oder holt die Astrologen! Die Astrologen machten bei den Chaldäern den Kalender, zeigten für jeden Monat an seinem Beginn das Kommende an und prophezeiten aus den Himmelszeichen, die sie manchfach zu diesem Behuf getheilt und gegliedert hatten, Gutes und Böses. Das alles (14) wird Babel nicht helfen: wie Stoppeln, die das Feuer frißt, ergreift die Zauberer die Flamme des Gerichtes, die wahrlich kein trauliches Kohlenfeuer zum Wärmen sein wird, kein Herdfeuer, an das man in der Feierstunde gemüthlich niedersitzt. So werden die Astrologen, die Pfeiler des Staates und folglich der Staat auch selber, verzehrt, während die fremden Krämer (vgl. Ez. 17, 4),

die in der Weltstadt ihre Geschäfte betrieben, eilends jeder nach seiner Gegend stürzen, ohne sich um Babel zu bekümmern.

Die neunte Rede Cap. 48:

Rettung trotz Sünde.

Diese letzte Rede tröstet die Redlichen durch die Verkündung, daß (1—11, 12—19) Gott sein Volk trotz der fortdauernden Sündhaftigkeit der Massen, um seiner eignen Ehre willen befreien werde; so denn (20—22) möge es heimziehn und glücklich sein, aber keinen Frieden sollen die Frevler haben.

[1] Höret dies, Haus Jakobs, die sich nennen nach dem Namen Israels und aus den Wassern Juda's hervorgingen, die ihr schwört beim Namen Jahve's und den Gott Israels preiset, nicht in Wahrheit und nicht in Gerechtigkeit. [2] Denn von der heiligen Stadt nennen sie sich und auf den Gott Israels stützen sie sich, Herr der Heerschaaren ist sein Name.

[3] Das Frühere verkündigte ich vorlängst und es kam aus meinem Munde und ich that es kund, plötzlich vollführte ich es und es traf ein. [4] Weil ich wußte, daß du verhärtet bist und dein Nacken eine eiserne Sehne und deine Stirne von Erz, [5] so verkündigte ich dir's vorlängst, ehe es eintraf ließ ich dich's hören, damit du nicht sprächest: mein Götze that es, mein Schnitzbild und mein Gußbild hat es angeordnet. [6] Du hast's gehört, da sieh nun alles, und ihr, wollt ihr es nicht gestehen? Von nun an lasse ich dich Neues hören und Verborgenes, wovon du nicht gewußt hast. [7] Jetzt wirds geschaffen und nicht vorlängst und vor diesem Tage, und nicht hörtest du es, damit du nicht sagtest: siehe ich wußte es; [8] du hörtest es nicht und wußtest es nicht und vordem ward dein Ohr nicht geöffnet; denn ich wußte, daß du treulos bist und vom Mutterleibe an abtrünnig heißest. [9] Um meines Namens willen bin ich langmüthig und um meiner Ehre willen halte ich gegen dich zurück, um dich nicht auszurotten. [10] Siehe, ich habe dich geläutert, doch nicht als Silber, ich habe dich geprüft im Ofen des Elends. [11] Um meinetwillen, um meinetwillen will ich es thun, denn wie wird entweiht mein Name, und meine Ehre will ich keinem andern geben.

[12] Höre auf mich Jakob und Israel, den ich berief; ich bin es, der Erste und auch der Letzte. [13] Meine Hand hat die Erde gegründet und meine Rechte hat die Himmel ausgespannt; ich rief sie, und sie standen da allzumal. [14] Versammelt euch ihr alle und höret: wer von ihnen hat dies verkündigt? Er, den Jahve liebt, wird seinen Willen an Babel und seine Macht an den Chaldäern üben. [15] Ich, ich habe es geredet und ihn gerufen, ich führte ihn her und sein Weg soll gelingen. [16] Nahet euch zu

mir und höret dieses: nicht hab' ich von Anbeginn im Verborgenen geredet, seit der Zeit, daß es geschah, bin ich da; und jetzt hat Jahve der Herr mich gesandt und sein Geist. 17 So spricht Jahve, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich, Jahve, dein Gott, lehre dich zu deinem Heil, führe dich auf den Weg, den du gehen sollst. 18 O daß du geachtet auf meine Gebote! Dann wäre gleich einem Strom dein Friede und deine Gerechtigkeit wie Meeresfluthen; 19 es wäre gleich dem Sand dein Same, und wie seine Körner die Kinder deines Leibes. Sein Same soll nicht ausgerottet und nicht vertilgt werden vor mir.

20 Ziehet aus von Babel, flieht von den Chaldäern, mit Jubel verkündigt, meldet dies, verbreitet es bis ans Ende der Erde, sprecht: errettet hat Jahve seinen Knecht Jakob. 21 Und nicht dursteten sie in der Wüste, wodurch er sie führte; Wasser ließ er ihnen aus einem Felsen rieseln, er spaltete den Fels und es flossen Wasser. Keinen Frieden, spricht Jahve, haben die Frevler."

Die einleitende Anrede V. 1. 2 wendet sich an die verbannten Judäer. Sie bilden die Familie Jakobs, führen dessen Ehrennamen Israel, sind „aus den Wassern" Juda's, des Sohnes Jakobs und des Fürsten der Stämme, wie ein Bach aus seinem Quellwasser (Ps. 68, 27) entsprungen, sie legen ihre Eide ab bei Jahve und loben ihn, aber ohne von Herzen dem Herrn ergeben zu sein. Das gilt von der Masse der Exulanten, welchen auch Ezechiel 14, 1 f.; 20, 39 Abgötterei vorwirft; daher die Allgemeinheit der Rede mit voller Abstandnahme von der stets geringern Zahl der Redlichen. Auch die gehäuften Ehrenprädicate sollen den Widerspruch des äußern Bekenntnisses und des innern Wesens kennzeichnen. Das Volk ehrt Gott noch immer bloß mit den Lippen. Denn (2) sie nennen sich nach der heiligen Stadt, wie Jerusalem hier zuerst und seitdem bis heute (el Kods, die Heilige, sagen die Araber) genannt wird, und verlassen sich auf den Schutz des „Herrn der Heere", ohne ihm, wie hier aus V. 1 hinzuzudenken ist, wahrhaft zu gehören. Die Gutgesinnten mußten beim Anblick solcher Verkehrtheit besorgen, daß Gottes Verheißungen als bedingte gelten und wegen der Sünden der Vielen rückgängig werden könnten. Um sie vor Muthlosigkeit zu bewahren, entwickelt Jesaja V. 3—19, wo seine Rede in Gottes Rede übergeht, in zwei coordinirten Abschnitten den Gedanken, daß Gott um seiner selbst willen Israel retten wolle und ruft am Schluß den Frevlern zu, daß sie den „Frieden" nicht erlangen, an dem Segen und Heil der Verheißung keinen Antheil haben werden; denn „Friede" ist dem Hebräer der Inbegriff alles Guten, des Gedeihens und Wohlergehens.

Bereits eingetroffene Ereignisse der alten Geschichte Israels wie zuletzt die Niederlage Sennacheribs ließ Gott im voraus verkündigen und

plötzlich, da man es nicht ahnte, eintreten, damit das götzendienerische Volk nicht mit frecher Stirn seine Rettung den Götzen zulegen könne; die Weissagung solcher Begebenheiten hörte das Volk und erlebte ihre Erfüllung, wie es nicht leugnen kann (3—6 a). Nun aber verkündigt Jahve in eben dieser Prophetie ein Neues, noch ganz Verborgenes, das „jetzt erst und nicht vorlängst geschaffen" d. h. ohne jeden Anknüpfungspunkt an bereits Vorhandenes, woraus man selbst es folgern könnte, sich entwickeln soll: es ist die Befreiung durch Cyrus, die Israel von keinem Geschöpf erfuhr noch aus sich wußte, sondern durch Jahve allein in diesem Buche der Offenbarung, speciell wiederholt in unserer Prophetie vernimmt; denn treulos seit seinen Anfängen, die es in Aegypten und in der Sinaiwüste durch Götzendienst entweihte, ist das Volk gegen seinen Gott, weshalb dieser zur unwiderleglichen Begründung seiner Gottheit das Menschen völlig Unbekannte und Unerforschliche verkündigt (6 b—8). So wird das verbrecherische Volk seines Unrechtes überführt, daß es zu Gunsten seiner Idole gegen Jahve's Rechte auch nichts mehr geltend machen kann. Rettung durch die Hülfe Gottes, den es verschmähte, verdient aber solch' ein Geschlecht nicht; deshalb erklärt der Herr, daß er nur um seines Namens willen die Untreue Israels langmüthig tragen und seinen Zorn zurückhalten wolle, um das Volk nicht auszurotten; er hat es in den Feuerofen der Trübsal geworfen, indem er es in Babels Knechtschaft gab, aber es nicht läutern können „als Silber" d. h. so daß die Schmelzung nur lauteres Silber ergeben hätte (vgl. Ex. 10, 12); also (11) lediglich seiner selbst wegen kann Gott sein Volk retten, damit die Heiden seinen Namen nicht entweihen, glaubend wie bisher, Jahve sei machtlos gegenüber den Götzen, um Israel zu helfen. Israel dem Fleische nach galt für Gott nicht mehr als die übrige Menschheit; aber mit Israel hatte der Himmel angeknüpft, um von da aus die Welt von Irrthum und Sünde zu retten; deshalb auch mußte Babels Gefangenschaft ein Ende nehmen, sobald der für Gottes Absichten ausreichende Bruchtheil das Volk, so klein er immer sein mochte, von Herzen bekehrt, genügend geläutert war.

V. 12—19 wird die Verheißung der Rettung um Gottes willen wiederholt. Weil Gott, der Erste und Letzte d. h. der über alles Geschehen Erhabene und deshalb die Geschichte Beherrschende, Israel „berief", daß „in ihm alle Völker gesegnet", zur Wahrheit geführt würden, will er, dessen Schöpfereigenschaft die Macht, seinen Willen durchzuführen, begründet, die zur Erfüllung des Berufes Israels nöthige Befreiung vom Joch der Tyrannen gewähren. Diesen Rathschluß verkündigt V. 14 in

Form der Vergangenheit, weil die Ausführung beschlußmäßig bereits vorliegt; dieser Rathschluß, den die Götzen nicht verkündigten, ist dasjenige, was alle Glieder Israels (12. 14) hören sollen. Thatsächlich steht die Ausführung noch bevor, da Einer, den Jahve liebt, nach 14b Gottes Willen an Babel erst noch vollziehen soll. Dieses Werkzeug seines Willens hat Jahve längst berufen und schon herbeigeführt, noch zwar nicht in geschichtlicher Erscheinung, sondern wieder erst beschlußmäßig, weshalb es 15c heißt, sein Weg solle gelingen. Dieses Werkzeug ist durch sein Walten gegen Babel weiterhin deutlich als Cyrus bezeichnet; aber Cyrus selbst ist nicht in ausschließlicher Weise gemeint, sondern das Werkzeug eines Andern, der in Jahve's Namen durch Cyrus wirkt. So verlangt es 16c. Dieser Andere ist nämlich der Logos, der von Anbeginn innerhalb Israels wirkte, nicht wie die Wahrsager der Heiden in düstern Höhlen zweideutige Orakelsprüche that, sondern öffentlich durch die Propheten kund machte, was kommen sollte, und sobald es anfing zu werden, dabei war: ihn hat nun (16c) zu einem neuen Werk, zur Befreiung aus Babels Knechtschaft Jahve und dessen Geist gesandt. Weder Cyrus noch Jesaja redet hier; von V. 12, ja schon von V. 3 an spricht nur Jahve: deshalb kann 16c mit Athanasius, Chrysostomus, Augustinus nur trinitarisch erklärt werden: mich Jahve sendet Jahve und sein Geist. Weil sonst öfters ein plötzlicher Uebergang der Rede Gottes in die des Propheten stattfindet, so muß man in abstracto mit Hieronymus die Möglichkeit eines solchen Wechsels freilich auch hier zugeben und kann insofern eine absolut zwingende Nothwendigkeit für die Augustinische Erklärung nicht behaupten. Indeß ist jene „Möglichkeit" in concreto werthlos, weil sich die Rede Jahve's V. 17 gleich wieder fortsetzt und der bezeichnete Uebergang zur prophetischen Rede nirgends in so ganz abrupter, blitzartiger Weise stattfindet, wie derselbe hier stattfinden würde. Dazu kommt, daß bis hierher von Cap. 40 an, wo ein Einzelner spricht, Jesaja nirgends selbst das Wort führt, nirgends von sich redet. Endlich wird die trinitarische Auffassung durch den Zusammenhang mit dem Folgenden verstärkt, wo gleich Cap. 49 der „Knecht Gottes" κατ' ἐξοχήν auftritt. Die Rede Jahve's V. 17 ff. dient zur nähern Erklärung der Sendung des 16c Sprechenden. Diese Sendung besteht in der Verkündung, Gott sei Israels Lehrer und Führer; ihm gehorchend (18) wäre Israels „Friede" d. h. sein Glück und seine Wohlfahrt groß wie ein mächtiger Strom geworden und seine „Gerechtigkeit" d. h. sein Segen und sein Heil (die Wirkung der Gerechtigkeit — eine Metonymie von Ursache und Folge, die in allen Sprachen gebräulich ist z. B. den Cicero lesen für:

seine Schriften lesen) reichlich wie Meeresfluthen, wie der Sand und die Sandkörner wären zahlreich seine Kinder. Israel hat zwar nicht gehorcht, aber sein Name (19c) soll doch nicht ausgerottet werden. Dies verkündigt der Redende und er ist das Werkzeug zur Erfüllung der Verheißung. Diese Erfüllung wird vermittelt durch den Auszug aus Babel, dessen Fall als bereits geschehen vor Gottes Auge steht; daher V. 20 sofort die Aufforderung, eilends, schnell wie Leute, welche fliehen (Ex. 14, 5), auszuziehen und aller Welt zu verkünden, daß Gott sein Volk erlöste und (21) wie einst das ägyptische Israel, welches er tränkte in der Wüste mit Wunderwasser aus dem Felsen, glücklich heimführte. Das ist die glückliche Zukunft, an der die Verbannten zu zweifeln versucht sein konnten; Jahve verbürgt, daß sie kommt trotz der Sünder in Israel und schließt, damit die Sünder sich nicht rühmen ihrer Sünden, daß die Frevler keinen Frieden haben werden.

Zweite Abtheilung Cap. 49—57:

Der Knecht des Herrn.

Der Knecht des Herrn bekundete sich 48, 16 als denjenigen, der Israel aus dem irdischen Exil Babylons führen sollte, obwohl die Läuterung, welche er durch die Verbannung an seinem Volk versucht hatte, für die Masse desselben nicht die erwünschten Erfolge ergab. Auf diese zum großen Theil erfolglose Arbeit soll nun eine glücklichere Thätigkeit des Knechtes folgen; bisan wirkte der Knecht in der Sichtbarkeit auch nur durch Andere, er wird nun persönlich erscheinen und weit entfernt, nicht einmal innerhalb eines Volkes die Mehrheit dem Götzendienst zu entreißen, wird er jetzt die ganze Welt dem wahren Gott gewinnen und durch sein Leiden die Sünden der Welt wegnehmen. Gehorsam, Schmach und Erhöhung ist das Loos des Knechtes, und seine übermenschlichen Thaten zeigen, daß er Gott ist, obwohl er auch wahrhaft Mensch ist und als solcher stirbt und leidet. Cap. 53 bildet den Mittelpunkt dieser wieder in neun Reden gegliederten Weissagungen.

Die erste Rede Cap. 49:

Der Beruf des Knechtes.

Diese Rede zerfällt in zwei Theile. Zuerst (1—13) redet der Knecht des Herrn von seiner Sendung; daran knüpft sich (14—26) eine Tröstung Jerusalems, das sich mit Unrecht von Gott verlassen glaubte. Der „Knecht des Herrn" ist derselbe, welcher schon 42, 1 ff. das Wort nahm und sich 48, 16 wieder deutlich kund gab; daß er 49, 1 ohne besonders eingeführt zu werden redet, erklärt sich daraus, daß er von dem 48, 16 c Sprechenden nicht verschieden ist. Wie die bisherigen Capitel zeigt auch das vorliegende, daß der „Knecht" nicht das Volk Israel, auch nicht der bessere Theil desselben, nicht Jesaja noch der Stand der Propheten, kein bloß menschliches Individuum noch eine Collectivperson ist. Denn vom ganzen Volke einschließlich der Frommen wird er unterschieden, weil durch ihn die „Stämme Jakobs aufgerichtet und die Geretteten Israels zurückgeführt" werden sollen (V. 6 vgl. 50, 10), weil er „der Bundesmittler des Volkes" (8) ist und überhaupt mit ganz individuellen Zügen beschrieben wird. Durch ihn sollen ferner die Heiden bekehrt, alle Völker dem wahren Gott gewonnen werden (6. 7 z. B.), ein Werk, das über die Bestimmung und Fähigkeit eines Menschen, wie die Leistungen der Philosophie und die Geschichte der Völker deutlich zeigen, weit hinausragt.

[1] „Höret auf mich, ihr Inseln, und merket auf, ihr fernen Völker, der Herr hat mich vom Mutterleibe an berufen, von meiner Mutter Schooße an gedacht meines Namens. [2] Er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert, im Schatten seiner Hand hat er mich versteckt, er machte mich zu einem glatten Pfeil, in seinem Köcher hat er mich verborgen. [3] Und er sprach zu mir: mein Knecht bist du, Israel, in dem ich mich verherrliche. — [4] Ich aber sprach: vergebens habe ich mich gemüht, umsonst, für nichts habe ich meine Kraft verzehrt; doch ist mein Recht bei Jahve und mein Lohn bei meinem Gott. [5] Und nun spricht Jahve, der mich vom Mutterleibe an zu seinem Knecht gebildet, daß Jakob sich zu ihm bekehre und Israel sich zu ihm sammle — und ich bin geehrt in den Augen Jahve's und mein Gott ist meine Stärke — [6] er spricht: es ist zu gering, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Geretteten Israels zurückzuführen; ich habe dich gesetzt zum Licht der Heiden, zu werden mein Heil bis ans Ende der Erde. [7] So spricht Jahve, Israels Retter, sein Heiliger zu dem von den Menschen Verachteten, zum Abscheu der Leute, zum Knechte der Tyrannen: Könige werden sehen und aufstehen, Fürsten, die werden niederfallen um Jahve's willen, der treu ist, um des Heiligen Israels willen, daß er dich erkoren. — [8] So spricht Jahve: zur Zeit der Huld habe ich dich erhört und am Tage des Heils dir geholfen, und ich bilde

dich und mache dich zum Bund des Volkes, das Land aufzurichten und die verödeten Erbtheile wieder zu vertheilen; [9] zu sagen den Gefangenen: gehet heraus, zu denen in der Finsterniß: kommet ans Licht. An den Wegen werden sie weiden und auf allen Höhen wird ihre Weide sein. [10] Sie werden nicht hungern und dursten, nicht Kimmung und Sonne soll sie treffen, denn ihr Erbarmer wird sie führen und zu Wasserquellen leiten. [11] Und ich will alle meine Berge zum Wege machen und meine Straßen werden erhöht. [12] Siehe diese werden von ferne kommen, und siehe jene von Mitternacht und vom Meere, und diese aus dem Lande der Sinesen. [13] Jubelt ihr Himmel, und frohlocke du Erde, brechet in Jubel aus ihr Berge! Denn Jahve hat sein Volk getröstet und seiner Elenden sich erbarmt.

[14] Und Zion sprach: ‚Jahve hat mich verlassen und der Herr hat mein vergessen.‘ [15] Kann auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß sie sich nicht erbarme über das Kind ihres Leibes? Und wenn auch Mütter vergäßen, will ich dein doch nicht vergessen. [16] Siehe, auf die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind beständig vor mir. [17] Es eilen herbei deine Kinder, deine Zerstörer und Verwüster ziehen aus von dir. [18] Erhebe ringsum deine Augen und sieh, alle diese versammeln sich und kommen zu dir; so wahr ich lebe, spricht Jahve, du sollst sie alle wie einen Schmuck anziehen und dich mit ihnen gürten wie eine Braut. [19] Denn deine Trümmer und deine Oeden und dein verwüstetes Land — ja nun wirst du zu enge für die Bewohner, fort sind deine Verderber. [20] Fortan werden dir ins Ohr die Söhne deiner Kinderlosigkeit sagen: der Raum ist mir zu eng, rücke auf, damit ich wohne. [21] Und du wirst in deinem Herzen sagen: wer hat diese mir geboren? Ich war ja kinderlos und unfruchtbar, entblößt und verlassen, wer hat denn diese mir erzogen? Siehe, ich war doch allein übrig, wo waren denn diese? [22] So spricht Jahve der Herr: siehe, ich erhebe meine Hand nach den Völkern und richte mein Panier den Nationen auf, daß sie deine Söhne auf den Armen herbringen und deine Töchter, auf den Schultern werden sie getragen. [23] Und Könige sollen deine Wärter sein und ihre Fürstinnen deine Ammen, auf das Angesicht zur Erde werden sie vor dir niederfallen und den Staub deiner Füße lecken. So wirst du erfahren, daß ich Jahve bin und nicht zuschanden werden, die auf ihn harren. — [24] ‚Kann auch einem Riesen der Raub genommen werden oder können die Gefangenen der Gerechten sich losmachen‘? [25] Ja, so spricht Jahve: auch die Gefangenen des Riesen werden genommen und der Raub des Tyrannen entkommt, deinen Feind will ich befeinden und deinen Kindern will ich helfen. [26] Und deine Bedrücker will ich mit ihrem eigenen Fleische speisen, und wie von Most sollen sie von ihrem eignen Blute trunken werden; und alles Fleisch soll erfahren, daß ich Jahve dein Heiland und daß dein Erlöser der Starke Jakobs.“

Die „Inseln“ des dem paläſtinenſiſchen Propheten zunächſt liegenden Mittelmeeres d. h. die weſtliche Heidenwelt und dann überhaupt alle fernen

Völker ruft der „Knecht" auf, ihn zu hören; denn es handelt sich wie 40, 15; 42, 4 um ihre Einführung in die wahre Religion. Seinen Aufruf begründet der „Knecht" durch Hinweisung auf seine göttliche Bestimmung zu diesem Werk der Völkerbekehrung, das V. 5 f. ausdrücklich genannt wird, eine Bestimmung, die ihm vor seiner Geburt schon mit einem entsprechenden Namen von Gott verliehen sei. Die Evangelien zeigen, daß von seiner Empfängniß an der Gottmensch als Welterlöser erschien und Joseph vor seiner Geburt die Weisung erhielt, ihn Jesum d. h. Erlöser (Mt. 1, 21) zu nennen. Man übersehe nicht, daß die Prophetie für den Knecht im volklichen Sinn (41, 8) Abraham als menschlichen Vater kennt, für den Knecht schlechthin aber stets nur eine Mutter, ein Weib, eine Gebärerin nennt (Gen. 3, 15; Jes. 7, 14; Mich. 5, 2) und so auch hier V. 1. 5 nur von der Mutter redet. V. 2 ist viergliedrig, dem ersten Glied entspricht das dritte, dem zweiten das vierte. Der Vers zeigt an, daß der „Knecht" zur Erfüllung seiner Bestimmung von Gott zu einem scharfen Schwert und glattgespitzten Pfeil d. h. zum Inhaber eines gewaltigen Wortes gemacht wurde, das die Herzen treffen und tief eindringen solle. Bevor der „Knecht" auftrat, war er vorhanden, von Gott erkoren; wie aber Schwert und Pfeil vor dem Kampf in der Scheide und im Köcher ruhen, so war der Knecht in Gott verborgen, um in der Zeiten Fülle aufzutreten. Bisan wurde die Bestimmung des Redenden und seine Ausrüstung angegeben; auf Grund derselben spricht Gott zu ihm V. 3: du bist mein Knecht, Israel, durch den ich meine Herrlichkeit offenbaren werde. Der Name Israel hat in Jakob seine persönliche Wurzel und in dem „Knecht" einen persönlichen Wipfel. Weshalb Jakob zum Vater des Volkes wurde, das soll durch den Knecht zur Vollendung gelangen; wie Jakob Gott den Sieg über den Verheißungsfeind abringend Israel (Gotteskämpfer) genannt wurde, so auch der „Knecht", der die Verheißungsfeinde alle zerschmettern sollte, nachdem der geschichtliche Kampf des Volkes Israel die Wege zu seinem Erscheinen vorbereitet hatte. Daß der „Knecht" durch Leiden und Kampf dem Himmel seine Triumphe abringen, die erzürnte Gerechtigkeit befriedigen mußte, tritt schon V. 5 in dunklen Umrissen, bestimmt in den folgenden Weissagungen besonders Cap. 53 hervor.

Der folgende Absatz (4 ff.) klärt auf, weshalb sich der „Knecht" direct an die Heiden wandte, ohne zuvor von Israel zu reden. Er theilt nämlich mit, daß er sich, obwohl zunächst nach V. 5 für Israel gesandt, vergebens für die Bekehrung seines Volkes bemühte, sich aber mit dem Gedanken tröstete, daß sein gutes Recht nnd die Frucht seiner Arbeit unter Gottes Schutze ständen, und daß er demgemäß die herrliche Zusage (6)

erhielt, daß sein Wirken weit über Israel hinaus Frucht tragen werde, indem er das Licht der Heiden und „Gottes Heil" d. h. Ursache und Vermittler der göttlichen Heilsgnade für die ganze Menschheit werden solle. Die Parenthese 5b ist ein Zwischenruf des Knechtes zum Ausdruck der Freude, daß er der in seinem Volk Verschmähte dennoch mit Ehre bekleidet vor Gott dastehe, der ihn stärke. Der Prophet, welcher denjenigen kannte, dessen „Hände und Füße man durchbohrte" (Ps. 22), den er selbst als Kind in armen Verhältnissen gesehen (7, 15), über den er Cap. 48 belehrt wurde, daß er gesandt sei, die Exilirten zu befreien, ohne daß ihm „die Läuterung Israels zu Silber" gelingen wollte, — er konnte nicht zweifeln, daß diese Züge und die Verachtung und vergebliche Mühe des Knechtes in unserm Capitel Züge derselben übermenschlichen Person darstellten. Er, von den Menschen verabscheut, von Zwingherren wie Herodes und Pilatus geknechtet, ist geehrt, indem (7) Könige und Fürsten ihn erkennend sich von ihrem Thron erheben, anbetend im Staube liegen und Gott danken werden, daß er dieses Licht und Heil der Welt erkor und sein Wort, wodurch er ihn, wie jene einst werden erfahren haben, verhieß, in voller Treue hielt. Dies ist die wahre Bedeutung unserer Stelle, obwohl wir wissen, daß erst die Geschichte Jesu uns Zug um Zug die Prophetie gedeutet hat, und erkennen, daß Jesaja und seine in heiliger Weisheit gebildeten Zeitgenossen auch dies nicht verkennen konnten, daß der „Knecht" die Heiden bekehren werde, nachdem er in Israel für die Masse umsonst gearbeitet und ein Abscheu der Leute geworden.

Der dritte Absatz stellt nach der Bekehrung der Heiden die der Juden in Aussicht. Israel erscheint im Exil, aber selbst in China lebt es und soll von da heimkommen. Hieraus und aus der vorhin verkündigten geistigen Entknechtung der Heiden ergibt sich, daß die babylonische Gefangenschaft wieder nur die Folie des religiösen Gedankens bildet und demnach die Heimkehr der Juden nach Kanaan, ihr Weiden auf Kanaans Triften von der Rückkehr des verlornen Sohnes in's Vaterhaus der Wahrheit und Tugend zu verstehen ist. Zu diesem Ende hat Gott „zur Zeit der Gnade und des Heils" (8) d. h. als die Zeit zur Spendung der Heilsgnade gekommen war, dem Knecht zu seinem Werk geholfen, indem er ihn zum „Bund des Volkes" (s. 42, 6) bildete und machte. Die Wirkung dieser neuen Aufrichtung des Bundes mit Gott für Israel wird 8b—12 in alttestamentlichen Formen und irdischen Farben geschildert. Die Stämme sollen ihr Erbtheil wieder erhalten, aus dem Kerker an's Licht kommen und im heiligen Lande selbst auf den sonst kahlen Wegen und Kreidehügeln fette Weide finden, Hunger und Durst,

Kimmung (s. 35, 7) und Sonnenbrand schädigt sie nicht, Gott ihr Erbarmer führt sie und bringt seine Heerde an Wasserbäche, sie zu tränken. Nicht von einer Wanderung aus dem Kerker Babels durch die arabische Wüste nach Kanaan ist Rede; der Text sagt davon nichts, sondern Kanaan selbst war eine Wüste, in der nun die Begnadigten als in gutem Lande in Frieden leben sollen; das ganze einst verwüstete Land wird dann bequemes Wohnland sein (12), indem die Berge selbst passirbare Straßen und die Ebenen wohlgedämmte Wege haben werden. In dieses schöne Land werden dann aus allen vier Winden Israels Kinder einziehn: von Nord und Süd, vom Meer und aus dem Land der Sinim. Das „Meer" bezeichnet nach festem Sprachgebrauch das Mittelmeer oder den Westen, der Verfasser schreibt eben in Palästina; das Land der Sinim ist also nicht der Norden Phöniziens (Gen. 10, 17), zumal es sich nach 10a um die Ferne handelt, sondern China. Der Einwurf, der Name China sei erst 247 v. Chr. durch die Dynastie der Tschin aufgekommen, wäre an sich für eine Prophetie ebenso ungefährlich als der Name Cyrus; indeß zeigt der Sinologe Neumann in der ‚Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes' 1, 386 f., daß lange zuvor in einer westlichen Provinz des sinesischen Landes ein großes Feudalreich, dessen erster König 897 v. Chr. die Regierung antrat, den Namen Tsin hatte. Für die Gnade so wunderbarlicher Heimführung Israels (13) soll die ganze Schöpfung Gott preisen.

Die zweite Hälfte (14 ff.) blickt zurück auf die Leidenszeit. Um die Ideen richtig zu fassen, ist aus dem Vorigen gegenwärtig zu halten, daß Jesaja die Bekehrung der Heiden und endlich auch Israels weissagte; ferner, daß Zion, indem es V. 14 als verlassen und vergessen auftritt, die in der babylonischen Knechtschaft verödete heilige Stadt ist: sie redet personificirt wie in den Klagliedern und jammert. Die Klagende zu trösten, wiederholt der Herr, was im ersten Theil der Rede von der Sendung des „Knechtes" zum endlichen Heil auch Israels gesagt wurde, in unmittelbarer Beziehung auf Zion; aber die Antwort auf die Frage der Trauernden schwebt wie dort in den ätherischen Höhen des Geistes, wohin Niemand gelangt, der sich die Einsicht verschließt, daß „der Geist es ist, der lebendig macht" Joh. 6, 64. Eine Mutter kann ihr Kind, weil es ihr eignes Fleisch und Blut ist, nicht vergessen, und könnte sie es, so vergißt Gott dennoch Zions nicht; es steht in seine Hände gezeichnet (44, 5) und seine Mauern läßt der Herr nicht aus den Augen, er will sie wieder herstellen. So (17) werden die Kinder Israels heimkehren, die feindlichen Verwüster, deren Statthalter das Land bisan regierten, abziehn und so

zahlreich wird die neue Bewohnerschaft sein (18—20), daß die Hauptstadt und das Land für die Menge nicht ausreicht. Jerusalem ist als Frau vorgestellt, deshalb erscheint ihre neue Bevölkerung als ihr prächtiges Gewand und ihr schöner Gürtel. Ihre große Kinderschaar sehend wird Zion verwundert fragen (21), wer diese gebar, da sie ja kinderlos und unfruchtbar allein im Lande übrig war. Die Personification ist auch hier beibehalten, Zion lag in Trümmern, eine Wüstenei ohne Bewohner; deshalb heißt sie kinderlos und die im Exil gebornen Kinder heißen Kinder der Kinderlosen. Wie kommen diese Kinder heim? Sie kommen auf ein Zeichen, das Gott den Heiden gibt, getragen auf den Armen und Schultern der Völker; die Völker und ihre Könige (23) verrichten also an Israel das Geschäft der Wärter und Ammen, ja sie küssen voll Ehrfurcht den Staub, den Israels Füße betreten; der Boden, auf welchem das Gottesvolk nun wandelt, ist ihnen heilig. Seinecke hält diese Schilderung für eine glänzende Ausmalung des Edictes des Cyrus! Da die Heimziehenden selbst aus China, wie S. anerkennt, und vom Westmeere kommen, so sind die „Völker" unbeschränkt als die der ganzen Erde gemeint; Juda wird unter sie zerstreut sein und nachdem sie selber die Wahrheit gefunden, werden sie auch das dem Irrwahn verfallene Volk umgestalten und der heiligen Stadt d. h. dem von dort ausgegangenen, dort zuerst gegründeten Gottesreich wieder einverleiben und ihm als nun wieder Gottes Volk ihre Ehrfurcht beweisen.

Wie Zion V. 14 klagte, vergessen zu sein, so wird es V. 24 zweifelnd eingeführt, ob denn so große Dinge, die es eben gehört, möglich seien; ob die „Gefangenen der Gerechten" (die aus den Gerechten — genit. epexeg. — bestehen), seine ehedem gerechten Kinder dem Riesen der Weltmacht könnten entrissen werden. Nachdem bereits von einer chinesischen Diaspora Rede gewesen, ließ sich Babel nur mehr als den zeitweiligen Repräsentanten des „Riesen" betrachten, der sich vielmehr als die Gesammtheit aller Feinde Zions, als den Inbegriff aller Feinde des Gottesreiches, als den „Fürsten der Finsterniß" des N. T. darstellt, dem die ehemals Gerechten zur Beute geworden. Nachdem die Heimkehr nach Zion deutlich als Bekehrung zu Jahve gezeichnet ist, hat der „Riese" lediglich die Bedeutung des gottfeindlichen Princips. Aber sein Raub, sagt der Herr, soll dem Riesen genommen werden, ich will ihn befeinden und seine Genossen und sie gegen einander wüthen lassen, daß sie ihr eignes Fleisch und Blut verzehren und alle sehen, daß Jahve Israels Retter ist. Daß nach Cyrop. 4, 6; 5, 1—3 einige babylonische Satrapen auf Cyrus' Seite kämpften, daß hyrkanische Truppen nach Cyr. 4, 2 vom

babylonischen Heere abfielen, dies und Aehnliches kann in unserm Context, der eine jüdische Diaspora auf der ganzen Welt und Juda's Bekehrung zu dem „Licht der Heiden" im Auge hat, nichts erklären: der Nationalism gibt uns damit zu magere Kost. Die geschichtliche Weiterentwicklung des Gottesreiches lehrt uns, daß die Speisung der Gottesfeinde mit ihrem eignen Fleisch und Blut ein Bild der sich selbst zerfressenden Wuth der Gottlosigkeit beim Anblick der Siege des Himmels ist.

Die zweite Rede Cap. 50:

Des Volkes und des Knechtes Niedrigkeit.

Im vorigen Capitel erschien Juda in einer Gefangenschaft, welche durch die ausdrückliche Bezeichnung der fremden Gegenden von der chaldäischen deutlich unterschieden, wenn auch durch Bilder, die von der babylonischen entlehnt waren, beschrieben wurde. Es war ein Exil in allen Landen und die Heimkehr aus diesem nach Kanaan ein bloßes Bild für die Bekehrung zum Herrn; Zion nicht zwar als irdische Stätte, sondern nach seiner Idee als heilige Stadt war verödet, seiner Kinder vom Blute Abrahams beraubt; die Masse des Volkes hatte aufgehört, aus Abraham dem Geiste nach zu sein. Diese Situation, welche die Geschichte Jesu und seiner Kirche durch die Gewalt der Thatsachen bestätigte, hält der Prophet von jetzt an fest; er ist über die babylonische Verbannung hinaus, obwohl er noch in Bildern derselben die größere Diaspora seines Volkes, in Wahrheit ja auch nur die Fortsetzung jener, schildert. Unsere Rede bezeichnet die Erniedrigung Israels als Folge seiner Sünde, insbesondere gegen den „Knecht" (1—3), der verachtet und geschmäht unter den Seinigen leben mußte, obwohl er ohne Sünde war (4—9); eine Mahnung für die Redlichen und eine Drohung gegen die Bösen (10. 11) schließt die Rede.

[1] „So spricht Jahve: wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, mit dem ich sie entließ? Oder wer ist mein Gläubiger, dem ich euch verkaufte? Siehe, um eurer Sünden willen seid ihr verkauft und um eurer Missethaten willen ist eure Mutter entlassen. [2] Warum kam ich und es war Niemand da, warum rief ich und Niemand antwortete? Ist mein Arm zu kurz zum Erlösen oder ist keine Kraft in mir, zu retten? Siehe, durch mein Schelten trockne ich das Meer aus, mache die Ströme zur Wüste, daß ihre Fische vor Wassermangel faulen und vor Durst sterben. [3] Ich hülle die Himmel in Dunkel und mache Trauergewand zu seiner Hülle. —

4 Jahve der Herr gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden mit Worten zu stärken; er weckt mich alle Morgen, er weckt mir das Ohr, zu hören wie Schüler. 5 Jahve hat mir das Ohr geöffnet und ich bin nicht widerspenstig gewesen, ich bin nicht zurückgewichen. 6 Meinen Rücken bot ich den Schlagenden dar und meine Wange den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. 7 Und Jahve der Herr hilft mir, darum wurde ich nicht zuschanden und machte mein Angesicht gleich einem Kiesel; denn ich wußte, daß ich nicht zuschanden werde. 8 Nahe ist, der mir Recht schafft, wer will mit mir hadern? Lasset uns zusammen hintreten! Wer ist mein Gegner? Er trete zu mir heran! 9 Siehe, Jahve der Herr hilft mir; wer ists, der mich verdammen könnte? Siehe, sie alle zerfallen wie ein Kleid, die Motte frißt sie.

10 Wer ist unter euch, der Jahve fürchtet und auf die Stimme seines Knechtes hört und der in Finsternissen wandelt und ohne Lichtglanz? Er vertraue auf den Namen Jahve's und stütze sich auf seinen Gott. 11 Siehe, ihr alle, die ihr Feuer anzündet, mit Brandpfeilen euch rüstet, fort in die Gluth eures Feuers und in die Brandpfeile, die ihr angezündet! Von meiner Hand kommt euch dies, in Jammer sollt ihr liegen."

Israel stand im geistigen Ehebund mit Gott, die einzelnen Israeliten waren die Kinder dieser Ehe und die Gemeinde ihre Mutter. Wegen der Sünden ihrer Kinder ist die Mutter, wie es in dem prophetisch geläufigen Bild von der Ehe 1 b heißt, von ihrem Eheherrn durch einen Scheidebrief entlassen worden. Die Frage, wo der Scheidebrief sei, soll die Aufdeckung der Schuld einleiten; denn aus dem Briefe soll man den Grund der Scheidung lesen und erkennen, nicht aus Willkür, sondern der Sünden wegen sei die Mutter entlassen. Die Sünden der Kinder sind freilich kein Grund, eine unschuldige Mutter zu entlassen; aber unsere Darstellung ist ein Bild, worin die Mutter nicht außerhalb der Kinder existirt. Nicht unschuldig also wurde die Mutter verstoßen. Ebenso wenig kam Israel in Sclavenverhältniß gegen andere Völker, weil Gott es nicht zu schützen vermochte. Nach Ex. 21, 7 konnten verschuldete Eltern ihre Kinder an Zahlungsstatt verkaufen; Gott hatte den Völkern keine Schuldzahlung zu leisten, nicht war er arm, daß er eine Schuld mit Preisgebung seines Volkes hätte decken müssen. Nein, um seiner Sünde willen ward Israel den Feinden hingegeben. Diese Sünde (2 a) bestand in Ungehorsam gegen Jahve, der zu seinem Volke kam und rief und Niemanden fand, der auf sein Wort, seine Lehren hörte: es waren der Gehorchenden eben so wenige, daß sie der großen verstockten Masse gegenüber verschwanden. Wie aber kam Jahve zu seinem Volk? Allerdings kam er schon in den Propheten; aber die vorige Rede sprach bereits von

dem „Knecht", der umsonst in Israel sich abmühte (49, 4); der 48, 16 von sich gesagt: mich Jahve sendet Jahve; der endlich 50, 4 ff. wiederum bestimmt hervortritt und V. 6 abermals über Mißhandlung klagt, die er unter den Seinigen erfuhr. Es ist daher moralisch gewiß, daß „Jahve kam" (2a) in seinem Knecht, um Israel zu bekehren und das bekehrte von seinen Feinden zu befreien. Der Ungehorsam gegen den Knecht war also der Grund des fortdauernden Elends der Nation, nicht Gottes Ohnmacht; der Herr vielmehr war stark genug, zu retten, wie seine Thaten in Aegypten zeigen, wo (2b) er durch sein Machtwort die Seinigen trocknen Fußes durch das rothe Meer geleitete und (3) durch die furchtbaren Naturerscheinungen mehrtägiger Finsterniß (Ex. 10, 21) den Feinden seine Macht offenbarte.

Der 2a erwähnte Ungehorsam gegen den „Knecht Gottes" führt nun V. 4 ff. zu einer näheren Darlegung der Thätigkeit des Knechtes. Er kam, die „Müden", die von Noth an Leib und Seele Belasteten durch sein Wort zu erquicken; und er hatte ein kräftiges Wort, nicht von Menschen entnommen, sondern aus Gott, der ihm an jedem neuen Tage das Brod darreichte, das er dem Volke geben sollte; und wie Schüler die Lehre des Meisters wiederholen, so gab der „Knecht" nur, was er vernahm, nur Gottes Lehre. Er weigerte sich nicht, die Offenbarungen des Himmels zu verkünden und wich nicht zurück, obgleich er von dem Volk, zu dem er kam, geschlagen, gerauft, bespieen wurde. Der Herr war immerfort seine Hülfe (das Fut. jaasor, deutsch ein Präsens, ist von der Stetigkeit des Helfens gesetzt); darum wurde er nicht zu Schanden, indem er sich mundtodt hätte machen lassen, sondern mit edler Furchtlosigkeit bot er den Widersachern dreist die Stirn, ein Angesicht so hart wie Stein; denn er wußte, daß er Gottes Sache führe und deshalb nicht zu Schanden, nicht genöthigt werden könne, sein Werk halbvollendet aufzugeben. Nahe, zur Hülfe bereit, war ihm stets der Herr, ihm Recht zu schaffen, so daß er Jeden fordern konnte, ihm ein Unrecht vorzuhalten; Gott läßt seinen Knecht siegen, denn er ist so ganz mit Gott in Einheit, daß seine Feinde mit ihren Anschuldigungen wie ein Gewand vergehen, das die Motte frißt.

Der Schluß ermahnt die Freunde des Knechtes, trotz der sie umgebenden Trübsal, welche die gottlose Mitwelt ihnen bereitet, im Vertrauen auf Gott nicht zu wanken. V. 11 wendet sich an die Feinde des Knechtes: sie zünden ein Feuer an und schießen Brandpfeile gegen ihn ab, aber der Knecht lenkt es, daß ihr Feuer sie selbst verzehrt und Jammer ihre Bosheit straft. Diese Drohung ist aus der Zeit der Wirksam-

keit des Knechtes gesprochen; ihre Erfüllung ist in V. 1—3 enthalten, die eben auf dem Standpunkt des bereits für seinen Ungehorsam erniedrigten Volkes stehen.

Die dritte Rede Cap. 51:

Die Leerung des Taumelbechers.

Der „Knecht" fährt fort, zu reden, um seine Freunde, an welche er sich bereits 50, 10 wandte, im Gottvertrauen zu bestärken. Gedenket Abrahams, sagt er, der doch nur Einer war und wie ihm verheißen zum großen Volke wurde. So auch wird Zion trotz der Verderbtheit seiner Massen (50, 2) wieder eine Gott gefällige Pflanzung werden (1—3). Noch mehr: mein Gesetz wird alle Völker beherrschen und mein Werk wird ewige Dauer haben (4—6); höret also auf mein Wort, euch nicht zu fürchten vor dem Schimpf der Leute, der uns trifft (7. 8). Aus dieser Zusprache des Knechtes erwächst ein Gebet der Redlichen zu Jahve um Erfüllung dieser Verheißungen (9—11). Gott antwortet, indem er die Freunde des Knechtes und diesen selbst tröstet (12—16) und die endliche Bekehrung auch der Massen Israels verheißt (17—23).

[1] „Höret auf mich, die ihr nach Gerechtigkeit jaget, die ihr Jahve suchet. Schauet auf den Fels, aus dem ihr gehauen, auf die Grubenhöhlung, aus der ihr gegraben seid. [2] Schauet auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch gebar; denn ihn, der Einer war, berief ich und segnete ihn und machte ihn groß. [3] Denn Jahve hat Zions sich erbarmt, aller ihrer Trümmer sich erbarmt und hat ihre Wüste wie Eden gemacht und ihre Steppe wie einen Garten Gottes! Wonne und Freude fand sich darin, Lobgesang und Klang der Saiten.

[4] Merket auf mich, mein Volk, und höret auf mich, meine Gemeinde; denn ein Gesetz wird von mir ausgehn und mein Recht will ich zum Licht der Völker aufstellen. [5] Nahe ist meine Gerechtigkeit, mein Heil ist ausgegangen, die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm. [6] Erhebet zum Himmel eure Augen und blicket auf die Erde unten, denn der Himmel vergeht wie Rauch und die Erde zerfällt wie ein Kleid und ihre Bewohner sterben wie die Mücke, und mein Heil wird in Ewigkeit bestehen und meine Gerechtigkeit geht nicht unter.

[7] Höret auf mich, die ihr Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist, fürchtet die Schmach der Menschen nicht und vor ihren Lästerungen erschrecket nicht. [8] Denn wie ein Kleid frißt sie die Motte und wie Wolle verzehrt sie die Schabe, und meine Gerechtigkeit besteht in Ewigkeit und mein Heil von Geschlecht zu Geschlecht.

9 Erwache, erwache, lege Macht an, Arm Jahve's, erwache wie in
den Tagen der Vorzeit, der uralten Geschlechter! Bist du es nicht, der
Rahab schlug, der das Ungethüm erlegte? 10 Bist du es nicht, der das
Meer austrocknete, die Wasser der großen Fluth, der die Tiefen des
Meeres zum Wege machte, daß die Erlösten hindurchgingen? 11 So
mögen die Erlösten Jahve's zurückkehren und kommen nach Zion mit
Jubel und ewiger Freude um ihr Haupt; Wonne und Freude mögen
sie erlangen, es fliehen Kummer und Jammer.

12 Ich, ich bin euer Tröster! Wer bist du, der du dich vor Menschen
fürchtest, die doch sterben, und vor einem Menschenkinde, das wie Gras
vergeht? 13 Daß du vergissest Jahve, deinen Schöpfer, der die Himmel
ausspannte und die Erde gründete, daß du den ganzen Tag vor dem
Grimm des Drängers zitterst, weil sein Ziel ist, zu verderben? Und
wo denn bleibt der Zorn des Bedrängers? 14 Schnell wird der Gebeugte
entfesselt, und er soll nicht hinsterben und zur Grube fahren, und sein
Brod soll ihm nicht mangeln. 15 Denn ich bin Jahve, dein Gott, der
das Meer aufregt, daß seine Wellen toben, Jahve der Heerschaaren ist
sein Name. 16 Und ich legte meine Worte in deinen Mund und bedeckte
dich mit dem Schatten meiner Hand, um einen Himmel zu pflanzen und
eine Erde zu gründen und zu Zion zu sagen: mein Volk bist du.

17 Raffe dich auf, raffe dich auf, stehe auf Jerusalem, die du von der
Hand Jahve's den Becher seines Zorns getrunken, die du den Becher-
kelch des Taumels getrunken, ausgeschlürft hast. 18 Da war Niemand,
der sie leitete, von allen Kindern, die sie gebar, Niemand, der sie bei der
Hand faßte von allen Kindern, die sie groß zog. 19 Zweifaches hat dich
betroffen; wer kann dich beklagen? Verwüstung und Untergang, Hunger
und Schwert; wie kann ich dich trösten? 20 Deine Kinder lagen ohnmächtig
an allen Straßenecken gleich einer verstrickten Antilope, voll des Zornes
von Jahve, des Fluches von deinem Gott. 21 Darum höre dies du
Elende, du Trunkene, und nicht von Wein. 22 So spricht dein Herr,
Jahve, und dein Gott, der streitet für sein Volk: siehe, ich nehme aus
deiner Hand den Taumelbecher, den Becherkelch meines Zornes, den
sollst du nicht mehr trinken. 23 Und ich gebe ihn in die Hand deiner
Bedränger, die zu dir sprachen: bücke dich, daß wir hinübergehen, so daß
du deinen Rücken gleich der Erde machtest und gleich einer Straße für
die Hinübergehenden."

Israel hieß schon 48, 1 ein „Haus"; die Steine, welche dieses Haus zusammenfügen, sind die Kinder Israels, gehauen aus dem Felsen Abrahams und der Grube Sara. Diese Entstehung Israels ist ein Vorbild seiner Wiedergeburt, jene wie diese ein Wunder Gottes. Abraham war nur Einer und ward doch, von dem „Knecht" berufen und gesegnet, zu einem großen Volke; der Knecht Gottes, nur Einer, wird sich ebenso vermehren. Sara war erstorbenen Leibes; Zion, ihr Gegenbild, ist durch den Ungehorsam gegen den Knecht, gegen Jahve, der zu ihm kam, er-

storben, es soll wieder leben. Der Prophet redet von der Zukunft im Perfect, so gewiß ist er der Sache; er spricht von der Umwandlung der Wüste, wozu Zion geworden, in ein Paradies, weil die chaldäische Katastrophe, von der seine Reden ausgingen, noch immer die Bilder seiner Darstellung hergibt. Die Freunde des Knechtes können also guten Muthes sein; ihr Volk, wenn auch zur Zeit ihnen allen feindlich, wird sich wieder beleben, sollte es auch, wie die Vergleichung mit den in hohem Alter erst gesegneten Stammeltern abermals anzeigt, in den letzten Tagen Israels geschehen. Das „denn" V. 3 führt zu einem gedachten: „so auch ist's mit dem verderbten Israel", die Anwendung von Abraham und Sara ein.

Weiter tröstet der Knecht seine kleine Schaar, indem er das nach 2, 3 von Zion ausgehende Gesetz zur Erleuchtung der Welt wie 42, 1 als sein Gesetz und sein „Recht" d. h. als von ihm aufgestellten Rechtscodex, von ihm gegebene Norm einer neuen Lebensordnung für die Menschheit bezeichnet. Nahe — der Knecht redet eben als der schon Erschienene — ist seine „Gerechtigkeit", die von ihm dargereichte, die Welt gerecht machende Gnade: sie steht in Begriff, sich allen Völkern mitzutheilen; das durch sie zu bewirkende „Heil" ist schon auf dem Wege zu den hülfsbedürftigen „Inseln", die harren auf das Gut der Wahrheit und somit unbewußt auf den „Knecht" und seine den Irrthum besiegende Macht. Himmel und Erde und Menschen (6), wie sie zur Zeit noch sind, werden untergehen, um als neue Schöpfung, deren Seele des Knechtes „Heil und Gerechtigkeit" ist, fortzudauern ohne Ende. Untergehen, um wieder zu erstehen, ist die Bestimmung der alten Welt; diese Idee gibt der Context und V. 16 wird sie ausdrücklich ausgesprochen. Wie die „Ewigkeit" der neuen Schöpfung zu fassen sei, wurde im weitern Fortgang der Offenbarung dahin aufgehellt, daß die messianische Wahrheit durch die Vermittlung des Todes zu endloser Herrlichkeit erhoben werde.

Aus den Mittheilungen des Knechtes folgt, daß (7 f.) seine Freunde nicht verzagen dürfen vor ihren Widersachern, die wie ein Kleid dem Mottenfraß verfallen. Seinecke findet, die Widersacher seien schmähende Heiden und schlechte Israeliten; richtig, da es durch den Widerspruch, den der Knecht sogar in seinem eignen Volke fand, von selbst gegeben war, daß er sich kämpfend (Ps. 110) die Welt erobern müsse. Aber der Knecht ist immer noch der Redende, folglich ist seine Verschiedenheit auch von den Frommen Israels, die er eben tröstet, wieder deutlich gekennzeichnet. „Gott kennen" ist praktisch von einem Kennen mit entsprechendem Handeln gemeint und

daher in der Parallele durch die „Aufnahme des Gesetzes in die innerste Herzensgesinnung" bezeichnet.

Die Tröstung des Knechtes regt die Freunde an, um die baldige Erfüllung seiner Aussichten zu Jahve zu beten (9 ff.). In Aegypten hat Gottes Arm geschaltet und Rahab (s. 30, 7) das Meerungethüm durchbohrt, sein Volk trocknen Fußes durch das Meer geführt; so möge er auch jetzt die nach 49, 12 in alle Welt verbannten Kinder Israels gemäß der 51, 3 zugesagten Erneuerung Zions aus der Knechtschaft befreien und seine so Erlösten heimführen in's Vaterland, daß sie in ewiger Wonne und Freude, ohne Jammer und Seufzen seien. Die Rechtfertigung hat zwei Momente, Entsündigung und Heiligung; obgleich wie die Umwandlung der Nacht in Tag zumal vollzogen, sind sie begrifflich verschieden und im Denken als sich folgend faßbar; daher die „Heimführung der Erlösten", die in unserm Context, der die Bekehrung Juda's im Auge hat, auf eben dieses Wirken der Gnade zielt. Wie uns aber diese nähere Aufklärung erst durch die spätere Offenbarung wurde, so wissen wir auch durch sie, daß die „ewige Wonne", welche der „Knecht" bereitet, durch den Tod seiner Freunde nicht getrübt, daß der Tod des Leibes der Uebergang zur verklärten Vollendung ist.

Jahve antwortet. Die Gemeinde des Knechtes, diesen selbst eingeschlossen, ist angeredet. Sie ist Gottes Volk, also hat sie keinen Grund, hinfällige Menschen zu fürchten (12); sie würde verzagend vergessen, daß Gott ihr Herr der allmächtige Schöpfer der Welt ist (13). Wo bleibt vor dieser Allmacht der Zorn hinfälliger Gottesfeinde? Er verlöscht alsbald und schnell (14) fallen die Ketten der gebeugten Gemeinde, sie soll fortleben und keinen Mangel haben. Denn ihr Herr ist derselbe Gott, der einst das Meer aufregte, dessen tobende Wogen Pharao und sein Heer verschlangen und Jahve als Herrn der Heerschaaren erwiesen (15). Jahve legte seine Worte in den Mund seiner Gemeinde, wodurch diese unter dem schirmenden Schatten der Hand des Höchsten trotz Sonnenbrand und Hitze die Welt neuschaffen und dann auch — die Bekehrung der Juden steht immer wieder an zweiter Stelle — das abtrünnige Israel abermals zum Volke Gottes machen soll. Daß hier vom wahren Israel, bemerkt Delitzsch richtig, Gleiches gesagt wird wie 49, 2 von dem Einen Knechte Jahve's, erklärt sich ebenso wie wenn der neutestamentliche Apostolat Apg. 13, 47 mit sic enim praecepit nobis Dominus das dem Einen Knechte geltende Gotteswort posui te in lucem gentium auf sich bezieht; der Eine ist ja eins mit diesem Israel, er ist es selbst in

höchster Potenz, er ragt darüber hinaus, aber wie das Haupt über die Glieder des Leibes, mit denen er ein lebendiges Ganzes bildet.

Aus der Bestimmung der Gemeinde des Knechtes, das ganze Israel wieder zum Volke Gottes zu machen (16b), erwächst nun V. 17—23 ein poetisch prachtvoller Aufruf des Knechtes an Jerusalem, das Heil, wenn es kommt, zu ergreifen, ein Aufruf, der selbst wieder Verheißung des sicher kommenden Heiles ist. Jerusalem, weil es Jahve's Stimme verschmähte (49, 2), ward vom Unglück heimgesucht; das Unheil war die Wirkung des göttlichen Zornes, welchen der Prophet als einen Rauschtrank darstellt, den Zion aus Gottes Hand hinnehmen und bis auf den Grund des Zornbechers austrinken, ausschlürfen muß. Zions Kinder, außerhalb welchen ja ihre Mutter nicht existirt, hatten alle getrunken aus dem Taumelbecher; sie waren deshalb nicht im Stande, die im Schlafe der Ohnmacht und Betäubung am Boden liegende Mutter bei der Hand zu fassen, aufzurichten und zu führen. Zwei Dinge: Verwüstung von Stadt und Land, Tod der Bewohner durch Hunger und Schwert, waren das Verhängniß, so groß und bitter, daß eine erschöpfende Todtenklage und wirksame Tröstung nicht möglich war. Das war das Loos des Unglaubens; und die vom Hunger und Schwert Verschonten (20) lagen ohnmächtig, seitdem des Himmels Zorn sich entlud wie Trunkene an allen Straßenecken, wie eine im Jägernetz verstrickte Antilope, die sich nicht befreien kann; voll waren sie des Zorntrankes und des Fluchwassers, das sie aus Jahve's Hand hinnehmen mußten, voll nicht von Wein, sondern von Rachetrank, den die Gerechtigkeit für sie gemischt (21). Der Prophet steht in der äußersten Zukunft, wo die heute noch gegenwärtige Stunde des Taumelbechers vorüber sein wird; deshalb spricht er im Tempus der Vergangenheit. Wie genau entspricht aber nicht der Jammer Juda's von den Tagen Jesu von Nazareth bis auf diesen Augenblick der prophetischen Schilderung; wer die totale Zerfahrenheit dieses Volkes aus Talmud und Rabbinen kennt, begreift, daß der äußere Druck, den es zeitweise zu tragen hatte, nur ein schwacher Reflex seiner geistigen Misère ist. Doch (22) es kommt die Stunde und Jahve nimmt den Zornbecher aus der Hand seines alten Volkes und gibt ihn in die Hand seiner Dränger, welche es niederhielten. Das Bild 23b von sclavischer Behandlung erläutert sich durch die Bemerkung des Lactanz de mort. pers. 5, daß Sapor, wenn er zu Pferde stieg, den gefangenen römischen Kaiser Valerian sich bücken und den Rücken hinhalten ließ, um ihn als Fußtritt zu gebrauchen. Wer aber sind die Dränger? Weil sie den Kelch der göttlichen Strafe empfangen, sind es solche, die Israel wider Gottes Willen

mißhandelten, das Volk in seinem Abfall stärkten. Da nun anderseits Juda's Bekehrung an das Ende der Zeiten gerückt wird, wo die übrige Menschheit selber zur Wahrheit gelangt ist, so sind jene Dränger ohne Frage übermenschliche Mächte, die wir im Lichte des N. B. als die Mächte der Hölle erkennen. Sie umgaukelten das arme Volk und hielten seine Augen umdunkelt, sich durch die Lust des Verderbens Anderer die eigene Qual zu erleichtern; das wird aufhören und alle Bitterkeit, welche sie Israel reichten, wird ihnen selber zurückgegeben. Wohl ist Juda nicht entschuldigt, ob es auch dem Fürsten der Finsterniß überliefert ist; denn in jedem Augenblick kann sich Jeder diesem Tyrannen entwinden, wenn er nur will: man halte die Gebote Mose's und Satans Joch wird gebrochen werden. Für die Masse Juda's ist freilich solche Mahnung umsonst, bis ihre Zeit gekommen ist; nicht als ob sie mit fatalistischer Nothwendigkeit wegen der Voraussicht Gottes dem Verderben bis dahin erliegen müsse, sondern Gott sah die Verstockung voraus, weil Juda sie will und bis zum Ende, wenn es alle Welt zu den Füßen des Kreuzes sieht, trotz besserer Einsicht hartnäckig wollen wird.

Die vierte Rede Cap. 52, 1—12:

Zions Erlösung.

Unter dem Bild der Befreiung aus Babel verkündigt der Knecht, der eben überall redet, wo nicht Jahve spricht, die 51, 22 f. angezeigte Befreiung Zions. Zu sehr war Zion mit Gnaden überschüttet und Gegenstand göttlicher Liebe gewesen, als daß sich die Prophetie nicht wiederholt und eingehend mit seiner endlichen Erneuung beschäftigen sollte. Diejenigen irren, welche nur an die Erlösung aus Babel denken. Für sie bleibt die Geschichte weit hinter der Weissagung zurück. Denn jene Rückkehr fiel höchst ärmlich aus; weder sahen „alle Völker und alle Enden der Erde damals Gottes Heil" (10), noch wurde Zion von da ab eine Stätte, die kein Unreiner mehr betrat (1). Die Annahme hyperbolischer Rede ist eine leere Ausflucht, da man buchstäblich erklären muß, solange diese Weise einen vernünftigen Sinn gibt. Auch jene irren, die alles auf Christi erste Ankunft beziehen, weil V. 1 darauf nicht paßt. Die Prophetie hat vielmehr die Bekehrung der Masse des jüdischen Volkes im Auge, mit deren Vollendung das Jerusalem der Apokalypse anbricht, worin kein Unreiner sich findet. Babel kommt demnach nur als Bild in

Betracht, es reicht die Farben zu dem prophetischen Gemälde dar, ohne selbst mehr eine eigne Geltung zu haben; seit 49, 12 ist die Weissagung schon weit über Babel hinaus in die große Diaspora der ganzen Welt eingetreten.

> [1] „Erwache, erwache, lege deinen Schmuck an Zion, lege deine Prachtgewänder an Jerusalem, du heilige Stadt; denn nicht wird hinfort zu dir eingehen ein Unbeschnittener und ein Unreiner. [2] Schüttle den Staub ab, stehe auf, setze dich Jerusalem, losgemacht sind die Fesseln deines Halses, gefangene Tochter Zions.
>
> [3] Denn so spricht Jahve: umsonst seid ihr verkauft worden und ohne Geld sollt ihr erlöset werden. [4] Denn so spricht Jahve der Herr: nach Aegypten zog vormals hinab mein Volk, um als Fremdling dort zu wohnen und Assur bedrückte es ohne Ursache. [5] Und nun, was ist es hier für mich, spricht Jahve, daß mein Volk umsonst hinweggenommen ist? Seine Tyrannen jauchzen, spricht Jahve, und immer, jeden Tag wird mein Name gelästert. [6] Darum soll mein Volk meinen Namen kennen lernen, darum an jenem Tage, daß Ich es bin, der spricht: hier bin ich.
>
> [7] Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Heilsboten, der Frieden verkündigt, gute Botschaft bringt, Heil verkündigt, der zu Zion sagt: dein Gott ist König. [8] Die Stimme deiner Wächter — sie haben die Stimme erhoben, zusammen jubeln sie, denn Auge in Auge sehen sie, wie Jahve nach Zion heimkehrt: [9] Jauchzet, jubelt zusammen, ihr Trümmer Jerusalems, denn Jahve hat getröstet sein Volk, erlöst Jerusalem; [10] Jahve hat seinen heiligen Arm entblößt vor den Augen aller Völker und es schauen alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes.
>
> [11] Hinweg, hinweg, zieht aus von dort, berührt nichts Unreines, zieht weg aus ihrer Mitte, die ihr die Gefäße Jahve's traget. [12] Denn nicht in Hast sollt ihr ausziehen und nicht in Flucht fortgehen, denn Jahve zieht vor euch her und euren Zug schließt der Gott Israels."

Wie 51, 17 ff. ist Zion noch als im Schlafe der Ohnmacht daliegendes Weib vorgestellt. An dieses Weib ergeht der Ruf, zu erwachen, vom Boden aufzustehen und geschmückt ihren Herrscherthron einzunehmen; denn der Beschluß seiner Entfesselung ist gefaßt, es soll eine heilige Stadt sein im vollen Sinn des Wortes, die keine Bewohner hat, die unrein wären oder des Bundeszeichens entbehrten.

Das Motiv der Rettung ist Gottes Ehre. Nicht übergab Jahve den Völkern sein Volk, ihnen eine Schuld abzutragen; eben deshalb auch braucht es Gott nicht als ein nach menschlichem Recht an Fremde gekommenes Besitzthum durch Geldeswerth wieder loszukaufen. So zog Israel nach Aegypten und kam nach Assur; beide drückten es als ihr Sclaven-

volk, ohne einen Kauftitel zu besitzen. Auf die assyrische Zeit, welche Jesaja miterlebte und deshalb namhaft macht, folgte die babylonische Drangsal; der Prophet nennt diese nicht bei Namen, obwohl er von ihr seine Darstellung entnimmt, weil er sie als Beginn der großen Diaspora faßt, von welcher ihm zu reden bestimmt war. Finde ich nun, spricht der Herr im Hinblick auf diese große Verödung, einen Kaufpreis in Jerusalem hinterlegt, um den ich mein Volk hergab? Nein, denn umsonst ist es hingegeben, der Feind nahm es sich, zwar ein Werkzeug des strafenden Gottes, aber ein blindes, ohne bewußtermaßen ein menschlich Recht zu haben und deshalb höhnend, es habe dem Gott dieses Volkes Gewalt angethan. Deshalb soll man die Größe des Namens Jahve's erfahren und erkennen, daß der unwiderstehliche Gott es ist, der zur Rettung Zions erscheinend sagt: hier bin ich, zu deiner Hülfe komme ich.

Ueber diese Botschaft folgt V. 7 ff. eine Reflexion des „Knechtes". Lieblich, sagt er, sind die Füße der Friedensboten (coll. Sing. wie Nah. 2, 1) auf den Bergen Jerusalems, denn sie bringen Zion die frohe Kunde des Heils: Gott werde sein Königthum geltend machen über alle, die Zion gefesselt halten. Zion ist nach V. 1 die in Trunkenheit des Taumels liegende Mutter, die in vielen Kindern und nicht außer diesen existirt; sie hat als solche auch ihre „Wächter", ihre Obern, obwohl auch diese taumelnd schlummern, bis sie die Botschaft Jahve's weckt. Erwachend jubeln sie und sehen „Auge in Auge" d. h. ganz nahe wie ein Mensch dem andern ist, wenn er in dessen Auge blickt, die Heimkehr Jahve's zu Zion, seiner alten Braut und Gattin. Was die Wächter den Trümmern Zions d. h. dem lebendigen aber betäubten Jerusalem zurufen, folgt V. 9. 10: Jahve hat den Rettungsbeschluß gefaßt für Zion, hat sich aufgemacht zum Streit, um vor den Augen der ganzen Welt sein Volk den Feinden zu entreißen. Das auch Profanen geläufige Bild vom Entblößen des Armes ist einem Helden entnommen, der kämpfend das Kleid zurückwirft. Alle Völker und die ganze Erde sollen dieses Einschreiten Jahve's sehen; das hat nur Sinn, wenn jenes Ereigniß gemeint ist, welches in noch kommenden Zeiten die in alle Welt zerstreute Judenschaar zu ihrem Gott bekehren wird. „Wie kann's doch Jemandem einfallen", schrieb Stolz anno 1782, „hier an die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft zu denken, da das, was Gott hier verspricht, etwas ist, was aller Welt Enden sehen werden! Glaubt man denn etwa, Gott rede in seinem Wort wie ein schlechter Poet oder Advocat in Hyperbeln d. h. verspreche im Superlativus und halte mit großer Noth noch im Positivus; mithin seien allemal von dem, was er sage, 80 bis 90 Procent vorher abzurechnen? Ich glaube fast, das

Credo vieler Schriftgelehrten käme darauf hinaus, wenn ich nicht wüßte, daß es bei ihnen bereits ausgemacht wäre, daß Gott zu keinen Zeiten irgend einem Menschen oder Volke etwas Positives versprochen habe. Und freilich, wenn dem so wäre, so würde es nicht der Mühe werth sein, über den Propheten Jesaja anno 1782 noch ein Wort zu verlieren."

Die Rettung ist ausgesprochen. So ergeht V. 11 f. an die Verbannten der Aufruf, ihren Kerker zu verlassen. Hier ist wieder Bild und Sache zu trennen. Das Bild ist von Babel entlehnt. Von dort soll man wegziehn, ohne wie die Väter Aegyptens in heidnischem Dienst und Gebrauch gewesene Geräthe mitzunehmen, denn einer höhern Gottesgemeinschaft geht man zu; die Leviten aber sollen sich besonders reinigen, um die von Nabuchodonosor geraubten, von Cyrus zurückgegebenen heiligen Gefäße (Esr. 1) zu tragen. Die Fernhaltung aller von Unreinem und die Heiligung der Obern ist durch nichts behindert; denn nicht in Hast und mit dem Zittern Fliehender wie in Aegypten (Ex. 12, 39; Dt. 16, 3), sondern in Frieden und Sicherheit wird man ausziehn, denn Jahve leitet sein Volk und führt wie einst durch eine Feuersäule den Zug an und beschließt (Num. 10, 25) ihn. Dies ist das Bild; die Sache aber bezeichnet den Auszug aus der Knechtschaft des Geistes zum Licht der Wahrheit, wo alles ethisch Verunreinigende des alten Menschen abgethan und die Seele Gott vereint wird. Wenn so das verlorne Juda erneut sein wird, erscheint das Jerusalem der Apokalypse, worin, wie es V. 1 hieß, kein Unreiner ist; dann sind überwunden die Zwingherren Juda's (5), die Antitypen Babels, welche das Volk wenn auch nicht ohne dessen Schuld in Nacht und Dunkel hielten.

Die fünfte Rede 52, 13—53:

Des Knechtes Leiden und Verherrlichung.

Bisan tröstete der Knecht die wegen seiner Verachtung zagenden Freunde mit der Verkündigung, daß er die alte Welt umwandeln, die Völker bekehren und endlich auch das abtrünnige Israel wieder zum Volke Gottes machen und so nach Verachtung zu Ehre gelangen werde (49, 5 ff.; 50, 4—9; 51, 1—16). Die Erfolge des Knechtes bis zur höchsten Vollendung Jerusalems wurden dann Cap. 52, 1 ff. geschildert. Alle diese Momente faßt nun Cap. 52, 13—53, die Krone der jesajanischen Weissagung, zusammen und bezeichnet die Leiden und den Tod des

Knechtes, der kein Unrecht gethan, als die Ursache des Heiles der Welt und Israels; in dieser Hinstellung aber der Leiden des Knechtes als der Ursache unsers Heils liegt der Fortschritt der Gedankenentwicklung des Propheten. Das Heil, welches der Knecht darreicht, besteht in der Wegnahme der Sünden, für die er ein Schuldopfer wurde (10) und sich zerschlagen ließ (5); die Heiden frohlocken deshalb über ihn (52, 15) und die Juden der Endzeit bekennen (53, 1—22) voll Reue und Zerknirschung ihre Schuld, den Sühntod des Knechtes verkannt zu haben: beiden also, Heiden und Juden, gilt das blutige Opfer des Knechtes. Die Synagoge glaubte von jeher an einen leidenden Messias, in Martini pugio fidei 3, 3. 16 finden sich zahlreiche Belege dieses Glaubens, aber unnachtet sagt sie mit Abarbanel: wir deuten dieses Stück (Cap. 53) auf den künftigen Messias. Also der Messias doch ist jedenfalls gemeint. Was von Cap. 49 an über den Einen gesagt ist, stimmt auch so ganz mit dem Bild des Knechtes in Cap. 53, daß eine Verwechselung desselben mit dem Knecht im volklichen Sinne gar nicht möglich ist. Zu den übermenschlichen Leistungen ferner, welche bisan von dem Knecht gemeldet wurden, kommt hier insbesondere die Wegnahme der Sünden. Wie können Menschen Sünden tilgen? Die Synagoge verstand richtig, daß nur Gott es kann. Nicht das Volk Israel in seinen Gutgesinnten (Seinecke), nicht Jeremias (Bunsen) oder ein unbekannter Prophetenmärtyrer (Ewald) ist also der „Knecht", sondern der Messias, und zur Entscheidung der Frage, ob Jesus von Nazareth unsere Prophetie bereits erfüllte, bedarf es nicht mehr als der wahrheitsliebenden Betrachtung seines Lebens und seiner Erfolge.

13 „Siehe mein Knecht hat Gelingen, kommt empor und erhebt sich
und wird sehr erhöht. 14 Gleichwie sich viele über dich entsetzten — so
entstellt, nicht menschlich war sein Aussehen und seine Gestalt nicht wie
die der Menschenkinder —, 15 so wird er aufheben machen viele Nationen,
Könige schließen vor ihm den Mund; denn was ihnen nicht erzählt
worden, sehen sie, und was sie nicht gehört haben, erfahren sie.

53,1 Wer glaubte unserer Predigt und wem wurde der Arm Jahve's
offenbar? 2 Er wuchs auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel
aus dürrem Erdreich, er hatte keine Gestalt und Schöne, daß wir ihn
ansehen mochten, und kein Aussehen, daß wir sein begehrt hätten. 3 Ver-
achtet war er, verlassen von Menschen, ein Mann der Schmerzen, mit
Leiden vertraut und wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt,
verachtet, daß wir ihn für nichts hielten. — 4 Wahrlich, unsere Leiden
trug er und unsere Schmerzen lud er sich auf, wir aber hielten ihn für
getroffen und geschlagen von Gott und geplagt. 5 Und er ist durchbohrt
wegen unserer Frevel und zerschlagen wegen unserer Sünden; uns zum
Frieden lag auf ihm die Strafe und durch seine Striemen wurden wir

geheilt. 6 Wir alle gingen irre Schafen gleich, gingen jeder seines Weges
und Jahve ließ ihn treffen unser aller Missethat. — 7 Er wurde
mißhandelt und er litt willig und that seinen Mund nicht auf wie das
Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Lamm, das vor
seinen Scherern verstummt, und nicht that er auf seinen Mund. 8 Durch
Bedrückung und Gericht ward er hinweggenommen und seine Genera-
tion — wer bedachte da, daß er weggerissen wurde aus dem Lande der
Lebendigen, daß wegen der Sünde meines Volkes der Schlag ihn traf?
9 Und man wies ihm sein Grab bei Uebelthätern an, doch er war bei
einem Reichen in seinem Tod, weil er kein Unrecht that und Trug nicht
war in seinem Munde. — 10 Und Jahve gefiels, ihn zu zerschlagen,
leiden zu lassen: wenn ein Schuldopfer brächte seine Seele, solle er
Nachkommen sehen, lange Tage leben und Jahve's Vorhaben durch seine
Hand gedeihen. 11 Wegen der Mühsal seiner Seele wird er sehen, sich
sättigen; durch seine Erkenntniß wird gerecht machen die Vielen mein
gerechter Knecht und ihre Missethaten wird er auf sich laden. 12 Darum
gebe ich ihm Theil an den Großen und mit Gewaltigen soll er Beute
theilen dafür, daß er in den Tod hingab seine Seele und unter die
Uebelthäter sich zählen ließ, da er doch Vieler Sünden trug und für die
Uebelthäter eintrat."

Die Vollendung Jerusalems zur absolut heiligen Stadt (52, 1) und die Bekehrung der Heiden (51, 4 ff.) erschien bereits als ein Werk des „Knechtes Gottes". Auf diese Erfolge des Knechtes, dessen Schmach den Seinigen Furcht einflößte (50, 10; 51, 1), hinschauend beginnt Jahve 52, 13 mit den Worten: siehe, mein Knecht hat Gelingen und erhebt sich in allmäligem Wachsthum zum höchsten Triumph. Diese Erklärung wird nun durch abermalige Darlegung des Sieges des Knechtes über Heiden (52, 14. 15) und Juden (53, 1—12) so begründet, daß die mors vicaria desselben als der eigentliche Grund seines Wirkens zur vollen Geltung kommt. Innerhalb des Judenthums (49, 4 ff.) sollte Gottes Knecht auftreten, bevor er zum Licht der Heiden wurde. Darum nimmt das Bekenntniß des endzeitigen Juda, dessen Väter den Knecht gemartert und gemordet, den Haupttheil unsers Abschnittes ein. Die schon wiederholt verkündigte Bekehrung der Heiden wird aber 52, 14. 15 in Kürze nochmals vorgeführt, damit was Juda 53, 1 ff. über das stellvertretende Leiden des Knechtes sagt als für die ganze Menschheit geltend klar erkannt werde. Die „vielen Nationen" und die „Könige" (15) bezeichnen daher alle (per litoten: viele = nicht wenige) Völker. Die „Vielen" aber, welche sich (14a) über die Jammergestalt des Knechtes entsetzten, der bis zur Menschenunähnlichkeit durch Leiden und Schmach entstellt war, sind nach dem Bekenntniß 53, 1 ff.; vgl. 49, 4 ff. die Juden, welche ihn schmähten und durchbohrten. Dem totalen Entsetzen, dem vollendeten Abscheu der Vielen in Juda wird

indeß (15) ein eben so vollendeter, grenzenloser Jubel der Welt über den Knecht einst folgen; sie werden „aufbeben" in staunendem Frohlocken über die durch ihn erworbenen Güter und sprachlos dastehn vor Verwunderung über seine in Worte nicht faßbare Größe; denn diese sehend und erfahrend nimmt die Welt eine alles, was Ohr und Auge je ihr zeigten, weit überragende Größe wahr. Die Alten übersetzen 15a: „er wird besprengen viele Völker", und die Rationalisten bezeichnen dies als „erwünschten Fund für die orthodoxen Erklärer... vom Versöhnungstode Christi, der aber in den Zusammenhang von V. 14. 15 gar nicht passe". Indeß hat das „Entsetzen" 14a nach Cap. 53 doch seinen Grund in den durch eigne Gottlosigkeit, wie Juda urtheilte, verschuldeten Leiden des Knechtes; 53, 4. 8 wird demgemäß der Knecht als ein Geschlagener durch ein Wort bezeichnet, das sonst vom Aussätzigen, einem levitisch Unreinen, üblich ist. Das Verbum ferner 15a kann sprachgebräuchlich „besprengen" bedeuten, da es Num. 19, 18 von der Beseitigung der Todesunreinheit durch Besprengung und Lev. 14, 7 von der Besprengung des Aussätzigen vorkommt. Der Context gibt also den ganz trefflichen Gedanken, daß der für unrein Gehaltene vielmehr die wirklich am Geist Aussätzigen entsündigen werde. Dieser Gedanke ist überhaupt der Kern unsers ganzen Stückes und nur deshalb ziehen wir die allgemeinere diesen Kern schon selber in sich tragende Form: „er wird aufbeben machen", vor, weil das Verbum besprengen sonst nirgends mit dem Akkusativ der Person im Hebräischen construirt wird.

Wer redet 53, 1 ff.? Die Heiden können die Redenden nicht sein, da sie nach 52, 15 an die Kunde vom Knechte glaubten; also nur des Knechtes Feinde in Israel sind es. Das endzeitige Juda, andern Sinnes geworden, legt reuig die Beichte ab, die an es ergangene Predigt verschmäht und den „Arm Jahve's", die in dem Knecht sich offenbarende hehre Gottesmacht, nicht beachtet zu haben. Die folgende Schilderung der Niedrigkeit des Knechtes ist die Ausführung dieser Selbstanklage. Denn wird auch an den Tadel des Unglaubens in 53, 1 unmittelbar die Erzählung von der Niedrigkeit des Knechtes angeschlossen, so liegt doch in dem weiter folgenden Bekenntniß der Unschuld desselben und seines Todes für Andere die Anerkennung, daß man aus ganz verwerflicher Selbstverblendung die arme Knechtsgestalt nach dem täuschenden Augenschein verdammte. „Vor Gott" d. h. unter göttlicher Obhut und Pflege (Gen. 17, 18) wuchs der Knecht empor, ein zartes Reis in dürrem Erdreich, unter kümmerlichen Verhältnissen lebend, ohne Gestalt und Ansehn weltlicher Art, die allein veräußerlichte Naturen anzuziehen pflegt; so war er (3) verachtet, nicht

gestützt von „Männern" d. h. von Mächtigen, Einflußreichen (Spr. 8, 4; Ps. 141, 4), deshalb ein Mann voll Herzeleid, nur von Leid und Druck und Mühsal umgeben, so daß man ihn für nichts hielt, und, wie es bildlich heißt, wie vor garstigem Anblick das Auge vor ihm verhüllte.

Und wahrlich man hätte Grund gehabt, den Leidvollen zu ehren. Er litt für Andere Schmerz, er litt für fremde Sünde, während man sein Leid für Folge seiner eigenen Frevel nahm (4). Mt. 8, 17 erscheinen Jesu Krankenheilungen als eine Erfüllung von 4a, indem der Evangelist a majori argumentirt: er trug die Sünden der Menschheit, hatte also Macht, auch das physische Uebel, die Folge der Sünde, von uns abzuwenden, und die wirkliche Krankenheilung, in eignem Namen zeigt also umgekehrt auf die Realität seiner vor Gott gültigen Stellvertretung für Schuld und Strafe der Welt hin. Damit aber die Aussage 4a; daß er „unsere Schmerzen trug", nicht etwa so verstanden werde, als habe er bloß wie wir gelitten, unser Loos getheilt, Leiden unterworfen zu sein, sondern zweifellos klar die Idee hervortrete, daß er litt an unserer Statt, um uns durch sein Leiden unserer Sündenstrafen zu entlasten, heißt es V. 5, er sei „zerschlagen und durchbohrt für unsere Missethat, zu unserm Frieden, unserm Heil." „Frieden", Wohlfahrt an Leib und Seele, kurz, Strafnachlaß ist nicht denkbar ohne Tilgung der Schuld; Tilgung dieser und der Schuld ist also der Inhalt des Durchbohrtseins für unsere „Sünde". Die mors vicaria ist V. 5 so bestimmt ausgesprochen, daß auch Seinecke es nicht leugnet; dadurch ist aber die Gottheit des Knechtes trotz seiner Menschheit, die dem Tode zugänglich war, auch hier anerkannt: denn die Unendlichkeit der Sündenschuld macht es dem Geschöpf unmöglich, für sich oder für seine Mitwelt dem Himmel genugzuthun. Nicht aber für sich, sondern nur für uns litt der Knecht; denn (6) nicht er, sondern wir allein gingen irre in den Wegen der Sünde wie ein in die Wildniß verirrtes Schaf, und die Missethat der Welt legte Gott auf seinen Knecht.

Aber nicht genöthigt litt der Knecht. Wie hätte der Himmel den Schuldlosen nöthigen dürfen, wenn sein Leiden nicht eigne Wahl gewesen. So litt er denn geduldig (7) wie ein Schaf, das sich ohne Widerstreben zur Schlachtbank führen und wie ein Lamm, das sich ohne Einspruch seine Wolle nehmen läßt. Auf diese Bilder vom Lamm gehen die neutestamentlichen Bezeichnungen Jesu als des Lammes Gottes zurück. V. 7 beschrieb das Leiden, V. 8 beschreibt den Tod und V. 9 das Begräbniß des Knechtes. Aus der Mitte der Lebendigen (8) ward er hinweggenommen durch „Bedrückung und Gericht" d. h. indem man durch einen Richterspruch Bedrückung, Gewaltthat übte; und die Zeitgenossen sahen ihrer Masse

nach nicht ein, daß ihn dieser Schlag thatsächlich nicht, wie es den Anschein hatte, für eignes todeswürdiges Verbrechen, sondern für die Sünden seines Volkes traf. Für den Satz: „ihn traf der Schlag", hat das Hebräische ein Pluralpronomen (lamo); aber dieses wird auch singularisch gebraucht (für lo) wie 44, 15, wo nicht „die Stücke" Holz bezeichnet sind, denen Anbetung bewiesen wird (Seinecke), sondern der aus einem Holzklotz gemachte Götze. Uebrigens ist in unserm ganzen Capitel der Knecht so sehr als Individuum gezeichnet, daß der Gedanke an eine Collectivperson nur bei Jemandem aufkommen kann, der alles aus allem machen will. Dieser Umstand erweckt von vornherein für lamo die Erwartung, daß es dem Ganzen nicht widersprechen werde; unsere Erklärung erfüllt diese Erwartung und hat auch dadurch eine schwer wiegende Gewähr für sich. Wir haben daher nicht nöthig, die grammat. sonst noch mögliche Beziehung zu wählen, wonach man 8b so fassen kann: ‚daß er weggenommen wurde aus dem Land der Lebendigen wegen der Sünde meines Volkes, wegen des Schlages, der ihm (dem Volke, collectiver Singular) gebührte'. Durch richterlichen Spruch als ein todeswürdiger Verbrecher zum blutigen Tode verurtheilt, mußte (9) der Knecht naturgemäß begraben werden, wo sonst Verbrecher zu liegen kommen; doch Gott fügte es, daß schon im Grabe die Verherrlichung des Knechtes ihren Anfang nahm, indem er ein Grab erhielt, das für die Leiche eines Reichen bestimmt war. Der begüterte Joseph von Rama war es, welcher durch Beisetzung des Gekreuzigten in seiner Erbgruft einem ehrlosen Begräbniß des Herrn zuvorkam, Mt. 27, 52. — Seinecke meint, mit dem Begriff des „Reichen" sei kein vernünftiger Sinn zu gewinnen, man müsse also, da „Frevler und Reiche verwandte Begriffe sein könnten", das Wort reich durch gottlos erklären; so bedeute die Stelle, daß die Frommen Israels, die ja den „Knecht" darstellen sollen, nach der Ps. 79, 1—3 gezeichneten Art von den Chaldäern geschlagen, den Vögeln des Himmels zur Speise gegeben wurden gleich Verbrechern, die wie ein Aas verfaulen. Zunächst machen wir auf den Widerspruch aufmerksam, worin dieser christliche Rabbine mit sich selbst geräth. Die chaldäische Katastrophe traf nämlich das ganze Juda, die Guten sammt den Schlechten; wie kann da also der „Knecht" die Summe der Frommen im Gegensatz zu den Frevlern sein? Freilich ist Ps. 79 von Hingebung der „Frommen, der Heiligen" Rede; aber dieser Ausdruck hat bekanntlich die Bedeutung des lateinischen sacer, der die gottgeweihte Person, das Gott am Sinai geheiligte Volk bezeichnet, welches diesen Charakter unvertilgbar an sich trug, wenn es auch zu seinem Unheil ihn entehrte. Ferner ist es eine Erfahrung aller Völker, daß reiche Leute oft sehr böse sind; aber keine

Sprache der Welt hat aus dieser häufigen Erscheinung den Gebrauch gebildet, reich und gottlos als synonyme Begriffe zu betrachten, als ob reich sein immer und unter allen Umständen oder doch gewöhnlich gleichbedeutend sei mit gottlos sein. Daraus folgt, daß man Reiche, die ein Text aufführt, nur dann als gottlos zu bezeichnen berechtigt ist, wenn der Text selbst dieses an die Hand gibt. Nun aber verräth unser Text eine absolute Gleichgültigkeit gegen den sittlichen Charakter seines „Reichen"; er weiß bloß, daß der als Verbrecher verurtheilte Knecht, obwohl man ihm sein Grab der Verurtheilung gemäß bei Verbrechern anweisen mußte, in seinem Tode bei einem Reichen war. Wer aber bei einem Reichen begraben wird, mag dieser gottlos oder fromm sein, hat selbstredend dadurch ein ehrenvolles Begräbniß, wie es Verbrechern nicht zu Theil zu werden pflegt. Man sollte meinen, daß dieser Gedanke einen „vernünftigen Sinn" darbietet; und wir sind der Ansicht, daß diese „Vernünftigkeit" auch unbeanstandet geblieben wäre, wenn die Geschichte Jesu sie nicht buchstäblich realisirt hätte. Die Sünde des Rationalismus besteht demnach darin, daß er ohne irgend eine Andeutung des Textes die sittliche Qualität unsers „Reichen" als Unsittlichkeit aus eignen Mitteln zu bestimmen sich erlaubt, weil ihm die Indifferenz des Textes für „die gute Sache der Wahrheit" unbequem ist. Die ganze Erbärmlichkeit eines solchen Rabbinismus wurde Andern denn auch so fühlbar, daß sie Bedenken trugen, damit aufzutreten. Denkwürdig aber ist, was nun geschah. Zu behaupten, reich und gottlos sei identisch oder unser Text bezeichne seinen „Reichen" so nachdrücklich als gottlos, daß beide Begriffe hier sich deckten, war Ewald, Böttcher und Andern zu arg. Dennoch ließ sich mit dem „Reichen" nichts Vernünftiges im hehren Dom der „reinen Vernunft" beginnen, und um dem Kreuz von Golgatha sich nicht zu beugen, blieb nur übrig, den Text zu fälschen. So verwandelte Ewald das hebräische עשיר dives in ein gar nicht existirendes עשיק mit der Bedeutung: Gewaltthätiger, Frevler, und Böttcher in עֹשֵׁי רָע Uebelthäter.

Der Grund des Leidens und Sterbens des Knechtes (10) ist Gottes Wille und die Absicht dieses Willens, die Welt zu entsündigen. Die Endabsicht Gottes ist, wie auch Seinecke findet, daß der Knecht, wenn er stellvertretend sein Leben für Andere gebe, Nachkommen sehen, lange leben und daß Jahve's Vorhaben durch seine Hand gedeihen soll. Nur in der Erklärung dieser drei Momente weichen wir von diesem Exegeten ab, weil uns aus den schon bekannten Gründen der Knecht nicht im volklichen Sinne gelten kann. Zunächst ist deutlich, daß das „Schuldopfer", nachdem vom Leiden und Tode des Knechtes Rede gewesen, nur das blutige Opfer

seines eignen Lebens bezeichnet. Die „Seele" bringt dieses Opfer, damit gesagt sei, daß der gewaltsam erlittene Tod von dem Knechte frei gewollt war, von ihm selbst ausging, so daß er wie Opferlamm, so auch Opferpriester seiner selbst war. Ein „Schuldopfer" heißt aber dieses Opfer; die Bedeutung hiervon ist klar, wenn wir erwägen, daß die Schuldopfer des A. B. immer blutige waren, während die Sündopfer auch unblutige sein konnten; ferner, daß speciell durch das Schuldopfer die Idee einer äquivalenten Genugthuungsleistung gegen die göttliche Gerechtigkeit ihren symbolischen Ausdruck erhielt. So sich opfernd sollte der Knecht eine große Nachkommenschaft haben, Vater des Israel κατὰ πνεῦμα sein, das hervorgeht aus Juden und Heiden; denn daß letztere dazugehören, versteht sich nach den 52, 14 f. vorausgeschickten Verheißungen von selbst. Bringt der Knecht sich als Schuldopfer (die Rede 10b ist aus Gottes Gedanken gesprochen), so soll er ferner lange leben d. h. von den Todten lebendig geworden soll er leben in Ewigkeit der Ewigkeiten, wie Apg. 1, 18 dieses Räthsel, daß ein Gestorbener noch leben soll, gelöst hat. Ferner: Gottes Vorhaben, den Knecht zum Bundesmittler im objectiven wie subjectiven Sinne und zum Licht der Heiden (s. 42. 49) zu machen, soll durch ihn gedeihlichen Fortgang nehmen. So wird der Knecht infolge seiner Mühsal (11) eines erquickenden, sättigenden Anblicks sich erfreuen; das Object des Schauens ist das schon 10b bezeichnete Gelingen des göttlichen Rathschlusses, der 11b sachlich ausgesprochen wiederholt wird: er, der Gerechte wird die Vielen, Juden und Heiden, gerecht machen (nicht bloß erklären, sagt Seinecke richtig), indem er die Sünden von ihnen wegnimmt und sich auflabet. Die Schilderung, bisher von der endzeitigen Erfüllung aus geführt, tritt hier mit dem Futurtempus auf den Standpunkt der Weissagung zurück. „Durch seine Erkenntniß" aber, heißt es, wird der Knecht den Menschen diese Gnade der Rechtfertigung darreichen. Schon wiederholt wurde der Knecht als das „Licht" der Heiden bezeichnet; nicht unvermittelt ist es daher, daß die von ihm mitgetheilte Glaubenserkenntniß — daß sie eine infusa der katholischen Dogmatik sein muß, wie Delitzsch zu dieser Stelle leugnet, folgt aus der Uebernatürlichkeit des ganzen Heilsprozesses, dessen Erörterung anderswohin gehört — als das fundamentum justificationis bezeichnet wird. „Darum" (12), wegen seiner Mühsal (11), soll der Knecht an den Großen Theil bekommen und mit Gewaltigen Beute theilen, indem sich die Großen der Erde seinem Scepter unterwerfen und die Gewaltigen ihre Reiche nicht mehr in Autonomie, sondern in Gemeinschaft mit dem Sieger von Golgatha all' ihre Beute, den Erwerb ihrer Schlachten und Siege, besitzen wollen. Das ist

der Lohn des Knechtes, weil er sich unter Verbrecher rechnen ließ, obwohl er kein Verbrecher war, sondern für die Verbrecher durch sein Leiden eintrat. Ist da nicht jedes Wort, obwohl der Charakter der Weissagung sich nicht verleugnet, als wäre es den Evangelien entnommen?

Die sechste Rede Cap. 54:

Das Loos der Knechte Gottes.

Die Weissagung von dem Knechte Gottes hat ihren Höhepunkt erreicht, seine Person tritt nun zurück und sein Werk wird nach den verschiedensten Seiten bis hinein in die Ewigkeit weiter verfolgt. Manchfache Ermahnungen, die Gnade Gottes, welche an den Knecht geknüpft ist, zu ergreifen, begleiten diese Schilderungen, bis endlich Cap. 57 der Gnadenruf abermals in ernste Bedrohung der Widerspenstigen übergeht.

53, 12 trat die Entwicklung auf den Standpunkt der Weissagung, auf welchem der „Knecht" und sein Werk noch zukünftig ist und Israel exilirt in Babel lebt, zurück; auf diesem Standpunkt beharrt sie zunächst und zeigt Cap. 54 den „Knechten Jahve's" (54, 17), die noch von der Schande der babylonischen Witwenschaft Zions (V. 4) betroffen sind, daß Zion durch Städte und Völker, die Nachkommenschaft des „Knechtes" (53, 10) erweitert (1—3), in ewiger Liebe und Herrlichkeit mit Gott verbunden werden (7—13) und deshalb auf dem Weg zu diesem Ziel alle Furcht fahren lassen solle (4—6, 14—17).

[1] „Jubele du Unfruchtbare, die nicht gebar, brich aus in Jubel und jauchze, die nicht kreiste; denn der Kinder der Vereinsamten werden mehr sein als der Vermählten, spricht Jahve. [2] Erweitere den Raum deines Zeltes und die Umhänge deiner Wohnung spanne man aus, wehre nicht! Mache lang deine Seile und deine Pflöcke mache fest. [3] Denn zur Rechten und zur Linken wirst du dich ausbreiten und dein Same wird Nationen in Besitz nehmen und verödete Städte bevölkern.

[4] Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zuschanden werden; schäme dich nicht, denn du sollst nicht erröthen; denn die Schmach deiner Jugend sollst du vergessen und der Schande deiner Witwenschaft nicht ferner gedenken. [5] Denn dein Schöpfer ist dein Gemahl, Herr der Heerschaaren ist sein Name, und dein Erlöser ist der Heilige Israels, Gott der ganzen Erde heißt er. [6] Denn als ein Weib, das verlassen und bekümmerten Geistes ist, berief dich Jahve und als eine Jugendgemahlin, wenn sie verstoßen wird, spricht dein Gott.

[7] Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln. [8] Beim Aufwallen des Zornes verbarg ich mein Antlitz einen Augenblick vor dir, aber mit ewiger Gnade will ich

mich deiner erbarmen, spricht Jahve, dein Erlöser. 9 Denn Noah's
Wasser ist mir dies; wie ich geschworen, daß Noah's Wasser nicht wieder
die Erde überfluthen sollten, so habe ich geschworen, nicht auf dich zu zürnen
und dir nicht zu schelten. 10 Denn die Berge mögen weichen und die Hügel
mögen wanken, aber meine Gnade wird von dir nicht weichen und der
Bund meines Friedens soll nicht wanken, spricht Jahve, dein Erbarmer.
11 Du Arme, Sturmbewegte, Trostlose, siehe ich will deine Steine in
Bleiglanz legen und dich gründen mit Sapphiren 12 und aus Rubinen
deine Zinnen machen und deine Thore aus Karfunkelsteinen und deine
ganze Markung aus Edelsteinen. 13 Und alle deine Kinder sollen Jünger
Jahve's und groß der Friede deiner Kinder sein. 14 Durch Gerechtigkeit
sollst du gegründet werden.

Laß die Angst fahren, denn du brauchst dich nicht zu fürchten, und
den Schrecken, denn nicht soll er dir nahen. 15 Wenn man sich zusammen-
rottet, so ist es nicht von mir; wer sich wider dich rottet, er wird an dir
zu Falle kommen. 16 Siehe ich habe den Schmied geschaffen, der das
Kohlenfeuer anbläst und eine Waffe hervorbringt nach seinem Handwerk,
und ich habe den Verderber geschaffen zur Vernichtung. 17 Jede Waffe,
gegen dich geschmiedet, hat kein Glück, und jede Zunge, die mit dir auftritt
im Gericht, wirst du verdammen. Das ist das Erbe der Knechte Jahve's
und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht Jahve."

Angeredet ist die heilige Stadt, das Haupt des verödeten Landes (3), die bei der Zerstörung durch Babel ihre Kinder abziehen sah, derselben beraubt wurde und während ihrer Verbannung einsam dasaß. Diese Zeit ist als Verstoßung der Gattin durch ihren Gemahl, die frühere, wo Zion eine gesegnete Mutter, reich an Kindern, stark bewohnt war, als Vermählung Zions mit Jahve verbildlicht. Aber die Unfruchtbare soll wieder gesegnet, das verödete Jerusalem wieder bevölkert werden, so stark, daß der Raum zum Wohnen zu eng wird. Die künftigen Bewohner werden als eine Familie vorgestellt, die unter einem Zeltdach herbergt. Da die Familie nun überaus zahlreich werden soll, muß das Zelt vergrößert, Stricke und Zelttuch weithin gespannt und die Pflöcke, zumal die neue Wohnung (8) ewig dauern soll, vorzüglich fest eingerammt werden. Wer sind die neuen Bewohner? Nach rechts und links gehts über die alten Grenzen hinaus, die Völker der ganzen Erde, wie schon Gen. 24, 26; Jes. 49, 17. 19 ebenso verheißen wurde, werden zu Zion gehören und auch das verödete Juda soll wieder hergestellt d. h. dem Zion des Geistes wieder eingefügt werden, von dem es ja abfiel und deshalb verwüstet wurde: man sieht, die Thatsache der Geschichte, daß Zion ausgeht, die Völker zu gewinnen und dann erst sein eigenes Volk, durchdringt die jesajanische Prophetie von Anfang bis zu Ende. Obwohl sie noch immer in den alten Formen, von Zion und dem heiligen Lande redet, so ist sie

auch hier durch die Völkerbekehrung über die Schranken des alten Bundes hinausgetreten und der Sache nach, ob sie auch seinen Namen nicht nennt, Weissagung auf Christus geworden. In diesem geschichtlich aufgehellten Gemälde hat dann auch das Wort: „man spanne die Umhänge, (du) wehre es nicht", welches Seinecke und Andere ganz übergehen, seine feste Stelle; denn die Apostelgeschichte sagt uns, daß die von Christus erneuete Zionsgemeinde eine Weile Bedenken trug, die Heiden in ihre Mitte aufzunehmen.

So lautet die Verheißung; also darf Israel, die Gesammtheit der wirklichen „Knechte Gottes", die auch getrennt dem Geiste nach in Zion weilt (Ps. 136), nicht fürchten. Es wird nicht zuschanden werden, so trüb auch die Gegenwart ist; die ägyptische Knechtschaft seiner Jugend und die babylonische Witwenschaft, die auf seine Bestimmung, aller Völker Königin durch sein Gesetz zu werden, scheinbar ein Hohn waren, soll es vergessen. Denn der Schöpfer, der Allmächtige und der Heilige, dem als solchen die Rechtfertigung der Welt durch seinen Knecht (53, 11) am Herzen liegt, er, der mit einem Wort helfen kann und helfen will, ist Israels Erlöser, vor der Hand nämlich ein solcher der Verheißung nach. Dieser Herr heißt „Gott der ganzen Erde" und verbürgt auch hierdurch die Erfüllung des Berufes Zions, die Metropole von Kusch und Rahab und Tyrus und allen (Ps. 87) zu werden. So wirds geschehen. Denn Gott ruft sein Volk zurück wie ein Mann sein jugendliches geliebtes Weib, wenn er es auch einmal verstieß, aus seiner Verlassenheit und Trauer zurückruft. Das Perfect bezeichnet die Sicherheit der Ausführung.

Ein neues Moment für Zions herrliche Zukunft wird V. 7 ff. vorgelegt. Es ist die Ewigkeit eines herrlichen Bestandes nach der kurzen Trübsal. Dem augenblicklich nur währenden Zorn soll die Gnade folgen, die immer dauert. Das nacherilische Volk wurde durch Titus von neuem gebannt; aber das wahre aus Babel gesammelte Zion, welches den „Knecht" aufnahm und durch die Völker gemehrt wurde (3), ward Gottes neue „liebliche Gründung" (Ps. 87), über der sich wie der Regenbogen über Noahs Geschlecht der ewige „Friedensbund des Knechtes" wölbt. Wie Gott mit Noah den Bund einging, oder, da Bündnisse eidlich geschlossen zu werden pflegten, wie er Noah schwur, die Menschheit nicht wieder durch eine Fluth zu vertilgen, so sagt er dem neuen Zion des „Knechtes" nicht minder ewige Dauer zu. Dieses Wort hat sich offenkundig bis heute bewährt. Denn trotz aller Wuth ihrer Feinde, trotz der blutigsten Verfolgungen, trotz zahlloser Irrthümer, Spaltungen und Unruhen, die falsche Freunde und treulose Kinder erregten, dauert die Kirche fort, geliebt von

ihrem Herrn, der mit ihr sein wird in allen Kämpfen bis zum Ende, Mt. 28, 20. Aber auch in Herrlichkeit soll die Kirche bestehen. Dies wird V. 11. 12 bildlich durch eine Beschreibung des neuen Jerusalem, seiner Mauern, Zinnen und Thore ausgesprochen. Blaue Sapphire sollen die Grundsteine bilden, denn fest ist ihr Fundament und deshalb durch die Farbe des Himmels, der unverwüstlichen Burg ihres Gottes, bezeichnet. Der Mörtel für die Bauten der Stadt soll Bleiglanz sein. Der Bleiglanz ist Schwefelantimon, der gestoßen ein schwarzes glänzendes Pulver gibt, welches mit Oel angemacht zur Schminkung der Augenlider benutzt wurde. So sollen die Steine Jerusalems mit Bleiglanz schwarz umrändert werden. Die Spitzen und Zacken und Brustwehren der Mauern sind aus rothen Rubinen gebildet und feurige Karfunkel bilden die Thore und der Boden der ganzen Markung besteht aus lauter funkelnden Edelsteinen. Das ist die neue Gestalt der in Asche und Schutt zur Zeit noch begrabenen Stadt. Aber die Offenbarung will kein rabbinisches Interesse für Pretiosen wecken; was sie an äußerem Glanz entfaltet, ist nur Sinnbild innerer Herrlichkeit, Symbol der Tugend, der Gotteserkenntniß und Gottesliebe. Deshalb war schon oft vom Kommen der Völker zu Jahve's Gesetz die Rede und deshalb folgt V. 13 die Ausdeutung des Bildes, daß die künftigen Kinder Zions „Schüler Jahve's" sein werden; Jahve selbst, nicht Menschenklugheit wird die Quelle ihrer Weisheit sein, und diese Weisheit ist ein Wissen der göttlichen Wahrheit, das sich im Wandel bewährt (Joh. 6, 45). Die Kirche hat diese Weissagung in erhabener Weise erfüllt, wenn auch nicht „alle ihre Kinder" den Wünschen der Mutter entsprachen; mit diesem Zug greift die Prophetie wie so oft ins himmlische Jenseits hinüber, wo absolut kein Frevler mehr auf dem heiligen Berge sein wird (11, 9). Durch Gerechtigkeit aber, so schließt dieser Absatz, d. h. durch das Gerechtigkeit schaffende Schuldopfer des Knechtes (53, 10) wird das neue Zion gegründet werden. Es ist eine Stadt durch Blut gegründet, darum baut sie sich aus feurigem Gestein; jenes Blut ist die Quelle unvergänglichen Lebens und auch deshalb ist funkelndes Roth, der Reflex des Lebens, Zions Gewandung.

An diese Verheißung knüpft sich wieder wie V. 4 eine Ermunterung an die bedrängten Frommen zum Vertrauen. Nahen sich Feinde dem neuen Zion, nicht Gottes Zorn entbietet sie; deshalb werden sie an Zion zum Falle kommen. Denn so groß ihre Macht sein mag, Gott ist es, ohne den keine Waffe fertig wird; denn der Schmiedemeister ist sein Geschöpf. Und wie er diesen geschaffen, der Zions Feinden Schwert und Pfeil bereitet, so hat er auch den Verderber der Feinde zu deren Ver-

nichtung geschaffen. Keine feindliche Waffe hat Glück gegen Zion und kein Verleumder gebraucht seine Zunge gegen Jerusalem, ohne seines Unrechts überführt zu werden: physische Macht und geistige Kraft werden nicht im Stande sein, der Kirche zu schaden, ihr Ziel ihr zu rauben, ihren Sieg zu vereiteln. Solche Unüberwindlichkeit und Gerechtigkeit, die Jahve gab, ist das Erbe der „Knechte Gottes". Die Gerechtigkeit ist die Uebereinstimmung ihres Wesens mit Gott und selber vermittelt durch den „Knecht", der alle gerecht machen (53, 11) sollte.

Siebente Rede Cap. 55:

Der Weg zu Davids Gnaden.

Nachdem die vorige Rede der Erhebung Zions zur Metropole aller Völker in ewigem und herrlichem Bestand verkündigt und dadurch das dem „Knecht" 53, 10 verheißene „Gedeihen des Werkes Jahve's durch seine Hand" neu verbürgt hat, wird nun ein sittliches Leben und Umkehr der Sünder von ihren schlechten Wegen als Bedingung der Theilnahme an dem neuen Zion bezeichnet.

[1] „Ach ihr Durstigen alle, kommet zum Wasser, und die ihr kein Geld habt, kommet, kaufet und esset! Kommet und kaufet ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch. [2] Warum wäget ihr Silber dar für Nichtbrod und euren Erwerb für Nichtsättigendes? Höret auf mich, so sollt ihr Gutes genießen und an Fett sich laben eure Seele. [3] Neiget euer Ohr und kommet zu mir, höret, und eure Seele soll leben, und ich will mit euch den ewigen Bund der dauernden Gnaden Davids schließen. [4] Siehe, als Zeugen für die Völker habe ich ihn hingestellt, zum Fürsten und Gebieter der Völker. [5] Siehe Volk, das du nicht kennst, wirst du herbeirufen und Volk, das dich nicht kennt, wird zu dir eilen um Jahve's willen deines Gottes und wegen des Heiligen Israels, denn er hat dich verherrlicht.

[6] Suchet Jahve während er sich finden läßt, rufet ihn an während er nahe ist. [7] Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zu Jahve, so wird er seiner sich erbarmen, und zu unserm Gott, denn er wird reichlich vergeben. [8] Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; [9] denn erhaben ist der Himmel über die Erde: so sind meine Wege erhaben über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken. [10] Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel herabkommt und dorthin nicht zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und sie fruchtbar und sprossend gemacht und Samen dem Säenden und Brod dem Essenden gegeben — [11] so wird mein Wort sein, das aus meinem Munde

geht: es kehrt nicht leer zurück, ohne vollbracht zu haben, was ich wollte, und ausgerichtet zu haben, wozu ich es sandte. [12] Denn in Freuden werdet ihr ausziehn und in Frieden geleitet werden; die Berge und Hügel werden ausbrechen vor euch in Jubel und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. [13] Statt Dornen werden Cypressen wachsen und statt Nesseln Myrten; und es wird Jahve zum Ruhme sein, zum ewigen Denkmal, das nicht vernichtet wird."

Wasser, Wein und Milch sind Bilder geistiger Nahrung wie 25, 6; 44, 3; denn ein Kaufmann ohne Geld ist auf natürlichem Gebiete nicht zu finden. Die Masse Israels, welche noch immer rettungsfähig ist, ermahnt der Herr, um es seinerseits an nichts fehlen zu lassen, die Speise des Geistes entgegenzunehmen. Man gibt sein Geld aus für Brod des Leibes; aber die Stillung der Bedürfnisse des Leibes stillt nicht die höhern Bedürfnisse des Menschenwesens (2). Kommet also, spricht wie Mt. 5, 3. 6; Joh. 6, 35; 7, 37 auch hier der Herr, zu meinem Wasser, zu meinem Brode, das ohne Geld gegeben wird; „höret" meine Stimme d. h. folget ihr durch gläubige Aufnahme meines Wortes, und eure „Seele" soll fette Nahrung haben. Höret (3) und kommet zu mir, und ich will euch beleben, indem ich den ewigen Bund Davids mit euch schließe. Den Inhalt dieses Bundes bilden Davids „dauernde Gnaden" d. h. die dem David gewordenen Verheißungen, daß sein Thron ewig bestehen (2 Sam. 7) und ein „gerechter Herrscher" auf diesem Thron regieren solle, der wie das Sonnenlicht am wolkenlosen Morgen strahlen und frisches Grün aus der Erde treiben, die Gottlosen aber verderben werde (2 S. 23, 3—5); aus dem Gegensatz der Gottlosen geht hervor, daß die mit neuem Pflanzenschmuck bekleidete Erde ein Bild der geistigen Wiedergeburt der Welt sein sollte. Wie 2 S. 23 schlechthin die ganze Erde das Gebiet ist, welches den Segen des „gerechten Herrschers" erfahren sollte, so war auch sonst die Weltherrschaft im idealen Sinn d. h. die Unterwerfung der Welt unter Jahve's Gesetz wiederholt an Davids Haus geknüpft worden, so Ps. 18, 54. 55; 57, 10; 68, 30 ff. Nicht befremdlich heißt es daher V. 4, daß David zum Zeugen für die Völker d. h. zur Bezeugung der Gottheit Jahve's für die Welt, daß er in „dem gerechten Herrscher auf seinem Thron" zum siegreichen Prediger der Wahrheit und insofern zum Fürsten der Völker erkoren sei, „Volk, das er nicht kannte" d. h. die fremden Nationen „wegen Jahve's" unter sein Scepter werde eilen sehen. Man müßte blind sein, um nicht zu sehen, daß unsere Stelle durch ihr Zurückgreifen auf die Umwandlung der Welt durch Davids Haus den „Knecht Gottes", der ja seinerseits 42, 6; 49, 6. 8 als Bundesmittler und Licht der Welt be-

zeichnet wurde, als Davididen, als den „gerechten Herrscher" auf Davids Thron kennzeichnet und auch dadurch jene landläufige Grille, der „Knecht" sei nicht der Messias, weil der letztere als Davidssohn erwartet wurde, abweist. Zu ihm, dem „Knecht" und andern David, werden die Völker um Jahve's willen, weil Jahve ihn verherrlicht (5b), seinen „Arm in ihm kundmacht" (53, 1), kommen. Die Einladung an das verbannte Juda, zum Wasser der Gnade zu eilen und auf den Herrn zu hören (1. 2) ist demnach nichts anders als ein Ruf zum willigen Hören des Wortes vom „Knechte", zur gläubigen Aufnahme der durch den Knecht dargebotenen Gerechtigkeit (53, 10) und das „Schließen des Bundes" V. 3 erklärt sich dadurch als durch die Ausführung des Bundes sich vollendender Abschluß.

Hieß es vorhin, zu Gottes Wassern zu kommen, so heißt es V. 6, man möge Jahve suchen, solange es noch Zeit, solange die jedem Menschen und jedem Volk gesetzte Gnadenfrist nicht abgelaufen sei. Das „Suchen" ist im Context mit dem Vorigen ein solches in Bezug auf Davids „ewige Gnaden", und es vollzieht sich praktisch (7) durch Haltung des Sittengesetzes, durch Umkehr des Sünders von seinen schlechten Wegen; wer demgemäß handelt, findet Gottes „Erbarmen und reichliche Vergebung" d. h. er empfängt die Gnaden Davids, die mit dem Nachlaß begangner Missethaten volle Rechtfertigung durch „Jahve's Knecht" (53, 10) enthalten. Das ist wieder ein klares Zeugniß, daß Gott Sorge trägt, jene wie auch immer der übernatürlichen Güter theilhaftig zu machen, welche dem natürlichen Gesetz, dessen Ausdruck der Dekalog war, nicht widerstehen; deshalb sagte auch Christus schlechthin zu dem Jüngling, der über den Weg zum ewigen Leben fragte: halte die Gebote; und die Väter lehren eben deshalb auf biblischer Grundlage, daß der Heide des Reiches Christi nicht verlustig geht, wenn er das Gesetz seines Herzens hält. Zugleich finden wir in unserer Stelle die dogmatische Lehre von der rückwirkenden Kraft der Gnade Christi. Denn nur so hat das Suchen Jahve's in Hinsicht auf die ewigen Davidsgnaden für jene Sinn, welche den „gerechten Herrscher" mit eignen Augen noch nicht sehen sollten. Man lese das Folgende weiter und man wird sehen, daß auch dieser zwar nur folgerungsweise aus unserer Prophetie gezogene, durch die christliche Offenbarung ausdrücklich aber ausgesprochene Gedanke ganz in den Gang der Darstellung sich fügt. Direct hat es der Prophet überhaupt mit dem Kommen des neuen Zion zu thun, das ihm ohne chronologische Bestimmung nur als nach Ablauf des babylonischen Exils anbrechend gezeigt wird. Den Verbannten, welche sich den Massen nach in Zweifel an der verheißungsmäßigen Zukunft Israels verloren und deshalb in die Laster des Heidenthums verstrickt

wurden, galt unmittelbar das Wort, sich zu bekehren trotz aller Widersprüche, welche die Gegenwart scheinbar aufstellte. Denn, sagt der Herr, meine Gedanken, welche Israels Heil und Erhebung umfassen, und meine Wege zur Ausführung meiner Pläne sind himmelweit von den eurigen verschieden. Die Gedanken jener Zweifler waren eben die Gedanken schwacher, dem Irrthum untergebener Menschen, während Jahve's Gedanken die des Allwissenden und Allmächtigen sind. Dies wird durch ein inhaltreiches Bild V. 10 f. verdeutlicht: Schnee und Regen kehren als Nebeldünste nicht zum Himmel zurück, bevor sie ihre Bestimmung, die Erde zu erweichen und triebkräftig zu machen, erfüllt haben; so auch ist Gottes Wort, nämlich das von den Davidsgnaden, nicht ausgegangen, um unverrichteter Sache heimzukehren. Das Wort ist wie 9, 7 als Bote personificirt; und da sein Inhalt die geistige Nahrung der Menschen ist, so erscheint das Bild vom Regen zum Wachsthum der Saaten um so treffender, als „jeglich Wort aus Gottes Mund Brod" ist (Dt. 8, 3). Ja Gottes Wort wird sich erfüllen; denn (12 f.) jubelnd wird Israel seinen Kerker verlassen und von Gottes Hirtenstab geleitet (40, 10) auf den Triften seiner Heimath weiden; vordem eine Wüste wird Kanaan nun ein Paradies sein, bepflanzt mit Myrten und Cypressen, Berg und Hügel jauchzen, der Wald klatscht in die Hände, und diese ganze Herrlichkeit wird ein ewiges Denkmal der Güte Gottes und der Zuverlässigkeit seines Wortes sein. Diese Schilderung zeichnet die Größe des kommenden Heils, dessen letzte Auswirkung nach Röm. 8, 21 die Gesammtschöpfung umfassen wird, eine Aussicht, die sich in dem Leben eines heil. Franz von Assisi und anderer Heiligen bereits vielmals anticipirte.

Die achte Rede Cap. 56, 1–8:

Fremde und Verschnittene.

Wie die vorige Rede die Juden mahnte, sich durch ein sittliches Leben für das künftige Heil zu befähigen, so wendet sich diese Rede mit demselben Gedanken an Ausländer und Eunuchen.

[1] „So spricht Jahve: wahret das Recht und übet Gerechtigkeit, denn nahe ist die Ankunft meines Heiles und die Offenbarung meiner Gerechtigkeit. [2] Wohl dem Menschen, der solches thut, und dem Menschensohn, der daran festhält: der den Sabbath wahrt, daß er ihn nicht entweihe, und seine Hand wahrt, das sie nichts Böses thue.

[3] Und nicht spreche der Ausländer, der sich an Jahve angeschlossen hat: ausschließen wird mich Jahve von seinem Volke; und nicht sage der

Verschnittene: siehe ich bin ein dürrer Baum. 4 Denn so spricht Jahve zu den Verschnittenen: welche halten meine Sabbathe und erwählen, was mir gefällt, und an meinem Bunde festhalten, 5 ich gebe ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern Antheil und Namen besser als Söhne und Töchter, einen ewigen Namen gebe ich ihm, der nicht untergeht. 6 Und die Ausländer, die sich an Jahve anschlossen, ihm zu dienen und den Namen Jahve's zu lieben und seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbath halten, daß sie ihn nicht entweihen und die festhalten an meinem Bunde: 7 ich will sie bringen zu meinem heiligen Berge und will sie erfreuen in meinem Bethause, ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen angenehm sein auf meinem Altare, denn mein Haus soll ein Bethaus heißen für alle Völker. 8 Es spricht Jahve der Herr, der die Versprengten Israels sammelt: ich sammle noch zu ihm, zu seinen Gesammelten."

„Heil und Gerechtigkeit", die Jahve offenbaren will, bezeichnen das in der Rechtfertigung, welche vom „Knechte Gottes" nach 53, 10 ausgeht, sich darstellende Heil der Menschheit. Die Erklärung dieser „Gerechtigkeit" von Gottes Gericht an Babel, wodurch das Heil der irdischen Befreiung Israels vermittelt wurde, erweist sich durch die „Vereinigung aller Völker im Bethause Jahve's" (6. 7) als irrig; dieser Zug drängt auf die geistige Befreiung durch den „Knecht" zurück und beschränkt das Zeitgeschichtliche des Ausdrucks auf die Bedeutung des bloßen Bildes. Die V. 1. 2 Angeredeten sind nach V. 3 ff. die Heiden, als deren Repräsentanten Eunuchen und Ausländer auftreten, welche als Proselyten dem verbannten Israel sich angeschlossen hatten. Als Bedingung ihrer Theilnahme an seinem Heil hält ihnen Gott die Beobachtung der beiden Tafeln Mose's vor, deren erste durch das Sabbathgesetz bezeichnet ist, während die Vorschriften der zweiten durch die Pflichten der Gerechtigkeit gegen den Nächsten verbeispielt sind. Die Prophetie bezeichnet aber das Sittengesetz durch diese mosaische Form, weil sie das Heidenthum in seiner Vertretung durch Zeitgenossen vor sich hat, welchen jene Form bekannt war.

Im Exil hatten sich (6. 7, vgl. Neh. 10, 28) von den Heiden Manche zum Gesetz des Herrn bekannt. Die Ammoniter und Moabiter waren nach Dt. 23, 4 ff. von dem engern Gemeindeverband Israels für immer ausgeschlossen worden. Ebenso hatte das alte Recht (Dt. 23, 2) die Eunuchen, welche für den Haremsdienst verschnitten wurden, zur wirksamern Erfüllung seiner Erziehungszwecke mit einem Ausschluß nach Ammons Art belasten müssen. Das neue Zion wird auch dadurch groß sein, daß es ohne Schranken solcher Art „das Werk Jahve's" (53, 10) an der Menschheit vollführen kann. Deshalb soll der Eunuch nicht fürchten; dieser unfruchtbare Baum, dem die Erhaltung seines Namens durch

natürliche Nachkommenschaft nicht möglich ist, soll als Bürger des neuen Zion einen ewigen Namen erhalten, der besser ist als ein Fortleben durch Söhne und Töchter. Dies hat nur Sinn, wenn der bekehrte Eunuch durch die Gnaden des künftigen Israel auch nach dem Tode beseligt werden sollte. Die Bedingung seiner Theilnahme an diesen Gnaden ist die Erfüllung des göttlichen Willens, die Haltung der Gebote des „neuen Bundes". Nabuchodonosor deportirte auch Ammoniter und Moabiter (Lenormant, manuel 2, 224); „Proselyten des Thores", die fürchteten, bei Neugestaltung Zions ebenso von der engern Gemeinschaft des Volkes ausgeschlossen zu werden wie ehedem, konnten also im Exil wirklich vorhanden sein. Aber vollberechtigt sollen die Ausländer im Hause Gottes wohnen (6. 7): mit seinem Volk wird sie der Herr aus Babel zum heiligen Berge bringen, der nunmehr allen Völkern gehören soll; denn zu den Versprengten Israels (8), die er aus Babel sammelt, will Gott noch Andere sammeln (Joh. 10, 16).

Die neunte Rede 56, 9—57:

Ausschluß der Masse Israels vom Reiche Gottes.

Redlichkeit ist die Bedingung der Theilnahme am Reiche Gottes. Dies war der Inhalt der beiden letzten Reden. Die Schlußrede unseres Abschnittes zeichnet die Obern und die Masse des verbannten Israel als pflichtvergessen und sittenlos; sie sollen deshalb das Land nicht erben und den heiligen Berg nicht besitzen; nur die Redlichen werden begnadigt, die Gottlosen gehen friedlos unter.

[9] „All' ihr Thiere des Feldes kommet! Zu fressen, all' ihr Thiere des Waldes! [10] Seine Wächter sind blind, haben alle keine Einsicht, alle sind sie stumme Hunde, die nicht bellen können, Träumer, Schläfer, Freunde des Schlummers. [11] Und die Hunde sind gierig, unersättlich, und solche sind Hirten. Sie haben keine Einsicht, jeder geht seinem Wege, jeder seinem Gewinne nach vom äußersten an. [12] Kommt, ich hole Wein, und wir wollen Rauschtrank zechen, und wie heute soll es morgen außerordentlich hergehn.

[57,1] Der Gerechte kommt um und keiner nimmt es zu Herzen; fromme Leute werden weggerafft und keiner beachtet, daß wegen der Bosheit der Gerechte weggerafft wird. [2] Er geht zum Frieden ein, sie ruhen auf ihren Lagern, wer seinen geraden Weg ging. [3] Ihr aber, tretet her, ihr Kinder der Zauberin, Brut des Ehebrechers und der Buhlerin! [4] Ueber

wen macht ihr euch lustig, über wen reißt ihr das Maul auf und streckt ihr die Zunge aus?

Seid ihr nicht abtrünnige Kinder, eine falsche Brut? [5]Entbrannt an den Terebinthen, unter jedem grünen Baum, ihr Kinderschlächter in den Thälern unter den Felsenklüften? [6]An den Steinmalen des Thalbaches ist dein Theil, sie sind dein Loos, auch spendest du ihnen Trankopfer, bringst Speisopfer dar. Soll ich damit zufrieden sein? [7]Auf hohem und erhabenem Berge schlugst du dein Lager auf, stiegst auch dort hinauf, Schlachtopfer zu schlachten. [8]Und hinter Thür und Pfosten setztest du dein Erinnerungszeichen, und abgewandt von mir hast du aufgedeckt und bestiegen, breit gemacht dein Lager und hast ihnen deine Bedingungen gestellt, hast ihre Lager geliebt, hast geschaut die Mannheit.

[9]Und zum Könige zogst du mit Oel und häufteſt deine Salben und sandtest in die Ferne und bücktest dich bis zur Unterwelt. [10]Durch manchen Gang wurdest du müde, aber nicht sagtest du: es ist hoffnungslos! Neubelebung deiner Kraft erlangtest du, darum ermatteteſt du nicht. [11]Und wen schauteſt und fürchteteſt du, daß du treulos wurdest und meiner nicht gedachteſt und es nicht zu Herzen nahmeſt? Nicht wahr, ich schweige und das seit lange? Darum fürchteſt du mich nicht. [12]Ich werde aufdecken deine Gerechtigkeit und deine Werke, und sie werden dir nicht nützen. [13]Wenn du schreist, laß dich retten deine Götzenschaar; aber sie alle rafft ein Wind fort, nimmt ein Hauch hinweg; und wer auf mich vertraut, wird das Land erben und meinen heiligen Berg besitzen.

[14]Und er spricht: machet Bahn, machet Bahn, werfet den Weg auf, hebt jeden Anstoß weg vom Wege meines Volkes. [15]Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende, dessen Name Heiliger ist: In der Höhe und im Heiligthum wohne ich und bei dem Zerknirschten und dem, der niedergebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Niedergebeugten und zu beleben das Herz der Zerknirschten. [16]Denn nicht immer will ich hadern und nicht ewig zürnen, denn der Geist würde vor mir verschmachten und die Seelen, die ich doch geschaffen habe. [17]Wegen der Schuld seiner Habgier zürnte ich und schlug es, verbarg mein Angesicht und zürnte, und es ging abtrünnig auf dem Wege seines Herzens. [18]Seine Wege sah ich und ich will es heilen und leiten und Tröstungen gewähren ihm und zwar seinen Trauernden, [19]Frucht der Lippen schaffend. Friede, Friede dem Fernen und dem Nahen, spricht Jahve, und ich heile ihn. [20]Aber die Gottlosen sind wie das aufgewühlte Meer, denn nicht kann es stille sein und seine Wasser werfen Schlamm und Unflath aus. Keinen Frieden, spricht mein Gott, gibts für die Gottlosen."

Israel erscheint als eine verwahrloste Heerde. Denn seine Hirten, vom letzten bis zum ersten in Habgier, Trunksucht und faullenzender Wollust befangen, sind blind für alle Gefahren und stumm, vor Gefahren zu warnen. Deshalb werden die Feinde aufmerksam gemacht, daß sie

gleich Wölfen über die Heerde herfallen und ungestört fressen könnten. Unsere Stelle stimmt genau mit den Strafreden Ezechiels an die Exulanten; die Mehrheit des Volkes mit den Lehrern und Obern aller Art war entsittlicht, vgl. z. B. Ez. 22, 27. Kein Wunder also, daß sich nur der geringste Theil auf das Edict des Cyrus hin zur Heimkehr entschließen konnte; und wenn man von gründlicher Ueberwindung des Götzendienstes durch die Verbannung spricht, so gilt dies nur von der kleinen Schaar der Redlichen. V. 12 wird per mimesin ein schwelgerischer Oberer eingeführt, der seine Genossen zum Zechen ladet.

Stirbt ein Gerechter, so kommen die Frevler nicht auf den Gedanken, daß Gott ihn wegnahm, damit die Bosheit seinen Sinn nicht verkehre, daß er zum seligen Frieden eingegangen im Grabe ruht, nachdem er den geraden Weg der Tugend vollendete. Weit entfernt, solche Gedanken zu hegen, reißen jene Kinder der Zauberin, des Ehebrechers und der Buhlerin — wie die vorexilische Generation, die Mutter der gleichgesinnten Verbannten genannt wird — ihre Possen über den Hingeschiedenen, daß er sich umsonst geplagt und vergeblich auf die Herrlichkeit Zions gehofft. Die Verbindung der Schandnamen des Ehebrechers und der Zauberin ist psychologisch und geschichtlich begründet; Magie und Prostitution gehen Hand in Hand, sie stehen in Blüthe bei der Judenschaft von heute wie ehedem, vgl. des Mousseaux, le Juif, Paris 1869, S. 509—554.

Tretet heran, heißt es, damit man sehe, wie euer Abscheu gegen den Gerechten die Frucht eurer Bosheit ist. Ihr seid abtrünnig, treulos eurem Gott, buhlend mit den Götzen unter jedem grünen Baum. Das Grün als Symbol frischer Lebensfülle machte die Bäume zu heiligen Dingen, in ihren Wipfeln wohnte die Gottheit, unten stand der Altar für Kindesblut; es lag nahe, daß die Frucht wollüstiger Empfängniß den Götzen geschlachtet wurde, deren Name das Verbrechen des Fleisches mit himmlischem Glanz beschönigt hatte. Auch dem Steindienst huldigte man (6); es ist der Bätyliencult gemeint, worin man insbesondere Meteorolithen als von Göttern abstammend und durchgöttert namentlich in Flußthälern verehrte: battel ist die Wurzel des Wortes Baitylon, welches den Stein als Zaubermittel zur Abwendung von Unglück bezeichnet; vgl. Grimmel de lapidum cultu, Marburg 1853. Ebenso trieb man auf Bergen und Hügeln Gottesdienst (7), hinaufsteigend, um zu „buhlen mit den Götzen" und zu opfern; weil Israel Gott geweiht war, mußte Abgötterei als Buhlerei verbildlicht werden, abgesehen davon, daß die Preisgebung des Leibes im Mylittadienst von Babel damit verbunden war; Mylitta = Moledeth, die Gebärenmachende, ist identisch mit Venus, Aschera, Baaltis. Um

unbeläſtigt ſein Weſen zu treiben, ſchrieb man nicht nach dem Geſetz Dt. 6, 9 die Gebote Gottes auf die Pfoſten des Hauſes und an die Thore, ſondern hinter die Thür. So Gottes los und quälender Mahnung ledig beſtieg man das Lager der Sünde, den Idolen und dem Bauche opfernd, man machte breit das Lager, für viele nämlich, ſo viele immer die Bedingungen erfüllen wollten, welche man ſtellte. Dieſe Bedingung zur Theilung des Lagers war nach dem Schluß von V. 8 widernatürliche Wolluſt. Das waren die thieriſchen Freuden jener Exulanten, die Gottes Verheißungen von Zions Zukunft den Glauben verſagten; und merkwürdig iſt, wie ſolche Schande in dem Juda der zweiten Verbannung, das jene Verheißung ihrem wirklichen Sinne nach ebenſo ungläubig abwies, von neuem auflebte. Man vgl. für das erſte Exil noch Ez. 16, 26; 23, 10, für das heutige im Talmud Sanh. 52b; Berach. 57a; Nidda 47b; Joma 18b; 19b; Aboda sara 17a; Kidduschin 81a; Nedarim 20b und Sanh. 58b.

Wie kam Israel in ſolche Knechtſchaft? Irdiſcher Sinn, Verweltlichung iſt der in die vorbabyloniſche Zeit ſchon hinaufreichende Grund des Verderbens. Menſchenfurcht und Menſchengunſt entſchieden ſtatt Gottvertrauens das Verhalten des Volkes; in Bedrängniß die Hülfe des Allmächtigen nicht achtend lief man zu der Weltmacht und gerieth unter ihre Herrſchaft. Wie es eben kam, reichte man Aegypten, Aſſur oder Babel die Hand, nur um geknechtet zu werden. V. 9 f. blickt auf dieſe Zeiten zurück, wo die Geſandten eines Ahaz „zum Großkönig gingen, von Salben triefend, weite Wege machend und hündiſch ſich beugend vor der heidniſchen Größe bis zum Orcus"; 2 K. 16, 7 f. Man verſpürte auch neue Kraft, der Großherr kam ja zu helfen; aber es war eine Hülfe zum Tode. So (11) fürchtete Israel ſchwache Menſchen, ſeinen Gott verlaſſend, und nahm es auch nicht zu Herzen, als es dafür geſchlagen wurde mit der noch fortdauernden Noth der Verbannung. In dieſer Verbannung ſchweigt Gott, ſchickt ſich noch nicht an zur Rettung; deshalb glaubt die elende Maſſe, er ſei nicht weiter zu achten, fürchtet ihn nicht, hält ſich ſelbſt für gerecht und gut und läuft den Götzen nach. Aber der Herr wird dieſe vermeintliche Gerechtigkeit in ihrer wahren Geſtalt aufdecken, durch ſeine Gerichte dieſe verrottete Menge ſammt ihren „Werken", den Idolen, mit Schande bedecken; nur wer auf Jahve vertraut, an ihm hielt in der Trübſal ſtatt an Götzen, ſoll das Land der Verheißung ſehen und den heiligen Berg beſitzen d. h. theilhaft der neuen Gnaden des Reiches Gottes werden. So iſt dieſe Beſitznahme des heiligen Berges zu erklären, weil unſere Strafrede gegen die Frevler in Verhältniß zu der als Bedin-

gung des Heils in den voranstehenden Capiteln verlangten Sittlichkeit den heiligen Berg lediglich nach seiner Idee ins Auge fassen kann. Die Geschichte hat dies bestätigt; die Minderheit kehrte nach Kanaan heim und auch daraus entwickelte sich eine den Massen nach entartete Generation, die gleich den Zurückgebliebenen in Babel die Verheißungen Christi nicht erbten.

Der Hinblick auf die Redlichen, die trotz der Widersprüche der Gegenwart ihr Vertrauen nicht fahren lassen, veranlaßt ein kurzes Eingehen auf die sichere Erscheinung des Heils. Die Stimme eines ungenannten Herolds ruft wie 40, 3; 57, 14: machet Bahn, hebt die Steine weg, daß mein Volk den Weg zum heiligen Berge ziehe. Gemeint ist das Volk der Redlichen, die wahre Gemeinde des Herrn, die „Zerknirschten", welche im Geiste der Buße die zur Strafe verhängte Verbannung tragen. Wie Gott hoch im Himmel wohnt, so ist er gleichwohl auch bei diesen seinen Freunden und verbürgt durch seine erhabene Macht, seine ewige Herrschaft und Heiligkeit ihre Befreiung. Denn in Bezug auf sie will der Herr nicht immer zürnen, da er ewig zürnend bis zur Vernichtung die Strafe fortsetzen müßte und so umsonst die Seelen ins Dasein gerufen hätte. Wenn der N. B. von der Vernichtung der Sünder durch den zweiten Tod d. h. von ihrer ewigen Verwerfung redet, so haben diese Gottes Absichten, durch ihre Seligkeit sich zu verherrlichen, zwar vereitelt; aber Gott trifft keine Schuld, da er seine Absicht durch die Freiheit der Creatur bedingte. In unserm Fall sind es Redliche, welchen die Verheißung gegeben war; ihre Trübsal mußte Gott, weil er sich selber verpflichtete, wenden, wenn er nicht selbst seine Absichten vereiteln wollte. Wegen (17) der irdischen Gesinnung Israels entflammte Gottes Zorn, Gott schlug sein Volk und gab seine Leitung auf; so ward Israel eine verlassene Heerde, die ihre Wege ging, Wege des Unglücks, die durch eigne Schuld auch Wege der Sünde wurden. Jene „Leitung" bezeichnet die des Schutzes vor der Weltmacht; seit Ahaz hörte sie immer mehr auf, bis Babel das Volk ganz verschlang. Eine „Leitung", die jedem Menschen das nöthige Licht und Vermögen zur Meidung des Bösen gibt, entzog die Vorsehung keinem Sterblichen jemals, weil die Nothwendigkeit der Sünde die Zurechnung derselben aufheben würde. So gab Gott seine Heerde preis, indem er sie aus der Heimath vertrieb zur Strafe der Frevel. Dem (18) soll nun der Büßenden wegen ein Ende werden, Gott will heilen, aber nur „die Trauernden", welche die bisherigen Strafen zu würdigen, im Geiste der Buße zu tragen wußten. Sie sollen „Frucht der Lippen" haben d. h. Gottes Rettung in Lobliedern feiern; Friede soll ihr Loos sein, das Loos

nahe und weithin Versprengter, während die Gottlosen, die nur den Unflath ihrer Lüste auswerfen, bewegt von Begierden der Bosheit wie ein Meer, einer friedlosen Zukunft entgegengehen.

Dritte Abtheilung Cap. 58—66:

Die Herrlichkeit Jerusalems.

Diese Abtheilung schließt sich eng an die letzten Reden der vorigen an und führt den Gedanken von 57, 19—21, daß Gott seinem Volke Frieden verleihen wolle, nicht aber den Gottlosen, weiter aus. Die Weissagung beginnt mit Strafreden für die Abtrünnigen innerhalb Israels (58. 59), geht dann zur Verheißung der künftigen Herrlichkeit Zions über (60—62) und hält diesen Gedanken fest, um den Untergang der Feinde des Reiches Gottes außerhalb und innerhalb Israels zu verkünden. Die Verklärung Zions bildet also den Mittelpunkt dieser Reden. Nach allem, was bisan über die Erneuerung Jerusalems vorkam, ist nicht zweifelhaft, daß die Verklärung Zions die Vollendung des Gottesreiches sein soll, die Erfüllung der Idee Jerusalems, daß nicht Irdisches, wie selbst Bunsen erkannte, gepflanzt und verherrlicht werden soll, sondern Ewiges. Das Irdische hat nur die Bedeutung des Bildes, die Herstellung der alten Mauern die eines Symbols des Geistigen, Himmlischen, worauf das Auge der Prophetie gewandt ist.

Die erste Rede Cap. 58:

Falsche und wahre Heiligkeit.

Israel hält nach altem Brauch seine Fasten und begreift deshalb nicht, weshalb die Rettung noch immer ausbleibt. Aber sein Fasten ist Werkheiligkeit ohne rechte Gesinnung, denn es übertritt andere Gebote und drückt seine Mitmenschen durch Härte, Unbarmherzigkeit und Unrecht. Man bessere sich und Gottes Hülfe wird nicht zögern.

[1] „Rufe aus voller Kehle, halte nicht zurück, gleich der Posaune erhebe deine Stimme, und verkünde meinem Volke ihre Uebertretung und dem Hause Jakobs ihre Sünde. [2] Da suchen sie mich Tag für Tag und meine Wege wünschen sie zu wissen; wie ein Volk, das Gerechtigkeit übte

und das Recht seines Gottes nicht verließ, fordern sie von mir Gerichte der Gerechtigkeit und begehren Gottes Nahen. 3‚Warum fasten wir und du siehst es nicht, kasteien uns und du merkst es nicht?' Siehe, an eurem Fasttage geht ihr dem Geschäft nach und alle eure Arbeiter drängt ihr. 4Siehe, um zu hadern und zu streiten fastet ihr, und um mit frevelhafter Faust zu schlagen; nicht fastet ihr jetzt, daß eure Stimme erhört werde in der Höhe.

5Ist das ein Fasten, wie ich es liebe, ein Tag, wo sich der Mensch kasteit? Seinen Kopf hängen lassen gleich dem Schilf und sich in Sack und Asche legen, nennst du das ein Fasten und einen Tag des Wohlgefallens für den Herrn? 6Ist nicht das vielmehr ein Fasten, das ich liebe: die Schlingen der Bosheit lösen, die Banden des Joches brechen, Unterdrückte freilassen und daß ihr jedes Joch zerbrechet? 7Ist es nicht das: dem Hungrigen dein Brod brechen und unglückliche Verfolgte führe ins Haus, wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht deinem Fleische.

8Dann wird gleich dem Morgenroth dein Licht anbrechen und deine Heilung wird bald sprossen, und deine Gerechtigkeit zieht vor dir her und Jahve's Herrlichkeit zieht dir nach. 9Dann wirst du rufen und Jahve antwortet, du wirst schreien und er spricht: hier bin ich, wenn du aus deiner Mitte Unterdrückung entfernst und Fingerzeigen und Uebelreden. 10Wenn du dem Hungrigen deinen Leckerbissen darreichst und die darbende Seele sättigst, so geht in der Finsterniß dein Licht auf und dein Dunkel wird gleich dem Mittag. 11Und Jahve wird dich beständig leiten und an dürren Orten deine Seele sättigen und deine Gebeine stärken, du wirst sein wie ein bewässerter Garten und eine Wasserquelle, deren Wasser nicht versagen. 12Und bauen werden die Deinigen die alten Trümmer, Grundlagen früherer Geschlechter wirst du aufrichten, und man wird dich nennen: Lückenschließer, Hersteller wohnlicher Straßen. 13Wenn du am Sabbath zurückhältst deinen Fuß, dein Geschäft zu thun an meinem heiligen Tage; wenn du den Sabbath deine Lust nennst, den Feiertag Jahve's ehrwürdig, und ihn ehrst, daß du nicht deine Wege thust, nicht treibest dein Geschäft und Gerede redest: 14dann wirst du deine Lust an Jahve haben und ich lasse dich einherfahren auf den Höhen des Landes und lasse dich genießen das Erbe Jakobs deines Vaters. Denn der Mund Jahve's hat geredet."

Der Prophet bekommt den Auftrag, gleich dem Hüfthorn (Ps. 81, 4) seine Stimme zu erheben, damit sie nicht überhört werde, und nicht zurückzuhalten die Stimme, sondern sie in ihrer ganzen Kraft erschallen zu lassen. Anzeigen, rügend vorhalten soll er nämlich, wie es in gleichem Ausdruck auch Mich. 3, 8 heißt, Jakob seine Uebertretung und Israel seine Sünde.

Man begehrt, Gottes Wege zu wissen d. h. zu erfahren, weshalb er doch mit der Befreiung des Volkes noch immer warten lasse; als ob man Gott in Treue gedient, sein „Recht" d. h. sein Gesetz nicht übertreten

habe, glaubt man als Belohnung eines guten Lebens fordern zu können, daß Gott „nahe", das Gericht über Babel zu halten. Lernten wir im Vorigen Götzendienst und Unglauben an die Verheißung als Sünden der Masse kennen, so tritt hier zugleich heuchlerische Werkheiligkeit als das Verbrechen eines andern Theiles dieser Masse hervor. Bei der Inconsequenz des Irrthums ist aber ganz wahrscheinlich, daß die ganze verkommene Menge den Idolen opferte und gleichzeitig Jahve zu Ehren fastete; daß man das eine Mal die Verheißung von Israels Zukunft ungläubig leugnete, das andere Mal als ein Recht verlangen zu können wähnte wegen der Fasten und ähnlicher Dinge. Wie die heutige Judenschaft ihre Fasten hält, so beging auch die abtrünnige Exulantenschaar von Babel das Versöhnungsfest, die Tage der Belagerung, Eroberung und Zerstörung Jerusalems (Zach. 7, 3; 8, 19) in Trauer. Die Einen wie Andern kasteien sich, ohne von Gott beachtet zu werden. In Babel hielt man die heiligen Tage dem Buchstaben nach, aber man entweihte sie durch eine empörende Art des Geschäftsbetriebs, indem man persönlich knechtlicher Arbeit entsagte, doch aber, um nichts zu verlieren, die Taglöhner hetzte, darüber dann bis zur Schlägerei „mit frecher Faust" in Zank und Hader gerieth.

Nicht (5 ff.) äußere Zeichen machen das Wesen der Buße aus; sie sind Abbilder des wirklich zerknirschten Sinnes und also entseelte Hüllen, wenn der Geist der Selbstverleugnung entflohen ist. So war es bei Israel. Die Selbstverleugnung verlangt Lösung der durch Betrug und Wucher um den Nächsten geschlungenen Schuldfesseln. Aber der Wucher steckte diesem Volk so tief in den Gliedern, daß selbst die heimgekehrte Schaar der Bessergesinnten bald wieder diesem Verbrechen anheimfiel, Neh. 5, 7. Die gegebene Erklärung von der „Lösung der Schlingen und des Joches" wird übrigens durch den Schlußsatz von der „Freilassung Unterdrückter" bestätigt. Weiter (7) äußert sich die Selbstverleugnung, das Wesen der Buße, in Barmherzigkeit gegen Elende aller Art; beispielsweise werden Hungernde, verfolgte Obdachlose, Nackte genannt. „Entzieh dich nicht deinem Fleische" d. h. deinem Blutsverwandten, deinem Volksgenossen (Gen. 29, 14; 34, 27). Die talmudische Ausschließung des Nichtjuden von der Nächstenliebe auf Grund ähnlicher Stellen richtet sich selbst, da die Abstammung Aller von Adam Alle zu einem „Fleische", zu einem Körper vereinigt; die Familie, das Volk, die Menschheit, diese drei Kreise umgeben den Einzelmenschen aller Zeiten und Zonen und allen gehört er als integrirendes Glied wahrhaft an; so ist wohl der engere Kreis der

gerechte Grund größerer Liebe, aber Liebloſigkeit widerſtrebt der concentriſchen Natur dieſer Ringe.

V. 8 beginnt eine Reihe von Verheißungen für die wahre Bußgeſinnung. Das Licht der Befreiung nach dem Dunkel der Trübſal ſoll hervorbrechen; Iſraels Krankheit, die ganze Menge ſeiner Leiden in fremdem Lande, ſoll weichen; es wird wieder eine Heerde ſein, der die Gerechtigkeit des frommen Lebens als ein klares Auge die Wege zeigt, während Gottes Herrlichkeit ſie ſchirmend deckt. Dann, die Bedrückung des Nächſten durch Werk und Wort und höhnendes Fingerzeigen aufgebend, wird man beten und erhört werden. Den Darbenden erquickend (10) wird man der Leidensnacht ein Licht des Heiles, groß wie Mittagshelle, folgen ſehen, unter Jahve's Hirtenſtab in der nunmehr verwüſteten Heimath mit verjüngter Kraft in dem „Gebein" („Gebein" für Leib ſ. Pſ. 107, 35) dauernd glücklich oder, wie es bildlich heißt, ein nie verſiegender Quellbach ſein. Dann auch wird man die Trümmer in Stadt und Land, die von frühern Generationen gelegten noch ſtehen gebliebenen Grundmauern wieder aufrichten, die „Riſſe und Lücken der Hütte David's" (Am. 9, 11), welche Babel verurſachte, herſtellen und die Straßen volkreicher Plätze erneuen. Wenn man den Sabbath, dieſen im Exil, wo der Tempel zur Feier der großen Feſte fehlte, beſonders wichtigen Tag, in heiliger Arbeitsruhe und andächtigem Schweigen hält, ſoll man ſich Jahve's freuen, indem man einem Fürſten gleich die Hügel und Höhen des Landes der Väter wieder beherrſchen, das Erbe Jakobs genießen kann. Die Schilderung ſpricht von der äußern Wiederherſtellung des Volkes; aber die Prophetie hat ſchon oft betont, daß dieſe nicht ihrer ſelbſt wegen, ſondern als Subſtrat der Güter des Reiches Gottes in Betracht kommt.

Zweite Rede Cap. 59:

Die Scheidewand der Sünde.

Wie es zu geſchehen pflegt, daß ein abtrünniges Geſchlecht in bunter Miſchung Irrthümer verſchiedenſter Art in ſich aufnimmt, ſo war es auch bei den Verbannten Babels. Einmal Götzendienſt und Unglaube, dann Werkheiligkeit mit Glaubenshochmuth, der ſich ein Recht auf Belohnung der Heuchelei anmaßte, endlich wieder Unglaube, der den Grund der zögernden Hülfe in Gottes Ohnmacht ſucht: dieſe Gedanken hegte das Iſrael jener Tage. Gegen den letzten Irrthum wendet ſich unſere Rede und verkündigt V. 1—9, daß Iſrael durch ſeine Verbrechen von dem

helfenden Gott geschieden sei, ein Gedanke, der in einem Beichtbekenntniß V. 10—15 wiederholt wird und V. 16—21 in die Verkündung ausläuft, daß Gottes Macht sein Volk erlösen und Rache an seinen Feinden üben werde.

[1] „Siehe, Jahve's Arm ist nicht zu kurz, um zu helfen, und nicht zu taub sein Ohr, zu hören; [2] sondern eure Sünden scheiden euch und euren Gott und eure Missethaten verhüllen sein Antlitz vor euch, daß er nicht hört. [3] Denn eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Missethat, eure Lippen reden Lüge und eure Zunge redet Bosheit. [4] Keiner zeugt mit Gerechtigkeit, keiner rechtet mit Ehrlichkeit; man vertraut auf Nichtigkeit und redet Trug, man geht schwanger mit Mühsal und gebiert Unheil. [5] Natterneier brüten sie und Spinngewebe weben sie; wer von ihren Eiern isset, stirbt, und wird eins zertreten, so spaltet sich's zur Otter. [6] Ihre Fäden taugen nicht zu einem Kleide und man bedeckt sich nicht mit ihrem Machwerk; ihre Werke sind Werke des Unheils und Gewaltthat ist in ihren Händen. [7] Ihre Füße rennen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen, ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Zerstörung und Vernichtung ist auf ihren Wegen. [8] Den Weg des Friedens kennen sie nicht und kein Recht ist in ihren Geleisen; sie machen sich ihre Pfade krumm und keiner, der darauf geht, kennt den Frieden.

[9] Darum ist fern von uns das Recht und die Gerechtigkeit erreicht uns nicht; wir harren auf Licht und siehe Finsterniß, auf Lichtglanz und wandeln in Dunkelheit. [10] Wir tappen wie Blinde an der Wand und wie ohne Augen tappen wir; wir straucheln am Mittag wie im Dunkeln, unter Lebensfrischen wie unter Todten. [11] Wir stöhnen alle wie die Bären und gleich den Tauben ächzen wir; wir harren auf Recht und es kommt nicht, auf Rettung und sie bleibt uns fern. [12] Denn viel sind unsere Uebertretungen vor dir und unsere Sünden zeugen gegen uns; denn unsere Uebertretungen sind uns bekannt und unsere Missethaten kennen wir: [13] Abfall und Verleugnung Jahve's, Abweichung von der Nachfolge unseres Gottes, Reden von Druck und Abfall, Aufnahme und Hervorströmung von Lügenworten aus dem Herzen. [14] Und zurückgedrängt ist das Recht und die Gerechtigkeit steht von ferne; denn es strauchelt auf dem Markt die Wahrheit und Redlichkeit findet keinen Eingang. [15] Die Wahrheit wurde zur Vermißten, und wer das Böse meidet ist vogelfrei.

Und Jahve sah es und es mißfiel ihm, daß kein Recht da war. [16] Und er sah, daß kein Mann vorhanden, und staunte, daß kein Vertreter, und sein Arm half ihm und seine Gerechtigkeit stützte ihn. [17] Und er that Gerechtigkeit an wie einen Panzer und den Helm des Heils auf sein Haupt, und er zog die Gewänder der Rache als Kleidung an und hüllte sich in Eifer wie in einen Mantel. [18] Nach den Thaten wird er vergelten, Zorn seinen Widersachern, Vergeltung seinen Feinden, gegen die Inseln wird er Vergeltung üben. [19] Und fürchten werden die vom

Niedergang den Namen Jahve's und die vom Aufgang der Sonne seine Herrlichkeit; denn er kommt wie ein drängender Strom, den Jahve's Sturmwind daherjagt. [20]Und er kommt für Zion als Erlöser und für die von ihren Sünden sich Bekehrenden in Jakob, spricht Jahve. [21]Und ich — das ist mein Bund mit ihnen, spricht Jahve: mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt, die sollen nicht weichen von deinem Munde und von dem Munde deiner Kinder und Kindeskinder, spricht Jahve, von nun an bis in Ewigkeit."

Das Gebet um Hülfe bleibt unerhört, nicht, weil Gott sein Volk aus Babels Hand nicht retten könnte, oder weil er um Israels Gebet nicht wüßte, sondern (2) die Sünde hat sich als eine Scheidewand zwischen die Beter und Gott gestellt, so daß der Herr die Flehenden nicht vor sich lassen darf. Man frevelt in Werk und Wort; von den Sünden der That geht die Beschreibung zu jenen des Wortes über: Hand, Finger, Lippen, Zunge (3). Man (4) geht in's Gericht, kämpft mit ungerechten Worten, mit falschem Zeugniß für eine ungerechte Sache; so baut man auf Lüge und Trug als die Mittel, auf Kosten Anderer sich zu bereichern, geht um mit bösen Plänen und führt diese dem Nächsten Unheil bereitenden Gedanken auch aus; das Bild von „empfangen und gebären" für „ausdenken und vollführen" ist häufig, s. Ps. 7, 15. Das Verderben anrichtende Treiben wird verglichen mit einem Brüten über Basiliskeneiern und der von dem Bösewicht den arglosen Opfern vorgespiegelte Gewinn mit Spinngeweben, aus deren Fäden keiner ein Kleid machen kann. Das erste Bild zeichnet das Unglück der von den Ränken des Frevlers Betroffenen in doppelter Weise: läßt sich Jemand darauf ein, so kommt er sicher um, wie wenn er das Ei einer Natter äße, von dem die Alten fabelten, es tödte; ist Jemand so kühn, ihr Treiben zu entlarven, „ihre Eier zu zertreten", so springt aus diesen, wie man sich auch solch' ein Märchen in alter Zeit erzählte, eine Otter hervor, die dem Störenfried die Ferse tödtlich zerbeißt. So bereitet man Unheil dem Nächsten und verübt an ihm Gewaltthat (6); seine Füße wendet der Bösewicht, zu verderben und Blut zu vergießen; Zerstörung und Vernichtung denkt er aus und macht sich auf den Weg, sie zu vollführen (7); nicht auf Frieden mit Andern und sich selbst zielt das Bestreben der Masse, Gerechtigkeit ist auf ihren Pfaden nicht zu finden; sie gehen „krumme Wege", „Menschenliebe" auf der Zunge und Hinterlist im Herzen, um Arglose zu verstricken, und nicht, wie aus dem Parallelglied 8a wiederholt wird, auf „Frieden" zielend: das „kennen" ist eben praktisch gemeint.

Das sind die Gründe, — klagt der Prophet im Namen des ganzen Volkes, dessen Mehrheit ihr Amen freilich dazu nicht spricht, — weshalb

sich unsere Erlösung hinzieht; weshalb Gottes „Recht und Gerechtigkeit" d. h. sein gerichtliches Einschreiten durch Offenbarung seiner Gerechtigkeit an Babel so lange auf sich warten läßt; weshalb wir im Dunkel der Trübsal sitzen bleiben und vergebens auf das Licht der Freiheit harren; weshalb wir Blinden gleich am hellen Mittag anstoßen und mitten unter Lebendigen als wandelnde Leichen uns befinden; weshalb wir stöhnen wie vor Hunger brummende Bären und wie ächzende Tauben, vergebens harrend auf Gottes Gericht, das uns Rettung bringe. Denn unsere Sünden stehen vor Gottes Augen, zu zeugen gegen uns, daß wir die begehrte Rettung nicht verdienen; denn unsere Sünden kennen wir ja vollkommen, können sie nicht leugnen: Abfall von Gott, Bedrückung des Nächsten — Verletzung beider Tafeln des Gesetzes. Die Sünden gegen Mitmenschen, welche (13 b) das Herz als Lüge „empfangend" ausbrütet und dann gebiert, hervorströmt, werden V. 14 f. in besonderer Beziehung auf das öffentliche Leben hervorgehoben, wo man auf dem „Markt" die Wahrheit niederschlägt und die Redlichen in die Acht erklärt. Auf dem Marktplatz hielt man die Gerichte; durch Verurtheilung der Unschuld warf man die Wahrheit zu Boden, und der Redlichkeit versagte man den Eingang, indem man ihr die Stätte des öffentlichen Rechtes sperrte, sie hemmte, sich zu vertheidigen, ihre Ansprüche geltend zu machen.

In Rücksicht auf solche Zustände hat sich der Herr zum Gericht über die Welt entschlossen. Er sah die Herrschaft des Unrechts, sah, daß Niemand mehr sich der Wahrheit annahm; so hat er beschlußmäßig bereits mit eigner Hand die Rettung seiner Sache in Angriff genommen, gestützt durch seine Gerechtigkeit d. h. durch das gute Recht dieser Sache. Es darf nicht befremden, daß nach Darlegung der Sünden Israels (1—15) jetzt ein Gerichtsbeschluß gegen die Welt überhaupt vorgeführt wird. Denn dadurch, daß die Masse Israels abtrünnig geworden, ist eben das Gericht über die Welt auch das Gericht über Israel, das jener gleich wurde. V. 17 beschreibt die Rüstung Gottes zum Kampfe, V. 18 den Kampf, der den Feinden nach Gebühr vergilt, V. 19 ff. die Folgen des Gerichtes, das gleich einem reißenden Strom von „Gottes Sturmwind" d. h. von einem gewaltigen Sturmwind (vgl. Cedern, Berge Gottes 51, 3) über die Völker gewälzt wird. Gott wird als ein Kriegesheld mit Panzer, Helm, Soldatenmantel und Waffenrock gezeichnet; aber nicht die Gestalt, sondern die Gewalt ist es, worin er sich wirklich dem Helden gleichmacht. Rache ist sein Waffenrock, denn er kommt als zürnender Strafrichter; und Grimmeseifer ist sein Mantel, denn eifernd für die heilige Wahrheit ist er in Grimm entbrannt gegen die Feinde; Gerechtigkeit d. h. seine gerechte, unüberwindbare Sache ist sein undurch-

dringlicher Panzer und „ein Helm des Heils" d. h. ein Helm, der jedes Unheil abwehrt, deckt sein Haupt. Fragen wir, wann dieses Gericht, welches die Völker der „Inseln" d. h. der westlichen Heidenländer (18), die Völker des Niedergangs und des Aufgangs (19), also kurz alle Nationen umfaßt und für alle die Vermittlung der wahren Gotteserkenntniß (19) ist, gehalten sei, so müssen wir antworten, daß seine Vollendung noch kommen werde. Es ist die Summe aller auf die Besserung und endliche Christianisirung der Welt hinwirkenden Katastrophen, welche der Himmel bis zum Ende der Tage die stete Verkündung seines Wortes begleiten läßt. Das ist die armselige Lage der gefallenen Menschheit, daß sie nicht ohne die Zucht der Ruthe zum Gehorsam zu bringen ist. Unsere Auffassung wird bestätigt durch einen Wink des Apostels Röm. 11, 26, wo er V. 20 unsers Capitels als Schriftbeweis für die einstige Bekehrung ganz Israels anführt. So schließen sich die einzelnen Glieder dieses Absatzes eng aneinander: nachdem die Heiden durch Gottes Gerichte geweckt zur Wahrheit gelangt sind, kommt auch das seit dem Fall Jerusalems durch Babel seiner Masse nach abtrünnig gebliebne und als solches durch die Folgezeit noch gemehrte Israel. Erbarmen wird sich dann Jahve Zions, indem er die nun sich aus dem Schlamm der Unsittlichkeit aufraffende Schaar durch seine Gnadengüter heiligt, „erlöset" in des Wortes christlichem Sinn, und mit ihr den ewig bleibenden Bund eingeht, daß der göttliche Geist, den er ihr verliehen, und die „Worte" der Wahrheit nimmer wieder weichen sollen.

Die dritte Rede Cap. 60:

Die Herrlichkeit des neuen Jerusalem.

Nachdem der Prophet am Ausgang der vorigen Rede Gottes Erbarmen verkündigt hat, bleibt er bei diesem Gedanken stehen und schildert in drei Reden die Glorie des neuen Jerusalem, bald deren Anfänge, bald ihre höchste Vollendung, bald ihre Vermittlung durch den „Knecht des Herrn" ausführend (60—62), greift dann zurück auf das Gericht über die Welt, welche den Sieg Jerusalems zu hemmen sucht (63), bittet endlich um das Erscheinen der verheißenen glorreichen Zukunft (64), empfängt gute Antwort (65) und schließt mit einer Weissagung von dem Ausschluß der Verächter des Heils (66).

[1] „Stehe auf, werde licht, denn es kam dein Licht und die Herrlichkeit Jahve's ging über dir auf. [2] Denn siehe, Finsterniß bedeckt die Erde

und Dunkel die Völker, aber über dir strahlt Jahve und seine Herrlichkeit erscheint über dir. 3 Und es wallen die Völker zu deinem Licht und die Könige zu deinem Strahlenglanze.

4 Erhebe deine Augen ringsum und siehe, sie alle sammeln sich, kommen zu dir; deine Söhne kommen von ferne und deine Töchter werden auf dem Arme getragen. 5 Dann wirst du sehen und strahlen und dein Herz bebt und erweitert sich; denn der Reichthum des Meeres wendet sich zu dir, die Schätze der Völker kommen zu dir. 6 Eine Menge von Kameelen wird dich bedecken, Dromedare von Midian und Epha, alle kommen aus Saba, bringen Gold und Weihrauch und verkündigen das Lob Jahve's. 7 Alle Heerden Kedars sammeln sich zu dir, die Widder Nebajoths dienen dir, sie kommen zum Wohlgefallen mir auf meinen Altar und ich verherrliche das Haus meiner Herrlichkeit. 8 Wer sind jene, die wie eine Wolke daherfliegen, und wie Tauben zu ihren Schlägen? 9 Denn auf mich harren die Inseln, und die Tarsisschiffe voran, um deine Söhne aus der Ferne zu bringen mit ihrem Silber und ihrem Gold für den Namen Jahve's deines Gottes und den Heiligen Israels, denn er hat dich verherrlicht.

10 Und es bauen die Söhne der Fremde deine Mauern und ihre Könige dienen dir; denn in meinem Zorne schlug ich dich und in meiner Gnade erbarme ich mich deiner. 11 Und deine Thore werden offen stehen immerfort, Tag und Nacht werden sie nicht verschlossen, um zu dir die Schätze der Völker zu bringen und ihre Könige geführt. 12 Denn das Volk und das Königreich, welches dir nicht dient, geht unter, und die Völker werden vertilgt. 13 Die Herrlichkeit des Libanon kommt zu dir, Cypresse, Platane und Tanne zumal, zu schmücken den Ort meines Heiligthums, und die Stätte meiner Füße will ich verherrlichen. 14 Und gebückt kommen zu dir die Söhne deiner Bedränger und es fallen nieder zu deinen Fußsohlen alle deine Verächter und nennen dich die Stadt Jahve's, Zion des Heiligen Israels.

15 Statt daß du verlassen warst, gehaßt und von keinem besucht, mache ich dich zu ewiger Pracht, zur Wonne für Geschlecht und Geschlecht. 16 Und du wirst die Milch der Völker saugen und die Brust von Königen saugst du, und du erfährst, daß ich Jahve dein Retter bin und dein Erlöser, der Starke Jakobs. 17 Statt des Erzes bringe ich Gold und statt des Eisens bringe ich Silber und statt des Holzes Erz und statt der Steine Eisen und mache zu deiner Obrigkeit den Frieden und zu deinen Vorstehern die Gerechtigkeit. 18 Nicht hört man ferner von Gewaltthat in deinem Lande, von Zerstörung und Verwüstung in deinen Grenzen, und du nennst Heil deine Mauern und Ruhm deine Thore. 19 Nicht ist ferner die Sonne dein Licht bei Tage, noch soll dir der Mond als Leuchte scheinen, sondern Jahve wird dein ewiges Licht und dein Gott dein Glanz sein. 20 Deine Sonne wird hinfort nicht untergehen und dein Mond verschwinden, denn Jahve wird dein ewiges Licht und die Tage deiner Trauer werden vorüber sein. 21 Und dein Volk sind lauter Gerechte, ewig sollen sie das Land besitzen, ein Sprößling meiner Pflan-

zung, ein Volk meiner Hände zu meiner Verherrlichung. [22] Der Kleinste soll zu Tausend werden und der Geringste zu starkem Volk; ich Jahve werde es zu seiner Zeit beschleunigen."

Hier ist der Gipfel aller Weissagung über Zion. Alle Völker bekehren sich zu dem Herrn von Zion und des alten Zion lang abtrünnige leibliche Kinder wohnen wieder in der heiligen Stadt, hergeführt von den Völkern. Aber die Weissagung steigt empor zu jenseitiger Herrlichkeit, wo „lauter Gerechte" Zions Bürger sind; obwohl die Prophetie den Ausdruck vom Jenseits nicht gebraucht, zeichnet sie die Sache, bis weitere Offenbarungen auch den Ausdruck gaben. So umfaßt diese Rede die ganze messianische Zukunft vom ersten Erscheinen des „Knechtes" bis zur letzten Vollendung aller Creatur im Himmel. Indem wir aber die Geheimnisse des erneuten Zion darlegen, sind wir nicht im Stande, die ganze Fülle ihres Inhaltes auszusprechen. Wir fassen nur, daß alles Wesen und Leben und Licht sein wird; aber unmöglich ist es, mehr zu sagen, ohne falscher Vergeistigung oder fleischlicher Versinnlichung anheimzufallen. Der Rationalismus steht vor unserer Prophetie wie verzaubert, rathlos und verdummt; ihm scheint ein Trunkener zu reden wie den Feinden der Wahrheit, als die Apostel zu Pfingsten in himmlischen Sprachen redeten.

Noch liegt umnachtet und trauernd die Jungfrau Zion am Boden. Da ergeht der Ruf des Sehers: stehe auf und werde licht, erhebe dich aus dem Staube und laß froh dein Antlitz strahlen. Denn dein Licht ist aufgegangen, es ist Jahve's Herrlichkeit, Jahve selbst, ein persönliches Licht, das deine Trübsal endigt. Die Schilderung zeichnet Zions Rettung als schon vollbracht, denn der Seher steht im Geiste jenseits ihrer Ausführung. Das Licht aber geht über Zion auf, während die Welt ringsum von Dunkel bedeckt ist, doch um sofort auch ihrerseits daran theilzunehmen; denn (3) die Völker sehen das Licht und wallen zu ihm. Das persönliche Licht, das über Zion aufgeht, ist der „Knecht des Herrn", von dem es ja buchstäblich 42, 6; 49, 6 schon hieß: Ich mache dich zum Licht der Heiden. Da Jahve selbst als persönliches Licht aufging (1. 2), zu dem die Heiden wallen, so ist der „Knecht", zu dem die Völker als dem persönlichen Lichte kommen, von Jahve nicht verschieden, er ist Gott. Obgleich das in Trümmern liegende Jerusalem der babylonischen Zeit anredend spricht der Prophet mit Ueberspringung der nächsten Ereignisse von dem Heil in Christo, wie er auch sonst chronologisch indifferent 11, 1 u. ö. die äußersten Punkte der Heilsgeschichte verbindet. Der Prophet schreibt in Jerusalem; deshalb sagt er nicht: Du verbanntes Volk merke

auf, sondern er redet Zion, die heilige Stadt selbst an, die der Kinder beraubte, die vereinsamt und verwüstet am Boden liegende. Die angekündigte Heidenbekehrung wird V. 4—9 weiter ausgeführt, V. 4 stellt der Seher sie als vollendet in kurzem Ausdruck hin und knüpft daran 4b die Bekehrung der Juden durch die Völker, um dann bei der Völkerbekehrung zu verweilen und V. 9 auch Israels des lange verworfenen nochmals zu gedenken.

Zion wird aufgefordert, in steter Festhaltung der Personification als Weib, sich umzublicken nach allen Seiten, um zu sehen, wie „sie alle", die V. 3 genannten Völker, von allen Enden der Welt zu ihm kommen, und auch die leiblichen Kinder vom Hause Abrahams herbeibringen; vgl. 49, 18. 22; 66, 12. 20. Wenn Cyrus nach Esra 1 seinen Völkern befahl, die Juden für ihre Wanderung nach der Heimath zu unterstützen, so kann eine Prophetie, welche vom „Wallen der Völker zum Lichte Zions" (3) redet, unmöglich dadurch erfüllt sein; beide Dinge haben nichts mit einander gemein, es sei denn, man faßte jene That des Cyrus als ein Vorspiel oder Symbol des geistigen Wirkens der Völker. Daß der Unglaube so heterogene Sachen zusammenwerfen und unsere Stelle als „glänzende Ausmalung" jenes Edictes nehmen kann, zeigt, wie er auch hier Unglaubliches zu verschlingen wagt und selbst aus sich den Judaeus Apella macht. Wenn aber einst, fährt der Seher fort, die Heiden zur heiligen Stadt pilgern, dann wird Zions Auge solches sehend vor Freude strahlen; die überwältigende Größe dessen, was es sieht, versetzt sein Herz in schauerndes Beben, aber die beengte Brust erweitert sich alsbald ob der Herrlichkeit und Schöne des Geschauten. Denn die Völker der See, die Fürsten des Meeres, und die Beherrscher des Continentes kommen mit ihren Schätzen, Zion zu beschenken, zu schmücken, durch Weihgeschenke Jahve zu ehren. Es (6) erscheinen Karawanen von Midian, Epha und Saba, der Abrahamiden von der Kethura (Gen. 25), und bringen zum Ausdruck ihres Glaubens die besten Güter ihres Landes, Gold und Weihrauch. Diese Handelsstämme wohnten vom älanitischen Meerbusen bis nach Moabitis. Auch Nomadenvölker (7), durch die ismaelitischen Kedarener (21, 17) und Nabatäer (Gen. 25) repräsentirt, bringen den Reichthum ihrer Heerden nach Jerusalem; als Gott wohlgefälliges Opfer auf dem Altar wird ihr Viehbestand das Haus des Herrn verherrlichen. Die Nabatäer waren nach zahlreichen Denkmälern, die sich von Aegypten bis Auranitis erstrecken, im ersten Jahrhundert v. Chr. ein bedeutendes Culturvolk des peträischen Arabiens; DMZ. 1855, 235. Seinecke und Genossen wissen zur Erläuterung dieser Scene aus dem Edict des Cyrus,

aber auch sonst woher, nichts beizubringen; sie schweigen, denn „es paßt nicht im System" und die glatte Phrase von „glänzender Ausmalung" verdeckt zur Noth dem eignen Auge doch, was es nicht sehen will. Wenn aber der Prophet von blutigen Opfern im Tempel redet, so war es der folgenden Offenbarungsperiode vorbehalten, darzuthun, daß mit Abschaffung der bisherigen Formen die Idee der alten Opfer durch das Eine perennirende Opfer des Gekreuzigten fort und fort sich erfüllen sollte. Nachdem die ganze Völkerwelt bis hierher in einigen Beispielen dahin vereinzelt ist, daß die Herren der See und des Landes, die Handelsvölker und die Nomaden nach Zion kommen werden, wirft der Prophet einen Blick auf die hinströmende Gesammtheit, die gewaltig groß wie ein dichtes Gewölk und rasch wie Tauben ihrem Schlage zueilt, und fragt in staunender Ueberraschung: wer sind diese? Die Frage, gestellt, um abermals den Herrn als Grund der sehnsuchtsvollen Eile bezeichnen zu können, ist für sich bloße Form, lebhafter Ausdruck des Gedankens: wie kommen diese doch nach Zion, was bewegt, was treibt sie? Daher V. 9 die Antwort Jahve's: sie kommen meinetwegen, denn auf mich harren die Inseln — genannt statt aller Völker, da mit den Meerländern des Westens 5 b die Vereinzelung aller anhob —, sie kommen nach Zion, nachdem sie endlich erfahren haben, daß dort die brennende Sehnsucht der Herzen nach ihrem Gott gestillt werden könne. Sie kommen meinethalben, sie kommen geführt von der altberühmten Silberflotte der Tarsisfahrer, und mit ihrem Gold und Silber bringen sie auch die lange verirrten leiblichen Kinder Zions her; denn der Himmel hat durch eine große Offenbarung Zion, das schon in der Urzeit gegründete, doch übersehene Gottesreich, verherrlicht, seine Bedeutung und Schöne aller Welt kund gemacht. Das Kommen der Inselvölker und die Heimführung der Juden, obwohl als zeitlich weit getrennte Momente schon wiederholt bezeichnet, werden V. 9 nach dem Gesetz chronologischer Indifferenz vereinigt. Die ganze Schilderung aber steht überhaupt noch auf dem Boden der ersten Parusie Christi, des diesseitigen Messiasreiches. Daher wird V. 10 ff. unter dem Bild des Neubaus Jerusalems als der von Babel zerstörten Stadt der Eintritt der Völker in das Gottesreich in anderer Wendung von neuem beschrieben.

Das Bild vom Aufbau Jerusalems durch die Heiden, obgleich veranlaßt durch die babylonische Zertrümmerung der heiligen Stadt, ist um so treffender, als bereits 2 S. 7 die Verheißung eines Tempelbaus durch Davids Samen gegeben wurde, eines Baues, der sich durch die „Ewigkeit des davidischen Samens" sofort als ein Bau des Hauses Gottes durch „den gerechten Herrscher" (2 S. 23) darstellte, von dem der Tempel Sa-

lomo's ein bloßer Schattenriß sein sollte. Dieses Haus, in seinem Vorbild und Symbol auf Moria begrenzt und durch die Feuersäule Jahve's ausgezeichnet, sollte in Zukunft ganz Zion sein, dessen ganzes Gebiet ja nach 4, 2 ff. von der heiligen Feuerwolke bedeckt sein wird. Indem also die Heiden Zions Mauern bauen, bauen sie die Mauern des Tempels Jahve's, Mauern eines Tempels, der die ganze Erde befaßt, weil die Völker aller Länder darin beten, opfern sollen (3. 7). Christus hat als der „gerechte Herrscher" dem Herrn sein ewiges Haus gebaut, indem er aus Völkern und Fürsten die Mauern Zions baute; die Kaiser und Könige sind auch ihrerseits Bauleute gewesen, indem sie berufen zur Gnade des Heils ihre Reiche und sich dem idealen Zionsbau einfügten; und weiter wird der Herr durch die Völker und Fürsten sein Haus ausbauen, bis alle darin wohnen. Das ist die That der Gnade, wie Zions Verödung das Werk des zürnenden Richters war. Nachdem die Gnade aufgestrahlt, nachdem das Licht über Zion erschienen ist (1), werden aber Zions Thore nicht mehr geschlossen; denn ohne Unterlaß ziehen die Nationen ein und „ihre Könige geführt" d. h. getrieben durch innern Drang der Seele, Jahve ihre Schätze zu weihen (11), während (12) jene, die nicht anbeten wollen, untergehen: auf solche fällt kein Regen, sie verdorren (Zach. 14, 18). Zion ist ja nicht mehr eine öde, abstoßende Wüste wie ehedem sein Typus, das von den Chaldäern verwüstete Jerusalem, sondern ein Garten Gottes, in den die Pracht des Libanon verpflanzt ist zu Ehren Jahve's, dessen Füße dort im heiligen Zelte stehen. Solche Herrlichkeit wird die Menschheit anziehn, daß selbst die alten Feinde und Verräther alle ihre Kinder senden und als Jahve's und des Heiligen Israels Stadt dem Gottesreich sich beugen.

Dieses neue Zion, die Kirche Jesu Christi, nicht wie ihr Typus der alten Zeit von Gott gehaßt, verödet und zertrümmert (49, 14; 54, 6. 7), wird ewig glänzen in seiner Pracht und die Wonne aller Geschlechter sein. Völker und Fürsten werden es pflegen mit ihrem Lebensmark, wie eine Mutter ihrem Kind die Milch ihres Busens reicht, ihr eignes Blut. Die Weissagung hat dafür gesorgt, daß man nicht fleischlicher Deutung verfalle, indem sie von der Milch der Könige redet. Das zeigt, daß Höheres gemeint ist, daß die Menschheit Zion zärtlich pflegt und ihr Bestes zu seiner Erweiterung hergibt, mit Leib und Leben, mit Seele und Geist für Zion strebt und sich glücklich preist, alles Eigenthums und ihrer selbst sich zu entäußern für diese Tochter des Himmels; da wird Zion sehen, daß Gott in seiner Mitte waltet. Das alte Zion war vergänglich, das neue wird unvergänglich sein: nicht mehr aus Holz und Stein und

Erz, sondern nur aus festem Material, aus Eisen und Erz und Silber und Gold gebaut, und nicht regiert wie die alte Davidsstadt von Obern, welche den Frieden der Bürger und das Recht gefährden können, sondern der Friede selbst und die Gerechtigkeit sind seine Obern. Hier wird die Schilderung jenseitig: Gott selbst ist dort das sichtbare Haupt der Verklärten, in deren Mitte nicht mehr Gewaltthat und Verwüstung, sondern nur Heil und Herrlichkeit ist. Die „Thore und Mauern", welche Heil und Herrlichkeit sind, stehen per synecd. für den ganzen Bezirk, welchen sie umschließen. Jahve ist das sichtbare Haupt seines Volkes, er Zions Licht, das ewig leuchtet und nicht mehr auf- und niedergeht wie in der irdischen Weltzeit Mond und Sonne. Das Licht sinnbildet hier das Glück und Wohlergehen, weshalb es 20b am Schlusse dieser Symbolik erläuternd heißt: die Tage ihrer Trauer werden vorüber sein. Der ganze Gedanke ist also: Jahve als Obrigkeit seines Volkes ist Quell aller Tugend und Gerechtigkeit (17. 18), ist Quell unvergänglichen Wohlergehens (19. 20). Beide Momente kehren V. 21 f. wieder: nur Gerechte bilden die neue civitas Dei und besitzen darum ohne Ende ungestört das Land der Verheißung, das himmlische Kanaan; es ist ein Volk der Heiligen, ein Sproß, gepflanzt von Gottes Hand zu Gottes Ehre: denn das übernatürliche Leben, worum es hier sich handelt, ist ausschließlich ein Werk der Gnade, obgleich die Gnade an jedem dieses Werk vollbringt, der sie nicht abweist. Da wird durch die Gemeinschaft der Heiligen der Kleinste (22) nicht mehr das beschränkte Einzelwesen sein, sondern groß und herrlich wie eine ganze Welt, wie das ganze „starke Volk", dem er angehört, das als eine große Menge dem Individuum gegenüber in dem Parallelglied durch die „Tausend" symbolisirt ist. So wird der Kleinste selbst aus jenem „starken Volke" sein, indem das Ganze in allen Einzelnen lebt und mit seiner Herrlichkeit ihn ganz erfüllt. Daß diese Erklärung die richtige ist, daß die Mehrung durch Gemeinschaftsbildung, nicht durch Kindersegen gemeint ist, zeigt der Textbestand, der eben jedem Zionsbewohner bis zum Geringsten herab diese Fülle verheißt. Der Satz 22b besiegelt die ganze Rede: Gott wird das Heil auswirken, sein Werk vollführen, wann die Zeit gekommen ist, und dann rasch, mit Einem Mal. An jedem Einzelnen bewahrheitet sich dieses Wort am Ausgang des Lebens: überraschend plötzlich steht die Herrlichkeit vor unsern Augen, wenn wir gläubig und nach dem Glauben lebend unsere Bahn vollenden.

Die vierte Rede Cap. 61:

Der Knecht des Herrn verherrlicht Zion.

Nachdem Cap. 60 die Glorie Jerusalems geschildert worden, tritt hier der Mittler dieser Glorie, der Knecht des Herrn, auf. Seinecke urtheilt mit den meisten Neuern: Der Prophet im Namen aller Theokraten d. h. der Redlichen spricht; die Summe dieser Redlichen macht aber bekanntlich für den Rationalismus den „Knecht" aus, weshalb Seinecke auch im Geiste seiner Richtung sagt: der Knecht oder der Prophet im Namen der Theokraten redet. Diese Ansicht ist falsch und zwar aus folgenden von Delitzsch treffend ausgeführten Gründen. 1) Nirgends hat bisher der Prophet von sich als solchem in längeren Ansprachen geredet, vielmehr hat er seine Person, daß Schlußwort „mein Gott" 57, 21 ausgenommen, überall bisher geflissentlich zurücktreten lassen. 2) Wo dagegen ein Anderer als Jahve das Wort ergriff und von seinem Berufswerke, seinen Berufserlebnissen redete 49, 1 ff.; 50, 4 ff., da war es eben jener Knecht Jahve's, von welchem und zu welchem Jahve 42, 1 ff.; 52, 13—53 redet, nicht der Prophet, sondern der, welcher zum Mittler eines neuen Bundes, zum Licht der Heiden, zum Heil Jahve's für alle Welt bestimmt ist und durch Selbsterniedrigung bis zum Tode zu dieser Herrlichkeitshöhe seines Berufes aufsteigt. 3) Alles, was der hier Redende von sich aussagt, findet sich in dem Bilde des einzigartigen über den Propheten und die Summe aller Redlichen Israels hocherhabnen Knechtes Jahve's wieder: er ist ausgerüstet mit dem Geiste Jahve's (42, 1), Jahve und sein Geist hat ihn gesendet (48, 16b); er hat eine Zunge, beizustehn dem Abgemüdeten (50, 4), schonend und rettend geht er um mit den Verzagenden und Vernichteten (42, 7); aufzuthun blinde Augen, auszuführen aus dem Kerker Gefesselte, aus dem Gefängniß in Finsterniß Sitzende (42, 7; 49, 9) — das ist's, was er vor allem in Wort und That seinem Volk zu leisten hat. 4) Nachdem nun einmal der Prophet den Knecht Jahve's, den er weissagt, in so dramatischer Unmittelbarkeit wie 48, 16b; 49, 1 ff.; 50, 4 ff. hat das Wort ergreifen lassen, darf man nicht erwarten, daß er jetzt sich selbst in den Vordergrund stellen und sich amtliche Attribute zusprechen werde, welche er zu charakteristischen Zügen in dem Bilde des geweissagten Einen gemacht hat. 5) Der Redende ist nicht bloß Verkünder des Heils, sondern auch Spender desselben; er bringt nicht bloß frohe Botschaft, sondern er „heilt auch die verwundeten Herzen" (1), reicht Zions Trauernden Schmuck und Wonne dar und macht sie zu starken Bäumen, zu einer Pflanzung Jahve's

(3) d. h. zu Gerechten (53, 10), nachdem er durch sein Leiden und Sterben (Cap. 53) die Rechtfertigungsgnade erworben hat. Der Redende ist also der Messias und sehr verständlich sagt er deshalb, daß „Jahve ihn gesalbt hat" mit prophetischer und priesterlicher Salbung zum Beruf des erhabenen Lehrers und Hohenpriesters; deshalb auch lesen wir Luk. 4, 16—22, daß Jesus in der Synagoge von Nazareth, nachdem er den Anfang unserer Rede verlesen, das Buch mit den Worten zuschlug: „Heute ist erfüllet diese Schrift vor euren Ohren" d. h. heute sehet ihr mit euren Augen und höret mit euren Ohren mich, den geweissagten gottgesalbten Knecht Jahve's, welcher seinem Volk das Evangelium der Erlösung bringt.

[1] „Der Geist Jahve's des Herrn ist über mir; denn Jahve hat mich gesalbt, frohe Botschaft zu bringen den Leidenden, hat mich gesandt, zu heilen Herzgebrochene, den Gefangenen Freiheit zu verkündigen und Gefesselten Erlösung; [2] zu verkündigen ein Gnadenjahr Jahve's, einen Rachetag unseres Gottes, zu trösten alle Trauernden; [3] den Trauernden Zions zu geben, ihnen zu reichen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt der Trauer, Prachtgewand statt verzagten Geistes, daß man sie nenne: Terebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jahve's zu seiner Verherrlichung.

[4] Und bauen sollen sie Oeden der Urzeit, aufrichten die Trümmer der Vorzeit und erneuen verödete Städte, Wüsteneien vergangener Geschlechter. [5] Und Fremde stehen da und weiden eure Heerden, und die Söhne der Fremde sind eure Ackerleute und Winzer. [6] Ihr aber sollt Priester Jahve's heißen, Diener unseres Gottes wird man euch nennen; den Reichthum der Völker werdet ihr essen und prangen in ihrer Herrlichkeit. [7] Statt der Schande wird euch Doppeltes und statt der Schmach sollen sie jubeln über ihr Erbtheil; so werden sie in ihrem Lande Doppeltes besitzen und ewige Freude wird ihnen zu Theil. [8] Denn ich Jahve liebe das Recht, hasse frevelhaften Raub, und ich gebe ihnen ihren Lohn getreulich und schließe mit ihnen einen ewigen Bund. [9] Und bekannt wird unter den Völkern ihr Geschlecht und ihre Sprößlinge unter den Nationen; alle, die sie sehen, werden sie erkennen, daß sie ein Geschlecht sind, das Jahve gesegnet.

[10] Freudig freue ich mich in Jahve und meine Seele frohlockt in meinem Gott, denn mit Kleidern des Heils hat er mich bekleidet, in den Mantel der Gerechtigkeit mich gehüllt, gleich einem Bräutigam, der priesterlich den Turban trägt, und gleich einer Braut, die ihr Geschmeide anlegt. [11] Denn wie die Erde ihr Gesproß hervorbringt und wie ein Garten seine Saat hervortreibt, so läßt Jahve der Herr Gerechtigkeit sprossen und Ruhm im Angesichte aller Nationen."

Gottes Geist ist auch nach 11, 1 ff; 42, 1 des Messias Theil. Denn zugleich Mensch, dem Leiden unterworfen (Cap. 53), ist er göttlicher Hülfe

fähig und bedürftig. Die Salbung ist das schon früher erwähnte Symbol der Mittheilung des göttlichen Geistes; sie vollzog sich durch die Personirung der Menschheit im Logos, die zugleich eine Ausgießung des Geistes „nicht nach Maaß, sondern in Fülle" (Joh. 1) war. Diese „Salbung", oder neutestamentlich die mit der Menschwerdung des Logos verbundene Geistesherabkunft, geschah aber zum Zweck der Erlösung, die der „Knecht" verkündigen und bewirken sollte. Einen Rachetag für alle Gottesfeinde und für alle Redlichen, die im Geist der Buße „Trauernden" Zions, ein Gnadenjahr zu bringen, ist die Aufgabe des „Knechtes"; Gottes Rache ist eine Folge, Gottes Gnade die Absicht seines Kommens, wie uns Joh. 6 belehrt. Das Gnadenjahr bezeichnet unter dem Bild des mosaischen Jubeljahrs, wo die Sclaven befreit und die verschuldeten Aecker an ihre Eigenthümer zurückgegeben wurden, die ewige Erlösung, die geistige Befreiung Zions. Denn die Trauer (3) soll der Knecht in Freude wandeln, das mit Asche bedeckte Haupt der niedergebeugten Jungfrau mit einem Diadem bekleiden, mit Freudenöl sie salben und mit Prachtgewanden ihre Verzagten schmücken — nicht als ob es sich um Ausstattung des Leibes handelte, sondern das Diadem und das Oel und die Galakleider sind ein Bild der Gerechtigkeit (3 b), welche der „Knecht" durch sein Leiden erwerben (53, 10) und Zions Kindern zunächst darreichen sollte. Durch diese Gerechtigkeit wird Zion eine „Pflanzung zur Ehre Jahve's", deren starke und liebliche Bäume Zions Söhne und Töchter sind, Terebinthen mit ihrem starken Stamm und üppigen, dauernden Grün. Ausdrücklich wird diese „Gerechtigkeit" 3 b hervorgehoben, damit man das irdische Gemälde der Prophetie als Bild des Geistigen, den „Bau der Trümmer" und die ganze Herrlichkeit Zions, welche hier gezeichnet wird, als den Aufbau und Triumph des Gottesreiches fasse, das zwar auf dieser Erde, doch nicht von ihr ist.

So wird der „Knecht" die Kinder Zions, der zur Zeit noch in Babels Fesseln schmachtenden Jungfrau, trösten. Die getrösteten Kinder aber (4 ff.) sollen die ehrenvolle Bestimmung haben, das in ihrer Mitte erneute Reich des Himmels auszubauen, das empfangene Heil, welches sie zu Gerechten machte, hinauszutragen in die Welt. Auch hier zeugt der Text, daß man nicht an ein Bauen von steinernen „Mauern" denken darf; „Oeden der Urzeit, Trümmer vergangener Geschlechter" sind ja eine Bezeichnung, die nicht auf die 70 Jahre der chaldäischen Verbannung passen, während welcher Juda und Jerusalem in Trümmern lag; die Verkündung geht hinaus über die Grenzen Israels, sie umfaßt die Herstellung der geistig zertrümmerten Welt, sie hat gleich 49, 19 f. die Ausdehnung

der Gottesdienste Zions über die ganze Erde im Sinn. Die „Fremden" aber, die noch unbekehrten Heiden, werden Israels Heerden und Aecker besorgen, ihren Reichthum Zion weihen und es schmücken mit ihrer Herrlichkeit, d. h. sie werden sich gänzlich der Sache Gottes beugen, dem Herrn unterwerfen wie Knechte ihrem Gebieter und all' ihr Hab und Gut im Dienste Gottes zur Verwendung bringen. Wie der Rationalismus bei solchen Stellen wittert, der Prophet habe als „ein Knecht der Hierarchie" für „Ausbeutung des Publikums durch Pfaffenlug" gewirkt, so baute sich der Rabbinismus daraus ein „Schloß voll Gold und Silber, so unermeßlich groß, daß 300 Eselinnen nöthig sind, die Schlüssel der Thore zu tragen". Wäre es nicht die selbstwillige Bosheit der Verstockung, welche diese Höllenexegese schuf und festhält, so wäre Mitleid und Belehrung möglich; so aber hat nur die Rede des Erlösers von dem „Otterngezücht der Pharisäer" Anwendung und die einzige Predigt an diese Brut von Bösewichtern ist die „Posaunenstimme, welche nicht müde wird, dem Hause Jakobs seine Verbrechen vorzuhalten" (58, 1). Denn hat nicht die Prophetie, abgesehen von ihren großen Zusammenhängen mit den vorigen Reden 3b. 4a, deutlich ihre Zeichnung als ein Bild von idealen Verhältnissen gekennzeichnet? Deshalb werden die Völker, ohne „ausgebeutet zu werden" ihren Reichthum Gott weihen und in seinem Dienst verwenden, indem sie einen guten Gebrauch von ihren Gütern machen, sich als Verwalter betrachten, die Rechenschaft zu legen haben, ob sie als Verschwender lebten, durch Betrug und Diebstahl ihre Habe mehrten oder redlich Erworbenes nützlich zum eignen und der Menschheit Wohl verbrauchten. Der Grund dieser Umwandlung der Welt ist die vom „Knecht des Herrn" verdiente, durch Israels priesterliche Vermittlung ihr dargereichte „Gerechtigkeit". Angesichts unserer Stelle konnte sich die Mitwelt des Propheten diese „Priesterwürde" (6) also denken, daß die Anhänger des „Knechtes" im engern Sinne wie Ahron sämmtlich Priester sein und den bekehrten Heiden gegenüber dauernd als Klerus zu den Laien stehen würden. Doch wurde schon durch 66, 21, wonach die Heiden auch zum Priesterthum erwählt werden sollten, deutlich, daß die Weise jenes Priesterthums noch in der Zukunft ihre nähere Erklärung finden müsse. In dieser aber lernten wir, daß die Freunde des Knechtes, die von ihm „getrösteten Trauernden" (1. 3), unsere Glaubensboten wurden, indem sie Priester im engern Sinne aus ihrer Mitte zu uns sandten. Die bekehrte Welt ist (7) seitdem das Erbtheil geworden, welches den einst mit Schmach bedeckten Zioniten zufiel; Schmach bedeckte die Redlichen, als Babel den Sieg davontrug, auf

ihres Gottes Ohnmacht machte man Spottreden (vgl. Ps. 79, 10); Schmach war ihr Loos, da sie, Freunde des Knechtes schon vor dessen Ankunft, von dem eignen Volk daheim und in der Fremde und dann zur Zeit des „Knechtes" selbst mißhandelt und verhöhnt wurden: dieses Leid ist in doppelte Freude durch Erweiterung ihres „Landes", des Landes Gottes, bis zu den Enden der Erde und in „ewigen Jubel" durch die endloses Heil in sich bergende „Gerechtmachung des Knechtes" (53, 10) verwandelt. Denn (8) ihre Sache war das gute Recht des Himmels; ich Jahve, sagt der Knecht des Herrn, liebe das Recht, ich hasse den Raub und belohne meine geplagten, in Geduld bewährten Knechte durch den „ewigen Bund" (vgl. 55, 3), welchen ich mit ihnen schließe. Der Ausdruck ist immer noch bildlich, entlehnt der babylonischen Katastrophe, die von Seite der Chaldäer eine frevelhafte Ausraubung Zions war. Indem die vorhin zugesagten Verheißungen sich erfüllen, wird aber die Nachkommenschaft dieser beraubten Redlichen (9) geehrt unter den Völkern dastehn; man braucht sie nur zu sehen, um an dem Gedeihen ihres Werkes zu erkennen, daß sie ein von Gott gesegnetes Geschlecht sind.

Hinblickend auf diese durch seine erlösten Zioniten vollendete Arbeit jubelt (10 f.) der Knecht „in Gott", indem er in Gott als den Grund all' seines Gelingens sich lobpreisend versenkt. Die „denn" 10 b. 11 sind coordinirt. Der Knecht jubelt. Denn die Früchte seines Werkes (i. e. seines Leidens, Cap. 53), Heil und Gerechtigkeit, hat Jahve nun ausgewirkt; mit ihnen steht geehrt der ehedem Geschmähte da, sie sind ein Prachtgewand für ihn geworden, das ihn ziert wie Braut und Bräutigam ihr Hochzeitsschmuck. Das Bild ist significant; der Knecht ist ja der himmlische Bräutigam, dessen Braut, die arme Menschheit, von dem Bräutigam ihr Hochzeitskleid, Gerechtigkeit und ihr entspringendes Heil, empfangen mußte, um seine Braut zu werden. Priesterlich trägt der Knecht den Turban; man sagt, er forme ihn so wie der Priester, ὡς στεφάνη. Doch warum gerade priesterlich, da auch der Laie doch als Bräutigam den Kopfputz zierlich ordnet? Jeder Zug der Prophetie hat seine göttliche Präge; der Knecht ist ja längst als Priester κατ' ἐξοχήν geschildert worden, der durch sein eigenes blutiges Opfer uns erlöste. Mit solcher Herrlichkeit prangt der Knecht, nachdem sein ganzes Werk von Gott vollendet ist. Denn Jahve (11) läßt dieses Werk, die Ursache der Gerechtigkeit und des Ruhmes, vor aller Völker Augen sichtbar werden, bringt es empor, daß sie es nicht übersehen können, vielmehr als Gottes Werk es anerkennen müssen; hoch sprosset es, zu voller Reife, wie das Gewächs des Erdreichs und das Gesäme des Gartens.

Die fünfte Rede Cap. 62:

Des Knechtes Eifer für Zions Vollendung.

Der Knecht des Herrn fährt fort zu reden; denn 61, 10 f. schloß mit seinem Ich und das 62, 1 unmittelbar wieder auftretende Ich wird von dem vorigen durch nichts, 2b aber von Jahve unterschieden. Der Knecht erklärt, daß er nicht ruhen wolle, bis Zions Erlösung vollendet sei (1—5); daß er deshalb Wächter auf den neuerbauten Zinnen Jerusalems aufstellen werde, welche Jahve anflehen sollen, alles zu erfüllen (6. 7); durch Gottes Verheißung ermuthigt (8. 9) sollen sie rastlos arbeiten, auch die große Diaspora Israels einzusammeln (10—12).

[1] „Um Zions willen will ich nicht schweigen und um Jerusalems
willen nicht ruhen, bis wie Morgenglanz hervorbricht seine Gerechtigkeit
und sein Heil wie eine brennende Fackel. – [2] Und sehen sollen die Völker
deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit, und nennen wird
man dich mit einem neuen Namen, welchen Jahve's Mund bestimmen
wird. [3] Eine herrliche Krone wirst du sein in Jahve's Hand und ein
königliches Diadem in der Hand deines Gottes. [4] Nicht nennt man dich
fernerhin Verlassene und dein Land wird man nicht ferner nennen eine
Wüstenei, sondern man nennt dich: ‚Meine Lust an ihr', und dein Land
‚Vermählte'; denn Jahve hat seine Lust an dir und dein Land wird
vermählt. [5] Denn wie sich der Jüngling vermählt mit der Jungfrau,
so werden sich mit dir vermählen deine Söhne; und wie der Bräutigam
sich freuet über die Braut, so wird sich freuen über dich dein Gott.

[6] Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter gestellt, den
ganzen Tag und die ganze Nacht immerfort schweigen sie nicht; o ihr,
die ihr Jahve erinnert, laßt euch keine Ruhe! [7] Und gebet ihm keine
Ruhe, bis er Jerusalem aufrichtet und es macht zum Lobpreis auf
Erden.

[8] Geschworen hat Jahve bei seiner Rechten und bei seinem gewaltigen
Arm: nicht will ich fürder dein Korn zur Speise geben deinen Feinden
und sollen die Söhne der Fremde trinken deinen Most, um den du dich
mühtest; [9] sondern die es einsammeln, sollen es essen und Jahve preisen,
und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in meinen heiligen Vorhöfen.
[10] Ziehet, ziehet durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg; machet
Bahn, machet Bahn, räumt die Steine weg, erhebet ein Panier den
Völkern. [11] Siehe, Jahve hat eine Kunde ergehen lassen bis an das
Ende der Erde: ‚Saget der Tochter Zions, siehe dein Heil kommt, siehe
sein Lohn ist mit ihm und seine Vergeltung vor ihm'. [12] Und man wird
sie nennen das heilige Volk, Erlöste Jahve's; und man wird dich nennen:
Gesuchte, Stadt, die nicht verlassen wird."

Zion liegt noch in Nacht. Aber der Knecht des Herrn ist nicht gleichgültig gegen die heilige Stadt, er will sich aufmachen und rastlos wirken, bis die Nacht der Sünde und des Leidens durch die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit und des ihr verbundenen Heils verscheucht ist (1), bis die Völker und Fürsten in Jerusalem wohnen (2). Das „Sehen" der Völker V. 2 ist ein solches der Aufmerksamkeit, der Bewunderung und Hingabe, das sich auf die Erkenntniß gründet, daß alle eigne Macht und Herrlichkeit, unvermögend, die Bedürfnisse des Herzens zu befriedigen, vor Zion erbleiche. So die Geliebte der ganzen Menschheit, die Metropole der Völker geworden, wird die heilige Stadt nicht mehr den alten Namen des „kahlen Berges" (Zion) führen, sondern einen neuen entsprechenden Namen von Jahve, ihrem Gründer, empfangen. Sie ist ja (3 ff.) ganz Glorie und Pracht, ein kostbares Kleinod, eine Zierde Gottes selbst, der geehrt ist in seinen Werken, eine Krone und ein Diadem, das sich der Herr gebildet und mit Wohlgefallen in die Hand nimmt, sich daran zu freuen. Das sind Bilder zum Ausdruck der Idee, daß alles Werden und Geschehen und Gottes eignes Wirken zum höchsten Zweck die Ehre Gottes hat. Die Bildersprache, von der Zeit der babylonischen Zerstörung entlehnt, wird weiter geführt in Bezug auf Zion selbst: nicht mehr verlassen von seinen Kindern und durch Jahve's Zorn verwüstet, sondern Gottes Lust ist es und sein Volk wohnt wieder bei ihm. Das Land ist V. 4 als Weib vorgestellt, sein Volk als Gemahl; und wenn es dann 5a heißt, daß die Kinder die Mutter heirathen sollen, so ist auch damit wieder ein Fingerzeig gegeben, daß der Gedanke über das Natürliche hinaus auf einem Gebiete liegt, auf welchem Christus gelegentlich sagte: wer den Willen meines Vaters thut, ist mein Vater und meine Mutter, mein Sohn und mein Bruder. Die endliche Bekehrung Juda's ist gemeint, seine Vermählung mit der Gottesbraut, der Kirche. Wenn Zion diese Vermählung feiert, hat es sein Ziel erreicht und es erfreut das Auge des Herrn wie die Braut den Bräutigam; dann hat Zion seinen ganzen Schmuck erlangt, die Braut ist vollkommen ausgestattet.

Schon 61, 6 ff. wurde dargelegt, daß der Knecht durch Priester aus Zions ersten Erlösten die Völker beglücken werde. Dieser Gedanke wird hier V. 6. 7 wieder aufgenommen. „Wächter" hat der Knecht auf Zions Mauern, die also bereits wieder stehenden, gestellt; die Mauern sollten ja nach 60, 4. 5. 11 erweitert werden, um alle Menschen aufzunehmen. Für diese Erweiterung, für das V. 1—5 bis zu seinem letzten Ende beschriebne Ziel des Knechtes, für die volle Auswirkung seines Werkes sollen die Wächter Gott anflehen Tag und Nacht, bis Jerusalems Gnaden der

Gegenstand des Preises aller Völker sind. Wie der Anfang, so ist auch die Weiterführung und Vollendung alles Guten Gottes Werk; deshalb bezeichnet die Prophetie als die Aufgabe der „Wächter" dies, daß sie Gott „Gewalt anthun", daß all' ihr Thun ein Gebetswirken, ein Flehen sei, der Himmel möge Zion vollenden, er möge das Heil nicht verzögern.

Zur Ermuthigung der Wächter wird V. 8 f. die oft gegebne Verheißung von der Wiederherstellung Israels angeführt. Bei seinem gewaltigen Arm d. h. im Hinblick auf seine Allmacht, der nichts unmöglich ist, hat Gott es zugesagt; also kann es sich nur darum handeln, daß auf Seite der Menschen alles geschehe, was Gott zur Bethätigung seiner Macht verlangen muß. Gott zögert nicht, weil er schwach ist; aber die Welt muß disponirt sein, damit die Perle nicht in Unrath falle. Uebrigens ist die verheißene Wiederherstellung abermals in Bildern jener Zeit gezeichnet. Babel überfiel das Land und seine Heere verschlangen die Frucht der Aecker. Hinfort soll nicht mehr der Feind das Gut des Landes essen, sondern Israel, aus Chaldäa heimgeführt, wird sich desselben freuen in Gottes Vorhöfen. An diese Verbannten wendet sich nun V. 10 der Aufruf, die Stadt der Knechtschaft zu verlassen, und andere, die „Wächter", werden aufgefordert, den Weg für die Kommenden zu bahnen und den Völkern ein Zeichen aufzustecken, daß sie (vgl. 49, 14) die Zerstreuten Israels herbeibringen. In diesem Zug wird wieder klar, daß die ganze in babylonischen Farben gegebene Schilderung ein Bild für die große Diaspora sein sollte. Die Wächter sind bestellt, den Völkern zu sagen, daß sie Israels sich annehmen, ihm behülflich seien zum Eintritt in das Reich der Wahrheit, wie im Typus die Unterthanen des Cyrus die Juden für die Wanderung mit Geld unterstützen sollten. Denn (11) Jahve hat es so verordnet, er will die lange Noth mit Herrlichkeit und Gnade, dem verlornen Sohn mit festlichem Empfang vergelten (vgl. 40, 10), damit auch die verstoßene Masse Israels Gottes heiliges Volk und die heilige Stadt, welche sie verließen, in ihren Augen eine „gesuchte" sei, in der man sich gern niederläßt und die man nicht mehr verlassen will.

Die sechste Rede Cap. 63, 1—6:

Das Gericht über Edom und die Welt.

Die Edomiter waren von jeher Israels Feinde. Noch bei der Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer hatten sie frohlockt, flüchtige Juden ausgeliefert oder niedergemetzelt und lüsterne Hoffnung auf den Besitz des südlichen Landes gehegt (Ob. 10; Ez. 25). Deshalb verdiente Edom, zumal es besser denn Babel die Bedeutung Israels als Gottesvolkes kannte, die Rache des Himmels. Simon von Gerasa war es, durch den Gott die Edomiter heimsuchte und ihr schönes Land in eine entsetzliche Wüste verwandelte (Jos. bell. 4, 9. 7); die Reste des Volkes versanken von nun ab in Todesnacht der Vergessenheit (21, 11. 12). Aber diese Strafen bilden nur die historische Unterlage für die Verkündung des Gerichtes über alle unversöhnlichen Gottesfeinde der letzten Weltzeit. Denn nach V. 3 und 6 treten mit Edom die Völker überhaupt als gottfeindliche Völker auf. Edom geht unter, aber es gibt noch ein anderes Edom als das Volk von Seir: das ist der Inhalt unseres Stückes. Indeß nicht unvermittelt schließt die Prophetie an die bisherige Heilsverkündung diese Gerichtsscene. Die verheißene Wiederherstellung Jerusalems konnte im Hinblick auf Edoms Theilnahme an der früheren Zerstörung die Frage anregen, ob solche Feinde auch das erneute Zion befehden würden; daher die Weissagung, daß Jahve alle seine Feinde vernichten werde. Jahve ist der Triumphator, welcher die Völker in der Kelter zerstampft. Aber schon 53, 10 und oft erschien durch seine göttlichen Werke der „Knecht Jahve's" obgleich von Gott unterschieden doch als Gott; und Apok. 19, 11 ff. ist es der Logos, der seine Feinde, den Antichrist und seine Schaaren, in der Gestalt des Keltertreters unserer Prophetie vernichtet. Dem Sehenden ist daher deutlich, daß Jahve hier, obwohl er nicht „der Knecht" genannt wird, doch eben dieser ist. So bildet unser Capitel das Gegenstück zu Cap. 53, wo der Knecht sein Leben als Schuldopfer für die Vielen gibt. Durch sein Opfer hat der Knecht die Menschheit erkauft, Versöhnung für sie erworben; es ist daher, da alle der Versöhnung bedürfen, für alle Pflicht, in jenes Opfer einzugehen, die gebotene Gnade zu ergreifen. Hierin liegt es, daß der Knecht durch sein Erlösungswerk auch Richter wurde, der mit „eisernem Stabe" (Ps. 2) die Frevler niederschlägt. Die Passion des Knechtes ist die Ursache seiner Richterwürde; sich selbst hat er in Blut gekleidet, um zu retten, und er

verspritzt im Keltertrog das Blut der Feinde, die sein Blut verschmähten. Dieser Zusammenhang begründet es, daß wir in der Charwoche auch die Lection vom Keltertreter lesen.

> [1] „Wer ist der, der von Edom kommt, in hochrothen Kleidern von Bosra, der da prangt in seinem Gewande, einherschreitet in der Fülle seiner Kraft? Ich bins, der redet in Gerechtigkeit, der Macht hat, zu retten. [2] Woher das Roth an deinem Gewande, und deine Kleider wie eines Keltertreters? [3] Die Kelter trat ich allein und von den Völkern war Niemand bei mir, und ich zertrat sie in meinem Zorn und zermalmte sie in meinem Grimm, und ihr Lebenssaft spritzte auf meine Kleider und mein Gewand ward mir ganz befleckt. [4] Denn einen Tag der Rache hab' ich in meinem Sinn und das Jahr meiner Erlösung ist gekommen. [5] Und ich blickte umher, da war kein Helfer, und ich staunte, da war kein Unterstützer; und es half mir mein Arm und mein Grimm unterstützte mich. [6] Und ich zertrat die Völker in meinem Zorn und machte sie trunken in meinem Grimm und ließ zur Erde rinnen ihren Lebenssaft."

Wie Edom zu Duma umgelautet 21, 11 als nomen ein omen der Zukunft des Volkes wurde, so prägen auch hier die Namen Edom (= roth) und Bosra (= Traubenlese), zwischen Petra und dem todten Meere, das Schicksal von Stadt und Land aus. Der zu Jerusalem auf der Warte stehende Prophet sieht von Edom eine Gestalt kommen, in blutrother Gewandung und mit dem Eindruck großer Kraft einherschreitend. Befragt, wer sie sei, bezeichnet sich die Gestalt nach ihrem Werk: Gerechtigkeit und Rettung, durch Gericht Befreiung zu wirken. Das Gericht ist nach dem Folgenden schon vollbracht; der Held kommt, dem Wächter Zions von diesem Gericht zu reden, ihm kundzuthun, daß es vollbracht und die rettende Macht des Herrn nun bewährt ist; denn durch die Vernichtung der Feinde ist Zion ganz befreit. In der ersten Frage stand der Satz, wer der Kommende sei, im Vordergrund; die allgemeine Antwort, er sei der Rächer und der siegreiche Helfer, wird V. 3 ff. näher erklärt auf die zweite Frage, woher das seltsame Roth des wie vom Safte blauer Trauben ganz durchnäßten Gewandes komme.

Ich trät die Kelter, sagt die Gestalt, nämlich die Völkertrauben, welche abgeschnitten und in die Kufe geworden wurden. Daß der Held in seinem Zorn, als strafender Richter, die Völker zertrat, zeigt an, daß er Gebieter der Welt, daß er Gott ist (Ez. 25, 14). Daß aber der zürnende Kelterer ganze Völker zu seiner Arbeit hätte gebrauchen können, macht deutlich, daß nicht bloß das kleine Volk der Edomiter in der Kelter lag. Und da der Held allein seine Arbeit thun muß, so decken auch Babels Völker sich mit denjenigen dieser Rede nicht; denn gegen Babel ent-

bot Gott die Völker des Cyrus. Weiterhin erscheint das Werk des Keltertreters nicht als eine Züchtigung zur Heilung wie 59, 16, sondern als Strafheimsuchung ohne lichten Hintergrund für die Zermalmten. So kann nur die Zeit des Antichrist gemeint sein, wo die Gemeinde Gottes ganz hülflos und ohnmächtig wird (Dan. 12; Apok. 19), um dann gerettet und mit der Auferstehung der Todten zu ewiger Herrlichkeit geführt zu werden. Dann, wenn alle Starken zum Staunen des Himmels selbst (5) es mit der Bosheit halten und alle Wohlgesinnten schwach sind, wird sich der Herr erheben, die Feinde den Zornkelch trinken lassen und sie niederschlagen, daß ihr Blut verströmt, mit der Kraft seines Armes, unterstützt von seinem Grimm, wie ein Krieger, dem die durch Erwägung des Frevels der Feinde angefachte Zorngluth die Kraft verdoppelt.

Die folgenden drei Capitel bilden den zusammenhängenden Schluß des ganzen Buches. Mit der eben geschilderten Vollendung aller Völkergerichte an das Ende aller Geschichte versetzt, wo Zions ewige Glorie anbrechen muß, erhebt sich der Seher zum Gebet um Erfüllung der Verheißungen (63, 7—64); dann folgt Gottes Antwort auf dieses Gebet (66).

Die siebente Rede 63, 7—64:

Gebet für Zion.

Der Prophet tritt wieder zurück auf den Standpunkt der babylonischen Verbannung, welche die Grundlage aller dieser Weissagungen ist, und erhebt im Namen der Redlichen sein Gebet. Er beginnt dankend mit Erinnerung an die Gnadenerweise Gottes in der Vergangenheit (7—9); aber es sündigte das Volk und Gott ward sein Feind (10—14). Wollte doch der Herr das Elend ansehn als Vater seines Volkes (15. 16), es nicht zur Mehrung seiner Sünden in seinem Leid belassen, als ob es nicht sein Volk wäre (17—19)! Ja der Herr möge den Himmel zerreißen und herabfahren, um durch neue Wunder die Seinigen wie ehedem zu retten (64, 1—4); denn die Sünde und ihre Strafe drückt schwer danieder (5. 6); so möge der Herr als Vater helfen, der Sünden nicht gedenken und durch die Verwüstung des heiligen Landes und des Tempels sich rühren lassen (7—11).

63,7 „Die Gnaden Jahve's will ich preisen, die lobwürdigen Thaten Jahve's nach allem, was Jahve an uns gethan hat, und die große Huld

gegen das Haus Israel, die er ihnen erwies nach seiner Barmherzigkeit
und nach der Fülle seiner Gnaden. 8 Und er sprach: sie sind ja mein
Volk, Kinder, die nicht lügen werden, und er ward ihnen zum Retter.
9 Und all ihr Leid war ihm leid und der Engel seines Angesichtes rettete
sie; in seiner Liebe und Erbarmung erlöste er sie und hob und trug sie
alle Tage der Vorzeit.

10 Sie aber empörten sich und betrübten seinen heiligen Geist, und
er wurde ihnen zum Feinde und bekriegte sie. 11 Da gedachte sein Volk
der alten Tage Mose's: Wo ist der, der sie aus dem Meere führte mit
dem Hirten seiner Heerde? Wo ist der, der in ihre Mitte stellte seinen
heiligen Geist? 12 Der zur Rechten Mose's herziehen ließ seinen herr-
lichen Arm, der die Wasser vor ihnen spaltete, um sich einen ewigen
Namen zu machen? 13 Der sie ziehen ließ durch Fluthen, wie Rosse
auf der Trift, ohne zu straucheln? 14 Wie die Heerde, die ins Thal
hinabsteigt, führte sie Jahve's Geist zur Ruhe. So leitetest du dein
Volk, um dir einen herrlichen Namen zu machen.

15 Schau vom Himmel nieder und sieh herab von der Wohnstatt
deiner Heiligkeit und Majestät! Wo ist dein Eifer und deine Macht?
Die Regung deines Innern und dein Erbarmen halten sich gegen mich
zurück. 16 Du bist ja unser Vater, denn Abraham kennt uns nicht und
Israel weiß von uns nicht. Du Jahve bist unser Vater, unser Erlöser
ist von jeher dein Name. 17 Warum, Jahve, läßt du uns abirren von
deinen Wegen, verhärtest unser Herz, dich nicht zu fürchten? Kehre
zurück wegen deiner Knechte, der Stämme deines Erbes. 18 Auf kurze
Zeit war in Besitz dein heiliges Volk, unsere Feinde zertraten dein
Heiligthum. 19 Wir sind geworden zu solchen, über die du von der
Urzeit her nicht herschtest, über die dein Name nicht genannt wurde.

O daß du den Himmel zerrissest und herniederführest, daß vor deinem
Angesicht die Berge zitterten, 64,1 wie Feuer Reisig anzündet, Feuer
Wasser in Wallung bringt, um deinen Feinden deinen Namen kund zu
thun, daß vor deinem Angesicht die Völker zittern, 2 indem du Wunder
thätest, die wir nicht verhofften, herniederführest, vor deinem Angesicht
die Berge zitterten! 3 Und von jeher hat man nicht gehört und nicht ver-
nommen, kein Auge einen Gott außer dir gesehn, der wirksam wäre für
den, der auf ihn harrt. 4 Du kamst entgegen dem, der mit Freuden
Recht thut, denen, die auf deinen Wegen dein gedachten. Siehe, du
zürntest, und wir standen als Sünder da; so sind wir lange schon, und
wird uns geholfen werden? 5 Wir alle wurden wie ein Unreiner und
wie ein vom Blutfluß besudelt Kleid ist unsere Gerechtigkeit; verwelkt
gleich einem Blatt sind wir alle, unsere Sünden reißen wie ein Sturm
uns fort. 6 Und da ist keiner, der deinen Namen anruft, keiner, der sich
aufmacht, an dir festzuhalten; denn du hast dein Angesicht vor uns ver-
borgen und läßt uns vergehen in unsern Missethaten.

7 Und nun, Jahve, du bist unser Vater, wir der Thon und du
unser Bildner, und das Werk deiner Hände sind wir alle. 8 Zürne

nicht, Jahve, allzusehr, und nicht auf immer gedenke der Missethat, siehe, schaue doch her, dein Volk sind wir alle. [9] Deine heiligen Städte sind eine Wüste geworden, Zion wurde zur Wüste, Jerusalem zur Einöde. [10] Unser heiliges und herrliches Haus, darin dich unsere Väter priesen, ist durch Feuer verzehrt, und alles, was unsere Lust war, ist verwüstet. [11] Willst du trotzdem an dich halten, Jahve, willst du schweigen und uns aufs äußerste betrüben?"

„Nach allem" d. i. in Bezug auf alles, was der Herr für Israel gethan, stimmt der Prophet dankbar Gottes Lob an. Er denkt zunächst an die Erwählung Israels zum Gottesvolk und die damit verknüpften Gnaden und Werke des Himmels; „dies alles that" Gott im Hinblick auf des Volkes Gelöbniß, es werde treu seinem Wort sein, die Gebote zu halten. So (8) rettete er sie aus Aegyptens Knechtschaft, nahm innigen Antheil, wie es nach menschlicher Vorstellung heißt, an der Noth während der Wanderung in der Wüste. Solche Stellen sind nach dem dogmatischen Ausdruck nicht affective, sondern effective gemeint: als der Unwandelbare unfähig wechselnder Affecte hat Gott Leid mit dem Leid der Seinigen, indem er Abhülfe bringt zur rechten Zeit. Deshalb heißt es auch hier erklärend weiter, daß er die Bedrängten befreite. Er half aber durch „den Engel seines Angesichtes" d. h. durch den Engel in der Wolkensäule, in dessen Wirken Gott dem Volk sein Angesicht zu schauen gab, ihm Hülfe sandte; das Zeigen des Antlitzes ist gegenüber dem Verhüllen (s. 8, 17) bildlicher Ausdruck der Hülfleistung. So überall sorgend trug der Herr die Seinen durch die Wüste nach Kanaan. Bis zu diesem Zeitpunkt geht der Begriff der „Vorzeit" 9b; denn 11a. 14 sind es die durch die Besitznahme Kanaans zum Abschluß gebrachten „Tage Mose's", deren die nun Verbannten gedenken.

Das Volk hielt nicht sein Wort, es betrübte durch Sünde „Gottes heiligen Geist" (10). Eph. 4, 30 heißt es ebenso: „betrübet nicht Gottes heiligen Geist"; das 48, 16b schon angedeutete trinitarische Geheimniß trat in der Folge so deutlich hervor, daß in Verbindung mit dem Ganzen der Offenbarung auch Texte wie der unsrige für die Persönlichkeit des heiligen Geistes bedeutsam sind. Für seinen Ungehorsam kam Israel in die Gewalt der Feinde; die Wechselfälle der Richterzeit, die Strafperioden während des Königthums insbesondere durch Assur und Babel bis zur Gegenwart der betenden Exulanten sind hier kurz zusammengefaßt. Gebeugt unter Babels Joch ruft nun schon lange das Volk: wo ist doch der Herr mit seiner Hülfe, der unsere Väter mit Mose ihrem Hirten durch das Meer geleitete; dessen Geist in Mose lebte und dessen mächtiger Arm ihm half zur Rettung seines Volkes; der das Wasser des Schilfmeeres

theilte und sie hindurchziehen ließ ungefährdet wie ein Roß, das auf weiten Triften ungehemmt einhereilt? So brachte Gott sein Volk zur Ruhe nach Kanaan, zum ruhigen Wohnsitz nach langen und beschwerlichen Jahren der Wanderung; er führte sie hin wie ein Hirt seine Heerde vom kahlen Gebirg zu den frischen, wohlbewässerten Auen eines lieblichen Thales hinabsteigen läßt. Wo ist nun dieser einst so gütige Herr?

Auf den Dank für die alten Gnaden (7—9) und die Klage (10 ff.), daß sich der Herr um der Sünden wegen ganz verbarg, folgt jetzt V. 15 ff. die Bitte um Hülfe. Ansehen möge Gott das elende Volk, von dem sein Eifer (s. 26, 11) und seine Macht, sein Mitleid und Erbarmen nun ganz sich abgewandt. Denn er ist ja des Volkes Vater (Dt. 32, 6; Jes. 50, 1) und nicht ein todter Vater wie Abraham und Jakob, die gestorben sind und nicht um ihre Kinder wissen. Die jüdischen Punktatoren glaubten, eine solche Aussage leugne die Unsterblichkeit; sie punktirten daher: „die nicht wußten." Aber die Unsterblichkeit besteht neben der Endlichkeit der Seligen, und letztere begründet, daß sie über vieles nur wissen, was Gott ihnen mittheilt. Hier kommt ihr Wissen auch als praktisches in Betracht, dem durch ein entsprechendes Handeln Ausdruck gegeben wird. Indem es aber weiter heißt, warum Gott sein Volk verhärte und seine schlechten Wege gehen lasse, wollen sich die Betenden nicht „nebenbei entschuldigen, als ob Gott die Ursache ihrer Sünden sei" (Philippson erneuert diese Absurdität seiner Vorfahren im Rabbinat und Seinecke stimmt bei), „ohne dessen Willen, der ja allmächtig, die Ungehörigkeiten nicht sein könnten"; sondern Gott ist lediglich der permissive Grund der Sünden: er will sie nicht, aber er läßt sie zu und hindert sie nicht, weil er sich an unserer Freiheit eine Schranke setzte. Wäre Israel nicht exilirt auf heimathlichem Boden geblieben, so liefen die empfänglichen Reste Gefahr, von dem Unkraut überwuchert und erstickt zu werden. Die Noth der Verbannung war geeignet, die Verbindung dieser Gutgesinnten mit Gott zu befestigen, während die verderbten Massen durch die Fortschleppung der Gesammtheit von jenen gesondert wurden. Diese Scheidung machte aus den Heimgekehrten eine wahre Saat auf Hoffnung, eine Folge, welche die immer tiefere selbstgewollte Corruption der Massen reichlich aufwog, weil jener sittliche Kern zur Vermittlung des Heiles der Welt diente. Die Absonderung der störenden Glieder aus der Linie des Verheißungsvolkes und die Läuterung der Erwählten war ja von Anfang an eine stets sich wiederholende Erscheinung in der Geschichte Israels. Deshalb wird Abram von den Seinigen und später von Lot getrennt; deshalb scheidet Ismael und Esau und die Patriarchen selbst werden durch

Leiden geprüft. Diese Wahrheit übersahen die verbannten Betenden; deshalb fragen sie nicht vorwurfsvoll, sondern betroffen und sich nicht zurechtfindend in den Zeichen der Zeit: warum läßt du uns abirren? Nach dem Wunsch, die Verbannung möge enden, damit die geistige Knechtschaft der Massen nicht noch weiter um sich greife, wird zur weitern Unterstützung der Bitte die Vergangenheit herangezogen. Die Zeit des Leidens, immer länger in der Vorstellung des Leidenden als nach dem Stundenzeiger, erscheint den Verbannten wie 42, 14 schon gleich einer Ewigkeit, vor der die frühere ob auch lange glückliche Existenz im Vaterland wie zu einem Augenblick zusammenschrumpft. Diese kurze Besitzzeit des heiligen Landes ist um so drückender in der Erinnerung, als sie mit der Zerstörung des Tempels (18) endigte und das Volk so sehr den Feinden preisgab, als ob der Allmächtige nicht sein Gott und Israel nicht Jahve's Eigenthum sei, das nach seinem Herrn genannt worden wie ein Sclav nach seinem Gebieter.

Daß also doch der Himmel sich öffnete und der rettende Helfer herniederstiege (64, 1 ff.) mit seiner Macht, die Berge (Ex. 19, 18) in Beben versetzt; daß er käme mit der Gewalt des Feuers, das Reisig entzündet und Wasser siedend macht, um den Heiden seine unüberwindliche Größe darzuthun, damit sie, die nun seiner Ohnmacht spotten, beim Anblick einer alle Erwartungen übersteigenden Herniederkunft des Höchsten zittern! Wahrlich, Gott kann solche Hülfe bringen; denn außer ihm hat sich Niemand bisan als Gott erwiesen, der die Seinigen zu retten vermochte, wo sie der Rettung bedurften (3). Jahve aber kam helfend jenen entgegen, die auf dem Wege der Gebote wandelnd „seiner gedachten" d. h. an ihn sich bittend wandten. Doch nun zürnt der Herr, und sein Strafverhängniß, welches die Verbannung brachte, ward Anlaß noch tieferer Verschuldung der Allgemeinheit. Lange schon währt dieser Zustand ohne Aussicht auf Befreiung, so daß (5) die ganze Gemeinde gleich einem Aussätzigen dasteht und der Rest von Tugend unter der überhandnehmenden Bosheit wie ein von Menstruen ekelhaft beflecktes Kleid geworden ist. Wegen der frühern Sünden in die Verbannung gegeben, wie dürres Laub aller Kraft und Frische beraubt haben sie neue Sünden zu den alten gefügt und täglich wächst der Art die Bosheit, daß sie wie ein Sturm die Tugend fortreißt, alle zu verderben droht; denn so gut wie Niemand kümmert sich um Gott, ergreift ihn als Hoffnungsanker in der Zeit der Zweifel und des Schwankens: es ist die Folge davon, daß sich Gott der Frevel halber verbarg, die Folge selbstgewollter Gottverlassenheit (6). So möge (7 ff.) denn der Herr als Vater und Bildner

Israels der Sünden nicht ferner gedenken und durch die Verwüstung der Heimath und des Tempels sich zum Mitleid bewegen lassen.

Die achte Rede Cap. 65:

Gottes Antwort.

Gott antwortet, indem er die Abtrünnigen zuerst mit seinen Strafen bedroht (1—7), dann zwischen den Frevlern und Guten unterscheidet und jenen Verderben, diesen Bestand, jenen Trübsal, diesen volle Freude (8—16) in einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde, in einer neuen Gottesstadt verheißt, aus der alle Wehklage verbannt ist (17—20), wo die Gesegneten ungestört die Frucht ihrer Arbeit genießen und Wolf und Lamm mit einander weiden und alle Bosheit verschwunden ist (21—25). Die Schilderung umfaßt die ganze Heilsperiode der Zukunft und zeichnet in erhabener Bildersprache die Güter des messianischen Reiches in Zeit und Ewigkeit.

[1] „Ich ließ mich erbitten von denen, welche nicht baten, ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten; ich sprach: hier bin ich, hier bin ich, zu einem Volke, welches meinen Namen nicht anrief. [2] Ich streckte meine Hände aus den ganzen Tag gegen ein widerspenstiges Volk, die auf nicht guten Wegen ihren Gedanken nachgingen, [3] das Volk, das mich immerfort vor meinen Augen reizt, die in den Gärten opfern und auf den Ziegelsteinen räuchern; [4] die in Gräbern sitzen und in Höhlen übernachten, die Schweinefleisch essen und Greuelstücke sind ihre Schüsseln; [5] die da sprechen: halt, komm mir nicht zu nahe, denn ich bin dir heilig: — diese sind Rauch in meiner Nase, ein Feuer, das immerfort brennt. [6] Siehe, es steht vor mir geschrieben: nicht schweigen will ich, ich habe denn vergolten, und vergelten will ich in ihren Schooß [7] eure Missethaten und eurer Väter Missethaten zumal, spricht Jahve, daß sie geräuchert haben auf den Bergen und auf den Hügeln, mich beschimpften und ich messe zuerst ihren Lohn in ihren Schooß.

[8] So spricht Jahve: wie man, wenn Most sich findet in der Traube, sagt: ‚verdirb nicht, denn Segen ist darin', so will ich thun um meiner Knechte willen, um nicht das Ganze zu verderben. [9] Und ich will aus Jakob einen Samen hervorgehen lassen und aus Juda einen Erben meiner Berge, und erben sollen es meine Auserwählten und meine Knechte sollen dort wohnen; [10] und Saron wird zur Trift der Schafe und das Thal Achor zum Lagerort der Rinder für mein Volk, das mich suchte. [11] Ihr aber, die ihr Jahve verlasset, meinen heiligen Berg vergesset, die ihr dem Gad den Tisch zurichtet und der Menni Mischtrank füllet: [12] über euch verhänge ich das Schwert und ihr alle sollt

euch zum Schlachten beugen, weil ich rief und ihr nicht hörtet, sondern thatet, was böse ist in meinen Augen, und ihr wähltet, was mir mißfiel. 13 Darum spricht also Jahve der Herr: siehe, meine Knechte werden essen und ihr werdet hungern; siehe, meine Knechte werden trinken und ihr werdet dursten; siehe, meine Knechte werden sich freuen, und ihr werdet zuschanden werden; 14 siehe, meine Knechte werden jubeln vor Lust des Herzens und ihr werdet jammern vor Schmerz des Herzens und heulen vor Gebrochenheit des Geistes. 15 Und hinterlassen werdet ihr euren Namen zum Fluchwort meinen Auserwählten, und tödten wird dich Jahve der Herr und seinen Knechten wird er einen andern Namen geben, 16 so daß wer sich segnet im Lande, sich segnen wird beim Gott der Treue, und wer schwört im Lande, schwört bei dem Gott der Treue, weil vergessen sind die früheren Bedrängnisse und verschwunden vor meinen Augen.

17 Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde und nicht wird man der vorigen gedenken und nicht kommen sie mehr in den Sinn; 18 sondern freuen sollt ihr euch und jubeln auf ewig über das, was ich schaffe: denn siehe, ich mache Jerusalem zu Jubel und sein Volk zu Freude. 19 Und ich jubele über Jerusalem und freue mich über mein Volk, nicht wird ferner gehört darin Stimme des Weinens und Stimme der Wehklage. 20 Nicht wird dorther fürder ein Säugling kommen von wenigen Tagen, noch ein Greis, der nicht seine Tage erfüllt; denn der Jüngling in ihr wird als Hundertjähriger sterben und der Sünder als Hundertjähriger vom Fluch getroffen.

21 Und sie werden Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen. 22 Nicht sollen sie bauen und ein Anderer bewohnen, nicht sollen sie pflanzen und ein Anderer essen; denn wie die Tage des Baumes sollen die Tage meines Volkes sein, und ihrer Hände Arbeit sollen meine Auserwählten genießen. 23 Nicht vergeblich sollen sie sich abmühen und nicht zeugen für plötzlichen Unfall, sondern sie sind ein Geschlecht von Gesegneten Jahve's und ihre Sprößlinge bleiben ihnen. 24 Und es geschieht, bevor sie rufen, antworte ich; noch reden sie und ich erhöre schon. 25 Wolf und Lamm weiden dann beisammen und der Löwe frißt Stroh wie das Rind und die Schlange — Staub ist ihre Speise; sie thun keinen Schaden und richten keine Verwüstung an auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht Jahve."

Gott suchte Israel, aber Israel suchte Gott nicht; er wollte sich erbitten und finden lassen zu Rettung und Hülfe auch für jene, welche ihn bislang nicht suchten, wenn sie nur endlich ihn suchen wollten; er breitete immerfort die Arme aus, die Unglücklichen liebend zu umfangen, wenn sie nur kommen wollten. Es gibt keine größere Verschuldung als wenn ein Volk, das die Wahrheit besitzt, nicht nach der Wahrheit lebt; besserer Erkenntniß zum Trotz unsittlich sein, wie es Juda war, ist Uebermaß der Bosheit. Wenn also Gott gleichwohl einem solchen Volk seine ganze Liebe

schenken wollte, wie sehr muß er bereit sein, den Heiden seine Gnade darzureichen, welche minder strafbar sind in ihren Sünden. Auf dieser Folgerung a majori beruht die Verwerthung unserer Stelle Röm. 10, 20 ff. für die Berufung der Heiden. Gott also war zu helfen bereit, obgleich Israel ohne Unterlaß frevelte, ja „unter den Augen" des Herrn, wie es in bildlicher Bezeichnung frechen Ungehorsams heißt. Ein solcher Ungehorsam liegt insbesondere vor, wenn der Mensch ein Gesetz verläßt, das nicht bloß durch die Vernunft überhaupt, sondern durch positive Belehrung des Höchsten ihm mitgetheilt oder verdeutlicht wurde. Deshalb werden sofort verschiedene durch die Tora untersagte Dinge genannt, welche man ehedem und bis zur Stunde unabläßig übertrat; die Schilderung bis V. 7 umfaßt eben Vergangenheit und Gegenwart, weshalb der Text V. 7 auch auf die Missethat der Väter ausdrücklich hinweist. Das „Opfern in Gärten" wurde bereits 1, 29 und 57, 5 erwähnt. Das „Räuchern auf Ziegeln" versetzt speciell nach Babylon, dem Land der cocti lateres (Gen. 11, 3), obwohl man Näheres über diese Art der Abgötterei noch nicht weiß. In Grabgewölben suchte man die Todten zu befragen und in Höhlen und Grotten Verborgenes von den Göttern zu erfahren; orgiastische Mysterien gingen wie gewöhnlich wohl auch dort mit dem Aberglauben Hand in Hand. Auch Schweinefleisch, in Babel wie in Aegypten bei Opfermahlen und im häuslichen Leben eine gewöhnliche Speise, wurde schon damals von den bundbrüchigen Juden gegessen und Götzenopferfleisch, „Gräuelstücke" genannt, („war" d. h. per synecd.) füllte die Schüsseln. Und trotz solchen Treibens glaubte die verkommene Menge noch das echte Israel zu sein, die echten „Freien und Heiligen", die den wenigen wahren Gottesverehrern ein odi profanum vulgus zuriefen, ein: halt dich fern, ich bin zu heilig für dich! Wahrlich, diese gens perversa ist Brennstoff für das Feuer des göttlichen Zornes, der schon „raucht in der Nase" des Richters — ein Bild wie 9, 18; 10, 17 u. ö. Dieses ganze Treiben der Bosheit ist Gott eben nicht unbekannt, es ist aufgeschrieben in den himmlischen Büchern, worin die Werke und Loose der Menschen verzeichnet stehen (4, 3; Dan. 7, 60). Deshalb wird der Herr reden die Sprache der Vergeltung und erst schweigen, wenn die Vergeltung vollbracht, den Sündern in ihren Busen gegeben ist; die Häufung des Ausdrucks zeigt den Entschluß vollkommenster Strafheimsuchung an; da werden die Sünden der Väter, weil sie von den Kindern erneuert wurden, abermals auch an den Kindern gestraft. Diese Strafheimsuchung ist das „Erste" (7b), was Gott thun will; dann soll das Reich der Herrlichkeit Zions beginnen.

V. 8 wendet sich zur Verheißung. Wie man eine Traube nicht wegwirft, wenn noch einige Beeren mit gutem Saft, der ein Gottessegen genannt wird, daran sich finden, sondern die guten Beeren abnimmt: so will Gott, indem er jenes „Erste" ausführt, nicht ganz Israel vertilgen, sondern die Guten ausscheiden zur Erhaltung, damit sie als ein heiliger Same Jakobs das Land der Väter, „Gottes Berge" auch 14, 25 genannt, besitzen, dort wohnen und ihre Schafe in der Saronsau (zwischen Joppe und Cäsarea am Mittelmeer) und im Thale Achor bei Jericho (Jos. 15, 7; vgl. 7, 26) ihre Rinder weiden. Die Gottlosen aber, die Götzen wie Gad (vgl. Jos. 11, 7; 12, 17), dem Glücksgott, und der Menni, der Glücksgöttin zu Ehren Opfermahle mit gut besetzten Tischen und „gefüllten", vollauf credenzten, Pokalen hielten, um sich das Glück dienstbar zu machen, — das Unglück soll sie treffen, das Schwert sie abschlachten. Gad ist wahrscheinlich der vergötterte Planet Jupiter, den noch die Araber „das große Glück" nennen, und Menni die Venus, die gleichfalls als Glücksgöttin gilt und bei den Arabern „das kleinere Glück" heißt; Näheres läßt sich über beide mit Gewißheit noch nicht sagen, etymologisch bezeichnen die Namen sie als „Vertheiler" der Geschicke.

Mit einem „darum" setzt sich V. 13 die Strafrede fort, weil 12b von neuem die Sünden des Volkes erwähnt wurden. Nachdem das Schwert die Frevler getroffen, kommt noch weitere Pein: sie werden hungern und dursten und mit Schande bedeckt sein und trauern und verzweifelnd heulen, während ihr Name unter den Gottesverehrern nicht mehr die Bezeichnung des Gottesvolkes, sondern ein Fluchwort, ein Ausdruck des Abscheus geworden ist gleich dem Namen Satans, dessen Verkörperung sie wurden. So, in solcher Art wird Jahve den Frevler tödten, daß er stirbt, um weiter zu leiden. Die Getreuen des Herrn aber werden essen und trinken und sich freuen und jubeln und wie schon Dt. 28, 35 verkündigt wurde, einen andern als den bisherigen zum Fluch gewordenen Namen ihrer früheren Volksgenossen tragen. Seitdem das „Schwert der Lippen Jahve's", das feurige Wort des Nazareners, Juda geschlagen, ist Juda's Name ein Schimpf unter den Völkern geworden, ja von Juda selbst nicht mehr geliebt; der Jude läßt sich einen Israeliten nennen und findet es nicht höflich, wenn man ihn einen Juden heißt. An die Stelle des alten Namens der Gottesverehrer ist jener der Christen getreten; sie sind die geretteten und gesegneten „Knechte" Gottes, die Kinder der gerechten Väter des Exils von Babylon. Die Geschichte ist es, welche diese Auslegung dictirt, während der Rationalismus, weil er die Christenheit nicht sehen kann, die Phantasie des Sehers findet. Weil das Schwert

nach V. 12 alle Sünder Israels tödten, diese aber dennoch hungern und dursten sollen, so könnte man wie 66, 24 an die Strafen bloß nach dem Tode denken; allein frühere Stellen zeigten, daß Juda nach langem geistigen Todesschlaf, zu dem es nach eigner Wahl verurtheilt werden mußte, wieder zum Herrn sich bekehren werde. Deshalb bezeichnet unsere Stelle das Schwert des geistigen Bannes, welches durch den Spruch des Nazareners diese Nation getroffen hat; seitdem hungern und darben sie mitten im Ueberfluß und fahren hinab gleich Schneegestöber in die ewige Qual zum Heulen vor Herzensqual und Verzweiflung des gebrochenen Geistes.

Die beschriebene Scheidung von Guten und Bösen, geschichtlich durch Christus vollzogen, hat die Folge (16), daß man hinfort den Gott der treulich erfüllten Verheißung im Munde führt, sich Segen zu wünschen und zu erflehen, und daß man bei diesem Gott allein, nicht mehr bei Milkom u. A. (Zeph. 1, 5), seine Eide ablegt. Denn die Leiden der Vergangenheit, welche die Mischung des geistigen und fleischlichen Israel verursachte, sind durch die Scheidung beseitigt. Denn (17—19) Jahve vernichtet jegliche Trauer und Trübsal, indem er eine neue Welt schafft, deren Herrlichkeit bezaubert, deren Seligkeit alle Wünsche befriedigt, so daß ein Zurückblicken auf die frühere (vgl. Jer. 3, 16) gar nicht möglich, eine Furcht, sie könnte wiederkehren, gar nicht denkbar ist; Jerusalem wird lauter Jubel, sein Volk die personificirte Freude sein, so daß kein Schluchzen Weinender, kein Laut der Klage mehr vernommen wird. Diese neue Schöpfung bezeichnet die messianische Zeit, deren allseitig verklärte Endperiode auch nach 13, 10; 34, 4; 24, 23 die leblose Creatur umfaßt und durch die Verkündung ewiger Freude und Seligkeit als jenseitig erkennbar gemacht ist. Denn die Erde bleibt vor der zweiten Parusie Gottes die Stätte des Kampfes, von der die Sünde und folglich auch der Schmerz nicht weichen wird, da die Befestigung der Creatur im Guten bis zur Unsündigkeit über den status viatoris hinaus liegt. Das Wort jenseits spricht der Prophet nicht aus; er sieht die ganze Herrlichkeit, welche der Messias für Zeit und Ewigkeit verdienen sollte, als ein Continuum, greift bald aus der Tiefe, bald aus dem Vordergrund seines Gesichtes heraus, was er sagt und überläßt es der Geschichte und der Reflexion, den Lesern die Scheidungspunkte von Vorder- und Hintergrund zu bezeichnen. Nachdem er jetzt die äußersten Höhen des neuen Zion berührt hat, kehrt er V. 20 zu den Anfängen desselben zurück, und zeichnet in irdischen Bildern das Gottesreich auf Erden, wie es der Heiland für die gegenwärtige Weltzeit gestaltete. Man könnte versucht sein, eine buchstäbliche Erfüllung der folgenden Scene in einem Schlußstadium der Kirche anzunehmen; aber auch die geläuterte Form des

Chiliasmus, der abstrahirend von den rohen Ideen eines sinnlichen Millenniums eine letzte Blüthezeit der Christenheit aufstellen möchte, die nur Gerechte auf Erden fände, deren Glück nicht gestört werden könnte, sie hat in Rücksicht auf die hienieden wandelbare Freiheit des Menschen keinen vernünftigen Halt (s. 11, 6—10). Ferner soll ja noch die Sünde und der Tod nach V. 20 bestehen; ubi ergo, fragen wir mit Hieronymus, erit beatitudo perfecta? Wenn dieser Heilige dann weiter über unsern Text bemerkt: quod sive post resurrectionem intellexeris in secundo salvatoris adventu sive post baptismum in prima (spirituali) resurrectione credendum, non abhorret ab ecclesiae fide, so dürfte die letztere Beziehung, da V. 20 noch von Sündern auf Erden und vom Tode redet, die richtige sein. Aus Jerusalem (20) soll hinfort nicht herstammen ein Säugling, der nur das Alter einiger Tage erreicht, noch ein Greis, der stirbt, ohne das Vollmaß des Lebens gewonnen zu haben; denn ein vor der Zeit sterbender Jüngling und ein von Gottes Gericht getroffener Sünder, sie werden nicht vor dem hundertsten Lebensjahre sterben. Dann wird (21—23) man bauen und pflanzen und den Ertrag der Arbeit nicht den spätern Geschlechtern zu überlassen brauchen, es gibt keine zu früh gestorbenen Menschen und keine unvollendeten Menschenwerke; gleich den Bäumen hält die Lebenskraft der Menschen aus, Jahrhunderte zählt ihre Frist und nicht zeugen sie Kinder, die vor der Zeit ein jäher Unfall wegraffte; sie sind ein Geschlecht von Gott gesegnet, dem zu früher Tod seine Kinder nicht entreißt; all' ihr Gebet findet Erhörung (24), ringsum herrscht Friede und Einigkeit, Wolf und Lamm und Löwe und Rind sind Freunde und die Schlange begnügt sich, ohne mehr den Menschen nachzutrachten, mit der Nahrung, die ihr Gen. 3, 14 zugewiesen ist. Die Bildlichkeit der ganzen Schilderung springt handgreiflich in die Augen; das schlagendste Zeugniß gibt dafür der Rationalismus, indem er den Wortlaut erwägend ausruft, der Text sei sinnlos. „Es durfte nur gesagt werden", meint Beck, „es wird kein Mensch sein, der unzeitig stirbt; jetzt aber (20 b) folgt ein Grund, wo aller Verstand stille steht, denn der Knabe stirbt hundert Jahre alt und der Sünder wird erst hundert Jahre alt mit dem Fluche des Todes belegt." Er konnte noch beifügen, daß auch Heu und Stroh für einen Verstand, der nicht stille steht, kein Futter eines Löwen sein können, da Gebiß und Magen des Löwen für diese Nahrung nicht geeignet sind. Wir haben also eine metaphorische Zeichnung vor uns, ein Gemälde von geistigen Dingen. Die hundert Jahre bedeuten, wie schon der h. Ephräm erklärte, überhaupt eine lange Zeit und die Länge dieser Zeit, beispielsweise durch hundert Jahre bezeichnet, ist ein

Bild für die geistige Vollkommenheit und Reife der Mitglieder des neuen Gottesreiches. In ecclesia christiana, sagt Hieronymus, etiam pueri quoad aetatem regenerationis in baptismo erunt in sapientia et virtute christiana viri id est perfecti. Ein Jüngling im neuen Jerusalem wird reich an höheren Kenntnissen in göttlichen Dingen sein; durch das Geheimniß der Taufe wird er eine Fülle der Gnade und der virtus infusa besitzen, daß nur der hochbetagte Mensch mit seiner ganzen Reife und Erfahrung in der natürlichen Ordnung ein etwa entsprechendes Abbild der anima christiana ist. Und ein Sünder, den Gottes Gericht wegrafft, er stirbt als Greis von hundert Jahren; denn sündigend im hellen Mittagslicht der Wahrheit, frevelnd in der „Zeiten Fülle", die ihm das Vollmaß der Gnade und Erkenntniß darbot, ist er wenn auch jung an Jahren ein Greis an Bosheit. Wenn es dann weiter heißt, daß die Mitglieder des neuen Gottesreiches aus ihren Häusern und Besitzungen nicht vertrieben und in dem Genusse der Früchte ihrer Felder nicht gestört werden sollen, so haben wir eine vollkommene Erklärung in den Worten des h. Hieronymus, da er schreibt: Quae omnia Judaei carnaliter accipiunt, ut Jerusalem urbesque Judaeae restituantur in pristinum statum. Quod si eis dederimus, audiant, non solum hoc Jerusalem, sed et Sodomae repromitti, dicente Ezechiele 16: restituetur Sodoma in antiquum. Ergo domus, in quibus habitaturi sunt, qui aedificant eas, vel virtutes intelligendae sunt vel diversae mansiones apud Patrem, quas jugiter possidebit, qui eas aedificaverit... Sed plantabunt quoque vineas et ipsi edent fructum earum. Haec est vinea, quae in Evangelio loquebatur: Ego sum vitis et vos palmites et Pater meus agricola (Joh. 15, 5); omnis, qui non facit fructum, excidetur et in ignem mittetur (Mt. 3, 10). Hujus fructus comeduntur et bibuntur et laetificant cor hominis et inebriant amicos sponsi et in regno Dei bibuntur quotidie. Sub ficu requiescit et nullius insidias reformidat, qui dulcedine s. Spiritus fruitur et illius fructibus saturatur, charitate, gaudio, pace, fide, continentia, patientia. Qui tales aedificaverit domos et plantaverit vineas, de quibus Apostolus gloriatur: ego plantavi, Apollo rigavit, Deus autem incrementum dedit, comedet labores manuum suarum et seminans in spiritu de spiritu metet vitam aeternam nec diaboli et satellitum ejus fraudibus supplantabitur. Aeterna erit habitatio et plantatio justorum, ut dies vitae populi mei diebus vitae ligni comparentur, de quo in psalmis (91, 13) dicitur: justus ut palma florebit, quotidie triumphans de adversariis et insigne victoriae praeferens. Der Vergleich mit dem Alter der Bäume ist eben ein Vergleich wie jener mit der Palme, der

nicht das Aufhören dieser geistigen Cedern einschließt, sondern die ewige Dauer, ob sie auch die Brücke des leiblichen Todes zu passiren hat, durch ein irdisches Beispiel von dauernder Lebenskraft sinnbildet. Nicht auch, fährt der Herr fort, zeugen die Kinder des neuen Jerusalem für schnellen Tod; denn ihre Sprößlinge, durch das Bad der Wiedergeburt zu ewigem Leben geboren, kennen die Gnade bewahrend den Tod des Leibes nur als Uebergang zur Herrlichkeit. Tunc lupus, schließt Hieronymus, et agnus pascebuntur simul, persecutor Paulus et Ananias discipulus; serpens etiam nequaquam aliorum nutrietur interitu, sed pulverem quasi panem comedet. Mit dem letzten Zug, der in der Thiersymbolik wie 11, 6 ff. die Beseitigung alles Bösen von dem ganzen heiligen Berge verkündigt, ist die Situation wieder rein jenseitig geworden. Per quae omnia, sagt Hieronymus, demonstratur malorum in bonum conversio, qui innoxii erunt antiqua feritate deposita, non foris, sed in monte sancto Domini hoc est in ecclesia et in confessione ejus montis, a quo vulneratus est princeps Tyri et qui excisus est de monte sine manibus, crevit in montem magnum et implevit orbem (Dan. 2, 34). Beachtenswerth ist es, daß die Raubthiere gleich andern von Vegetabilien leben, die Schlange aber den Staub des alten Fluches behält; die Bedeutung auch dieses Bildes erklärt sich nur auf dem Boden der Offenbarung, die uns belehrte, daß die Sünder gebessert und der Urheber der Sünde unschädlich gemacht werden sollte. Den Buchstaben recht wohl verstehend gleich uns geht der Unglaube, seinen Sinn ermittelnd, leer aus, indem er nur Unsinn findet; er stürzt über die Bildlichkeit, da er schnöde verschmäht, was die Offenbarung als sachlichen Kern des Bildes darbot. Zwar ist uns bekannt, daß die vorchristlichen Frommen nur theilweise diese Gemälde zu deuten wußten; der eine große Gedanke überschwenglicher Fülle geistiger Schöne und Seligkeit des künftigen Zion bot genug des Trostes für sie und er war auch ihnen erfaßlich. Aber wie die Offenbarung ihrem Ziel nach in die Ewigkeit reicht, so dürfen wir es nicht befremdlich finden, daß ihr Wort auch über jene hinausging, die es zunächst empfingen, daß es jene befriedigte und erfreute und auch die kommenden Geschlechter trösten und führen wollte.

Die neunte Rede Cap. 66:
Beglückung der Knechte, Verwerfung der Feinde Gottes.

Der Herr setzt hier seine Antwort auf das Gebet des Propheten in einer zweiten Rede fort, welche in herrlicher Schilderung die wesentlichsten

Punkte der vorigen Rede weiter ausführt und so formell wie sachlich einen würdigen Schluß des ganzen Buches Jesaja bildet. Wie in der vorigen Rede erscheinen auch hier die Gegensätze einer neuen und alten Welt, der Knechte Gottes und der Verächter des Herrn. Die Sünder in Juda und alle Feinde Gottes und seiner Stadt sollen bestraft, die Frommen beglückt und mit den bekehrten Heiden zu einem ewigen Gottesreiche vereinigt werden: das sind die beiden Grundgedanken dieses Capitels.

[1] „So spricht Jahve: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Wo ist das Haus, das ihr mir bauen könntet und welches ist der Ort für meine Ruhe? [2] Hat doch alles dieses meine Hand gemacht, als alles dieses ward, spricht Jahve, und auf solche blicke ich: auf den Elenden und den zerschlagenen Geistes und der mein Wort fürchtet. [3] Wer ein Rind schlachtet, erschlägt einen Menschen; wer ein Schaf opfert, erwürgt einen Hund; wer ein Speisopfer bringt, opfert Saublut; wer Weihrauch anzündet, benedeiet Götzen. Wie sie erwählten ihre Wege und an ihren Greueln ihre Seele Gefallen hat: [4] so werde ich erwählen ihre Mißgeschicke und ihre Befürchtungen bringe ich über sie, weil ich rief und Niemand antwortete, ich sprach und sie hörten nicht, sondern thaten, was in meinen Augen böse, und erwählten, was mir mißfiel.

[5] Höret das Wort Jahve's, die ihr sein Wort fürchtet: Es sagen eure Brüder, die euch hassen und um meines Namens willen ausstoßen ‚Jahve zeige sich herrlich, daß wir eure Freude sehen!' — die sollen zuschanden werden. [6] Die Stimme eines Getümmels schallt aus der Stadt, eine Stimme vom Tempel her, die Stimme Jahve's, der vergilt seinen Feinden!

[7] Bevor sie gekreiset, hat sie geboren: noch ehe sie Wehen bekam, ist sie von einem Knaben entbunden. [8] Wer hat solches gehört, wer hat solches gesehen? Kommt ein Land in einem Tag zur Welt, oder wird ein Volk mit einem Mal geboren? Denn kaum hat Zion gekreiset, so gebar sie ihre Kinder schon. [9] Sollte ich den Mutterschooß erschließen und nicht gebären lassen, spricht Jahve, oder sollte ich, der gebären macht, verschließen? spricht dein Gott.

[10] Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, alle, die ihr sie liebet, freuet euch mit ihr alle, die ihr über sie trauert, [11] auf daß ihr sauget und euch sättigt an ihrer trostreichen Brust, auf daß ihr schlürfet und euch labet an der Fülle ihrer Herrlichkeit. [12] Denn so spricht Jahve: siehe, ich leite zu ihr wie einen Strom den Frieden und wie einen überströmenden Fluß die Herrlichkeit der Völker, daß ihr sauget; auf den Armen werdet ihr getragen und auf den Knieen geliebkost werden. [13] Gleich einem Menschen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten, und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden. [14] Und ihr werdet sehen und euer Herz wird sich freuen und eure Gebeine werden gleich jungem Grün erblühen; und so wird die Hand Jahve's kund an seinen Knechten und seinen Zorn übt er an seinen Feinden.

15 Denn siehe, Jahve kommt im Feuer und dem Sturmwind gleichen
seine Wagen, um in Gluth auszulassen seinen Zorn und sein Dräuen in
Feuerflammen. 16 Denn durch Feuer hält Jahve Gericht und durch das
Schwert mit allem Fleisch und viele werden sein der von Jahve Durch-
bohrten. 17 Die sich weihen und reinigen für die Gärten, nach Einem in
der Mitte, die Schweinefleisch essen und Greuel und Mäuse, zusammen
sollen sie hingerafft werden, spricht Jahve.
18 Und ich, ihre Werke und ihre Gedanken — es ist die Zeit
gekommen, zu versammeln alle Völker und Zungen, und sie sollen
kommen und meine Herrlichkeit sehen. 19 Und ich richte auf unter ihnen
ein Zeichen und entsende von ihnen Entronnene an die Heiden nach
Tarsis, Put und Lud, die den Bogen spannen, nach Tubal und Javan,
den fernen Inseln, die nie von mir gehört und meine Herrlichkeit nicht
gesehen haben, und sie werden verkünden meine Herrlichkeit unter den
Heiden. 20 Und sie werden bringen alle eure Brüder aus allen Völkern
als Opfergabe für Jahve auf Rossen und Wagen und auf Sänften und
Maulthieren und auf Dromedaren zu meinem heiligen Berge gen Jeru-
salem, spricht Jahve, gleichwie die Kinder Israels das Speisopfer
bringen in reinem Gefäß zum Hause Jahve's; 21 und auch von ihnen
will ich hinzu nehmen zu den Priestern, zu den Leviten, spricht Jahve.
22 Denn wie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor
mir bestehen, spricht Jahve, so wird bestehen euer Geschlecht und euer
Name. 23 Und es wird geschehen, von Neumond zu Neumond und von
Sabbath zu Sabbath wird alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten,
spricht Jahve. 24 Und man wird hinausgehn und sich ansehen die Leichen
der Menschen, die von mir abgefallen sind; denn ihr Wurm wird nicht
sterben und ihr Feuer nicht erlöschen und sie werden ein Abscheu allem
Fleische sein."

Wir müssen uns bei dieser Rede wieder erinnern, daß der Prophet, wenn er unmittelbar Nachexilisches mit der fernsten selbst in die Ewigkeit hineinragenden Zukunft verbindet, die ganze mit der babylonischen Entknechtung von fern anhebende Periode des Heils als ein Continuum schaut und ohne chronologische Bestimmung und Trennung die verschiedensten Punkte desselben darstellt. Das Centrum dieser großen Linie bildet in dem Ganzen seiner Gesichte das Selbstopfer des Knechtes des Herrn; jenseitig ist die Vollendung, welche als solche erkennbar, doch nicht ausdrücklich als jenseitige bezeichnet ist; die Heimkehr aus Babel, die entferntere Vorbereitung dieser neuen Welt, bildet den Vordergrund des ganzen Gemäldes. Die Geschichte der Folgezeit vor allem war das perspectivische Mittel (die hohle Hand, der Cylinder), die manchfachen Züge der großen Scene bezüglich ihres Nacheinander zu unterscheiden, Vorder- und Hintergrund des Bildes, welche sich in der Zeichnung unmittelbar berührten, auseinander zu halten. Die Heimkehr aus Babylon steht

auch in unserm Stück zunächst vor dem Auge des Sehers; mit ihr verband sich unmittelbar die Idee der Gründung eines neuen Tempels. Aber die Masse der Exulanten ist gottentfremdet. So beginnt die Rede mit dem Gedanken, daß Gott als Schöpfer des Weltalls, das er machte, da es entstand, eines Tempels von Menschenhänden nicht bedürftig sei; daß man nicht glauben dürfe, ein Haus bauen, einen Ort zur Ruhe, zur Wohnstatt Gottes auffinden zu können, der Gott zu genügen vermöchte. Er füllt und nimmt ja alles ein, thronend im Himmel, mit seinem Fuß die Erde berührend. Diese formell an die Gesammtheit gerichtete Erklärung hat ihr Absehn auf die Masse der Gottlosen Israels. Sie sollen hören, daß nicht ein todtes Haus von Stein und Holz Gottes Begehr ist, daß sein Auge vielmehr mit Wohlgefallen auf seine wahren Verehrer gerichtet ist, auf die von der Masse gedrückten „Elenden", die über die Sünden ihres Volkes trauernd „zerschlagenen Geistes" sind. Diese sind Gottes Geliebte, nicht jene frechen Heuchler, die Jahve's nur gedenken, um mit werkheiligem Opferdienst das Herz voll Moder und Verwesung zu übertünchen. Die Rinder, Schafe, Speis- und Weihrauchopfer, welche sie bringen möchten, sind Gott verhaßt; sie gelten ihm, als ob man Menschen-, Hunde-, Saublut oder die Götzen selbst auf den Altar bringen würde. Nach V. 5 glaubten diese Heuchler zwar nicht an Zions Wiederherstellung, führten aber, wie wir demgemäß unsern Passus auffassen müssen, das Wort Tempel und Altar als schmerzlich entbehrte Dinge, die man gern zu Gottes Ehre aufrichten möchte, beständig im Munde. Nach Abweisung solchen Dienstes bedroht der Herr 3b. 4 die Missethäter mit seinen Strafen: wie sie mit Freuden ihre Wege des Gräuels, heidnischen Wesens, gehen, so wird Gott mit Lust, was sie fürchten, Unheil und Verderben, über sie kommen lassen.

V. 5 wendet sich an die Frommen, die den Namen des Herrn in Wahrheit bekannten, deshalb gehaßt und aus der Gemeinschaft des Volkes ausgestoßen wurden. Der Grund solcher Behandlung ist nach 5b ihre wider Hoffen gehegte Hoffnung auf die verheißene Herrlichkeit Zions. Die Ungläubigen, welche diese Erwartungen für Phantasieen hielten, sollen zuschanden werden, beschämt durch die wirkliche Erfüllung derselben; ja die heilige Stadt und der Tempel, deren Auferstehung sie nach ihrem Sinn wohl möchten, sollen wieder erstehen, um Verderben auf diese Heuchler ausgehen zu lassen (6); Jahve wird auftreten als Richter der Sünder in Zion, Getöse begleitet seine Erscheinung: es ist der Donner, welcher den verzehrenden Blitz begleitet. In ganz allgemeiner Fassung zeichnet der Prophet, was die Geschichte uns deuten sollte: Jerusalem erhob sich

wieder, um über die in der Fremde zurückgebliebenen Missethäter und die auf heimischem Boden neu erstandenen Frevler den Fluch der Verwerfung bis zum Ende der Tage ausgehen zu lassen.

Jerusalem erhebt sich wieder. Diesen Gedanken nimmt der Prophet V. 7 zur weiteren Ausführung wieder auf. In der Gegenwart sitzt die Tochter Zions kinderlos, eine Wittwe, am Boden; sie soll abermals bevölkert werden; ja wie ein Weib, das ohne Wehen geboren, wird sie die Mutter zahlreicher Kinder werden. Unter Fortwirkung der Personification Zions wird die neue Bevölkerung 7b als ein „Knabe" vorgestellt. Sonst (8) fordert es lange Zeit, daß ein ganzes Land bevölkert werde, daß ein ganzes Volk entstehe; Zion mit seinem Land soll auf ein Mal mit Bewohnern angefüllt werden. Das ist der Beschluß des Höchsten, der sicher ausgeführt wird. Denn was Gott beschließt und so beginnt, geschieht; was er anfängt, wird vollendet. Wenn er, wie dieser Gedanke bildlich gegeben wird, den Mutterschooß erschließt, läßt er es auch zum Gebären kommen, und wenn er bis zum Gebären das Werk gefördert, verschließt er nicht im letzten Augenblick den Schooß, daß die Leibesfrucht unabgelöst zurücksänke und Mutter und Kind verderben müßten. Ohne Juda's Bemühen, ohne schwere Wege, welche die Seinigen erst zu machen gehabt, gab der Herr durch Cyrus dem irdischen Judäa seine Bewohner wieder; aber die Prophetie kennt diese Erneuerung nur als Typus einer höhern, die im Folgenden deutlich hervortritt.

Alle (10) dermalen Gedrückten, alle wahren Freunde Zions, die trauern nach dem Geiste Gottes über die Trümmer der heiligen Stadt, sie sollen sich freuen über die Verheißung, im Glauben sich aufrichtend in dem Kummer der widerspruchsvollen Gegenwart frohlocken über das kommende Heil, damit sie desselben theilhaftig werden, damit sie saugen an der trostreichen Brust der verherrlichten Mutter und sich laben an ihrer Fülle. Denn (12) so groß wird der „Friede", das Heil der Stadt sein, daß es einem Strome gleicht und die „Herrlichkeit der Völker", die mächtigsten Nationen wie eine Fluth sich über Jerusalem wälzen, seiner Segnungen theilhaftig zu werden; das verkündigt der Herr, „damit ihr sauget", damit die Gedrückten im Glauben die Gnaden der Zukunft ergreifen, und so erhaben ist, was sie empfangen sollen, daß die ganze Menschheit diese gesegnete Schaar des Herrn wie ein Kind liebkosen und herzen wird, daß Zion auch die Wonne der Völker wird, sie vollauf beglückend. Das letzte Bild wendet sich V. 13 zu einer Beziehung auf Gott, der durch die Verwirklichung der bezeichneten Gnaden seine Trauernden trösten will wie eine Mutter den Sohn tröstet; und sehen werden sie es

und sich freuen und wieder aufleben, wie sprossendes Grün in Kraft und Lieblichkeit wachsen. Das „Gebein", das Fundament des Körpers, steht für den Leib überhaupt und sein „Blühen" drückt in der Parallele zu der Freude des Herzens die Seligkeit des ganzen Menschen aus. Das neue Zion vermittelt diese, wenn auch in ihrem ganzen Umfang nicht hienieden; die Prophetie faßt erschöpfend das volle Maß der kommenden Herrlichkeit zusammen, die Geschichte zeigt ihre allmälige Auswirkung in Zeit und Ewigkeit. Also (14 b) waltend in seinen Getreuen offenbart Gott die Größe seiner Heilsmacht, während er seine Feinde mit Zorn heimsucht. Dieses letzte Moment wird V. 15 ff. entwickelt; aber die Ausführung ist wieder eine solche im großen Styl: sie bezeichnet als Sünder die Juden, welche die Tora nicht halten (17), und zugleich von „allem Fleisch" eine große Schaar (16); das Gericht wird nach Ort und Zeit nicht genannt, weil es die ganze Reihe der Gottesgerichte in Zeit und Ewigkeit umfaßt. V. 18 tritt in der Strafverkündung für Juda eine Wendung ein, welche den Gerichtsverlauf mit der Entwicklung des Heils verwebt und V. 24 mit der ewigen Verwerfung der Frevler überhaupt zum Abschluß kommt.

Gott erscheint (15 ff.) als ein Krieger auf dem Schlachtwagen. Feuer und Sturmwind, zwei besondere Züge der Scene, sind dem Gewitter, dieser beliebten Hülle des Richters, entnommen; vgl. Ps. 18, 9 ff. Im Wetter kommt der Herr, Feuer geht von ihm aus, donnernd rollt er einher, rasselnd und rasch durchfliegt sein Wagen die Welt, um durch Feuer und Schwert (16) die Sünder zu strafen. Denn was sie treiben, Angehörige „allen Fleisches" oder Juden, ist strafwürdig; heidnisches Wesen (17 a) verschuldet beide und Verachtung positiver Satzung (17 b) speciell die Juden. Abergläubig unterzieht man sich heidnischen Lustrationen, zur Vorbereitung auf Götzenopfer in Gartenhainen; geschaart um den Hierophanten in der Mitte machen sie pünktlich diesem die üblichen Riten nach. Israel sündigt auch, indem es Schweinefleisch (gegen Lev. 11, 7), den „Gräuel" ekelhafter Kriechthiere (gegen Lev. 7, 21) und Mäuse (gegen Lev. 11, 29) zu essen wagt. Die Gedanken sind weit von Gott entfernt, wie die Werke zeigen; und ich, fährt der Herr nun elliptisch fort, ihre Werke und Gedanken — will ich jetzt strafen, wie sich die Ellipse im Context leicht ergänzt: der abgerissene Satz ist eine rhetorische Figur ähnlich dem quos ego Virgils. Die Denkenden und Redenden sind hier nach der folgends beibehaltenen Unterscheidung von Juden und Heiden die 17 b zuletzt genannten Juden. Strafen also will der Herr das bundbrüchige Juda. Er will nämlich „alle Völker und Zungen" (Hitzig und Knobel meinen, das „alle" sei nicht zu urgiren (!) und behaupten dann,

es handle sich um die Besiegung der babylonischen Völker durch Cyrus — man denkt unwillkürlich an die Bemerkung von Stolz, S. 264) versammeln, daß sie kommen und seine Herrlichkeit schauen d. h. zur wahren Gottesverehrung gelangen; in gleichem Sinn ist Gottes „Herrlichkeit", die in seiner Offenbarung enthüllte Majestät des Herrn, V. 19 gedacht. Diese Verkündung von der Bekehrung der Völker enthält schon die Juda zunächst bestimmte Strafe; Juda soll die Wahrheit auf lange genommen werden, um zu den Heiden überzugehen. V. 19 wird dies näher erläutert. Die Völker sollen die Herrlichkeit Jahve's sehen; Gott will nämlich ein Zeichen in Juda aufrichten, das die verderbte Masse des Volkes zerschmettert, während Entronnene hineilen, Mittler des Heils für die Heiden zu werden. Dieses „Zeichen" enthüllte sich in der Folge als das Zeichen des Kreuzes, welches den selbstwilliger Verblendung „Entronnenen" den Beruf verlieh, den Namen des Herrn nach Tarsis (Jes. 23, 6), nach Put (wie mit LXX statt Pul, bloß mittelalterlich-jüdische Bezeichnung Apuliens, nach Jer. 46, 9; Ez. 27, 10; 30, 5 zu lesen — nach den Hieroglyphen ein Aegypten unterwürfiges ideographisch durch neun Bogen bezeichnetes Volk entweder Afrika's [Flav. Jos. ant. 1, 6. 2] oder, wie Ebers ‚Aegypten und die Bücher Mose's', S. 67 f. [unwahrscheinlich wegen der Verbindung mit Lud] meint, identisch mit den Wanderstämmen Arabiens) und Lud (nach Ez. 30, 5 ägyptisch, näher die eigentlichen Aegypter, inländisch Rut genannt, neben den Stämmen der Patrusim, Naphtuim, Anamim der vornehmste Stamm der Urbevölkerung, Lenormant, manuel 1, 330,) nach Tubal (den Tibarenern an der Südostküste des schwarzen Meeres, Nachbarn der Moscher Ez. 27, 13 u. ö.), nach Javan (dem nach seinem Urstamm benannten Griechenvolk), den Inseln des großen (Mittel-) Meeres zu tragen und dadurch auch die Bekehrung (20) der in alle Welt inzwischen zerstreuten Juden anzubahnen. Die bekehrten Heiden werden die in ihrer Mitte weilenden Kinder Abrahams (vgl. die zum Theil im Ausdruck selbst ähnlichen Stellen 43, 5; 49, 12. 22; 50, 9; Zeph. 3, 10) bekehren, die Brüder der lange von jenen verhöhnten Redlichen, welche der Prophet durch diese Mittheilung trösten will, zurückführen; ja sie werden die ganze Masse (daher das Bild von der aus Rossen und Wagen und Kameelen u. s. w. bestehenden großen Karawane) dieser Verirrten heimbringen nach Zion. Die durch heidnische Vermittlung Bekehrten werden verglichen mit einem Speisopfer für Jahve; denn wie ein Opfer werden sie nunmehr unwiderruflich dem Herrn gehören. Die Heiden bringen ferner ihre Gabe „in reinen Gefäßen"; denn sie selbst sind durch ihre Bekehrung „Gefäße der Ehre" geworden. Nun ist aber weiterhin die Bekehrung ein Act der

Entsündigung und Heiligung, ein Act priesterlichen Amtes; das Werk der Heiden setzt also voraus, daß sie selbst, nachdem sie von den „Entronnenen Israels" die Kunde Jahve's empfingen, von dem engern Priesterthum nicht ausgeschlossen sein werden. Daher wird V. 21 zur Begründung von V. 20 ausdrücklich verkündigt, Gott werde auch die Heiden in das engere Priesterthum Ahron's und Levi's aufnehmen. Der Wortlaut ist so, daß der Fortbestand des blutigen Opferdienstes nicht verneint wird; ob die alten Opfer ihrer erfüllten Idee nach oder auch in der Form fortdauern sollten, entschied die Offenbarung der Folgezeit. Diese Seite des Priesterthums berührt unsere Stelle nicht; sie lehrt bloß, daß die Beschränkung desselben auf die leibliche Abstammung von Levi fallen solle. Gegenüber dem protestantischen Trugbild vom allgemeinen Priesterthum wahrt unser Text durch die „Hinzunahme aus den Völkern zu den Leviten" das besondere Priesterthum auch für das neue Jerusalem. Delitzsch meint: „Wenn die Heidenwelt bekehrt, Israel wiedergebracht sein wird, dann erfordert der Tempeldienst eine zahlreichere Priesterschaft und Levitenschaft als je zuvor und Jahve wird dann die vorhandene nicht bloß aus den Wiedergebrachten, sondern auch aus den Wiederbringenden ergänzen." Delitzsch steht auf dem Standpunkt des Chiliasmus, den wir aus schon erwähnten Gründen für eine Verirrung halten. Und richtet sich die von Delitzsch eingeräumte Heranziehung der Heiden zum Altar nach dem durch die Zahl der Bekehrten hervorgerufenen Bedürfniß, so ist dieses Motiv gewiß längst vorhanden. Aber Delitzsch glaubt, eine wie auch immer verklärte Restitution des Thieropfers in solchen Texten zu finden, die von Opfern im neuen Zion mit alttestamentlichen Ausdrücken reden. Das wäre eine Rückkehr der ihrer Idee nach doch höhern Stufe der Endzeit von dem vollkommnen Opfer der heiligen Eucharistie zu deren Schattenbildern — eine Consequenz, welche dieser verdiente Schrifterklärer fassen würde, wenn ihm die Opferqualität der heiligen Messe nicht verhüllt geblieben wäre. Und doch sagt Malachias dem neuen Bund schlechthin, nicht bloß der Endzeit desselben ein Opfer zu, das an allen Orten soll dargebracht werden. Dieses Opfer setzt Priester an allen Orten voraus und kann wegen seiner Feier vom Aufgang bis zum Niedergang unmöglich das Kreuzopfer sein; auch das Opfer des Gebetes und der guten Werke läßt sich darunter nicht begreifen, weil es nicht als ein geistiger Act zu den äußern Opfern jener Tage im Gegensatz steht, sondern als reine Opferthat zu den dermaligen unreinen Gaben (vgl. meine Miscellanea Eucharistica im ‚Katholik', 1868). Seinecke ist der Ansicht, an die Heiden als Priester sei gar nicht zu denken, da sie 56, 7 das ihnen Einzuräumende schon

vernommen hätten; etwas mehr Logik würde diesem Ausleger verdeutlicht haben, daß die dort gemachte Zusage, „in dem Tempel Jahve's würden die Opfer der Völker gern gesehen sein" gar nicht entscheidet, ob die Opferung selbst durch die bisherigen Priester oder durch andere geschehen werde. Die jüdische Behauptung David Kimchi's, es handle sich bloß um verheidnischte Ahroniten, die Gott als Abkommen Levi's aus den Heiden herauserkennen und wieder zu Priestern annehmen werde, ist noch haltloser, da es einer offenbaren Textfälschung bedarf, um von einer Wiederannahme reden zu können; und soll nach Malachias im neuen Zion an allen Orten geopfert werden, wer faßt die Idee der Mehrung des Stammes Levi dem Fleische nach, eine Mehrung ins Ungeheuerliche, die auch kein Wort irgend eines Propheten angezeigt hat? Ferner ist von Ahroniten und Leviten speciell, die zurückgebracht werden sollten, im Context durchaus nicht Rede, sondern von den Juden überhaupt, so daß man mit Hitzig und Knobel erklären müßte, zu den bislang aus Levi Gewählten werde Gott in Zukunft auch aus den übrigen zwölf Stämmen Priester nehmen; diese Erklärung verabscheut aber der Rabbinismus, da sie eine Aufhebung der alten mosaischen Ordnung einschließt; im Context ist dieselbe überdies falsch, da die Gedankenfolge diese ist, daß „Entronnene" Israels zunächst die Heiden bekehren und diese, nachdem ihre Retter längst heimgegangen, die Masse Juda's zurückführen sollen. Wenn aber Joseph Kimchi sagte, Gott würde die Heiden den jüdischen Priestern zum Dienst des Holz- und Wassertragens nach Art der Gibeoniten zugesellen, so ging er über das kleine, aber bedeutsame „auch" zu Anfang von V. 21 hinweg, das etwas mehr in Aussicht gibt als Wasserknechte. Und wie könnte solche Unterscheidung zu der völligen Gleichstellung des gläubigen Israel und der bekehrten Heiden passen, die Jesaja z. B. 19, 25 ausspricht: ‚Gesegnet sei mein Volk Aegypten und Assur meiner Hände Werk und mein Erbe Israel'? Bunsen hat demnach richtig gesehen, als er schrieb: ‚Das Vorrecht Levi's und des Hauses Ahron's hört also auf'; ebenso Gesenius und Ewald.

V. 22 gibt die Begründung des letzten Hauptgedankens, Gott wolle Israel noch bekehren (20); denn euer Geschlecht und Name, heißt es, soll ewig bestehen, wie die neue Schöpfung, welche ich vorhabe (65, 17), ewig „vor mir" d. h. unter meinen Augen, meiner Obhut (48, 19) dauern wird. Diese neue Schöpfung ist das messianische Zion, das Welt und Menschheit neugestalten soll; ohne Tod und Weltbrand als die Intermedien der anfänglichen Erhebung Jerusalems einerseits und seiner vollendeten Verklärung anderseits zu nennen, läßt die Prophetie beide Stadien als

eine continuirliche Linie sich abwickeln, weil die Bezeichnung derselben als eines zweitheiligen Ganzen nicht nöthig war. Nach Jerusalem, sagt also der Seher, kommen die Völker mit den Kindern Israels, denn Israel soll nicht vergehen (20—22); und anbeten, fährt er jetzt, da Juda wieder dem Herrn gehört, gleich fort, anbeten wird „alles Fleisch" nunmehr in meinem Tempel an jedem Neumond und an jedem Sabbath. Der Ausdruck redet noch in den alten Formen; der Sabbath als Beginn der neuen Woche und der Neumond als Anfang des Monats werden hervorgehoben, um die Heiligung der ganzen durch ihre Anfänge repräsentirten Perioden zu bezeichnen. Auch diese Scene der Versammlung aller Welt in Jerusalem ist zugleich jenseitig, wie V. 24 darthut. Denn während die bekehrte Menschheit festfeiernd die heilige Stadt bewohnt, wird sie ringsum die Leichen der Feinde Gottes liegen sehen, wie dieselben von Würmern zernagt und durch Feuer, das sie nach V. 15 ff. verzehrte, fortwährend gleichwohl noch gepeinigt werden. Diese Aussage setzt, wie auch Seinecke anerkennt, voraus, daß die Gerichteten noch Empfindung haben; die Prophetie hat also wiederum gesorgt, daß man sie nicht mißverstehe, daß sie zwar vom Tode der Frevler, aber als einem solchen redet, der nur Uebergang zu dauernden Qualen durch nicht erlöschende Strafen ist. So schließt die Weissagung wie 48, 22; 57, 21, indem sie Gottes Herrlichkeit als das Erbtheil der Frommen und ewige Pein als das Loos der hartnäckigen Sünder verkündigt. Der Schluß ist nicht unbefriedigend, sondern entsprechend dem großen Gedanken der ganzen Predigt Jesaja's: Fliehet die Sünde, damit ihr der Gnaden des Herrn theilhaftig werdet und nicht zu Grunde gehet!

Beilagen.

1. Zum hebräischen Text.

Cap. 1.

V. 2. יהוה wird erst seit der sog. Reformation Jehova gesprochen, eine durch Mischung von K'rî (אדוני) und K'tîb entstandene Unform. Die spätern Juden hielten es nach dem Talmud (Sanh. 90 a) für ein Verbrechen, das von der ewigen Seligkeit ausschließe, den Namen יהוה mit seinen Buchstaben auszusprechen und lasen daher אדוני; diese Meinung beruht auf einem Mißverständniß von Lev. 24, 16, findet sich aber schon in dem *Κύριος* der LXX und wurde auch in dem מַרְיָא des Syrers beibehalten. Ursprünglich muß man aber Jahve gesprochen haben. Denn die Abkürzungen Jah und Jahu sowie die Formen *Ιαβε* (nach Theodoret zu Ex. 6 auch bei den damaligen Samaritanern) und *Ιαουε* bei den Alten zeugen für den Anlaut a; für den Auslaut e sprechen die Verkürzungen Jahu, Jeho, Jo, die wie וַיִּשְׁתַּחוּ aus וַיִּשְׁתַּחֲוֶה nur aus יהוֶה apoc. יַהוְ hervorgehen konnten. Die Aussprache Jehve ist nach dem schon Gesagten verkehrt; insbesondere widerspricht die Abkürzung Jahu in Eigennamen wie Jeschajahu, welche יֵהוּ statt יָהוּ lauten müßte. Die Form Jahvo der neuern Samaritaner (nach Analogie von יַעֲקֹב) ist falsch, weil die ל״ה kein Futur auf o bilden und auch Futurnomina dieser Art von ל״ה nicht existiren. Die Verbindungen אדוני יהוה endlich bestimmten mich, יהוה nicht wie in den Psalmen mit ‚Herr', sondern ‚Jahve' zu geben. Vgl. Reinke, Beiträge 3, 33. דִּבֵּר mit ē st. ĕ in pausa, Gesenius, Gr. § 51 A. 1 (15. Aufl.)

3. בעליו ein plur. amplificat. wie אֲדֹנִים קָשֶׁה 19, 4; תרפים für ein Bild; קדושים ו עליונין für Gott; vgl. Gen. 42, 30. — הִתְבּוֹנָן mit a wie Ez. 7, 27; Job 38, 30.

4. כֶּבֶד ein constr. neben כְּבַד Ex. 4, 10, wie עֶרֶל und עֲרַל. — נָזֹרוּ ni. zu זוּר.

5. In der poetischen Sprache der Propheten hat der Artikel einen freiern Gebrauch, daher: das ganze Haupt; sonst heißt כָּל־רֹאשׁ jedes Haupt, כָּל־הָרֹאשׁ das ganze Haupt. — לחלי mit ל der Zuständlichkeit: in Krankheit, krank; vgl. Ps. 45, 15; 69, 22.

6. זרו kal zu זרר, vgl. Job 24, 24.

8. נצורה von נצר.

9. Die elliptische Erklärung von יי׳ צבאות für יי׳ אֱלֹהֵי צ׳ ist unnöthig, da auch ein nom. pr. wie יי׳ einen Genitiv regieren kann, z. B. Aram naharajim; so heißt auch bei den Arabern der Reiteroberste Antara: Antara equitum, Ges. 1, 157.

12. ל׳ פני ni. inf. mit acc. adv statt des vollständigen לְהֵרָאוֹת את פני; das ni. wie Ex. 23, 15; 34, 23.

14. נְשֹׂא f. לָשֵׂאת.

15. פרשׁ inf. pi. mit ĭ st. ĕ vor כם wie גדל Jos. 3, 7. — Der pl. דמים bez. das ausgeflossene Blut, der sing. das Blut im Körper wie חטים die ausgedroschenen Körner, חטה den Weizen auf dem Felde.

16. הזכו hitp. zu זכה f. הִזְדַּכּוּ.

17. חמוץ neben חֹמֶץ wie רָזוֹן neben עָשׁוֹק ו רֹזֵן neben עֹשֵׁק.

20. חרב acc. instr. Ges. § 135 A. 3.

21. מלאתי mit paragog. Jod des Genit.

22. מהל = מוּל beschneiden wurde übertr. auf das Verschneiden des Weines durch Fälscher, beim Araber ein Verwunden oder Tödten des Weines genannt; cf. jugulare Falernum. Nicht das gewöhnliche auch nach altarabischen Zeugnissen (s. Ges. Com. 1, 165) im Orient übliche Mischen mit Wasser, sondern das Taufen, das Fälschen ist gemeint, das echten Wein zu schlechtem macht.

25. בּוֹר eig.: ‚was reinigt', sonst בורית; כב׳ statt כְּבַבּוֹר.

29. כִּי führt im Ganzen des Gedankens einen Folgesatz ein wie 4, 5 und kann daher mit dann gegeben werden; vgl. Gen. 31, 42; 43, 10.

31. פֹּעֲלוֹ f. פָּעֳלוֹ.

Cap. 2.

4. אתים, etym. überh. scharfe Werkzeuge, bei den Talmudisten als Hacken, מר (vgl. μαῤῥον, frz. marre) bezeichnet, was sich neben מחרשׁת 1 S. 13, 20 wohl am meisten empfiehlt.

6. מלא c. acc. und מן vgl. Ex. 16, 32; Ps. 127, 5; Jer. 51, 54. — ענן läßt sich als denom. von ענן Wolkendecke fassen, so daß es übertragen die geheime Rede, den flisternden Wahrsager bezeichnete; das arab. ʿánna IV bez. das Summen der Fliegen.

11. שָׁפֵל (zu unterscheiden von dem adj. שָׁפָל) ist ad synesin gebraucht, da ja die Menschen eigentlich gemeint sind.

18. יחלף ein sing. in Rücksicht auf die vielen Götzen als Einheit gleichen Wesens.

19. לערץ הארץ eine Paronomasie.

20. Die Masorethen haben wiederholt falsch getrennt wie 61, 1; Jer. 46, 20; Hos. 4, 18; so fordert der Sinn auch hier ein nomen der Form K'taltal: לחפרפרות, gew. seit Hieron. vom Maulwurf, dem ‚Vielgräber' (הֲפֹר fossor), verstanden. Sonst heißt der Maulwurf חֹלֶד; dies und die Parallele der Fledermaus begründet die Möglichkeit, einen Nachtvogel (vgl. das ar. עפרפרת häßlich) anzunehmen.

Cap. 3.

4. תעלולים abstr. pro concr.; das nom. ist von Hitp. ‚muthwillig sein' gebildet und bez. 66, 4 in übertr. Bedeutung den sich schmerzlich fühlbar machenden Muthwillen, die durch eignen Leichtsinn geschaffene Plage.

5. נגשׁ ist reciprokes Niphal.

6. Die Codd. wechseln ידיך (wie Gen. 16, 9) und יֶדֶךָ, jedes zulässig und als vor dem andern berechtigt nicht zu erkennen. — לכה f. das gew. לְךָ. — תהיה jussivisch.

8. למרות für להמרות.

9. הכרה ein Hiphilnomen von נכר, das Erkennen, obj.: was etwas zu erkennen gibt, An- und Aussehen als Ausdruck des Innern.

10. טוב und רע (11) 3 p. praet. Dt. 5, 30; Jer. 22, 15 f.

12. מעולל coll. Sing.

15. מלכם mit gleich folgendem Verb für מה לכם כי, vgl. Ex. 8, 6; Jes. 22, 1.

16. נטוות, lies: n'tuwoth, wie 1 S. 25, 18 f. נְטִוּיֹת.

20. לחשׁים (von לחשׁ magisch flistern) sind Gemmen mit Zauberinschrift.

22. מחלצות von חלץ (arab. חלע, woher unser ‚Galakleid') ausziehen, weil man diese feineren Sachen für die gewöhnliche Zeit auszieht; daher auch ‚Wechselkleider' (חליפות) genannt, weil man das Staatskleid bald wieder ablegt.

24. נקפה von נקף kreisen, umgeben. — מַעֲשֶׂה מִקְשֶׁה in Apposition: eine Arbeit, die ein Gedrechseltes ist; vgl. Ex. 25, 18; 31, 36. — כִּי das Maal = כּוּי, ar. kej, wie רי, עי, אי.

25. גבורה abstr. pro concr. גבורים.

26. נִקָּתָה 3 p. praet. ni. in pausa f. נִקְּתָה, eig. gereinigt, übertr. ausgeraubt werden.

Cap. 4.

3. כתב c. acc. heißt: als etwas aufschreiben (Jer. 22, 30), c. ל: als zu etwas bestimmt aufschreiben, wie auch Knobel zugibt; so aber hat כ׳ לחיים bezüglich weltlicher Stadtregister keinen Sinn, diese verzeichnen die Lebenden als Bürger.

4. בער ist nominascirender inf. pi., ein gewöhnlicher Ausdruck für Vertilgung des Untheokratischen z. B. Dt. 13, 6; 17, 7.

5. מִקְרָאֶה defectiv wie Jer. 19, 8 st. מקראיה. חפה eig. das Deckende, Umhüllende, daher: Schutzdach, Zelt, Brautgemach Ps. 19, 6; Jer. 2, 12; Delitzsch' Ansicht, die heutige jüdische Bedeutung ‚Traghimmel' fordere den Begriff einer zum Schmuck, zur Verzierung, nicht zum Schutz dienenden Decke, ist daher im biblischen Sprachgebrauch nicht begründet.

6. תהיה hat sein Subject in sich selbst; Zion aber ist im Context die Hütte, von welcher hier Rede. מחסה alliterirt mit מסתור (ein ἅπ. λεγ. für das gew. כתר).

Cap. 5.

2. Das ἅπ. λ. יזק bez. nach talm. Gebrauch (Menachoth 82a) und dem ar. ʿasaqa s. v. a. חפר.

3. באשים, eig. ein Adj. von באש, sc. ענבים: schlechte Trauben.

4. מה לעשות vgl. Am. 6, 10; 2 Chr. 19, 2.

5. אני יגשה facturus sum wie Gen. 19, 13; 41, 25. Die inff. abs. הסר ופרץ sind acc. regiert von יגשה.

6. בתה (7, 19 im plur.) von בתת s. Ges. Lex., = בלה.

7. משפה und משפט und צדקה und צעקה sind zwei Wortspiele. שפה = ספה gibt durch die Wurzel סף mit סוף, יסף die Bedeutungen ‚zusammenziehen, sammeln, anhäufen, füllen', die durch 1 S. 26, 19; Hab. 2, 15 und das arab. safaqa implevit poculum I. IV, sowie durch סֶפֶק Fülle Job 20, 22 weiter gestützt werden; משפה erscheint dann als vox media: Angehäuftes, und gewinnt in unserm Context schlechten Sinn.

8. Das Part. מגידי setzt sich wie V. 23; 10, 1; 14, 17; 43, 7 im verb. fin. fort.

12. בִּשְׁתֵּי als sing. wie Dan. 1, 10. 16 s. משתי = משתה.

13. מבלי = בבלי, לבלי ohne.

14. Die auf ירד folgg. suff. fem. gehen auf das im Gedanken ausgedrückte Zion.

18. משך wie Dt. 21, 13.

19. יחישה und תבואה sind außer Ps. 20, 4; Job 11, 17 die einzigen Beispiele eines cohortativen ah bei der 3. Person.

28. קשתתיו mit dag. dir. wie עִנְּבִי Dt. 32, 52; Gen. 49, 10; Jes. 57, 6.

30. Das ni. נִבַּט s. das gew. hi. הִבִּיט nur hier.

Cap. 6.

2. Die auf Dionys den Areopagiten zurückgehende Ordnung der obern Engel als Seraphim primo und Cherubim secundo loco beruht darauf, daß die

Seraphim nach unserer Stelle den Thron Gottes umschweben, während die Cherubim bei Ezechiel ihn tragen. Die Ableitung des Wortes Seraph aus dem arab. Stamm scharafa hoch sein (Seraphim also die Hohen, Ersten) ist unrichtig. Die Grundbedeutung von שׂרף ist nämlich die des Zusammendrängens, Zusammenziehens. Sie ergibt drei coordinirte Wortgruppen: 1) Der unmittelbare Ausdruck der Grundbedeutung sind die ar. Worte sarbon Haufe, Schaar, sirbon Menschenmenge; im Hebr. ist diese Bedeutung bloß durch den Schlangennamen שׂרף (Num. 21, 6. 8; Dt. 8, 15; Jes. 14, 29; 30, 6) noch vertreten (eig.: das sich zusammenrollende, durch Zusammenbiegen des Körpers bewegende Thier), der mit dem sskr. sarpa und dem lat. serpens zusammentrifft. 2) Durch Uebertragung des Urbegriffs entstand der im Hebr. mit zahlreichen Beispielen vorhandene Begriff des Verbrennens, einer ‚Zusammenziehung, Einziehung, Verschlingung durch Feuer, das die größten Gebäude zusammendrängt zu einem Häuflein Asche'; mit und ohne באשׁ hat שׂרף diese Bedeutung des Verbrennens, vgl. Gen. 11, 3; Lev. 4, 12 u. viele im Lexikon angezeigte Stellen. Abgesehen aber von der evidenten Wahrscheinlichkeit der vorgelegten Begriffsverbindung, geht שׂרף als Engelname auf „Verbrennen" zurück, weil ja V. 7 ein Seraph bestellt wird, mit der Kohle des Altares die Sünde des Propheten wegzubrennen. 3) Eine andere Uebertragung liegt in dem arab. scharafa hoch, vornehm, edel sein, eigentlich: zusammengedrängt, aufgehäuft, in Fülle sein.

4. אמות sind die Grundlagen der Fußschwellen; אמה ist die talmudische Bezeichnung des Grundgerüstes der Mühlsteine und das ar. 'umm bedeutet basis. סבים hat als relativer Hauptbegriff, da die Schwellen dem Propheten die Erschütterung zunächst vermittelten, das Genus von ויּנעו attrahirt.

7. ויּגע hi.: er ließ (die Kohle) berühren die Lippen. כפר eig. bedecken — neben dem „Wegbrennen, Tilgen" der Sünde ein schöner Bibelbeleg, wie richtig die kath. Rechtfertigungslehre von wirklicher Vernichtung der Schuld redet und das „Bedecken" als bloßes Bild oder in Rücksicht auf die physische That faßt, die ja ebenso wenig ungeschehen gemacht werden kann, als ein anderes historisches Factum.

9. Zu den Gerundiven ראו und שׁמעו vgl. Ges. § 128. 2 b.

10. השׁמע imperat. hi. in pausa zu שׁמע.

ורפא לו imperf.: damit man es (nicht) heile, s. Ges. § 134. 3.

13. שׁבה והיתה (mit עשׂירית als Subj.) wieder werden. Ges. § 139. 3 a. בער wie 4, 4; Num. 24, 22.

In מצבתהּ geht das suff. auf ארץ V. 12.

Cap. 7.

1. ארם bez. im engern Sinne das damascenische Syrien, wie hier (V. 8) und Richt. 10, 6; 2 Chr. 28, 23. Etymologisch bez. es Oberland, von רום mit

prosth. a, wie Bama, Tirgata (Derketo), Natolien aus Abama, Atargatis, ἀνατολή hervorgehen. — ירושלים acc. der Richtung.

2. נחה 3 p. f. praet. zu נוח, Subj. das Land Aram (Ges. Gr. § 105. 4a), das natürlich durch seine Bewohner vertreten ist. ויניע fut. kal zu נוע. — נוֹעַ inf. cst. statt נוּעַ, wie מוֹט ו נוֹחַ.

8. יחת fut. kal zu חתת, wie יחם ו ימר.

9. תאמינו und תאמינו bilden ein Wortspiel.

11. שׁאלה imperat. paragog., der hinter הגבה in Gedanken zu wiederholen ist; wörtlich: ‚mache tief, bitte' (d. i. bitte etwas in der Tiefe, auf Erden), oder ‚mache hoch, oben' (bitte ein Zeichen am Himmel). Adverbialconstr. dieser Art sind dem Hebräer geläufig.

14. בתולה von בתל trennen bezeichnet die vom Mann Getrennte, gleichviel ob sie von der Ehe noch fern ist oder nicht, puber oder impuber, ja züchtig und unberührt ist oder nicht (Jes. 23, 12). Delitzsch erweckt durch die Bemerkung, es sei die von der Ehe Ferne, die schiefe (durch Gen. 24, 16; Lev. 21, 31; Richt. 11, 37; Joel 1, 8 widerlegte) Vorstellung, es sei nothwendig eine zur Ehe noch Unbefähigte, eine impubes, während hievon ganz abgesehen wird. עלמה hingegen (von חלם ו עלם stark, reif sein, vgl. Gesen. thesaur.) faßt etym. die Pubertät ins Auge, mag dieselbe durch Beiwohnung (sei es erlaubte, sei es unerlaubte) erprobt sein oder nicht, bloß ihr Vorhandensein wird durch das Etymon betont. Beide Ausdrücke sind also geeignet, eine durchaus makellose Jungfrau zu bezeichnen. So nennt der Araber noch jetzt עלים ו עלאם (ʿulâm, ʿalîm) den ‚mannbaren Jüngling, dem der Bart zu sprossen beginnt' und עילם ו עלאמת (ʿulâmath, ʿailamon) das mannbare, volljährige Mädchen. Schwerlich dürften unsere negativen Orientalen es ungestraft versuchen, einem ʿulâm zu sagen: du bist ein Geschändeter, weil du ʿulâm bist. Wie also darf Gesenius behaupten, עלמה könne unmöglich eine Unbefleckte sein? Ja der Sprachgebrauch (vgl. S. 50) geht noch weiter, indem die syrische Hexapla sogar das Kind (ילד) Jes. 9, 5 durch ʿalîm gibt. Demnach kann בתולה eine עלמה und עלמה eine בתולה sein und beide können rein und makellos dastehen. Ganz in der Ordnung ist es daher, wenn die kath. Semiten die heil. Jungfrau in der Litanei de Beata und sonst von jeher b'thultha (syr.) und bathûlon (ar.) anreden.

קראת 3. p. = קראה wie Gen. 33, 11; Lev. 25, 21; Dt. 31, 29.

16. למיים, sonst למן היום Dt. 4, 32.

18. יְאֹר ist die hebraisirte Form des ägypt. Jaro = Fluß, des inländischen Namens für Nil. Sonst nannten die Aegypter den Nil auch U-kome (Diodor 1, 19 hörte die Leute ὠκεάμιη sagen), was 23, 3 mit Sihor (der Schwarze, wegen des schwarzen Schlammes, den der Fluß zurückläßt) und von Plutarch de fluviis 16 mit μέλας, wie von den Griechen mit Nil (= sanskr. nila, schwarz) einfach übersetzt wurde.

Cap. 8.

1. ל in למהר ist Inscriptions-Lamed wie Ez. 37, 16; Jer. 48, 1, מהר mit Knobel am einfachsten als adj. verbale wie Zeph. 1, 14 und חש als part. zu nehmen, also wörtlich: ‚Für schnelle Beute, raschen Raub!' — Zu חרט אנוש vgl. אמת איש Dt. 3, 11, die vulgäre Elle.

2. ואיך־לי setzt die 1 a mit קח begonnene Rede indirect fort und hängt noch von ויאמר ab: ‚er sprach: nimm dir . . und daß ich mir nehme.' Diese Fassung ist die leichtere; härter die im Text gegebene, wonach Jahve fortfährt, auch V. 2 zu reden und das werkzeuglich durch Jesaja zu Vollziehende sein Thun nennt.

4. ישׂא fut. kal, imperson.: man trägt.

6. שׂוּשׂ את sich freuen mit; regulär fortgesetzt würde die mit יען begonnene Construction lauten: וְשָׂשׂ את רצין, während nun statt des verb. fin. wie Gen. 49, 3. 4; Num. 23, 10; Richt. 5, 8; Job 36, 18 das nom. verbale (im st. cstr. wegen der folgenden Präposition) gesetzt ist.

8. משות nom. verbale des ho. zu נטה.

9. רוּעוּ imperat. kal zu רעע böse sein. Die Verbindung je zweier Imperative erklärt sich genau wie das lat. divide et impera, wo der erste die Bedingung enthält, unter welcher sich die Verheißung des zweiten erfüllt; hier liegt dieselbe Idee im bösen Sinne vor; Ges. Gr. § 127. 2, vgl. 1 S. 17, 44.

11. ויסרני fut. kal, da ר im pr. pi. Patach hätte; es leitet als verb. fin. den Inhalt des אמר ein, statt daß dieser direct folgte: wandle nicht.

20. אשר Zeichen des Nachsatzes (wie das syr. ד), wofür sonst ו steht; vgl. 2 S. 2, 4; Sach. 8, 23; Gen. 40, 9; man kann aber in unserm Fall den Nachsatz relativisch auflösen: ‚so sind sie solche, denen' (לו nach häufigem Gebrauch ein Absprung des num. וירא מדו).

21. בהּ geht auf ארץ. — התקצף mit Patach wie Jos. 3, 5; 2 Chr. 13, 7; 15, 8; Ges. Gr. § 53. 3 Anm.

22. אפלה acc. der Richtung; מנדח ohne הוא (29, 8; Gen. 24, 30), das gewöhnlich damit verbunden, geht auf das Volk, das mit לו V. 20 singularisch auftrat.

23. מוּעף und נוּגשׁ assoniren, es sind verbalia hoph. להּ geht auf ארץ. כעת hat כ als reine Zeitpartikel: ‚um die Zeit', wie Gen. 18, 10; Ex, 9, 18; Dan. 9, 21; כעת ist vor האחרון wieder zu ergänzen. ארצה hier und Job 34, 12; 37, 12 mit he, dicht. st. ארץ, nach Art wie das constante לילה. הֲקַל für הֲמַר ו הֲנַק wie הֲקַל Ges. Gr. § 66 A. 3.

Cap. 9.

2. לא ergäbe: ‚du mehrest das Volk, dem du nicht groß machtest die Freude' d. h. das du (litotisch) durch die bisherigen Geschicke in tiefe Trübsal brachtest; aber

der Gedanke ist im Context unnatürlich, weshalb das K'rî לו mit LXX Syr. zu bevorzugen ist; die Voraufstellung von לו wie Lev. 7, 7; Ps. 68, 30.

3. סֹבֶל (mit auf עם gehendem suff.) mit dag. f. euph. und schwa comp. für סֻבְלוֹ, vgl. 10, 27; Dt. 32, 32 (עוּבִי), Ps. 89, 45 (מִטֳּהָרוֹ).

4. רעשׁ das Schlachtgetümmel, die Schlacht; Jer. 10, 22.

5. ויקרא ist im Context impers.: man nennt.

6. מרבה ein subst. wie מראה, von רבה; das Mem fin. verdankt talmudischer Kabbalistik das Dasein.

12. המכּהו mit Suff. und Art. wie Jos. 7, 21; Mich. 2, 12; 2 K. 15, 16; Ps. 81, 11; 103, 4; Spr. 16, 4.

16. מִרָע Pausalform von מֵרַע f. מֵרֵעַ, Spr. 17, 4.

17. ויתאבכו auf סבכי gehend ist ἅπ. λεγ. und erklärt sich durch Vergleichung von בּוּךְ, ar. bâka, das „sich verwickeln" der in einander gedrängt aufsteigenden Rauchwolken; syr. entspricht אתאבך.

Cap. 10.

1. כתב wie Job 13, 26. — חקקי wie Richt. 5, 15 mit einem unterliegenden Sing. חֵקֶק, sonst חֻקֵּי.

2. יבזו Uebergang vom inf. ins verb. fin.

4. בלתי nach der Negation ist praeter oder, wie hier nach der mit negativer Bedeutung V. 3 gestellten Frage, nisi quod: ‚nichts könnt ihr thun (3), außer daß man sich beugt unter Gefangene'; verdeutlichend kann man übersehen: nichts (bleibt übrig), als cet. כרע impers. wie יפלו: man. Lagarde's (von Geiger approbirte, von Hitzig bekämpfte) Vermuthung, die syr. Baltis solle sich beugen, der ägypt. Osiris fallen: בלתי כרעת חת אֹסִיר, scheitert an der Parallele von תחת ה' יפלו und an dem Context, der es nicht mit Aegypten, sondern mit Assur zu thun hat.

12. Der Absprung zur l. p. in אפקד, eine häufige Erscheinung, ist Folge der lebhaften Erregung, in welcher die Propheten redeten.

13. שושתי praet. po. für das gew. שסה.

16. Man beachte das Wortspiel יֵקַד יְקֹד כִּיקוֹד אֵשׁ (fut. kal von יקד wie יֵצַר Ges. § 68. 1). — Die Verbindung אדני mit צבאות nur hier.

17. Das assonirende Wortpaar שית ושמיר ist bei Jesaja beliebt, z. B. 5, 6; 7, 23 ff.; 9, 17.

18. נסס im Hebr. ein απ. λεγ. hat im syr. נס krank sein, נְסִיסָא krank eine Beglaubigung; כִּמְסֹס נֹסֵס bilden wieder eine Paronomasie; והיה steht neutrisch: ‚und es ist'.

22. צדקה acc. reg. von שׁטף Ges. § 135 A. 2, vgl. Klgl. 3, 48; Joel 4, 18.

23. עשה facturus. כלה ונחרצה läßt sich als Hendiadys fassen wie Dan. 9, 27; 11, 36.

25. מעט מזער, nur noch 29, 17, ein wenig der Wenigkeit = ein klein wenig, superlativischer Ausdruck des Geringen.

27. חבל vernichtet, (vom Joch) zerbrochen, gesprengt werden, vgl. Spr. 13, 13; Job 17, 1; מפני causativ = wegen wie Ex. 8, 24; Dt. 28, 20.

30. Das Adj. עניה bildet mit Anathoth ein Wortspiel. צהלי imp. kal c. acc. instr.

31. העיז flüchten hi. zu עוז fliehen, wie הניס Ex. 9, 20.

32. Das K'rî בת ist richtig, da בית ציון nie vorkommt; so auch alle alten Verss. außer dem Chald. und die meisten Codd. — נופף יד = הֵנִיף יָד.

33. פורה mancher Codd. ist eine Orthographie st. פֻּארָת wie רֹאשׁ und פֻּארָה ו רוֹשׁ aber = פֹּארָה f. פְּאֻרָה ו פְּאֹרָה. סֵעֵף ein pi. privativum: entästen, denom. von סָעִיף.

34. נִקַּף 3. p. ni., kann aber auch pi. sein.

Cap. 11.

1. Gesenius stellt durch die ‚dogmatischen Ausleger' veranlaßt eine besondere Untersuchung an, ob גזע einen über der Wurzel abgehauenen Stamm bedeute oder einen Stamm überhaupt, selbst einen mit Zweigen und Laub. Die Sache war unnöthig, da schon der Context und die Parallele משרשיו für den abgehauenen Stumpf entscheidet; bezeichnete auch das Etymon גזע nicht das Abhauen, so würde der Sprachgebrauch wie so oft die Etymologie einmal wieder verlassen haben; factisch ist dies insofern auch hier geschehen, als das nom. גזע den Stamm überhaupt (Koran 19, 23; 20, 74) wie den abgehauenen (Job 14, 8) bezeichnet. Das Reden von parteiischen Dogmatikern, die an Erniedrigung des davidischen Hauses denken, war also nicht erforderlich. Die Verbildlichung des Begriffes Sohn durch Sproß, Zweig, ist allen Sprachen so geläufig, daß Beispiele wie imperiale germen (von Constantins Tochter) bei Ammian. 26, 9 u. a. unnöthig sind.

3. הריח בְּ etwas anriechen, daran Gefallen haben; c. acc. etwas riechen, bemerken.

5. אזור zweimal; Manche hätten eine Abwechselung etwa mit חגור erwartet und möchten sie substituiren, aber die Wiederholung desselben Wortes findet sich öfter bei Jesaja 14, 4; 15, 1. 8; 16, 7; 17, 12. 13.

8. מאורה *απ. λεγ.* von אור, = Lichtort, vom Chald. schon (= מאור) treffend vom Augenlicht, dem glänzenden Auge des Basilisken, verstanden, was Gesenius gezwungen findet; aber das Kind langt ja nach מאורה, es muß also etwas Anziehendes darin liegen. הדה *απ. λεγ.* ist durch das ar. הדי die Bedeutung „ausstrecken" gesichert.

9. דעה c. acc. s. Ges. Gr. § 130. 1; vgl. Jes. 30, 28; Dt. 5, 26.

11. Vollständig יוסיף לשליח ידו לקנות . . מן אשור.

12. נדחי und נפצות drücken durch das doppelte Genus die Allgemeinheit aus; zu gleichem Zweck wird יהודה mit ישׂראל verbunden.

13. צררי יהודה sind Ephraim bedrängende Judäer, wie der Parallelism evident entscheidet, solche, die in Juda den Bruderzwist schürten. Solche Genitive auch Ex. 5, 14; 1 K. 5, 32 u. o.

14. כתף st. abs. pro cstr. Als Bild ist das Wort um so treffender gewählt, als כתף Jos. 15, 11 auch Name Philistäa's ist. משלוח ידם eig. Gegenstand ihrer Handausstreckung.

15. עֲיָם ἅπ. λεγ. von עום = חום, ar. עאם glühen; בַּעְיָם f. בְּעֲיָם.

Cap. 12.

1. ישב dicht. für וַיָּשָׁב, vgl. Dt. 32, 8; Ps. 18, 12.

2. עָזִּי (= עֻזִּי) lies ʿozzi. זִמְרָת mit seltener Endung für ָה, im Gedanken ist es vom Pron. begleitet.

5. Lies: מְיֻדַּעַת part. po., das sonst nicht vorkommende part. ho. des K'rî מוּדַעַת ist unnöthig.

Cap. 13.

1. משׂא, von נשׂא efferre, effari (Ex. 20, 7), ist an sich s. v. a. effatum (2 K. 9, 25) und steht meistens vom richterlichen Gottesspruch; Gesenius nimmt Zach. 12, 1; Mal. 1, 1 davon aus, obgleich ein drohender Hintergrund auch dort sichtbar ist, weshalb die Version des h. Hieronymus mit onus den Vorwurf „großen Mißverstandes" nicht verdient. בבל ist obj. Genit.

6. כשד משׁדי wieder ein Wortspiel.

9. Das hi. ישׁמיד ist ein Absprung der Constr. ins verb. fin.

10. כְּסִיל (= Thor) ist nach den alten Verss. der Orion, „der Riese der morgenländischen Astronomie; man dachte sich vielleicht einen am Himmel angefesselten Thoren". (Gesen.) Die Rabbinen schwanken zwischen Orion und Kanopus oder Skorpion. Sicherheit fehlt noch.

11. רעה Obj.; dem Sinne nach, obwohl ohne suff., „seine Bosheit".

12. אופיר und אוקיר bilden eine Paronomasie.

14. והיה neutrisch: es wird sein. Hinter צאן läßt sich abermals מדח denken.

16. Das K'rî hat שׁכב, weil שׁגל als obscön galt.

19. מהפכה ist in Parallele zu בבל objectiv gedacht: Zertrümmerung = Zertrümmertes. מהפ׳ mit gen. und acc. ist nun ein reiner Hebraism, wörtlich: wie Gottes Zertrümmerung an Sodom, wie die von Gott an S. vollzogene Z.;

oder nach dem Gedanken: Babel wird werden wie die von Gott geschaffenen Trümmer Sodoms.

20. יהל fut. pi. für יאהל von אהל zelten.

21. אחים *απ. λεγ.* eig. Aechzende; es wird schwankend von Mardern, Eulen, Uhus verstanden. שעירים Böcke, von den alten Ueberss. als bockgestaltige Dämonen gedacht; vgl. Bar. 4, 35; Tob. 8, 3; Luk. 11, 24; Apok. 18, 2.

22. אלמנתיו ist nach dem parall. הכלי ענג vielmehr ארמנתיו zu lesen.

Cap. 14.

2. Das hitp., als reflexiv gew. ohne Object, drückt in התנחל die von Ewald beobachtete Feinheit des griech. Mediums aus, eine mittelbare Rückbeziehung der Handlung auf den Wirkenden zu bezeichnen: für sich etwas in Besitz nehmen; vgl. Lev. 25, 46; Num. 33, 54; Ex. 32, 3; 33, 6; Jes. 52, 2.

3. אֹבֵד (f. אֹבְדָה) אשר (acc., als solcher im Deutschen nicht ausdrückbar).

4. Die Alten lasen מרהבה Bedrückung; ד beibehaltend dachte Kimchi an das aram. דהב Gold, wodurch מד׳ ein participiales Hiphilnomen: Golderpressung, darstellen könnte. Das letztere ist offenbar möglich, kommt aber auf dasselbe hinaus, da die Bedrückung als Erpressung nur specialisirt ist.

5. רדף (treiben, hetzen) kann nach Analogie von מוצק, מוצק 8, 23 ein nomen hoph. מֻרְדָּף bilden, in der Bedeutung Hetzung, wozu בלי חשך mit Del. als Attributivsatz faßbar ist. Dies paßt zugleich zu dem parall. מכת. Die Aenderung von מ׳ in מִרְדַּת (רדה) ist somit unnöthig.

11. יצע wie יָלַד 9, 5 3 praet. pu. f. תצע Ges. Gr. § 144 a.

12. הילל bekundet sich durch die Anrede als nomen, von הלל glänzen abzuleiten = Glänzender und הֵילֵל nach הֵידַד zu lesen.

14. אדמה contr. aus: אֶתְדַּמֶּה.

21. Die Lesung עָיִים Trümmer oder רָעִים Böse für עָרִים ist völlig unbegründet, da ערים als part. von עור = Dränger (die alten Verss.) oder als pl. zu עיר guten Sinn hat.

22. שם und נין ונכד sind paronomastisch.

23. השמד inf. abs. als nomen. Das pilp. טאטא bez. nach den alten Verss., die durch das ar. ta'ata'a und talmud. Gebrauch bestätigt werden, ausfegen, wegkehren.

31. נמוג inf. abs. ni., imperativisch Ges. Gr. § 128. 4 b.

Cap. 15.

5. יעערו pilp. aus וַעֲרַעֲרוּ von ערר.

Cap. 16.

4. Lies נִדְחֵי מוֹאָב (mit LXX, Chald., Syr.), weil ja die Moabiter selbst reden.

6. גֵּאֶה aus גְּאֵה.

8. אמלל eine enallage generis wie 48, 15; Job 22, 9; Hab. 3, 17; Ex. 13, 7.

9. אֲרַוֵּךְ fut. pi. f. von רוה Ges. Gr. § 74 A. 18.

12. נראה נלאה paronomastisch.

Cap. 17.

1. מוסר מיער f. מ׳ מהיות עיר: es wird entfernt, daß es keine Stadt mehr ist, entfernt aus der Zahl der Städte. מיער assonirt mit מיער und wohl deshalb für das gew. עי (aus עֲיִי) gesetzt.

5. יקצור Absprung vom inf. ins verb. fin. mit zu wiederholendem כ.

6. נשאר enall. gen. wie 16, 8. נקף f. כִּבְלֻקֵּף. בסכעפיה mit suff. redundans wie Spr. 14, 13; Hl. 1, 6.

10. תזרענו bezieht das suff. als neutr. auf die Pflanzungen.

11. נֵד 3 praet. zu נוד (wie מֵת zu מוּת) hat Gen. 4, 12 gegen sich, wo das part. נָד ist; daher mit Del. נֵד als nom. = cumulus zu empfehlen. Lies: נַחֲלָה (Codd. Syr.) part. ni. zu חלה Krankheit, Unheil.

13. גו faßt collect. die Völker als Einheit zusammen.

Cap. 18.

1. צְלָצַל st. c. zu צָלָצַל Klang, Geschwirr. Diese einfachste Deutung ist durch צלצלים Cymbeln, צלצל die (mit den Flügeln schwirrende) Grille, צלל Klingen des Ohres (1 S. 3, 11), das syr. צללא Geklirr, das ar. salsal klingen ganz gesichert, während „Land des Doppelschattens" gegen den Sprachgebrauch verstößt. — כּוּשׁ ist im Koptischen und Aegyptischen Kus, Cousch, Kesch, Kesi (Ebers l. c. 1, 57 f.); da auch die Keilschriften des Darius die Kusija und Kuschija kennen und die asiatischen Aethiopien sich Cussäer, Cossäer nennen (Diod. Sic. 2, 22; Jos. ant. 1, 6. 2), so muß der nach Afrika gewanderte Zweig den Namen aus der Heimath her beibehalten haben. Die von Herodot 2, 54 verschuldete, durch Blumenbachs Rasseneintheilung neu petrificirte Identificirung von Aethiopen und Negern ist grundfalsch; jene heißen bei den Aegyptern, die vor andern sachkundig waren, Kesch und Kesi, diese Nehes, Nahesu; jene gehören mit Mizraim, Put und Kanaan zu den Chamiten und sind Glieder der kaukasischen Rasse, diese keins von beiden (vgl. Ebers, l. c. 1, 52; de Rougé, recherches 1866; Brugsch, Aegypten 1, 40).

2. מורט part. pu. f. מְמֹרָט. — נורא מן הוא nach Knobel (indem er מן הוא gegen Nah. 2, 9 = מאשר הוא nimmt): furchtbar von ihm an d. h. seit

es existirt, והלאה und fernerhin — also furchtbar von jeher und künftig; dies widerlegt sich, abgesehen von מאשר הוא, durch die Phrasen מִמְּךָ וָהָלְאָה jenseits von dir 1 S. 20, 22; מִמְּךָ וָהֵנָּה ib. V. 21; hiernach gehört נורא attributiv zu עם und wörtlich zu übersetzen: geht zu dem furchtbaren Volke, bis jenseit von ihm, d. h. bis zu seinen Grenzen. Dem deutschen Sprachgenius entsprechend kann man wie S. 109 dann sagen: zu dem Volk weithin jenseits. מן הוא st. des gew. מִמֶּנּוּ ist auch Nah. 2, 9 ähnlich vertreten in מימי היא st. מימיה.

5. כתם enthält כ (wie כחם V. 3) als Zeitpartikel = bei (dem Fallen der Blüthe). — יהיה enall. gen. attrahirt vom Prädicat f. תהיה. — הֵתַז paus. f. הֵתֵז, von dem ἅπ. λ. תוז, ar. thâsa sterben; hiedurch wie durch LXX Syr. Vulg. Rabb. ist die Bedeutung sicher.

7. עַם, nach dem Folgenden, LXX Chald. Vulg. = מֵעַם zu denken.

Cap. 19.

1. מִצְרַיִם bezieht sich als Dual auf die auch in Aegypten übliche Benennung des Landes als Doppelland d. h. Ober- und Unterägypten. Der unterliegende Sing. mazor (s. V. 6) bez. nach dem Chald. und Arab. terra munita, (durch Meer und Fluß, Berge und Wüsten in O. und W.) befestigtes Land. In Phönizien sagte man misor und musar (Ebers 1, 5. 150). Die Aegypter selbst hatten diesen Ausdruck nicht; sie sagten Keme, kopt. Chemi = Cham, als Hauptniederlassung der Chamiten. „Aegypten" ist die durch das sanskr. agyptas = terra munita vermittelte einfache Uebersetzung von mizraim.

2. סכסכתי pilp. von סכך = שׂכך.

3. נָבְקָה f. נָבַקָּה Ges. Gr. § 66 A. 11.

4. אדנים קשה plur. maj. c. adj. fem. wie Ps. 7, 10; Hos. 12, 1; deutsch füglich: harte Herrschaft.

6. האזניחו wohl denominatives Hiphil zu אזנח stinkend.

9. חורי paus. zu חורַי (mit alter Pluralendung) weiße Zeuge.

17. חגא chald. geformtes απ. λεγ. für חגה von חגג hüpfen (wie. גיל übertragen: beben).

20. רב part. zu ריב streiten.

25. אשר geht auf ברכה V. 24, abhängig von בְּרָכוֹ, dessen Suff. auf הארץ V. 24 (dessen Volk) gedacht ist, zielt.

Cap. 20.

2. פתחת imperativisch wie Gen. 6, 21: קח לך ואספת, Ges. Gr. § 124. 6 c.

4. Zu den singg. ערום ויחף Ges. Gr. § 143. 4. — חֲשׂוּפַי wie Richt. 5, 15 entweder collect. Singularform oder cstr. pl. st. ־ֵי.

Cap. 21.

1. לחלת gerundiviſch für לַחֲלֹת wie 38, 20; 44, 14; Geſ. Gr. § 129 A. 1. Meiſtens ſind ſolche inff. mit היה verbunden.

2. עלי עילם paronomaſtiſch.

6. המוצפה mit Art. Geſ. § 107 A. 1b.

12. אתא f. אתה Geſ. § 74 A. 22. אתיו f. אתוּ ib. § 75. 2c. — תביעון mit Jod ib. § 74 A. 4.

14. התיו pr. hi. f. הֲאֲתוּ Geſ. § 67. 2.

Cap. 22.

11. עשׂיה iſt nach dem parall. יצרהּ sing. (עשׂה = עשׂי) und das Feminalſuffix geht neutriſch auf die ganze Trübſal. Geſ. § 91. 9.

13. שׂחת (wie Hoſ. 10, 4) iſt wegen des Lautſpiels mit שׂחט gewählt und ſteht wie שׂתו für שׂתה. Zu den inff. אכול ושתו Geſ. § 128. 4b.

16. הצבי und חקקי mit Jod parag., daher mit מרום (acc. in der Höhe) zu verbinden.

Cap. 23.

1. הולילו masc., weil an die Schiffer gedacht iſt.

11. לשׂמיד f. להשׂמיד. — מעזניה iſt verſchrieben ſt. מעזיה; denn die rabbin. Erklärung des נ als Compenſation des in ז fehlenden dag. forte (wie קצי = קנצי Job 18, 2) iſt haltlos, da נ vor ז ſtehen müßte.

13. יסד mit ל zu etwas beſtellen, beſtimmen; das suff. fem. geht auf das weiblich gedachte Aſſur. — ערר po. zu ערר, = עָרְעֵר Jer. 51, 56.

17. In אתנה iſt ה (obwohl wie Pſ. 48, 14 ohne Mappik, Geſ. § 57. 3 A. 1) suff. wegen סחרה (18).

Cap. 24.

2. אדניו plur. wie 1, 3; 19, 4. — נשׂא f. נשׂא Geſ. § 74 A. 21.

3. תבוק f. תבּק, um mit dem verſtärkenden inf. abs. הבוק zu aſſoniren.

6. Lies cháru von חרר, da der Context „verſengen, verdorren" fordert; ſo Job 30, 30.

12. שׂאיה acc.: in Trümmer. — יכת f. יוּכת Geſ. § 66 A. 8.

15. אֹרִים in איים Inſeln nach Codd. der LXX umzuwandeln, liegt gar kein Grund vor, weil אורים = Licht wie das chald. אוּרְיָא eine Himmelsgegend, hier zumal im Gegenſatz zu den „Inſeln" d. h. Weſten den Oſten bezeichnet.

16. רזה von רזי ermattet ſein ein neutriſches adj. in Nominalbedeutung nach der Form שְׁנִי וְקַלִּי. Man beachte das Lautſpiel mit בגד und V. 17 die Paronom. פחד וגו׳.

18. מִן in מִמְּרוֹם umschreibt den Genitiv.

19. Beachte die Assonanz des Verba. רעה kann wie Hab. 3, 9 nom. actionis st. inf. abs. sein; sonst ist es, da der inf. abs. das he nicht duldet, verschrieben st. רֵעַ. — הִתְרוֹעֵעַ hitpo. von רוּעַ = רצץ.

22. אֲסֻפָּה acc. wie V. 12: sie werden gebunden zu einer Bindung (= sie werden zusammengebunden) als Gefangene (zu Gef. אסיר als Prädicat beim Subj. des Plur. wie 3, 12 Ges. Gr. § 143. 4) für die Grube.

Cap. 25.

2. שֹׁמֵת הֵעִיר לְדֹל zu lesen, ist unnöthig, weil sich das Object aus dem zweiten Glied von selbst ergänzt, nämlich die als ein großer Burg- und Palastbau gedachte Welthauptstadt.

4. בְּצַר לוֹ Ges. § 113.

5. בְּצִיּוֹן abstr. pro אֶרֶץ צִיָּה.

6. שְׁמֵרִים und שְׁמָנִים paronomastisch; auch die Beiwörter sind in Absicht auf Gleichklang geordnet, daher מְמֻחָיִם (part. pu.) für מְמֻחִים (mit Beibehaltung des Jod von מָחָה = מָחִי) neben מְזֻקָּקִים.

7. פְּנֵי הַלּוֹט ist die Oberfläche des Schleiers d. h. die Oberfläche, welche der Schleier bildet (also: der verhüllende S. oder die Schleierhülle); das zweite הַלּוֹט steht dem Gleichlaut zu Liebe für הַלָּט (wie קוֹם für קָם 2 K. 16, 7) Ges. § 71 A. 1.

10. פַּתְּבֶן st. תֶּבֶן ist wohl wegen des Gleichklangs mit בַּדְמָנָה gewählt. — הֲדוּשׁ inf. cstr. f. הָדוֹשׁ.

11. אִרְבֶּה, nach dem ar. ארב studuit, bezeichnet das Streben, Ringen (der Hände, über dem Wasser zu bleiben). יָם trotz wie Neh. 5, 18.

Cap. 26.

3. בָּטוּחַ part. pass. genau wie confisus, vertrauend.

7. לִצְדִיק genit., יָשָׁר acc.

8. אֹרַח acc. loci f. בְּאֹרַח.

11. יְחִזְיוֹן יְחִזּוּ bilden ein Wortspiel. — עַם genit. obj.

16. צָקוֹן mit Nun par., beim praet. bloß noch Dt. 8, 3. 16, zieht den Ton auf ultima. Der Stamm צוק hier = יצק ausgießen wie Job 28, 2.

18. נַעֲשָׂה part. ni., Subj. אֶרֶץ (mit dem Gedanken an das Volk), Präd. יְשׁוּעֹת im acc.: zu Heil ward nicht gemacht das Land.

20. הָבִי imperat. kal f. הָבָה (vgl. Jos. 14, 8; Jer. 3, 6), wenn עַם männlich gedacht wäre; aber die weibliche Vorstellung, durch die bekannte häufige Personification naheliegend, ist hier deshalb zu bevorzugen, weil das Volk eben als schwach, um Hülfe suchend erscheint.

Cap. 27.

3. אצרנה mit Schwa comp. Ges. § 10. 2.

7. Das he inter. = לֹא; beachte das Lautspiel.

8. בסאסאה wahrscheinlich contr. aus בסאה סאה wie מַלָּכֶם = מה לכם.

11. הֵאִיר anzünden wie Mal. 1, 10.

12. אַחַד st. אֶחָד wegen der engern Verbindung mit dem Folgenden wie Gen. 48, 22; 2 S. 17, 22.

Cap. 28.

1. שׁמנים als st. abs. st. cstr., weil es bloß einen Nebenbegriff ausdrückt und das Adj. fett umschreibt, wie 10, 12 לֵבָב, 2 Chr. 9, 13 הַיִל (Gesen.).

3. תרמסנה plur. wie Ex. 1, 10 תקראנה, Job 17, 16 תרדנה; man kann hier das Subj. überall collectiv nehmen (in unserm Fall: Samaria als Inbegriff aller Häuser) und daher nicht sagen, der Plural stehe einfach für den Singular.

4. In ציצת נבל steht der genit. als neutrisches Adjectiv = Subst. wie Spr. 6, 24 רע; ib. 24, 25 טוב. — „Welche sieht ein Sehender" ist ein Hebraism für: welche Jemand sieht; so der Araber: es sprach zu mir ein Sprechender, für: Jemand sprach zu mir.

6. Zu משיבי ist ל in Gedanken zu wiederholen; ב bei פליליה (7).

12. אבוא f. אבו (Ges. § 44 A. 4) wie הלכוא Jos. 10, 14.

15. חֹזֶה von חזה scheiden, entscheiden, bestimmen; daher Bestimmung, Abkommen. — שׁיט neben שׁוט wie סיג und סוג, חיץ und הוּץ, ניב und נוב.

16. מוסד Subst., מוסד part. ho.

19. בבקר בבקר Ges. § 122 A. 1.

25. Das ἁπ. λ. שׁורה (acc.) ist durch das arab. סורת und das rabb. שׁורה = ad ordinem gesichert, und dies paßt ersichtlich in den Context.

28. אדוש ein verstärkender inf. abs. zu einer Nebenform אָדַשׁ = דּוּשׁ. Ges. § 130. 3.

Cap. 29.

2. תאניה ואניה paronom.

4. שׁפל adverbial Ges. §. 139. 3.

7. צביה mit acc. wie Ps. 53, 6 (vgl Jos. 10, 25) חנך, st. צבים עליה (= צבאים).

9. שׁכרו und נעו c. acc., Ges. § 135. 3.

19. אביוני אדם = אביונים wie Hos. 13, 2 זֹבְחֵי אָדָם; daher parallel ענוים.

21. ישקון praet. o. zu יקשׁ mit nun par., bloß noch Jer. 50, 24.

22. יחורו ἁπ. λ. zu חור.

23. ילדיו läßt sich als Apposition des Subj. in בראתו (wenn er — d. i.

Jakob —, nämlich seine Kinder, sieht das Werk); oder als Genitiv zu בראת, dessen Suff. dann objectiv, Ankündigung des את מעשׂה wäre: wenn sie es sehen, seine Kinder, das Werk.

Cap. 30.

1. מנּי f. מִמֶּנִּי.
2. עוֹז inf. cstr. zu עוּז, paromast. mit מעוז.
5. Lies הִבְאִישׁ (von בָּאַשׁ = בּוֹשׁ).
8. לָעֵד zu lesen, ist unnöthig.
11. מִנִּי f. מִן nur hier, wie אַחֲרֵי u. אַחַר, אֱלֵי u. אֶל.
12. נלוז part. ni. von לוּז, neutrisch, f. ובנלוז.
16. קל u. קלל, נוס u. סוס Wortspiele.
18. חנכם inf. kal.
19. יָחְנְךָ wie noch Gen. 43, 29 f. יְחָנְךָ.
20. יכנף beim plur. Ges. § 144 a.
28. להנפה nom. verb. = לְהָנִיף, wofür es wohl der Assonanz mit נפת wegen gewählt ist.
30. נַחַת von נָחַת Ps. 125, 3.

Cap. 31.

3. יכליון Ges. § 74 A. 4.
5. הִצִּיל und הִמְלִיט (nach הִקְצִיּוֹת Lev. 14, 43) seltne inff. f. הַצִּיל und הַמְלִיט. Die inff. pro verb. fin. Ges. § 128. 4.

Cap. 32.

3. תשׁעינה von שׁעה = שׁעע.
5. כֵּילַי (כִּלַּי V. 7) bloß hier, per aphaer. f. נכילי (syr. נְכִילָא) arglistig; ־ַי = ־ִי ist Adjectivendung: נְכִיל Arglist. — כליו u. כלי V. 7 paronom.
11. חרדו enall. gen. f. חֲרַדְנָה Ges. § 144 a; vgl. Richt. 21, 21. Zu dieser enall. gen. tritt in den folgenden vier imperat. (singull. masc.) die des numerus (derselbe Fall des imp. mit he מלוכה Richt. 9, 8); vielleicht soll die Regellosigkeit des Ausdrucks das alle bisherige Ordnung und Gemüthlichkeit umstürzende Strafgeschick malen.
19. ברדת und ברד assoniren.

Cap. 33.

1. שׁודד part. Ges. § 139. 4. — התימך f. הֲתִמְּךָ von תמם Ges. § 20 Anm. — כנלתך hi. inf. mit dag. dir. f. כְּהַנְּלֹתְךָ von נלה (Job 15, 29, ar. נאל).
6. חכמת st. cst. Ges. § 114. 4.

7. אראלם hat sein dag., weil die Alten es für לם (= להם) אראה nahmen; allein לם = להם kommt nicht vor und der Parall. fordert ein nomen. אֲרִיאֵל 29, 1 lautet 2 S. 23, 20 אַרְאֵל, was beim Anwachs des Wortes in אֶרְאֵל verkürzbar war; so wäre אראלם „ihr Gotteslöwe d. h. Held" oder (wie 2 S. collectiv:) „ihre Helden". Einige Codd. lesen אֶרְאֵלִם; dies und der aus unserm Wort wohl entstandene talm. Engelname אֲרְאֵלִים bestätigen die gegebene Auffassung.

14. גור c. acc. bei Einem wohnen; לנו wohl am besten erklärt durch unser: wer wagt es mir, zu u. s. w.

19. נוֹעָז = יָז.

Cap. 34.

3. פגריהם st. abs. Ges. § 142. 2.

4. נגלו f. נָגַלּוּ Ges. § 66 A. 5.

5. רוה pi. Ges. § 51. 2 A.

6. הדשנה hotpa. f. הֻתְדַּשְּׁנָה.

14. צירים u. איים paronom.

16. Jedenfalls פידהו הוא צוה zu lesen Ges. § 119. 3.

17. חלקתה bezieht das suff. (ohne Mappik wie 1 S. 1, 6; Jes. 23, 17) auf Edom. להן f. לָהֶן.

Cap. 35.

1. ישׂשׂום ist entweder בם ר' zu erklären oder ישׂשׂון mit (durch נ von מדבר assimilirtem) Nun par.; das Obj. der Freude ist in beiden Fällen durch das Voraufgehende schon normirt.

2. גִּילַת וְרַנֵּן f. גִּילָה ו' 33, 6.

4. ישׂעיכם f. יוֹשִׁיעֲכֶם.

7. Vor רבצה denke ואשר ה֫ f. ם֫.

9. תמצא im gen. attrahirt von חיות (חיה). פריץ ח' ein Zerreißer unter den Thieren = ein reißendes Thier.

Cap. 36.

8. המלך אשור mit art. Ges. § 108. 2b.

9. אחד wie 27, 12.

12. אדנים pl. wie 1, 3. — Die Wörter חראיהם und שיניהם sind punktirt nach den anständigern des K'rî.

18. נַסִּית f. נָסִית.

Cap. 37.

3. לדה f. לֵדָה Ges. § 68. 3 A. 1.

4. אדניו wieder pl. wie 36, 12. — וה' f. וַיהוֹכִיחַ.

16. כְּרֻבִים ohne Frage sprachlich identisch mit sanskr. gribh = greifen, γρυψ, γρυπές, gryphi, Greif. Der Greif ist der Cherub der Heiden, auch er trägt die Götter und zieht den Götterwagen; Kreuzer, Symbolik 2, 674; 3, 159. Die Vorstellung stammt aus dem Stammhause der Menschheit Gen. 3, 24: das Flammenschwert ‚faßte und griff' die Hand des Engels, um es zum tödtlichen Streich gegen jene zu führen, welche die Grenze des Gartens zu überschreiten wagten. Als solche, die das Schwert ergreifen sollten, den Schatz des Paradieses, den Hort des Goldes in der heidnischen Idee, zu bewachen, wurden jene Wesen benannt; bei Ezechiel erfassen sie den göttlichen Thron, ihn fortzutragen. Der Rationalist glaubt nicht an Engel, weil er noch keine gesehen hat; so wird, was sich bei den Heiden als ein Rest alter Wahrheit findet, als Märchen behandelt und der biblische Cherub, weil er denselben Namen hat, den fabelhaften Wesen menschlicher Phantasie beigezählt. Vgl. Reinke, Beiträge 8, 61 ff. — אתה mit הוא Ges. § 119. 2.

19. ונתון inf. abs. pro verb. fin.

21. אשר אלי Ges. § 121. 1 A. 1.

29. עלה geht ins verb. fin. über, יען davor zu wiederholen.

30. Wegen der vorangehenden imperr. ist mit K'rî אִכְלוּ zu lesen, אכול zu Anfang aber ist inf. abs. pro verb. fin.

Cap. 38.

5. הלוך inf. abs. pro imperat. Ges. § 128. 4 b.

10. דְּמִי f. דֳּמִי.

12. קפד abschneiden nur hier; davon קפדה Untergang Ez. 7, 25 und קִפּוֹד Igel (der durch Zusammenziehen sich Verkürzende).

13. שׁוּיתי sc. נַפְשִׁי: ich ebnete, beschwichtigte mich = ich harrte.

14. עָשְׁקָה־לִי entweder: Beklommenheit (oschka) ist mir, oder: es ist mir beklommen (aschka, 3 praet. fem. impers.).

15. אדדה von דדה, hitp. Ges. § 53. 2.

16. לכל nach jeder Hinsicht, nach allen Seiten, f. לַכֹּל (1 Chr. 7, 5); ähnlich בכל in jeder Hinsicht 2 S. 23, 5.

20. להושיעני pro fut. Ges. § 129. 3 A. 1.

Cap. 39.

2. נכת (mit suff. 3 p. m.) ist Niphalform nach der Form נָלוֹז zu כּוּת (noch existent in dem arab. כּיּת anfüllen, vw. כאד anhäufen und syr. כּוּשׁ sammeln); בית כלים ist das Zeughaus, בית נכת das Schatzhaus.

Cap. 40.

3. קול קרא läßt sich doppelt fassen: eine Stimme ist rufend, oder als st. cstr. (Gen. 4, 10): Stimme eines Rufenden als Interjectionssatz.

10. חזק läßt sich als subst. nehmen, aber auch als adj. mit dem sog. ב essentiae (tanquam, franz. en) Ges. § 151. 3 a.

12. פל praet. von כּוּל, im kal bloß hier.

15. יטול fut. ni. von טוּל.

17. מאפס eig. vom Nichts, in die Kategorie des Nichts gehörend = wie nichts.

20. סכן arm Kohel, 4, 13. — הכין vom Herstellen ist durch Jer. 10, 12 gesichert, wo עשה parallel steht und Gott als Schöpfer מכין genannt wird.

29. ואין אונים nach dem Parall. f. ואשר אין לו אונים.

30. יעלו meistens: ‚sie erneuern (verjüngen) die Schwingen wie Adler', welche jährlich neue Federn bekommen, Ps. 103, 5; obgleich הֶאֱלָה = wachsen lassen sonst nicht vorkommt, gebe ich doch jetzt dieser Auffassung Beifall, weil עָלֶה ‚Blatt' und עָלָה Gen. 40, 10 vom Aufschießen der Blüthe gebraucht das sonstige Fehlen des hi. in diesem Sinn völlig aufwiegen, auch das parall. יחליפו entspricht.

Cap. 41.

2. Zu יתן ist noch מי Subject.

17. נשתה f. נָשְׁתָּה in paus. von נָשַׁת mit dag. f. euph. Ges. § 29. 4 a.

24. מאפע (von אָפַע hauchen, אֶפַע Hauch, Nichtigkeit, Eitles) = vom Eitlen, oder Nichtigkeit sind cet.

Cap. 42.

4. ירוץ f. יָרֹץ von רעץ.

22. הפח inf. abs. (pro v. fin.) von פּוּח; oder, wenn כלם acc. obj., zu פחח: man hat sie geknebelt alle in cet. — הָשַׁב f. הָשֵׁב in paus. Ges. § 29. 4.

24. Lies מְשׁוּסָּה wie 5, 5 מְשׁוּכָּה; vgl. יוּלַּד f. יֻלַּד Richt. 13, 8. הלוך aram. Nachstellung des Verb.

Cap. 43.

8. הוֹצִיא imperat. wie הוֹפִיעַ Ps. 94, 1.

9. נקבצו wie Jo. 4, 11 imperat. f. הִקָּבְצוּ; vgl. נִלְווּ Jer. 50, 5.

24. קִנָּה und קנית bilden ein Wortspiel.

28. וְאֶתְּנָה ging wahrscheinlich von der futur. Auffassung des Targum aus und daher dem Context gemäß וָאֶתְּנָה zu lesen, Ges. § 48 b 2.

Cap. 44.

2. יצרך מבטן gehören nach V. 24 und 45, 9 zusammen.

8. תירהו verschrieben f. תרהו.

12. Nach Context und LXX (ὤξυνε) ist zu Anfang חִדֵּד oder יַחֵד vermuthlich ausgefallen. מצעד = Beil (LXX) paßt auch Jer. 10, 3.

13. Mit pi. תְּאֵר wechselt am Schluß po. תֹּאַר Ges. § 54. 1.

14. לכרת verschrieben f. יכרת.

15. לִמּוֹ ist mit Ewald in unmittelbarer Rückbeziehung auf פִּסֵּל wie Ps. 11, 7; Job 22, 2; Dt. 33, 2 in der Bedeutung des sing. = לוֹ zu nehmen.

19. בּוּל Gewächs wie Job 40, 20.

20. הִתְהַלֵּל perf. ho. v. תָּלַל; durch ein von Irrwahn bethörtes Herz verführt laufen sie den Götzen nach und denken nicht daran, das Idol in ihrer Hand sei Trug.

21. תִּנָּשֵׁנִי ni. fut. mit dativischem Suff. Ges. § 119. 4.

28. Zu לֵאמֹר ist in Gedanken הָאֹמֵר zu ergänzen: der befiehlt, daß er sage cet. הֵיכֵל hier fem.

Cap. 45.

1. רַד inf. kal f. רָדַד v. רָד, wie שַׁק Jer. 5, 26; Ges. § 66 A. 3. Mit אפתח geht der inf. ins v. fin. über, um aber gleich in לִפְתֹּחַ wiederzukehren.

2. Lies אוֹשֵׁר (vgl. Ps. 5, 9) oder nach V. 12 אֲיַשֵּׁר. הַרְעִיפוּ (8) imperat. hi.

Cap. 46.

8. הִתְאַשְּׁשׁוּ hitpo. zu אָשַׁשׁ fest sein; davon אֲשִׁישָׁה der fest gepreßte Traubenkuchen und im Chald. אֲשָׁיָא Fundamente.

Cap. 47.

7. אחריתה mit neutrischem Suffix. — עַד abhängig von אִמְרַת und עַד wie Job 14, 6.

8. אפסי mit Jod Ges. § 88. 3.

9. אצמה wegen מְאֹד inf. als nom. = das Starksein (Vielsein).

11. Neben כִּפְרַת (inf. pi. c. suff.) ist שַׁחְרַת (das Subst. שַׁחַר Morgenröthe würde auch das suff. הַ— nicht aufklären) sicher Verb, nach d. Arab. inf. pi. zu שָׁחַר zaubern, sei es (wie hier) durch Zauber beseitigen oder herbeibringen. בא f. בּאָה Ges. § 144. a.

13. עצתיך sing. mit suff. pl. fem. sonst unerhört, daher wohl עֲצֹתַיִךְ zu lesen. הִבְרוּ = אֲשֶׁר ה׳, nach dem ar. הבר dissecare. מֵאֲשֶׁר, partitives מִן.

14. לחמם inf. kal zu חמם, f. לָחֹם Hag. 1, 6.

15. לְאָבְרוֹ wie אֶל אֶבְרוֹ Ez. 1, 9: vor sich hin, seines Weges nach der Heimath. Man kann es auch direct: nach seiner Seite, Gegend (= לארצו 13, 14), erklären.

Cap. 48.

3. אשמיעם mit suff. m. wie צִוִּם (5) mit neutr. Sinn wie sonst das fem., nämlich: אֶת־הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה.

8. פּתחה pi. intr. offen sein, werden.

18. לוּ c. praet. wie 64, 1.

Cap. 49.

5. יאסף Absprung ins v. fin. לא ergäbe: und Israel soll nicht weggerafft werden (Gen. 30, 23); aber das K'rî לוֹ verdient im Context mit dem Vorigen den Vorzug.

6. נָקֵל f. נָקַל perf. Ges. § 66 A. 5.

10. הכה schlagen (treffen) vom Sonnenstrahl, per zeugma auch von der Kimmung.

19a ergänzt das Prädicat aus תצרי (fut. kal zu צרר): die jetzt zertrümmerten Orte werden zu eng sein, die Bewohner zu fassen.

21. סורה part. paul pass. zu hiph.

22. חֹצֶן (noch Neh. 5, 13) = חֵצֶן.

23. אשר קוי mit 1. pers. Ges. § 121. 1 A. 1.

24. שבי עריץ zu lesen, ist unnöthig, da צדיק gen. epex. sein und collect. stehen kann.

Cap. 50.

1. שלח mit doppeltem acc.

2. עות (vw. עוש, חוש) nach ar. עאת med ו helfen, unterstützen; mit doppeltem acc. Ges. § 136. 2.

11. אזר gürten ist von den Pfeilen ausgesagt im Sinne von rüsten, den die Ideenassociation mit Waffe nahelegte; also unnöthig מְאִירֵי ‚anzündend' zu lesen.

Cap. 51.

1. חצבתם sc. אשר · · ממנו, נקרתם sc. אשר · · ממנה.

4. הרגיע = שים, יסד Jer. 50, 34; 51, 4; Zach. 5, 11, nach arab. רגע, eig. zur Ruhe bringen, fest hinstellen; umgekehrt V. 15 beunruhigen nach ar. רעג wie Jer. 31, 35; Job 26, 12.

14. מהר c. inf. Ges. § 139. 2.

22. אדניך plur. wie 1, 3.

Cap. 52.

2. שְׁבִיָּה fem. sing., zu שְׁבִי m. der Gefangene. — Das K'rî הִתְפַּתְּחִי ist ein bloßer Versuch, einen Parallelism zu התנערי zu bilden; ganz unbegründet, weil die ersten 3 imperatt. (שְׁבִי imp. f. zu ישב) durch den schon gefaßten Gottesbeschluß der Entfesselung (התפתחו) motivirt werden sollen; so auch 1a Aufforderung, 1b Motivirung derselben.

5. מנאץ part. hitpo. f. מִתְנֹאָץ Ges. § 53. 2.

7. מבשר ist coll. Sing. wie Nah. 2, 1; Ps. 68, 12: wer immer die Freudenbotschaft nach Zion bringt. — נאוו Ges. § 74 A. 18.

14. מראֵהו Subj., מִשְׁחַת מֵאִישׁ Prädicat. מִשְׁחַת ist st. abs. eines subst. nach der Form מִרְמַס Mich. 7, 10 (vgl. מֶרְכַּב ו מַצַּב ו מַסַּד ו מַדַּע) = Verderbniß, Entstellung; מֵאִישׁ (so daß er nicht ein Mensch war) ist attributiv damit verbunden und nach deutschem Genius demnach wie S. 266 übersetzbar. Im 2. Glied ist תארו Subject, מבני אדם Prädicat, vor dem משחת oder תאר gedacht werden kann.

15. יזה (fut. hi. zu נזה) steht zu שָׁמְמוּ (14) in Gegensatz.

Cap. 53.

3. מַסְתֵּר Subst. der Form מַרְבֵּץ ו מַחְצֵב und wie מִשְׁלוֹחַ 11, 14: Gegenstand der Verhüllung; כְּמ׳ also: er ist wie etwas, vor dem man den Blick verhüllt.

5. מחלל part. po. zu חלל. — מוּסָר (wie מוּסָד 28, 16 gebildet von יסר Ps. 6, 2) bed. nach Jer. 30, 14; Spr. 7, 22 auch Strafzüchtigung; die Verbindung מ׳ ש׳ (wie תּוֹכַחַת חַיִּים Spr. 15, 31) bez.: ‚zu unserm Frieden führende Strafe‘.

7. נענה part. ni., bez. nach Ex. 10, 3 den sich Beugenden, den willig Ergebenen.

8 b sagt, daß nicht wegen eigner, sondern fremder Sünden den Knecht der Schlag traf, der ihm das Leben nahm: darüber sind alle einig; demgemäß ist aber משפט in dem Parallelglied 8 a das Gericht als Proceßverfahren (durch welches Gott die Menschen den „Schlag“ führen ließ) und מִן wie Ps. 107, 39 u. o. causativ; עצר ist Bedrückung (Ps. 107, 39) und der Gedanke also: er ward weggenommen (aus dem Leben, wie sich aus dem parall. 8 b von selbst ergänzt) durch Bedrückung eines Gerichtes, durch Gewaltthat, die ein Gerichtshof verübte. Man hat es wohl anstößig gefunden, daß מִן im 2. Glied anders gebraucht sei, als im ersten; mit Unrecht, da es in beiden causativ steht, obwohl die Weise der Ursächlichkeit eine verschiedene ist: so wird auch Joh. 3, 5 die Wiedergeburt vom Wasser und vom h. Geist abgeleitet, nur nicht in gleicher Weise. Die Gewaltthat des Gerichtes kommt als causa instrumentalis, nach V. 6 Gott als causa permissiva, die zu tilgende Sünde (V. 5. 6) der Menschheit als causa finalis in Betracht. Uebrigens scheint mir außer den erwähnten noch eine andere Deutung des Ganzen möglich. Grammatik, Sprachgebrauch und Context gestatten, das מן zu נגע fortwirkend und למו als genit. subj. zu נגע zu denken; פשע עמי kann die verbrecherische That der Hinmordung des Knechtes bezeichnen, die Volk und Richter verschuldete. So wäre der Sinn: ‚Durch Gewaltthat und Gericht ward er weggerafft, durch den Frevel meines Volkes, durch den Schlag desselben (למו auf עם als coll. Sing.).‘ Dies gefällt mir deshalb vorzüglich, weil es den Parallelism vollkommener macht, indem die Identität des Verbalbegriffes beider Versglieder, das Wegraffen oder Tödten, mit der Ursache des Todes vollkommen cor-

respondiren würde: die Gewaltthat des Gerichtes und der verbrecherische Schlag des Volkes (der vom Volk ausging oder geführt wurde) waren die Ursache seiner Wegraffung. Zwar ist נגע, wie Delitzsch richtig sagt, „ein von Gott ausgehendes Widerfahrniß (Ex. 11, 1; Ps. 39, 11)“; aber von Gott ging es ja nach V. 6 überhaupt aus, daß durch ein Gericht der Knecht getödtet wurde; Gottes und des Knechtes Wille war es, ohne dessen ewigen Rathschluß Israel und seine Obern nie Gewalt über den Knecht gewonnen hätten. — ואת־דורו ist zur nachdrücklichen Hervorhebung des Subjectes vorangestellt (Ges. Gr. § 115 2 A. *): anlangend seine Zeitgenossen, wer cet. — למו als möglich für לו s. 44, 15.

9. Der Plural מותים kommt auch Ez. 28, 10 von gewaltsamer Tödtung vor und erklärt sich dadurch als plur. exaggerativus: ein Tod, der durch die in Folge seiner Gewaltsamkeit verursachten Schmerzen einem mehrfachen Sterben gleicht. בָּמֹתָיו = seine Höhen d. h. Grabhügel, zu lesen, ist unstatthaft, weil בָּמָה in dieser Bedeutung nirgends vorkommt. Naiv in der That sagt Gesenius: ‚Jesus war ja nicht in seinem Tode, sondern erst im Grabe bei einem Reichen‘. War denn nicht der im Grabe auch im Zustande des Todes? Und bezeichnet nicht das Parallelglied 9 a das Grab ausdrücklich den Tod 9 b als längst eingetroffen? Und handelt nicht schon V. 8 vom Sterben, V. 9 im Fortschritt des Gedankens vom Gestorbensein? „Sein Grab“ 9 a zeigt also an, welchem Stadium „sein Tod“ 9 b angehört. — עַל לֹא wie עַל בְּלִי Gen. 31, 20: darum daß nicht.

10. הכאו inf. pi. (abh. v. חפץ) mit suff. acc. — החלי (im Ged., aber abspringend ins v. fin., abh. v. חפץ) defect. Form s. הֶחֱלָה Ges. §. 74 A. 17.

12. רבים parallel zu עצומים nicht die Vielen, sondern die Großen. — הפגיע Jer. 36, 25 = bitten, kann auch hier diese Bedeutung haben; aber es ist das ganze Leiden des Knechtes als intercessio realis, als Gebet der That, wodurch er für uns eintrat, gezeichnet.

Cap. 54.

5. בעליך u. עשיך in Correspondenz mit אלהים beide plurr. wie 1, 3.

6. עצובה ועזובה paronomastisch. — תמאס als fut. drückt das bloß Vorübergehende der Trennung aus.

7. בשצף־קצף wieder ein Wortspiel, dem zu Lieb שׁצף (ἅπ. λεγ.) st. שׁטף (Spr. 27, 4) gewählt ist.

9. „Dies“ (זאת) steht neutrisch und bez. die babyl. Verbannung in Rücksicht auf die Redlichen als eine Sache, mit der es sich verhalte wie mit der Sündfluth; der Vergleichungspunkt liegt aber in 9 b: wie Gott nämlich schwur cet. Statt „Wasser Noah's“ lesen die meisten Alten (auch mehrere Codd.) כִּימֵי „wie die Tage Noah's“, wonach Mt. 24, 37 ὥσπερ αἱ ἡμέραι τοῦ Νῶε. Aber כי מי ist vorzuziehen, weil die folgenden Worte מי נח dafür zeugen und auch

die LXX ἀπὸ τοῦ ὕδατος τοῦ ἐπὶ Νῶε lieſt. — אשר nach dem folgenden כן = כאשר.

11. סערה part. kal, נָהָמָה 3 praet. in pausa wie רָהָמָה Hoſ. 1, 6.

14. תכוננו fut. hitpal. ſ. תתכוננו Geſ. § 53. 2. — הן = wenn auch Job 12, 14; 23, 8. — מאותי ſ. מֵאַתַּי nach Joſ. 14, 12 kein Zeichen jüngerer Sprache.

Cap. 55.

3. בריה wird durch חסדים (2. acc.) näher beſtimmt.

11. שׂלח mit doppeltem acc.

Cap. 56.

3. הנּלוה als 3 praet. ni. vocaliſirt mit ה = אשר wie Gen. 18, 21; 21, 3; 1 S. 9, 24; Geſ. § 109.

6. יד = מצבת Denkmal paßt minder gut als Platz (Dt. 23, 13), was wie 2 S. 19, 44 den Antheil bezeichnet, obgleich יד nicht direct = חלק iſt.

9. אתיו ſ. אֲתוֹ.

Cap. 57.

1. אנשׁי חסד = חסדים.

3. ותזנה Relativſatz = ואשר ת' und Abſprung ins v. fin. ענּה part. f. kal.

4. ולדי ſ. יַלְדֵי bloß hier.

5. נחם part. ni zu חמם Geſ. §. 66, 11; cf. נָחַן Jer. 22, 23.

6. חלקי (von חֶלֶק das Glatte sc. אבנים) bildet mit חֶלֶק ein Wortſpiel. חלקי von חֶלֶק Glätte iſt gegen den Sprachgebrauch; חֶלֶק Glätte kommt nicht vor und die Deutung „glatte Plätze" hat den Context gegen ſich, der nicht Orte, ſondern Gegenſtände der Verehrung verlangt; von ſolchen ſagt der Abtrünnige: ſie ſind mein Loos, mein Theil, wie der Fromme von Gott ſagt: du biſt mein Theil.

8. יד nach dem ar. ודי = hebr. ידה = ἰθυφαλλος; die „Wegſäule" (Ez. 21, 24) bildet wahrſcheinlich den Uebergang zu dieſem Begriff. „Hand" iſt auch im Zend Aveſta ein Euphemismus dieſen Sinnes.

15. עד adv. ſ. עָד wie בטח Dt. 33, 28 ſ. בָּטַח.

17. ואכהו fut. neben dem perf. קצפתי von der Vergangenheit. הסתר sc. פנים inf. pro v. fin.

18. ונחומים mit ו epexeg. Geſ. § 152. 1; vgl. ברמה ובעירו 1 S. 28, 3.

Cap. 58.

2. קרבה inf. Geſ. § 45. 1 b.

3. חֶפֶץ Geſchäft, עֹצֵב Arbeiter.

4. לָרִיב zu Zank, im Gedanken von לָרִיב zu zanken, das ſich in der Ueberſ. empfiehlt, nicht verſchieden. אֶגְרֹף (von גרף ballen) iſt die Fauſt, die geballte Hand.

6. Zu den inff. abss. ſ. Geſ. § 128. 1. 4.

7. „Iſt nicht das" sc. das rechte Faſten. מרודים part. pass. zu מרד weg-beißen, vertreiben.

9. שׁלה ſ. שִׁלֹּחַ Geſ. § 64. 1 a.

11. יחליץ hi. zu חָלַץ, welches nach חלוץ alacer ſtark, rüſtig ſein bedeutet; vgl. d. ſyr. חֲלַץ, ar. chalaṣa. יחליף zu leſen, iſt daher unnöthig.

14. Zu dem Bild für ſichere und vollkommne Herrſchaft vgl. Dt. 32, 13; 33, 29; Mich. 1, 3. Das Bild iſt entnommen von dem Fürſten, der ſich der Höhen eines Landes bemächtigt und dadurch eine ſichere und volle Herrſchaft über dasſelbe erworben hat.

Cap. 59.

3. נגאלו ni., zur Punktation Geſ. § 50. 2. A.

5. זורה part. pass. fem. für זוֹרָה v. זור Geſ. §. 79. 2 d. — הרו ſ. הרה Geſ. § 128. 4 b; הוליד ſ. הוֹלִיד Geſ. § 52. 2 A. 2.

10. גשׁשׁ ſ. v. a. מששׁ Dt. 28, 29. — אשׁמנים ſ. שׁמנים mit א prosth. pinguedines (pro coner.), worauf der Parallelismus, beſ. von מתים hinzeigt.

12. ענתה ſ. עָנִוּ, eine häufige enallage z. B. Job 12, 7; Spr. 20, 18; Pred. 10, 12; Zach. 6, 14. Geſ. Lehrgebäude S. 714.

13. נכוג inf. kal. — הרו u. הגו inf. poel, der Paronomaſie wegen zuſammengeſtellt.

18. כעל eine doppelte Vergleichung gleich unſerm: nach Maßgabe wie = gleichwie, wie gemäß.

19. בו bezieht ſich unverkennbar auf נהר zurück, צר kann daher nicht Subj. (= Feind) zu יבא ſein, ſondern es gehört adjectiviſch (von צור) mit בַּנָּהָר zuſammen, Geſ. § 109. 2 b.

20. שׁבי פשׁע Geſ. § 132. 1.

21. אתם ſ. אִתָּם.

Cap. 60.

1. אורי imp. kal ſ. אוּרִי Geſ. § 71 A. 2; es bildet mit אורך ein Wortſpiel.

4. תאמנה für תֵּאָמַנָּה, welches pauſal ſ. תֵּאָמֵנָה Geſ. Lehrg. S. 146.

7. עלה c. acc. (מזבח). — Ueber das Suff. bei שׂרת ſ. Geſ. § 59 A. 3.

11. נהוג part. pass. zu נהג.

14. שחוח ein Infin. als Nomen, nach der Form טחון. Ewald Gr. §. 279 c.

22. Das K'rî מטעי verdient (mit Chald. Syr. Vulg.) nach dem parall. ‚Volk meiner Hände' den Vorzug.

Cap. 61.

1. יען, vollst. יען אשר. פקחקוח ist mit LXX Vulg. als Ein Wort zu fassen, nach der Form פְּתַלְתֹּל; sonst vom Oeffnen der Augen gebraucht bez. es hier bildlich die Oeffnung des Kerkers.

6. תתימרו gestattet 2 Erkll., die beide passen. Entweder nimmt man es mit LXX Vulg. Chald. Syr. = תִּתָּאַמְּרוּ Ps. 94, 4 in d. Bed. sich rühmen, so daß (wie יחד = אחד, ישׂם = אשׂם, ילף = אלף) ימר = אמר (davon אָמִיר Wipfel), sich erheben; oder ימר = מור ändern, hitp. in locum alicujus substitui.

7. משנה wie Job 42, 10. — רנן pi. c. acc. etwas bejubeln.

10. כהן vgl. Ges. thes.

Cap. 62.

2. יקבנו mit Schwa comp. Ges. § 22. 3.

5. Zu der Vergleichung durch ein Subst. (משוש חתן) s. Ges. §. 135, 1 A. 1; vor יבעל ist כאשר hinzugedacht.

Cap. 63.

3. Das Suff. in ואדרכם geht aus dem Bilde auf die V. 6 genannten Völker über. — נֵצַח, v. נָצַח spritzen, das Spritzende, der Saft, hier das Blut. — ויז v. נזה Ges. § 75. 2 b. — אג' für הִגְאָלְתִּי Ges. § 52 A. 6.

9. לו צר, verb. impers. Ges. § 134. 2. — Zu den frequentat. Pielformen נשׂא u. נטל s. Ges. § 51. 2.

11. Die Lesart „Hirten" (Vulg.) denkt Mose und Ahron

16. יַכִּירָנוּ wegen des Gleichklangs mit יְדָעָנוּ f. יַכִּירֵנוּ.

Cap. 64.

1. תבעה u. ירגזו Absprung vom inf. ins verb. fin.

2. נזלו f. נָזַלּוּ v. זלל, wie נגלו 34, 4.

4. חטא als Sünder dastehn wie Gen. 43, 9.

5. וַנָּבֶל hi. zu בול = נָבֵל wie וַיָּקֶם zu קום. — עֲוֹנֵנוּ defectiv f. עֲוֹנֵינוּ.

10. הללו mit Schwa comp. Ges. § 10. 2.

Cap. 65.

1. ללא f. לאשר לא. גּוֹי (אֲשֶׁר) לֹא קֹרָא בִשְׁמִי ‚ein Volk, wo nicht an=

gerufen ward mein Name' ist von LXX V., obgleich nicht קֹרָא steht, richtig durch das gleichbedeutende und fließendere: ‚das nicht anrief', gegeben.

4. מרק zu lesen, ist ganz unnöthig, vgl. S. 318. — 5. „Dir heilig" s. Ges. § 119. 4.

20. חֹטֶא s. חֹטֵא Ges. § 74 A. 21.

Cap. 66.

4. תעלוליהם s. 3, 4.

12. שָׁעֲשַׁע ein pulpal des pilpel שִׁעֲשַׁע v. שׁעע.

17. אַחַר אַחַד ist א' אֶחָד zu lesen; das K'rî אַחַת denkt ohne Grund eine Priesterin oder Göttin und hat das Patach für אחד verschuldet.

23. מִדֵּי bed. vor inff. u. auch subst. so oft als; so oft es Neumond ist an seinem Neumond heißt: so oft es Neumond ist zu seiner Zeit; die ganze Phrase also: von Neumond zu Neumond oder jeden Neumond. Vgl. Num. 28, 10; 1 S. 7, 16; 1 K. 8, 59; Zach. 14, 16.

---

2. Zu den alten Versionen.

Cap. 1.

Für die Fragen über Alter, Charakter der alten Versionen u. dgl. vergleiche man die Einleitungsbücher zum A. T. Wir beginnen füglich mit der für diesen ganzen Abschnitt wichtigen allgemeinen Erinnerung, daß die Tempora der LXX und Vulg. (fortan durch V. bezeichnet) für Vergangenheit und Zukunft den lat. Sprachgebrauch verlassend gewöhnlich nur anzeigen, daß im Hebr. ein Perfect oder Imperfect steht. Das hebr. Perf. wie Imperf. kann aber alle drei Zeiten ausdrücken; welche Zeit gemeint ist, hat man nach der hebr. Grammatik zu ermitteln, vgl. m. Pf. S. 34. Bei einer zusammenhängenden Reihe von Verbalformen entscheidet in der V. das erste Verbum, welche Zeit die folgenden ausdrücken; diese Erscheinung knüpft sich ebenfalls an das Hebräische, indem dieses für die consecutio temporum die Regel befolgt, mit Imperff. fortzufahren, wo es im Perf. begann, oder im Perf. weiter zu gehen, wo es mit einem Imperf. anfing. So bedeutet gleich in unserm Cap. V. 7 desolabitur: sie ist verlassen, und V. 8 derelinquetur: sie ist einsam; V. 12 cum veniretis cet.: „wenn ihr kommt, . . . wer verlangt, daß ihr betretet?" Vgl. hier und überhaupt zum Vulgata-Latein die dem Kleriker insbesondere empfehlenswerthe Schrift von Kaulen, Handbuch zur Vulgata, Mainz 1870 (27 Sgr.).

3. LXX V. ergänzen zu cognovit (= praes.) aus 3 a ein me.

5. V. super quo. Der Gedanke kommt mit der Erklärung des „warum" S. 15 überein, aber die Version ist irrig, weil עַל מַה sonst nur warum bedeutet (vgl. bes. Num. 22, 32) und erst V. 6 auch die Vorstellung des Volkes als eines Körpers beginnt.

6. plaga tumens anschwellende d. i. frische Wunde (coll. Sing.).

8. Cucumerarium ist ein Feld mit ägyptischen Gurken (קִשֻּׁא Num. 11, 5), die weicher, süßer und leichter verdaulich sind als die unsrigen und etwa einen Fuß lang werden; in Palästina und Syrien werden ganze Felder damit bepflanzt. — Sicut civitas, quae vastatur, wie eine verheerte Stadt, ist unrichtig, weil נצר belagern heißt.

10. קְצִינִים LXX V. gut: ἄρχοντες, principes, weil der Gegensatz zum Volke die engere Bedeutung „Richter" zu beschränkt erscheinen läßt.

11. Quo = in quem usum. Multitudinem sc. esse; der acc. c. inf. dient im Lat. öfters als Interjectionssatz.

13. feram sc. amplius. — מִנְחַת שָׁוְא kann lügenhaftes, heuchlerisches Opfer heißen und (LXX V. Syr.) unnützes, vergebliches.

14. V.: sustinens f. sustinendo.

16. V.: quiescite f. cessate.

17. V.: iudicium f. iustitia. — LXX V. Syr. nahmen חמוץ gegen den sonst bekannten Sprachgebrauch passivisch, daher אשר = glücklich machen, helfen.

20. LXX V. lösen das Passiv auf: gladius devorabit vos. — V. quod si mit redundir. quod.

22. LXX μίσγοντες τὸν οἶνον ὕδατι ist richtig aufgelöst, aber irrig eigentlich gefaßt.

25. LXX V. כבר = בבר und appell. ad purum, εἰς καθαρόν und LXX Syr. lösen überhaupt das ganze Bild auf.

26. V.: iusti neutrisch = iustitiae.

27. V. reducent eam wohl nach einer Lesung שׁבה: sie wird heimkehren umgestellt; LXX שְׁבָיָהּ ἡ αἰχμαλωσία αὐτῆς.

28. שבר LXX: συντριβήσονται.

29. V. ab idolis mit causat. ab = מִן — LXX V. אילים Götzen und dann erklärend: quibus sacrificaverunt.

31. fortitudo vestra (vestra erklärend eingeschoben) abstr. pro concr.: eure Starken; „Werch" nahm die V. als favilla stuppae d. i. zu Asche verglommener Werch, ein Interpretament per effectum: schnell werden die Frevler ihr Ende gefunden haben wie zu Asche gewordener Werch.

Cap. 2.

2. V. praeparari hergestellt werden, hier gestellt werden, stehen.

4. V. arguere zurechtweisen, hier: jede der Parteien, daher Schiedsrichter sein.

6. LXX. ἀφῆκε τὸν λαὸν αὐτοῦ. — V. pueri alieni = filii alienorum. — LXX V.: sie sind voll der alten Zeit, nämlich des heidn. Wesens der alten kanaanitischen Zeit.

9. V. Der Mensch beugte sich den Götzen, deshalb vergib nicht. Diese Auffassung ist irrig, weil die futt. consec. וישפל und וישח das Gebeugtwerden der Menschen als Folge des eben vorher geschilderten Götzendienstes, also als Straffolge bezeichnen.

10. LXX Syr. nehmen ליהוה הארץ aus V. 19. 21 hinauf.

16. LXX gibt Tarsis durch θαλασσης; nicht aus geograph. Unkenntniß (Gesenius), sondern die „Tarsisschiffe" verallgemeinernd zu Seeschiffen überhaupt.

20. V. idola argenti sui = i. argentea sua. Obwohl gram. möglich, aber gegen Accente und Gedanken verbinden LXX V. „um anzubeten" mit „Maulwürfe und Fl."; gegen den Gedanken, weil die gänzliche Mißachtung und Preisgebung der so ganz ohnmächtig erwiesenen Götzen betont werden soll.

22. Im Streit mit Rabbinen, welche sonderbar unser Stück messianisch deuten wollten, wurde Hieron. verleitet בָּמָה ὕψωσις, excelsum st. בַּמָּה zu lesen: secundum divinam majestatem, sagte er ihnen, excelsus est.

Cap. 3.

1. LXX. V. geben Stütze und Stützung durch concr.: validum et fortem. V. sapiens de archt. = sapiens architecta, faber. — hon. vultu der Angesehene.

4. V. effeminati concr. pro abstr., = weibisch, launenhaft. Zu dem Unglück eines Knabenregimentes trage ich hier die schöne arab. Sentenz, welche Gesenius anführt, nach: Schläge der Axt in's Gehirn sind gelinder als das Regiment eines Knaben.

6. V. frater = Genosse.

8. V. adinventio Einfall, Anschlag; Kaulen Hdb. 52.

9. V. agnitio vultûs: die Erkenntniß, welche das G. ausdrückt für Andere, Andern darbietet.

11. V. impio in malum sc. erit impietas.

14. vos enim (ר); LXX: meinen Weinberg.

16. LXX V. umschreibend: nutibus oculorum. — V. mit einigen Rabbinen: händeklatschend gingen sie, was תָּקַע ‚Hände und Füße schnell bewegen' bezeichnen kann, was im Parall. aber wohl nicht paßt.

17. פּוֹת lasen mehrere Rabbinen irrig פֵּאָה, daher V. crines u. LXX: Schmuck.

18. שְׁבִיסִים LXX gut ἐμπλόκια von שבץ = שבס flechten; in der V. torques u. lunulae bloß versetzt.

19. V. st. Ohrgehänge monilia (überhaupt Kleinodien); mitra (μίτρα ist Gürtel und Turban) st. Schleier.

20. V. discriminalia = acus discriminales, Haarnadeln zur Festigung des Kopfschmuckes. periscelis Knieband. murenula Halskettchen.

21. V. Stirngeschmeide (wie etliche Rabb.) st. Nasenringe, bloß dadurch entstanden, daß man die doch Gen. 24, 22 schon bezeugten Nasenringe für die Hebräerin unpassend fand.

22. V. mutat. sc. vestimentum. acus offenbar falsch, s. d. hebr. Lex.

23. LXX st. Spiegel: lacedämonische, das Nackte enthüllende, Florgewänder; גלה entspricht zwar, im Uebrigen aber unsicher. V. vitta Kopfbinde; theristrum Schleier (Gen. 38, 14) = θεριστρον.

Cap. 4.

2. LXX umschreibt „ein Sproß Jahve's wird sein" durch ἐπιλάμψει ὁ θεός und bezeugt dadurch, wie richtig man damals den wahren Sinn verstand.

3. V. in vita = in libro vitae, vgl. Ps. 69, 29. — LXX V. geben בער erklärend: spiritu ardoris, indem man an das verzehrende Feuer des göttlichen Zornes dachte.

Cap. 5.

1. LXX V. לידידי als dat. nehmend: dilecto meo. דוד kann Freund und Oheim sein. Letzteres die V., die aber im Context den patruel dem Sinne nach zum „Lieben, Freunde" machen muß, wie auch dem Orientalen selbst Enkel und Schwiegersohn mit dem Begriff des Freundes zusammenfließen. filius olei ist Appos. zu cornu und buchst. als semitisches Bild beibehalten.

2. LXX V. mit mehreren Rabb.: sepivit; von עזק graben ist עִזְקָא der gravirte Siegelring, עִיזְקָא Ring abgeleitet und hieran knüpft sepivit.

4. V. an (quid est) quod exspectavi. — labrusca substantivirt f. labrusca vitis.

10. V. laguncula ist eine kleine Flasche; 10b ist beiläufig umschrieben: ‚30 Scheffel Saat sollen 3 (zur Ernte) geben'; Hieron. dachte an den att. Medimnus, der 6 Modii enthielt, während 1 Chomer 10 Medimnen hatte, so daß er eig. sagen mußte: 60 Modii (Schegg).

17. LXX las גְּדָיִם (f. גְּדָיִים: ἄρνες) st. גָּרִים und Hieron. גֵּרִים advenae. כדברם Syr.: בזדקהון = nach ihrer Gebühr, wie es ihnen zukommt; V: juxta ordinem suum ebenso. חָרְבוֹת מֵחִים (die zu Wüsteneien gewordenen Besitzungen der Fetten, Reichen) gibt die V. den Wortlaut umgekehrt interpretirend: die zu üppigem Weidegrund einst umgewandelten Wüsteneien werden Fremde verzehren (von ihrem Vieh abweiden lassen).

18b. V. wohl am besten mit Schegg als Erläuterung zu funiculus vanitatis zu nehmen: ‚und ein Wagenseil (so stark) ist das Strick der Lüge'.

30. V. sonabit neutrisch: es dröhnt. עֲרָפִים (von עָרַף träufeln) = Wolkenhimmel, Himmel ist von der V. so interpretirt, daß Wolkendunkel (caligo) die Sonne verfinstern würde.

Cap. 6.

1. Das anthropomorph. „Schleppe" ist umschrieben in LXX *δόξα αὐτοῦ*, V. quae sub ipso erant, Theodotion: *τὰ πρὸς ποδῶν αὐτοῦ*.

2. V. super illud sc. solium.

3. V. plena est omnis terra; wörtlich sagt der Urtext: ‚Fülle der ganzen Erde seine Herrlichkeit' d. h. im Zusammenhang: Gottes Herrlichkeit soll die ganze Erde füllen, die ganze Menschheit Gottes Lob singen; wie ein perf. proph. drückt das plena est die Gewißheit aus, daß diese Absicht Gottes ausgeführt werde.

4. V. superliminare kann die Schwelle, worüber man eintritt in ein Haus, bezeichnen; das super erklärt sich genügend durch ihre Lage über dem unterliegenden Mauerwerk.

5. V. vae mihi, quia tacui: weh mir, daß ich schweigen muß, in den Lobgesang der Heiligen nicht einstimmen kann, da ich unrein bin. So läßt sich die Version mit dem Gedanken des Originals vereinigen, obgleich Hieron. das tacui durch ‚Osiam regem non corripui' erklärte.

8. V. quis ibit nobis braucht nicht plur. maj. zu sein, da die Engel ja mit Gott nach Ps. 89, 8; Dan. 4, 14; Eph. 3, 15 eine heil. Versammlung und Familie bilden.

12. V. longe faciet = entfernen; multiplicabitur, quae derelicta fuerat = civitatis derelictae derelictio multiplicabitur, wie der Grundtext von selbst an die Hand gibt.

13. V. decimatio ist nach Hieron. eigner Erklärung decima pars. — Erit in ostensionem: ‚er wird zur Schau sein wie eine Terebinthe' beruht auf der Fassung des בער = brennen, leuchten. LXX nahm בער = abweiden: *ἔσται εἰς προνομήν*. — V. quae expandit ramos suos setzt f. בם das auch in mehreren Codd. gebotene בה und für שִׁלַּח den Begriff ausstrecken, ausbreiten. in ea sc. terra.

Cap. 7.

1. יָכֹל geht nach dem parall. יכלה 2 K. 15 auf jeden der Feinde; LXX V. daher im Gedanken richtig: potuerunt.

3. V. qui derelictus est Jasub ist halb übersetzter Name des Schear-Jaschub ‚Rest bekehrt sich', nach Vorlage des *ὁ καταλειφθείς* der LXX.

4. LXX unglücklich und schwer erklärbar: *ὅταν γὰρ ὀργὴ τοῦ θυμοῦ γένηται, πόλιν ἰάσομαι, καὶ ὁ υἱὸς τοῦ Ἀρὰμ καὶ ὁ υἱὸς τοῦ P.*

11. „Tief unten" verstehen LXX Chald. Syr. von einem Zeichen auf der Erde gegenüber einem am Himmel; Aquila, Symmachus, Theodotion, Vulg.: steig hinunter mit deiner Forderung zur Unterwelt oder hinauf zum Himmel. Die LXX als ältere Zeugin dürfte den Vorzug verdienen, weil das Wunder doch jedenfalls in der sichtbaren Schöpfung, an der Himmelsfläche also oder auf der Erde unten, vor sich gehen sollte; denn zu einem Zeichen, das die Himmelsbewohner oder die Todten im Hades berühren sollte, sieht man kein Motiv.

14. In seinem Verständniß davon, daß die verschiedenen Stellen vom Ursprung des Messias immer nur des Weibes, nie eines Mannes gedenken, gab die LXX ʿalma durch *παρθένος*, das bei Homer und Sophokles zuweilen zwar auch die junge Frau, gewöhnlich aber die unbefleckte Jungfrau bezeichnet. Der Jude Aquila zur Zeit Justins des Martyrs setzte dafür *νεᾶνις*. Freilich war damit wenig gewonnen, da *νεῆνις* (att.) oder *νεᾶνις* (dor.) bei LXX Richt. 21, 12; 3 K. 1, 2 ff., bei Homer u. A. auch Mädchen, Jungfrau bezeichnet; aber Justin im Dialog berichtet, daß die Juden jener Zeit den Ausdruck *παρθένος* der LXX wegen der gewöhnlichen genau auf Maria passenden Bedeutung desselben für falsch erklärten und Immanuel von Hizkia verstanden. Der Chaldäer gibt עַלְמְתָא (wie עלמה Gen. 24, 43; Exod. 2, 8 von Ledigen gebraucht, obgleich jedenfalls, so sehr auch positive Stellen fehlen, von der jungen Frau anwendbar), der arabische Jude Saadias puella, die Vulgata virgo. Man beachte, daß zuweilen auch virgo (Virg. eclog. 6, 47) und puella (von Eurydike Georg. 4, 458) von der jungen Frau gebraucht werden. Wie bezüglich des hebr. Originals, so also steht die Sache auch bei den Uebersetzungen, weshalb wir unparteiisch einräumen, daß die ʿalma des Propheten, so bestimmt sie auch als messianische Mutter sich darstellt, in Rücksicht auf die Weise ihrer Mutterschaft nicht gegen jeden Zweifel klar bezeichnet ist, daß sie kurz auch als junge Frau jedenfalls gedacht werden könnte — eine Concession, welche die Sache des Unglaubens freilich um nichts verbessert. — Der Artikel vor ʿalma läßt sich übrigens ohne Beziehung auf Micha 5 auch daraus erklären, daß die ʿalma dem Propheten in der innern Anschauung gegenwärtig ist: die ʿalma da, ähnlich hannaar Num. 11, 27.

15. Gegen Raschi ist hier noch eine Bemerkung über „Milch und Honig" nachzutragen. Raschi faßt den Ausdruck als Bild der Fülle und des Ueberflusses wegen Num. 14, 7. 8; Dt. 32, 13. 14 u. ä. St., welche Israel ein Land voll Milch und Honig verheißen. Es kommt durchaus auf den Zusammenhang an, um zu entscheiden, ob die Phrase im guten oder schlechten Sinne gemeint ist. Das in der Sinaiwüste wandernde Israel war ein Hirtenvolk, dem gute Weidegründe kostbar waren. Das Land, welches Ahaz beherrschte, und das Gebiet seiner Feinde aber bot nicht bloß gute Triften für das Vieh, sondern vor allem reiche Weingärten und üppige Kornfelder. Wenn Immanuel also bloß Milch und Honig, die

Producte des ungebauten Landes vorfinden soll, so folgt, daß die Gegend verwüstet sein wird. Damit stimmt V. 21. 22, wo „Milch und Honig" die Beweise der eben (V. 21) vollzogenen assyrischen Verheerung sind. Endlich würde das drohende Moment, welches der Zusammenhang verlangt, ganz in dem Wunderzeichen fehlen, wenn man mit Rabbi Raschi deuten wollte: ‚In zwei bis drei Jahren werden die Feinde vernichtet, ihre Gebiete verheert sein; daher wird dein eignes Land, nun bedroht, von den Feinden unbelästigt sich der üppigsten Fülle erfreuen und Immanuel, das Kind, welches wir erwarten, sie mitgenießen.' Diese auch von Hengstenberg wieder in Schwung gebrachte rabbinische Deutung hat alle klare Erkenntniß verwirrt, während die einfache Interpretation nach Wortlaut und Context eine lichte Ueberzeugung gewährt. Der Context verlangt eben an dem Wahrzeichen auch ein Strafmoment, weil Ahaz, nachdem er die persönlichen Bemühungen Jesaja's verachtet, durch Ablehnung des Zeichens auch direct Gott beleidigte. Ihm nun zu sagen, das Kind, mit welchem die Königin oder Prophetin gesegnet sei, werde kaum einige Jahre zählen, und das Land der Feinde werde eine Wüste, das des Königs aber voll Ueberfluß, ganz glücklich sein und gedeihen — das ist absolut unfaßbar, es brächte den Propheten in Widerspruch mit seinen eignen die höchste Entrüstung ausdrückenden Worten in V. 13. Unsere Darstellung S. 50 behält also auch gegen Raschi die Oberhand und was ihr zu weiterer Empfehlung gereicht, ist der Umstand, daß Hitzig u. A., weil sie das im Context geforderte Moment das Drohung übersahen, mit der „Milch und dem Honig" so in die Enge kommen, daß sie den V. 15 als unecht ganz hinauswarfen. — V. ut sciat = ‚daß er wisse' ergibt einen Gedanken, der dem Hebräer homogen ist; zur Entwicklung zu gelangen, ist der Zweck des Essens, aber schlechte Nahrung nur wird Immanuel haben, um heranzuwachsen. Exclusive Bedeutung hat dieses ut ebenso wenig, als ‚bis'; es bez. nur, daß ‚Milch und Honig' bloß für das Kind zu haben sind, ohne über die Ernährung des Jünglings oder Mannes etwas zu äußern.

16. V. a facie = מִפְּנֵי wegen.

19. V. vallium wohl auf eine Lesung בְּחָלִים statt נְחָלִים zurückgehend.

24. V. enim begründet, weshalb man mit Pfeil und Bogen losgeht daraus, daß alles wild ausgewachsen, voll Gestrüpp und so ein gutes Versteck für wilde Thiere geworden ist. Wenn es also hier heißt, man gehe hinaus wegen Dorn und Distel, und dann V. 25, man gehe nicht aus Furcht vor Dorn und Distel, so haben die Attribute (mit dem Pfeil, mit der Hacke) dem Mißverständniß, diese Aussagen widersprächen sich, hinreichend vorgebeugt: man geht hin, das Wild zu erlegen; man geht nicht hin, zu ackern. Hierdurch erhält auch V. 25 der Vulg. das rechte Licht. Veniet bez. die unbestimmte Person: man (Kaulen S. 192); die Abtheilung ist dann diese: montes, qui in sarculo sarrientur — non veniet illuc, terror (erit) spinarum et veprium ut; d. h. ‚alle Berge, welche mit der Hacke behackt zu werden

pflegen, — dorthin geht man nicht, Furcht (herrscht, hat man) vor Dorn und Distel, und es ist (neutrisch = das Land ist) Weide für das Vieh und Trift (Tretplatz) für die Heerden.

Cap. 8.

1. LXX Aq. Sym. V. dachten die „Tafel" als Blatt einer Buchrolle, daher: *τόμος καινὸς, κεφαλίς, τεῦχος*, liber; Syr. Chald. als Platte von Stein, Holz oder Metall: לוּחַ וגלינא. Die Inschrift nehmen LXX Chald. V. als Anrede an die Feinde, מַהֵר imperat. transit. = beschleunigen, eilends nehmen und חָשׁ ebenfalls imperat. (und dann חוּשׁ gelesen).

6. V. magis vielmehr.

9. Chald. V. congregamini von ריכה im imp. pu. gedacht.

19. V. pythones überhaupt Wahrsager; LXX dachte sie als Bauchredner (*ἐγγαστριμύθοι*).

21. V. transibit (imperf.: man) per eam läßt sich am einfachsten nach dem Context per noctem deuten.

23. מנדח persequens ist in der V. (V. 22) activisch, מוּנִיחַ als Hophalnomen zu נוּחַ = fliegen gefaßt und das ganze Glied מוּנִיחַ וגו כי לא zum Vorigen gezogen in dem Sinn: nicht ist Entfliehung für das Land, dem Bedrängniß ist d. h. es gibt seinen Bewohnern nicht die Möglichkeit der Flucht, Hieron. frei: non poterit avolare (man kann nicht cet.) de angustia sua.

Cap. 9.

1. V. (hebr. noch 8, 23) alleviare und aggravare in Sinne des hebr. Tropus = gering machen, ehren.

3. V. (hebr. 2) non magnificasti nach Symmachus s. Beil. 1.

5. V. omnis praedatio (כאון = שׁאון Jer. 25, 31 = Zerstörung, Verwüstung, Beuterei genommen) cum tumultu erg. sein Verb cessabit aus dem per zeugma verbundenen erit in combustionem. So muß man deuten, wenn man festhält, wie Hieron. durch שׁאון zu dieser Erklärung kam, sonst ließe sich praedatio als praeda nehmen, wozu das Verb ohne zeugma paßt.

6. V. pater futuri saeculi: Gründer der (in diesem Abschnitt verheißenen) künftigen Herrlichkeit Zions. LXX *μεγάλης βουλῆς ἄγγελος* für פלא יועץ אל beruht auf der Meinung, אלהים und אל bedeute auch Engel; übrigens ist dieser Satz nicht Version, sondern ebenso wohl Erklärung als der Schluß: *ἄξω γὰρ εἰρήνην ἐπὶ τοὺς ἄρχοντας καὶ ὑγιείαν αὐτῷ.*

9. LXX *Θάνατον* (דָּבֶר f. דָּבָר) *ἀπέστειλε κύριος.* — V. sciet sc. verbum.

11. LXX f. צרי רזון aus Mißverständniß des Ganzen הרי ציון: *τοὺς ἐπανισταμένους ἐπὶ ὄρος Σιών.*

12. Statt ‚Philister' LXX τοὺς Ἕλληνας, eine geschichtliche Erklärung (nach subj. Geschmack) statt Version; diese Deutung auf die damals längst errichtete Griechenherrschaft über die Juden bekundet sich als absichtlich dadurch, daß die Philister sonst immer Ἀλλόφυλοι heißen.

14. V. incurvantem et refrenantem verdankt einer Eilfertigkeit des h. Hieron., wie er selbst 19, 15 gesteht, seinen Ursprung; er wünscht incurvatum et lascivientem = senem et puerum dafür gesagt zu haben. Man nimmt die factischen Worte am besten als Apposition zu caput und cauda: der Obere beugt das göttliche Recht, der „Schwanz" oder Lügenprophet hält zurück den Haufen des Volkes von der Mahnung des echten Propheten.

18. V. convolvetur superbia (von Hieron. selbst = elatio erklärt) fumi: hoch wirbelt sich empor der Rauch. Syr.: Es verwickeln sich in Rauch die Auserwählten.

Cap. 10.

4. LXX V. בלתי durch ne so daß nicht, was sprachlich nicht zu begründen ist. Syr.: ‚die ihr euch nicht beugen werdet unter Gefangene, ihr werdet unter den Getödteten fallen'.

10. V. sic (sc. inveniam) simulacra eorum de Jerusalem d. h. die Idole derer von J. = der Jerusalemiten.

15. V. elevari, exaltari reflexiv. Ebenso der Syr.: ‚als ob sich erhöbe die Ruthe gegen den, der sie aufhebt'.

18. V. carmeli neben saltus appell. = Garten, Gefilde und gloria (Bezeichnung der Assyrer) Subj. zu erit profugus: er flieht vor Schrecken. LXX ὡς ὁ φεύγιον ἀπὸ φλογὸς καιομένης.

24. V. in via = nach Weise, Kaulen S. 28.

25. V. super scelus eorum, nämlich der Assyrer; man leitete תבליהם von בָּלַל Frevel. LXX ἐπὶ τὴν βουλὴν αὐτῶν nach תַּכְלִיתָם.

27. V. a facie (wegen, durch) olei; Syr.: von den fetten Stieren; LXX ἀπὸ τῶν ὤμων (מִפְּנֵי שְׁכֶם pluralisch wiedergegeben wie Gen. 24, 15) ὑμῶν.

31. V. confortamini rafft alle Kraft zusammen, nämlich zu entkommen; ה' ist auf יגז zurückgeführt.

32. (hebr. 33.) Theod. Sym. Chald. V. lasen פּוּרָה ληνός Kelterkufe, was Hieron. zur laguncula Weinflasche verkleinerte.

33. (hebr. 34.) V. cum excelsis, באדיר neutrisch = Herrlichkeit genommen und von den Cedern gedacht.

Cap. 11.

3. V. replebit (= inspirabit) nimmt והריחו als praet. hi.

10. V. erit sepulcrum ejus gloriosum gibt den Textgedanken von der

Herrlichkeit, welche Isai's Sproß allüberall durch seine Verehrung unter den Völkern findet, zu speciell.

12. V. plaga Gegend von *πλᾶγος*.

14. V. Idumaea praeceptum manus eorum d. h. Idumäa ist Gegenstand der von ihrer Hand ausgetheilten Befehle, es ist ihnen unterthan; Hieron. selbst erklärt: in Jdumaeam extendent manus.

Cap. 12.

3. V. salvator concr. pro abstr. zurückgehend auf 2a: Gott ist mein Heil; er wurde in Jesu, dem Sproß Isai's, persönlich unser Heil, unser Heiland.

Cap. 13.

1. V. montem caliginosum geht wohl auf נֶשֶׁף Finsterniß zurück und wird am besten von dem fernen Gebirg erklärt, das kaum sichtbar ist; dorthin fern von Babel soll man gehen und in der Nähe des Feindes das Zeichen aufpflanzen, damit er rasch komme. Hier. selbst aber verstand es von Babel, das er bildlich als mons calig. bezeichnen wollte.

15. V. supervenerit: wer dem Feinde begegnet.

22. V. sirenes wahrsch. als Dämonen gemeint, wie von Sirenen als Dämonen der Wüste auch Barhebräus spricht.

Cap. 14.

4. LXX V. tributum; zur Entstehung vgl. Beil. 1 h. l.

6. Syr. V. lasen gegen den Parallelism activisch: מְרַדֵּף (persequens).

9. LXX Syr. V. mit Auflösung des Bildes: principes.

11. V. cadaver, weil נבלך lesend.

12. Lucifer (V.), der Name des Morgensterns, wurde durch diese Stelle Name Satans, zunächst durch Tertullian und Gregor d. G.

19. V. fundamenta laci nimmt Hieron. als Bild des Hades = in profundum laci: herausgerissen aus seiner Gruft soll der König von Babel mit den unbegrabenen Leichen derer zusammengeworfen werden, die hinabfuhren zum Orcus, vereinigt mit jenen Leichen als ein Aas, das Adler fressen. Non habebis consortium, wozu erklärend neque (eris) cum eis in sepultura greift dann zurück auf die V. 18 genannten reges, die ruhen in ihrem Grabe (domo).

21. LXX ערים *πολέμων* (andere Lesart *πολεμίων*), Chald. ähnlich בְּעֵל דְּבָבוּ, Syr. קְרָבָא, V. urbes.

29. V. absorbens volucrem: אֲשֶׁר שָׂרַף מְעוֹפֵף.

32. LXX *καὶ τί ἀποκριθήσονται βασιλεῖς* (מלאכי vgl. 2 S. 11, 1) *ἐθνῶν*.

Cap. 15.

3. V. ululatus ist nach der vorliegenden Construction, die durch Lesung von בָּל הֵילֵל יֵרֵד veranlaßt zu sein scheint, ‚Lärm' überhaupt, der nunmehr nur Klaggeschrei ist.

5. V. per ascensum . . ascendet man steigt hinauf die Höhe, Kaulen S. 192. Conternare dreijährig sein, auch Jer. 48, 34; Kaulen S. 176.

7. V. secundum cet. beruht auf einer unberechenbaren Combination der Textworte; der Gedanke ist: ‚nach der Größe deiner Werke deine Heimsuchung, man führt sie (der Feind drängt die Moabiter) an den Weidenbach,' das Land zu verlassen.

9. V. his . . reliquiis wie super Dibon abhängig von ponam: ich bringe über Dibon, über die Flüchtigen cet.

Cap. 16.

1. V. mitte agnum, domine, dominatorem, weil Hieron. nach eigner Aussage seine messianische Auffassung ausdrücken wollte; in seiner 2. Erklärung bemerkt er, man könne aber auch dominatori übersetzen, und dies ist contextmäßig das Rechte, wie mitte f. שַׁלְּחוּ und die Ergänzung domine willkürlich war. Der Syr. u. etliche Codd. lasen aus Mißverstand בר st. כר. LXX *ἀποστελῶ ὡς ἑρπετὰ ἐπὶ τὴν γῆν*, als ob da stände אֲשַׁלַּח כְּרֶמֶשׂ לָאָרֶץ.

4. V. trennt Moab so, daß man es fassen muß: den Moabitern sei Zuflucht, Herr, vor dem Verwüster!

7. Hieron. verband תהגו mit אך נכאים = ‚verkündigt: nur Geschlagene' (gibt es), was er frei loquimini plagas (= *πληγη* Wunde) suas gab; auch die erste Hälfte übersetzte er nach LXX und nahm kir-harezeth appell. = muri cocti lateris. LXX *τοῖς εὑφραινομένοις ἐν τῷ τείχει τῷ ὀστρακίνῳ φθέγξασθε.*

8. V. suburbana = Gefilde; ‚flagella' de summa palmitis parte dicitur, sagt Forcellini tot. lat. lex. sub voce.

10. V. carmelus überh. Fruchtgefilde, wie es auch 2 Chr. 26, 10 appell. im Hebr. vorkommt.

12. V. ingredietur mit Moab als Subj. noch von quod abh. und et non valebit Nachsatz: wenn man sieht, daß sich Moab plagt und zu seinem Tempel geht — es wird nichts erreichen.

Cap. 17.

9. Bei החרש והאמיר haben die alten Verss. auffällig geirrt. LXX muthmaßte החור והאמרי: *ὸν τρόπον ἐγκατέλειπον οἱ Ἀμορῥαῖοι καὶ οἱ Εὐαῖοι*; Symmachus: silva et Amir, Aquila: testa et Emir; Theod.: Hores et Amir; Syr. die Cisterne Hares und Amir; V.: aratra (חָרַשׁ pflügen) et segetes (עָמִיר Garbe).

10. LXX V. ἄπιστον, fidelem, als ob נאמנים daſtände; die Negation in ἄπιστον iſt aber eine zweite Willkür, rein hinzugedacht.

11. V. labrusca iſt meton. gedacht als ‚Wildling, der ſchlechte Frucht bringt', wahrſch. aus שׂגג irren herausgedeutet. ablata est nach נָד 3 praet. v. נוּד. dolebit intr.: es ſchmerzt.

Cap. 18.

1. V. cymbalo appoſitionell zu terrae; trans flumina erklärt ſich Schegg: von den Strömen eingeſchloſſen, weil die Arme des Nil Aethiopien rings umgeben.

2. V. qui f. quae, populus terrae gedacht. Die flumina ſind als Bild der Feinde gedacht, daher diripuerunt (בזז = בזא genommen). בכלי גמא LXX: ἐπιστολὰς βιβλίνας, viell. an כבלי (v. כבל zuſammenfalten) denkend.

4. LXX Syr. V. ביום ſt. בחם.

7. Chald. V. divulso et dilacerato (wie V. 3) ein falſches Interpretament; es beruht darauf, daß man die Boten (2) als zu Israel geſandt dachte.

Cap. 19.

2. ‚Königreich cet.' LXX: νομὸς ἐπὶ νομόν.

6. V. aggerum, als ob מצור appellat. ſtände.

10. Bei irrigua der V. (Saadia: Wieſen) iſt an שׁתה gedacht.

15. V. verbindet man füglich mit 14: ‚Sie machen irre Aegypten (parenthetiſch: kein Werk von Erfolg, das man thue, iſt möglich), Kopf und Schweif, Alt und Jung' (den ſich Beugenden, den ſich aufrecht Haltenden ſ. 9, 14).

18. LXX Ἀσελέκ, eine corrumpirte Lesart, die der Complut. Text durch Ἀχερές erſetzt. Aquila, Theod.: Ἀρές; Syr. הֶרֶס Sym. u. V. civitas solis.

Cap. 20.

3. LXX: ὁ παῖς μου Ἡσαΐας γυμνὸς καὶ ἀνυποδετὸς τρία ἔτη, τρία ἔτη ἔσται εἰς σημεῖα gibt in der Wiederholung von τρία ἔτη bloße Erklärung des Ueberſetzers.

6. V. insula von Hieron. ſelbſt auf Judäa bezogen, das er bildlich gentium fluctibus (circumdata) dachte.

Cap. 21.

4. V. Babylon; Hieron. nahm נשׁף nach 13, 1 als Beinamen von Babel.

5. V. ‚bereite den Tiſch! ſchaue auf der Warte! Eſſende, Trinkende! Stehet auf cet.'

7. V. ascensor (Reiter) asini, als ob רֹכֵב חֲמוֹר ſtände (vgl. ascensor V. 9). eques der V. hier = Pferd, Kaulen S. 16: ein Wagen mit zwei Roſſen.

13. V. ad vesperam (auch LXX, Syr. Chald.), als ob בָּעֶרֶב stände; in semitis geht auf אֹרַח Weg zurück.

14. V. austri nimmt תימא = תימן u. dieses appellativ.

Cap. 22.

5. Chald. Syr. V. nahmen מקרקר = durchforschen von קור graben; dies paßt nicht, es sei denn, man denke das ‚Durchforschen des Tages (gen. subj.)' cum effectu, als factisches der Zertrümmerung. — שׁוֹעַ von LXX V. durch groß, vornehm erklärt: magnificus super montem sc. dies.

6. LXX V. u. die übrigen alten Verss. nahmen קיר appell.: die Beschützer (Schilde der Belagerten) entblößen, verlassen die Mauer.

11. V. eam neutrisch. ad aquam zum W., für W.

14. V. si hebraistisch = nicht.

16. V. quasi quis als welcher; quia daß.

17. V. gallus gallinaceus ist eine talmudische Bedeutung von גבר (z. B. Schabb. 67 b heißt es: תרנגולת שקרתה גברית: eine hahnartig schreiende Henne), die Hieron. leider von seinem jüdischen Lehrer für diese Stelle acceptirte. ‚Wie ein Kleid wird er dich aufheben' sc. auf die Schulter legend wegtragen. עטה nahm Hieron. in der Bed. verhüllen, daher amictus.

18. V. coronans . . tribulatione interpretirende Version, die an צְנֵפָה in der Bed. umhüllen, umwickeln anlehnt.

24. צאצאים und צפעות gab Hieron. frei nach dem folgenden Bilde.

Cap. 23.

1. Tarsis bei LXX V. θαλασση, mare s. 2, 16. — Hieron. scheint הַבַּיִת מִבּוֹא gelesen und מִן genitivisch gefaßt zu haben: Haus des Kommens, wohin man ging, kam.

6. V. maria (LXX Karthago) st. Tarsis wie V. 1.

7. V. ad peregrinandum, in der Fremde zu leben, sich dort niederzulassen.

Cap. 24.

2. Für ‚veröden' hat der Syrer מתרע לה; V. nudare, was bildlich selbstredend dasselbe bedeutet.

5. LXX Syr. V. תחת wegen, ab = מִן in gleichem Sinn.

6. חרו LXX Syr. Chald. nach חרר versengt, aufgerieben werden; πτωχοὶ ἔσονται LXX ist davon bloß bildlose Umschreibung.

15. V. in doctrinis, weil אֻרִים als Bild gefaßt wurde.

16. V. secretum, weil רָזִי als das chald. רזא Geheimniß mit Suff. genommen wurde; der Sinn wäre: ein Geheimniß habe ich, weh mir d. h. ein schreckliches Stück der Geschichte sehe ich.

22. V. in lacum ist Interpretament, die „Grube" direct als Hades bezeichnet.

Cap. 25.

1. V. amen, weil אָמֵן st. אֱמֶן lesend; ebenso LXX *γένοιτο*.

2. Das מ in מעיר wird von LXX Chald. Syr. V. nicht ausgedrückt.

6. V. vindemia = vinum.

7. V. telam ordiri ein Gewebe machen; vinculum = fascia Schleierbinde.

10. V. in plaustro wie LXX Syr., eine reine Vermuthung dieser Alten (für מדמנה) nach dem beistehenden דוּשׁ. Das plaustrum ist natürlich der Dreschwagen.

11. V. cum allisione = ‚trotz des Schlagens seiner Hände'.

Cap. 26.

1. V. antemurale Wall, Bastei, auch Klgl. 2, 8; Kaulen 132; Sion ist Glosse.

14. V. gigantes parall. zu mortui sind die Schatten, auf welche diese Vorstellung bildlich übertragen ist. LXX wie Ps. 87, 4 *ἰατροί*.

15. LXX *προσθές* (יסף) *κακὰ τοῖς ἐνδόξοις τῆς γῆς*.

18. LXX V. נפל בְּאֶרֶץ ‚fallen = geboren werden' ist in der V. wörtlich wiedergegeben; dasselbe findet sich Jl. 16, 110.

19. V. terram gigantum detrahes in ruinam ist Umschreibung der Todtenerweckung, welche den Hades eben (secundum quid) vernichtet.

Cap. 27.

1. V. vectem nach בְּרִיחַ wie Aquila; weshalb Hieron. diesem folgte, sagt er selbst: vectem sive claudentem puto appellari (Satan), quia multos suo carcere clauserit.

2. V. vinea meri steht als stat. abs. vorauf: der Weinberg — man wird singen jenes Tages von ihm (hebr. לָהּ); man liest dann (auch Syr.) חֶמֶר und fasst כרם allg. Pflanzung wie Richt. 15, 5. LXX *ἀμπελὼν καλός* (חֶמֶד).

3. V. ne forte Nachsatz zu nocte cet.

4. 5. Die V. gibt folgenden Gedanken: ‚Zorn (Gottes) gegen mich (der Weinberg spricht) ist nicht; wer könnte mich zu Dorn und Distel machen (sprechend) ich zertrete, verbrenne ihn ganz, und müßte nicht vielmehr meine Macht erfahren und Frieden mit mir machen — sie (6 a), die stürmend eindringen auf Jakob?' Wie diese Version eigentlich entstand, läßt sich nicht enträthseln.

8. V. ‚Gerecht (Maß gegen Maß = gerechtes M.) richtetest du es, als es verstoßen wurde, (gerecht) dachte er (Gott) in seinem harten (strafenden) Sinn am Tag der Zornesgluth.'

11. V. מאירות erleuchten, docere für: anzünden!

Cap. 28.

1. V. ejus sc. Ephraims, dann (vae iis) qui erant . . errantes.

2. Ecce validus ... spatiosam! יד wurde = latus genommen und הזיח als hoph. mit זרם verbunden.

4. V. temporaneum, jede frühreife Frucht, wird von Hieron. von der Feige nach dem Urtext erklärt. LXX *πρόδρομος σύκου.*

7. V. nescierunt videntem d. h. ‚sie verleugnen den Seher', den sie doch darstellen wollen.

8. V. sordiumque f. sordibusque; das Fehlen des que in der Vulgata-Ausgabe von 1590 ist willkürlich, weil Hieron. selbst im Com. sordiumque vor sich hat.

10. V. manda cet. zur Nachahmung der Paronomasie von Hieron. jedenfalls als imp. statt nomin. gewählt; aber קוה warten ist eine irrige Unterlage. Den Sinn der imperr. erklärt man füglich mit Hieron. selbst: viri iniqui per irrisionem obscura et aenigmatica verba (Vatablus: quae nullum sensum afferunt non secus ac ba bo bu puerorum, qui legere edocentur), innuere volentes, prophetas verbosos esse homines, fucum populo facientes, qui verbis sensu carentibus, quae proprio marte enuntiarent, simplices perterrefacerent. Aus dem kav lakav entstand der Kaulakau, *Καυλακαύας, Καυλακαύχ* der Gnostiker.

11. V. loquela labii wird durch lingua altera als Stammelrede erklärt.

19. V. mane diluculo gibt das doppelte בבקר gegen die Parall. ‚Tag und Nacht' superlativisch.

25. Aus נסבין (das abgesteckte Stück Land) ist milium (Hirse) bei LXX V. u. A. rein ersonnen in der Meinung, es sei eine Sämerei genannt; zu vicia = Wicke bem. Hieron., daß man auch Spelt (far, LXX: *ζέα*) darunter verstehe.

Cap. 29.

9. V. fluctuate et v. ‚schwanket und wanket' erklärt sich am besten als Gestus, der das obstupescite et admiramini ausdrücken soll; die Version ist aus den Bedeutungen von שעע combinirt.

13. V. doctrinis sc. hominum.

14. V. addam, ut faciam hebraistisch für: fürder thun.

17. V. carmel appell. wie 16, 10. saltus Waldgebirg, Wald.

23. V. et sanctificabunt mit errantes (24) als Subj. nimmt man in der vorliegenden Version am besten als Nachsatz zu cum viderit (Jacob). mussitator der Widerspenstige.

Cap. 30.

4. LXX willkürlich deutend *ἐν Τάνει ἀρχηγοὶ ἄγγελοι πόνηροι,* in T. herrschen böse Engel.

7. V. superbia, appell. f. רהב, wie jumentum für בְּהֵמָה V. 6 (wozu oben S. 161).

13. V.: ‚wie ein riſſiger im Fallen begriffener und (bittender, ſuchender sc. Ausbeſſerung) bedürftiger Theil einer Mauer; requisita (nach בעה bitten, ſuchen) part. perf. ſt. praes. Kaulen 195.

17. V. ‚Maſtbaum', eine ſchlechte Wechſelung von causa u. effectus, da der Maſtbaum auf dem Berg doch nicht paßt.

24. V. migma = mistura; ventilare worfeln. Ebenſo ungenau, obgleich der Gedanke paßt, LXX: *φάγονται ἄχυρα ἀναπεπαμένα ἐν κριθῇ λελικμημένῃ.*

28. V.: ‚ein irreführender Zaum, der kommt (erat hebr. = erit) u. ſ. w., iſt der ‚Hauch' (28 a).

30. V. flamma ablat.

32. V.: ‚und ſicher wird ſein der Streich (transitus: das Darüberkommende) der Ruthe, welche Gott darüber führt'; praeclarus = terribilis; כל iſt ausgelaſſen.

33. V. a rege sc. Deo.

Cap. 31.

2. בית מרעים = זרע מ', Geſchlecht von V. wie 1, 3 irrig bei LXX: *ἐπ' οἴκους.*

6. V. sicut, weil כאשר ſt. לאשר nehmend.

8. V. non a facie (לא ſt. לו).

Cap. 32.

2. Die V. dreht die Gedanken um: das Volk wird ſein geſchützt vor Sturm cet., für: die Obern ſchirmen wie ein Schutzdach.

14. V. tenebrae (Hieron. verlas אֶבֶל f. יבל) et palpatio (Hieron. dachte an das Verb בחך ſuchen, prüfen, taſten) füglich als *εν δια δυοιν:* Dunkelheit zum Taſten, ſo daß man herumtaſten muß, liegt über den Höhlen (wozu die Trümmer geworden).

Cap. 33.

3. V. a voce angeli (המון) entſtand durch einen ſonderbaren Irrthum. Hieron. hörte nämlich, daß hamon bei den Juden der Name des Engels Gabriel ſei; es war dies aber obendrein wahrſch. eine Verwechſelung des Sammael (nach Emek hammelech 36 a Haman, die krumme Schlange genannt) mit Gabriel, welche nahe lag, da beide nach Tub haarez 31 d Engel des Todes ſind.

4. Die freie Verſion der V. führt משק auf שוק, גב auf גוב zurück und gibt den Gedanken: ‚wie ſich Heuſchrecken ſammeln und Gräben füllen.'

7. LXX leitet אראלם von יָרֵא, Chald. Syr. V. von ראה, indem sich Hieron. ein nomen אַרְאֵה nach der Form מַרְאֶה dachte.

11. Aus חָשַׁשׁ dürr sein entwickelte sich Hieron. für das nom. die Bedeutung Hitze.

18. גדל dachten LXX V. als part. pu., daher parvuli.

Cap. 34.

2. V. interfecit ist dem folgenden Glied conformirte Auflösung des החרים: den Vertilgungsfluch verhängen; indignatio, furor setzen ebenso wenig als germen V. 1 oder grando 32, 19 ein nomen voraus, das Hieron. gelesen hätte: es ist einfach freie Wiedergabe unseres Textes.

11. Eule (Chald. Syr.) st. Reiher oder Falke (Saad.) passen nicht zu Lev. 11, 17; Dt. 14, 16, wo ינשוף unter Wasservögeln steht.

14. Die alten Verss. geben die Thiernamen meist als Dämonennamen. Der Onokentaur wird gedacht als diabol. Ungethüm, halb Mensch, halb Esel. Die röm. lamia entspricht der hebr. lilith; der pilosus ist der Satyr.

17. V. in mensuram; im Commentar hat Hieron. in mensura.

Cap. 35.

7. V. arida f. Kimmung knüpft sich an den leeren Begriff von שׂרב, der nicht ausreicht, sondern wie beim Chald. und Saadia einfach durch Uebernahme des Fremdwortes Sarab zu geben ist, wenn man es nicht durch Kimmung oder ein Quid pro quo (das Sand-Meer wird zum Meer) ersetzen will.

8. V. למו als 2. p. und ganz 8b nach dem Sinn frei und richtig, aber ungenau und unklar bezüglich der Fassung der Worte.

Cap. 36.

3. V. a commentariis ist der Kanzler; commentaria sc. volumina = Memoiren.

8. V. unius loci, loci wegen substant. Fassung von אחד beigesetzt.

16. V. benedictio hier offenbar = pax genommen, was Kaulen 52 beizufügen; ברכה (auch 2 K. 18, 31 = שׁלום) ist wörtlich wiedergegeben, ebenso wörtlich der Syr. בורכתא.

Cap. 37.

25. V. aggerum wie 19, 6 מצור appellativ.

30. שׂחיס Aq. Theod. *αὐτοφυές*, V. verbeispielend Baumfrucht.

Cap. 38.

11. V. auslegend: nicht Menschen mehr und friedliche (Erd-) Bewohner.

12. דור heißt Wohnung und Geschlecht; Hieron. nahm letzteres und

dachte sich wohl das „Abbrechen seines dôr" als Aufhören seines Geschlechtes, da er aus 2 K. 21, 1 folgern mußte, daß Manasses damals noch nicht geboren war. 12 b ist von der V. frei gegeben: ‚abgeschnitten wird wie einem Weber (a texente, von ihm weg) mein Leben; da ich noch webe (zu den Tempusformen s. 1, 1 Beil. 2), schneidet er mich ab.'

14. Zu עגור s. d. Lexikon, Hieron. gibt beide Namen als Bezeichnung einer jungen Schwalbe. — meditari bedenken, aussprechen, spec. klagend sich äußern, Kaulen 155.

15. V. recogitabo ist wohl aus der Punktirung des אדרה als pi. gefolgert.

16. V. faßte den V. als Vorder- und Nachsatz: wenn so (gemäß deiner Verheißung) ich wirklich leben und darin das Leben meines Geistes sein soll, so fasse mich (mit deiner heilenden Hand) und belebe mich. Das corripies ist lediglich freie Wiedergabe des Textwortes. V. 17 ist ebenso abweichend: ‚sieh, im Frieden brach ein mein Leid, du aber cet.'

Cap. 39.

2. Aq. Sym. V. cella aromatum, weil נכת = נכאת Gen. 37, 25 genommen wurde; s. Beil. 1.

8. LXX V. fiat tantum ist Auslegung, die mit dem beginnenden כי nicht vereinbar ist.

Cap. 40.

1. LXX richtig *τὸν λαόν μου*; Chald. ebenso, Syr. gleichf. בריאתי לעמי, nur V. voc. populo.

2. V. malitia. Da Hieron. auch im Com. malitia hat, so liegt schwerlich ein Schreibfehler st. militia vor; er muß aus den folgenden Worten Schuld und Sünden geschlossen haben, das Soldatenleben sei hier nach seiner oft sittlich bedenklichen Erscheinung als bildl. Ausdruck f. Sünde gemeint; das *ταπείνωσις* der LXX kann ihn darin bestärkt haben, das Wort überhaupt bildlich zu nehmen, obgleich nicht faßlich ist, wie er *ταπείνωσις* mit malitia sollte identificirt haben.

5. V. quod, daß. LXX: *ὄψεται πᾶσα σὰρξ τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ* ist lediglich erklärende Wiedergabe von כבוד.

6. LXX V. et dixi, dem Sinne nach richtig, obgleich וָאֹמַר nicht dasteht.

10. V. opus erkl. sich durch merces als Vergeltungspreis; das Bild coram illo erläutert sich durch die Sitte der Alten bei Wettstreiten, wo die Kampfrichter den Preis für die Sieger vor sich auf den Knieen hatten.

19. V. figurare bilden; lamina überh. ein Stück Metall nahm Hieronymus synon. mit clavus.

23. Hieron. combinirte רוזן princeps mit רז secretum, daher secretorum scrutatores; sein Commentar zeigt aber, daß er sich diese als principes dachte.

31. LXX *πτεροφυήσουσιν ὡς ἀετοί*, V. assument, also beide für erneuen.

Cap. 41.

1. LXX *ἐγκαινίζεσθε* st. schweiget, weil man sich verlas zu החרישו.

2. LXX Chald. Syr. V. geben denselben Text, aber frei, קרא für vocare, צדק f. צדיק nehmend; LXX faßt die Suff. an הרב u. קשת zugleich collectiv.

7. Die V. gibt wieder denselben Text, verbindet aber die Worte unpassend: ‚schlagend mit dem Hammer ermuntert der Erzarbeiter den Schmied, zu der Zeit sprechend: es ist gut gelöthet, und befestigt mit Nägeln den Götzen cet.'

10. LXX *τῇ δεξιᾷ τῇ δικαίᾳ μου*. V. dextera justi mei, als ob צדיק dastände; es soll aber wohl erklärend und Cyrus der ‚Gerechte', der Recht Schaffende für Israel sein.

14. LXX V. lasen מֵתֵי, was civiliter mortui bedeuten würde.

18. LXX *ἀνοίξω ἐπὶ τῶν ὀρέων ποταμούς* mit Auslassung von „kahl", was Hieron. durch „abschüssig" gibt.

21. V. forte soll neutr. von fortis sein; LXX gibt יצמות durch *βουλαι*.

23. V. loquamur frei für messen, sich messen im Wortstreit ist gemeint, weshalb man den Recurs auf das chald. שיכה nicht nöthig hat: der Begriff des Disputirens schließt sich überhaupt in allen Sprachen von selbst an die Grundbedeutung an. LXX *θαυμασόμεθα*, auslegend.

26. V. justus = gerechtfertigt.

27. V. ‚zuerst sprach man zu Zion'; der Begriff dicere wird richtig zur Erläuterung eingeschoben, aber es sollte primus dixi heißen.

Cap. 42.

1. LXX: *Ἰακὼβ ὁ παῖς μου, Ἰσραὴλ ὁ ἐλεκτὸς ὁ ἐλεκτός μου* braucht nicht als Commentar zu Gunsten der volklichen Bedeutung des „Knechtes" aufgefaßt zu werden, weil der persönliche „Knecht" als Israels Spitze und Centrum auch Israel heißen kann.

2. V. accipiet personam, weil Hieron. zu ישא ein פנים ergänzte.

19. V. venumdatus, eine Bezeichnung des verbannten Israel, geht von dem Begriff vergelten, bezahlen in שָׁלֵם aus; ähnlich Saadia: Knecht der Strafen. LXX *κυριεύοντες*, als ob מֹשְׁלִים (st. מֹשְׁלִים) dastände, wovor der Parallelism schon bewahren mußte.

21. לְמַעַן צִדְקוֹ muß, weil Jahve Subj. ist, heißen: wegen seiner (Gottes) Gerechtigkeit; LXX Sym. Chald. V. denken: wegen Israels Gerechtigkeit i. e. Israels Heil; daher ut sanctificaret eum. Direct צִדְקוֹ als Legende der Alten zu denken, ist abzurathen, da das reinere Hebräisch, wie es Jesaja hat, לְצִדְקוֹ setzen würde.

22. בחורים haben die Alten (ausg. LXX: *ἐν ταμιείοις* f. בחדרים) als ein Wort genommen: juvenes; in dem inf. חפח nahm die V. פח als Substantiv: Schlinge.

Cap. 43.

14. V. vectes, בְּרִיחִים lesend.

27. LXX: *οἱ πατέρες ὑμῶν πρῶτοι.*

Cap. 44.

2. V. verbindet מבטן יעזרך und gibt ישרון rectissime (vocat.), LXX *ἠγαπημένος* dem Sinne nach richtig, s. Beil. 1.

5. V. assimilari (auf כפן zurückgeführt) = aequari Israel (ihm gleichgestellt werden), in Bezug auf den Namen (in nomine) nämlich, der freilich das Wesen einschließt.

7. Die V. gibt denselben Text, aber יקרא von כמוני trennend.

8. V. formator = Schöpfer im allgemeinsten Sinn als Urheber auch von Hülfe und Rettung; Hieron. nahm יצר von צור.

12. V. gibt מעצר mit lima und zieht פעל c. acc. zu חרש ב'.

13. V. gibt שרד nach d. chald. שרם caesura mit Hobel (runcina) und las מקצוע Ecke: daher angulare, Winkelmaß.

14. V. quae steterat ist aus ויאמץ לו (in dem Sinne: die stark geworden) entstanden.

20. V. pars, weil Hieron. רעה in dem Sinne: zum רע (Genossen) haben, dachte.

23. V. ergänzt nach dem Sinn misericordiam.

Cap. 45.

1. Das „Entgürten" umschreibt die V. mit „Zuwendung des Rückens" nach Art der Sclaven, die nackt vor ihrem Gebieter liegen.

2. V. gloriosos ist einfache Umschreibung der „Hügel", wofür der Chald.: Mauern, LXX ὄρη gibt.

9. V. samia sc. vasa: Töpfergefäße aus Thon von Samos, überh. Töpfergefäße.

16. V. errorum st. Götzen, indem ציר nach יצר bilden, ersinnen gedacht wurde.

21. V. venite nimmt הגישו intransitiv.

Cap. 46.

2. Syr. V. portantem.

8. V. confundamini ist Schreibfehler, da Hieron. im Comm. fundamini = confortamini (so auch Chald.) hat, LXX ebenso *κραταιοῦσθε.*

Cap. 47.

2. V. turpitudo, passive Fassung des W. צמה Hülle, das Verhüllte; ähnlich wurde שבל = סבל das Getragene (Last) umgesetzt in das Tragende (Schulter, Saadia: Oberarm).

3. פגע sich Jem. annehmen, daher verschonen; daneben zeigt sich auch die Bed. begegnen, woraus non resistet mihi homo der V. sich entwickelt: keiner, der mir widerstünde, wird mir begegnen.

Cap. 48.

10. V. elegi gegen den Parallelismus, nach einigen Rabbinen, welche die Bedeutung prüfen bezweifelten, obwohl sie der Context verlangt, wie sie durch Job 34, 4, LXX: *δοκιμάζων*, Chald. Syr. u. Araber bestätigt wird.

11. LXX: *ὅτι τὸ ἐμὸν ὄνομα βεβηλοῦται*, V. frei: ut non blasphemer.

16. LXX schiebt noch ein: *οὐδὲ ἐν τόπῳ γῆς σκοτείνῳ.*

19. LXX מיבותיו *χοῦς τῆς γῆς*, da sie mit dem Suff. nicht zu bleiben wußte; lapilli ejus sc. maris der V. ist wegen der weiten Entfernung von mare V. 18 unrichtig.

Cap. 49.

5. Sym. Theod. V. nach dem K'tîb לא: (zu bekehren Israel,) welches nicht gesammelt, von seinen bisherigen Obern nicht auf bessere Wege geführt wird; aber LXX Aq. Chald. Saadia mit dem Context bevorzugen das K'rî לו.

9. V. in planis nach שפה glatt, kahl sein.

12. V. de terra australi, weil Hieron. sinîm mit sinai zusammenbrachte. LXX *ἐκ γῆς Περσῶν*, was anzeigt, daß der Osten als Gegend der Sinim sich in der Tradition bis dahin wenigstens erhalten hatte. Der Syr.: ‚vom Meere der Sinim' scheint schon die richtige Ansicht verloren zu haben, da der Beisatz ‚vom Meere' an die Sinim Phöniziens Gen. 10, 17 erinnert; unmittelbar vorher gibt der Syr. abermals ‚vom Meere', so daß der Westen also überflüssigerweise zweimal genannt wäre.

17. LXX V.: Erbauer, nach בֹּנֶיךְ.

24. Syr. V. robustus, wahrsch. nach einer Legende יצריץ, die als Glosse aus V. 25 entstanden sein mag, weil צדיק schwierig schien; aber LXX Chald. mit den Codd. zeugen f. צדיק, und dies paßt auch ganz gut.

Cap. 50.

4. V. eruditus kehrt den Gedanken um; es soll gesagt sein, daß der Knecht nicht wie die übrigen Menschen aus sich schöpfte, sondern wie ein gelehriger Schüler alles von Gott empfing, nur von Gott lernte, nur Göttliches zu geben. Im 2. Gl.

hebt die V. durch magistrum diesen Gedanken zwar auch hervor, aber eben dieses Parallelglied fordert auch den für 4a gegebenen Sinn.

Cap. 51.

3. V. delicias, Eden appell. gefaßt.

4. אַרְגִּיעַ requiescere faciam = ponam; V. in freier Wendung requiescet.

5. V. justus . . salvator concr. pro abstr.

6. LXX: *ὥσπερ ταῦτα*, V. sicut haec, nämlich wie das vorher Genannte, also = ebenso; also כמו־כן wie אחרי־כן betrachtet. Aber nach der Correspondenz der Glieder ist eine dritte Vergleichung zu erwarten.

9. V. saeculum von der Vorzeit wie Gen. 6, 4; Kaulen 23.

13. V. et paraverat sc. sagittam, כונן vom Richten des Pfeils verstanden wie Ps. 21, 13, wo חֵץ ebenfalls ausgelassen ist; die Verbindung הִמְצִיקוּ אֲשֶׁר, welche die V. zugleich befolgt, ist wegen des Suff. nach dem Art. gramm. irregulär.

14. V. bezieht gradiens auf tribulans (13) und liest יְרוּמִית; für den Schluß bleibt dann nur die im Context gewaltsame Deutung möglich: des Feindes Brod soll dir, Israel, nicht entgehen, all seine Habe sollst du erwerben.

17. Wie die V. die beiden Schlußverba durch potasti usque ad faeces gab, so hat sie wahrsch. auch כְּבִיעַת כּוֹס in Erinnerung an יוֹם יוֹם alle Tage u. ä. zur Bezeichnung des Steten, Gänzlichen übliche (obgleich an sich etwas anderartige) Wiederholungen mit usque ad fundum calicis übersetzt; die sonst sich findende Annahme einer Combination Hieron.'s mit קבב gewölbt sein (vgl. קוּבָּע Helm, das Gewölbte) liegt ferner, da ein Trinken „bis zur Wölbung, Biegung des Kelches" doch kein bibere ad fundum ist.

Cap. 52.

5. V. חלל ist durch inique agunt lediglich umschrieben worden.

13. LXX V. intelliget; in seiner unmittelbaren Bedeutung ist dies neben den drei folgenden VV. nicht richtig, da der Vers sich als kurzen Inbegriff von 52, 14—53 erweist, wo der Sieg des Knechtes über Heiden und Juden geschildert wird; man denke also: er wird Einsicht beweisen durch das Gelingen seines Werkes.

14. 15 mit einem suppl. sic vor 15 sind auch in der V. als Vorder- und Nachsatz zu nehmen; asperget s. S. 268; de eo ist erklärender Zusatz, obgleich diese Begründung des Staunens (15a) matt erscheint: sie staunen ja über die Größe des Knechtes, nicht darüber, daß sie bisan nicht von ihm gehört.

Cap. 53.

1. V. auditus passiv: Predigt.

2. V. et vor vidimus und desid. ist hebraistisch, also: daß.

3. V. sciens müßte יֹדֵעַ heißen. absconditus: wie Einer, der sein Gesicht verhüllt, weil es nämlich entstellt, aussätzig ist; novissimus der Letzte.

4. Daß נִגּוּעַ concret leprosus (V.) zu geben sei, ist neben den parallelen allg. Ausdrücken „geschlagen, geplagt" unwahrscheinlich.

7. V. mit Chald. Sym. Syr. oblatus est, נִגַּשׁ lesend; der Sinn ist an sich richtig, da V. 10 das Leiden des „Knechtes" ausdrücklich ein Schuldopfer heißt.

8. V. sublatus est sc. e medio; dafür das parallele abscissus und der ganze Context. Generationem quis enarrabit faßte Hieron. von der geistigen Nachkommenschaft; aber das Moment der Erhöhung beginnt hier noch nicht. Vor quia läßt sich gen. quis enarrabit füglich in Gedanken wiederholen. Ursprünglich hatte Hieron. percussit eos sc. Deus percussit Judaeos, was gut in percussi eum corrigirt ist. LXX: *Ἐν τῇ ταπεινώσει ἡ κρίσις αὐτοῦ ἤρθη, τὴν γενεὰν αὐτοῦ τις διηγήσεται; ὅτι αἴρεται ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ζωὴ αὐτοῦ, ἀπὸ τῶν ἀνομιῶν τοῦ λαοῦ μου ἦχθη εἰς θάνατον* (לִמּוֹ hielt man nämlich für eine Abkürzung von לְמוֹת). Chald. Sym. Theod. Syr. haben לִבּוֹ.

9. LXX V. im Ganzen identisch: Man gibt ihm Gottlose für sein Grab und einen Reichen für seinen Tod, weil er kein Unrecht that. Der Gedanke stimmt trotz der Abweichung im Ausdruck mit dem Original überein. Denn nach dem Willen des Gerichtes sollten Verbrecher die Genossen des Knechtes im Grabe sein, während von Seite der Freunde der Wunsch nach ehrenvoller Behandlung des Knechtes im Tode gehegt und ausgeführt wurde; beides geschah auch, weil der Knecht kein Unrecht that: denn weil er durch sein Blut die Welt entsündigen (V. 5. 10), ein Werk vollbringen wollte, das Niemand, der selbst Sünder war, vollbringen konnte: deshalb eben ward er als ein Verbrecher zum Tode geführt, und wegen seiner Gerechtigkeit wurde er von den Gerechten geehrt.

10. V. voluntas = consilium, Rathschluß; ejus sc. servi; dirigi hebraistisch = gelingen, gedeihen.

11. V. lies: saturabitur, in scientia cet.

12. V. et ipse wie isque, da er doch; rogare steht im weitesten Sinne von der ganzen vermittelnden Fürsprache des Knechtes als Hohenpriesters. — Vgl. zu unserm Cap. 1 Pet. 2, 21; 2 Kor. 5, 21; Apg. 8, 28 ff.

Cap. 54.

8. LXX V. geben שִׁצְתָּ durch Kürze, momentum, wahrsch. eine Folgerung aus dem Gegensatz von רֹגֶז קָטֹן und חֶסֶד עוֹלָם V. 7.

9. V. in diebus Noe s. Beil. 1.

11. V. per ordinem (füglich mit Schegg: ich lege zierlich deine Steine) sieht zwar nicht aus, als ob es eine Umschreibung für „Bleiglanz" sein sollte; indeß sagt Hieron., daß er es so meinte.

12. V. lapides sculpti sollen Gemmen (geschnittene Steine) sein; die Etym. von קדח ergibt aber nur anzünden, nicht schneiden.

14. V. calumnia conformirt sich am leichtesten durch die Erwägung, daß die ungläubigen Massen den Redlichen ein Hoffen auf Träumereien nachsagten. Die Beispiele bei Forcellini sub v. ergeben zwar auch, daß cal. verallgemeinert pro quacunque vexatione gebraucht wird: die calumnia timoris et suspicionis tormentum bei Cic. fam. 6, 7 ist die durch timor und suspicio selbst bereitete Qual oder Angst; aber Hieron. dachte an עֹשֶׁק Bedrückung, die von Andern ausgeht.

15. LXX V. nehmen גּוּר = wohnen (als Fremdling), der Context ist aber für: sich schaaren (s. d. Lexikon) und את gegen wie עם Ps. 55, 19; 94, 16.

16. V. למעשהו in opus suum, was dann mit creavi zu verbinden ist.

Cap. 55.

10. V. infundit = aspergit wie Pall. 11, 9 bei Forc.: si uvam nimius imber infuderit, bei Kaulen einzufügen.

Cap. 56.

5. LXX Chald. V. dabo eis haben לוֹ erklärend übersetzt.

8. V. congregatos als Apposition zu eum gefaßt conformirt diese Version mit dem durch den Context verlangten Gedanken des Originals.

10. V. videntes vana, im Ged. nicht heterogen, nach einer Verwechselung mit חֹזִים und Ergänzung von שׁוא.

11. LXX V. impudens, eine Verwechselung mit עַזֵּי פָנִים.

12. V. et multo amplius = ja noch ärger, יתר adv. = mehr genommen.

Cap. 57.

1. V. quia non est, באין causativ; aber es bed. ohne Spr. 5, 23. V. 2 ist im Context der V. gegensätzlich zu V. 3 gedacht: Es soll (nach Gottes Willen) Friede kommen für den geschiedenen Gerechten; ihr aber (3) cet.

5. V. consolamini geht auf נחם st. חמם zurück und dies ist auslegend.

6. V. partes nach חֵלֶק Theil und örtlich gedacht, s. Beil. 1.

8. V. juxta me vor meinen Augen deckest du auf sc. lectum; aperta manu, nicht klar seiner Entstehung nach, wird im Zusammenhang der V. füglich auf Geld als Sündenlohn bezogen.

10. LXX V. חלה = um Gnade flehen.

11. LXX V. non videns, הַמְיַעֲלִים sc. oculos lesend.

20. V. conculcatio ließe sich (da die Bildungen auf io wie acquisitio auch obj. vorkommen) passivisch als Synonym von lutum nehmen.

Cap. 58.

3. חפץ kann zwar Gelüsten (V.) heißen, aber wegen עצב empfiehlt sich die engere Bed. Geschäft.

5. V. per diem affligere ist als Appos. zu jejunium zu nehmen: daß man an einem Tage sich kasteie, ein Fasten halte, wie ich will, ist das solches, daß man krumm einhergeht? Contorquere quasi circulum caput heißt nach Hieron. eigener Erklärung, den Kopf tief beugen, daß der ganze Körper gleich einem Ring sich krümme. Vielleicht wurde אגם mit יגל verlesen.

8. V. colliget ein Hebraismus: sammeln, zusammenhalten, im Gegensatz zum Voraufziehn: Nachhut sein, die schützend umschließt; bei Kaulen S. 151 beizufügen.

11. V. splendoribus ist etym. möglich, aber der gew. Gebrauch von צחח und die Parallelen 43, 19. 20; 48, 21 entscheiden für dürre, von der Sonne verbrannte Gegenden; im Context auch wird nicht erwartet, womit Gott sättigen will, sondern daß er stets leitet und selbst in der nunmehrigen Wildniß Kanaans sättigt.

12. V. avertens = convertens umwandeln; לשבת hat Hieron. von שבת abgeleitet.

Cap. 59.

5. V. confovere bebrüten, aus דגר = ‚zusammendrücken, pressen' entnommen.

10. V. caliginosis hat durch Knobel die naive Beleuchtung erhalten: שבץ das Fette könnte auf den Begriff einer fetten = dichten Finsterniß übertragen sein; da sich eine solche Verwerthung des שבץ nirgendwo belegen läßt, so müssen wir auch dem Semiten das Dunkel dieser „fetten Finsterniß" ersparen. Besser denkt man, Hieron. habe אשם = שָׁמֵם verwüsten gesetzt und aus dem Begriff der Einöde für אשמנים die Idee der lichtlosen, öden Unterwelt gebildet; außer dem Parallelism spricht aber gegen Hieron. das nun dagessatum, welches auf שבץ verweist.

11. V. meditantes gememus verwendet die beiden Bedd. von הגה.

13. V. peccare et mentiri nach dem Hebr. inff. pro verbb. fin.

16. V. aporiari (ἀπορέω) zagen, bestürzt sein, eine Uebertragung des „öde sein" auf das Geistige. Occurrat wie ἀντιλημψόμενος der LXX gibt gut den Ged. der Vertretung des Rechts: ein ihm Entgegenkommen zu seinem Schutz.

18. V. mit 17 und in anderer Wendung verbunden.

Cap. 60.

1. LXX Chald. V. schieben Jerusalem ein.

4. De latere surgent, im Comm. des Hieron. sugent, was sich aus אמן

erklären läßt; LXX wie der Grundtext und Hieron. bemerkt dazu: diligentius attendendum est.

5. V. afflues nach dem Parall.: überströmen vor Freude.

7. V. ara placabilis Sühnaltar ist aus על רצון herausgedacht.

18. V. occupare setzt קרא = קרה.

19. LXX Chald. schieben ein: des Nachts (der Mond).

Cap. 61.

1. LXX ἀνάβλεψις, Syr. שְׁרָיָא (Erlösung), V. apertio — alle ein Wort für פְּקַחְקוֹחַ.

7. V.: ‚für eure zwiefache Schmach und Schande (man wird preisen euer Loos), dafür sollen sie besitzen cet.‘

8. LXX Chald. Syr. Saad. nehmen יְלֻלָה, wie es der Context auch offenbar verlangt, = עַוְלָה (wie Job 5, 16; Ps. 58, 3; 64, 7) Unrecht; irrig Talmud, Kimchi u. A. mit Vulg. holocaustum, das hier gar nicht paßt.

10. כֹּהֵן LXX richtig ἱερατευομένον; Sym. Syr. V. (nach dem syr. כְּהַן reich, geschmückt sein) κεκοσμημένον, gloriosum, decoratum.

Cap. 63.

3. V. gibt יְצַח erklärend sanguis, wofür V. 6 virtus gesetzt ist; an diesem virtus offenbart sich, daß Hieron. יְצַח in der Bed. Kraft (1 S. 15, 29; Num. 23, 19) nahm und den Traubensaft recht poetisch freilich als die Kraft der Traube faßte. Bemerkenswerth ist, daß die Rabbinen genau dasselbe vortragen, ein Umstand, der sich überall in der Exegese des h. Hieron. wiederholt; er nahm von seinem jüdischen Lehrer und gab bei treuer Festhaltung der christlichen Wahrheit, was er von jenem empfing. Diese merkwürdige Erscheinung, daß die meisten sprachlichen Erklärungen des Hieron. auch bei den viel spätern Rabbinen sich finden, gibt ein starkes Zeugniß für die äußerst constante Natur der jüdischen Tradition.

9. V. non est tribulatus, ward er nicht verzagt.

11. LXX Chald. Syr. V. nehmen Jahve als Subj. zu ‚gedenken‘, aber gegen das gleich Folgende, welches vom Volk gesprochen wird, und gegen den ganzen Context, worin Gott eben angefleht wird.

13. מִדְבָּר nimmt V. in d. Bed. Wüste. Die Abweichungen der V. in den folgg. VV. sind leicht faßlich und beruhen lediglich auf andern Verbindungen der auch uns vorliegenden Textworte, מִדְּעַר V. 18 aber ist nicht zeitlich, sd. = ‚um nichts, absque ullo labore‘ gefaßt; sanctificatio = sanctuarium (18).

Cap. 64.

2. V. ist mit 1 b so zu nehmen: utinam defluerent (zerrinnen) montes, (utinam montes) tabescerent (von מסס abgeleitet) sicut res ab igne exustae

(exustio objectiv). V. 3 (heb. 2) ist dann Begründung der göttlichen Macht aus Israels eigner Erfahrung: ‚wenn du Wunder thatest, hielten wir in deiner Nähe es nicht aus' (vgl. Ex. 20, 16), wie viel mehr werden deine Feinde erliegen!

4. (heb. 3) der V. begründet den Wunsch, Gott möge kommen zu helfen, durch eine neue Darlegung der göttlichen Macht: sie sei so groß, daß nur Er es wisse, er sei unaussprechlich mächtig.

5. (4) der V. ist nach Hieron.'s Com. iis, qui in viis zu erklären; in ipsis neutrisch: in solcher Lage.

6. V. allidere in manu: zerschmettern durch.

Cap. 65.

1. V. quaesierunt, invenerunt gegen den Context des Ganzen wie gegen den Wortlaut.

5. V. immundus es ist frei nach dem Sinn umschrieben.

8. V. granum in botro eine Beere an der Weintraube.

10. V. campestria appell. f Saron.

11. LXX τῷ δαιμονίῳ . . . τῇ τύχῃ, V. übergeht die Menni, da Hieron. (er sagt in Hebr. habet menni, quod Sym. interpr. absque me) es mit Gad identisch gehalten zu haben scheint.

16. Eine merkwürdige, doch nicht sinnlose Erscheinung ist hier, daß Hieron. amen als Benennung Jahve's faßte wie Apok. 3, 14: ὁ Ἀμήν, ὁ μάρτυς, ὁ πιστός. Der Text bezeichnet Gott als Gott des Amen, der seine Verheißungen in Ja und Amen umsetzt d. h. erfüllt.

22. V. inveterabunt, בלה als kal gelesen; electi ist zu V. 23 gezogen.

23. V. in conturbatione nach Hieron.'s Erklärung = in maledictione, nempe ut esse desistant zu nehmen.

Cap. 66.

3. V. recordari thuris = offerre thus ist wörtl. Wiedergabe des hebräischen Ausdrucks für Darbringung des Rauchwerks.

4. V. illusio füglich metonym. f. Folge der Spöttereien der Frevler über die Hoffnungen der Redlichen: Mißgeschick.

6. V. populi kann Umschreibung für fremitus sein: Stimme einer (lärmenden, tosenden) Menge, die Gott von Zion ausgehen läßt.

7. V. partus Geburtszeit oder (nach parturio) Wehen; letzteres ist mit Schegg nach Parall. und Grundtext zu bevorzugen.

9. V. mit Einschiebung von alios u. ceteris und intranf. Fassung von עצר verschlossen sein, sterilem esse.

12. V. nach dem parall. gloriam wäre pacem zu lesen.

17. Einige Hdschr. der V. lesen in hortis post unam intrinsecus, so daß die Lustration innerhalb der Götzenhaine ‚hinter der Göttin her' d. h. (vgl. das bibl. fornicari post deos alienos) zu ihrer Ehre sich ihr zu weihen stattfand; nach Hieron.'s eigener Erkl. zu schließen schrieb er aber (nach dem chald. אחרא clausura, syr. janua) wahrsch. post januam und dachte in den Hainen noch besondere Gemächer, in welchen man heimlich die Sache vornahm.

18. V. venis, בא part. m. lesend; congregem sc. opera.

24. V. satietas Uebersättigung (hier = Ekel) wie saturitas Pred. 5, 11.

Corrigenda.

S. 50 Z. 9 v. o. ist vor „Ferner" folgender zur Erläuterung dienende Passus ausgefallen: Eine Drohung könnte für Ahaz nur darin liegen, daß Immanuel als ein Prinz des königlichen Hauses im zarten Alter fern von dem Palast der Residenz gezwungen in dem verheerten Land der Feinde werde leben müssen. Solch' ein Geschick seiner Kinder erlebte aber Ahaz nicht, während der große Davidssohn freilich genöthigt wurde, vor dem Schwert des Verfolgers nach Aegypten zu fliehen und dann in Galiläa seine Jugend zuzubringen. Vgl. auch Beil. 2 zu 7, 14. 15.

S. 50. 51 lies: ʿalma.

S. 63, 17 und sonst lies: Luzzatto.

S. 119, 8 v. u. lies: schreckt.

S. 128, 11 v. o. lies: einen Pflock.

S. 246, 10 v. u. lies: nirgends von sich redend das Wort führt.

S. 269, 20 v. o. lies: Tilgung dieser (der Schuld) und der Strafe.

Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei in Münster.

LIBRARY OF CONGRESS
0 020 517 342 0